A. or. 3001
Lassen

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Ueber

die Keilinschriften

der ersten und zweiten Gattung.

Von

Chr. Lassen

und

N. L. Westergaard.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS.

Aus dem sechsten Bande
der Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes
besonders abgedruckt.

Bonn.

H. B. König.

1845.

105. D.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

I.

Die Altpersischen Keilinschriften nach Hrn. N. L. Westergaard's Mittheilungen.

Von

Chr. Lassen.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

I.

Die Altpersischen Keilinschriften nach Hrn. N. L. Westergaard's Mittheilungen.

Vorwort.

Wenn es mir vergönnt ist, in der folgenden Abhandlung unsere bisherige Kenntniss der Keilinschriften der einfachsten Gattung durch neue wichtige Beiträge zu erweitern, so erfülle ich nur eine Pflicht, indem ich zuerst denjenigen nenne, dem die Wissenschaft diese Bereicherung zu verdanken hat. Hr. Westergaard hat während seines vorjährigen Aufenthalts in Persepolis alle dort erhaltenen alten Inschriften auf das genaueste untersucht, die früher bekannt gemachten auf's neue sorgfältig verglichen und die noch übrigen abgeschrieben. Alles, was durch diese neue Untersuchung für die erste Gattung der Keilinschriften gewonnen worden ist, hat er mir auf die freundschaftlichste und uneigennützigste Weise zur Benutzung und Bekanntmachung selbst überbracht.

Diesen wichtigen und ehrwürdigen Denkmalen des Persischen Alterthums konnte nichts günstigeres widerfahren, als diese neue Untersuchung. Die Sorgfalt und Genauigkeit, mit welchen Niebuhr, nachher Rich diese Inschriften copirt haben, wird die Nachwelt nie aufhören, mit gebührendem dankreichem Lobe anzuerkennen und zu preisen; aber eine Art von Befähigung konnten sie nicht zu ihrer Unternehmung mitbringen: die erst seit ihrem Besuche gewonnene Kenntniss des Alphabets und die der Sprachen, welche allein die

Erklärung möglich machen. Hr. Westergaard hat zuerst mit allem ausgerüstet, was zu einer mit vollständiger Einsicht zu unternehmenden Erforschung erforderlich ist, diese Inschriften untersucht; von seiner gründlichen und umfassenden Kenntniss des Sanskrit hat sein Sanskrit-Wurzelwörterbuch ein vollgültiges, glänzendes Zeugniss abgelegt; für die zweite der Hülfsprachen, das Zend, vereinigt er den Besitz alles dessen, was die neuere Forschung ermittelt hat, mit selbständigen an den Sitzen der Parsen gemachten Studien. Nur wer noch mit diesen Kenntnissen die des Alphabets vereinigt, wird im Stande seyn, sogleich über jede neue Erscheinung ein gründliches Urtheil sich zu bilden und abweichende oder unerwartete Formen und Wörter sich nicht entschlüpfen zu lassen. Namentlich bei solchen Stellen, wo eine Inschrift verletzt ist und nur einzelne Züge eines Buchstabens noch durchschimmern, giebt allein die Bekanntschaft mit dem Alphabete die Befähigung zu beurtheilen, welche Theile verschwunden und welche da gewesen. Man wird nachher sehen, welche grosse Hülfe die genauen neuen Vergleichungen für die verletzten Stellen der wichtigen Inschriften H. und I. geleistet haben. Auch dieses ist als ein glücklicher Umstand zu preisen, dass ein Mann sich der Untersuchung unterzog, welcher ausser der Liebe zur Sache noch die rüstige Kraft der Jugend mit zum Werke brachte; denn es ist keine leichte Arbeit diese Inschriften genau zu copiren, zumal die hochstehenden, für welche das helle, blendende Licht der Persischen Sonne benutzt werden muss. Niebuhr musste das Abzeichnen und Abschreiben aufgeben, weil besonders das Copiren der Inschriften seine Augen zu sehr angegriffen hatte; auch Rich wurde darüber krank. *)

Namentlich die Inschriften über dem Grabe des Darius sind mühsam zu copiren, weil sie sehr hoch stehen und nur

*) Niebuhr's *Reisebeschreibung*, II, 150. Rich, *Babylon and Persepolis*, 251—256.

deutlich erkannt werden können in den wenigen Stunden, während welcher die Morgensonne diesen Theil der Wand des engen Felsthales beleuchtet; Rich hielt es für unmöglich sie abzuschreiben. Um so mehr ist es dankbar anzuerkennen, dass Hr. Westergaard auch diese, die grösste und wichtigste von allen bekannten mit Ausnahme der noch grösseren und inhaltsreicheren von Bisutun, uns zugänglich gemacht hat und man wird sich mit uns freuen, dass seine Anstrengung in diesem Falle von dem glücklichsten Erfolge begleitet gewesen ist. Denn diese Inschrift ist in den drei Alphabeten erhalten, und da in ihr ein noch vollständigeres Völkerverzeichniss vorkommt, als in der Inschrift I., wird sie für die Entzifferung der zwei noch unbekannten Alphabete dieselbe Hülfe gewähren, wie jene für das erste. Hr. Westergaard ist mit dieser Arbeit jetzt beschäftigt und ich besitze seine Zusage, dass er nächstens in dieser Zeitschrift diese wie die übrigen Inschriften der zweiten Gattung mit seinen Entzifferungen mittheilen wird. Es ist zu hoffen, dass die Kenntniss dieser Alphabete die Grundlage weiterer Entdeckungen bilden wird und dass die merkwürdigen Urkunden, welche an den Felsen um Wan erhalten worden sind, wie diejenigen, welche jetzt aus den Schutthaufen Ninives hervorgezogen werden, der Wissbegierde und der Forschung keine unauflöslichen Räthsel bleiben werden.

Welche Verdienste sich Hr. Westergaard um die gesicherte und vervollständigte Bekanntschaft mit den Inschriften erster Gattung erworben hat, werden diejenigen hinreichend erkennen, welche den folgenden Untersuchungen ihre Aufmerksamkeit zuwenden wollen. Wir besitzen jetzt alles beisammen, was Persepolis für diese Gattung von Inschriften darbietet, und wenn etwas noch fehlt, kann es nur dieses seyn, dass ich nicht ganz die Pflicht gegen die Wissenschaft zu erfüllen vermocht habe, welche das Zutrauen des freundlichen Mittheilers mir auferlegt hat.

Bei meiner ersten Arbeit über diese Inschriften musste es mir vor allem daran gelegen seyn, die neuen Bestimmungen der Buchstaben zu begründen; das Bestreben, den Inhalt der Inschriften zu erklären, musste schon deshalb in den Hintergrund treten, weil der Vorrath an vollständig und wohl erhaltenen Texten damals gegen jetzt ein sehr geringer war. Dann konnte aber die Erklärung auch nur in beschränktem Maasse gelingen, weil einige der wichtigsten Buchstaben unrichtig bestimmt worden waren. Da ich das erste Alphabet jetzt als vollständig sicher entziffert glaube betrachten zu dürfen, habe ich mir die Erklärung als Hauptziel gesetzt und die Untersuchungen über das Lautsystem an den Schluss verlegt, wo ich die Summe der jetzt gewonnenen Ergebnisse ziehe. Ich brauche kaum zu erinnern, dass bei dem Alphabete zweierlei zu unterscheiden ist. Eines ist die Geltung der Buchstaben im Lautsysteme der Sprache und ihre Stellung den entsprechenden Lauten der verwandten Sprachen gegenüber; dieses ist fernerer Erforschung fähig, jeder neue Gewinn an sicher erkannten Formen und Worten giebt ein neues Element zur gründlicheren Erkenntniss der Sprache in dieser Beziehung und ist ein Ergebniss der richtigen Erklärung, die wiederum durch diese Erkenntniss gestützt wird. Ein anderes ist die phonetische Geltung der Buchstaben als Zeichen gesprochener Laute. In Beziehung auf diese haben die neuen Hülfsmittel das Alphabet der einfachen Buchstaben nur bestätigt, wie ich es in zwei früheren Berichten in dieser Zeitschrift *) aufgestellt habe. Ich habe daher die frühere Umschreibung durch unsere Schrift bis auf ein Paar unwesentliche Aenderungen beibehalten. Die zwei eigenthümlichen Zeichen der Artaxerxes Inschrift sind jetzt erst durch Westergaard's Untersuchung richtig bestimmt worden; es sind keine eigentlichen Buchstaben, sondern Schreibverkürzungen. Auch das zweite Zeichen in dem

*) *Zeitschrift*, II, 165. III, 142.

seltneren Worte für König stellt sich jetzt heraus als ein Doppelconsonant und ist von Westergaard aus der Umschreibung im zweiten Alphabete ermittelt worden. Ich habe das vollständige Alphabet mit den Bezeichnungen in unserer Schrift der Erklärung der Inschriften vorangestellt.

Ob das einfache Alphabet uns jetzt vollständig bekannt geworden, ist eine Frage, die noch nicht entschieden werden kann. Zwar bietet es mehr Consonanten dar, als man von vorne herein erwarten konnte; aber eben diese Eigenthümlichkeit, sehr feine Nüancen der Consonanten durch besondere Zeichen zu bezeichnen, macht es unzulässig über die Vollständigkeit im voraus zu entscheiden. Was mich zweifelhaft macht, ist auch noch folgendes. Ich finde in einem Berichte Hrn. Rawlinson's an die Asiatische Gesellschaft in London erwähnt, dass er im Ganzen vierzig Buchstaben des einfachen Alphabets gefunden habe. Da er ein gründlicher Kenner dieser Schrift ist, dürfen wir nicht annehmen, dass unter diesen verschriebene oder durch Beschädigung entstellte Zeichen mitgezählt worden sind. Er konnte sich nur auf die grosse Inschrift von Bisutum dabei beziehen, da er von den zwei eigenthümlichen Zeichen der Artaxerxes-Inschrift keine Kenntniss hatte. Unser Alphabet enthält ausser diesen nur fünfunddreissig Buchstaben, er hatte demnach fünf uns unbekannte mehr. Nur durch die vollständige Mittheilung jener Inschrift kann man über die Sache zur Klarheit kommen.

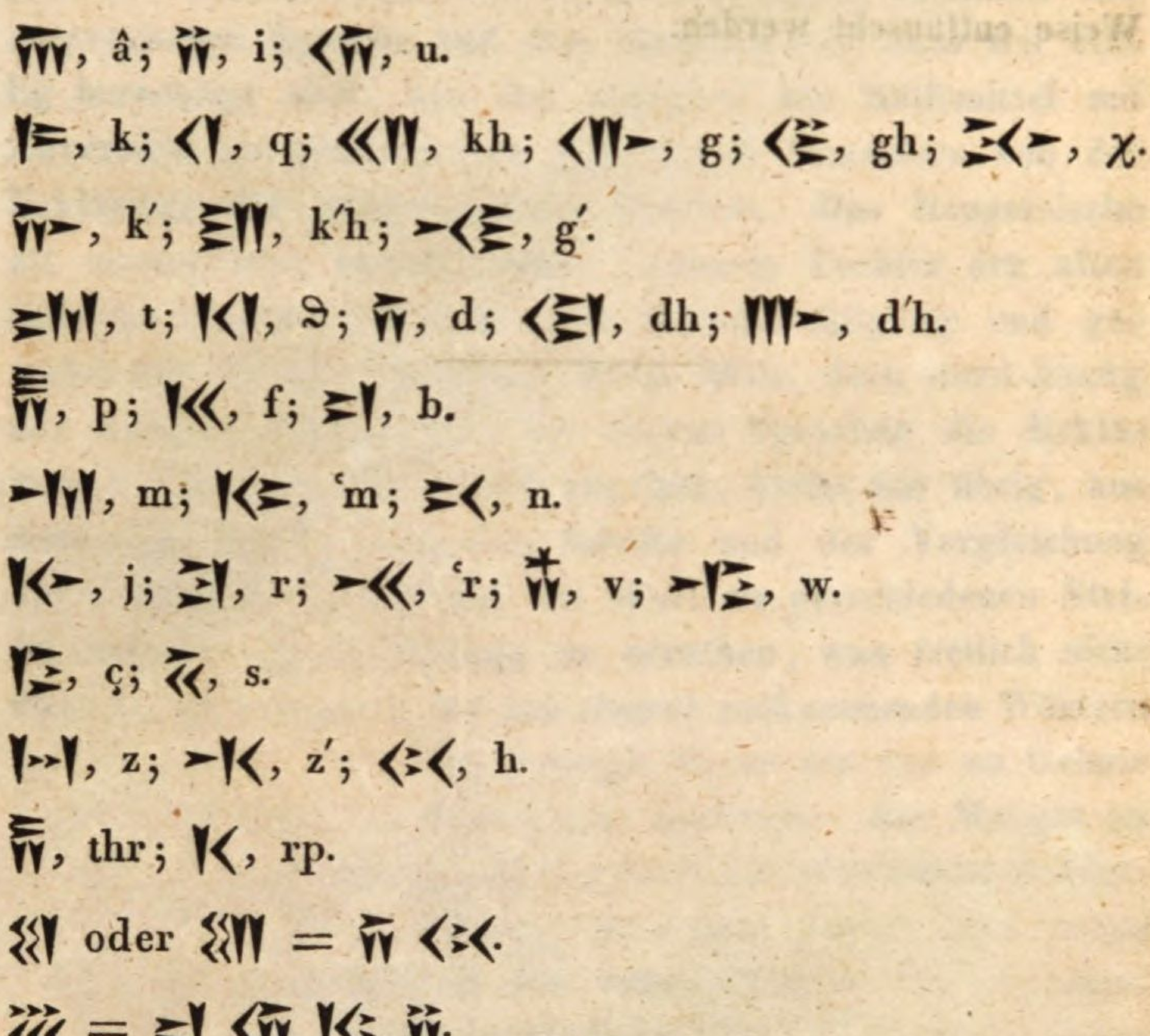
Da es für die Erklärung unerlässlich war, alle Inschriften der ersten Gattung, die bekannt geworden sind, zu benutzen und die ausserhalb Persepolis gefundenen von sehr geringem Umfange sind, habe ich kein Bedenken getragen, sie alle in diese Abhandlung aufzunehmen. Um dem Leser die Vergleichung der Parallelstellen zu erleichtern, die eine wesentliche Hülfe für die Erklärung gewähren, habe ich alle Inschriften in unsere Schrift übertragen zusammengestellt. Ich habe die grosse Inschrift von Nakshi Rustam

lithographiren lassen, sowie die Stellen aus den Inschriften H. und I., bei deren Herstellung es auf die genaueste Kenntniss der erhaltenen Züge ankommt.

Als Hauptquellen der Erklärung mussten die zwei am innigsten verwandten Sprachen, Zend und Sanskrit, wie sich von selbst versteht, überall herbeigezogen werden; es liegen jetzt so überraschende Uebereinstimmungen zwischen der Altpersischen Sprache und dem Sanskrit vor, dass wir völlig berechtigt sind, uns des letzteren als Hülfsmittel mit Zuversicht zu bedienen; es gilt dieses besonders von der Erklärung der grammatischen Formen. Das Neupersische als unmittelbare obwohl stark entartete Tochter der alten Sprache verdient schon deshalb Berücksichtigung und gewährt für die Worterklärung einige Hülfe, doch nicht häufig und meistens geben schon die älteren Sprachen die Erklärung. Wo diese Hülfsmittel abgehen, bleibt nur übrig, aus dem sonst schon erkannten Inhalte und der Vergleichung der Umgebung, in welcher ein Wort an verschiedenen Stellen auftritt, die Bedeutung zu errathen, was freilich nicht überall, am seltensten bei nur einmal vorkommenden Wörtern gelingen wird. Wer die geringe Masse der uns zu Gebote stehenden Texte, die Kürze des Ausdrucks, den Mangel an Partikeln, welche die Gliederung der Sätze bezeichnen, erwägt, wird ohne meine Erinnerung im voraus wissen, dass meine Erklärungen von Stellen der letzterwähnten Art verschiedene Grade der Wahrscheinlichkeit besitzen werden; meine Aufgabe war aber die: so weit ich es vermochte den Inhalt zu enträthseln; jeder der mit Arbeiten dieser Art vertraut ist, wird wissen, dass man nicht ohne zum Theil gewagte Vermuthungen davon kommt. Irren ist daher hiebei verzeihlich, unverzeihlich erscheint es mir aber, wenn man einen undenkbaren Unsinn hinein erklärt, wie das wohl mitunter vorgekommen ist, und schon, wenn man Vermuthungen grösseres Gewicht, grösseren Einfluss auf anderes zugesteht, als ihnen zukommt. Ich habe mich wenigstens

überall bemüht, mir selbst das Maass der Annehmbarkeit zweifelhafter Erklärungen klar zu machen und dem Leser zu verdeutlichen. Nichts wird mir willkommener seyn, als eine genaue und einsichtsvolle Prüfung des vorgelegten und ich werde sehr bereit seyn, richtigeres von anderen an die Stelle des eigenen zu setzen. Wer in solchen Dingen ein Monopol zu besitzen wähnt, kann leicht auf unangenehme Weise enttäuscht werden.

Alphabet.



Erklärung der Inschriften.

Darius-Inschriften.

Niebuhr's Inschrift B. tab. XXIV.

Sie befindet sich über der Figur des Königs, der von einem Sonnenschirmträger und einem Fliegenwedelträger begleitet wird, an den Pfosten einer Thüre in dem Gebäude G. *) Sie ist vortrefflich erhalten; in Niebuhr's Abschrift fehlt nur der zweite Queerkeil von *k* in *wazarka*, der in Westergaards Abschrift da ist. Sie lautet:

1. *Dârjawus. khsâjaϑija.*
2. *wazarka. khsâjaϑija. khsâ*
3. *jaϑijânâm. khsâjaϑija.*
4. *dahjunâm. Vistâçpahj*
5. *â. puthra. Hakhâmanisija. h*
6. *ja. imam. tak'aram. âqunus.*

1. Darius. rex. 2. magnus. rex. 3. regum. rex. 4. regionum. Vistaçpis. 5. filius. Achaemenius. Is. 6. hanc. aedem. aedificavit.

Der Name des Königs ist am getreuesten im Hebräischen *Darjavesh* wiedergegeben; wir erfahren aus Strabo, dass *Δαρεῖος* eine Griechische Entstellung sey, was als Persische Form in den Ausgaben gegeben wird: *Δαριήκης*, **) ist offenbar verderbte Lesart. Es ist bekannt, dass Herodot den Namen durch *ἑρξείης* erklärt, ohne Zweifel von *εἴργω*, absperren, abwehren, und wohl in letzterer Bedeutung bei

*) Niebuhr, S. 138.

**) *Strabo*, XVI, am Ende. *Ktesias* setzt *Δαρειαῖος*.

ihm zu nehmen: *) der Abwehrer. Wir kommen der wahren Bedeutung näher, wenn wir uns an die Wurzel halten, von welcher allein *Dârjawus* abstammen kann: Altpers. *dar*, Sanskrit *dhrĭ (dhar)*, Zend *dĕrĕ (darĕ)*, Neupers. *dâshten* (aus *dâr)*, *halten, festhalten.* Die Indischen Wörter *dhartri*, Erhalter, *dharma*, (das festhaltende) Gesetz, führen am wahrscheinlichsten auf den richtigen Begriff: der die Ordnung festhält, das ungesetzliche abwehrt. Nach Indischer Grammatik wäre *Dârjawus* ein Patronymicum von *darju*, es würde jedoch im Sanskrit *Dârjava* wie *Pân'd'ava*, *Kaurava* lauten und Patronymica lassen sich im Altpersischen nicht nachweisen. Aus *Dârjawus* mit Verlust der Endung und Verhärtung des *w* zu *b* ist das neuere *Dârâb* entstanden, woher zuletzt *Dârâ*.

khsâjaϑija. Da *âi* in der Keilschrift 𐎠 𐎡 geschrieben wird, lese ich *khsâjaϑija*, nicht *khsâjϑija*, obwohl das *a* nicht zur Bildung nöthig ist. Ich mache hier ein für alle Mal die Bemerkung, dass *s* im Altpersischen am Ende nach *a* und *â* stets abgefallen ist, nach *i* und *u* stets sich erhält. Daher die Nominative Sing. auf *a*, *is*, *us;* die zwei letzten können Masculine und Feminine seyn, die Feminine von *a* bilden *â*. Das Wort für König muss von *khsi*, *herrschen*, herstammen, im Sanskrit *xi*, in *mahîxit*, Erdenbeherrscher, und in den Vêda für *regieren* gebraucht. **) Die Wurzel kommt ebenso im Zend vor und daher entsteht *khsaêta*, König. Das Affix *ϑija* erscheint als Persische Form für *tja*, indem *i* eingeschoben und *t*, wie im Zend, durch das *j* in ur-

*) *Herod.* VI, 98. So braucht er z. B. III, 136. εἴργω, τοὺς Πέρσας ἔρξε. Eine andere Erklärung ist in *Etym. Magn.* πολεμικός; merkwürdiger ist die Notiz in *Hesychius*, Δαρεῖος, ὑπὸ Περσῶν ὁ φρόνιμος, ὑπὸ δὲ Φρυγῶν ἕκτωρ. Also der Festhalter, welches gerade die eigentliche Bedeutung im Persischen ist.

**) S. Westergaard, u. d. W. *xi*, no. 2.

sprünglichen *tja* adspirirt worden ist. Da in andern Wörtern, wie *martija*, sterblich, kein *a* vor *t* anzunehmen ist, wird *ϑija*, nicht *aϑija* Affix seyn, das *a* mag hier kaum in der Aussprache hörbar gewesen seyn. Das Affix erscheint in den obigen Beispielen mit Vriddhi und Guna. Im Sanskrit bildet *tja* meist Adjective von Ortsadverbien, doch auch gerade wie im Altpersischen, von Verben, wie eben in *martja*, sterblich; im Zend ist es jedoch von viel ausgedehnterem Gebrauche *); in *khsâja*ϑ*ija* hat es auch active Bedeutung, da es *herrschend* bedeuten muss. Warum *tija* in diesem Worte *ϑija* wird, kann ich nicht entdecken. Da dieses Wort die einzige von *khsi* abgeleitete Form für König im Altpersischen ist, muss das neuere *shâh* daraus erklärt werden; was auch keine Schwierigkeit macht, weil auch sonst *khs* zu *sh* wird, die Endung leicht abfiel, *th* endlich *h* werden kann, wie in *mihr*, Sonne, aus *mithra*. *Shâh* muss schon zur Zeit der Sassaniden im Gebrauch gewesen seyn; denn die jetzige Formel *shâhinshâh*, König der Könige, erscheint als Sassanidisch in einer Indischen Inschrift: *shâhishâhân* geschrieben; **) hierin ist *ân* Plural und es liegt in dem *ân* kein Ueberrest der alten Genitivendung in *khsâja*ϑ*ijânâm*. Diese ist genau die Sanskritform: *ânâm*, das Zend setzt in der Regel *anãnm*, seltener *ânãnm*.

Die Achämeniden nannten sich bekanntlich die *grossen Könige; wazarka*, das neuere *buzurg*, hat diese Bedeutung; ich kenne die Ableitung des Wortes nicht.

Dahju im Altpersischen ist stets Feminin und bedeutet theils die Länder als Provinzen des Reichs, theils geht es, wie wenn es *dieses* Land heisst, ganz besonders auf Persien, die verehrte Heimath der Herrscher. So z. B. H. 6. 15. 18. N. R. 53. Diese und nicht die allgemeine: *Erde* ist die Bedeutung, die Erde heisst *bûmi*. Ich übersetze es

*) Burnouf, *Yaçna*, I, 110.

**) *As. Journ. of B.* VI, p. 977. v. 20.

daher mit *regio*, um es von *bu'mi*, *terra*, zu unterscheiden; *provincia* würde auch in den Fällen passen, wo nicht Persien allein gemeint ist. Es ist das Zendische *daqju* oder *dainghu*, Provinz, Gebiet, es heissen in den Inschriften die unterworfenen Länder *dahjâwa*. Es gehört zu den merkwürdigen Wörtern, welche bei den Iraniern und Indern entgegengesetzte Bedeutungen angenommen haben, indem das lautlich genau entsprechende Sanskritische *dasju* im Brahmanengesetze nicht mehr ein gehorsames Land, sondern abtrünnige Kriegerstämme bezeichnet und in dem Rigvêda der Benennung *àrja*, ehrwürdig, welche den Iraniern und Indern als ursprünglich gemeinschaftlicher Ehrenname zukommt, entgegengesetzt wird mit der Bedeutung *Feind* und *Räuber*. *) Im Sanskrit verlängern die Wörter auf *u* im Genitiv Plur. das *u*, im Zend bleibt es kurz; da in der Keilschrift *u* und *û* nicht unterschieden werden, lässt sich nicht sicher erkennen, welche Analogie das Altpersische befolgte.

Vistâçpahjâ. Die Genitiv-Endung *hjâ* entsteht regelmässig aus der entsprechenden Sanskritischen auf *sja* durch Uebergang des *s* in *h*. Das Zend zieht in der Regel *sja* *(hja)* in *hê* zusammen, eine Spur der älteren Bildung ist in *twahjâ*, deiner, erhalten, dem im Sanskrit *tvasja* entsprechen würde. **) Hier liegt genau die Altpersische Form mit langem Schlusse vor. Dem Gelehrten, welchem ich die eben erwähnte Nachweisung entlehne, gehört auch die Erklärung des Namens *Vistâçpa* durch *Pferdebesitzer*, *Pferdereich*, oder vielleicht *der Pferdezucht treibt;* ***) das *vista* entsprechende Sanskritwort *vitta* bedeutet: erworben oder Erwerbsmittel. In den Zendbüchern lautet der Name *Vîstâçpa*. Durch behauchte Aussprache entstand das Neu-

*) *Indische Alterthumsk.* I, 525.

**) Burnouf, *Observations sur la partie de la grammaire comparative de M. F. Bopp*, etc. Paris. 1833. p. 23.

***) *Yaçna*, I, *Notes* p. CVI.

persische *Gushtâsp*, wie *gurg*, Wolf, aus Z. *vehrka*, *gu* aus *gvi*. Für die gewöhnliche Form Hystaspes hat Xenophon einen Namen Ὑστάσπας, *) der so genau entspricht, als es im Griechischen möglich war.

Puthra, Sohn, ist genau das Zend *puthra* und Sanskrit *putra*, und bedarf keiner weiteren Erläuterung; die Adspiration des *t* ist Iranische Eigenthümlichkeit.

Hakhâmanisija ist Adjectiv von *Hakhâmanis*, Ἀχαιμένης; das Affix ist *ija*, das heisst Sanskrit und Zend *ja*. Der erste Theil des Namens ist genau das Sanskrit *sakhâ* (im Nominativ aus *sakhin*), Freund; der zweite höchst wahrscheinlich das Sanskrit und Zend *manas*, Gemüth, also freundlichen Gemüths, sey es, dass im Altpersischen dieses Wort *manis* geworden oder dass der Einfluss des *i* im Affixe das *a* in *i* umgelautet habe. Im Zend findet sich zwar auch das Wort *maini*, Geist, Gesinnung, **) aus ihm lässt sich aber nicht das *s* erklären.

Hja, im Feminin *hjâ*, erscheint oft in diesen Inschriften, es ist ein uraltes Pronomen, welches im Rigveda noch häufig gebraucht wird in der Form *sja*, Fem. *sjâ*, im späteren Sanskrit aber verschwindet. Es ist im Sanskrit auf den Nominativ Masc. und Feminin beschränkt, im Zend kenne ich nur das Neutrum *hjat'*. ***) Wir werden im Altpersischen noch andere Formen finden. Es ist nicht das *s* = *h* so zu erklären, als ob im Nominativ das *t* des gleichbedeutenden Pronomens *tja* in *s* übergehe, sondern *hja* = *sja* ist ein besonderes, aber nur defectiv erhaltenes Thema. Die Bedeutung, welche die Ableitung erheischt, nämlich: *is qui*, da es eine Verbindung des demonstrativen Elements *t* und *s* mit dem relativen *j* ist, wird sich noch im Altpersischen wirksam zeigen.

*) ebend. p. CVII. *Cyrop.* VIII, 3.

**) *Yaçna*, I, 442.

***) *Yaçna*, I, 93.

Imam, diesen, von *ima*, hat auch im Altpersischen eine weitere Verbreitung als im Sanskrit; denn zu dem Acc. masc. *imam*, Fem. *imâm*, dem Sanskrit ganz gleich, und Nom. Plur. Fem. *imâ* (I. 7. N. R. 16.) für *imâs* im Sanskrit, gesellt sich noch das Neutr. *ima* mit abgeworfenem *t* für *imat*. (C. *a*. 10. C. *b*. 18. E. 16.), wofür das Sanskrit *i* in *id-am* substituirt. Das Zend hat hiemit ganz übereinstimmend *imat́* im Neutr.; ausserdem den Acc. Sing. Masc. *imĕm*, Fem. *imãnm*. Es bewährt sich in diesem Pronomen die innigste Verwandtschaft der drei erwähnten Sprachen; *ima* wird in allen nicht über den Nominativ und Accusativ hinaus gebraucht, im Nom. Sing. Masc. und Fem. treten aber nicht Formen von *ima* ein, sondern andere, auch diese sind genau zu einander stimmend. Nom. Masc. *ajam*, Fem. *ijam* im Sanskrit, *aêm* und *îm* durch Zusammenziehung im Zend, *âim* und *ijam* im Altpersischen (wovon nachher). In *imat* gegen *idam* liegt eine engere Berührung der zwei alten Iranischen Sprachen mit einander.

Erst durch die richtige Lesung *tak'aram* ist es möglich geworden, eine genügende Deutung dieses Wortes zu finden. Es ist nämlich ohne Zweifel das jetzige *tag'ar*, welches Winterquartier, Vorrathskammer für Lebensmittel bedeutet. *) In den Basreliefs des Gebäudes erscheinen an der Treppe Leute, die Nahrungsmittel hinauftragen; man darf daraus schliessen, dass der König hier täglich speiste; es war der gewöhnliche Speisesaal darin und hierin mochten auch Räume für Vorrathskammern seyn, worauf die neue Bedeutung hinführt; vielleicht ist die Vermuthung nicht zu kühn, dass diese Bedeutuug nur eine Seite der alten ausspricht und *tak'ara* ehedem das Gebäude des gleichsam häuslichen Lebens bezeichnete, einen Privatpallast für das gewöhnliche Leben, für die Feste waren andere Palläste. Die Bedeutung Winterquartier scheint dem wechselnden Leben der Persi-

*) تگر, *winter-quarters; a pantry, a buttery.* Rich.

schen Hirtenstämme zu gehören, diese sind allerdings auch ihre Wohnorte der Ruhe, wo sie ihre Vorräthe haben. Die Achämeniden wechselten zwar auch ihren Aufenthalt im Jahre, wir können aber nicht glauben, dass sie den Winter in Persepolis zubrachten.

Endlich *àqunus*, fecit, steht für die 3. p. sing. des Imperfects; ich werde später die dazu gehörigen übrigen Formen behandeln.

Niebuhr's Inschrift H. tab. XXXI.

Diese ist eine der merkwürdigsten, nur bietet sie leider der Auslegung noch grosse Schwierigkeiten dar. Niebuhr drückt sich über den Fundort nicht ganz bestimmt aus, er sagt, *) diese Inschrift, wie I. K. L. stehen „etwa in der Mitte an der Hauptmauer nach Süden, alle neben einander. Der Stein, worauf sie stehen, ist 26 Fuss lang und 6 Fuss hoch und dieser ist ganz damit bedeckt.“ Er meint die südliche Wand hinter R. auf seinem Plane und auf deren auswärtiger Seite. K. ist in der zweiten, L. in der dritten Gattung der Schrift, es sind aber nicht Uebersetzungen der anderen, — ein Fall, von welchem dieses das einzige Beispiel zu seyn scheint.

In Beziehung auf den ersten Abschnitt ist nichts wegen der Lesarten zu bemerken.

1. *Âuramazdâ. wazarka. hja. maϑista. bag*
2. *ânâm. huwa. Dârjawum. khsâjaϑi*
3. *jam. âdadâ. husija. khsathram. frâba*
4. *ra. wasnâ. Âuramazdâhâ. Dârjawu*
5. *s. khsâjaϑija.* ||

1. Auramazdes. magnus. (est.) *Is. maximus.* (est.) *deorum. 2. Ipse. Darium. regem. 3. constituit. benevolens. imperium. obtulit. 4. Ex voluntate. Auramazdis. Darius.* 5. *rex.* (sum).

*) S. 150.

Im Namen des höchsten Gottes weicht das Altpersische nur darin vom Zend ab, dass es das *h* in *Ahuramazdâ* auslässt, das *â* im Anfange kann auch ein kurzes sein. Wir werden auch andere Beispiele solcher Auslassung finden. Dass *h* ursprünglich sey, ergiebt sich aus der Etymologie. Nach Burnouf's Untersuchungen betrachte ich es als ausgemacht, dass *mazdâ von grosser Intelligenz* bedeutet; was den ersten Theil betrifft, so habe ich kürzlich es wahrscheinlich zu machen gesucht, *) dass *ahura* das Sanskrit *asura*, belebend, Leben gebend, seyn müsse. Ich habe dafür nachher eine sehr willkommene Bestätigung gefunden. In einem Verzeichnisse von Vêda-Wörtern wird *asura* durch *Brahmâ*, d. h. durch den Namen des höchsten Gottes des ältesten Indiens erklärt, dann durch *Leben tragend*, *lebendig* **). *Ahuramazdâ* ist die lebendige grosse Weisheit. Im Genitiv *-mazdâhâ* für *-mazdâhjâ* ist das *j* in *hjâ* verschwunden, wohl wegen der Länge der vorhergehenden Silbe.

Maϑista ist das Zendische *mazista;* im Sanskrit müsste es *mahishtha* lauten. Wir sehen daraus, dass 𐎰 einem Zendischen *z*, einem Sanskrit *h* entsprechen kann.

Das Wort *baga* muss *Gott* bedeuten, diese Bedeutung passt allein überall, wo es vorkommt. Das Zend kennt es nicht, so viel ich weiss, in dieser Bedeutung; das entsprechende Sanskritwort *bhaga* bedeutet den Gott Çiva, dann einen der zwölf Sonnengötter, die aber mit dem Altpersischen *baga* nichts zu schaffen haben. Dagegen giebt die Appellativ-Bedeutung im Sanskrit eine genügende Rechtfertigung der Altpersischen Benennung; *bhaga* bezeichnet

*) *Yaçna*, I, p. 72. *Indische Alt.* I, 522.

**) In *Nairukta-Çabda-Sangraha*, einer alphabetischen Zusammenstellung von Wörtern aus dem Nirukta mit ihrer Bedeutung steht: असुरः = ब्रह्मा । उद्गाता । प्राणधारकः । असुर्विद्यते ऽस्येत्युत्पन्नेः ।

glückliches Loos, Glück, göttliche Macht, bhagavat, der selige, heilige, ist oft ein Beiname der höchsten Götter. Diese Appellativ-Bedeutung erscheint auch in Altpersischen Namen: *Βαγαπάτης* = *Bagapatis,* heisst Herr des Glücks; *) *Βαγαῖος* scheint *bagija*, der glückliche, zu seyn. Es ist sicher die Slawische Benennung Gottes *bog* zu vergleichen.

Huwa muss im Zend *hva, qa*, im Sanskrit *sva* lauten; gewöhnlich steht in diesem Falle Altpersisch *uwa*, es muss aber *huwa* die ältere Form seyn, da der Hergang der ist, dass *s* Iranisch *h* wird, also zuerst *hwa;* nun schiebt aber das Altpersische oft den verwandten Vocal vor *j* und *w* ein, wenn sie ursprünglich unmittelbar nach Consonanten standen; *dhwara* wird *dhuwara*, *martja* wird *martija.* Also *huwa* aus *hwa.* Es ist hier und K. 18. 21. Nom. Sing. und bedeutet: *er selbst.* Das Sanskrit kennt dieses Thema nur als possessives Pronomen *sva*, eigen *(suus*, aber auf alle drei Personen gehend) und das indeclinable *svajam (svê-am)*, selbst, von selbst. Auch im Zend stehen *hva* und *qa* meist adjectivisch, doch zeigen Bildungen, wie *qadâta*, von selbst gesetzt, selbsterschaffen, dass ursprünglich die Kraft eines persönlichen Pronomens dem Worte zukam.

Âdadâ steht für *âdadât*, da *t* stets am Ende abfällt; da *dh* im Anfange der Wörter im Altpersischen, wie im Zend, *d* zu werden pflegt, ist es durch Sanskrit *adadhât*, er setzte, 3. imp. sing. von *dhâ*, zu erklären; also ein Beispiel der Reduplication. Die Präposition *â* würde mit der Bedeutung sich vertragen, doch kann es ebenso wohl = *a* und Augment seyn, welches sicher in diesen Inschriften vorkommt.

Husija ist gewiss das neuere هوش, *hôsh*, weise, verständig, ich fasse es als wohlwollend wegen der Ableitung. Es ist nämlich ohne Zweifel zu erklären aus *hu* = *su*, gut, εὖ, und dem Zend *uça* (auch *usa* geschrieben), dem Sans-

*) *Ktes. Pers.* 9. *Herod.* III, 128.

krit *vaça*, Wille *); also eigentlich *hûsija*, woher *hôsh; ija* ist Affix.

Khsathram bedeutet königliche Herrschaft, Königthum; es ist wahrscheinlich **) dasselbe Wort wie der Name der Kriegerkaste im Sanskrit, zu welcher auch die Könige gehörten. *Khshathra* im Zend bedeutet König. Es ist jetzt ermittelt, dass das Wort *σατράπης* Altpersisch *khsathrapa*, Beschützer (Vertreter) der königlichen Macht gelautet haben muss, weil auf Indischen Münzen *xatrapa* gefunden worden ist. ***)

Frâbara steht für *frâbarat*, das heisst 3. p. sing. Imperf. von *bharati* Skt., *baraiti* Zend, *fert* Lat. u. s. w.; in *â* liegen das *a* von *fra*, vor, und das *a* des Augments, *abarat* ist ganz Sanskrit *abharat*. Es bedeutet nach dem Zusammenhange der Stellen, wo es vorkommt, *zutragen, verleihen.*

Wasnâ ist Instrum. Sing. wofür im Zend von Wörtern auf *a* gewöhnlich *a* steht, im Sanskrit *êna*, im Altp. ist die allgemeine Endung dieses Casus unverkürzt erhalten. Wie oben in *husija* steht auch hier ein *s* für *ç*, *wasna* ist von Skt. *vaç*, Wollen, Affix *na*. Es findet sich genau wieder im Zend *vaçnâ*, welches auch Instrumental ist mit bewahrtem langem *â*. †)

In welchem Sinne Darius sagt, Ormuzd habe ihm das

*) Ueber *uça* s. Burnouf, *Yaçna*, I, 407.

**) Ich sage wahrscheinlich, weil die Grammatiker *xattra* vorschreiben, was *khsasthra* Altpers. werden müsste; *xad*, wovon sie es ableiten, bedeutet: *brechen* und *essen;* die Bedeutung *vertheidigen* gründen sie auf die Bedeutung von *xattra*. S. Westergaard u. d. W. *Xan'*, wovon *xatra* abzuleiten wäre, bedeutet tödten, vertilgen, freilich auch keine wahrscheinliche Benennung.

***) *Zeitschrift*, oben III, 161.

†) *Yaçna*, I, 98.

Reich verliehen, wird aus dem folgenden erhellen; der Ausdruck durch den Willen Gottes kommt oft in den Inschriften vor, theils in dem Sinne, wie hier, dass einer nach dem Willen, dem allwaltenden Willen des höchsten Gottes König sey, theils auch bei der Verrichtung einzelner Werke, wie der Bauten, welche nach dem Willen des Ormuzd errichtet worden; man betrachtete wohl die glückliche Vollendung des Werks als einen Beweis dafür, dass es im Geiste des guten Gottes unternommen; oder geschah es in Folge von Wahrzeichen, durch welche sie Ormuzds Willen verkündigt glaubten? Mehrere Stellen deuten eine solche Anschauung an; so donnerte und blitzte es, als Darius Pferd wieherte; *) dieses mag Dichtung seyn, es zeigt aber die Volksansicht.

Die Abtheilung der Sätze macht in diesen Inschriften oft Schwierigkeit; ich habe gefunden, dass überall ein neuer Satz mit *ϑâtija* anfängt; es ist nicht unwichtig, eine solche Anleitung zu besitzen.

5. - - *Θâtija. Dârjawus.*
6. *khsâjaϑija. ijam. dahjâus. Pâr*
7. *ça. tjâm. manâ. Âuramazdâ. frâba*
8. *ra. hjâ. nibâ. uwaçpâ. umarti*
9. *jâ. wasnâ. Âuramazdâhâ. manak'*
10. *â. Dârjawahus. khsâjaϑijahj*
11. *â. hak'â. ânijanâ. nija. tarçat*
12. *ija.* ||

Ich bemerke in Beziehung auf die Herstellung der verletzten Buchstaben, dass alle mit Ausnahme des letzten Wortes ganz sicher und unbedenklich sind. Z. 7. steht in *Âuramazdâ* von *z* noch ≻Y; von *w* in *uwaçpâ* Z. 8. noch ≿, die verletzte Stelle trifft gerade vor diesen drei Keilen. In *hak'â* hat bei N. das *ha* nur noch ⟨≿, bei W. ist das fehlende ⟨ noch deutlich. Das Wort ist durch andere Stellen

*) *Herod.* III, 86.

gesichert. Im letzten Wort ist das *t* bei N. bezeichnet als ganz zerstört, W. hat noch ≻YY darin erkannt, was auch *m* seyn könnte; für *t* werden aber später Gründe grösserer Wahrscheinlichkeit sprechen.

Das oft vorkommende Wort *ϑâtija* führt, wie wir in *maϑista* sahen, auf ein Zendisches *zâta*. Dieses findet sich auch genau so und bedeutet gebohren, *) wie Neupersisch *zâdeh*. Die entsprechende Wurzel im Sanskrit mit ihren Ableitungen hat für *z* ein *ǵ*, und *ǵâta*, gebohren. Das Altpersische *ϑâtija* ist aber wohl nicht sowohl von *ǵâta* = *ϑâta*, gebohren, als von einem Worte *ϑâti* = *ǵâti*, Familie, woher in Sanskrit *ǵâtja*, *edelgebohren*, *legitimer* Abstammung; dieses ist genau der Sinn des Worts in den Inschriften. Die Perserkönige müssen einen hohen Werth auf ihre Abstammung gelegt haben, weil die Formel: „edelgebohren bin ich Darius (oder Xerxes)", so oft wiederhohlt wird. Sie soll offenbar die Legitimität der Herrschaft aussprechen.

Dahjâus zeigt die Form des Genit. Sing. der Feminine auf *u*; dieselbe verstärkte Form erscheint im Nom. Plur. *dahjâwa*; *dahjâus* ist auch aus *dahjâwa* (für *-as*) contrahirt, wie der Accus. *dahjâum* aus *dahjâwam*. Die Contraction von *âwa* zu *âu* vergleicht sich der im Zend von *ava*, wie *navama* zu *nâuma* wird. Es unterscheidet das Altpersische das Feminin in einem Theile der Declination (denn der Genit. Plur. ist *dahjunâm*) vom Masculin *(Dârjawus*, accus. *-wum*, gen. *-wahus)* durch die Belastung des Endvocals des Themas mit dem schwersten Gewichte nach dem Prinzip, dass dem Feminin die schwereren, breiteren Vocale gebühren; in dem vorliegenden Falle ist das Prinzip auf andere Weise im Sanskrit thätig, es belastet die Casus-Endungen, wo es dem Feminin besondere Formen giebt, mit den schwersten Vocalen: *dhênv-âi*, *dhênv-âs* zu *sûnav-ê*, *sûnau-s (sûnôs)*. Ich werde später genauer von der Alt-

*) Z. B. *Vend. Sad.* p. 28. *zâtanãm*, der gebohrenen.

persischen Declination handeln und füge hier nur hinzu, dass mir aus dem Zend nur in Nom. und Accus. des Plur. ähnlich verstärkte Formen bekannt sind, wie *dañghâvô, naçâvô.* *)

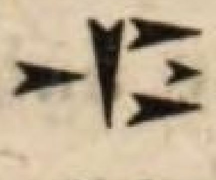
Pârça, Persisch, zeigt die einheimische Orthographie dieses Worts, das Sanskrit giebt *Pâraça*, wie man auch lesen könnte. Es ist hier nothwendig Adjectiv zu *dahjâus*, also für *Pârçâjâ* und wir haben hier einen deutlichen Fall der anfangenden Schwächung der Lebenskraft der Formen, in der Inschrift des Artaxerxes treten höchst merkwürdige Erscheinungen dieser Art hervor, ich werde auch in den älteren einige nachweisen. Ein zweites Beispiel ist sogleich *ijam*, welches ich früher in den Genitiv *ijâ* von *i* verwandeln zu müssen glaubte. Die Lesart ist aber nicht zu bezweifeln, *ijam* ist der Nom. Fem. des Pronomens *i* mit Zusatz von *am*, genau wie im Sanskrit, und vertritt auch im Altpersischen die fehlende Form des N. F. von *ima*. Die Flexion in *dahjâus* übernimmt also die grammatische Bezeichnung für *ijam* und *Pârça*.

Tjâm ist Acc. Sing. Fem. des Demonstrativs *tja*, welches im Altp. häufigen Gebrauchs, im Sanskrit auf die Vêda beschränkt, im Zend mir aber nicht vorgekommen ist.

Manâ, meiner, Gen. Sing. des Pronomens der ersten Person, wie *mana* im Zend, gegen Sanskrit *mama*. Der Genitiv steht hier, wie so oft im Sanskrit, für den Dativ anderer Sprachen. Das *â* am Ende ist wohl nur Verlängerung wegen starker Betonung der letzten Sylbe; Z. 9. steht *manak'â*, „und meiner", wo *k'a, und*, dem Sanskrit und Zend ganz gleich, auch diese Verlängerung erhält. So stets in den Partikeln *hak'â* und *utâ*, wofür *hak'a* im Zend, *uta* im Sanskrit. Ich vergleiche hiemit nicht sowohl die Verlängerung des *a* am Ende in den Vedahymnen, wo metrischer

*) *Yaçna, Notes* p. LXXIX.

Einfluss und der Accent einwirken können, als die Verlängerung der Endvocale namentlich der Präpositionen im Zend.*)

Die vier folgenden Wörter müssen noch zu dem Satze gehören, dessen Zeitwort *frâb*a*r*a ist; sie können nur als Instrumentale gefasst werden, die Form auf *â* ist uns aus *w*a*snâ* schon bekannt und *hjâ* von dem schon bekannten *hj*a heisst durch diesen. Dass *uw*a*çpâ* zu lesen, halte ich für sicher; das einzige, was für  statt  oder *w* noch vermuthet werden könnte:  oder *ç*, giebt keinen Sinn, die andere Lesart aber einen vortrefflichen: *uw*a*çp*a ist nach der Bedeutung des *uw* im Altpersischen nichts anderes als Zend *hvaçpa*, Sanskrit *svaçva*, Schönpferd, und der Name *Choaspes*, den mehrere Flüsse wegen der schönen Pferdeweiden führten. Da nun aber auch der schönste und geschätzteste Fluss dieses Namens, der von Susa, hier nicht gemeint seyn kann, dürfen wir an keinen Flussnamen denken. Die vier Worte: *hjâ-um*a*r*t*ijâ* gehören noch zum vorhergehenden Satze: *generosus* (sum). *Darius*, *rex huius regionis Persicae*, *eam mihi Auramazdes obtulit*, und können nur das Mittel bezeichnen, dessen sich Ormuzd bediente, um Darius die Herrschaft zu verleihen, und dieses war das Pferd.

Herodot berichtet nun, dass Darius sein Pferd und dessen Hüter in Stein habe abbilden und darauf eine Inschrift des Inhalts setzen lassen: „Darius der Sohn des Hystaspes gewann die königliche Herrschaft durch die Trefflichkeit seines Pferdes und des Pferdepflegers Oibares.“ Er hatte auch den Namen des Pferdes genannt, den Herodot übergeht; man wird überhaupt nicht eine genaue wörtliche Uebersetzung der Inschrift erwarten, nur im Allgemeinen ihren Inhalt.**) Auch werden wir nicht dieselbe Inschrift vor uns

*) So erklärt auch Burnouf, *Yaçna*, I, 412. z. B. *fra. frâ. peretûm*, über die Brücke.

**) *Herod.* III, 88. πρῶτον μέν νυν τύπον ποιησάμενος λίθινον,

haben; denn die unsrige findet sich mit anderen verschiedenen Inhalts zusammen und an einer Stelle, wo keine Ueberreste von Sculpturen sind. Auch ist in ihr keine Erwähnung des Oibares. Wenn man erwägt, wie genau die Wortfassung in diesen Inschriften sich wiederhohlt, wird es wahrscheinlich seyn, dass die auf dem Pferde in ähnlichen Ausdrücken gefasst war; dass Darius durch das Pferd König der Perser ward, ist auch Inhalt der vorliegenden Inschrift, nur ist auch noch anderes in ihr gesagt. Dann schreibt sie das Ereigniss der Gunst des höchsten Gottes zu, was ohne Zweifel auch von Darius geschah. Diese Verschiedenheit hindert nicht, der Herodotischen Ausdrücke bei der Erklärung der Stelle sich zu bedienen.

Nämlich, da Choaspes auch sonst als Eigenname vorkommt und Pferd bloss *açpa* heisst, ist *Uwaçpa* auch wohl als solcher zu nehmen. Bei *umartijâ* glaubte ich früher an eine Ableitung von Zend *mĕrĕ*, sich erinnern, statt des Sanskrit *smrĭ*, denken zu dürfen. Er wäre dann von einem Thema: *umarti*, mit gutem Gedächtnisse begabt. Es wird aber richtiger seyn, einen Instrumental von *umartija* darin zu erkennen, *u* für *hu*, wie *uwa*, *huwa* für *hva*, ist schon bekannt; *martija*, eig. sterblich, bedeutet in diesen Inschriften: *menschlich*, als Neutrum: *das Menschengeschlecht; umartija* also nach Art eines guten, edlen Menschen; wir kommen dadurch dem Begriffe des Herodotischen Ausdrucks *ἀρετή* ganz nahe, womit Tüchtigkeit jeder Art bezeichnet wird. Da die Pferde als Orakel gebraucht wurden, wie aus der Geschichte des Darius erhellt, wäre es nicht unmöglich, dass ihnen eine Art von menschlicher Einsicht zugeschrieben ward;

ἔστησε· ζῶον δὲ οἱ ἐνῆν, ἀνὴρ ἱππεύς· ἐπέγραψε δὲ γράμματα λέγοντα τάδε, ΔΑΡΕΙΟΣ ʽΟ ʽΥΣΤΑΣΠΕΟΣ ΣΥΝ ΤΕ ΤΟΥ ʽΙΠΠΟΥ ΤΗι ʼΑΡΕΤΗι, τὸ οὔνομα λέγων, ΚΑΙ ΟʼΙΒΑΡΕΟΣ ΤΟΥ ʽΙΠΠΟΚΟΜΟΥ, ʼΕΚΤΗΣΑΤΟ ΤΗΝ ΠΕΡΣΕΩΝ ΒΑΣΙΛΗΙΗΝ.

diese Auffassung würde dem Persischen Worte noch genauer entsprechen.

*Nib*a erscheint noch zweimal im Accusativ D. 13. 16. und K. 20. Aus der ersten Inschrift ergiebt sich sicher, dass es einen Bau, einen Theil der Burg bedeutet. Um hier nicht die Erklärung der vorliegenden Inschrift zu lange zu unterbrechen, will ich hier nur hervorheben, dass *nib*a in der Portalinschrift vorkommt und man daher vermuthen darf, dass ein *nib*a am Eingange einer Burg sich befand. Für unsere Stelle ergiebt sich, glaube ich, sicher, dass die zwei ersten Instrumentale *hjâ. nibâ.* von den zwei folgenden zu trennen sind; sie müssen einen Ort bezeichnen. Ob ein Locativ in diesen Inschriften vorkommt, ist nicht ganz sicher; jedenfalls findet sich keiner eines Worts auf *a* und hier scheinen *hjâ. nibâ.* als Locative gefasst werden zu müssen. Da der Instrumental auch die Bedeutung des *zusammen mit*, wie das Sanskrit zeigt, annehmen kann, wird es kaum zu kühn, die Bedeutung *dabei*, *an* in unserer Stelle anzunehmen. Es wäre hiernach der Ort bezeichnet, wo die sieben edeln Perser zusammen kamen, um das Pferde-Orakel zu vernehmen. Herodot berichtet nun glücklicher Weise auch hierüber, er verlegt die Scene in das *προάστειον*, *) was wir unbedenklich in Beziehung auf Persepolis für ein Feld ausserhalb der Burg, nicht der Stadt, nehmen dürfen. Die Inschrift findet sich nun gerade an der äusseren Mauer der eigentlichen Burg. Wir müssen annehmen, dass noch zwei äussere Mauern (denn sie war mit einer dreifachen Umwallung umgeben) die Burg umringten, *nib*a wird daher die Gegend zwischen den Mauern seyn. Die Inschrift steht an der südlichen Wand, die Ebene darunter ist aber der aufgehenden Sonne zugänglich, die Scene fand bei Sonnenaufgange statt. Diese Erklärung von *nib*a scheint mir so passend zu

*) III, 84. 86.

seyn, dass ich kein Bedenken trage, mich ihrer für die übrigen Stellen zu bedienen.

Mit *wasná* Z. 9. fängt ein neuer Satz an, das verbindende *k'á* steht bei *mana*. *Dárjawahus* giebt die Form des Gen. Singul. eines Masculins auf *u* und zwar in sehr ursprünglicher Form; das *h* zwischen *a* und *u* ist nicht als blosses Trennungsmittel zu betrachten, es gehört dem *u* im Altpersischen eine adspirirende Kraft, wie sich später ergeben wird, und die sich schon darin gezeigt hat, dass *u* im Anfange als *hu* gelten kann. Diese Adspiration tritt nach dem vorhergehenden kurzen Vocal als *h* ein, *ahu* ist also die Altpersische Form für *au*. Es lässt sich hieraus schliessen, dass die Sprache noch kein *ô* besass, d. h. noch nicht *a* und *u* zusammenzog. Im Sanskrit würde dieser Genitiv *Dárjawôs* lauten, also schon zusammengezogen, im Zend *Dárjawèus* mit noch grösserer Entstellung.

Die Worte *hak'á. ánijaná* kommen beide zusammen wie hier I. 20. vor, *ánijaná* sonst nirgends. Es giebt zwei ganz verschiedene Wörter *hak'á*. Erstens eine Partikel, welche in unserer Inschrift sogleich vier Mal erscheinen wird; sie ist uns aus dem Zend bekannt und bedeutet eigentlich: und dieses (*ha* = *sa* und *k'a*), sie steht vor nähern Bestimmungen, die angefügt werden, wie *ashát hak'á vahistát*, „durch die Reinheit und dieses zwar die vortrefflichste.“ *) Auch im Sinne von *nämlich*. **) Zweitens ein Feminin, dessen Accusativ *hak'ám* I. 9. und N. R. 20. vorkommt und sicher die Bedeutung: *Huldigung*, *Verehrung* hat, wie sie dem Gotte des Feuers und auch dem Könige von den Völkern dargebracht wird. Diese Bedeutung ergiebt sich auch aus dem Sanskrit, wo *sak'*, *gehorchen*, *verehren*, *begünstigen*,

*) Burnouf, *Yaçna*, I, 60.

**) Z. B. *anâpĕrĕta. hak'a. skaothna*, ebend. 499. nämlich unsühnbar sind die Handlungen. So glaube ich wenigstens construiren zu müssen.

bedeutet. *) Sie scheint auch hier zu passen: „durch den Willen, die Gunst des Ormuzd ergab sich mir, dem Könige Darius, diese Huldigung", die Ergebenheit und der Gehorsam der Völker. Auch I. 20. scheint dieselbe Bedeutung sich zu bewähren, da unmittelbar nach der Aufzählung der huldigenden Völker und der Erklärung, dass Darius edeln Geschlechts und verehrungswürdig sey, ein Satz mit *hak'â. ânijanâ.* folgt. Zu *hak'âm.* N. R. 20. wird *hamjasâm.* hinzugefügt: „beständige Huldigung". Wir dürfen daher in *ânijanâ.* auch eine nähere Bestimmung des Begriffs *hak'â.* annehmen. Die Erklärung des Worts wird schwierig und unsicher, da es nicht klar ist, welche Elemente im Zend und Sanskrit entsprechen; es kann *â* kurz oder lang genommen werden, *nija* kann Auflösung eines *nja* und Umlaut aus *naja* seyn; denn ich glaube Fälle nachher nachweisen zu können, in welchen ein solcher Einfluss eines folgenden *i* und *j* angenommen werden muss. An *ananja* im Sanskrit kann nicht gedacht werden, obwohl die Bedeutung passend wäre: *keinem andern gehörig;* aus dem Zend ergiebt sich mir hier nichts. Ich schlage in Ermangelung eines bessern das Sanskrit *ânajana* vor, welches 1) Hinzuführung, 2) Investitur mit der heiligen Schnur bedeutet; man könnte daher für das Altpersische die Bedeutung: *Einweihung*, *Widmung* vermuthen; als Adjectiv würde *ânijanâ.* dann die Bedeutung *gewidmet*, *geweiht* haben.

Der Zusammenhang lehrt, dass das letzte Wort ein Verbum seyn muss. Das *t*, welches ich oben als wahrscheinlich bezeichnete, gewinnt an Bestätigung, wenn wir finden, dass *tija* als Endung der 3. Pers. des Verbums vorkommt, das heisst: *ti* ist am Ende in *tija* aufgelöst, ein Fall, der bei *i* oft wiederkehren wird. Ich lese also *nija. tarçatija.* Nun ist *nija* die Altpersische Orthographie für die bekannte Präposition *ni* im Sanskrit, *nî* im Zend. *Nija. tarçatija.* wäre

*) Westergaard hat u. d. W. viele Belege aus den Vêda.

also die 3. pers. sing. des Präsens; die Bedeutung müsste die von *contingere* seyn; doch weiss ich nichts aus den zunächst verwandten Sprachen dafür beizubringen. *)

5. *Generosus* (sum). *Darius.* *6. rex. huius. regionis. Persicae.* *7. hanc. mihi. Auramazdes. obtulit.* *8. hoc. pomoerio.* (ope) *equi. clarae virtutis.* *9. atque. ex voluntate. Auramazdis. mihi.* *10. Dario. regi.* *11. adoratio. consecrata. contingit.*

12. . . *Θàϑija. Dârjawus. khsâja*

13. ϑija. manâ. Âuramazdâ. upaçtâm.

14. bard'huwa. hadâ. viϑibis. bagi

15. bis.

Von  *ϑ* in *viϑibis* ist nur  erhalten, es findet sich aber Z. 24. in derselben Umgebung, während da und Z. 22. andere Zeichen fehlen. Von *g*,  in *bagibis* hat Niebuhr  und von *b*  Z. 15. nur , dieses Wort kommt aber sonst oft vor und W. giebt *bagibis*.

Auramazdâ ist Vocativ und bewahrt also auch hier wie sonst sein langes *â*, wie im Zend im Voc. *ahura. mazdâ.*

Upaçtâm findet sich noch einmal N. R. 50. in   „sie brachten (dem Ormuzd) Verehrung". Es ist das Sanskrit *upasthâ*, welches zwar im Lexicon nicht diese Bedeutung hat, aber ganz sicher haben kann, weil *upatisht'hati* die hier passende hat: *sich betend an einen Gott richten.* **)

*) Die Wurzeln, mit denen das Altpersische *tarç* verglichen werden könnte, haben ganz andere Bedeutungen. *Trish* (*tarsh*) Skt. heisst dursten, *tras*, zittern, fürchten; das Particip vom letztern *trasta* wird im Zend *tarçta* geschrieben; es erklärt wenigstens Neriosengh zu Vendid. 12, l. 6. des lithogr. Textes das Wort durch *trâsêna*, durch Schrecken. Es muss jedoch im Zend noch ein anderes *tarçta* geben, da p. 98. zu lesen ist: *àjèçè* (ich preise) - - *tarçtâi. zaothrô. barĕnâi;* es also vom Opfertragen gesagt wird.

**) S. Westergaard u. d. W.

Da *bard'huwa* keine Präposition *á* hat, ist *á* in *ábara* wieder als ein Beispiel des Augments im Altpersischen zu nehmen. *Uwa*, wissen wir, ist Sanskrit *sva* und hat wohl einen ursprünglichen Bindevocal *a* verdrängt, das heisst *bard'huwa* steht für ein älteres *bard'hahva* und ist 2. sing. imperat. medii von *bar* tragen, im Sanskrit *bhrĭ (bhar)*, im Zend *bĕrĕ (bar)*. *D'h* ist ein Zusatz zur Wurzel, der im Altpersischen so weit wir wissen auf den Imperativ beschränkt ist; im Zend entstehen neue Verbalthemate ebenso und durch *th*, wie *çnádh*, baden, aus *sná* Skt., *dath*, *) geben, von *dá*. Ich lese 𐎭 *d'h* wegen des *d* in Kappadokia. Das Zend verwandelt das ursprüngliche *a-sva* in *a-ñguha* für *a-nghva*.

Hadà ist das Sanskritische *sadà*, stets; es hat aber nach der Verbindung, worin es vorkommt, nicht diese Bedeutung, noch die des Zend *hadha*, Sanskrit *sadha* (vorher *saha*), *mit*. Denn *dá* hat in *idâ* locale Bedeutung angenommen, nicht die der Zeit, welche es im Sanskrit hat. *Hadâ* muss auch N. R. 52. *hieselbst* bedeuten. In *bagibis* erhalten wir wieder einen neuen glänzenden Beweis für die Erhaltung der ursprünglichen Declination im Altpersischen, es ist die Endung *bîs* im Zend, *bhis* im Sanskrit. Das *i* vor *bis* betrachte ich als Umlaut; im Sanskrit bei Masc. u. Neutr. auf *a* dringt auch ein solches *i* aus *bhis* in die vorhergehende Sylbe, woraus die Vêdaform *êbhis* entsteht. Das Zend wie das spätere Sanskrit hat *âis*.

Es bleibt *viϑibis* übrig, welches nur in dieser Inschrift vorkommt. Denn das Feminin *viϑ*, woher *imâm. viϑam.*, ist ein Substantiv, *viϑibis* kann nur Adjectiv zu *bagibis* seyn. Wir müssen vermuthen, dass das Adjectiv *viϑija* lautet; es würde folgen, dass *viϑibis* eine contrahirte Form sey für das misslautende *viϑijibis*. Die Hauptstelle für die Findung der Bedeutung des Wortes *viϑ* ist die grosse Grabinschrift,

*) *Yaçna*, I, 495.

in welcher es Z. 53. heisst: schütze du, o Ormuzd, *hadâ. kartam. utâmija. viϑam. utâ. imâm. dahjâum.* „diese Burg hier, dann diese Viϑ, dann dieses Land". Es ist also *viϑ* etwas in der Mitte zwischen Burg, *karta*, und Land, *dahju.* Dieses könnte nun Wohnung im weiteren Sinne seyn, alles was ausser der eigentlichen Burg zur Wohnung des Hofes gehört, oder die *Stadt.* Man könnte dann nicht umhin an das Zendwort *viç* zu denken, welches Anquetil durch *Strasse* wiedergiebt, das aber nach Burnouf's Untersuchungen *) einen Verein von Wohnungen bedeutet; das Adjectiv *viçja,* „zur Wohnung gehörig, Wohnung beschützend", unter welchem Namen ein Schutzgeist in Yaçna angerufen wird, wäre dann das oben vermuthete *viϑija.* Es steht jedoch diesem entgegen, dass *viç* im Altpersischen genau von *viϑ* unterschieden wird und wir kein sicheres Beispiel dafür kennen, dass  einem *ç* entspreche. Unser einziger sicherer Leitstern in einem Falle, wie dem vorliegenden, würde uns verdunkelt werden, wenn wir uns nicht strenge an die sicher erkannten Lautgesetze hielten. Auch verträgt sich nicht der Gebrauch des Worts in der Fensterinschrift (L) mit der Bedeutung: Stadt; diese heisst: „dies ist die hochragende Burg der *viϑ* des Königs Darius." Persepolis heisst aber nicht Stadt des Darius, sondern der Perser. *Viϑ* muss *Volk* im engern Sinne bedeuten, eine *gens;* es ist die *gens Persarum* im Gegensatz zu den überwundenen Völkern; es wird stets in diesem Sinne gesetzt von dem Volke der Perser, über welches der Schutz und Segen des Ormuzd herabgerufen wird, wie über *dieses* Land, das heisst das Persische. So auch I. 24. wo dem Perservolke langdauerndes Glück erfleht wird. Nach dem Lautgesetz müssten wir eine Verwandtschaft mit dem Sanskrit *vîg'a*, *Saame*, darin suchen; es könnte vielleicht auch *vaêg'ô* im Namen des heiligen Landes *Airjanem Vaêg'ô* damit verwandt seyn. Es

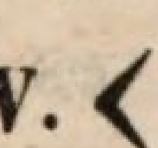
*) *Yaçna,* I, 207.

bedeutet daher das Adjectiv: πατρῷος oder ἐγχώριος, die einheimischen, vaterländischen Götter. Diese werden in mehreren Stellen von den Alten erwähnt. *) Für die Contraction *viϑibis* aus *viϑijibis* bietet die freilich spätere Artaxerxes-Inschrift das Analogon in *martihjâ* für *martijahjâ.*

12. . . Generosus (sum). *Darius. rex. 13. A me. o Auramazdes. adorationem. 14. accipe.* cum. *huius. loci. gentiliciis. diis.*

Der folgende Theil erscheint in Niebuhr's Abschrift sehr lückenhaft und ausser drei kleinern ist ein grosser Bruch des Steins an der linken Seite, der sich nach oben zuspitzend bis in die sechste Zeile von unten erstreckt. Mit dem Beistande, den Hrn. Westergaard's Mittheilungen mir leisten, halte ich es für möglich, beinahe den ganzen Schluss wiederherzustellen.

15. — utâ. imâm. dahjâum. Âura
16. mazdâ. pâd'huwa. hak'â. hinâj
17. â. hak'â. dhâsijârâ. hak'â. dr
18. ugâ. ânija. imâm. dahjâum. mâ
19. . âz'ᶜmijâ. mâ. hinâ. mâ. dhâs
20. ijâram. mâ. druga.

Z. 16. ist bei N. zwischen *hinâ-* und *j* ein Riss bezeichnet, es stand aber da kein Zeichen. Von *h* im ersten *hak'â* Z. 17. hat N. , W. . Das erste *â* in *dhâsijârâ* erscheint bei N. als , W. giebt nur , aber Z. 19. am Ende . . . wofür N. nur . ... . - . Daraus erhellt, dass Z. 17. auch *â* herzustellen ist. — Z. 18. Für *g* N. , aber mit Bezeichnung der Verletzung. N. giebt . . . . . für W.s . . . . . Das *m* in *dahjâum* schimmert bei W. noch durch, bei N. erscheint nur eine Lücke. — Z. 19. Von *m* im ersten *mâ* ist nur 

*) Brissonius, *de regio Persarum imper.* II, 12. p. 317.

vorhanden, 𐏐 und der vorhergehende Worttrenner sind verschwunden. Das *i* in *hinâ* ist bei N. ganz verschwunden, W. hat noch 𐎢 erkannt und bemerkt, es könne 𐎡 oder 𐎢, *i* oder *u* seyn. Oben ist aber *hinâ* ganz deutlich erhalten. — Z. 20. W. bemerkt ausdrücklich, dass nach 𐎡 im Anfange ein Raum sey, der aber nie mit einem Zeichen versehen gewesen ist. Auch im *m* des *mâ* ist es unsicher, ob nicht 𐎷 stehe, der Zusammenhang fordert jedoch *mâ*. Bei Niebuhr ist das *m* nicht zu erkennen. Bei W. erscheint endlich *druga*. ganz sicher, bei N. sind von *g* nur undeutliche Spuren in der Lücke.

Diese Zeilen enthalten zwei Sätze, der erste schliesst mit *drugâ*. Z. 18. *Uta* erscheint in den Rigvêda-Hymnen so häufig, dass es überflüssig ist, Belege anzuführen; die Partikel wird gebraucht im Sinne von *sodann*, *ferner*, auch verbindet sie, wenn wiederhohlt, Wörter und Sätze, ganz wie im Altpersischen; *u* allein ist eben so häufig im ältesten Sanskrit und hebt ein vorhergehendes Wort hervor, dann bedeutet es *auch; uta* (*ta* als unflectirtes Thema) also: auch dieses. Sie findet sich seltener im Zend, aber auch für sodann, und: weiter. *)

Pâdhuwa ist von *pâ* im Skt. und Zend: *beschützen*, die Form uns schon bekannt. Der Satz beginnt demnach so: „beschütze, o Ormuzd, dieses Land". Es muss folgen, *vor welchem Uebel* er es schützen solle, mit andern Worten *Ablative* und diese haben wir ganz sicher in *hinâjâ*, *dhâsijârâ*, *drugâ*, weil *t* am Ende im Altp. abfällt. Es folgen sogleich die Nominative dieser Wörter, wir sehen daraus, dass die drei Beispiele uns den Ablativ Singular der ersten Declination in allen drei Geschlechtern darbieten. Im Sanskrit ist diese Form nur im Masc. und Neutr. auf *a* erhalten und ganz gleich *ât*; das Zend hat auch in diesen Wörtern

*) Z. B. *Yaçna*, I, 128.

ât, im Feminin auch, doch mit Einschiebung eines *j*, wie im Altpersischen, aber mit Verkürzung des Endvocals des Stammes, also Altpers. *hinâjâ(t)*, Zd. *hinajât'*. Consonantische Wörter müssen nach der Analogie des Zends *a* für *at* haben, ich glaube auch diese Form entdeckt zu haben. *Hak'â* ist oben erläutert, der Sinn ist: beschütze das Land, *nämlich vor* diesem u. s. w.

Dass hier Uebel erwähnt werden, vor welchen das Land beschützt werden soll, geht auch klar hervor aus der viermaligen Wiederhohlung der prohibitiven Partikel *mâ*, Skt. Zd. *mâ*, Griech. *μή*. Das erste Wort des zweiten Satzes enthält die Präposition *â*, für das hinzu, das Ankommen, und *nija* = *ni* (siehe oben S. 26.), für das sich daran festsetzen. Es fehlt hier, wie in den meisten Fällen, das Verbum *seyn*, welches nur ein einziges Mal sicher in den Inschriften erscheint und gesetzt worden seyn wird, wo ein besonderer Nachdruck auf das Seyn gelegt wurde. Es ist demnach zu erklären: „möge über dieses Land nicht seyn, nicht kommen u. s. w.".

Es werden zuerst *drei*, nachher *vier* Uebel genannt; ich habe schon früher darauf hingewiesen, dass ebenso *vier* Wunderthiere im Kampfe mit dem Könige an den Pforten der Palläste erscheinen. Die Bedeutung dieser bildlichen Darstellungen kann im Allgemeinen nicht verkannt werden, der König als Diener des Ormuzd und zum Kampfe gegen alles Böse verpflichtet, bekämpft muthvoll und siegreich die hervordringenden Uebel, die bösen Geister. Es scheint mir klar, dass wir in den Wörtern dieser Inschrift die Namen dieser Uebel und der Wunderthiere, durch welche sie anschaulich gemacht wurden, besitzen, es fragt sich nur, wie weit wir sie schon erklären können.

Ich fange mit dem letzten an, welches ich jetzt vorziehe *druga* statt *daruga* zu lesen, weil es anerkannt das Zendwort *drug'*, das neuere *Darug'* ist. Es werden so im Zendavesta die bösen Geister benannt; das identische Wort im Sanskrit *druh*, heisst *hassen*, *feind* seyn; das Neuper-

sische *durôgh*, دروغ, bedeutet *Lüge*. Es ist zu beachten, dass das Wort im Singular steht, es sind also nicht alle bösen Geister gemeint, sondern einer. Es scheint demnach passend, *druga* als den Geist der Lüge und des Hasses zu fassen; „als das schändlichste galt den Persern die Lüge". *)

Bei dem ersten Uebel tritt schon eine grössere Unsicherheit ein; die wahrscheinlichste Erklärung ist mir noch immer die des früh verstorbenen scharfsinnigen Jacquet's. Nämlich *Kälte*, *Schnee*, *Frost*, heisst im Sanskrit *hima*, der *Winter hêmanta;* das erste müsste Zend *zima* lauten, dafür steht aber *zjâo*, Winter, Acc. *zjañm*, das *m* ist verschwunden, welches durch *hiems* und *χειμών* als ursprünglich gesichert ist. In *âz'ᶜmijâ* ist eine abgeleitete Form, das Affix *ija* im Feminin; das *â* im Anfange muss die Präposition *â* seyn, das innere *i* müsste elidirt seyn, was nicht unwahrscheinlich ist, da *âz'îmijâ* leicht *âz'ᶜmijâ* werden kann. Es würde nach dieser Analyse eine weibliche Darug' seyn, die Personification der Uebel, welche dem Winter angehören. Durch den Winter verwüstet Ahriman das heilige Land Arjana und vom Winter heisst es ausdrücklich, dass er von den *Daêva* oder bösen Geistern erschaffen sey. **) Es sind die kalten Nordwinde aus der Turanischen Steppe und dem Nordgebirge, welche das Land verwüsten und die Erde erstarren machen.

Die zwei noch übrigen Benennungen weiss ich nicht mit genügender Wahrscheinlichkeit zu erläutern; ich will daher nur kurz eine Vermuthung aussprechen. *Dhâsijâram* scheint ein zusammengesetztes Wort seyn zu müssen; in diesem Falle ist der zweite Theil das Zendwort *jârĕ*, Jahr. Für *dhâsi* finde ich nichts genau entsprechendes im Zend und Sanskrit; am nächsten kommt Sanskrit *dhvans*, zu

*) *Herod.* I, 138. αἴσχιστον δὲ αὐτοῖσι τὸ ψεύδεσθαι.

**) *Vendidad*, Farg. I, §. 2. und XIX, am Ende; *zjañm. daêvô. dâtem.*

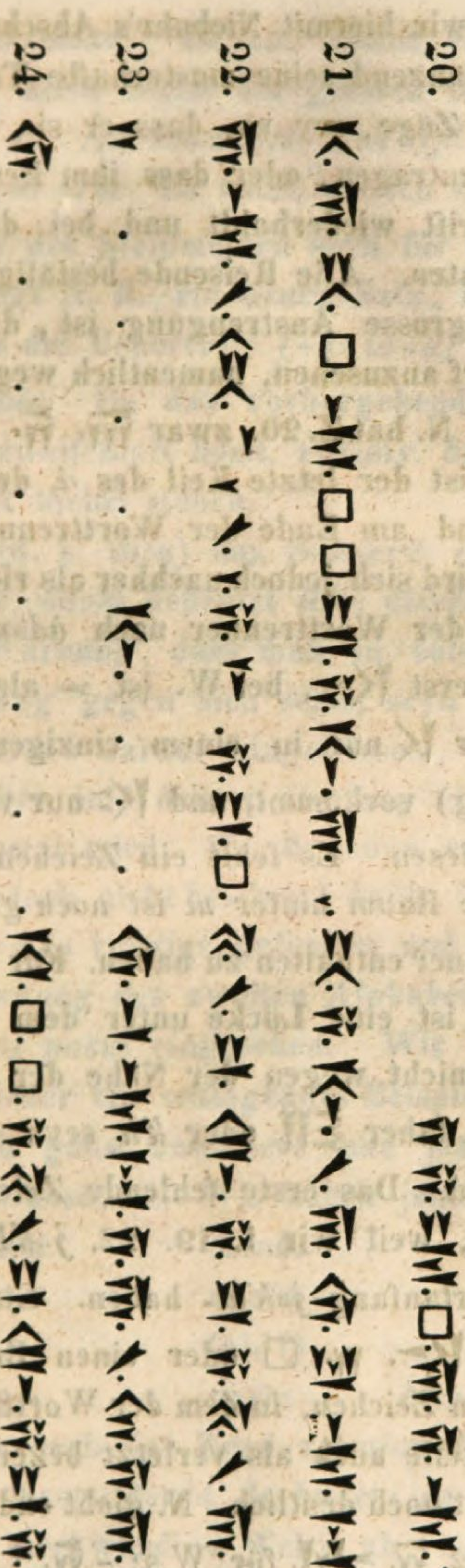
Grunde gehen, *dhvansin*, vernichtend; im Zend scheint *dvañç* geschrieben zu werden; *) das Fehlen des Nasals erregt bei dieser Zusammenstellung kein Bedenken, dagegen *dh* für *dhw* und das *s*. Wenn *dhâsijâra* verdorbenes Jahr, *Misswachs* bedeuten könnte, wäre die Bedeutung passend genug. Wenn ich in diesem Sinne übersetze, muss ich mich aber dahin verwahren, dass ich dieser Auslegung keine grössere Wahrscheinlichkeit zuschreibe, als hier geschehen ist. Für *hinâ.* finde ich nichts auch nur annähernd wahrscheinliches: *sênâ* im Skt. ist *Heer*, *sina*, *einäugig; hina* im Zend wird durch *betrügend* übersetzt, dafür haben wir aber schon *druga*. **)

15. - Tum. hanc. regionem. o Auramazdes. 16. defende. a... 17. et a sterilitate et a mendacio. 18. ne. in. hanc. regionem. 19. (invadant) *hiemis tempestas. nec. . . . nec. sterilitas. 20. nec. mendacium.*

Um die Vorschläge, die ich zur Herstellung des Schlusses dieser Inschrift machen will, zu begründen, wird es nöthig seyn, das noch vorhandene genau nach W.s Angaben herzusetzen.

*) *Vend.* Farg. III, 12. (meines Abdrucks) steht: *aêsha. drukhs. jâ. naçus. upadvañçaiti,* es muss dasselbe Wort seyn wie *dhvans* und bedeutet wahrscheinlich verderben: jene Darug' der Todte verderbt; Anquetil hat: erhebt seine Stimme wider ihn, was aber nicht richtig seyn kann. Ob noch *thwâshĕm* hieher gehört, ebend. gegen's Ende: *vâtô. thwâshĕm. dashinât. framarĕzôit'?* Anq. der Wind säubert das Land schnell von Unreinheit.

**) *Vend.* p. 150. *vak'ahina,* Anq.: der sein Wort nicht hält. Andere Handschriften haben *hana*, eine *huna*.


20.
21.
22.
23.
24.

Vergleichen wir hiermit Niebuhr's Abschrift, so bewährt er hier wieder glänzend seine musterhafte Treue; es fehlen bei ihm einzelne Züge, sey es, dass er sie für zu unsicher hielt, um sie einzutragen, oder dass ihm keine Gelegenheit ward, die Inschrift wiederhohlt und bei dem günstigsten Lichte zu betrachten. Alle Reisende bestätigen, dass es für die Augen eine grosse Anstrengung ist, diese Inschriften längere Zeit scharf anzusehen, namentlich wegen des blendenden Sonnenlichts. N. hat Z. 20. zwar [Keilzeichen]· [Keilzeichen]· [Keilzeichen]· [Keilzeichen] ganz deutlich, bei W. ist der letzte Keil des *á*, der hintere Theil des Queerkeils und am Ende der Worttrenner als erlöscht bezeichnet; *âit*a wird sich jedoch nachher als richtig bewähren. Bei W. ist noch der Worttrenner nach *âd*a*m.* erhalten. — Z. 21. N. hat zuerst [Keilzeichen], bei W. ist [Keilzeichen] als unsichtbar bezeichnet; da aber [Keilzeichen] nur in einem einzigen Worte (dem zweiten für König) vorkommt, und [Keilzeichen] nur vor [Keilzeichen], ist ohne Zweifel [Keilzeichen] zu lesen. Es fehlt ein Zeichen vor und eines nach *m*, der leere Raum hinter *m* ist noch gross genug, um auch den Worttrenner enthalten zu haben. Für W.s [Keilzeichen] hat N. nur [Keilzeichen], bei W. ist eine Lücke unter dem zweiten Queerkeil; [Keilzeichen] kann nicht wegen der Nähe der zwei [Keilzeichen] gelesen werden, es muss daher [Keilzeichen] oder *k'h* seyn, welches vor *i* steht; also *-k'hijâ.* Das erste fehlende Zeichen wird [Keilzeichen], *j*, gewesen seyn, weil wir I. 19. 22. *j*a*k'hij*a. N. R. 38. ebenfalls den Wortanfang *j*a*k'hi-* haben. Statt [Keilzeichen]· [Keilzeichen]· [Keilzeichen]· [Keilzeichen]· [Keilzeichen]· hat N. [Keilzeichen]· [Keilzeichen]· □ oder einen Bruch über und hinter dem letzten Zeichen, in dem der Worttheiler erscheint. Bei W. ist die Stelle auch als verletzt bezeichnet, aber *ij*a am Ende erscheint noch deutlich. N. giebt endlich *Âur*a*m*a*zi* | 22. *d*a*m.* - [Keilzeichen]· | 22. [Keilzeichen]· [Keilzeichen]· für W.s: - [Keilzeichen]· | [Keilzeichen]· [Keilzeichen]·, was offenbar das einzig richtige ist, und N. muss hier die Zeichen nicht mehr ganz deutlich erkannt haben.

Die so entstehende Lesart: *âit*a. *âd*a*m.* 21. *jân - m.*

jak'hijánija. Âuramazd | 22. *âm.* erhält eine treffliche Bestätigung durch diese Stelle der grossen Grabinschrift: 53. -*âita. âda* 54. *m. Âuramazdâm. z'ak'hijá'mija*, d. h. *hoc ego Auramazdem oro.* Es muss, wie ich dort zeigen werde, . ein Fehler des Steinmetzen seyn für , also *jak'hijá'mija.* Es folgt N. R. ein neuer Satz, in unserer Stelle Z. 22. *ha*, dann die Ueberreste (*-i-ib-s*) von *viϑibis* und vollständig *bagibis.* Da das vorhergehende Wort mit  anfängt, ist unzweifelhaft *hadá. viϑibis. bagibis.* zu lesen. Ich bleibe zuerst hiebei stehen.

Dass *âita* (d. h. *aita*) das Sanskrit *êtat*, Zend *aêtat'* ist, leuchtet ein; *âdam* bedeutet *ich;* dieses habe ich lange verkannt, zur Warnung, dass man in solchen Dingen nie misstrauisch genug gegen sich selbst seyn kann. Es hatte schon Hr. Grotefend darauf hingewiesen, dass es in den Inschriften zweiter und dritter Gattung ebenso wie *mâm.* und *maná.* übersetzt wird. Hr. Burnouf erkannte es auch, entschied sich jedoch nicht bestimmt dafür. *) Westergaard hat auch längst das richtige gefunden und ich habe bei genauerer Untersuchung des zweiten Alphabets selbst die Unrichtigkeit meines *posui* eingesehen. Wir haben in *âdam.* (d. h. *adam*) wieder ein schlagendes Beispiel der Sicherheit, mit welcher auch ganz besondere und vereinzelte Lautgesetze ihre Macht ausüben. Wir haben jetzt diese Reihe:

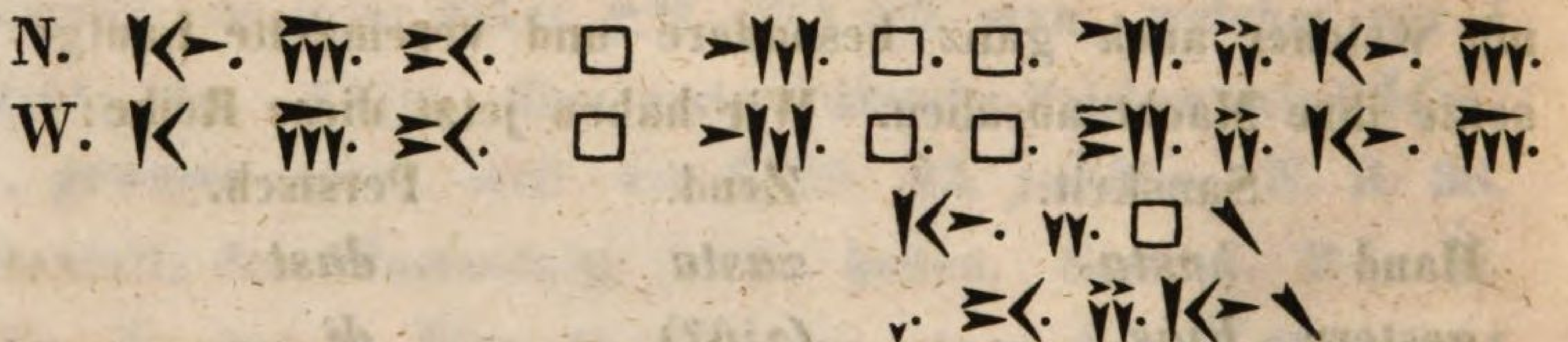
	Sanskrit.	Zend.	Persisch.
Hand	*hasta*	*zasta*	*dast*
gestern	*hjas*	*(ziô?)*	*dî*
ich	*aham*	*azĕm*	Altp. *adam.*

Es gehört hieher noch das Zend *zarajangh*, See, wofür I. 14. *darjah*, das Neup. *darjá* darbietet; das Sanskrit *saras* weicht hier auf merkwürdige Weise ab; eine Untersuchung darüber würde hier zu weit abführen.

*) *Mémoire sur deux inscriptions cunéiformes*, p. 92.

Um das, was über die nächsten Worte zu sagen ist, deutlich zu machen, muss ich folgendes vorausschicken. *Jak'hijânij*a bedeutet ganz sicher: ich muss anflehen; das *aj* der zehnten Conjugation ist *ij* geworden durch den Einfluss des *j*,  steht wegen des folgenden *i*, die Auflösung des *ij*a am Ende ist schon bekannt; *jâk'* im Sanskrit heisst *bitten, verlangen. Jâna* ist im Zendavesta ein Wort, welches in Gebeten vorkommt, wie an den Haoma; es bedeutet einen Segen, ein gütiges, glückbringendes Geschenk, Glück. Es würde im Sanskrit nur *Weg*, *Bahn*, bedeuten; die Bedeutung im Zend ist jedoch gesichert; es scheint die Bedeutung: Ausweg, Hülfsmittel, Hülfe beide Bedeutungen zu vermitteln. *) Es würde im Altpersischen eben so lauten und das Adjectiv dazu *jânij*a. Vielleicht hat *jâna* später die Bedeutung *Gebet um Glück, Gebetformel* angenommen; denn das Neupersische *jân* wird erklärt: unverständliche Sprache eines Besessenen; eine Muhammedanisch aussehende Auffassung der Gebetformeln der Gueber.

Dieses vorausgeschickt, kann der ganze Satz dem Sinne nach sicher hergestellt werden, in Beziehung auf die Worte sind zwei Ergänzungen möglich; stellt man nämlich die erhaltenen Züge neben einander:

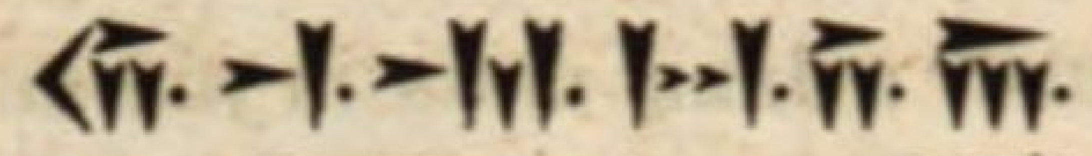
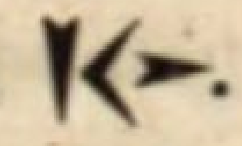


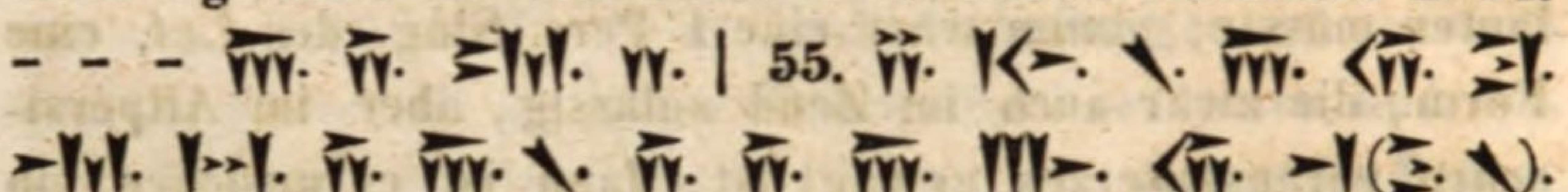
*) Es wird wiederhohlt in der Stelle von Haoma, *Yaçna*, H. IX, p. 44. ed. lith. mit den Ordinalzahlen: *imĕm. thwănm. paoirîm. jânĕm. Haoma. g'aidhjêmi;* „um diesen ersten Segen rufe ich dich an, Haoma.“ *Neriosengh*, dessen Commentar ich einer frühern Mittheilung Hrn. Westergaard's verdanke, erklärt: *idam. tvattah. prathamam. kalijân'am. Hûma. jâk'ajâmi.* — *G'ad*, Skt. *gad*, heisst sprechen. Nach *imĕm.* zu schliessen ist es im Zend Masculin.

so scheint die sicherste Ergänzung diese: 
 oder die erste P. Sing. Imperat. „dass ich anflehe den Ormuzd"; dann muss in *jân-m* ein Wort enthalten seyn, welches mit *âita*. in Apposition steht. Dieses könnte *jânijam* seyn, glückliches; *hoc. ego. faustum. orem. Auramazdem*. Hiegegen spricht, dass für  in *jânijam*. kaum Platz ist, dass vor W.'s *nija*. eine Spur ist eines vorhergehenden Worttrenners. *Nija*, d. h. *zu*, ist das aufgelöste *ni*, wie *ânija*. Z. 18., *jak'hijâ* der Instrumental von einem Worte *jak'hi*, Gebet, und in *jân-m* müsste ein Verbum seyn: ich flehe an. Es kann nicht Präsens seyn, weil dieses *jànâ*ͨ*mija* lauten müsste; *jânâm* wäre eine 1. Pers. Sing. des *Let*, eine Form, die zwar auch im Zend zulässig, aber im Altpersischen vorauszusetzen gewagt ist; dann ist es unsicher, ob *jàn* die Bedeutung anflehen haben kann. Ich neige mich daher zu dem ersten Vorschlage, bei welchem nur *jànijam*. Bedenken erregt; *jànâm*. widerspräche dem *âita*. und *jànim*. wäre eine Zendische Zusammenziehung. *Jànam*. würde am besten passen, wenn es erlaubt wäre, hier, wie beinahe gerade darüber in der vorhergehenden Zeile, einen natürlichen Riss und keine Stelle eines früheren Buchstabens nach *jàn-* anzunehmen. Ich übersetze nach dieser Annahme:

20. - - - Hoc ego. 21. faustum. orem. Auramazdem. 22. cum. huius. loci. gentiliciis. diis.

22—24. In der letzten Zeile giebt N. nur *u* im Anfange, dann einen grossen Bruch, am Ende *bagibis*, W. hat davor noch  und vor dem leeren Raume für zwei Zeichen ; er bemerkt ausdrücklich, dass der letzte Keil ganz deutlich, der vorletzte nicht undeutlich sey; wir haben also *viϑibis* zu ergänzen. Nach dem *u* im Anfange folgte aber *w*, , weil es 2. Sing. Imper. von *-dâd'huwa* ist. Wir haben dann 15 Buchstaben ohne die Worttrenner; die Zeilen dieser Inschrift haben nie über zwanzig, am gewöhnlichsten zwischen siebzehn und neunzehn Buchstaben; *hadâ*

macht also hier die Zeile voll. — In Z. 23. fängt bei N. *Âuramazdâ* erst mit der zweiten Hälfte von *r*, , an, W. hat noch  und den bei N. fehlenden Worttrenner. Beide geben *udâd'h* am Ende (denn W. hat deutlich ) und im Anfange ein , W. aber ausserdem in der Mitte der Lücke ein . Die zwei Worte: *Âuramazdâ. udâd'h* | geben eilf Buchstaben; es fehlen also sieben oder acht. Es fing aber das Wort im Anfange von Z. 23. mit *â* am Ende Z. 22. an; das  kann , *d*, seyn. Das ganze Wort ergiebt sich nun aus dem Satze, mit welchem eigentlich die Grabinschrift des Darius schliesst: Z. 54.



Das  am Ende Z. 54. ist oben verletzt, da *i* folgt, muss es  gewesen seyn. Also *âdatadija. Âuramazdâ. dadhâd'huwa*. Wir haben H. 23. vom ersten Worte den Anfang *â|da*, es fehlen *tadi* und der Schluss *ja* ist erhalten; *tadi* füllt gerade den Raum vor . Diese fünf Buchstaben:   geben mit den eilf nur sechzehn. Es fehlt ein Wort von zwei oder höchstens drei Zeichen vor *Âuramazdâ*.

Die Bedeutung von *âdatadija*., welches der Accus. Plur. eines Wortes auf *i* seyn wird, muss *gute Ordnung*, oder etwas ähnliches seyn. Die grosse Inschrift hat zweimal ein ähnliches Wort, ein Verbum *âdatija*, welches eine verwandte Bedeutung hat. Doch gehe ich auf dieses hier nicht weiter ein. Der ganze Schluss der grossen Inschrift lautet übersetzt: „beschütze, o Ormuzd, diese Burg hier, dieses Volk, dieses Land, um dieses flehe ich an den Ormuzd, gieb (oder setze), o Ormuzd, *âdatadija*.

Ich erkenne in *âdata* eine Ableitung von *dâ*, im Sanskrit *dhâ*, setzen; die Schreibung mit *d* ergiebt sich aus *âdâ*, welches setzte, schuf, nicht: gab bedeutet. Die Be-

deutung von *âdâ* im Zend ist Setzung, d. h. *Schöpfung*, dann das *Gesetz des Ormuzd*, *das gute Gesetz.* *) Wir werden sogleich sehen, dass im Altpersischen Dentale nicht verdoppelt werden, *âdata* lässt sich demnach als *âdatta* fassen. Eine ähnliche Bildung hat im Sanskrit *dâ*, von welchem *âdatta* herstammt; *âdata* wäre ein im Sanskrit freilich unerhörtes *âdhatta.* In *âdatadija* müsste hienach das Participium *âdata* = *âdatta* seyn, aber im Persischen Sinne, *festgesetzt, geordnet*, dann ein Zusatz *di*, kein Affix, wie jeder mit diesen Sprachen vertraute sogleich erkennen wird, sondern ein zweites Wort. Den Vorschlag, den ich mache es zu erklären, würde ich nicht wagen, wenn nicht schon so merkwürdige unverkennbare Uebereinstimmungen des Sanskrits und Altpersischen uns sich dargeboten hätten. *Dhî* im Sanskrit bedeutet *Intelligenz, Gesinnung;* der Accus. Plur. lautet geradezu *dhijah.* **)

Das *u* in *udâd'huwa* steht durch zwei treffliche Zeugen fest und es darf nicht daran gedacht werden, es nach der Parallelstelle in N. R. in *dadhâd'huwa.* ändern zu wollen. Wir können *u* nur als verkürztes *ud*, das heisst *ut*, herauf, hervor, im Sanskrit und Zend betrachten. Es würde im Zend *uz* geworden seyn, nach diesem Beispiel beobachtet das Altpersische nicht überall wenigstens diese Regel, duldet jedoch auch keine Verdoppelung der Dentalen. Das Wort bedeutet: bringe hervor oder breite aus. Ich

*) S. Burnouf, *Observat.* etc. p. 10.

**) Ich bin nicht sicher, ob dieses Wort in folgender Stelle in Vend. Sad. p. 57. enthalten ist: *âçtâja. javânĕm* (wohl *juvânĕm*, da nachher *jûânĕm* steht). *humananghĕm. huvak'anghĕm. huskjaothnĕm. hudhinem.* einen Jüngling guten Gemüths, guter Rede, guter That, guter Gesinnung.“ Ich weiss jedoch nicht das *n* in *dhinĕm* zu erklären und habe keine Vergleichung anderer Handschriften.

übersetze demnach: *23. bene. moderatas. mentes. o Auramazdes. 24. propaga.* cum. *huius. loci. gentiliciis. diis.*

Niebuhr's Inschrift I. tab. XXXI.

Der Fundort ist schon bei H. angegeben. Auch für diese besitze ich die musterhafte Abschrift Westergaard's und die grosse Inschrift von Nakshi Rustam bietet sowohl eine noch reichhaltigere Reihe von Völkernamen, als analoge Wendungen, welche für die Auffassung des Sinnes von grosser Wichtigkeit sind.

1. *Âdam. Dârjawus. khsâjaϑija. waza*
2. *rka. khsâjaϑija. khsâjaϑijânâ*
3. *m. khsâjaϑija. dahjunâm. tji*
4. *sâm. pa^{c}runâm. Vistâçpahjâ.*
5. *puthra. Hakhâmanisija.* ||

Erwähnenswerthe Verstümmelungen der Zeichen kommen hier kaum vor, ich will jedoch anführen, dass W. im ersten *khsâjaϑija.* das  statt N.s  hat. Zwischen *p* und *h* in Vistaspes ist ein kleiner Riss im Stein, wie N. angiebt, aber natürlich kein Zeichen gewesen.

Es sind hier nur zwei neue Wörter: *tjisâm* und *pa^{c}runâm.* Das erste ist das einzige Beispiel für die Pronominalform des Genit. Plur., welche im Sanskrit *sâm*, *shâm*, im Zend *sañm*, *shañm* lautet. Es zeigt sich hier eine Schwierigkeit; denn *dahju* ist stets Feminin, wie auch durch *tjâ.* Z. 14—15. bestätigt wird und hier wäre also *tjâsâm* zu erwarten. Man muss annehmen, dass das Altpersische im Gegensatz zum Sanskrit und Zend in diesem Casus das *a* des Feminins zu *i* geschwächt habe. *Pa^{c}runâm* kann Feminin und Masculin seyn, die Form ist schon erklärt. Es steht theils substantivisch bei dem Worte König; „König der vielen", am häufigsten *pa^{c}runâm,* wie A. 9. 10. C. *a.* 4. 5. C. *b.* 7. 8. D. 5. E. 6. 7. F. 9. 11. K. 7. 8. O. 9. 10.; dann

in gleicher Verbindung *par^{c}uwanâm*. N. R. 6. 7. P. 8. 10. ohne langes *â* vor *nâm*. Dann steht in dem Compositum *(dahjunâm.) pa^{c}ru. zanânâm.* „der völkerreichen Länder" F. 15. O. 16. ebenfalls auch *pa^{c}ruwa. zanânâm.* A. 15. C. *a.* 7. C. *b.* 11. D. 8. E. 11. K. 12.; *zana* ist theils getrennt geschrieben, theils beide Wörter als eines. Die Lesart *pa^{c}ruwa* ist analog der Auflösung des *i* am Ende in *ija;* dass kein neues Thema *pa^{c}ruwa* entsteht, erkennt man daraus, dass es nicht *pa^{c}ruwânâm.* lautet. Es entsteht aber hier die Frage, ob nicht *ija* und *uwa.* als Versuche die *Länge* des *i* und *u* zu bezeichnen betrachtet werden könnten; *par^{c}ûnâm* wäre genau die Sanskritform. Es widerspricht aber *par^{c}uwa. zanânâm.*, wo keine genügende Erklärung für *û* sich darbietet. *Par^{c}u* ist das Sanskritwort *puru, viel;* es hat im Altp. die ursprünglichere Form, *puru* ist wie *guru* aus *garu, gravis,* und *giri* aus *gari*, Zend *gairi*, Berg. Im Zend lautet es *pôuru*, welches auf *paru* beruht. *)

1. Ego. Darius. (sum). *rex. magnus. 2. rex. regum. 3. rex. regionum. harum. 4. multarum. Vistaspis. 5. filius. Achaemenius.*

5. *Θâtija. Dâr*
6. *jawus. khsâjaϑija. wasnâ. Âurama*
7. *zdâhâ. imâ. dahjâwa. tjâ. âdam*
8. *.âdarsija. hadâ. ânâ. Pârçâ. kâ*
9. *râ. tjâ. hak'âm. âtarç. manâ. bâg*
10. *im. âbara.* ‖

Das einzige abweichende bei N. in diesen Zeilen ist, dass er Z. 8.  9.  giebt. Das allein stehende *â* ist aber nicht im Original, sondern muss fehlerhaft wiederhohlt seyn aus dem vorhergehenden Worte.

Die einzige Schwierigkeit, welche sich noch dem Ver-

*) *Yaçna,* I, *Notes,* p. CI.

ständnisse dieser Stelle entgegenstellt, liegt in dem Worte: *âdarsija*.  Ich setze zuerst die Parallelstelle aus N. R. Z. 15-17. her: *Θâtija*. *Dârjawus*. *khsâ|jaϑija*. *wasnâ*. *Âuramazdâhâ*. *im*(â). | *dahjâwa*. *tjâ*. *âda*(m). *âgarbâja*-. *âpataram*. *hak'â*. *Pârçâ*. Die eingeklammerten Zeichen sind sichere Ergänzungen; nach *âgarbâjâ*. fehlt *ein* Zeichen. Dieses muss *m* seyn, weil die ersten P. Sing. des Imperfects und Aorists auf *m* ausgehen, hier aber *âdam*, ich, vorhergeht. *Âgarbâjam* ist 1. Sing. des Imperfects der zehnten Klasse oder des Causalverbums; das erste *a* in *aja* ist verlängert, wie es auch in der Vêdasprache geschieht; ich gebe ein Beispiel gerade der Wurzel *grĭbh* = *garbh* für das spätere Skt. *grah*, unser *greifen*, das Neup. *giriften*. *Rigv*. I, 91, 4. heisst es: *sôma prati havjâ grĭbhâja*, „Soma nimm entgegen unsere Opfer.“ Das Persische hat (wenn nicht *âgrabâjam* zu lesen) die gunirte Form, die im Sanskrit in dieser Bildung sonst Regel ist. Die Bedeutung des Caussativs scheint auch in der Inschrift zulässig zu seyn, ich liess ergreifen wird für *ich eroberte* zu nehmen seyn. Der erste Satz sagt demnach: „ein ächt gebohrener bin ich König Darius, durch die Gunst des Ormuzd (sind es) diese Länder, welche ich eroberte.“ *Tjâ* ist Acc. Plur. Fem.; *imâ* Nom. Plur. Fem. Das erste hat deutlich den Sinn von: *diejenigen*, *welche*.

Wenden wir dieses auf *âdarsija*. an, so muss auch hier eine ähnliche Form vorhanden seyn; *ija* am Ende ist aber Auflösung eines *i*, *âdarsi* ist also als Grundform zu denken; *â* ist *a* oder Augment. Diese entspricht nun ganz genau Formen im Sanskrit, wie *anêshi*, d. h. 1. Sing. Aor. Med. mit Guna und abgeworfenem *m*. In einem andern Beispiele: *âdamsim*, N. R. 35. ist das *m* erhalten. *Dhri* im Sanskrit würde, wenn es diese Bildung zuliesse, *adharshi* lauten. Die Wurzel ist dieselbe, von welcher *Dârjawus*. abstammt, also: *hielt fest*, *besass*.

Der zweite Satz ist verwandten Inhalts in beiden Inschriften, die Worte verschieden. Ich brauche die Fassung in N. R. hier nicht weiter zu berühren, als um zu bemerken, dass man aus der Partikel *hak'â.* jener Stelle nicht vermuthen darf, es sey I. 8. 𐏃. 𐎨. 𐎠. 𐏐 für 𐏃. 𐎭. 𐎠. 𐏐 zu lesen; das *d* ist bei N. und W. ganz deutlich und unverletzt. *Kâra* muss Sanskrit *kâra*, Thäter, Vollbringer, Agent seyn; *ânâ* ist Nom. Pl. Masc. des demonstrativen Pronomens *ana* im Sanskrit, welches nur im Instrum. des Singulars und Genitiv-Locativ des Duals erhalten ist, und auch dem Zend gehört, ich weiss jedoch nicht genau, in welcher Ausdehnung. Die passendste Bedeutung für *hadâ.* ist hier die locale, *hiebei* d. h. bei dieser Eroberung. Oder ging es auf eine bildliche Darstellung?

Tjâ Z. 9. geht auf *dahjâwa*, nicht auf *Pârçâ*, schon weil es Feminin ist. *Hak'âm. manâ. âbara.* (für *âbaran* = Skt. *abharan,* Zd. *abareṅ,* sie brachten) sind klar. *Bâg'im* von einer Form *bâg'i* muss *Tribut* bedeuten. Denn im Sanskrit ist *bhâga* das Wort für den *Antheil* des Königs an *den* Einkünften des Unterthans, und er heisst daher *shad'bhâgabhâg'*, der welcher den sechsten Theil erhält; die Wurzel ist *bhag'*, die ausser andern Bedeutungen auch die hat: einem sein Loos, seinen Antheil bestimmen, etwas als seinen Antheil erhalten. In *âtarç.* erhalten wir das eigenthümliche Iranische Wort für Feuer und den Gott des Feuers, im Zend *âtar*; für den Zend-Genitiv: *âthrô,* *) der auf *âthras* aus *âtaras* beruht, haben wir eine unmittelbare Anfügung des Genitiv-Zeichens *ç* für *s.* Die neuere Form des Worts ist *âzar.*

5. . . Generosus. (sum) *Darius. 6. rex. Ex voluntate. Auramazdis. 7. hae. regiones. illae.* (sunt). *quas. ego. 8. tenui. Hac in re. hi. Persae. actores.* (fuere). **9.** *Illae adorationem. Igni. mihi. tributa. attulere.*

*) *Yaçna,* I, 377.

Es folgt jetzt das Länderverzeichniss, welches in zwei Abtheilungen getheilt ist; die Theilung ist klar bezeichnet durch die Worte *utâ. dahjâwa. tjâ.* Z. 14. „ferner diese Länder“. Persien ist der Mittelpunkt, es stehen zuerst die westlichen Länder, dann die östlichen; zu dem Umstande, dass Persien das herrschende und vornehmste Land war, trat die grosse Naturscheide des ganzen Irans durch die Wüste, die mit unwesentlichen Unterbrechungen sich von Kerman bis zu den Mündungen des Oxus erstreckt.

Ich bemerke über die Namen im Allgemeinen, dass sie meistens im Singular stehen, also Ländernamen sind; einige jedoch im Plural; diese sind dann eigentlich Völkernamen. Es ist dieses aus einem gewöhnlichen Sprachgebrauch im Sanskrit zu erklären, nach welchem der Name des Volks im Plural das Land bezeichnet.

10. . Uwazʿa. Mâda. Bâbirʿu
11. s. Ârabâja. Âϑurâ. Xudrâj
12. â. Ârʿmina. Katpad̕huka. Çparda. J
13. unâ. tjija. us-hjâ. utâ. tj
14. ija. darjahjâ.

Es ist nichts über die Lesarten zu bemerken vor Z. 11. Das 𐎽, welches nur in diesem Völkernamen bis jetzt vorgekommen, ist ganz deutlich; W. bemerkt, dass zwischen *r* und *â* dieses Worts eine rauhe Stelle im Steine ist, die aber nie beschrieben gewesen ist. Am Schluss des Worts hat N. 𐎠 mit Bezeichnung einer Verletzung vor dem Worttheiler, W. hat noch den durchschimmernden dritten Keil des *â*. — Z. 13. hat N. 𐎢𐏐 𐎫𐏐 𐎠𐏐 𐎫𐏐 𐏐. W. giebt das dritte Zeichen als oben verletzt; dasselbe Wort ist vollständig erhalten Z. 13—14. und es muss daher 𐎠 seyn. — Für das dritte Zeichen in *us-hjâ* hat N. 𐏃; auch bei W. erscheint nur 𐏃, er bemerkt, dass es eher 𐏃 als 𐏃 seyn könne. Ich komme hierauf zurück.

Das Verdienst, die richtige Bedeutung des ersten Namens gefunden zu haben, gehört Hrn. Jacquet. *Uw*az'a hier und N. R. 22. gleich geschrieben, entspricht einer Zendform *hvaza* oder *qaza;* der neuere Name *Khûzistân*, خوزستان, entsteht durch die Verwandlung des *va* in *û;* die Stadt *Ahwâz*, اهواز, bewahrt am getreuesten die alte Form; der Name gilt auch für die Gegend. *Khûz* erscheint sehr genau wiedergegeben in *Χοῦθα* bei *Josephus* *) mit *ϑ* für *z*. Eine noch grössere Entstellung ist das Griechische *Κισσία*. Wenn Herodot berichtete, Susa (*τὰ Σοῦσα*) liege am Choaspes im Lande *Kissia*, **) wird er nicht geahndet haben, dass beide Namen auf einer ursprüglichen Identität beruhen müssen. ***) Uns ist diese Annahme unabweisbar. Das Hebräische *Shûshan* giebt uns ohne Zweifel eine richtigere Aussprache als das Susa der Griechen. Wir haben hier *sh* für das *kh* im Anfange, dann aber auch *sh* für das *z;* für die Verwandlung des *sh* in *kh* oder *kh* in *sh* haben wir in mehreren Indischen Mundarten neuerer Zeit den Beleg; so wird *Upanishad* zu *Upnekhad*, *khân* in Inschriften *shân* geschrieben. †) Die Verwandlung des *z* in *sh* muss aber einer Sprache gehören, welche kein *z* besass, die einheimische Form des Namens wird ohne Zweifel ursprünglich das *z* gehabt haben. Wir hätten demnach die Wahl zwischen zwei Formen: *Khûza (Hvaza)* und *Shûza (Shvaza)*, von

*) *Antiq. Iud.* XI, 14, 3. *Οἱ δὲ μετοικισθέντες εἰς τὴν Σαμάρειαν Χουθαῖοι· ταύτῃ γὰρ ἐχρῶντο μέχρι δεῦρο τῇ προσηγορίᾳ, διὰ τὸ ἐκ τῆς Χουθᾶς καλουμένης χώρας μεταχθῆναι· αὐτὴ δ' ἐστὶν ἐν τῇ Περσίδι καὶ ποταμὸς τοῦτ' ἔχων ὄνομα.* Es geschah die Uebersiedelung unter Salmanassar.

**) V, 49.

***) *Ptolemaios*, VI, 3. hat eine Landschaft *Κισσία* in Susiana, die Hauptstadt nennt er, wie die übrigen, Susa.

†) Z. B. Zeitschrft V, S. 462. In einigen Handschriften ist der Gebrauch des ख und ष ganz willkührlich.

denen die eine die ursprüngliche, die andere die entstellte seyn muss. Es ist bekannt, dass die Alten den Namen durch *Lilie* *) erklären; *sûsan* ist auch jetzt noch Persisches Wort dafür. Dieses kann aber nicht mit *Uw*aza = *Hv*aza der Inschrift identisch seyn. Ist *sûsan* ächt Persisches Wort für Lilie gewesen, könnte jene Erklärung nicht bestehen. Es ist aber sehr möglich, dass es ein eingebürgertes ist. Dann möchte *Shûza (Shvaza)* die einheimische Susianische Benennung gewesen seyn und Lilie bedeutet haben; die Perser hätten daraus *Hvaza* = *Uwaza* gemacht. Es ist zu erwarten, dass die Orthographie dieses Namens im dritten Alphabete, wenn sie bekannt seyn wird, uns besser über ihn aufklären wird.

*Mâd*a, Medien, bedarf keiner Erläuterung; in *Bâbi*ᶜ*rus* haben wir den Beweis, dass das Altpersische kein *l* besass, hierin dem Zend gleich; da dasselbe ᶜ*r* in Kurus — es steht beinahe stets vor *u*, denn es haben sich einige Ausnahmen gefunden — vorkommt, sprachen die Perser gewiss nicht *Bâbil; s* ist Nominativ, *u* Persische Zuthat. Woher ist aber *ων* in *Βαβυλὼν* zu erklären?

In *Ar*a*bâj*a, d. h. *Arabien*, welches ein Nom. Sing. Masc. ist, scheint *âj*a ein besonderes Affix zu seyn; *Âϑurâ* giebt uns wo nicht die einheimische, doch die Persische Aussprache *Ashurs* oder Assyriens; vielleicht jedoch auch die einheimische, da die Benennung *Ἀτουρία* der Gegend um Ninive besonders gegeben wird und diese Aussprache einmal die der Barbaren geheissen wird. **) *Âϑurâ* ist wahrscheinlich als Feminin zu fassen. *Xudrâjâ* wird in der zweiten Stelle (N. R. 27.) *Xudrâ* geschrieben, in beiden Fällen ein

*) *Steph. Byz.* de urb. u. d. W. und andere.

**) *Strabo*, XVI, Assyr. §. 52. *τὰ τῆς Ἀτουρίας πεδία τῇ Νίνῳ περίκειται.* So auch *Arrian. Anab.* III, 7. von Aturia. — *Dio Cassius*, LXVIII, 28. sagt, das Sigma sey in Tau von den Barbaren verwandelt.

Plural, aber in der ersten Stelle die mit *âja* abgeleitete Form. Die frühere Erklärung, es seyen die *Kurden*, wird, glaube ich, sich als die einzig richtige behaupten lassen; das *u* ist ganz gesichert und eine Persische Aussprache *Mudrâjâ* für *Mizrâim*, Aegypten, ist wenig wahrscheinlich; wir haben endlich schon zwei *m*, ein drittes vor *u* anzunehmen, sind wir ohne sichere Beispiele nicht berechtigt; endlich liegt Kurdistan gerade zwischen Armenien, welches folgt, und Assyrien. Dann führen die verschiedenen Namensformen, unter denen die Kurden bei den Alten vorkommen, auf diese Auslegung. *Gordyaios* und *Karduchos* waren nach Strabo gleichbedeutend, dieses die ältere Form; *) er meint ohne Zweifel den Xenophon, der in seiner Anabasis die wilden, freien, kriegerischen Kurden unter diesem Namen beschreibt. **) Gordyaios hat die Endung von *Xudrâja*, Kardukh mit dem rauhen Guttural am Ende war wohl einheimische Benennung; dass *G* und *K* im Anfange wechseln, darf um so weniger auffallen, als auch die Perser diesen Laut mit einem eigenthümlichen Zeichen schreiben. Die Umstellung *dr* für *rd* ist Persisch; *d* ist auch der dritte Consonant in dem wohl ursprünglich identischen Namen *Χαλδαῖοι*. Xenophon schildert diese als ein den Karduchen ähnliches Volk; es stellt sich den Griechen entgegen, als diese sich durch das Karduchische Gebirge geschlagen und weiter durch Armenien ziehen wollten. ***) Da Kurden gewiss mit in dem Kriegszuge des Xerxes waren, obwohl sie dem Grosskönige wenig gehorchten, ihr Name jedoch nicht sonst bei Herodot erscheint, mochte er sie nur

*) *Strabo*, XVI, Ass. §. 24. *Πρὸς δὲ τῷ Τίγρει τὰ τῶν Γορδυαίων χωρία, οὓς οἱ πάλαι Καρδούχους ἔλεγον.*

**) *Anab.* III, 5, 16. u. sonst. Bei *Ptolemaios*, VI, 2. ist ohne Zweifel *Καρδοῦχοι* für *Καρχοῦδοι* zu lesen.

***) *Anab.* IV, 3, 4. Er kennt sie aber auch noch viel weiter gegen Norden, in der Nähe des Pontus. V, 5, 17.

als Chaldaer gekannt haben; er sagt von den Assyriern: *τουτέων δὲ μεταξὺ Χαλδαῖοι.* *) In dem Hebräischen Namen *Kasdim* steht auch *d* nach dem *s* für das *r*. Das Altpersische stellt *r* und *d* um, *Xudra* für *Xurda;* ein zweites Beispiel dieser Umstellung ist *Çqudra*, wovon später.

Ârʿmina, Armenien, ist klar; ich ziehe vor, *Katpad'huka* zu lesen, nicht *Katapad'huka*, die Griechische Benennung *Καππαδοκία* erklärt sich am besten, wenn man *tp* als einheimisch, *pp* als daraus entstandene Assimilation nimmt.

Çparda erfordert eine neue Erklärung; die *Saspeires* des Herodots, die ich früher in dem Namen suchte, passen auch ihrer Lage nach nicht recht, da sie zwischen Kolchis und Medien wohnten; wir müssen ein Land zwischen Kappadokien und Jonien erwarten; der Name steht N. R. 28. ebenso zwischen Kappadokien und Jonien. Wir müssen ein Land im Westen des Halys dafür suchen. Es findet sich nun allerdings ein Name ganz gleicher Bestandtheile im Hebräischen, nämlich סְפָרַד, *S'parad*, in einer einzigen Stelle, aber ohne nähere geographische Bestimmung; es lebte, wird berichtet, ein Theil der Bewohner Jerusalems dort landflüchtig. **) Von den zwei Erklärungen, die überliefert worden sind, wird allerdings die von Bosporos der von Spanien vorzuziehen seyn. Unsere Stelle bestätigt, dass es ein Theil Kleinasiens seyn muss. Es lässt sich aber der Einwurf erheben, dass der Name einer grossen Persischen Provinz, den Griechen so nahe, ihnen nicht unbekannt geblieben seyn kann. Ich glaube jedoch, er war ihnen in der That sehr wohl bekannt. Nehmen wir nämlich an, dass *Sardis*, *Σάρδις* oder *Σάρδεις*, in der einheimischen Sprache *Çvarda* lau-

*) VII, 63.

**) S. Obad. 20. De Sacy hat zuerst darauf aufmerksam gemacht. S. Burnouf's *Mémoire sur deux inscriptions cunéiformes*, p. 147. Nachher Beer, *Allg. Hall. L. Z.* 1838. I, S. 38. Gesenius im *Thes.* u. d. W.

tete, musste Persisch daraus *Çparda* werden, im Griechischen aber das *v* verloren gehen. Es residirten in der alten Hauptstadt Lydiens auch die Persischen Satrapen und es erklärt sich daher leicht der Name Sardische Provinz. Vermieden etwa die Perser das Wort Lydien wegen des *l*?

Die Schreibweise *Junâ* für Ἴωνες ist daher zu erklären, dass das Altpersische kein *ô* hatte, sondern nur *au;* es war *û* der nächste Laut und wird in *Junâ* anzunehmen seyn. Es ist bekannt, dass die Griechen mit diesem Namen, dessen uncontrahirte Form im Sanskritischen *Javana*, im Hebräischen *Javan* erhalten ist, von den Morgenländern genannt wurden; in der Inschrift von Rosette steht *Jounan*. Die Stadt Ἰώνακα πόλις, welche Ptolemaios *) in Persien an der Küste aufführt, war also eine Ansiedelung von Griechen. Der Ursprung des Namens scheint noch nicht, was die Bedeutung und die Heimath betrifft, ermittelt zu seyn; auch ist er bei den Griechen selbst kein sehr alter Name, da der einzige Homerische Vers, **) in dem die Ἰάονες erwähnt werden, später eingeschoben ist. Doch berührt dieses unsere Untersuchung hier nicht weiter. ***) Die Griechen werden in der Inschrift in zwei Klassen getheilt durch die Worte *tjij*a. und *utâ. tjij*a. d. h. „die —, ferner die —"; die zwei Adjective nach *tjij*a. geben die Bestimmungen. *Tjij*a. ist Nom. Plur. Masc. von *tj*a, das Feminin hat *tjâ*. Man könnte versucht werden, *tjaij*a zu lesen, weil wir im Sanskrit die Form *tê (= tai)*, im Zend *tê* oder *tôi* haben, von *tja* also *tjê = tjai*. Aber erstens wäre dieses eine völlige Willkühr

*) VI, 1.

**) Il. XIII, 685.

***) Da die Auctorität der Inschrift für die Altpersische Form dieses Namens maassgebend ist, erhellt, dass Aristophanes und Aischylos zwar die Morgenländische Benennung, nicht aber genau die eigentlich Persische Form geben, wenn sie Ἰοαναῦ, *Acharn.* 104. Ἰαόνων, *Pers.* 176. Ἰαονίοισι, *Suppl.* 72. sagen.

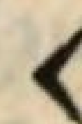
in diesem besondern Falle ein *a* einzuschieben, zweitens bleibt dann *ja* unerklärt und noch weniger drittens lässt sich *tjaij* als *tjai* lesen. Es muss auch hier *tjija* als aufgelöstes *tji* genommen werden, das heisst das *i* der Flexion hat den wurzelhaften Themavocal verdrängt.

Die Erklärung der beiden Adjective gehört Hrn. Rawlinson. *Darjahja* ist Adjectiv von *darjah*, See, Meer, welches ich schon oben *) erläutert habe, *maritimus*. Es sind also die Insel-Griechen. Das erste hat einen verstümmelten Buchstaben und der Anblick des noch erhaltenen führt eher auf 𐎰, *ç*, als 𐎣, *k*. *Usaçahjâ* bietet aber keine genügende Erklärung dar; *östlich* wird im Zend durch *ushastara*, von der Morgenröthe, dem Aufgange der Sonne, bezeichnet; mit dem Affix *ja* wurde das Altpersisch *usahja* seyn. Es tritt hier ein Fall ein, wo es erlaubt scheint, eine völlig genügende Erklärung als Norm für die Herstellung der Lesart gelten zu lassen; denn eine solche bietet der Vorschlag dar, *uskahjâ* zu lesen und es durch *landbewohnend*, *continental*, zu erklären. Man sieht, es handelt sich darum, ob wir einen oder zwei kleine Queerkeile herstellen. *Uska* ist (da *h* vor *u* in der Sprache der Inschriften oft nicht geschrieben wird) das Zend *hushka*, trocken; das Sanskrit giebt als entsprechend *çushka*, in diesem Falle aber mit entstellter Aussprache, da auch das Lateinische *siccus* ein *sushka* verlangt. Wir müssen aus *uskahjâ* annehmen, dass das Altpersische ein Substantiv *uskah* für Festland besass, von dem *uskahja* abstammt. *Khushki*, خشكى, bedeutet jetzt noch festes Land, eigentlich Trockenheit.

10. Cissia. Media. Babylonia. 11. Arabia. Assyria. Gordyaei. 12. Armenia. Cappadocia. Çparda. Iones. 13. tum. hi. terrestres. tum. hi. 14. maritimi.

*) S. 37.

14. . . . *ulâ. dahjâwa. t*
15. *jâ. Paru-ja. Âçagarta. Parϑawa. Zara*
16. *k. Hariwa. Bâkhtris. Çughda. Uw*
17. *ârazᶜmija. Θataghus. Haruwatis. H*
18. *idhus. Gadâra. Çakâ. Maka.*

In Beziehung auf die Lesarten ist folgendes zu bemerken. Z. 15. „Nach *Paru* ist ein Buchstabe verschwunden und es wäre Raum genug für einen zweiten, es scheint aber nicht, dass ein zweiter je da war.“ W. — N. hat in dieser Lücke ein  angemerkt. — Vor *ç* in *Âçagarta* hat N. einen Schaden am Stein bezeichnet, es ist aber kein Buchstabe da gewesen. Z. 18. am Ende von *Uwârazᶜmija.* hat N. nur , mit Andeutung von einem , welches bei W. noch erscheint: = ; der Worttrenner fehlt. — Nach *gh* in *Θataghus* setzt N. eine beschädigte Stelle; W. bemerkt, dass der Raum zwischen *gh* und *u* sehr klein und nie ein Buchstabe da gewesen sey. Auch N. R. 24. lässt nur *Θataghus* zu. — Z. 18. Zwischen *i* und *dh* in *Hidhus* gilt dieselbe Bemerkung über N.s Darstellung, dass in der Lücke keine Spur eines Buchstabens sey.

Für den ersten Namen sind wir auf diese Inschrift allein angewiesen, da er nicht im zweiten Verzeichnisse erscheint. Es ist auffallend, dass hier  nicht  für *ru* steht. Ein zweiter Fall ist *Haruwatis.* Die wahrscheinlichste Ergänzung bleibt mir noch die zuerst vorgeschlagene, dass ein  zu setzen sey, da im Zendavesta *Pôuruta* als Name eines Landes nachgewiesen worden ist; dieses ist aber nur die Zendische Entstellung aus *paruta,* im Sanskrit *parvata,* auch *paru*, Berg. *Pôuruta* wird genannt vor *Môuru* (Merw) und *Harôju* (Herat) *) und mit Recht ist damit der Name *Παριῆται* oder *Παροιῆται*, der einem Theile der Paropamisaden von Ptolemaios beigelegt

*) Burnouf, *Yaçna,* I, *Notes,* p. C.

wird, in Beziehung gesetzt worden. *) Man darf aber auch andere gleichbedeutende Altpersische Namen herbeiziehen, wie die an mehrern Orten wiederkehrenden *Παρατακηνοί* und *Παρατακηνή*, welche Griechische Benennungen aus dem einheimischen Völkernamen *Παρατακα* d. h. Bergbewohner, von *parata* = *paruta*, sind. Wir müssen in *Parutja* (da für *Parutija* kein Raum ist) ein nahe an Persien gränzendes Land suchen; es ist das erste der östlichen Abtheilung. Hiemit stimmt vortrefflich die Nachricht des Ptolemaios: **) *Καλεῖται δὲ τῆς Περσίδος, ἡ μὲν παρὰ τὴν Μηδίαν πᾶσαν Π α ρ α ι τ α κ α ν ή*. Es bleibt mir daher kaum zweifelhaft, dass *Parutja* so zu verstehen sey als Nom. Sing. d. h. *Bergland; ja* war auch Affix in *darjahja*.

Für die nächste Benennung *Âçagarta*, Land der *Âçagarta*, geben uns die eben erwähnten Gewährsmänner auch erwünschte Auskunft. Nach Ptolemaios bewohnten die *Σαγάρτιοι* die östlichsten Theile des Zagros; zwischen ihnen und Parthien liegt nur Choromitrene; sie hatten also das nordöstliche Medien inne. Der vollständige Name ergiebt sich aus der Inschrift. Herodot beschreibt sie als Noma-

*) *Ptol.* VI, 18. Burnouf, p. CI. Burnouf macht daselbst auf die Benennung der *Ariaspen* (*Ârijâçpa*) aufmerksam, welche sie von Kyros erhielten und die Griechen durch *Εὐεργέται* wiedergeben, *Arrian. Anab.* III, 27., und dass *Herodot*, VIII, 85. sage, *οἱ δ' εὐεργέται τοῦ βασιλῆος Ὀροσάγγαι καλέονται Περσιστί*. Er hat *Hukairja*, wohl thuend, im Zend als Name eines Hochlandes nachgewiesen, beschränkt aber natürlich die Vergleichung darauf, dass eine mit *Εὐεργέται* gleichbedeutende geographische Benennung im Altpersischen vorhanden war. Der Herodotische Name lässt sich, glaube ich, genügend herstellen. *Hvaresta* aus *hu-varesta* bedeutet im Zend *wohl gethan*, von *vĕrĕz*, thun; *varĕzangh* ist eine zulässige Form für That. Also *Ὀροσαγγα* = *hvarĕzangha*.

**) VI, 4. *Παρητακηνοί* heisst auch ein Stamm der Meder. *Herod.* I, 101.

den, mit Persischer Sprache, Persischen Ursprungs, aber in ihrer Rüstung zwischen Persern und Paktyern stehend, den Persern im Heere beigeordnet; sie fochten mit Fangstricken und Schlingen. *) Die Inschrift folgt hier dem grossen Nordwege von Persien durch Paratakene nach dem östlichen Medien, von da nach Parthien; die Paratakener und Sagartier wohnen noch im Westen der grossen Wüste, jedoch an ihrer Gränze. Die Persis ist also für die Aufzählung der eigentliche Mittelpunkt.

Parϑawa in Plur. setzt ein Thema *Parϑu* voraus; am nächsten kommen dieser einheimischen Benennung die Griechischen *Παρϑυαῖοι*, *Παρϑυαία* und *Παρϑυηνή*, das letzte bezeichnet einen Theil Parthiens, die älteren sagten *Πάρϑοι*. **) Das Wort soll Skythisch seyn und Flüchtling bedeuten, jedoch nach keinem bessern Gewährmann als Justin. ***)

Zarak bedeutet Drangiana; wir haben hier das erste Beispiel davon, dass diese Inschriften den Nasal vor dem verwandten Consonanten seines Organs nicht schreiben; so haben wir auch *Hidhus* und *Gadâra*, die beide sonst überall ein *n* darbieten. Da diese Eigenthümlichkeit auch auf die Auffassung grammatischer Formen von Einfluss seyn kann, ist es wichtig, sie durch gesicherte Beispiele belegt zu haben. Herodotos †) nennt das Volk *Σαράγγαι*, hiemit stimmt Arrian, bei dem sie *Ζαράγγοι*, *Ζαραγγαίοι* heissen, ††) — dieses ist die ältere Lesart, die man sehr überflüssiger Weise durch *Δράγγαι* verdrängt hat; denn das

*) *Ptol.* VI, 2. *Herod.* VII, 85.

**) *Arrian. Anab.* III, 28. *Ptol.* VI, 5. *Strabo*, XI, Cap. IX. *Herod.* III, 93. *Hekat.* fragm. 93. ed. Müller. Dann *Παρϑαυ* bei *Isidor. Charac.* p. 7. Huds. in *Σαυλώη Παρϑαυνίσα*, d. h. das Parthische Nisa oder Nisaea.

***) XXXX, 1.

†) VII, 67. III, 93. 117.

††) *An.* An. III, 25, 8. VI, 17, 3.

Volk nannte sich gewiss selbst *Zaranga* oder *Zarjanga*, weil sogar die Altpersische Inschrift *Zarak* giebt, trotz dem, dass das Altpersische Wort für See, von welchem, nämlich von dem jetzigen See *Zareh*, sie den Namen trugen, *darjah* gelautet haben muss. Der Name erscheint also, so zu sagen, in Zendischer, nicht in Altpersischer Form. Das Zendwort ist *Zarajan̆gh*; *) das *j* ist auch in *darjah*, es ist aber im Völkernamen verschwunden. Es scheint, es sey in diesem Worte *k* ohne *a* zu lesen, *k* erklärt sich als Substitut für *h* und *n̆gh*, wenn es Auslaut ist, nicht wenn ein *a* noch folgte. Da die Zendform mit *z* in dem jetzigen Namen des Sees *Zareh* sich so fest zeigt, dass es jetzt noch erhalten ist, scheint im Alterthum Drangiana der Mundart nach der Ostiranischen Sprache angehört zu haben. Die Westiranische Form *Δράγγαι*, die aus *Δαράγγαι* zusammengezogen ist, hat bei Strabo und Ptolemaios die ältere verdrängt; denn zwei Abtheilungen des Volkes nach der verschiedenen Benennung anzunehmen, scheint nicht nöthig. Es ist nur seine gewöhnliche Eilfertigkeit, wenn Plinius **) als Bewohner Drangianas neben einander angiebt: *Drangae*, *Euergetae*, *Zarangae*.

Die Aufzählung macht eine kleine Ausbiegung nach Südost, von Parthien nach Drangiana; von hier aus geht sie auf geradem Wege nordostwärts über Herat und Balkh nach Sogd. *Hariwa*. muss auch ein Plural seyn, wenn wir das entsprechende Zendwort vergleichen; dieses lautet *Harôju*. ***) Das *ô* scheint der Entstehung des Worts anzugehören, da der erste Bestandtheit *harô*, See, für das Sanskrit *saras*, seyn wird; ob *ju* ein blosses Affix sey oder

*) S. Burnouf, a. a. O. I, *Notes*, p. XCVI.

**) *H. N.* VI, 25.

***) Burnouf, a. a. O. p. CII., der zuerst den Namen und die Identität mit Saraju nachgewiesen hat.

eine angefügte Wurzel (z. B. *ju*, verbinden), ist nicht ganz klar. Jedenfalls geht der Name des Flusses von dem Worte *See* aus. Ist diese Ableitung richtig, so zeigt der entsprechende Name eines bekannten Flusses in Indien, *Saraju*, dieselbe Entstellung des *ô* zu *a*, die im Altpersischen erscheint. Denn *Hariwa* lässt sich nur als zusammengezogene Form aus *Harajawa*, welches zuerst *Harijawa* wurde, betrachten. Das Land würde nach dieser Ableitung vom Flusse, dem jetzigen *Herî-rûd* oder Herî-fluss, dem *Ἄρειας* des Ptolemaios, den Namen haben; aber warum das Wort im Plural stehe, ist unklar, da nur ein Hauptfluss das Land durchströmt, und im Zend *Harôju* als Singular gebraucht wird. Ptolemaios giebt dem Flusse mehrere Quellen, doch erklärt dieses schwerlich den Plural. Die einfachste Erklärung wäre die, dass *Hariju* auch das Volk bedeutete, wie die Griechen auch *Ἄρειοι* *) sagen, für das Land *Ἀρεία*. Wie man aus der Schreibung sieht, hat das Wort nichts mit dem Namen der Arier für die alten Iranier zu schaffen. Jetzt gilt *Herî* oder gewöhnlicher *Herat* für Stadt und Land.

Bâkhtris ist die Form, aus welcher *Βακτρία* und *Βακτριανή* entstanden sind; im Zend heisst das Land ***Bâkhdhî***. Es muss die Wurzel beider Namen dieselbe seyn, sie scheint nach einer Angabe Burnouf's *bhag* seyn zu können, da ***bakhta*** und ***bakhda*** im Zend mit der Bedeutung vorkommen: „der seinen Antheil erhalten hat". ***Bhakta*** im Sanskrit heisst *verehrt*, auch *ergeben*. ***Bâkhdhî*** kann Ableitung seyn von ***Bakhdha***, da ***Mâzdajaçni*** und andere ähnliche Bildungen vorkommen. Wir kennen zu wenig das Altpersische, um über die Bedeutung des Affixes *tri* etwas zu be-

*) So *Herodot*, III, 93. *Arrian. Anab.* III, 25. *Isid. Char.* p. 9. und überhaupt, wo die Lesart richtig erhalten oder die Quelle gut war. Es ist jetzt ganz klar, dass es völlig irrig ist, *Ἄριοι* und *Ἄρειοι* für zwei verschiedene Schreibweisen zu erklären.

stimmen. Kann es das verehrte, das heilige Land heissen? Den alten Indern ist das Wort in entstellter Form zugekommen, wahrscheinlich durch die Gränzvölker zwischen Iran und Indien; es lautet *Bahlî*. Sollte nicht aus dieser Form durch Umstellung das neuere *Balkh* entstanden seyn? *)

Çughda ist genau die Zendform; es bedeutet *rein*. **) Genauer als das gewöhnliche *Σογδιανοί* ist das Herodotische *Σόγδοι*, ***) noch genauer *Σουγδία* in der Erdbeschreibung des Dionysios. Es ist noch zu bemerken, dass in der zweiten Stelle, wo der Name vorkommt, N. R. 23.   geschrieben wird; das *d* ist erloschen, aber sicher, da nur dafür Platz ist. Es ist dieses der einzige bis jetzt bekannt gewordene Fall eines solchen umgekehrten Umlauts, durch den zugleich zwei Consonanten getrennt werden. Wir dürfen kaum annehmen, dass *Çughada* gesprochen worden, da sonst stets *g*, *gh* und *d* verbunden werden, obwohl das Eindringen des *u* in die folgende Sylbe sich dann leichter erklärte.

Auch für das folgende Wort bietet N. R. 23. 24. eine Variante, es ist  *Uwâraz'mis;* am Ende des Worts in I. kann nur *-ija*. hergestellt werden. Das entsprechende Zendwort ist *Qâiri-*

*) Burnouf, der sehr gründlich über diesen Namen gehandelt hat, weist a. a. O. auf eine Stelle des Moses von Khorene hin, die so lautet: *Bahlia, quae et Parthia*. Man wird ebendaselbst auch eine Auseinandersetzung der Schwierigkeit finden, welche die Stelle über die Lage Bâkhdhî's im Vendidad macht. Die frühere Ableitung von *bâkhtar*, Ost (nach dem Lexicon aber auch West) scheint mir unzureichend, so lange nicht nachgewiesen ist, dass dieses etwas anderes als *Bâkhtri* sey, welches jetzt nur als Benennung des Ostens sich erhalten hat.

**) Burnouf, p. LVI.

***) III, 93. *Dion. Perieg.* 747.

zâo, *) Accus. *-zaṅm;* aber das *m* wird in den übrigen Flexionen hervorgetreten seyn, da der letzte Theil *Erde* bedeutet und *zĕmâ, zĕmât', zĕmahê*, u. s. w. im Zend vorkommen, also *Qâirizĕm;* da *Uwâra* dem Zend *Qâra*, *Nahrung*, entspricht, heisst es *Erde der Nahrung;* das *a* in *Uwâra* scheint dem Zendischen *i* vorzuziehen, da *qâiri*, wie Burnouf bemerkt, *qâirja*, Nahrung, seyn müsste; das *a* erscheint bei den Alten in *Χωρασμία*, *Χωράσμιοι;* **) die Neueren sagen: *Khuwârizm*, خوارزم, oder *Khârizm.* Die Form mit dem Affix *ija* in *Uwârazʻmija* wird gebräuchlicher als die mit blossen *i* gewesen seyn, da die erste genau bei den Griechen wiederkehrt.

Mit Kharizm erreicht die Aufzählung das nördlichste Land in der regelmässigen Reihenfolge; denn die Saker, welche am Schluss noch hinzugefügt werden, gehören auch diesem höchsten Norden, den Gränzen Turans; aber als herumziehendes Reutervolk und weil es ein allgemeiner Name solcher Völker war, mögen sie in einer weniger bestimmten Stellung zu den übrigen Ländern gedacht worden seyn. Nach Kharizm fängt mit einem Rücksprunge über den Hindukush südwärts hinunter eine neue Gruppe an; sie enthält vier Länder, von denen allein das erste nicht leicht seiner Lage nach zu bestimmen ist.

Θataghus steht N. R. 24. nach Arachosien, vor den Gandarern, denen Indien folgt; da in dieser Inschrift die Aufeinanderfolge der Namen nicht ganz regelmässig ist, kann man aus dieser Verbindung nur entnehmen, dass das Land in der Nähe Arachosiens und Kabulistans zu suchen sey. Dass wir in dem Namen den der *Sattagyden* bei Herodot

*) Burnouf, p. CVIII.

**) *Herod.* III, 93. *Hekat.* fr. 173. (*Χοράσμιοι*). *Arrian. Anab.* V, 5. (*Χωράσμιοι*). So auch *Strabo*, XI, Cap. 8. und *Ptolem.* VI, 12.

wiederzuerkennen haben, halte ich noch wie früher für sicher; das  wird in Assyrien durch *s* wiedergegeben, es entspricht auch einem *z*, kann also auch hier durch einen Sibilanten wiedergegeben werden; das *d*, welches ich auf die damals noch ungenaue Kenntniss des erhaltenen Zustandes der Inschrift bauend mit Unrecht ergänzte, gehört auch in der jetzigen Form dem Worte; denn es ist offenbar von dem *s* des Nominativs verdrängt worden, wie im Griechischen *ποῦς*, im Lateinischen *pes;* im Zend wird wahrscheinlich dieselbe Regel gegolten haben, ich kenne jedoch kein Beispiel, welches darüber aufklären könnte.

Herodot gedenkt allein des Volks: *Σατταγύδαι δὲ, καὶ Γανδάριοι, καὶ Δαδίκαι τε καὶ Ἀπαρύται, ἐς τωὐτὸ τεταγμένοι, ἑβδομήκοντα καὶ ἑκατὸν τάλαντα προσέφερον.* *) Sie erscheinen nicht in der Beschreibung des Heereszuges des Xerxes, in dem die Gandarier und Dadiker unter einem Anführer zogen. Die Gandarier sind unter diesen allein mit Sicherheit zu bestimmen, sie gehören dem östlichen Kabulistan; die Sattagyden sind von den Gandariern, Indern und Arachoten getrennt; wir werden dadurch auf das westliche Kabulistan und den Paropamisus hingewiesen. Es kommt hinzu, dass nicht unwahrscheinlich die Aparyter in dem Namen *Παροῦται* wieder erscheinen, den Ptolemaios einem Volke in Areia am Paropamisus beilegt; **) er nennt ferner die südlichen Paropamisaden *Παριῆται*, und derselbe Name wird herzustellen seyn für die nördlichen Arachoten, welche in den Ausgaben *Βαρτιῆται* geschrieben werden; die Gränzberge zwischen dem Paropamisaden-Lande und Arachosien werden auch *Παρυῆτοι* statt *Παρσυῆτοι* heissen. Diese Angaben zusammengefasst zeigen, dass am Südgehänge des Paropamisus zwischen Areia, Arachosien und Kabul ein Volk der Paryetae wohnte, den Namen offenbar vom Berge, *Pa-*

*) III, 91. VII, 66.

**) VI, 17. 18. 20.

ruta im Altpersischen, *Pôuruta* im Zend, *Parvata* im Sanskrit tragend. *) Der Name wäre ganz der Herodotische, wenn es erlaubt wäre zwei Formen anzunehmen, eine ohne, eine zweite mit *â*, diese in der Bedeutung: *am* Berge, *bis* an den Berg wohnend. Doch scheint dieses kaum nöthig. Der umgekehrte Fall tritt im Namen der Sagartier ein.

Die Dadiker helfen uns nicht weiter, es scheint mir aber eine grosse Wahrscheinlichkeit vorhanden zu seyn, dass die Sattagyden zwischen Arachosien, dem eigentlichen Paropamisus und Ostkabulistan wohnten; denn dieses Land bleibt noch frei und die Reihenfolge in den Inschriften führt darauf. Im Zendavesta findet sich kein ähnlicher Völkername; die Ableitung ist unklar. Der Name kommt sonst bei den Alten nicht vor, wenn er nicht entstellt in einer Stelle des Periegeten Dionysios (v. 1096—97) ist: *Ὠρίτας τ', Ἄριβάς τε, λινοχλαίνους τ' Ἀραχώτας, | Σατραΐδας θ', ὅσσους τε παρὰ πτυχὶ Παρπανισοῖο.* Eine Handschrift giebt: *Σαραΐδας*; wäre es erlaubt *Σατταγίδας* zu lesen, würden wir ein bekanntes Wort und eine verständliche Nachricht haben.

*) Ich folge hier zum Theil den Bemerkungen von Jacquet in seinem *Examen critique de l'ouvrage intitulé: Die Altpersischen Keilinschriften*, etc. Paris. 1836. p. 127. Er schlägt auch die Erklärung *âparvata* vor. Rennel verlegte (*Geographical System of Herodotus*, p. 295.) die ganze siebente Satrapie nach Margiana, weil für dieses Land keine entsprechende Satrapie sich bei Herodot sonst finde; er stützt sich dabei auf die Erwähnung einer Stadt *Γάδαρ* bei Isidor von Charax in der Nähe Nisaea's und des Landes Apavarktikene zwischen Margiana und Parthyene, das letzte sey das Land der Aparyter. Aber das Volk der Gandarer ist jetzt genau zu bestimmen und das letzte ist eher zu vergleichen mit Apachtaria des Moses von Khorene, d. h. Nordland, im Zend *Apâkhtara*, oder Turan. Margiana kann kaum anders, als in der sechzehnten Satrapie eingeschlossen gewesen seyn, da zu ihr Parther, Chorasmier, Sogder und Areier gehörten. *Herod.* III, 93.

Die nächsten Wörter brauchen uns nicht lange aufzuhalten. *Haruwatis* entspricht, wie wir wissen, einer älteren Form *Harahvatis;* diese kommt im Zend als *Haraqaiti* vor und bedeutet Arachosien, zuerst wohl den Fluss, dessen Name jetzt in Arghandâb entstellt ist, dann das vom Flusse durchströmte Land, endlich auch die Hauptstadt. Denn *Ἀραχωσία* hat die zwei letzten Bedeutungen, *Ἀράχωτος* die erste. Doch setzt Ptolemaios das letzte Wort auch für eine Stadt und einen See, welcher die Quelle des Flusses war. Dieses, wie schon nachgewiesen worden ist,*) stimmt mit der Bedeutung des Wortes, welches im Sanskrit *Sarasvatî* lautet, einem der heiligsten Flüsse der Inder gehört und: *einen See besitzend*, bedeutet. In *Haruwatis* ist es auffallend, noch das *s* des Nominativs zu finden, da das *i* vor *s* im Sanskrit ein langes ist und dann das *s* verschwindet. Es ist wahrscheinlich eine Vermischung mit der Biegungsweise der Wörter auf kurzes *i*.

Hidhus ist die Altpersische ganz genaue Form für das Sanskrit *Sindhus* mit Weglassung des *n;* es bedeutet den Fluss, das Uferland des Flusses und im Plural die Anwohner. Da hier der Singular steht, wird es das Land seyn. *Sind* wird jetzt für die Landschaft am unteren Flusse gebraucht; doch hat es in der älteren Zeit nicht diese Beschränkung und es bleibt unbestimmt, welcher Theil der Induslandschaft zu verstehen sey. Nach der Erwähnung der merkwürdigen Schiffahrt des Skylax von Karyanda den Indus herunter bis zur Mündung ins Meer und von da nach dem innersten Winkel des rothen Meeres, fügt Herodot hinzu, dass Darius die Inder unterworfen. **) Es wird dadurch aber das Land nicht bestimmt und die Herrschaft wird weder fest, noch dauerhaft gewesen seyn. Die Inder in dem Satrapienverzeichnisse und im Xerxes Heere sind die nörd-

*) Burnouf, p. XCII. *Ptolem.* VI, 20.

**) IV, 41.

lichen gegen Baktrien hin im Norden Kashmirs. Das Zendwort ist *Hĕndu.*

Gadâra, Land der Gandara, der *Γανδάραι* oder *Γανδάριοι*, giebt den Sanskritnamen *Gandhâra* wieder. So heisst ein Indisches Volk, welches im östlichen Kabulistan wohnte, sich aber auch ostwärts in das mittlere Peng'âb verbreitet hatte. Wir haben schon gesehen, dass sie von Herodot erwähnt werden; in der ersten Lage gedenkt ihrer auch Hekataios. *)

Gadâra und *Hidhus* stehen schon nicht mehr in gehöriger geographischer Aufeinanderfolge, Indien ist östlicher und entfernter, als die Gandarer. Mit *Çakâ*, die Saker, hört sie ganz auf, denn diese wohnten jedenfalls nicht über Indien hinaus, sondern an den Gränzen der Nordländer, Bactriana und Sogdiana. Ich habe aber oben schon angegeben, wie diese unregelmässige Anschliessung zu betrachten sey. Wir wissen, dass bei den Persern, wie bei den alten Indern, *Çaka* allgemeine Benennung der nomadischen Reutervölker war; **) welcher Stamm hier gemeint sey, ist nicht zu bestimmen; *Ἀμυργίοι* hiess der, welcher mit Xerxes gegen Griechenland zog. Die grosse Inschrift unterscheidet drei Stämme der Çaka.

Maka kann einen solchen Stamm nicht bezeichnen, da das Wort im Singular steht. Es ist mir seit meinem ersten Versuche gelungen, diesen Völkernamen in einer bestimmten Lage zu entdecken.

Es sind allerdings die *Μύκοι* des Herodot, Handschriften haben auch und richtiger *Μέκοι*. Er stellt sie zusammen mit Sagartiern, Sarangern, Thamanaiern, Utiern und

*) Ueber die Gandharer erlaube ich mir auf frühere Untersuchungen zu verweisen: *De Pentapot. Indica*, p. 15. *Zur Geschichte der Griechischen* u. s. w. S. 134. 138. 145. *Indische Alterthumsk.* I, p. 422.

**) *Herod.* VII, 64.

den Bewohnern der Inseln des Erythräischen Meeres, den sogenannten *Anaspasten*, welche der König dort ansiedelte. Im Heere waren sie den Utiern beigeordnet. Ein Bruchstück des Hekataios, welches zweimal vorkommt, erwähnt ihrer auch, aber offenbar ist die Stelle aus dem Zusammenhange gerissen. Sie heisst: *Μυκοί ἔθνος, περὶ οὗ Ἑκαταῖος ἐν Ἀσίᾳ· ἐκ Μυκῶν εἰς Ἀράξην ποταμόν.* (Var: *εἰς Ἀράξινόν ποτε*). **) Die Stelle muss den Sinn haben, von der äussersten Südgränze am Persischen Meerbusen bis zur Nordgränze am Araxes. Denn Ptolemaios sagt ***): *Ἰχθυοφάγων κόλποι, ἐπὶ πολὺ διήκοντες, ὧν ἐντὸς εἰσιν οἱ Μάκαι.*

Es ist also das Land über der Ichthyophagen-Küste Gedrosiens, ein Theil des jetzigen *Makran's.* Es sind ohne Zweifel auch die *Asiatischen Aethioper* Herodots, die noch unter den in Persepolis abgebildeten Völkern zu erkennen sind. Woher das hinzugesetzte *r* des neueren Makran stamme, ist mir unklar. Es springt also die Aufzählung zuletzt vom äussersten Norden hinab zum äussersten Süden, wenn man sich die äussersten Punkte der geographischen Breite nach denkt. Eine solche Ansicht tritt auch in der Notiz des Hekataios hervor und war vielleicht den Persern entlehnt. Denn Herodot macht ebenfalls seinen Araxes (den Oxus mit umgekehrter Richtung nach Osten, wie er auch den Indus fliessen lässt) und das Kaspische Meer zur Nordgränze Asiens und es wohnen ihm von Norden nach Süden unter einander: die Kolcher am Nordmeere, dann die Saspeirer, die Meder, endlich die Perser bis zum Erythräischen Meere. †)

14. - tum. regiones. hae. 15. Parutia. Âçagarta. Parthi. Zaranga. 16. Harii. Bactria. Çogdia. Chorasmia.

*) III, 93, VII, 68. 80.

**) Fr. 170. 183. Müll.

***) VI, 7.

†) IV, 37. 40.

17. Θataghus. Arachosia. India. 18. Gandâra. Çacae. Maca.

18. - - *Θâtija*
19. . *Dârjawus. khsâjaϑija. jak'hija*
20. . *âwamâ. manijâhja. hak'â. ânija*
21. nâ. mâ. -rçam. imam. Pârçam. kâram. pâk'hi
22. ja. jak'hija. kâra. Pârça. pâtâhatija.

Z. 20. Von *w* in *âwamâ* haben beide nur [cuneiform], aber W. bezeichnet einen Schaden, wo der unterste Queerkeil stehen muss; das *m* ist nicht ganz sicher, W. giebt [cuneiform] mit Bezeichnung eines Schadens in der Mitte, da aber *â* folgt, muss es *t* oder *m* seyn, es scheint aber kein Platz für zwei Queerkeile zu seyn. N. hat dafür [cuneiform]. Dieses ist aber gar kein Buchstabe und muss ein Versehen seyn. Vom ersten Zeichen des nächsten Wortes hat W. [cuneiform], N. [cuneiform], mit Lücke für den dritten senkrechten Keil; N. im zweiten nur [cuneiform], W. deutet die Queerkeile des *n* noch an. Für das erste Zeichen scheint nur zwischen *m* oder *t* die Wahl möglich, also *manijâhja*. oder *tanijâhja*; doch hat jenes N.'s Darstellung für sich und W. hat *manijâhja* fragend am Rande beigeschrieben. — Z. 21. W. hat die Lücke eines Buchstabens vor *-rçam*, N. sah noch [cuneiform], woraus [cuneiform] sich vermuthen liesse. Doch hierüber nachher. — Z. 22. In *jak'hija* hat W. [cuneiform] von *k'h*, N. noch [cuneiform]. Dann giebt N. für *kâ* nur drei undeutliche Keile, W. [cuneiform]. [cuneiform]. Er bemerkt noch, dass zwischen *t* und *â* in *pâtâ* zwar der Stein verletzt, aber ohne Spuren von Schrift sey.

Der so oft wiederhohlten Phrase, durch welche die Achämeniden-Könige ihre Ebenbürtigkeit zum Throne behaupten, ist hier das Wort *jak'hija* beigefügt; dieses giebt uns die Persische Form für das Sanskrit Particip auf *ja*, durch welches Möglichkeit und Nothwendigkeit bezeichnet werden. *Jak'h* (oder *jak'* vor andern Vocalen als *i?*) hatte oben die

Bedeutung *beten*, also *jak'hija* der anbetungswürdige; das Wort steht nachher auch für die Perser und der Sinn wird wohl richtiger als verehrungswürdig gefasst werden.

Um vom gewissern zu dem ungewissern fortzuschreiten, erkläre ich zunächst den Schluss dieser Stelle, der ganz klar ist. *Jak'hija* wird hier auch vom Perservolke gesagt; es soll auch verehrt werden; *kâra*, der Thäter, bestimmt den Grund, warum ihm die Verehrung gebührt, wegen seiner That, seines Beistandes. Ein zweites Motiv wird mit dem letzten Worte *pâtâhatija*. hervorgehoben. Dieses muss zusammengesetzt seyn; *pâtâ*, *Beschützer* im Sanskrit, ist der Nominativ, der in Verwandtschaftswörtern dieser Bildung (*pitâ*, *mâtâ*) auch in Zusammensetzungen eintritt; auch bei den verbalen Substantiven auf *tri* (*tar*, Nom. *tâ*) kommt dieses, obwohl selten, vor. Diesen Fall haben wir hier vor uns, der Nominativ ist durch *pitâ* gesichert; *pâ*, beschützen, erscheint in *khsathrapa* (s. S. 18.) und gehört auch dem Zend. Der zweite Bestandtheil *hatija* muss im Sanskrit *satja* seyn; dieses bedeutet *wahr;* die erste Bedeutung ist aber *seyend*, *so seyend*. Denn es stammt ab von dem Particip *sat*, seyend. Das Zend *haithja* hat beide Bedeutungen, gewöhnlich *wahr*, aber auch *seyend.* *) *Pâtâhatija* bedeutet also: Beschützer seyend; der Perser verdient die Verehrung, weil er Beschützer des Reiches ist.

Pâkh'ija. erscheint als Nominativ und würde demnach eine ähnliche ehrende Aussage von *Pârça* seyn müssen. Ein damit nahe verwandtes Wort scheint N. R. 38. erhalten zu seyn, wo ein Satz, dessen Ende aber verloren ist, so anfängt: *jak'hipak'hija. mani-;* ich werde später zeigen, dass dieses für *jak'hija. pak'hija*. stehen kann. Es fehlt gerade in diesem Theile jener Inschrift zu viel — etwa sechs oder sieben Buchstaben — um den Sinn mit einiger Wahrscheinlichkeit ermitteln zu können. Es ist dort ohnehin: *pak'hija*,

*) *Yaçna,* I, 94.

hier: *pâk'hija*; die Wurzel muss jedoch identisch seyn. Die verwandten Sprachen geben hier keine Aufklärung, *pak'* im Sanskrit heisst: *kochen, reifen;* im Zend kommt es von der *Todtenverbrennung* vor. Keines passt hieher. Der vorhergehende Satz von *mâ.* Z. 21. an muss ein Gebet zur Abwehrung eines Uebels enthalten; der Anfang des folgenden Zeitworts ist verletzt bei N., verschwunden bei W. Wenn aus N.'s ΥΥ ein 𐎭 hergestellt werden dürfte, wäre *darçam.* 1. Pers. Sing. eines Imperfects von *drĭç* im Sanskrit, *dĕrĕç* im Zend und bedeutete mit *mâ*: *dass ich nicht sehen möge.* In den Bruchstücken der zweiten Inschrift am Darius-Grabe ist *darçam.* 𐎭. 𐎼. 𐏂. 𐎶. 𐏐 deutlich erhalten. Dann müsste *pâk'hija.* den unerwünschten Zustand bezeichnen, der nicht eintreten möge. Das Neupersische bietet hiefür *pâg'î*, پاجى, gemein, niedrig. Es müsste dann aber *pâk'hijam* stehen, wenn nicht, wie *Pârça* H. 6., auch hier das Bestimmungswort unflectirt nachgesetzt wäre. Ich habe nach dieser Erklärung übersetzt, weil sie zum Inhalte der Stelle gut passt, halte sie aber nur für einen Nothbehelf. *Darçam.* ist, wie gesagt, unsicher, es könnte auch da ein Wort der Bedeutung: „dass ich nicht geringschätze" gestanden haben, und *pâk'hija.* hat gleiche Endung mit dem folgenden *jak'hija.*

Im vorhergehenden Satze sind uns *hak'â. ânijanâ.* bekannt und das erste sicherer Bedeutung. Es muss demnach ein Gebet in diesem Satze enthalten seyn, dass der Gehorsam, die Huldigung der Völker fortbestehen oder nicht aufhören möge. Denn welche Wendung anzunehmen sey, ist nicht ganz klar. *Manijâhja* kann kein Genitiv seyn; das *mani*, sonst Gemüth, in der Grabinschrift hilft uns nicht, da es unvollständig ist. In der Parallelstelle H. 9. steht *mana*, meiner; *manijâ* kann schwerlich die *meinige* bedeuten, dann bleibt auch *hja.* unerklärt. Doch weiss ich nichts wahrscheinlicheres als eine Ableitung von *man*, von welchem

manâ, meiner abstammt und welches jetzt *ich* bedeutet. Man müsste dann annehmen, dass *man* Grundlage anderer Casus geworden, *manija* = *mani* Locativ wäre und dass das übrig bleibende *ahja.* *sey* bedeutete; es würde für *sjât* jedoch *hjâ* stehen und getrennt seyn müssen. An eine Ableitung von der Wurzel *man*, dem jetzigen *mânden*, bleiben, wird noch weniger zu denken seyn.

Endlich *âwamâ*, welches sonst nicht vorkommt, ist auch undeutlich. Nach dem *mâ* Z. 21. lässt sich auch hier ein *mâ* vermuthen; *âwa* müsste dann die Präposition *ava* seyn, herab, abwärts; auch H. 18. fängt der Satz an mit der Präposition und *mâ* folgt nach; es müsste nach dem Zusammenhange *âwamâ.* bedeuten: möge nicht abgehen, aufhören. Doch widerspricht diesem, dass beide Wörter nicht getrennt sind. Es scheint sicherer *âwamâ* von dem Pronomen *âwa* abzuleiten, welches in *âwam. âçmânam.* sicher *jenes* bedeutet und im Zend häufig ist; im Sanskrit kommt es nur in der heiligen Sylbe *ôm* vor. *) *Avama* im Sanskrit von der Präposition *ava* mit dem verkürzten Superlativ-Affix *ma*, wie in *parama*, *saptama*, bedeutet niedrig; dieses kann jedoch nicht die Persische Bedeutung seyn; ich vermuthe die vom Zendischen *avavat*, *tantus*. Es fehlt diesem Satze, wie gewöhnlich, das Wort *sey*, wenn dieses nicht in *manijâhja.* versteckt liegt. Meine Uebersetzung ist also auch hier nur theilweise hinreichend begründet.

18. - Generosus. (sum). *19. Darius. rex. venerandus. 20. Talis. mihi.* (sit). *adoratio. consecrata. 21. ne. conspiciam. hunc. Persam. actorem. humili.* (conditione.) *22. Venerandus.* (est). *actor. Persa.* (utpote qui). *tutor. sit.*

Der Schluss bietet glücklicher Weise nicht solche Schwie-

*) S. *Yaçna*, I, *Not.* p. V. p. 551. *ôm* nach Fr. Windischmann's schöner Entdeckung.

rigkeiten dar, wie die vorhergehende Stelle und die Buchstaben sind nur unwesentlich beschädigt.

22. *hjâ.*

23. *dhuwistam. sijâtis. âkhsatâ. huwak'i*

24. *ja. Âurâ. niraçâtija. âbija. imâm. viϑam.*

Ueber die Lesarten ist nur folgendes zu bemerken. Z. 23. In *dhuwistam* ist das letzte Zeichen bei N. und W. 𐎶., d. h. *m*, beide bezeichnen eine Verletzung zwischen ihm und dem vorhergehenden Buchstaben; dieser ist bei W. ein 𐎷, bei N. ist nur eine Lücke. Für *dh* hat N. 𐎭., aber 𐎭 auch Ende Z. 22. In *âkhsatâ* hat N. nur 𐎧 mit Bezeichnung eines Schadens, W. hat 𐎧.

Sijâtis hat sicher die Bedeutung *Schicksal*, *Zustand*, der Accus. *sijâtim.* wird uns nachher oft begegnen; *âkhsatâ* ist das Sanskrit *axatâ (akshatâ)*, unverletzt, unzerstört. *Hjâ* wird hier: *sey* bedeuten, Zend *qjât'* aus Skt. *sjât*, da es von *sijâtis.* getrennt ist; es heisst also der Satz: „das Schicksal sey unverletzt über diesem Volke."

In *dhuwistam.* darf mit Sicherheit das Sanskrit *davisht'ham* wieder erkannt werden. Das *uw* ist entstanden, wie *ij* aus *aj*, durch Einwirkung des *v* auf *a;* die Adspiration *dh* ist Folge der Adspirationskraft des *u.* Die Bedeutung von *davisht'ha* ist das *entfernteste.* Es ist hier Adverbium und muss bedeuten: bis in die entfernteste Zeit.

Nach *âkhsatâ* folgen drei Vocative. Wenigstens glaube ich sie nur dafür halten zu können, erstens weil *huwak'ija* nur dieses seyn kann und ein folgendes Substantiv im gleichen Casus erfordert; dieses ist *âurâ.* Zweitens, weil, wenn *niraçâtija.* ein Nom. Plur. Fem. eines Worts auf *âti* wäre, *âurâ.* es auch seyn müsste, dann aber *huwak'ija.* allein den angerufenen Gott oder *Auramazdâ.* bezeichnen würde, was nicht wohl denkbar ist.

Huwak'ija kann nur von *hu* = *su*, und *wak'*, Sanskrit und Zend *vak'*, sprechen, abgeleitet werden; also: der zu

lobende. *Âura* steht hier allein als Name des *Âuramazdâ*; denn dass dieser gemeint ist, wird keinem Zweifel unterliegen. Getrennt und selbständig flectirt findet sich das Wort C. *a*. 10. C. *b*. 17., es folgt aber dort *Mazdâha*. Im Zend wird *ahura* und namentlich *âhura* mit der allgemeinen Bedeutung *göttlich* gesetzt. Das lange *â* des Vocativs vergleicht sich mit dem Sprachgebrauch im Sanskrit, den Pluta-Vocal mit dem tiefen Tone bei Anreden zu setzen. *) *Âurâ* erhält hier allein diese Auszeichnung und wird eben dadurch als Hauptwort hervorgehoben.

Bei *niraçâtija* bemerke ich zuerst, dass wir nicht *nirçâtija*. lesen dürfen, nicht als ob *r* und *ç* unverträglich wären, sondern weil wir dann *nir* als Präfix zu nehmen hätten. Eine solche Präposition können das Altpersische und das Zend nicht kennen, weil sie ein finales *s* nie in *r* verwandeln; die Präposition heisst ohnehin im Sanskrit *nis* und *nir* ist blos eine falsche Annahme der Grammatiker, die uns ebenfalls mit einem *dur* statt *dus* beschenken. **) Da *ç* folgt, würde hier auch im Sanskrit nicht *nirçâtija* möglich seyn. Warum hier *ni*, nicht *nija* steht, weiss ich nicht anzugeben, da die Auflösung nicht blos *vor* Vocalen vorkommt. Wenn *niba* zusammengesetzt ist, ist es ein zweiter Fall. Ebenso findet sich *pati*, nicht *patija*.

Raçâtija kann nicht durch das Affix *tija* gebildet seyn, da wir hier noch ein *â* haben; wir werden dagegen an Formen, wie *sijâti* (wenn dieses nicht statt *sjâti* steht und aus *sjâ* stammt) und das sehr wahrscheinlich N. R. 43. vor-

*) *Pân'ini*, VIII, 2, 83. flg.

**) Alle mir bekannten Fälle und Wörter, in denen *nir* und *dur* vorkommen, lassen sich vollständig aus den allgemeinen Regeln für die Verwandlungen der Sibilanten erklären. Bei *dus* ist jene Annahme ganz unbegreiflich, da ja diese Partikel nichts anderes ist als die Wurzel *dus* oder *dush*, schlecht seyn. Daher im Zend auch nur der Wechsel zwischen *dus*, *dush*, *duç*, *duġ*, *duj* und *nis*, *nish*, u. s. w.

kommende *bawâti*, erinnert, d. h. an ein Affix *âti* für abstracte Substantive. *Raçâtija* kann nun entweder davon ein Adjectiv auf *ja* seyn, bei dem kein *i* noch hinkommen konnte, da es schon in *raçâti* war, oder es ist Vocativ von *raçâti* ohne Guna, also auf *i*, in *ija* aufgelöst. Wie dem auch sey, man kann nicht umhin, das Zendwort *raçan̆çtât* heranzuziehen. Dieses bietet als Stamm eine Participialform *raçan̆s* für *raç*, ein Affix *tât* für *âti*. Da dieses Affix aber im alten Sanskrit *tâti* lautete (*çivatâti*), können *âti* und *tât* verschiedene Entstellungen seyn; die Wurzel von *raçanç* kann auch nur *raç* seyn. Die Bedeutung von *raçan̆çtât* wird verschieden bestimmt, entweder: das im Geist befindliche (*k'ittasthitam*) oder Redlichkeit; das letzte ohne Zweifel durch Vergleichung mit *raçnu*, gerecht, dann der Genius der Redlichkeit, der Gerechtigkeit, *razista*, der gerechteste, wozu im Sanskrit *rĭg'u*, gerade, *rag'isht'ha*, geradest, gehören,*) wie das Neupersische *râst*, gerade, aufrichtig, gerecht und Altpersisch N. R. 59. *râçta*, gerade, gerecht. In den zuletzt angeführten Wörtern ist aber das *ç* statt *z* = *g'* Folge der Wortbildung, auch das Lateinische *rego* hat die Media. Beide Wurzeln *raç* und *raz* wären demnach zu trennen; da jedoch die Bedeutung auf ihre Gleichheit hinweist, möchte ich mich auf den ganz gleichen Wechsel *maz*, gross, *mazista* und *maçjêhî*, die grössere, *maçô*, Grösse **) im Zend berufen und *raçâti* durch Gerechtigkeit erklären. *Ni* ist häufiges Affix im Sanskrit bei Wörtern, welche hemmen, bestimmen, festsetzen, befehlen und ähnliches bedeuten, wie *nijata*, *nijama*, *nijôga*, *niruddha*, *nishiddha*. Es läge dann in *niraçâti*, woher *niraçâtija*, die Bedeutung des bestimmenden Richters, des gerechten Zutheilers; die sehr häufige Anrede des Ormuzd im Zendavesta mit *dâtarĕ* wird be-

*) Diese Angaben entlehne ich Burnouf's Untersuchungen über diese Wörter, *Yaçna*, I, p. 195. p. 475.

**) ebend. pp. 73. 74.

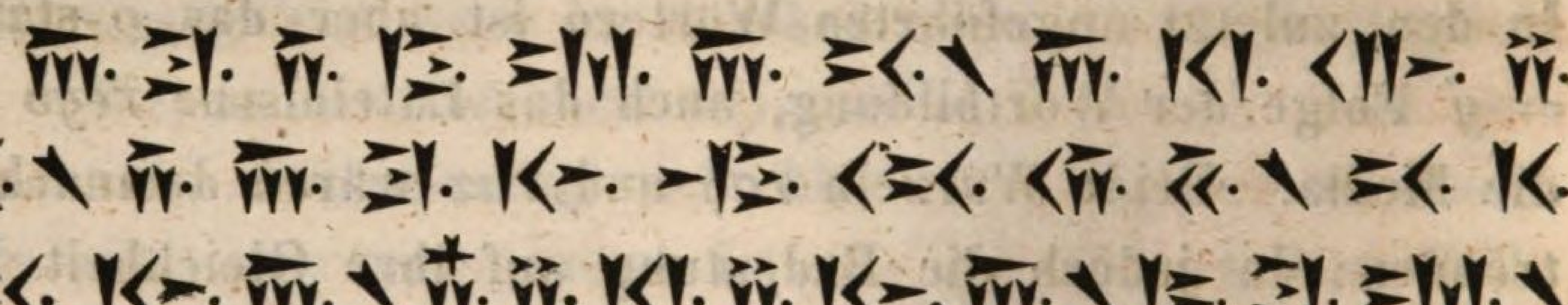
kanntlich mit *gerechter Richter* von den Parsen erklärt, was *dâdâr* jetzt im Persischen bedeutet. Es würde daher auch in der Inschrift eine passende Anrede seyn.

22. - - - - - - ***Sit.*** **23.** (in) ***longissimum.*** (tempus). ***fortuna. incolumis. o celebrande.*** **24.** ***Divine. iuste. apud. hanc. gentem.***

Aus der unmittelbar vorhergehenden Erwähnung des Perservolkes ergiebt sich deutlich, dass *imâm. viϑam.* eben nur dieses bezeichnet.

Die Fenster-Inschrift (L.).

Diese befindet sich über allen Fenstern des Gebäudes G. bei Niebuhr. Sie ist zuerst von Kaempfer, dann von Le Brun abgeschrieben worden. *) Die entsprechende im zweiten Alphabete läuft an der linken Seite aufwärts, die im dritten rechts abwärts. Ich gebe sie nach Westergaard's Abschrift.

1. 

Ârdaçtâna. âϑagina. Dârjawahus. narpahjâ. viϑijâ. karta.

Ausser andern Versehen giebt Le Brun  für , wodurch ich früher zu einer falschen Auffassung des Sinnes verleitet worden bin.

Karta bedeutet Pallast oder Burg; ich werde das Wort nachher genauer behandeln und glaube zeigen zu können, dass es theils einen Pallast, eine einzelne königliche Wohnung, theils die ganze Burg oder alle einzelnen Gebäude, die zusammen die königliche Wohnung in Persepolis bildeten,

*) Kaempfer, *Amoenitates exotic.* fasc. II, p. 347. *Voyages de* Corneille le Brun, II, No. 134.

bedeutet. Ich bemerke noch, dass *karta* ein Masculin ist, wie sicher aus dieser Inschrift hervorgeht.

Die Erklärung des Wortes *ârdaçtâna* durch **hoch gelegen, hochragend**, darf keinem Zweifel unterliegen. *Çtâna*, mit ç wie in *upaçtâ* und im Zend, ist das Sanskrit *sthâna*, das Neupersische *stân*, Stelle, Lage; *ârda* ist als *arda* zu nehmen, es entspricht dem Zend *ĕrĕdhwa*, welches, wenn *ĕrĕ* gunirt wird, *ardhwa* wird. Das Altpersische hat eine Ableitung ohne *v*, im Sanskrit ist das Affix wie im Zend, es lautet *ûrdhva* neben *ûrdha*, was auf ein älteres *vârdhva* hindeutet, *vrĭddha*, gewachsen, bedeutet auch gross. Mit *ârta* im Namen wie Artaxerxes hat es nichts zu schaffen.

Âϑagina kommt dreimal in den Inschriften vor: hier, dann in der Inschrift des Artaxerxes 29. 30. *imam. uçtasanâm. âϑaganâm.* „diesen hocherrichteten *âϑagina*." Denn dass dieses auch hier die beabsichtigte Form ist, werde ich bei dieser Inschrift genügend rechtfertigen; auch das lange *â* der zwei Endungen ist nur falsche Orthographie. Drittens in der Grabinschrift, deren Worte ich hersetze: *19. - - manâ. bâǵim. âba(ra). 20. hamjasâm. haḱâm. âϑag(inam. â) | 21. qunwa. dâtam. tja. manâ. â - - - -. | 22. âdâri.* Dann folgt das Verzeichniss der Völker. Von *âϑaginam.* ist nur erhalten: , ich werde aber dort nachweisen, dass die angegebene Ergänzung gerade die Zeile ausfüllt. Es heisst die Stelle: „sie (die Länder) brachten mir Tribut, sie machten beständige Huldigung und einen *âϑagina*. Das mir gegebene wurde bewahrt." Es folgt hieraus, dass die Völker dem Darius einen *âϑagina* errichtet hatten. Aus der Stelle lässt sich über die Bedeutung des Worts nichts folgern, da hier nicht von einem Werke am Grabe die Rede ist, sondern höchst wahrscheinlich von eben demjenigen Baue, dessen die Fensterinschrift gedenkt.

Aus der letztern, so wie aus dem Beiworte in der Artaxerxes-Inschrift ergiebt sich, dass ein *âϑagina* ein hochragender Bau war. Die zuletzt genannte Inschrift ist aber

für unsern Zweck die wichtigste. Man wird aus den bei ihr anzuführenden Angaben ersehen, dass die Inschrift dreimal gleichlautend vorkommt, einmal auf der Nordwand der Platteform H. bei Niebuhr, dann auf ihrer östlichen Wand, endlich auf der westlichen Treppe zu dem Gebäude G., welches der Terrasse H. gegenüber liegt. Auf dieser stand ehemals ein Gebäude, von welchem nur die Stellen noch sichtbar sind, wo einst die Säulen standen.

Die Inschriften befinden sich also, um mir den Ausdruck zuzueignen, den Westergaard seiner Abschrift beigefügt hat, alle an den *Fundamenten* des Gebäudes, welches dem Gebäude G. gegenüber liegt. Der Schluss, der hieraus sich von selbst darbietet, ist der, dass *âϑagina*. das Fundament eines Gebäudes bedeute. Wir müssen uns aber dabei die Bauart von Persepolis vergegenwärtigen. Die Oberfläche eines Berges ist durch Abdachung und Ausfüllung in eine Reihe von sich überragenden Terrassen verwandelt worden, der ganze Bergvorsprung ist eine einzige grosse viereckte Terrasse. Die Gebäude standen auf den einzelnen Terrassen, diese waren ihre Fundamente. *Âϑagina* wird daher wohl zugleich eben diese terrassirten Fundamente nebst ihren Treppen und mit Sculpturen geschmückten Wänden bezeichnen. Da diese über die Ebene emporragen, können sie mit allem Rechte die hochgelegenen genannt werden. Das Gebäude H. ist das jüngste von allen, deren Alter wir bestimmen können; es hat Artaxerxes der Zweite wenigstens die Terrassen dazu und eine Säulenhalle errichten lassen; ob das ganze Gebäude vollendet worden, ist zweifelhaft.

Diese Auslegung könnte, wie es auf den ersten Anblick scheinen möchte, durch die Bedeutungen zweifelhaft gemacht werden, welche die neuern Lexicographen diesem Worte beilegen. Denn dass das neuere *tâkah*, طاقه, dasselbe Wort sey, scheint mir sicher. Es kommt auch bei Arabischen Schriftstellern vor, ist aber gewiss fremden, zunächst Persischen, wahrscheinlich aber noch älteren Ursprungs.

Man muss später über das Wort wenig im Reinen gewesen seyn, denn im Wörterbuch erhalten wir einen solchen Reichthum von Bedeutungen,*) einen wahren *embarras des richesses*, dass wir daraus machen können, was uns beliebt. Dieses unsichere Schwanken berechtigt uns aber, wenig Gewicht auf diese Angaben zu legen, zumal die meisten gar nicht auf die Bauten in Persepolis angewendet werden können. Von Bogen, Gewölben, Kuppeln kann in Persepolis nicht die Rede seyn, eine Säulenhalle ist da, wir werden dafür aber ein verschiedenes Wort finden. An Fenster habe ich früher selbst gedacht, weil das Wort zuerst nur in der Inschrift über den Fenstern vorkam; nach der Bekanntwerdung der zwei anderen ist diese Deutung unmöglich geworden. Es kann das Wort nicht einen kleinen Theil eines Gebäudes, sondern nur einen Haupttheil und zwar einen so wichtigen bezeichnen, dass Darius das Werk einer Erwähnung in seiner Grabinschrift würdigte. Wie *tâkah* zu so verschiedenen Bedeutungen gekommen sey, scheint mir ohne die Annahme, dass man in späterer Zeit vergessen hatte, was es ursprünglich gewesen sey, unerklärlich.

*) Freitag, *Lex.* III, p. 36. giebt طاقه nur die Bedeutung *Fenster* mit Verweisung auf das Leben *Timurs,* I, 320. ed. M. Richardson, p. 961, *a.* 3te Ausg. hat folgendes: طاق, Plur. طاقات, ein Bogen, ein gewölbtes Gebäude, eine Kuppel, jede Art von Gewölbe, der obere Theil eines Bauwerks; ein Fenster; ein Balkon (wofür auch طاقيه); eine Vertiefung in der Wand, eine Nische; eine Säulenhalle; ein offener Platz. — Das Wort kommt vor in einer Stelle des Sadi, *Gulistân*, Cap. I. anfangs: „auf dem Gewölbe der Halle (بر طاق ايوان) des Ferîdûn war geschrieben“. Man erwartet, dass die Inschrift an der Wand, an der Façade gestanden habe, wo man sie lesen konnte. In der Stelle in Timur's Leben heisst es: er verschloss ihm die Thore und die Fenster.

Da Darius nicht kann sagen wollen, dass seine Burg eine hohe Terrasse war, sondern dass sie solche hatte, müssen *árdaçtâna. âϑagina.* als possessives Compositum genommen werden. Gerade wie hier das Hauptwort von seiner vorhergehenden Bestimmung durch einen dazwischen tretenden Genitiv getrennt wird, geschieht es auch C. *a.* 13. 14. *tjamija. pithra. Dârjawahus. narpahjâ. kartam.*, „diese, des Vaters Darius, des Männerbeschützers, Burg“.

Narpa erscheint hier zum ersten Male, man ist längst einig, dass das Wort *König* bedeute; das Zeichen  findet sich bis jetzt in keinem andern Worte. Die frühere Annahme, dass es eine zweite Form des *j* sey, die gebraucht werde, wenn ein *a* vor *j* zu lesen,  dagegen, wenn ein anderer Vocal oder keiner vorhergeht, *) beruht auf einem diesem Alphabete fremden Grundsatze, dem nämlich, dass es eine Bezeichnung dafür gäbe, wo *a* zu lesen oder nicht. Sie wird entschieden widerlegt durch Formen, wie *nijasâdajam*, wo *-sâdjam* nicht zugelassen werden darf. *Naja*, *Führer*, *Leiter*, würde sonst sich durch die Bedeutung empfehlen. Die neue Bestimmung gehört Hrn. Westergaard und gründet sich auf die Orthographie des Worts im zweiten Alphabete, wo es *narap* geschrieben wird. *Narapa* wäre im Altp. eine zulässige Form, wir haben aber kein Beispiel, dass das erste Keilalphabet eine ganze Sylbe durch ein Zeichen bezeichnet. Die Beispiele aus der späten Artaxerxes-Inschrift dürfen nicht in Anschlag gebracht werden. Aus , *thr*, sehen wir, dass solche Doppelconsonanten nicht aus den Zeichen der einfachen, welche sie vertreten, zusammengesetzt sind. Die Elemente des Worts sind sicher und leicht nachweisbar.

Pa erscheint ebenso in *xatrapa*, *nara* und *nĕrĕ (narĕ)* im Zend, wie *nara* und *nrĭ* im Sanskrit, *Mann*, *Mensch*,

*) *Zeitschrift*, II, 170.

tritt uns im Altpersischen in der kürzeren Form *nar* entgegen. Also *Männerbeschützend.* Es ist dieses wieder eines des beachtenswerthesten Beispiele der innigen Berührung der Arischen Sprachen; *nrĭpa = narpa* ist bekanntlich im Sanskrit eine der gewöhnlichsten Benennungen für König. Es ist besonders zu beachten, dass im zweiten Alphabete dieses Wort allein für König steht, es haben daher wohl die Achämeniden diesen Titel, wie so vieles andere, von den Medern angenommen. Xerxes bedient sich des Worts in zwei Inschriften, die aber gleichlautend sind. Darius noch in zweien, die sogleich aufgeführt werden sollen.

Viϑijâ kann nicht Adjectiv zu *karta* seyn, nur Genitiv, wie *bu'mijâ.* Nun ist aber das Thema nicht *viϑi*, sondern *viϑ* und da *â* für *âs* den Genitiv Sing. Fem. bezeichnet, wäre *viϑâ* zu erwarten. Es scheint aber dadurch, dass *jâ* als Affix dieses Genitivs vorkommt, und zwar in *âjâ* begründet durch das Sanskrit, z. B. *çubhâ-jâs*, in *ijâ* aber durch die Altpersische Auflösung des *j* in *ij*, z. B. *bu'mijâ* aus *bu'mjâ*, das *jâ* sich bei Wortstämmen eingebürgert zu haben, denen es nicht ursprünglich zukam; aus *viϑjâ* folgt *viϑijâ.*

Wir erhalten aus diesen Erläuterungen folgende Uebersetzung:

Altis. substructionibus. (exstructa.) *arx. gentis. Darii. hominum. tutoris.*

Ich fasse den Ausdruck so: es war die dem Volke des Darius, dem geehrten Perservolke gewidmete Burg, die Königsburg des Vaterlandes der Perser, das heisst die *Perserburg* oder *Persepolis.*

Die eigentliche Bedeutung von Persepolis als Hauptstadt ist zum Theil verschieden aufgefasst worden; ich werde später auf diese Frage eingehen und hier nur bemerken, dass diese Inschrift ein wichtiges Moment für die richtige Auffassung darbietet.

Der Name *Persepolis*, Stadt der Perser, ist selbst bei

dieser Frage vom Belange. *) Es ist merkwürdig, dass wir gar keine Angabe des einheimischen Namens bei den Alten noch finden, *πόλις* ist unmöglich Persisch wegen des *l* und deutlich Griechische Uebertragung. Wie lautete nun der Name bei den Persern? *Pura* ist Indisch, doch erscheint es auf Alexanders Zuge im westlichen Gedrosien. War es *Pârçapura* und stammt daher die allgemeine classische Bezeichnung, da es nahe lag, *pura* durch *πόλις* zu gräcisiren? Aber Ptolemaios hat keine Stadt in der Persis mit *pura*. Ich glaube, der Name war *Pârçakarta* und dass die Griechen es frei übersetzt haben. Die obige Inschrift führt darauf. Es erscheint *karta* freilich mehr im Westen Irans, als innerhalb, *kerta* besonders in Armenischen Namen; in Assyrien ist ein *Χατραχάρτα*, doch auch in Bactriana, ein *Ζαδράκαρτα* ein Hyrkanien. **)

Ich schalte hier meine Ansichten über das Wort *karta* ein. Iah habe es in der ersten Schrift durch *Pallast* erklärt und halte jetzt diese Bedeutung für gesichert, nur wird es wohl richtiger seyn, sie etwas zu erweitern und es zugleich als *Burg* zu fassen. Wenn ich geschwankt habe, ob es nicht blos *Werk* bedeuten könne, ***) so ist dieses jetzt unwahrscheinlich, weil es fest steht, dass es ein Masculin ist, man erwartete für *karta* = *krĭta* ein Neutrum; durch das bessere Verständniss der Beiwörter ergiebt sich auf's deutlichste, dass es eine grosse Wohnung bedeuten muss. Wo es zuerst steht in den Stellen, in welchen der Schutz des Gottes angerufen wird, wie N. R. 52., folgen Volk und

*) *Περσαίπολις*, bei *Strabo*, XV, Cap. 3. passim. *Περσέπολις*, bei *Arrian. Anab.* VII, 1. und andern; *Persaepolis*, *Plin. H. N.* VI, 29.

**) *Ptol.* VI, 1. 11. *Arrian. Anab.* III, 25, 1. *Khsathrakarta*, Burg des Königreichs.

***) *Die Altpers. Keilinschriften*, 168. *Zeitschrift*, III, 448.

Land, und wo zuletzt, wie E. 19. A. 30. gehen der König und die königliche Herrschaft vorher; in diesen ist offenbar die ganze grosse Burg gemeint. Nun ist aber in einigen Inschriften die Rede von zwei *karta*, wie D. 19. 20. C. *a.* 13. 14. C. *b.* 22. 23. A. 23. 25. Hier müssen besondere Palläste gemeint seyn. Dass beide Bedeutungen in dem *Worte* zusammenfliessen, scheinen eben die zuletzt erwähnten Inschriften zu beweisen, in welchen doch nur über einen *karta* der Schutz angerufen wird.

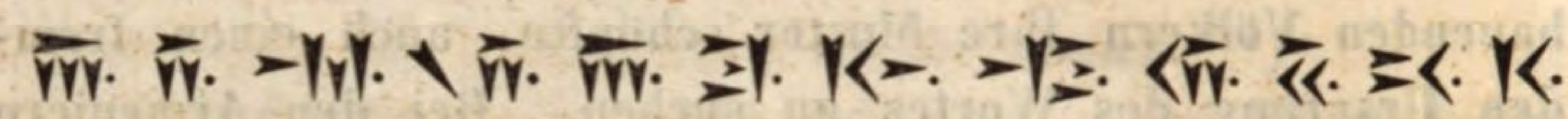
Karta, als gethanes, Werk, könnte zur Noth die Bezeichnung eines grossen Bauwerks, eines Gebäudes übernehmen; doch scheint mir dieses nicht wahrscheinlich; das Sanskrit bietet keine solche Anwendung von *kri*. Es liegt nahe, da die Baukunst bei den Persern offenbar von früher bauenden Völkern ihre Muster schöpfte, auch einen fremden Ursprung des Wortes zu suchen. Bei den Armeniern nun freilich nicht, deren Könige erst spät grosse Burgen bauten, obwohl ihnen das Wort besonders für Stadt zugeschrieben wird. *) Das Wort ist vielleicht Semitisch, da im Hebräischen קֶרֶת, קִרְיָה, Stadt bedeuten, wie auch *karth* im Namen des Tyrischen Herakles *melkarth*, König der Stadt, erscheint.

Ich erwähne hier einer ganz kurzen Inschrift, in welcher dasselbe Wort für König vorkommt. Sie befindet sich auf einem aus Aegypten gebrachten krystallenen Cylinder, der jetzt dem Brittischen Museum gehört. Er ist vom Hrn. G. F. Grotefend ausführlich beschrieben und erläutert worden. **) Der Cylinder stellt den König Darius auf einem Wagen aufrecht stehend dar, mit der Tiara und gespanntem Bogen; ein Wagenlenker lenkt das Ross, dem König entgegen tritt eine aufgerichtete Löwengestalt, die schon an

*) *Hesych.* Κέρτα, πόλις ὑπὸ Ἀρμενίων.

**) *Neue Beiträge zur Erläuterung der Babylonischen Keilschrift. Von Dr.* G. F. Grotefend. 1840. p. 34.

der Stirn und der rechten Vordertatze von einem Pfeile verwundet ist, der König ist im Begriff, einen dritten ihr entgegen zu schnellen. Unter dem Pferde entflieht ein kleinerer Löwe, der im Rücken verwundet ist. Ueber dem Wagen schwebt der Ferver des Königs mit gegen den grossen Löwen gewendetem Antlitz, es ist dieselbe Gestalt, welche über dem Sarge in Nakshi Rustam schwebt. Hr. Grotefend hat gewiss ganz richtig den Löwen als Ahriman gedeutet, gegen den der Diener des Ormuzd stets kämpfen muss. Hinter dem Wagen, wie hinter dem Löwen ragt ein hoher dattelpalmähnlicher Baum empor. Zwischen den Bäumen läuft eine Inschrift in der dreifachen Persepolitanischen Schrift, aber in verkehrter Richtung, zum Beweise, dass der Cylinder zum Siegeln bestimmt war. Die Inschrift ist diese:



Es fehlen die zwei letzten Worttrenner. Also:

Âdam. Dârjawus. narpa. *Ego. Darius. hominum. tutor.*

Dieses Wortes hatte sich endlich Darius auch in der Inschrift bedient, welche er bei dem aus dem Nil in das rothe Meer von Necho angefangenen und von ihm vollendeten Kanal gesetzt hatte. *) Er hatte zum Andenken des Werks ein Denkmal errichtet, von welchem ein Stein mit einer Inschrift von den Franzosen bei der Aegyptischen Expedition in der Nähe von Suez entdeckt wurde. Auf dem Stein ist ein königlicher Kopf abgebildet; es erscheint noch darüber ein Flügel, wahrscheinlich des Fervers. Von diesem Denkmale besitzen wir bis jetzt nur eine sehr ungenügende Abbildung, in welcher die Buchstaben auf den Kopf gestellt sind, also willkührlich angebracht. Ein anderer Bericht giebt das Bruchstück richtiger. Die Inschrift war

*) *Herod.* II, 158. IV, 39. ἐς τὸν κόλπον τὸν Ἀράβιον, ἐς τὸν Δαρεῖος ἐκ τοῦ Νείλου διώρυχα ἐσήγαγε.

dreifach. Das bekannt gemachte Bruchstück enthält folgendes: *)



(Dâr)jawus. narpa. wazarka. Darius. hominum. tutor. magnus. Sie war aber gewiss ursprünglich viel grösser. **)

Die Inschrift über dem Grabe des Darius.

(N. R.)

Diese ist die grösste aller Inschriften in Persepolis, sie enthält sechszig Zeilen, die im Durchschnitte über zwanzig Zeichen, die Worttrenner mit eingerechnet, enthalten; gegen den Schluss werden sie kürzer. Sie ist glücklicher Weise in der dreifachen Schrift erhalten. Rich hat darüber folgende Nachricht ***): „über dem dritten Grabe sind zwei lange Tafeln von Keilinschriften im obern Felde, eine auf jeder Seite des Priesters und des Altars, und im niedern, auf jeder Seite der Thüre. Sie sind die längsten von allen den Keilinschriften, die ich gesehen habe. In der That, es ist auf ihnen eine wundervolle Masse von Schrift, aber so klein, dass ich es für unmöglich halten möchte, sie abzuschreiben.“ Man sieht daraus, dass es keine leichte Sache war sie abzuschreiben. Es konnte dieses in der That nur in den wenigen Morgenstunden geschehen, wenn die helle

*) S. Denon, *Voyage en Egypte, pl.* 124. Richtiger hat es Rozière, *Notice sur les ruines d'un monument Persepolitain, decouvert dans l'isthme de Suez*, in *Descr. de l'Égypte, Antiquit. Mémoires*, I, 3, 269.

**) In den *Fundgruben des Orients*, VI, 3, 252. flg. hat Grotefend nachgewiesen, dass an verschiedenen Stellen zerstreute Bruchstücke dieses Denkmals gefunden worden sind, und die Worte hergestellt.

***) p. 256.

Sonne der Gegend die Felsenwand des engen Thales beleuchtete, an dessen Ausgange das Grab liegt. Es ist aber auch unter dem Grabe eine sechszigzeilige Inschrift in dreifacher Schrift da gewesen, diese aber, nicht blos der Zerstörung der Elemente blosgestellt, sondern auch der stupiden Wuth der Muhammedaner erreichbar, ist zerstört, die zwei Uebersetzungen ganz, die in der ersten Schrift bis auf einzelne Wörter der ersten fünfzehn Zeilen. Der Verlust dieser Inschrift ist um so mehr zu beklagen, als aus den wenigen erhaltenen Worten hervorgeht, dass ihr Inhalt ein eigenthümlicher war und sie vieles neue enthalten haben muss. Ich habe dieses wichtige Denkmal genau lithographiren lassen.

1. *Baga. wazarka. Âuramazdâ. hja. im*
2. *âm. bu*^{c}*mim. âdâ. hja. âwam. âçm*
3. *ânam. âdâ. hja. martijam. âdâ. h*
4. *ja. sijâtim. âdâ. martijahjâ.*
5. *hja. Dârjawum. khsâjaϑijam. âq*
6. *unus. âiwam. pa*^{c}*ruwanâm. khsâjaϑ*
7. *ijam. âiwam. pa*^{c}*ruwanâm. framât*
8. *âram.*

Diese Stelle ist vortrefflich erhalten; es fehlt nur das . Z. 8. im Anfange und für *w* in *wazarka* Z. 1. findet sich nur noch .

Diese Einleitung kehrt wieder A. C. *a*. C. *b*. D. E. E. *b*. F. K. O. P. Wir erklären also hier im voraus den Anfang mehrerer anderer Inschriften.

Bu^{c}*mi*, das Skt. *bhûmi*, das jetzige *bûm*, also mit langem *û*, bezeichnet die ganze Erde, im Zend fehlt bis jetzt das Wort. In *âdâ*. für *âdât* ist es zweifelhaft, ob wir das *â* für die Präposition oder *ă* d. h. das Augment halten sollen; ich nehme das letztere an, weil das einfache *dâ* im Zend in dem hier geltenden Sinne gebraucht wird, nämlich *erschaffen*. Es ist bekanntlich das Sanskritische *dhâ*, setzen, welches diese Bedeutung angenommen hat; das Zend setzt

für *dh* oft im Anfange *d*, das Altpersische, wie es scheint, auch im Innern zwischen Vocalen, da wir oben auch *âdadâ* fanden. *Adâ* mit dem letztern verglichen erscheint als Aorist; es kommt nur in diesen Einleitungen vor. Auch *âwam.* findet sich nur in ihnen, es ist früher erläutert (S. 68.); die Sprache unterscheidet genau die zwei Demonstrative *ima* und *âwa*, *diese* Erde, *jenen* Himmel.

Açmânam bedeutet auch im Zend Himmel und auch hier wird das erste *â* als kurz zu betrachten seyn; im Sanskrit ist zwar das identische Wort vorhanden, aber mit der Bedeutung *Stein;* das Neupersische hat *âsmân*, *âsmâneh.* Der Accusativ ist genau wie im Sanskrit gebildet, im Zend ist er *açmanĕm.* *) *Martija* ist schon erklärt, (S. 11.) im Neutrum bedeutet es das menschliche Geschlecht. *Sijâti*, Schicksal, würde im Skt. *sjâti* lauten müssen, kommt jedoch nicht vor; es müsste *ti* Affix seyn, *sjâ* die Wurzel. Im Sanskrit giebt es eine Wurzel *sjô*, zerstören, es passt aber weder die Bedeutung noch die Form, da zwar das Präsens *sjati* lautet, das Abstractum aber *sâti*, welches *hâti* werden müsste. Man könnte eher an *si*, *binden*, denken, das bindende für die Nothwendigkeit des Schicksals; dann wäre das Affix *âti*, gerade wie in *raçâti.* *Si* wird von den Indischen Grammatikern *shi* geschrieben und möchte sein *s* im Altpersischen behalten können, da 𐎿 auch *sh* vertritt; doch verfolge ich diese unsichere Spur nicht weiter.

Das oft wiederkehrende *âqunus* steht als 3. P. Sing. Imperf. *er machte;* *â* ist in den übrigen Formen: *âqunwam* 1. P. S., *âqumâ* 1. P. Pl., *âqunwa* 3. Pl. deutlich Augment, an die Präposition *â* ist kein Grund zu denken; wir müssen es daher auch in *âqunus* so fassen und dieses kann nicht, wie ich früher glaubte, ein Particip seyn. Die Form zu erklären ist jedoch schwierig, die 3. P. müsste nach der Ana-

*) *Yaçna*, I, *Not.*, V.

logie der übrigen *âqunwa(t)* lauten. Hier ist aber das *a* verschwunden, *w* zu *u* geworden, dann aber ein *s* am Ende, welches schwer zu erklären ist. Oder ist das *t* hier in der Gestalt des *s* erhalten, wie im Sanskrit doch *us* 3. P. Plur. aus *an(t)* entstanden ist? Das *u* in *âqunus* hat natürlich mit dem *u* in *us* nichts gemein. Die übrigen Formen sind leicht zu erklären; die Wurzel *krĭ (= kar)* bildet in den Veda ihre Flexion, wie im Zend nach der fünften Verbalklasse, also mit Zusatz von *nu*, in den gunirten Formen *nô*, daher *krĭn'ôti*, Z. *kĕrĕnôiti*, *akrĭn'ôt*, *(a)kĕrĕnôit*. Das Altpersische wie zum Theil auch das Zend, setzt statt des Guna den Bindevocal *a*, vor welchem *u* zu *w* wird; und so auch in den Formen, denen kein Guna im Sanskrit zukommt. So entstehen 1. S. *âqunwam*, 3. Pl. *âqunwa(n)*. Die erste Plural sollte *âqunwama* lauten; statt ihrer steht *âqumâ* durch Elision des *wa* und Assimilation des *n*, Doppelconsonanten erscheinen im Altp. nie, also kein *âqummâ* aus *âqunmâ*. Der Uebergang der Wurzel aus *kar* (denn diese Form müssen wir wohl für das Altp. annehmen) in *ku* = *qu* muss Wirkung des *u* des Zusatzes *nu* seyn; das Sanskrit kommt halbwegs entgegen durch sein *kur* in den nicht gunirten Formen; das Persische opfert aber das *r* dem *n* auf und so entsteht das neuere *kun* im Imper. u. s. w. zu *karden*, dessen Ursprung die gewöhnliche Persische Grammatik nicht zu erklären weiss.

Da *âita(t)* das Sanskrit *êtat* ist, kann die richtige Erklärung von *âiwam* nur *êvam* seyn, d. h. das Zendische *aêva*, einer. Die Achämeniden betrachteten sie als die einzigen Könige der Erde, wie ja auch der Ausdruck: König der grossen Erde bezeugt. Ueber *pa'ruwanâm* s. S. 43. *Framâtâram* bedeutet den Regeler, den Anordner, *fra*, Zd. *fra*, Skt. *pra*, giebt bekanntlich der Wurzel *mâ* die Bedeutung: das Maass festsetzen, Maass und Richtschnur geben; das Skt. *pramân'a* Maass, Richtschnur, Auctorität, Befehl, erscheint als *framâna*, N. R. 57., das neuere *fermân*.

Framâtâram zeigt in seiner Declination die schönste Uebereinstimmung mit dem Sanskrit, wo es *pramâtâram* lauten würde, im Zend *framâtârĕm*.

1. Deus. magnus. (est) *Auramazdes. Is. hanc. 2. terram. creavit. is. istud. coelum. 3. creavit. is. mortales. creavit. is. 4. fortunam. creavit. mortalium. 5. is. Darium. regem. fecit. 6. unicum. multorum. regem. 7. unicum. multorum. imperatorem.*

Auch die folgende Stelle ist eine regelmässig wiederkehrende, jedoch nur bis *Pârça*, Z. 13.

8. - *Âdam. Dârjawus. khsâjaϑija. wa*
9. *zarka. khsâjaϑija. khsâjaϑijânâm*
10. . *khsâjaϑija. dahjunâm. viçpazanâ*
11. *nâm. kshâjaϑija. âhjâjâ. bu*ᶜ*mi*
12. *jâ. wazarkâjâ. dhuriâpija. Vist(âç)*
13. *pahjâ. puthra. Hakhâmanisija. Pârça* -
14. *Ârçahjâ. puthra. ârija. ârija. d* -
15. *thra.* ||

Z. 12. fehlt am Ende das *âç* in *Vistâçpa*. Nach *Pârça* Z. 13. wird nur der Worttheiler fehlen, da mit ihm es 24 Zeichen werden und diese Zahl hier meist nicht erreicht wird, auch für *Pârçija* oder *Pârçahjâ* gar kein Raum ist. Auch Z. 14. am Ende kann nur ein Zeichen fehlen; welches, muss später gesucht werden.

Das erste neue Wort, welches uns in dieser Stelle begegnet, ist *viçpazanânâm*, ein Beiwort zu *dahjunâm*, also Gen. Pl. Fem. *Viçpa*, all, ist Zd. *vîçpa*, Skt. *viçva*, und *zana*, Mensch, Volk, Leute, *g'ana*, Skt., es würde im Zend *zana* lauten, ich habe es mir nicht aus dem Zendavesta bemerkt. Also die Länder, „welche alle Völker enthalten", wie *pa*ᶜ*ru. zana* (s. S. 43.) viele Völker besitzend bedeutet. In der That ein etwas zu stolzer Titel, den wir wohl mildern müssen im Sinne von *pa*ᶜ*ru. zana* und all durch *omnigenus* erklären.

Es kommt *âhjâjâ* nur in Verbindung mit dem Gen.

Fem. *bu᷊mijâ. wazarkâjâ.* „der grossen Erde" vor. A. 17. F. 17. wird *âhijâjâ.* geschrieben, zum deutlichen Beweise, dass *ij* eine weichere Form für *j* nach Consonanten ist. Man könnte hier an den Ausdruck im Vendidad (*Frgrd* II, 1. u. sonst) *gaêthanãnm. aç̧tvaitinãnm.* „der seyenden Welten" denken und von *as* seyn, Altp. *ah*, ein Adjectiv *âhja*, seyend, sich denken. Doch ist dieses gewagt und wir nehmen sicherer einen mit *imâm. bu᷊mim.* analogen Ausdruck an, d. h. ein Pronomen. Dann ist *âhja* = *ahja* eine Composition des Themas *a* mit *hja* und heisst: *dieser.* Also zwei Pronomina verbunden, wie im Sanskrit *êna, êta* doch nur als Zusammensetzung von *na* und *ta* mit *ê* oder dem gunirten *i* gefasst werden können. Diese Ansicht gewinnt Gewissheit, wenn man erwägt, dass im Sanskrit *ima* keinen Genitiv hat und dafür *a* eintritt; dem Altpersischen dient statt dessen *ahja.* Das Altpersische hat auf dieselbe Weise noch ein Pronomen *uta* gebildet.

Dhuriâpija. ist nicht sowohl ein Fehler des Steinmetzen, als eine erlaubte Verkürzung; denn später wird ganz in gleicher Weise *jak'hipak'h(i)ja.* erscheinen. Es sind sonst die Wörter getrennt: *dhurija. âpija.* z. B. A. 18. D. 9. E. 13. F. 18. K. 14. O. 18. Es fehlt in beiden Beispielen das *j* des Affixes *ija.* Wenn diese Verkürzung nicht blos in der Schrift, sondern auch in der Sprache als grammatische Form bestand, wäre es ein höchst auffallendes Beispiel eines Dvandva, in welchem nicht nur die Flexion, sondern auch die Bezeichnung der Kategorie des Worts, das Ableitungsaffix, allein an dem letzten der zusammengesetzten Wörter ausgedrückt wäre. *) *Dhurija* habe ich schon früher erklärt aus dem Sanskrit *dhurja*, eig. ein *belasteter*, daher ein beauftragter,

*) Im Sanskrit kommen ähnliche Fälle vor, wie *Hitop.* gleich Anfangs, dist. 3. *ag'arâmaravat*, gleich einem nicht alternden und einem unsterblichen, wo *vat* auch für *ag'ara* gilt.

ein Minister; also der *Träger* des Reichs, der Beauftragte des Ormuzd. Einen passenden Sinn gewährt auch *âpij*a, wenn es von *âp*, erwerben, herstammt: der *Mehrer des Reichs*. Es bleibt jedoch hier ein Zweifel, ob *ij*a active Bedeutung haben kann; es gab vielleicht ein Nomen *âpa*, Vermehrung, dann wäre es eine Ableitung wie *Mâdij*a, Medisch.

Z. 13. Zu der gewöhnlichen Angabe, der König sey Achämenide, wird hier zuerst hinzugefügt, er sey Perser. Wir haben schon oben gesehen, wie hoch die Perser vor allen andern Völkern geehrt wurden, es ist daher natürlich, dass Darius auch dieses von sich selbst geltend macht. Ueber die Lesart ist das nöthige bemerkt, es fehlt nichts. Auch ist kein Buchstabe, etwa *p*, zum nächsten *ârç*a*hjâ* gehörig, ausgefallen; die zweite Inschrift hat auch *Ârç*a. Wir erhalten Z. 14. eine weitere Angabe über die Herkunft des Darius, die es wichtig wäre, genau zu verstehen, was jedoch nicht so leicht ist, als man beim ersten Anblick glauben könnte. Die Lücke in *d - thr*a halte ich nicht für schwierig sicher zu ergänzen; nach *pithr*a ist dieses der Genitiv eines Nomens auf *tri* = *tar*, Lateinisch *tor*, es könnte auch Ablativ seyn, wenn dieser nach Consonanten im Masc. auf *at* ausging; der Genitiv ist durch *pithr*a gesichert. Das fehlende Zeichen ist *â*. *Dâtar*, als Setzer, ist *Schöpfer* im Zend, woher *dâdâr* im Neupersischen mit der beschränkten Bedeutung Gott als Richter. In unserer Stelle ist von dem höchsten Schöpfer nicht die Rede, wir dürfen das Wort hier unbedenklich als *Stammvater*, *Ahnherr* nehmen.

In *ârij*a. haben wir sicher das bekannte Wort, welches als *ârja* die Inder im Gegensatze zu den Barbaren benannte, als *Arier* der alte Name der Meder war und überhaupt der Iranischer Völker. Es bedeutet bekanntlich *ehrwürdig;* es ist wichtig zu wissen, dass es auch bei den Persern in seiner edelen Bedeutung galt, wenn es auch nicht ihr Volksname war; sie können nie die *anârija* geheissen haben.

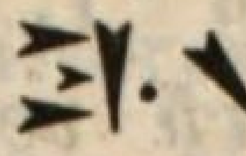
*Ârij*a bezieht sich hier auf den Adel des Geschlechts, auf die Abstammung von ehrwürdigen Ahnen. Aber wie ist das doppelte *ârij*a. zu beziehen? Die Wiederhohlung glaube ich in dem Sinne erklären zu können, wie zweimal gesetzte Wörter im Sanskrit stehen, *padê padê*, Schritt für Schritt, *dinam dinam*, Tag für Tag. Also ein edler nach dem andern, eine Reihenfolge von edelen. Auf *puthra* bezogen würde es von Darius aussagen — denn auf Darius muss auch dieses *puthr*a gehen, nicht in der eigentlichen Bedeutung von Sohn, sondern als *Nachkömmling* —, dass er des Ârça, des Stammvaters, Nachkömmling sey, ein edeler nach einem edelen, indem ein edler auf einen edlen folgte. Doch steht nach dieser Auslegung *dâthr*a. zu weit von *Ârçahjâ*. Ich ziehe daher vor *ârij*a. *ârij*a. mit *dâthr*a. zu verbinden und zusammen als Epithet zu *Ârçahjâ* zu ziehen: Nachkömmling des *Ârça*, der einen edlen Stammvater nach einem andern, eine Reihe von edlen Stammvätern hatte. Der Stil dieser Inschriften ist sehr kurz und abgebrochen, ganz ohne Partikeln der Verbindung und Beziehung der Sätze; es werden Beispiele davon genug vorkommen; und wenn man der obigen Auslegung vorwirft, zu viel aus so wenigen Worten zu ziehen, so setze ich dem entgegen, dass hier sicher beglaubigte Worte vorliegen, die einen Sinn haben müssen, den zu entdecken die Aufgabe ist. Es ist nicht meine Schuld, wenn Darius sich zu lakonisch ausdrückt.

Ist die Auslegung der obigen Worte richtig, wird das Geschlecht des Darius auf einen Stammvater *Ârç*a zurückgeführt; auf Hakhâmanis verbietet die Grammatik die Worte zu beziehen, da er nicht genannt ist. Da aber Darius Nachkömmling des Achämenes war, und dieses schon gesagt ist, muss *Ârç*a auch dessen Vorfahre seyn. *Ἄρσης* ist ein bekannter Altpersischer Name, so hiess unter andern der letzte ächte Sprössling des Achämenidengeschlechts, der Sohn des dritten Artaxerxes, der nach zweijähriger Regierung von Ba-

goas ermordet wurde. *) Ich kenne die Bedeutung nicht, der letzte Theil des Namens Xerxes wird *arsâ* geschrieben. Man könnte es eher mit *ark'*, St. *verehren*, vergleichen. Die Stellung des *Ârça* wird unklar bleiben, wenn nicht die grosse Inschrift von Bisitun darüber aufklärt; ich finde erwähnt, dass in ihr das Achämenidengeschlecht auf einen ersten Stammvater *Amakhem* zurückgeführt wird, doch ist nichts näheres über seine Nachfolger gesagt. **)

8. Ego. Darius. (sum). *rex magnus. 9. rex. regum. 10. rex. regionum. omnigenis. populis. habitatarum. 11. rex. huius. terrae. 12. magnae. sustentator. auctor. Vistaçpis. 13. filius. Achaemenius. Persa. 14. progenies. Arçis. a venerabilibus. stirpis auctoribus. oriundi.*

15. - θâtija. Dârjawus. khsâ(ja)
16. ϑija. wasnâ. Âuramazdâhâ. im(â.)
17. dahjâwa. tjâ. âda(m). âgarbâja(m.)
18. âpataram. hak'â. Pârçâ. âdam. sâ
19. pmijakhsija. manâ. bâg'im. âba(ra.)
20. hamjasâm. hak'âm. âϑag(inam. â)
21. qunwa. dâtam. tja. manâ. â - - -
22. âdâri.

Z. 15. fehlt am Ende . — Z. 16. *â* ist zu ergänzen in  Vgl. I, 7. — Z. 17. in *âdam*. ist am Ende  erloschen, in dem letzten Worte ein Buchstabe mit dem Worttheiler; ich habe oben S. 44. *m* als Ergänzung bezeichnet. — Z. 18. nach *sâ* ist kaum Raum für einen Buchstaben, und in der zweiten Inschrift kommt auch keiner vor. — Z. 19.  ist sichere Ergänzung, wenn man I, 10. vergleicht; es werden dann 23 Zeichen mit den

*) *Strabo*, XV, 3, fin. *Arr. Anab.* II, 14. *Arsakes* muss auch von *ârça* abstammen.

**) Nach Rawlinson, *on the Site of the Atropatenian Ecbatana*, in *Journal of the R. Geogr. Soc.* X, 129.

Worttheilern. — Z. 20. in der Lücke nach *hak'â-* vor *m* ist zwar Raum für ein Zeichen, die Stelle kann aber nie beschrieben gewesen seyn. Ueber  habe ich schon S. 73. gesprochen. Wenn  ergänzt wird, haben wir 20 Zeichen und bei *hak'âm* eine natürliche Lücke, es kann also nichts weiter fehlen. — Z. 21. nach *â* werden nach der Kürze dieser Zeile höchstens drei Zeichen und der Worttrenner fehlen.

Die Worte *âpataram. hak'â. Pârçâ.* werden nach den parallelen I, 8. am sichersten ausgelegt. Es hiess dort: diese Perser waren die Vollbringer. Hier fehlt die letzte Bestimmung; *hak'â* führt sie blos ein, weist auf sie hin: „eben die Perser." *Âpataram* kommt nur noch vor A. 25., wo es den Gegensatz zu *idâ* bildet und den *anderen*, den *zweiten* bedeuten wird. Es ist eine Comparativ-Form von der Präposition *apa;* das Sanskrit bildet mit dem kürzeren Affix *ra* derselben Bedeutung *apara*, welches ebenfalls das andere bezeichnet. *Âpataram.* steht als Adverbium; ich fasse die Stelle so: ich eroberte die Länder, zweitens die Perser, nicht ich allein, sondern zugleich die Perser.

In *sâpmijakhsija.* sind deutlich zwei Wörter, aber eine Zusammenziehung, wie *dhuriâpija.*, ist hier nicht annehmbar, da *sâpmi* einer andern Bildung folgt, man erwartet nach *âdam.* eine erste Person des Verbums, doch darüber nachher. *Jakhsija* muss zur Wurzel *jakhs* haben, *jax* im Sanskrit bedeutet *verehren* und ist eigentlich ein verkürztes Desiderativ aus *jag'*, welches im Zend *), wie im Sanskrit die Bedeutung *opfern*, dann *göttlich verehren*, hat, das gewöhnlichere ist im Zend *jaz. Jakhsija.* ist also ein analoger Ausdruck zu *jak'hija* I, 19., und wird deshalb als besonderes Wort zu nehmen seyn.

*) Z. B. *daêva. jâg', Yaçna*, I, p. 400.

An *sâpmi* sind bis jetzt meine Versuche, zu einer befriedigenden Erklärung zu gelangen, gescheitert. Ich kann hier nur sagen, was es nicht ist, vielleicht entdeckt ein Anderer, was es ist. Ich gehe davon aus, dass hier eine 1. Pers. Sing. Präs. seyn muss; diese, haben wir schon gesehen, endigt auf *â*ᶜ*mij*a; der Bindevocal wird im Altpersischen lang vor *mi*, wie im Sanskrit; da nun hier kein *â* ist, wird es eine Bildung ohne Bindevocal seyn, daher lese ich *sâpmi*; das *j*a könnte in *j*a*khsij*a. enthalten seyn; aber 𐎹 vor *i* ist unerhört. Dadurch wird das vorhergehende unsicher. Dieses wegen der Form; was die Wurzel betrifft, so ist hier die Schwierigkeit noch grösser; denn die Erhaltung eines *s* im Anfange vor einem Vocale ist undenkbar. Es findet sich dieser Wortanfang sonst nur in *sijâti*, wo aber ein *sh* gewesen seyn kann; hier wüsste ich ein solches nicht zu begründen und *s* hier als Stellvertreter für *ç* zu nehmen, wäre nur Willkühr. Eher ist dieses zu beachten, dass *s* sich in einem Falle erhält, wo es nach der Regel im Zend und im Altpersischen selbst *h* werden müsste. Nämlich *ânij*a*s*a*k'ij*a, D. 13. erklärt sich daraus, dass in *nij*a für *ni* ein *i* vorhergeht, daher *s* als *sh* zu betrachten ist. Nun wird aber auch *âw*a. *s*a*k'ija*, C. *a*. 14. C. *b*. 24. D. 20. geschrieben, wo das *s* in *h* sich verwandeln müsste. Sonst steht aber überall *h*, und man würde sich stark gegen das Lautgesetz versündigen, wenn man *sâpmij*a als *svapmi* für das Sanskrit *svapimi*, ich schlafe, nehmen wollte; das Neupersische heisst ohnehin *khuften*. *Çap* im Sanskrit bedeuten schwören, fluchen, *sap* in den Vêda verehren, loben.*) Keines bietet hier einen passenden Sinn. Aus dem Zend weiss ich nichts beizubringen.

Z. 20. *Hamj*a*sâm.* ist nach Westergaard's Bemerkung das neuere همیشه, *hamîshah, beständig;* die Ableitung weiss

*) S. Westergaard u. d. W. und das dort angeführte Scholion.

ich nicht anzugeben, ausser insofern als *ham* das Sanskrit *sam* seyn muss.

21. Der Schluss ist leider hier verstümmelt, doch ist genug erhalten, um zu beweisen, dass wir das vorhergehende richtig verstehen; auch wird der Zusammenhang nicht durch die Lücke gestört. *Dâtam*, im Sanskrit ebenso, im Zend *dâtĕm*, heisst gegeben, *tja* für *tjad*, dieses; also: „dieses gegebene wurde von mir besessen oder behalten.“ Es war also das vorhergehende eine Leistung der Völker. *Ádâri* ist jedenfalls aus dem Sanskrit *dhrĭ* = *dhar*, tragen, halten, aufbewahrten, abzuleiten; im Zend heisst *darĕ*, auch festhalten, besitzen. *) *Adhâri* wäre nun im Sanskrit die 3. S. Aor. des Passivs, es wurde gehalten, bewahrt und scheint gerade hier so vortrefflich zu passen, dass ich mich über das Bedenken hinwegsetze in einer so speciel Sanskritischen Form, die dazu auf einer Unregelmässigkeit beruht, — sie sollte *adhârita* lauten — das Altpersische übereinstimmen zu lassen.

15. - Generosus. (sum). *Darius rex. 16. Ex voluntate. Auramazdis. hae. 17. regiones.* (sunt). *quibus. ego. potitus sum. 18. iuxta.* (me). *nempe. Persae. Ego 19. - - venerandus. Mihi. tributa. attulere. 20. continuam. adorationem.* (et) *substructiones (arcis). fecere. 21. Datum. hoc. a me. — 22. possessum fuit.*

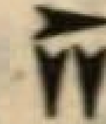
Es folgen jetzt die Namen der Völker, welche die Gaben gegeben und zum Pallastbaue beigetragen hatten.

22. - *Mâda. Uwaz'a. Parϑawa. (Hari)*
23. *wa. Bâkhtris. Sughu(da). Uwâra(zᶜm)*
24. *is. Zarak. Haruwatis. Θataghu(s. Ga)*
25. *dâra. Hidhus. Çakâ. Humaw-(â. Ça)*
26. *kâ. Tigrakhudâ. Bâbiᶜr(us. Â)*
27. *ϑurâ. Ârabâja. Xudrâ(.) Â(r)ᶜm(ina)*
28. . *Katpad'huka. Çparda. Juna. Çakâ. tji(ja.-)*

*) S. Beispiele *Yaçna*, I, 399. 402.

29. *r*dar*a*j*a*. *Çqudr*a. *Junâ*. *T*a*k*a*brâ*. *Pu*- -
30. *â*. *Qusijâ*. *Mâdijâ*. *K*a*r*a*kâ*. ||

Die Lücken dieser Aufzählung treffen glücklicher Weise mit nur zwei Ausnahmen lauter bekannte Namen, so dass die Herstellungen ganz sicher sind. Die Zeilen von 22-27. haben in der Regel 21 oder 22 Zeichen mit dem . Mit den ergänzten Buchstaben wird man finden, dass gerade diese Zahl herauskommt. Es ist unnöthig, dieses im einzelnen zu bemerken. Ich beschränke mich auf das wirklich erwähnenswerthe.

Z. 23. Das *u* in *Sughud*a ist sicher, danach  sicher zu ergänzen. — 24. am Ende ist nur Raum für das *s* in *Θ*a*t*a*ghus*, den Worttheiler, und *G*a von *G*a*dâr*a, dieses giebt 22 Zeichen. — Z. 25. am Ende ist sicher *Ç*a zu ergänzen, die zweite und dritte Inschrift haben hier auch *Ç*a*kâ*. Zu den 18 erhaltenen Zeichen kommen also:  oder 3 hinzu; jedenfalls fehlt jedoch noch ein Zeichen. — Z. 27. Die Ergänzungen sind hier diese:  , wodurch die Zahl voll wird. Nach *â* in *Xudrâ* ist kein Platz für ein , wie schon oben bemerkt. — Am Ende von Z. 28. ist in *tjij*a von *t* noch  zu erkennen, dann deutlich , das Wort ist bekannt aus I, 13. also noch  hinzuzufügen. Dadurch erhalten wir 26 Zeichen, die Zeilen sind nämlich von dieser an länger. Es fehlt wahrscheinlich noch ein zum folgenden Namen gehöriges Zeichen. — Z. 29. Nach *Pu* fehlen wenigstens 2 Zeichen. — Z. 30. statt *k* steht nur , warum ich *k* lese, gebe ich später an.

Ich habe schon oben bemerkt, dass die Reihenfolge dieser Länder und Völker keine genau geographische sey; nach Medien und Susiana folgen östliche Länder, dann fängt mit Babylon eine westliche Reihe an; zuletzt folgen Völker dicht an der Persischen Gränze. Der erste neue Name ist

Z. 25. der der *Çakâ. Humaw-â.* Ein zweiter Stamm desselben Volkes heisst *Tigrakhudâ*, der Name eines dritten Z. 29. ist wahrscheinlich nicht vollständig erhalten. Da die zwei ersten Çakerstämme nach Indien genannt werden, müssen wir sie in das eigentliche Land der Çaker verlegen, im Osten des Kaspischen Meeres am Oxus und Jaxartes und darüber hinaus. Ich finde jedoch keinen ähnlichen Namen, es wäre sogar möglich, dass es *Persische* Benennungen sind; denn *tigra* kann Pfeil bedeuten,*) das neuere *tégh* für Dolch ist gewiss dasselbe. Doch weiss ich nicht was *khudâ* bedeutet, welches das einzige Beispiel bis jetzt von 𐎧. vor 𐎢. ist. Für *Humaw-â* ist der ähnlichste Name, den ich habe auffinden können, *Ἰάμαι*, *Ἰάμοι*, für ein Skythisches Volk in Asien,**) dieser ist aber nicht gar zu ähnlich. Da die Länge der Zeile es zu erlauben scheint, könnte man *Humawargâ* lesen; die Saker im Xerxes-Heere hiessen eigentlich: *Σκύθαι Ἀμύργιοι.* Für 𐎼. ist Platz genug, ob auch für 𐎥, nicht so sicher.

Nach der Aufzählung der westlichen Länder von Babylon bis *Çparda* folgt *Juna* Z. 28. im Singular, also gewiss Jonien, die Küste des festen Landes, es folgen nachher *Junâ.* Z. 29. Nach *Juna* stehen *Çakâ* und zwar mit der Bestimmung: *tjija. illi qui* (sunt). Wir sehen also, dass es ganz richtig ist, dass die Perser *Çaka* sagten für alle Skythischen Völker; ***) denn hier sind wir offenbar über Klein-

*) *Plin. H. N.* VI, 31. *Unde concitatur, a celeritate Tigris incipit vocari. Ita appellant* MEDI SAGITTAM.

**) *Hekat. fr.* No. 167.

***) Ausser *Herodot* (s. S. 63.) sagt dieses auch *Plin. H. N.* VI, 19. *Strabo* hat XI, Cap. 8. diese Angabe über die Namen dieser Völker: *Οἱ μὲν δὴ πλείους τῶν Σκυθῶν ἀπὸ τῆς Κασπίας θαλάττης ἀρξάμενοι, Δάαι προσαγορεύονται· τοὺς δὲ προσεῴους τούτων μᾶλλον Μασσαγέτας, καὶ Σάκας ὀνομά-*

asien hinaus gelangt und müssen uns etwa in Thrakien denken. Es würde daher anziehend seyn den folgenden Namen herstellen zu können. Es muss ein Plural seyn, weil *Çakâ. tjija.* vorhergeht, also jedenfalls auf *aja.* ausgehend; aus -≥Y. ŸY. ≥Y. Y<≻. weiss ich jedoch keinen bekannten Namen zu finden. Es werden zwar Skythen in Thrakien nach der Donau hin erwähnt, ihre Namen sind aber nicht mit den obigen Elementen vereinbar. Ich will das Wort einem glücklicheren Finder überlassen. *)

Es folgt *Çqudra* im Singular. Weder die Stadt *Σκόδρα* in Dalmatien, noch *Σκύδρα* in Makedonien, noch das Indische Volk *Σκόδροι* kann uns trotz der Aehnlichkeit der Namen zur Erklärung genügen; **) es muss ein grösserer, bekannterer Name seyn. Ich schlage hier den Namen der *Skythen* vor, nicht zwar in dieser Hellenisirten Form, sondern in der einheimischen. Herodot sagt dieses nun aber ganz deutlich und man hätte sich alle die unendlichen Träumereien über die Namen der *Skythen* und *Gothen* ersparen können, wenn man sich an des schlichten Herodots Bericht gehalten hätte. Er sagt IV, 6., nachdem er die einheimische Sage der Skythen über ihren Ursprung erzählt, dass unter den drei Stammvätern vom ältesten Leipoxaïs das Geschlecht *'Αυχάται*, von Arpoxais das der *Κατίαροι* und *Τράσπιες*, *ἀπὸ δὲ τοῦ νεωτάτου αὐτέων, τοῦ βασιλῆος, οἱ καλέονται*

ζουσι· τοὺς δ' ἄλλους κοινῶς μὲν Σκύθας ὀνομάζουσιν, ἰδίᾳ δ' ὡς ἑκάστους.

*) *Plin. H. N.* IV, 18. Aversa eius (Haemi) et in Istrum devexa Moesi, Getae, Aorsi, Gaudae, Clariaeque; et sub iis Arraei Sarmatae, quos *Areatas* vocant, *Scythaeque*. III, 29. Pontoque contermini *Scythae*, in Moesien.

**) *Ptol.* II, 1. III, 13. *Dionys. Perieg.* 1142. In dieser Stelle ist aber der Name nur ein Fehler, wie gleich darauf *Πευκανέων*, was unerhört ist, sicher in *Πευκαλέων* (Peucela) und *Γαγγαρίδαι* in *Γανδαρίδαι* zu ändern ist.

Παραλάται· σύμπασι δὲ εἶναι οὔνομα ΣΚΟΛΟΤΟΥΣ, τοῦ βασιλῆος ἐπωνυμίην· ΣΚΥΘΑΣ ΔῈ ἝΛΛΗΝΕΣ ΟΥ-ΝΟΜΑΣΑΝ.

Die einheimische Benennung war also ***Skoloto***, die Perser konnten daraus nur (da sie kein *o* und *l* hatten) ***Skuruda*** oder ***Skurda*** machen; ***Çqudr**a* oder ***Çqud**ara*, wie man auch lesen kann, ist nur eine Umstellung des ***rd*** in ***dr***. Genau dieselbe findet sich in ***Xudra*** für ***Kurd***, so dass ***Skudra*** wohl als Altpersischer Name der Skythen uns gelten darf.

Ob mit Recht Darius die Skythen als sich unterworfene Völker aufführt, lässt sich bezweifeln, da sein Feldzug so unglücklich endigte. Es wäre nichts ungewöhnliches, wenn ein morgenländischer Monarch in seiner Darstellung seine Niederlage verschwieg oder in einen Sieg verwandelte. Die Perser beherrschten jedenfalls Skythische Völker und da Megabazos nach Darius Rückkehr die Thrakischen Völker unterwarf, *) können Skythen unter ihnen gewesen seyn.

Die ***Junâ. T**a**k**a**bar**â.* tragen schwerlich einen Griechischen Namen; ***T**a**k**a**bar**â.* als besonderes Volk zu nehmen, ist auch möglich; doch wüsste ich damit keinen geographischen Namen zu vergleichen; die Thraker können nicht gemeint seyn. ***B**arâ* heisst dagegen im Persischen sicher *tragend*, *bringend;* es könnte eine Benennung nach der Tracht oder der Art des Tributs seyn. Doch wird es wahrscheinlich richtiger seyn, ***T**a**k**a**br**â* zu lesen und der folgende Name scheint, obwohl verstümmelt, einer Herstellung fähig zu seyn, die auch auf die ***T**a**k**a**br**â.* Licht wirft. In ***Pu-â*** fehlen jedenfalls zwei Zeichen vor dem *â* am Schlusse; ergänzen wir ***Puj**anâ* oder ***Pujunâ***, erhalten wir einen Namen, der sich in der Nähe der ***Junâ.*** befindet. Da ***Jun**a.* das Küstenland Kleinasiens oder Jonien bezeichnen muss, weil es Singular ist, muss ***Junâ*** mehrere einzelne Stämme bedeuten;

*) *Herod.* V, 2.

höchst wahrscheinlich die Insel-Griechen und die unterworfenen Colonien an der Europäischen Küste. Es ist dann dieselbe Unterscheidung, welche in der Inschrift I. vorkam. Die nächsten Namen dürfen wir in Europa suchen. Auch hier scheint uns das an Nachrichten über die Geographie und Völkergeschichte der alten Welt zum Bewundern reichhaltige Werk Herodots, das durch diese Inschriften mehr als eine Bestätigung erhalten hat, Hülfe zu bringen. Von den *Paionern* erzählt er nämlich, dass Megabazos, der Feldherr des Darius, dieses Volk unterwarf und nach Phrygien übersiedelte. *) Zwar retteten sie sich wieder nach ihrer Heimath zurück auf Aristagoras Betrieb, noch während der Regierung des Darius. Dem Xerxes stellten sie jedoch ihre Hülfstruppen, **) und wir dürfen vermuthen, dass sie die Herrschaft des Darius anzuerkennen sich bereit fanden, wenn er sie in ihrer Heimath verbleiben liess. Sie werden jedenfalls mit eben so grossem Rechte hier aufgeführt, wie die Skythen. Ihre Lage am Strymon in Makedonien passt sehr gut zu der Stelle, welche sie im Verzeichnisse einnehmen. So weit glaube ich für meinen Vorschlag eine grosse Wahrscheinlichkeit in Anspruch nehmen zu dürfen. Anders ist es mit *Takabrâ.* Mein Vorschlag führt uns nämlich in die früheste Sagengeschichte der Griechen zurück. Die Paioner waren nach Herodot Nachkömmlinge der Teukrer aus Troja. ***) Die Teukrer sollen nun noch vor dem Trojanischen Kriege mit den Mysern nach Europa hinübergezogen seyn und alle Thraker unterworfen, namentlich aber die Strymonischen Bithyner aus ihren Sitzen vertrieben haben. Sie wohnten also in der Nähe der Paioner und es ist nicht unwahrscheinlich, dass noch zu Darius Zeit der alte Name dort erhalten war. Es macht am meisten die Verschiedenheit der

*) V, 13 flg. 98.
**) VII, 185.
***) V, 13. VII, 75.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Namen bedenklich, da *Τεῦκρος* und *Takabra* nicht ganz stimmen und das *b* der Persischen Form auf unerklärliche Weise der Griechischen fehlt; man könnte zwar annehmen, dass das *v* ein älteres *b* darstellte; wie erklärt man aber die Verschiebung? Die *Qusijâ* sind natürlich die *Κοσσαῖοι*, sie werden hier als die *Medischen* bezeichnet. Strabo sagt *), „Medien sey gen Morgen begränzt vom Partherlande und dem Gebirge der Kossaier, eines räuberischen Volkes. Nach Nearchos gäbe es vier solche Räuberstämme, die Marder gränzten an die Perser, die Uxier und Elymaier an die Perser und Susianer, die Kossaier an die Meder; sie leisteten alle Abgaben an den König; die Kossaier erhielten von ihm Gaben, wenn er von Ekbatana nach Babylon durchzog." Dieses bezeichnet ihre Lage an der grossen Strasse von Medien nach Babylon. Andere Kossaier wohnten in der Susiana nach der Assyrischen Gränze hin, **) es erklärt sich daher, warum einige als Medisch unterschieden werden. Ptolemaios hat eine Landschaft *Καλακινή* über Adiabene in Assyrien, ***) hiemit scheinen die *Karakâ* am schicklichsten verglichen werden zu können, da *l* zu *r* werden musste. Es ist jedoch auch eine Stadt *Χάραξ*, nach welcher Phraates die Marder übersiedelte, gegen die Kaspischen Pforten, in *Media Matiana.* †) Ich denke nicht an Charax an der Küste, weil hier in der Inschrift ein Volksname ist, noch an *Χαρακηνή* in Susiana, weil Ptolemaios' Worte sind: *ἡ δ' ὑπὲρ τὸν χάρακα, Χαρακηνή.* ††) Da 𐎼 als 𐏂, *ç*, hergestellt, gar keinen erkennbaren Namen giebt, halte ich *Karakâ* für unabweisbar, möge man sie nun in Assyrien oder Medien suchen.

*) XI, Cap. 13.

**) *Ptolem.* VI, 3.

***) VI, 1.

†) *Isidor. Charac.* p. 6.

††) VI, 1.

22. Media. Cissia. Parthi. Harii. 23. Bactria. Sogdia. Chorasmia. 24. Zaranga. Arachosia. Θataghus. Gandara. 25. India. Çacae Humav-ae. Çacae 26. Tigrakhudae. Babylon. Assyria. 27. Arabia. Gordyaei. Armenia. 28. Cappadocia. Çparda. Ionia. Çacae. illi. qui. -rdari. 29. Çqudra. Iones. Tacabrae. Paeones(?). 30. Cossaei Medici. Caracae.

Mit Ausnahme eines Wortes ist die folgende Stelle wohl erhalten.

30. - - - - - - *Θâ(t)i(ja). D*
31. *ârjawus. khsâjaϑija. Âuramaz(dâh)*
32. *â. âwina. imâm. bûmim. ju - - - -*
33. *parâwak'him. manâ. frâbara. mâ(m. khsâ)*
34. *jaϑijam. âqunus.*

Die eingeklammerten Ergänzungen sind ganz sicher, wie man leicht erkennt, wenn man die Lithographie vergleicht. — Z. 30. sind von *ϑâtija.* noch die Elemente erhalten. — Z. 31. können nur 𐏃. 𐎠. 𐎭. fehlen. — Der Schluss von Z. 32. enthielt, mit Z. 31. und 33. verglichen, drei oder vier Buchstaben und den Worttrenner. *(Mà)m. khsâ.* am Ende von 33. ergeben sich aus den Parallelstellen.

Das Wort *âwina.* muss das Subject des zweiten Satzes und kann schwerlich etwas anderes seyn, als eine Ableitung von *av*, beschützen, helfen, welches im Zend vorkommt *) und ebenfalls in den Vêda im häufigen Gebrauch ist. Der Gebrauch des Affixes *ina* um ein Substantiv wie hier zu bilden ist dem Sanskrit unbekannt; es muss heissen *Schutz*, *Hülfe*. In *parâwak'him.* dürfen wir nicht eine Ableitung von *vak'*, sprechen, annehmen, da I. 23. *huwak'ija* mit 𐎣 vor *i* geschrieben wird, hier aber 𐎨 steht. Es muss das Wort jedenfalls in *parâ* und *wak'hi* zerlegt werden. Das erste ist die im Sanskrit und Zend

*) *Yaçna,* I, p. 405. *Not.,* p. XV.

gleichlautende Präposition, in der ersten Sprache bedeutet sie *abgewendet*, *bei Seite*. *) Bei *wak'hi* lässt sich an Skt. *vânk'h*, *wünschen*, oder *vank'*, *täuschen*, *betrügen*, denken. Ich ziehe das erste vor wegen der Uebereinstimmung in *k'h*, der Nasal muss im Altpersischen fehlen. Diese Bestandtheile würden dem Worte die Bedeutung: sich mit seinen Wünschen abwendend, *widerspenstig* geben, eine Erklärung, die sich dadurch empfiehlt, dass im nächsten Absatze auch die Rede von Bewältigung des Uebels und Widerstandes seyn muss. Es ist bekannt, dass Darius einen heftigen Aufruhr der Babylonier zu unterdrücken hatte, in der Inschrift von Bisitun und den dortigen Sculpturen wird die Besiegung anderer Länder, wie Mediens, dargestellt. Hier könnte es scheinen, als ob der Ionische Aufstand gemeint sey, da *junânâm*. die Lücke ausfüllen würde. Es ist jedoch in der nächsten Stelle nicht von einzelnen Thatsachen die Rede, *imâm*. weist auf die Erde im Allgemeinen hin und kann nicht in Persepolis von der entfernten Griechischen Erde gesagt worden seyn, noch *bûmi* von einem so kleinen Lande. Auch widerspricht der nächste Satz „Ormuzd machte mich zum Könige", der nur passend ist, wenn wir an einen weit verbreiteten, gleichzeitigen Aufstand der Völker denken. **)

30. - - Generosus. (sum). *Darius. 31. rex. Auramazdis. 32. tutela. hanc. terram. — 33. rebellem. mihi. obtulit. me. regem. 34. fecit.*

*) Wie z. B. *parâṅg-mukha* mit abgewendetem Gesicht, *parôxa*, abwärts des Auges, d. h. unsichtbar, unwahrnehmbar, aus *parâ* und *axan* (*axi*), Auge. Es ist hier nicht etwa *paras* anzunehmen, denn die analogen Wörter *pratjaxa*, *samaxa*, enthalten wirkliche Präpositionen, sondern ein im Sanskrit seltener Uebergang eines langen *â* in *ô*, wie in *shôd'aça* aus *shâd'aça* für *shad'-d'aça*, *vôd'hum*, *sôd'hum*.

**) *Herodot*, I, 130. spricht von einem Abfalle der Meder von Darius, den man für den zweiten hält, wie mir scheint, ohne hinreichenden Grund.

Der zunächst folgende Abschnitt, Z. 34-47. ist an vielen Stellen verstümmelt und leider so stark, dass das übrig gebliebene zum Theil unverständlich wird. Der Inhalt ist eigenthümlich und es fehlen Parallelstellen, die sonst so viele Hülfe leisten. Es gilt dieses besonders von der zweiten Hälfte, aus der ersten lässt sich mehreres noch erklären.

34. - - - *Âdam. khsâ(jaϑ)ija*
35. . *â^cmija. wasnâ. Âuramazdâh(â.)* - - *â*
36. *damsim. gâϑawâ. nijasâdajam(.)* - - - *khâ*
37. *m. âdam. âϑaham. âwâqunwam(.)* - - -. *mâm.*
38. *kâma. âha. jak'hipa(k'hi)ja. mani* - - - - - - - - -
39. *ja. k'ijakaram.* - - - - - - - - *çâ.* ||

Z. 35. ist das *â* von *â^cmija* noch zu erkennen, obwohl undeutlich. Nach *Âuramazdâhâ* werden etwa zwei Zeichen fehlen, vielleicht eine Präposition zu *âdamsim.* — 36. Nach *nijasâdajam.* fehlen der Worttrenner und etwa drei Buchstaben, welche den Anfang des femininen Accusativs bildeten, dessen Endung *âm* erhalten ist; das vorhergehende ≪ 𐏐 dürfte ein 𐎧 oder *kh* seyn, da *â* allein schwerlich ein Wort ist und daher der Keil nach ≪ nicht ein Worttrenner seyn wird. — Z. 37. Die Zeilen sind hier länger, es fehlen zu den erhaltenen 24 Zeichen noch etwa drei, ein besonderes Wort vor *mâm.* — Z. 38. Hier ist der ganze Schluss vertilgt, wie viele Worte lässt sich nicht ermitteln. Ueber *jak'hipa(k'hi)ja* s. S. 86. — Z. 39. ist ein Theil der Lücke durch einen ursprünglichen Riss im Felsen verursacht, wie viel fehlt, ist daher auch hier unsicher.

Âmija. findet sich auch in den Bruchstücken der unteren Inschrift, jedoch ganz ausser dem Zusammenhange. Es muss ein Adjectiv seyn, man darf nicht an *ahmi* Zd. = *asmi*, ich bin, denken, weil das *h* fehlt, ohnehin lauter Präterita folgen. Das Zend bietet uns das Wort *ama* *), Thätigkeit, Energie, also *kräftig*, *thätig*.

*) *Yaçna*, I, 279.

Es folgen drei Präterita, jedes mit seinem Object, das mittlere ist leider verstümmelt. Es pflegt in diesen Inschriften zwar der Accusativ dem regierenden Zeitworte vorhergehen; hier kann dieses aber nicht der Fall seyn und wir müssen eine Ausnahme von der Regel zugeben; mit *âdam.* **Z. 37.** fängt nothwendig ein neuer Satz an und *-khâm* muss Object zu *nijasâdajam.* seyn. *Âdamsim.* ist eine der merkwürdigsten Erscheinungen dieser Inschriften; man kann nur Skt. *dam, domare*, vergleichen und einen Aorist darin erkennen. *Jam* im Skt. bilden den Singular des Activs: *ajan̆sisham, ajan̆sîs, ajan̆sît;* wir haben in *âdamsim* deutlich eine nahe verwandte Bildung; ob ganz dieselbe, bleibt bei dem Fehlen anderer Formen unklar; es kann *sim* aus *sisham* zusammengezogen seyn; ich würde vorziehen anzunehmen, dass das Persische vom Anfange an nur *sim* anfügte. *Âdamsim* ist auch in anderer Beziehung wichtig, nämlich für die Lautgesetze des Altpersischen. Denn wir sehen hieraus, dass sich ein *s* in einem Falle im Inlaute erhält, in welchem es im Zend nicht möglich ist. So wird *vidvânsam* Skt. zu Zd. *vidhwâonghĕm.* Es würde nicht auffallend seyn, wenn ein anderer Vocal als *a* vorherginge; hier bleibt aber ein *a*, auch wenn man *âdamasim.* lesen wollte. Es heisst also: *ich bezwang.*

Nijasâdajam bedarf seiner Form wegen keiner neuen Erläuterung, im Sanskrit würde *njasâdajam* stehen. Es bietet sich als identisch das Zendwort *nishâdhajat'* dar, denn 𐏁 vertritt auch *sh*, welches überwältigen oder etwas ähnliches zu bedeuten scheint; *) oder wenn es mit *çâdajati* im Sanskrit zusammengestellt werden dürfte, vertreiben.

*) Es findet sich *Vendid.* p. 45, am Ende, wo *nisât'a. jat'* steht, die älteste Kopenhagener-Handschrift hat aber *nishâdhajat'*. Die Stelle lautet: *Haomô. tĕm. k'it'. jim. kĕrĕcânîm. apakhsathrĕm. nishâdhajat'. jô. raoçta. khsathrô. kâmja. Neriosengh* erklärt: हूमस्तान् चित् ये कलशियाका: अपराज्ञान् (sic) निषीदयिति,

Das Object zu dem zweiten Zeitworte ist für uns verloren, da nur das Ende *khâm* oder wenigstens *âm* übrig ist; das zum ersten muss *gâϑawâ* seyn und ein Accusativ des Plurals, entweder mit abgeworfenem *n*, also für *ân*, die Sanskritform, die im Zend *aṅ* lautet, oder ein Feminin, also für *âs*. Es ist nothwendig hier einen Accusativ festzuhalten, weil wir sonst die Construction der drei Sätze, deren Zeitwörter *âdamsim*, *nijasâdajam*, *âwâqunwam* einen Parallelismus bilden, in Verwirrung bringen. Ich hebe dieses hervor, weil Z. 41. *gâϑum.* steht und *gâϑawâ.* wahrscheinlich von diesem Worte der Instrumental des Singulars seyn könnte. Aus der sicheren Bedeutung des Verbums schliesse ich, dass *gâϑawâ.* Widersacher, Feinde bedeutet; aus dem Zend weiss ich nichts dafür anzuführen. Da in *maϑista* das *ϑ* dem Indischen *h* entspricht, kann aus dem Sanskrit *gâh* herbeigezogen werden, welches *vilôd'anê* oder Aufwühlen, Erschüttern, erklärt wird; *gâdh*, welches wir jedoch kein Recht haben zu vergleichen, heisst feststehen. Es könnte auf die aufrührerischen Völker gehen. *Gâϑum.* wäre dann Aufruhr, und diese Bedeutung passt, wenn ich den Sinn der Stelle richtig errathen habe.

Âwâqunwam. heisst deutlich: machte herab, nieder; dieses giebt den Sinn *unterdrückte*. Auf *âϑaham* passt dasselbe Gesetz der Lautübereinstimmung, wie bei *gâϑu;* denn *Sünde* heisst im Sanskrit *anhas* neben *anghas* und *âgas*; der Nasal muss im Altpersischen fehlen und *s* zu *h* werden. Ob

u. s. w. mit zum Theil mir unverständlichen Wörtern; für *kalaçijâkâh* wird *kalushîjakâh*, die sündhaften, zu lesen seyn. *Nishîdajiti* müsste betrüben bedeuten, wenn er nicht *nishêdhajanti*, sie hemmen, meint, oder weiss ich was sonst. *Kâmja* nimmt er als Instrumental: *jê samuditâh (-tâ) râg'a- (râg'ja-) kâmataja (-jâ)*. Anquetil übersetzt ganz falsch; ich vermuthe, der Sinn sey: möge Haoma vertilgen (vertreiben?) den Plager, den Feind des Königthums, von dem das Königthum aus Begierde gehemmt wird (*raoçta* = *ruddha*).

das Wort im Altpersischen Masculin geworden oder eine abgeleitete Form mit *a*, also *ânhasa* = *âϑaha*, das Sündhafte, anzunehmen sey, bleibt zweifelhaft.

Im nächsten Satze ist *kâma* das bekannte gleichlautende Sanskritwort: Liebe, Lust, Freude; *âha* = *âsa* ist das Perfect von *as*, seyn, das Zend macht daraus *âongha*. Da *âha*. aber nicht *mâm*. regieren kann, muss in der Lücke eine Präposition gestanden haben: *nija*. oder *upâ*, wie P. 30. „für mich". Es kann aber zweifelhaft seyn, ob der Sinn hier sey: „*bei* mir war Lust", nämlich über das Gelingen der Thaten, deren sich eben der König gerühmt hat, oder: „*zu* mir war Liebe." Ich möchte die letzte Auslegung vorziehen, zuerst wegen des folgenden, dann wegen einer überraschenden Uebereinstimmung mit einer Nachricht aus dem Berichte eines Begleiters Alexanders. Onesikritos hatte nämlich erzählt, auf dem Grabe des Darius sey diese Inschrift gewesen: φίλος ἦν τοῖς φίλοις, u. s. w. *)

Dass wir *jak'hipa(k'hi)ja*. *mani*- in *jak'hija*. *pak'hija*. aufzulösen haben, ist nach dem S. 86. gesagten sicher. Ich habe schon zu I. 20. 21. gesagt, dass ich das zweite Wort nicht erklären kann. Wir können aus dem ersten nur dieses entnehmen, dass Darius sich hier einen der Verehrung würdigen nannte.

K'ijakaram. Z. 39. wird noch zu der vorhergehenden Reihe gehören, weil es den Anschein einer 1sten Pers. des Singulars hat und sogleich nachher dritte Personen und Plurale folgen. Das Wort bietet einen sehr eigenthümlichen Anblick dar, da es aus *k'jakaram*. entstanden seyn muss; *akaram* wäre die 1. P. S. eines Aorists vor *kar;* aber wie

*) *Strabo*, XV, 3. Die übrigen Worte sind: „ich war der beste Reuter und Bogenschütze, ich übertraf alle Jäger, ich vermochte alles zu thun." In der obigen Stelle war wenigstens etwas ähnliches nicht enthalten; wir würden dann das Wort *açpa* nicht vermissen können.

kann *k'i* diesem vorgesetzt seyn, da es keine Präposition der Art giebt und *k'i* wie eine Reduplication aussieht? Wenn der reduplicirte Aorist von *kri* im Sanskrit vorkäme, würde er nach der Analogie der vorhandenen Beispiele nicht unwahrscheinlich die Form *ak'ikaram* haben; wir hätten hier mit dazwischen geschobenem Augment: *k'i-a-karam.* Es ist höchst verdriesslich, dass das Fehlen der vorhergehenden Worte es unmöglich macht, das Wort zu erklären.

34. - - Ego. rex. 35. strenuus. (fui). *Ex voluntate. Auramazdis. domui. 36. seditiosos. prostravi. — 37. Ego. malum. oppressi. (Erga). me. 38. amor. fuit. Venerandus - - - - 39. - - -*

Die folgende Stelle ist noch stärker verletzt, doch lässt sich einiges mit Wahrscheinlichkeit ergänzen und der Inhalt zum Theil noch seinem allgemeinen Umrisse nach ermitteln.

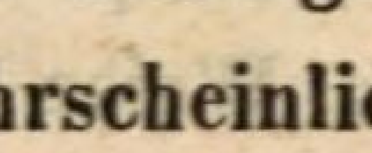
39. - - - *çâ.* - - - - - - *â-*
40. *.tjâ. Dârja(w)us. (kh)sâja(ϑ)ija*
41. *. âdâraja(.) patikaram. (k'h- -)k'hija. -i- - g*
42. *âϑum. baratija(.)- - - -â. khsnâç- - -(.)*
43. *âdatija. (â)zadâ. baw(ât)ija. Pâr(ça)h(jâ.)*
44. *martijahjâ. dhu(ri)ja. âr- - - -s. pa*
45. *râgmatâ. âdatija(.) âzadâ. ba- - -âti*
46. *ja. Pârça. martija. dhuraja- - -(. m)â. Pâ*
47. *rçâ. -mrama. patijaz'atâ(.)* ||

Z. 39. ist am Ende eine verletzte Stelle und Platz für ein Zeichen, es war aber schwerlich wirklich da ein Buchstabe. — Z. 41. Am Ende von *âdâraja* ist |< sicher 𐎹. Es scheint dann nur Raum für 𐏐 und nicht zugleich für ein *m* oder die erste Person zu seyn. Da ≡ nur 𐎷. seyn kann und darauf nothwendig *i* folgt, ist es kaum zweifelhaft, dass 𐎷. 𐎡. 𐎹. 𐎷. 𐎡. 𐎹.𐏐 zu lesen. Vor dem folgenden *i* stand ein Zeichen, nachher können ausser dem Worttrenner zwei gewesen seyn, jedoch nicht nothwendig. — Z. 42. *baratija* ist gewiss vollständig bis auf den

Worttrenner; vom nächsten Worte werden 4 Buchstaben vor *á*. fehlen und von *khsnâç*a 3 und der Worttrenner. — Z. 43. von *á* in *âz*a*dâ* ist noch 𐎭 übrig, durch Z. 45. wird es gesichert. Das folgende enthält 𐎲. 𐎺. 𐎡-□. 𐎡. 𐎹; die Ergänzung 𐎺) 𐎠. 𐎫. füllt genau die Lücke und wird durch *-âtij*a. Z. 45., wie mir scheint, ganz sicher. Zwischen *r* und *h* in *Pârç*a*hjâ*. wäre Raum für 2 Buchstaben, es kann aber nur 𐏂. da gewesen seyn. — Z. 44. ist Platz für das bekannte Wort *dhurij*a; es ist aber zu berücksichtigen, dass Z. 46. *dhurj*a oder *dhur*a*j*a steht. Nach *âr*. und vor *s* fehlen 4 Buchstaben, die ich nicht errathen kann. — Z. 45. nach *âd*a*tij*a. kann nur der Worttrenner fehlen. Im letzten Worte sind zwischen 𐎲. und 𐎠. 𐎫. 𐎡. 𐎹. 𐏐 ausser *w*, welches sich aus *b*a*wâtij*a Z. 43. ergiebt, noch zwei Buchstaben gewesen; es war also ein anderes. — Z. 46. Nach *dhur*a*j*a können ausser einem Worttheiler noch drei oder vier Buchstaben gestanden haben. — Z. 47. Das zweite Wort kann 𐎲. 𐎶. oder 𐎲. 𐎫. oder 𐎼. 𐎶. oder 𐎼. 𐎫. ergänzt werden, die zweiten letzten Buchstaben: *r*a*m*a. sind sicher. Nach der Zeichnung sind 𐎼. 𐎶. die wahrscheinlichsten, wovon unten zu handeln ist. In *p*a*tij*a*z'*a*tâ*. ist das 𐎹 auf 𐎹 herabgekommen; es wird gesichert durch die Erklärung, die ich davon geben kann. Es kann nur der Worttrenner nach ihm fehlen und die vorhergehende Reihe von Sätzen muss nothwendig hier schliessen, weil der nächste Satz nur aus diesen drei Worten besteht: *Θâtij*a. *Dâ|rj*a*wus*. *khsâj*a*ϑij*a. Da die zwei letzten unbedingt eine Ergänzung wie *ϑâtij*a. erfordern, muss dieses Wort in 𐎰. 𐎠. □ 𐎡. 𐎹. 𐏐 gesucht werden und damit ein neuer Satz anfangen. Die Ergänzung ist auch ganz leicht, nämlich: 𐎰. 𐎠. (𐎫). 𐎡. 𐎹. 𐏐.

Diese Stelle bietet einen eigenthümlichen Inhalt dar und lässt uns sehr bedauern, dass gerade sie am härtesten

von der Zerstörung heimgesucht worden ist. Um so mehr müssen wir uns aber anstrengen, dem noch erhaltenen Ueberreste etwas abzugewinnen. Es ist hier vor allem erforderlich, das sichere zu ergreifen und an dieses unsere Ermittelungen anzuknüpfen.

Tjâ Z. 40. ist nothwendig ein Accusativ Pluralis und muss sich beziehen auf die verschwundenen Wörter Z. 39., deren Ausgänge allein erhalten sind. Es müssen dieses die Nominative seyn, wie auch die Endung *â* bezeugt; das erste Wort endigt mit  und ist wahrscheinlich  zu lesen; es ist zu vermuthen, dass *Pârçâ.* da gestanden, zumal von *Pârça.* der ganze folgende Inhalt handelt. Da nach *âdâraja.* kein Raum für *m* ist, ist nur die dritte Person hier annehmbar, das *t* musste hier wie überall abfallen. Die Könige sprechen zwar in diesen Inschriften stets von sich selbst in der ersten Person, die hier jedoch nicht vorkommt; die dritte erregt daher hier kein Bedenken, da der König von andern als sich selbst berichtet. *Âdâraja(t)* ist die Causalform zu *âdarsi* und *âdâri* und bedeutet daher: Darius liess halten oder bewahren. Auf den verlorenen Nom. Plur. Z. 39. bezieht sich *baratija;* da *n* vor *t* nicht in der Keilschrift geschrieben wird, ist das Wort mit *baranti* zu erklären, d. h. im Zend *barĕn̄ti*, Sanskrit *bharanti*, sie tragen. Das Object ist *patikaram.*, welches vom Sanskrit *pratikâra* nur durch das Guna statt des Vriddhi verschieden ist; denn *prati* ist auch im Zend *paiti* (aus *pati*) geworden; warum es hier nicht *patija* heisst, weiss ich nicht. *Pratikâra*, eigentlich: *Entgegenthun*, *Gegenmittel*, bedeutet *Widervergeltung*, *Rache*, auch Abhülfe eines Uebels; Pers. *paikâr*, Streit. Da *gâϑum.* nicht zugleich Object zu *baratija* seyn kann, muss eine Präposition in dem vor ihm erhaltenen *i* gedacht werden, und zwar nach dem Raume eher *nija* als *âbija*. Wenn *gâϑum*, wie ich oben vermuthete — denn mehr ist die Erklärung dieses Wortes nicht — Aufruhr bedeutet, erhalten wir den Sinn: sie bringen Abhülfe gegen

den Aufruhr. Es gewinnt daher das Z. 39. vermuthete *Pârçâ.* eine grössere Wahrscheinlichkeit; diese Abhülfe brachten ohne Zweifel eben die Perser; aber wahrscheinlich waren nicht grade die Perser im Allgemeinen, sondern Darius Vertreter, etwa die Satrapen genannt. Durch diese Auffassung gewinnen wir einen ähnlichen Inhalt mit dem der vorhergehenden Stelle. Dort sagt der König zuerst, er habe das ihm widerstrebende bezwungen und vernichtet, er leitet daraus seine Ansprüche auf Verehrungswürdigkeit ab. Ganz auf dieselbe Weise werden auch I. 18. flg. die Perser an den König angeschlossen. Auch hier wird es daher sehr wahrscheinlich, dass dasselbe geschah.

Sind diese Voraussetzungen richtig, so ergiebt sich auch eine bestimmtere Vermuthung für die Bedeutung des Wortes *âdâraja*, er liess halten, nämlich dass es bezeichne, liess ein Amt halten, *beauftragte.* Ich erinnere daran, dass das neuere *dâr*, haltend, sehr häufig bei Namen von Aemtern vorkommt, *Sûbahdâr*, Statthalter einer Provinz, *Kilhahdâr*, Festungscommandant, *Faug'dâr*, u. s. w.

K'hijak'hija, welches eine Wiederhohlung der Sylbe *k'i* ist, kann die Partikel *k'it* im Zend und Sanskrit seyn, welche einem Pronomen angehängt ihm eine unbestimmte Bedeutung giebt; doch auch in dem älteren Sanskrit und im Zend andern Wörtern beitritt. Im Rigvêda wird es gewöhnlich durch auch erklärt. *) Es ist ursprünglich ein Pronomen gewesen, jemand, irgend einer, *naêk'is*, nicht einer. **) Da wiederhohlte Pronomina oft die Bedeutung allgemeiner Unbestimmtheit: was auch immer, jegliches, annehmen, möchte *k'hijak'hija* heissen: auf jegliche Weise. Ohne anderweitige Bestätigung muss diese Erklärung nur als zweifelhaft gelten.

*) Z. B. I, 72, 3. *nâmâni k'it*, nomina quoque; 70, 2. *adrâu k'it*, in monte quoque; u. s. w. Rosen.

**) *Vend.* p. 146.

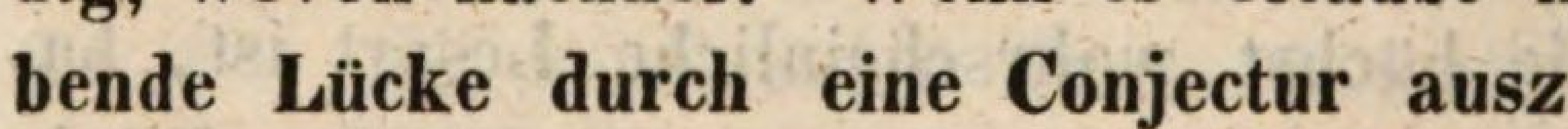
Auch das Subject des zweiten Satzes fehlt uns, wir haben Z. 42. die Endung eines Nom. Plur. *â* und den Anfang eines zweiten in *khsnâç-;* ich lese so, weil im Zend *khsn* Wortanfang ist, *khsnu* in *khsnaothra*, Zufriedenstellung, *khsnaoma, khsnâvajêiti*, wozu Neupersisch *khushnûd*, zufrieden, *khushnân*, glücklich, gehören. Wir haben hier jedoch eine andere Wurzel, die ich nicht sonst entdecken kann. Das Zeitwort *âdatija* ist befriedigend erklärt durch das Zend *âdeñti*, welches unbedenklich aus *frâdeñti* gefolgert werden kann,*) so wie aus dem Vedischen *dâti*, welches genau *danti* giebt. Also sie *ordnen an*, *richten ein, setzen fest;* s. S. 41. Nach dem über *raçâti* gesagten möchte *bawâti* dem Sanskrit *bhûti* in der Bedeutung entsprechen, dieses bedeutet *Seyn*, *Zustand*, namentlich im guten Sinne: *Glück, Macht.* *Âzadâ* kann kein Particip seyn, welches *ta* erfordert; es wird daher *dâ* die Wurzel *dâ* seyn, wie in *mazdâ*, setzend oder gebend. Für *âza* weiss ich aus dem Zend oder Sanskrit nichts beizubringen, *âz* im Neupersischen heisst Verlangen, also etwa Wunsch erfüllend, erwünscht, wenn diese Erklärung zulässig ist. Man könnte auch an das neuere *âzâd*, *frei*, *edel*, *trefflich*, denken. Eine ähnliche Bedeutung ist jedenfalls anzunehmen.

Der Genitiv *Pârçahjâ. martijahjâ.* muss noch zum Satze gehören, dessen Sinn ohngefähr dieser seyn wird: sie, mögen Personen oder Maassregeln genannt gewesen seyn, begründen glückliche Zustände für das Persische Geschlecht.

Da *dhurija.* die höchst wahrscheinliche Lesart ist, haben wir ein bekanntes Wort vor uns und da der König auch *jak'hija.* von seinen Persern sagt, darf es uns nicht befremden, dass er sie auch die Stützer, die Träger des Reichs nennt. Aus Z. 46. erhellt, dass *martija.* hier Masculin ist, also *ἀνὴρ Πέρσης*. Auf ihn geht natürlich *dhurija*

*) *Yaçna,* I, 361.

und eine zweite Bestimmung, aus welcher wir nur *ar-* und die Nominativ-Endung *s* besitzen.

Ich lese *paràgmatâ.*, weil *gamatâ* oder *gamtâ.* nicht Particip von *gam*, gehen, seyn kann, *mata* dagegen ein bekanntes Sanskrit- und Zendwort für *gedacht* ist; im Zendavesta kommen *humata*, wohlgedacht und *dusmata*, übel gedacht im Sinne von guter und schlechter Gesinnung oft vor. In *paràg* erkenne ich das Sanskritische *paràk* aus *parânk'*, abwärts gewendet, verkehrt, wie *parân̄gmukha* mit abgewendetem Gesichte. Es wird daher *paràgmatâ.* die abgeneigten oder schlecht gesinnten bedeuten; *k* ist *g* geworden wegen des *m.* Ich habe schon oben gesagt, dass zwischen *ba* und *âtija.* ein zu grosser Raum ist, um anzunehmen, dass *w* allein die Lücke ausfüllen könne; einzelne unbeschriebene Stellen kommen wegen ursprünglicher Risse oder rauhen Stellen wohl vor, so grosse aber nicht. Ich kann das Wort nicht herstellen, wir müssen ihm wegen der Wiederhohlung von *âzadâ* eine ähnliche Bedeutung geben. Ich vermuthe diesen Sinn: sogar die abgeneigten, die widerspenstischen setzen sich erwünschte Zustände fest. Sie thun es, weil die Perser die Ordnung aufrecht erhalten; so wenigstens erscheint mir die Bedeutung des folgenden Satzes. Wir haben Z. 46. nicht *dhurija*, wie oben, und ein unvollständiges Wort. Für *â*, welches allein aus dem nächsten Worte übrig ist, halte ich die Ergänzung *mâ.* für nothwendig, wovon nachher. Wenn es erlaubt ist, die übrig bleibende Lücke durch eine Conjectur auszufüllen, würde ich  vorzuschlagen wagen, als Denominativ von *dhur*, woher *dhurija* stammt: der Perser trägt die Last der Herrschaft; im Sanskrit wäre diese Bildung unbedenklich.

Ich schliesse diese Stelle mit *patijaz'atâ.* Es fehlt ein Worttrenner und folgt danach  Als  ergänzt, erhielten wir *patijaz'atâja.*, welches man für den Dativ des

Singulars sogleich erkennen würde. Dieser wird jedoch sogleich nachher Z. 50. *âija*. geschrieben. Auch durch diese Erwägung wird das oben angenommene *θâtija*., welches so oft den Anfang eines neuen Satzes bildet, bestätigt. Es steht dieser Annahme nur entgegen, dass nach *i* vor *j* noch Raum fur einen Buchstaben ist. Es ist jedoch hier eine rauhe Stelle in der Original - Abschrift bezeichnet und ich trage kein Bedenken *θâtija*. für sicher zu erklären.

Nach Abtrennung der Präposition *pati* bleibt *jaz'ata* übrig, welches von Zend *jazata* nicht verschieden; warum hier ➤𐎹𐎨 geschrieben wird, ist unklar; das Zendwort bedeutet einen *Ized*, aber auch im allgemeinen verehrungswürdig, heilig, wie *jag'ata* im Rigveda ein *durch Opfer zu verehrender* heisst. *) *Patijaz'ata* kann demnach: dem heiligen entgegen, bedeuten. *Jaçna* im Zend von derselben Wurzel bedeutet Opfer, *mazdajaçna*, Verehrer des Ormuzd, Anhänger der reinen Lehre, *daêvajaçna*, Diener der bösen Geister. *Patijaz'ata* werden wir wohl am richtigsten erklären durch falschen Ritus, es wird der Cultus gemeint seyn, nicht die Lehre. Da diese Bedeutung festgestellt ist, müssen wir folgern, dass die Perser gegen falsche heilige Gebräuche gewarnt werden; es darf daher *â* Z. 46. zu *mâ* ergänzt werden. Das übrig bleibende Wort Z. 47. enthält das Zeitwort; ich habe schon angegeben, dass am wahrscheinlichsten *ramarama* sich noch vorfindet; lesen wir dieses *ramrama*, erhalten wir eine überraschende Uebereinstimmung mit dem Sanskrit. Das Frequentativ von *ram*, sich erfreuen, lautet *ramram*, *ramramjati* **); *ramrama* mit abgeworfenem *n* ist 3. Pl. des Imperfects ohne Augment nach *mâ*, wovon schon I, 21. ein Beispiel. Dieser Gebrauch ist aus dem Sanskrit hinreichend bekannt, die Bedeutung ist die des Optativs.

*) *Rigv*. I, 34, 7. 59, 7. u. s. w.

**) WESTERGAARD, u. d. W.

Der Instrumental ist der zu diesem Zeitworte passende Casus, diesen haben wir eben in *patijaz'atâ*.

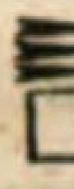
Es folgt die wörtliche Uebersetzung der Stelle, so weit sie mit einiger Wahrscheinlichkeit erklärt worden ist:

40. illi. quibus. Darius. rex. 41. magistratum. mandavit. cohibitionem. quoquomodo. contra. seditionem. 42. afferunt. - - - 43. condunt. faustas. conditiones. Persico. 44. populo. sustentator. - - - - (is est). *Male. animati.* (etiam). *45. condunt. faustas.* — *46. Persicus. populus. sustentat. Ne. Persae. 47. delectentur. falsis. sacris.*

Der Schluss gewährt uns einen trostreichen Text für das Leiden, welches die so unvollständige Erhaltung der vorhergehenden Zeilen uns verursachen musste; denn er ist entweder vollständig erhalten oder, wo etwas schadhaft, leicht und sicher herzustellen; nur ein Wort ist noch zweifelhafter Auslegung. Die eigentliche Inschrift schliesst mit der Zeile 55., nach welcher eine leer gelassene folgt. Die letzten fünf Zeilen enthalten des Königs fromme Ansicht über die Stellung der Menschen zu Gott und fromme Wünsche für die Fortdauer der Gerechtigkeit unter ihnen.

47. - - - - - *Θâ(t)ija. Dâ*
48. rjawus. khsâjaϑija. âim. t(jam.) karta
49. m. âwa. viçam. wasnâ. Âuramazdâhâ. âq
50. unwam. Âuramazdâija. u(paç)tâm. âba
51. ra. jâtâ. kartam. âqun(wa. tja)m. Â
52. uramazdâ. pâd'huwa. hadâ. kar(tam. u)tâm
53. ija. viϑam. utâ. imâm. dahjâum(.) âita. âda
54. m. Âuramazdâm. z'ak'hijâ'mija. âdatad
55. ija. Âuramazdâ. dadhâdhu(wa.) ‖

Ueber das erste Wort: *ϑâtija*. Z. 47. ist schon S. 106. 111. das nöthige bemerkt worden. — Die Zeile 49., welche sich vollständig erhalten hat, enthält 27 Zeichen, die 48ste, die etwas kürzer ist, mit  nur 25; für die Ergänzung  ist jedoch nicht Raum da. — Z. 50. Von

dem *p* ist nur  erhalten und Raum für . H. 13. sichert die Herstellung. — Z. 51. kann nicht *âqunwam.* die Lesart seyn, weil hier Darius nicht mehr das Subject ist und er dazu eben den von ihm erbauten Pallast erwähnt hat. Es war ohnehin schon Z. 20. von einem von den Völkern errichteten Pallast die Rede; *âqunwa.* 3. Pl. darf daher als sicher gelten. Wenn  hinzukommen, sind es 23 Zeichen; *tjamija.* kann wegen des *m* nicht hier gestanden haben. — Z. 52. von *u* in *utâmija.* ist nur . erhalten. — Z. 53. Hier ist nur der Worttrenner zwischen *dahjâum.* und *âita.*, so wie der obere Queerkeil von *d* in *âdam.* verschwunden. — Z. 54. am Ende von *z'ak'hijâ'mija.* ist von  nur  erhalten, die sicher gestellte grammatische Form sichert hier die Herstellung. Der letzte Buchstabe ist  mit einem Schaden oben; s. S. 40. — Z. 55. im letzten Worte fehlt der Worttrenner und von *w* ist nur  noch da, auch hier hilft die Grammatik. Die letzten Zeilen sind kürzer, als die vorhergehenden.

Z. 48. ist *âim.* das Zend *aêm*, das Skt. *ajam;* s. S. 14. Also *ille*, wozu *ego* zu ergänzen, wie oft im Skt. *sô'ham* vorkommt. — Z. 49. *âwa. viçam.* ist auch A. 25. Beiwort zu *kartam*, D. 16. zu *nibam.* Die Bestandtheile sind klar, die Präposition *âwa*, Zd. Skt. *ava*, vom Herabsteigen, und *viç*, Zd. *vîç*, Skt. *viç*, Hineingehen, namentlich auch sich ansiedeln, eine feste Wohnung nehmen, wie *vîç* im Zend *Haus, Wohnung* bedeutet, sowie *vêça* im Sanskrit.*) Hienach wird *âwa. viç.* bedeuten: sich niederlassen, einen Aufenthalt nehmen; also einen Pallast und einen Burghof zum *wohnen*, zum *Aufenthalt*, zum *Absteigequartier.* Es scheint diese Deutung mir wahrscheinlich, doch entgeht mir wenigstens noch der eigentliche Unterschied von andern Pallästen,

*) *Yaçna*, I, 207.

der durch das Beiwort ausgedrückt wird. Es liegt vielleicht darin, dass andere nur zu Festen dienten. Dann ist die Form auffallend, da wir dem Worte nach der Ableitung mit *a* eine active Bedeutung geben müssten. Doch finde ich eben in *Nirukta*, IV, 2, 5, *agnim-dûrê drîçam*, was nur bedeuten kann: den weithin *sichtbaren* Agnis.

Mit den Pluralen *âbara* und *âqunwa.* muss *jâtâ.* in Apposition stehen, oder dieses wohl eher Subject seyn, da sonst nicht gesagt ist, wer den Ormuzd verehrt und den Pallast erbaut habe; es müssen allerdings die Völker gewesen seyn nach Z. 20., oder es wäre wenigstens eine höchst unbegreifliche, sehr ungrammatische Nachlässigkeit und Willkühr der Darstellung, wenn diese hier plötzlich auf ein neues Subject überspränge ohne es zu nennen. Es kann nicht das Sanskrit *jâta, gegangen*, seyn; das neuere *jâd*, Gedächtniss, muss früher *jâta* gelautet haben; aber deutet man *jâtâ* durch die, deren gedacht worden ist, die *erwähnten*, so steht *dahjâwa*, auf welches es gehen müsste, doch zu weit entfernt; derselbe Einwurf erhebt sich, wenn man es als ein Particip der Wurzel *jâ* betrachten wollte, von welcher *jâna*, H. 21. abstammt. Gegen alle diese Deutungen spricht auch dieses, dass *jâtâ* dann vor *Âuramazdâija* stehen müsste. Am erträglichsten scheint mir die Darstellung zu werden, wenn hier ein *Pronomen* stünde. Ich mache daher diesen etwas gewagten Vorschlag, *jâtâ* als zusammengeschrieben aus *jâ* und *tâ* zu deuten, das heisst, als Nom. Plur. Fem. vom Relativ *ja* und dem Demonstrativ *ta*, „welche dem Ormuzd Verehrung darbrachten, diese errichteten den Pallast." Wir müssen freilich auch so *dahjâwa* ergänzen; diese Schwierigkeit bleibt aber immer. *Ta* erscheint zwar sonst nicht, doch muss es die Sprache besessen haben, da sie *uta* und *âita* hatte und im Zend kommt es ja oft genug vor. Mein Hauptbedenken ist dieses, dass nicht die Wörter getrennt geschrieben sind; doch ist der Begriff der des gewöhnlichen *tja* und so könnte *jâtâ* als *ein* Wort ange-

sehen werden. Das empfehlungswerthe dieser Auslegung ist, dass dadurch die Stellung des Wortes *jâtâ* leicht zu rechtfertigen ist; es ist bekannt, dass es die Regel im Sanskrit ist, den Satz mit dem Relativ vorauszuschicken und das Relativ nimmt oft genug die letzte Stelle eines Satzes ein.

Möge diese Erklärung richtig seyn oder nicht, es wird jedenfalls hier gesagt, dass die Völker zuerst dem Auramazda ihre Verehrung darbrachten, dann die Burg erbauten; Darius sagt von sich, er habe es nach dem Willen des Gottes gethan. Der letzte so oft wiederhohlte Ausdruck scheint durch unsere Stelle etwas genauer bestimmt zu werden; man wird bei jeder wichtigen Unternehmung zuerst den Willen des höchsten Gottes zu ermitteln gesucht haben, seine Billigung oder Missbilligung; auf welche Weise dieses geschah, bleibt freilich unklar.

Wie in dieser Inschrift, wird auch in einer des Xerxes (A). ein *karta. âwa. viça.* von einem *karta* ohne nähere Bestimmung unterschieden, der Schutz des Ormuzd zuletzt ebenso über einen einzigen, über „diesen" *karta* angerufen. Wie früher bemerkt, muss im letzten Falle die gesammte Burg gemeint seyn, und wir dürfen nicht den *kartam.* Z. 51. mit dem *hadâ. kartam.*, Z. 52. „die Burg hier", für gleich halten. Es möchte der erste *karta* hier wohl kein anderer seyn, als der, dessen *âϑagina* Z. 20. erwähnt wird.

In *utâmija.* erhalten wir ein eigenthümliches Altpersisches Pronomen: *uta.* Wo es Conjunction ist, wird *utâ* geschrieben, es ist dieses aber zu nehmen wie *kâ*, *hakâ*, *manâ* (S. 21.) und als das unflectirte Thema zu betrachten. Dass *uta* auch flectirt wurde, beweist noch *utamija.* D. 15. 18. E. 19., *utâmija.* kehrt A. 29. wieder. Die Bildung ist schon erklärt S. 31. Das angefügte *ija* ist das aus *id* verkürzte *i;* es findet sich *id*, andern Wörtern unflectirt angehängt, sehr häufig in den Hymnen der Vêda.

Von den übrigen Wörtern ist allein *z'akhijâmija.* noch nicht erklärt. Die Bedeutung kann nicht zweifelhaft seyn,

es muss bedeuten: ich flehe an, ich bete zu. Wir suchen aber umsonst im Sanskrit und Zend nach einem Worte, welches diese Bedeutung hätte, während das Altpersische *jak'hija*, verehrungswürdig, eigentlich anflehungswürdig, durch das Sanskrit *jâk'*, bitten, eine sichere Begründung hat. In *z'ak'hijâmija*. dürfen wir daher dieselbe Wurzel annehmen; es müsste dann entweder *j* hier *z'* geworden seyn, ein Fall, der im Zend und Altpersischen unbelegbar ist, oder es müsste in dem Original fehlerhaft >-|< für |<>- eingehauen worden seyn. Ich glaube diese letzte Annahme vorziehen zu müssen. Das entsprechende Wort H. 21. muss sich nach der Entscheidung, die man hier trifft, richten, da sein Anfang fehlt. *)

47. - - Generosus. (sum). *Darius. 48. rex. Ille.* (ego). *hoc. palatium, 49. ad commorandum. ex voluntate. Auramazdis. exstruxi. 50. Auramazdi. adorationem. attulere. 51. quae.* (regiones). *illae. palatium. exstruxere. Hanc. o Auramazdes. 52. tuere. heic. arcem. tum. 53. hanc. gentem. tum. hanc. regionem. Hoc. ego. 54. Auramazdem. oro. Bene. moderatas. mentes. 55. o Auramazdes. constitue.*

Die Schlusszeilen sind mit Ausnahme des letzten Worts, in dem ein Zeichen unsicher ist, ganz erhalten:

56. martijâ. hjâ. Âuramazdâh
57. â. framânâ. huwatija. gaç
58. tâ. mâ. ϑadaja. paϑim.
59. tjâm. râçtâm. mâ
60. . âwarada. mâ. çta-wa.

Martijâ. hjâ. müssen ein Plural seyn; es könnte ein Nom. des Feminins seyn, doch ist dieses hier nicht der Fall,

*) Ich habe zu dem S. 39. bemerkten nachzutragen, dass auch H. 21. *jak'hijâmija* vermuthet werden könnte, da Niebuhr's |<>-. zu |<= ergänzt werden kann.

weil wir *martijam.*, Menschengeschlecht, in den Einleitungen nur als Neutrum auffassen können. Nach *tjija.* müsste *hja.* im Nom. Plur. Masc. *hjija.* lauten. Wir erhalten also hier die Form des Nom. und Accus. Plur. Neutr. auf *a*, wie sie im Zend vorkommt, im Gegensatz zum Sanskrit, welches *martjâni* bildet. *Framânâ* kann Instrumental und Ablativ seyn, ich glaube, das erste, es heisst: *durch* die Anordnung, die Bestimmung des Ormuzd. *Gaçtâ* kann ein Prädicat zu *martijâ.* oder *huwatija.* seyn, worüber nachher; zur Erklärung weiss ich aus dem Zend und Sanskrit nichts beizubringen, dagegen entspricht genau das neuere *gashten*, Partic. *gashteh*, *sich wenden*, *kehren*, *wechseln*. Um den Sinn dieser Schlussbetrachtung und ihren Zusammenhang zu finden, müssen wir besonders auf die Worte: *mâ. ϑadaja. paϑim. tjâm. râçtâm.* achten. Diese müssen bedeuten: „mögen sie, die Menschengeschlechter, nicht diesen gerechten Weg verlassen", sie können nicht auf Ormuzd gehen, weil Darius den Gedanken unmöglich sich denken konnte, Ormuzd könne die Menschen vom rechten Wege ablenken, unmöglich ihn auffordern, dieses nicht zu thun. Er kann jenen Wunsch nur aussprechen, weil die Menschen auch *nach ihrem Willen* handeln können. Wären die drei letzten *mâ.* an Ormuzd gerichtet, würde sein Name im Vocativ wiederhohlt worden seyn und zweite Pers. Sing. Imperat. auf *uwa* stehen. Die Erwähnung des eigenen Willens muss in *huwatija.* enthalten seyn, welches sicher von *huwa* = *sva*, suus, eigen, herstammt und das neuere خود, *khud*, *selbst*, in älterer Form enthält. Es kann das Affix nicht *tija* seyn, weil dann *huwatijâ* stehen müsste, sondern *ti;* ob es aber ein Feminin sey: *„die eigenen Beschlüsse sind schwankend"*, oder ein Neutrum: *sie* (die *martijâ*), *wenn selbst beschliessend*, *sind schwankend"*, wage ich nicht zu entscheiden; doch ist das erste wahrscheinlicher, die Deutung ist so einfacher; das abstracte Nomen *svatva*, *Selbstbestimmung*, findet sich im Sanskrit. Die ersten Worte müssen hienach

bedeuten: „die Menschengeschlechter sind durch die Anordnung des Ormuzd“, sie haben nur die rechte Richtung, wenn sie seinem Befehle gehorchen.

Es bleibt bei dieser Erklärung, die sich mir aus der Erwägung dessen, was hier gesagt seyn muss, als nothwendig aufdrängt, unsicher, ob die drei folgenden Zeitwörter auf *martijâ.* oder *huwatija.* zu beziehen sind, für den Sinn der Stelle ist es gleichgültig. *Paϑim* bedeutet sicher *Weg; path* kommt im Sanskrit vor neben der längern Form *panthan*, wie im Zend *pantânĕm* neben *path* *); einige Casus werden im Sanskrit von *pathin* gebildet, wir haben hier *paϑi* als Thema und zwar ein Feminin, nicht, wie in den verwandten Sprachen, ein Masculin. Es ist zu bemerken, dass hier 𐎰 einem *th* entspricht. *Râçta* ist das neuere *râst, gerade*, *gerecht*, *wahrhaftig;* ich habe schon S. 71. die verwandten Wörter *raçnu, razista* im Zend, *rĭg'u* und *rag'ishtha* im Sanskrit angeführt. **)

Wir haben hier ein dreimaliges *mâ*, das zweite hat sein *â* verloren, die Herstellung ist aber nicht zu bezweifeln. Die drei Zeitwörter sind dritte Pers. Plur. des Imperf. mit abgeworfenem Augment, ein bekannter Gebrauch im Sanskrit bei *mâ.*

Es scheint kaum möglich, dass *paϑim* das Object zu allen drei sey; man sieht nicht ein, warum so ins einzelne die verschiedenen denkbaren Arten des Verlassens des rechten Weges aufgezählt seyn sollten; *ϑadaja* wird sich allein auf *paϑim* beziehen. Für dieses weiss ich jedoch keine dem Lautgesetz genügende Erklärung; *tjag'* im Sanskrit, verlassen, passt dem Sinne nach sehr gut; da *g'* im Zend auch *z* wird und dieses Altpersisch *d* werden kann, wie in *âdam.*, würde der Endconsonant erklärlich seyn, aber nicht

*) *Yaçna,* I, 511.

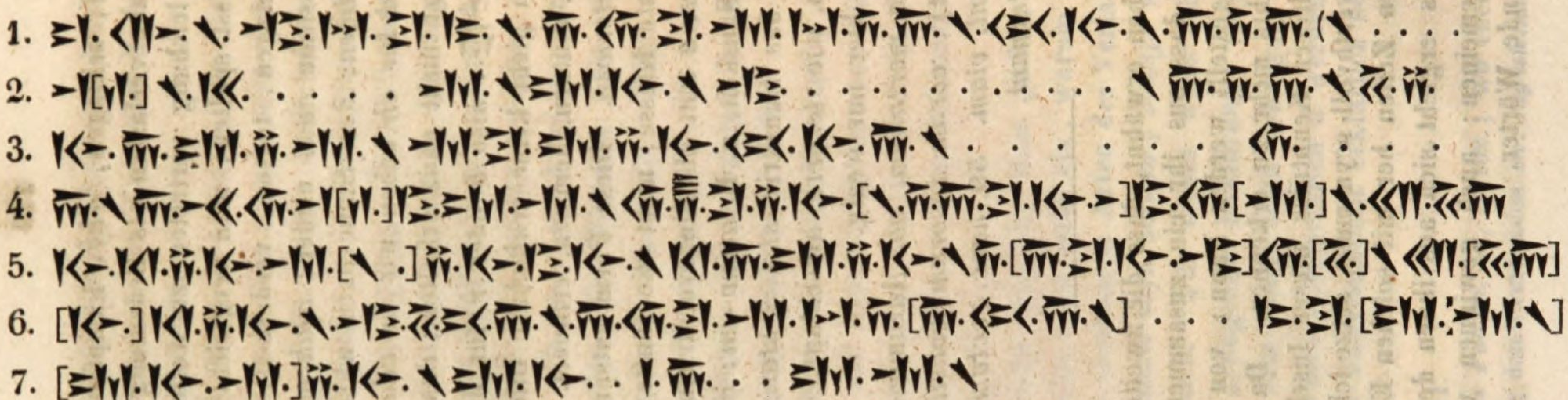
**) Das letzte aus *Pân'ini,* VI, 1, 102., wo ebenso, wie in der Inschrift, Weg damit verbunden ist: *rag'ish'tham êti panthânam.*

ϑ für *tj*. *Tad'*, schlagen, *g'ag'*, kämpfen, genügen noch weniger; ich habe verlassen als Bedeutung vermuthet ohne die obige Vergleichung vertreten zu wollen. *Rad* mit *vi* im Sanskrit heisst spalten; man vergleicht aber wohl richtiger *radh*, schlagen, tödten, verderben; wir haben hier noch die Präposition *âwa*. nieder; *râdh* mit *apa* im Sanskrit heisst *sündigen;* dem Sinne nach wäre dieses am angemessensten; *d* für *dh* haben wir in *âdâ*, *âdâraja*. Das dritte Verbum ist nicht ganz erhalten; das vorhandene ist: , also *b* oder *r* für den dritten Buchstaben; *çtabawa* giebt keine erklärbare Bildung, obwohl es an *stambhajati*, stützen, hemmen, erinnert. Ich lese daher *r*, *çtarwa* für *çtarwan*. Diese Form entspricht *âqunwa*, es ist aber die achte Klasse, nicht die fünfte; das *w* entstand aus dem Affix *u*, *a* tritt als Bindevocal ein, wie in diesem Falle auch im Sanskrit, z. B. *atanv-an; çtar* ist das Zend *çtĕrĕ* = *çtar*, das Sanskrit *stri* = *star;* die Bedeutung hinstreuen, auch, wie *sternere*, hinschlagen, hinwerfen; doch befriedigt diese hier nur wenig.

56. Genera mortalium. ab. Auramazdis. 57. auctoritate. (pendent); *eorum ipsorum consilia. labant. 58. Ne. derelinquant. viam. 59. hanc. rectam. ne. 60. offendant. ne. prosternant.*

Ich habe oben erwähnt, dass die zweite untere Inschrift so zerstört ist, dass aus ihr ein zusammenhängender Text nicht mehr hergestellt werden kann; von der fünfzehnten Zeile an ist nichts mehr zu erkennen. Da uns aber jeder Beitrag zur weiteren Kenntniss dieser Inschriften und ihrer alten Sprache werthvoll seyn muss, setze ich die Bruchstücke der ersten sieben Zeilen her mit solchen Ergänzungen, die sicher sind. Es ergiebt sich aus ihnen der Inhalt des Anfangs im Allgemeinen; auch gewinnen wir einige sonst nicht vorkommende Wörter.

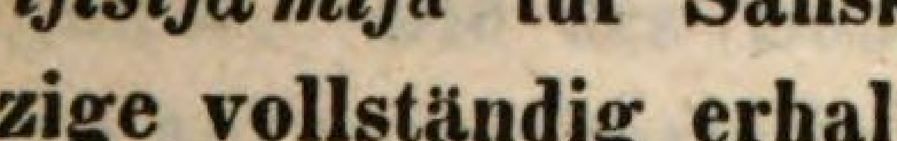
Anfang der zweiten Inschrift am Grabe des Darius.



Es erhellt aus diesem Anfange, dass auch die zweite Inschrift am Grabe mit der Schöpfung des Ormuzd eröffnet wurde; doch ist die Fassung von der der übrigen verschieden; es ist hier nicht von der Erschaffung der Erde und des Himmels, wie sonst die Rede, sondern sogleich von dem *Schicksale* der Menschen; vergleichen wir im Schlusse der ersten Inschrift die Z. 57. und hier Z. 2. die Ueberreste , so ist wohl gewiss, dass auch hier *framâna.* vorkam und die höchste Entscheidung über das Loos der Sterblichen vom Gotte abgeleitet wurde.

Es muss zunächst gesagt worden seyn, dass Ormuzd dem Darius Grösse verlieh, wenn ich anders richtig *ắru-maçtam* (es könnte freilich auch *ắruwaçtam.* ergänzt werden) richtig lese und darin das Zendwort *maçti*, Grösse, erkenne. Die nächsten Worte heissen: „über Darius den König" und das Altpersische Wörterbuch wird noch mit der Präposition *uparija* bereichert. Dann wohl Z. 5. *nijaçaja*, *legte*, Skt. *çî*.

Es folgt die häufige Erklärung der edelen Geburt des Königs, dann ist von der Burg die Rede. Aus dem Inhalte des folgenden ist nichts zu errathen; nur gewinnt noch die Kenntniss der Sprache einige Bereicherungen.

Z. 8. steht  Das  ist beschädigt und wahrscheinlich  also wieder *ắmija*, kräftig. — Z. 9. *jim. karijis;* es folgt noch  oder der Ueberrest eines *i;* ich erkenne in *jim.* das relative Pronomen, von welchem wir kein anderes Beispiel kennen als das zweifelhafte *jâ* N. R. 51; auch im Zend kommt *jim* für *jam* vor. Das zweite Wort ist noch merkwürdiger; es ist nämlich offenbar ein *Futurum* von *kar* und da Darius spricht, können wir *karijisijắmija* für Sanskrit *kârajishjâmi* herstellen. Das einzige vollständig erhaltene Wort, welches sich noch findet, ist  *darçam.*, es folgte darauf der Name des Darius. Es ist eine Bestätigung für *darçam* I. 21.

Darius Inschrift von Alwand. (O.)

Diese Inschrift findet sich auf einem grossen Blocke schönen rothen Granits; zehn Fuss über der Erde sind in diesem zwei Aushöhlungen oder sogenannte Nischen; in jeder ist eine Keilinschrift in dreifachem Alphabete, die Uebersetzungen stehen an der Seite in parallelen Linien; die Altpersische zuerst oder am meisten links. Die eine Inschrift linker Hand ist die folgende, die andere eine des Xerxes. (F.) Jener Block liegt am Fusse des Berges von Alwand nahe bei Hamadan. *) Die Inschrift hat zwanzig Zeilen und ist sehr schön eingehauen. Die Abschrift stammt von einem Englischen Reisenden Steuart her, sie war später Schulz mitgetheilt worden, unter dessen Papieren sie sich in dreifacher Abschrift vorfand, und ist mit grosser Treue von Burnouf bekannt gemacht worden. Ueber den erhaltenen Inschriften waren nach einer Nachricht ehedem noch andere, von denen wir jedoch nur diese Notiz besitzen.

Die Inschrift enthält nur jetzt bekanntes und die wenigen Lücken lassen sich mit vollständiger Sicherheit ergänzen. Ich beschränke mich daher hier auf die Angabe dieser Ergänzungen und die Lateinische Uebersetzung; den Text habe ich in Lateinischer Umschrift an ihrer Stelle gegeben. Blosse Fehler einer der Abschriften übergehe ich.

Z. 9. Statt *p* in *pa*ʿ*runâm* ist nur · erhalten; in demselben Worte fehlen Z. 10. *un* oder · · — Z. 12. statt *â* in *Dârjawus.* nur · — Z. 13. es fehlen *rk* in *wazarka* und von *kh* in König · — Z. 14. es fehlen ·

*) Ich entlehne diese Angaben Burnouf's *Mémoire sur deux Inscriptions cunéiformes, trouvées près d'Hamadan.* Paris. 1836. p. 12. p. 21. Auch bei den Schulz'schen Keilinschriften, *Journ. As.* IVme Série, Tome III, tab. VIII.

[…] in *khsâjaϑ(ij)ânâm*. Nach dem […] steht noch […] als ob noch ein Zeichen fehlte, was aber nicht der Fall seyn kann. — Z. 15. hier fehlen […] aus […] und das *i* in *khsâjaϑija*. Für *dah*. in *dahjunâm*. steht: […] — Z. 16. die zweite Sylbe in *pa'ru* ist […] und es fehlt *nâm* am Ende von *zanânâm*., welches von *pa'ru* hier nicht getrennt ist. — Z. 17. für *jâ*. am Ende von *âhjâjâ*. steht […] — Z. 18. fehlt der Worttrenner vor *dhurija*. — Z. 19. aus *âç* in *Vistâçpahjâ*. ist nur […], also einer der drei Queerkeile des […] erhalten. — Z. 20. Der Schluss von *Hakhâmanisija*. ist so gegeben: […]

1. Deus. magnus. Auramazdes. (est.) *2. Is. hanc. terram. 3. creavit. is. istud. coelum. 4. creavit. is. mortales. 5. creavit. is. fortunam. 6. creavit. mortalium. 7. is. Darium. regem. 8. fecit. unicum. 9. multorum. regem. 10. unicum. multorum. 11. imperatorem.*

Ego. 12. Darius. (sum.) *rex. 13. magnus. rex. 14. regum. rex. 15. regionum. multis. 16. populis. habitatarum. rex. 17. huius. terrae. 18. magnae. sustentator. 19. auctor. Vistâçpis. 20. filius. Achaemenius.*

Inschriften des Xerxes.

Die wichtigeren Inschriften in der einfachen Keilschrift gehören alle dem Darius; nur diese erwähnen historischer Ereignisse. Die des Sohnes Xerxes enthalten blos Beziehungen auf ausgeführte Bauwerke; er hat, wie es scheint, die Burg zu Persepolis der Hauptsache nach vollendet; nur von Artaxerxes dem Zweiten wird noch ein Werk erwähnt. Wo er ausserhalb der Hauptstadt erscheint, findet sich auch eine

Inschrift des Vaters oder die Erwähnung eines Werks von diesem. Er hatte in der That nur wenig rühmliches von seinen Thaten zu erzählen und es fehlte ihm das Recht, dem Beispiele seines Vaters zu folgen, seine Werke und Unternehmungen in jener weiten Monarchie durch die den Felsen anvertrauten Worte der Nachwelt zu verkündigen.

Ich schicke der Erklärung meine Bemerkungen über den Namen voraus. *Khsjârsâ* kann keine Ableitung, sondern nur eine Zusammensetzung seyn. Wir erkennen zuerst darin die Wurzel *khsi*, *herrschen*, aus welcher *khsâj*a*ϑij*a, König, entspringt. Man könnte erwarten, dass es *khsijârsâ* lauten müsste; hiebei ist jedoch zu erwägen, dass im Anfange *tj*a nie *tij*a wird. Der zweite Theil kann nicht das Wort seyn, welches im Namen *Arses* vorkommt, wie ich früher geglaubt habe. Ich habe damals auch in *ârsâ* das Zendwort *ars* angenommen, welches die Bedeutung *wahr*, *rein*, *fromm* hat. *) Von diesem kann allerdings ein Adjectiv *ârsa* stammen, welches genau dem Sanskrit *ârsha* d. h. nach Art eines *Rishi* oder frommen, heiligen Mannes, entspricht und es lag nahe mit dem Ausdruck *râǵarshi*, wie die frommen Könige der Vorwelt in der Indischen Sage heissen, den Namen *Khsjârsâ* zu vergleichen; dieser würde dann bedeuten *rex pius*.

Es lassen sich jedoch gegen diese Erklärung von Seiten der Grammatik Einwürfe erheben. Die Declination, welche der von *Auramazdâ* gleicht, erfordert ein Thema mit ursprünglich langem *â*, d. h. eine Wurzel; es kann *ârsâ* nur ein Feminin seyn, dieses müsste aber in der Zusammensetzung das lange *â* verlieren. Dann ist es die Frage, ob das Altpersische eine Wurzel in der Composition ohne Ableitung anbringen würde, wie *khsi* nach der obigen Erklärung.

*) *Die Altpers. Keilinschrift.* S. 36. — S. *Yaçna, Not.* p. CXXIII. Auch *ĕrĕs*. Wie z. B. *arsvak'ô. arsmanô. arsskjaothna,* reines Wort, reines Gemüth, reine That. *Vend. S.* p. 85. u. s.

Wir erhalten hienach eine Theilung *khsjâr- sâ;* das heisst: ein Nomen *khsjâr* und eine Wurzel *sâ.* Beide Wörter sind mir jedoch unerklärlich; nur möchte das erste in solchen Namen enthalten seyn, wie *Κυαξάρης*, *'Αρταξάρης*, da *arta* sicher ein Wort ist und *Κυα* wahrscheinlich das Zendische *kavâ*, König. Von Herodot's *) bekannter Erklärung des Xerxes durch *ἀρήϊος*, des Artaxerxes durch *μέγας ἀρήϊος*, kann nur dieses zugegeben werden, dass ihm *khsjârsâ* erklärt wurde als gleichbedeutend mit *khsathra*, oder mit andern Worten, dass in *Khsjârsâ* eine Ableitung von *khsi*, herrschen, enthalten ist; *khsi* und die Wurzel von *khsathra*, königliche Herrschaft, haben allerdings dieselbe Bedeutung. Aber auch so lässt sich Herodot's Erklärung trotz seiner Versicherung **) nur als eine Annäherung betrachten, da tapfer, heldenmüthig und königlich, herrschend verschiedene Begriffe sind. Jetzt wird niemand mehr daran denken können *Khsjârsâ* und *khsathra* für dasselbe Wort zu halten. Nach diesem halte ich nur das für sicher, dass im ersten Worte die Bedeutung des königlichen Herrschens enthalten ist. Es ist möglich, dass das Wort uns nicht in der ursprünglichen Form genau überliefert worden ist; wir werden in der Inschrift K. ein Zeichen mehr als sonst finden und im zweiten Alphabete ist eine zum Theil verschiedene Schreibung. Es führt endlich die Hebräische Form *Akhashverôsh*, in welcher man mit Recht nur den Namen Xerxes anerkennt, auf eine von *Khsjârsâ* verschiedene Form; das erste *a* ist nur prosthetisch und zur Erleichterung der Aussprache vorgesetzt, wie das zweite eingeschoben zwischen *kh* und *sh;* am Ende sind *r* und *s* umgestellt; das Persische ≺≺· ist mehr ein *sh* als *s;* es entspricht also *khshverôsh* einer Form *khsjârâs;* der Unterschied liegt daher vorzüg-

*) VI, 89. 98

**) *Τούτους μὲν δὴ τοὺς βασιλῆας, ὧδε ἂν ὀρθῶς κατὰ γλῶσσαν τὴν σφετέρην Ἕλληνες καλέοιεν.*

lich in *ve* für *jâ*. Diesen Wechsel zu erklären muss man, glaube ich, die sichere Entzifferung der zwei anderen Alphabete abwarten. Erklärungen des Namens, welche nicht in ihrer Bedeutung und Ableitungsform ganz ächt Altpersisch sind, dürfen nicht mehr genügen.

Niebuhr's Inschrift A.

Diese Inschrift findet sich an der Treppenwand bei *d.* des Niebuhr'schen Planes hinter den Reihen der Geschenke bringenden Völker; die ersten fünf Zeilen waren abgebrochen und fehlen bei Niebuhr. Da die Einleitung, die hier vorkommt, in mehreren andern Inschriften wiederkehrt, würden wir die fehlenden Worte jetzt mit Sicherheit wiederherstellen können; ich besitze aber ausserdem von Westergaard eine genaue Vergleichung dieser Inschrift mit einer andern, die bis Z. 22. Zeile für Zeile stimmt, und sich an der westlichen Treppe zu dem Gebäude I. findet; sie war zum Theil verschüttet. Sie hat bei W. die Bezeichnung V. *b*. Dazu kommt endlich die Vergleichung mit einer dritten Inschrift (bei ihm X.). Ich berücksichtige die Varianten nur, wo sie Orthographie oder Inhalt betreffen.

1.	*Baga. wazarka. Âuramazdâ*	Nieb.
2.	. *hja. imâm. bu^cmim.*	
3.	*âdâ. hja. âwam. âçmâ*	
4.	*nam. âdâ. hja. martija*	
5.	*m. âdâ. hja. sijâti*	
6.	*m. âdâ. martijahjâ.*	1.
7.	*hja. Khsjârsâm. khsâ*	2.
8.	*jaϑijam. âqunus. âi*	3.
9.	*wam. pa^crunâm. khsâjaϑ*	4.
10.	*ijam. âiwam. pa^crunâm*	5.
11.	. *framâtâram.* ‖ *Âdam. Kh*	6.
12.	*sjârsâ. khsâjaϑija*	7.
13.	. *wazarka. khsâjaϑija. khs*	8.
14.	*âjaϑijânâm. khsâjaϑ*	9.

		Nieb.
15.	*ija. dahjunâm. paᶜruwaza*	10.
16.	*nânâm. khsâjaϑija.*	11.
17.	*âhijâjâ. buᶜmijâ. wa*	12.
18.	*zarkâjâ. dhurija. â*	13.
19.	*pija. Dârjawahus. khs*	14.
20.	*âjaϑijahjâ. puthra. Hakh*	15.
21.	*âmanisija.* ‖	16.

Z. 6. Bei N. ist nur *mar* erhalten, dann ein 𐏐 in der Mitte und der Worttrenner am Ende. — Z. 8. hat N. *jaϑâjam.* für *jaϑijam.* — Z. 9. in *paᶜrunâm.* hat N. [Keilschrift]. [Keilschrift]. [Keilschrift]. 𐏐. [Keilschrift]. [Keilschrift]. 𐏐. — Z. 10. ist dieses Wort bis auf [Keilschrift] für [Keilschrift]. im Anfange bei ihm vollständig. — Z. 11. N. [Keilschrift]. [Keilschrift]. [Keilschrift]. 𐏐 — Z. 15. auch [Keilschrift]. statt [Keilschrift]. in *dahjunâm.* — V. *b.* hat, wie N. *paᶜruwaza* | 16. *nânâm;* X. - [Keilschrift]. 𐏐 [Keilschrift]. — Z. 17. V. *b.* hatte, wie N. *âhijâjâ.*, *hi* ist verschwunden; X. hat *âhjâjâ.* — Z. 20. von [Keilschrift]. in König ist bei N. nur [Keilschrift]. erhalten.

1. Deus. magnus. Auramazdes. (est.) *2. Is. hanc. terram. 3. creavit. is. istud. coelum. 4. creavit. is. mortales. 5. creavit. is. fortunam. 6. creavit. mortalium. 7. is. Xerxem. regem. 8. fecit. unicum. 9. multorum. regem. 10. unicum. multorum. 11. imperatorem.*

Ego. 12. Xerxes. (sum.) *rex. 13. magnus. rex. 14. regum. rex. 15. regionum. multis. populis. 16. habitatarum. rex. 17. huius. terrae. 18. magnae. sustentator. auctor. 19. Darii. regis. 20. filius. Achaemenius.*

		Nieb.
21.	- *Θâtija. Kh*	16.
22.	*sjârsâ. khsâjaϑija. wa*	17.
23.	*zarka. tja. manâ. kartam*	18.
24.	*. idâ. utâ. tjamija.*	19.
25.	*âpataram. kartam. âwa. v*	20.
26.	*içam. wasnâ. Âuramazdâ*	21.
27.	*ha. âqunwam. mâm. Âura*	22.
28.	*mazdâ. pâd'huwa. hadâ. ba*	23.

Nieb.

29. *gibis. utâmija. khsathra* **24.**

30. *m. utâ. tjamija. kartam.* **25.**

Z. 21. *i* in *ϑâtija.* ist bei N. erloschen. — Z. 24. *idâ* aus No. X. N. hat  — Z. 25. N. am Ende  für  — Z. 29. am Ende fehlen bei N.  No. X. hat noch 

No. V. *b.* weicht von Z. 22. an ab. Sie fängt mit *wazarka.* eine neue Zeile an. Ich setze das erhaltene her:



(Z. 22. *sjârsâ. khsâjaϑija.*)

Z. 23. *wazarka. wasnâ. Âu(ra)maz*

\- 24. *dâha(. ima.) hak'hi(s. â)da(m).*

\- 25. *âqunwa(m. mâm.) Âu(ra)maz*

\- 26. *dâ. pâd'huwa. ha(d)â. bagi*

\- 27. *bis. u(tamija.) khsathram.*

\- 28. *(ut)â(. tjamija. ka)rta(m.)*

Dieser Theil stimmt Wort für Wort mit E. von Z. 15. Da ich bei Gelegenheit der Inschriften C. und E. auf das Wort *hak'his.* zurückkommen muss und der ganze Text in E. wiederhohlt wird, beschränke ich mich darauf, diese in der Sammlung der Inschriften als E. *b.* aufzuführen.

Tja. Z. 23. scheint nicht auf *kartam.* gehen zu können, da dieses ein Masculin und *tjam.* stehen müsste, wie wahrscheinlich N. R. 48. 51. und sonst *tjamija.* Man könnte daher es für einen Nominativ Masc. Sing. wie *hja.* halten. Dieses würde hier zur Noth zulässig seyn: dieser ich machte, der ich machte. Wir finden aber *tja.* bezogen auf *kartam.* auch D. 19. und da *m* sonst nicht abfällt, könnte, wie im Zend oft, eine Verwechselung des Geschlechts statt zu finden scheinen; denn *tja.* für *tjat* als Neutrum ist unbedenklich. Es folgt aber an beiden Stellen *manâ* und Doppelconsonanten werden nicht geschrieben; daher *tja.* für *tjam.*

Z. 24. *idâ.* Es ist wichtig, hier die wahre Lesart zu kennen; denn wir sehen daraus, dass *dâ* im Altpersischen Localaffix geworden ist; es heisst deutlich: „diesen meinen Pallast *hier*, dann jenen anderen da.“ — Z. 26. Die Genitivform *Âuramazdâha.* mit kurzem *a* erscheint, wie hier, E. *b.* 24. E. 19. K. 19. — Z. 29. *utâmija.* fand sich schon N. R. 53., wo es sich auf *viϑam.* bezieht und das Feminin dadurch gerechtfertigt wird. Dieses Geschlecht hat aber *khsathram.* gewiss nicht und D. 18. E. 18. findet sich in der That: *tjamija. khsathram.* also Masculin. Da hier *utâmija.* sicher geschrieben ist, muss ein Fehler des Steinhauers in diesem Falle angenommen werden, der, an das gewöhnli-

chere *utâ* und *utâ. tjamija*. gewöhnt, hier ein fehlerhaftes *â* anbrachte.

21. Generosus. (sum.) *22. Xerxes. rex. magnus. 23. hoc. mihi. palatium. 24. heic. tum. hoc. 25. alterum. palatium. ad. commorandum. 26. ex. voluntate. Auramazdis. 27. exstruxi. Me. o Auramazdes. 28. tuere. cum diis. huius loci. 29. tum. hoc. regnum. 30. tum. hanc. arcem.*

Xerxes-Inschriften C. a. *und C.* b.

Die Inschrift C. *a.* ist von Le Brun abgeschrieben und bei ihm mit No. 131. *) bezeichnet. Nachher hat sie Rich gegeben, pl. XIII. No. 1, *a.* mit dieser Angabe: „Inschrift auf dem hohen Monolithen-Pfeiler in der S. W. Ecke des Hauptgebäudes, (G. bei Niebuhr), wenn man durch die Säulenreihe gekommen ist. Sie ist dreifach vorhanden, die eine unter der anderen.“ Sie ist zum zweiten Male von ihm gegeben auf pl. XX, No. 5. *a.* mit folgender Bestimmung: „Inschrift auf der südlichen Façade der Terrasse, auf welcher Niebuhr's Gebäude G. steht; diese drei Tafeln waren in dem Schutte vergraben, der beinahe bis an den Rand der Terrasse reichte, und den ich fortschaffen liess. An der Wand der Terrasse ist eine Reihe von Leibgarden abgebildet, die durch die Tafel in der Mitte in zwei Abtheilungen getheilt wird. Jede Abtheilung ist nach der Tafel gerichtet.“ Diese Inschrift hat viele Lücken. Ich besitze auch von der ersten eine Abschrift eines Theiles von Westergaard. No. 5. *a.* bei Rich ist anders getheilt, sie enthält 25 Zeilen; mit Rich No. 1. *a.* stimmt in der Worttheilung genau die Abschrift Le Brun's, die es jetzt nicht nöthig ist weiter zu berücksichtigen. Beide sind nach W.'s Angabe durchaus richtig eingehauen. Ich habe 5. *a.* wiederhergestellt, der Vollständigkeit wegen; ich bezeichne sie mit C. *b.*,

*) *Voyage*, II, 272.

die erste mit C. *a*. Man sehe unten die Zusammenstellung der Inschriften.

Diese zwei Inschriften unterscheiden sich dadurch von allen übrigen des Xerxes, dass überall für das gewöhnliche Wort für König hier  oder *narpa*. steht; diese Benennung erscheint von Darius, wie schon bemerkt, bis jetzt nur in der kurzen Fensterinschrift, auf seinem Siegel und am Nilkanal. Dann wird in ihnen der Errichtung eines noch nicht erwähnten Theiles der Burg gedacht.

Z. 10. erscheinen die zwei Wörter, aus denen der Name des *Âuramazdâ* besteht, getrennt im Genitiv, *âurahja*. *mazdâha*; beide mit verkürztem Endvocal und nicht durch den Worttrenner getrennt. Im Zendavesta findet sich auch noch die Umstellung *mazdâo. ahurô*. und die Declination beider Worttheile beweist, wie Burnouf bemerkt, dass man noch die Geltung der einzelnen Bestandtheile des Namens fühlte. *)

Z. 11. *Hak'his*. muss ein Neutrum auf *is* seyn, wie *sarpis* im Sanskrit, es ist hier Accusativ und *ima*. für *imat*. ebenso, wie schon erklärt. Es kehrt wieder E. 16. Man könnte dabei an *hak'* in *hak'â*, Verehrung, denken, das  könnte durch das folgende *i* veranlasst seyn. Dieses letzte mag auch der Fall seyn, die Bedeutung Verehrung, die ich früher vorgeschlagen habe, erscheint jedoch bei genauerer Ueberlegung nicht genügend; *ima*. weist auf ein Bauwerk hin, und zwar auf ein Werk des Darius. Nun wird allerdings nachher auch über den *karta*., also den Pallast des Darius, der Schutz des höchsten Gottes angerufen und man könnte vermuthen, *hak'his* sey ein gleichbedeutendes Wort mit *karta*. Dieses wäre jedoch nur ein Nothbehelf; es scheint mir klar, *hak'his* muss ein Werk seyn, welches zur Vervollständigung des Ganzen gehörte, welches nur ein Theil des *karta*. war. Die Fundorte der Inschrift geben keine genügende Bestimmung, wir können zwischen Pfeiler und Terrasse wählen.

*) *Yaçna*, I, 109.

Doch haben wir für Terrasse schon *âϑagina* und auch die Inschrift E. befindet sich auf einem Pfeiler. Ich entscheide mich für Pfeiler, weil das neuere Wort *hag'*, هج, erklärt wird: die Errichtung eines Dinges nach *Art eines Speers*, *gerade* oder *senkrecht* halten. *) Es wird aber nicht ein einzelner Pfeiler gemeint seyn, da die eine Inschrift an der Terrasse steht, sondern eine *Säulenhalle*.

Z. 14. *âwasak'ija*. kehrt D. 20. wieder nnd ist ein Beiwort des Ormuzd; suchen wir im Sanskrit eine Wurzel mit *ç* dafür, da *s* zu *h* werden müsste, so finden wir nur *çak'* mit der Bedeutung *sprechen*, es scheint aber ein sehr ungebräuchliches Wort zu seyn. Nehmen wir dagegen auch hier an, dass in einzelnen Fällen ein ursprüngliches *s* im Altpersischen sich erhielt, können wir es aus *sak'* erklären (S. 25.), welches auch *favere* bedeutet; da in *âwa*. der Begriff herab enthalten ist, scheint in dem Worte die Bedeutung zu liegen: einer, dessen Gunst jemand auf sich herabwünscht. Ich erkläre daher *propitiandus*. Die übrigen Worte sind alle bekannt. Ich setze *rex* für *narpa*, da ich kein einfaches Lateinisches Wort dafür habe.

1. Deus. magnus. (est.) *Auramazdes. Is. hanc. terram. 2. creavit. is. istud. coelum. creavit. is. mortales. 3. creavit. is. fortunam. creavit. mortalium. 4. is. Xerxem. regem. fecit. unicum. multorum. 5. regem. unicum. multorum. imperatorem.*

6. Ego. Xerxes. (sum.) *rex. magnus. rex. regum. rex. 7. regionum. multis. populis. habitatarum. rex. huius. 8. terrae. magnae. sustentator. auctor. Darii. 9. regis. filius. Achaemenius.*

Generosus. (sum.) *10. Xerxes. rex. magnus. Ex voluntate. Auramazdis. hanc. 11. aulam. columnarem. Darius. rex. erexit. is. meus. 12. pater. Me. o Auramazdes. tuere. cum diis. huius loci. 13. tum. hoc. palatium.*

*) Richardson, 3te Ausg. p. 1666.

tum. hoc. 14. patris. Darii. regis. palatium. O propitiande. 15. Auramazdes. tuere. cum. diis. huius loci.

Xerxes - Inschrift E.

Diese ist auch von Rich copirt worden, pl. XVI, No. 2. Er sagt: „Inschrift auf dem hohen Pfeiler an der S. W. Ecke der Ruine I. auf Niebuhr's Plane. Diejenigen auf dem gegenüberstehenden Pfeiler sind dieselben, wie diese, aber so viel mehr verwischt, dass ich nicht im Stande war, das fehlende aus ihnen zu ergänzen. Diese steht am obersten von den drei zusammengehörigen.“ — Von den 14 ersten Zeilen sind die Anfänge zerstört, es fehlen in der Regel 5 Buchstaben. Die ganze Inschrift hat 19 Zeilen. Rich hat wahrscheinlich beim Abschreiben einige Zeichen aus der zweiten ergänzt; denn es sind Fehler, die nicht in der Inschrift stehen können. Auch sind die Anfänge der zwei ersten Zeilen so dargestellt, als ob sie in die Höhe gerückt wären. Ich werde dieses genau angeben. Sie stimmt, wie schon erwähnt, mit der oben bei A. beschriebenen E. *b.* = V. *b.* von Westergaard Wort für Wort überein, nur sind die Worte anders vertheilt. Ich habe unter den Abschriften W.'s auch die Copie von eben dieser mit E. bezeichneten Inschrift von Z. 11. an; hier sind auch die Lücken im Allgemeinen dieselben wie bei Rich, doch hat R. einige Zeichen mehr, als W. Es hat daher Rich bei ihm geläufigen Wörtern aus der entsprechenden Inschrift einiges ergänzt, wie nach seinem oben angeführten Ausdruck zu schliessen ist, dass er dieses mitunter that. — Ich bemerke noch, dass, wo auch der Schluss der Zeile nicht erhalten ist, es möglich ist, dass ein Zeichen von mir nicht in die rechte Zeile gestellt worden ist.

Der Anfang der ersten abgebrochenen Zeile ist bei R.  was nicht richtig seyn kann; es muss  seyn.

Unter diesen Zeichen steht als Z. 1. bei R. folgendes : ≥Y. <YY. Y<≻. YY. YYY. \ YY - - - Hier steht Y<≻ für Y<≥., YY. f. YY. und YYY f. ≻YYY. Dieses kann nur der Anfang von Z. 2. seyn und das *i*, welches bei R. am Ende dieser Zeile steht, d. h. der Anfang von *imâm*., gehört in die erste Zeile und ist fälschlich heruntergerückt. Man könnte Anstoss daran nehmen, dass diese Inschrift die ungewöhnliche Zahl von 19 Zeilen hat, da in der That gleiche und meist runde Zahlen absichtlich scheinen gewählt worden zu seyn: 60, 30, 28, 24, 20, 6, 4. Doch kommen auch 15. und 35. vor, diese sind jedoch noch leicht theilbare. Die Uebersetzungen dieser Inschrift haben jedoch nur den gewöhnlichen Anfang und es bleibt nichts übrig, als eine Inschrift von 19 Zeilen gelten zu lassen.

Z. 10. am Ende R. Y. <≥<. Y<≻. Sie fehlen bei W. — Z. 12. R. = ≥Y. für ≥Y, *b*, es fehlt bei W. wie *kâjâ* am Ende. — 14. Bei W. fehlt *Hakhâmanisija*. — Z. 18. YYY≻ <YY in *pâd'huwa*., wofür R. nur YYY. <YY hat, fehlt bei W. wie *ba* in *bagibis*, wofür R. ≥Y. W. hat am Ende nur *u* ohne *tam* und Z. 19. im Anfange nicht *ija*.

1. Deus. magnus. (est.) *Auramazdes. Is. 2. hanc. terram. creavit. is. istud. 3. coelum. creavit. is. mortales. 4. creavit. is. fortunam. creavit. mortalium. 5. is. Xerxem. regem. 6. fecit. unicum. multorum. 7. regem. unicum. multorum. 8. imperatorem.*

Ego. Xerxes. (sum.) *9. rex. magnus. rex. 10. regum. rex. regionum. 11. multis. populis. habitatarum. rex. 12. huius. terrae. magnae. 13. sustentator. auctor. Darii. regis. 14. filius. Achaemenius.*

15. Generosus. (sum.) *Xerxes. rex. magnus. 16. Ex. voluntate. Auramazdis. hanc. aulam. columnarem. 17. ego. erexi. Me. o Auramazdes. 18. tuere cum diis. huius loci. tum. 19. hoc. regnum. tum. hoc. palatium.*

Die Portal-Inschrift. (D.)

Dieses ist die Inschrift über den Portalen. Rich hat, zu pl. XXIV. No. 7. diese Angabe: „Inschrift auf der nördlichen Wand des zweiten Portals, nachdem man die grosse Treppe emporgestiegen; die auf der Südseite ist genau dieselbe. Das erste Portal hat eine verschiedene Inschrift, die aber auf beiden Wänden dieselbe ist. Sie stehen alle über den colossalen Wunderthieren und sind ziemlich stark verletzt.“

Es muss jedoch Rich durch ihren schadhaften Zustand zu der unrichtigen Ansicht geführt worden seyn, dass die Inschriften auf jedem der zwei Portale verschieden seyen; denn nach Westergaard's Untersuchung ist es stets dieselbe. Es rührt wahrscheinlich die Behauptung daher, dass die Worte nicht auf gleiche Weise in den beiden vertheilt sind. Dieses ergiebt sich aus der Vergleichung mit der Westergaard'schen Abschrift; denn merkwürdiger Weise hat Rich schon diese Inschrift auch bekannt gemacht, ohne dass jemand ihre Wichtigkeit entdeckt hätte oder richtiger entdecken konnte; ich habe selbst geglaubt, dass sie nur die Wiederhohlung einer andern Xerxes-Inschrift mit dem Titel *khsàja*ϑ*ija* sey. *) Rich hat nämlich nicht selbst diese Inschrift abgeschrieben, **) sondern da er durch Kopfweh verhindert wurde, auf einer Leiter lange genug zu sitzen, um sie abzuschreiben, liess er es durch einen Perser in seinen Diensten unternehmen. Auch konnte er diese Abschrift nicht nachher mit dem Original vergleichen, glaubte jedoch die Abschrift möchte ziemlich genau seyn. Rich verdient das grösste Lob für sein Bemühen, die Inschriften in Persepolis möglichst vollständig zu sammeln, aber er hat dem Gehülfen zu viel zugetraut, und wir haben ein neues

*) *Zeitschrift*, II, 450.

**) S. p. 251. des Textes und die Angabe bei der Inschrift.

Beispiel dafür, dass für solche Geschäfte, welche die pünktlichste Genauigkeit erfordern, ein Morgenländer ganz unbrauchbar ist. Diese Abschrift bietet einen solchen Wirrwarr von Keilen dar, dass auch die bekannten Wörter und Reihen von Wörtern schwer zu erkennen sind, ganz unerhörte Stellungen und Verbindungen von Keilen kommen hier vor und sogar solche, welche nur dem zweiten Alphabete gehören. Ich entnehme dieser Abschrift nur die Vermuthung, dass in den zwei Exemplaren dieser Inschrift die Zeilen nicht überall gleich auslaufen. Auch fehlt bei R. *wazarka*. Z. 11. Sie hat zwanzig Zeilen und ist auch dreifach vorhanden.

Die Einleitung ist die gewöhnliche; ich setze sie daher nur in Lateinischer Uebersetzung her. *)

1. Deus. magnus. (est.) *Auramazdes. Is. hanc. terram. creavit. 2. is. istud. coelum. creavit. is. mortales. 3. creavit. is. fortunam. creavit. mortalium. is. 4. Xerxem. regem. fecit. unicum. 5. multorum. regem. unicum. multorum. imperatorem.*

6. Ego. Xerxes. (sum.) *rex. magnus. 7. rex. regum. rex. regionum. 8. multis. populis. habitatarum. rex. huius. 9. terrae. magnae. sustentator. auctor. Darii. 10. regis. filius. Achaemenius.*

Von jetzt an ist der Inhalt bis Z. 17. neu und eigenthümlich. Ich erkläre zuerst die Worte, die über den be-

*) Die Varianten aus Rich No. 7. sind. — Z. 7. hat sie am Ende  und fängt Z. 8. an mit  — Dann ist *âhjâjâ* so getheilt: *-âhjâ* | 9. *jâ.* — Dann: *D* | 10. *ârj.* und *-Hakhâmani* |11. *sija.* — Z. 11. schliesst sie mit *wasnâ*, wie W. und lässt *wazarka.* aus, für welches der Platz scheint gefehlt zu haben. Das *m* in *-dahjum.* eröffnet Z. 13., so wie das von *nibam.* Z. 14. Diese schliesst aber mit *âqunwam* und nur der Worttrenner ist auf Z. 15. übertragen. — Die Anfänge der folgenden Zeilen sind diese: 16. *tam.* 17. *ramazd.* 18. *âjaϑ.* 19. *khsathram.* 20.  *pithra.*

sondern Inhalt uns zum Verständniss helfen. Diese sind Z. 12. *imam. dhuwarϑim. viçadahjum.*

Das zweite Wort stammt sicher vom Sanskrit *dvâr*, *dvàra*, Thüre, Thor, im Neupersischen *dar*, Thor, auch *darvâzeh*, دروازه ; da auch *dhuwaraϑim* gelesen werden kann und *ϑ* mit *z* verwandt ist, wird das zweite Wort aus dem unsrigen entstanden seyn durch Umstellung des *r* und *w*. Dieses bedeutet nun gewiss nicht das Portal, sondern die *Thorhalle*, den Thorweg, die hohe Pforte, durch welche man zu der prächtigen Säulenhalle gelangte. Was die Form des Worts betrifft, so ist *dhuwara*, wie früher bemerkt, zunächst aus *dwara* aufgelöst und dieses adspirirt durch den Einfluss des *w*, wie im Zend *didhwaêsha* aus *dvish*. Das Affix möchte nicht ursprünglich von *ti* verschieden seyn, wie *khsâjaϑija* und *martija* doch auf gleiche Weise abgeleitet sind; den Grund des *ϑ* entdecke ich nicht. *Ti* bildet im Sanskrit abstracte Feminine, hier bildet es ein Masculin; oder ist es ein verstümmeltes Compositum aus *dhuwarapaϑi?*

Dahju steht im nächsten Worte in etwas verschiedener Bedeutung von der gewöhnlichen, es muss nicht sowohl *Land*, als Volk bedeuten. Der erste Bestandtheil *viça* erscheint auch in *âwa. viçam.* und muss dieselbe Bedeutung hier haben: *viçadahju*, ist die Thorhalle, in *welche die Völker eingehen*, durch welche sie durchgingen', ehe sie in die grosse Säulenhalle eintraten, in welcher die Züge wahrscheinlich erst sich versammelten, ehe sie vor den König geführt wurden. *Viça* könnte für ein Particip des Präsens mit abgeworfenem *d* (wie *udâd'huwa*) gehalten werden: *eingehend*, in welche die Völker eingehen. Doch scheint mir dieses nicht nothwendig, *viça* als Adjectiv mag hier eben dieselbe Bedeutung haben, nämlich die eines activen Particips.

Ich setze jetzt die Stelle in ihrem Zusammenhange hieher:

Z. 11. - *Θâtija. Khsjârsâ. khsâjaϑija. wazarka. wasnâ.*

12. *Âuramazdâhâ. imam. dhuwarϑim. viçadahjum*
13. . *âdam. âqunwam. waçija. ânijasak'ija. nibam*
14. . *kartam. ânâ. Pârçâ. tja. âdam. âqunwam.*
15. *utamija. tja. pitâ. âqunus. tjapatija. ka*
16. *rtam. winatija. nibam. âwa. viçam. wasnâ. Â*
17. *uramazdâhâ. âqumâ.* ||

Von allen wohl erhaltenen Stellen dieser Inschriften bietet diese die grössten Schwierigkeiten dar, theils wegen der neuen nur hier vorkommenden Wörter, theils wegen der Unsicherheit, wie die Sätze zu theilen sind, die hier zugleich durch die Abwesenheit jeder Conjunction und durch unsere noch so mangelhafte Bekanntschaft mit den grammatischen Formen vergrössert wird.

Es lassen sich zuerst die zwei relativen Sätze mit *tja.* Z. 14. und 15. aus dem Ganzen herausnehmen: „welches ich machte, weiter jenes, welches der Vater machte". *Utamija. tja.* Z. 15. scheint nur auf *kartam.* Z. 14. gehen zu können, weil dieses Masculin ist, in *tja.* fehlt *m* vor *p*, wie sonst *n* vor *t*, *d*, *dh;* da *tja.* Z. 14. nur Neutrum seyn kann, wird es zu *nibam.* Z. 13. gehören. *Niba* und *karta* sind verschiedene Dinge; man sieht, dass sie auch nachher durch verschiedene Bestimmungen getrennt werden. Da diese Wörter zweimal wiederhohlt werden, haben wir ausser den zwei relativen jedenfalls zwei andere Sätze. Die Subjecte können nur *ânâ. Pârçâ.* und das in *âqumâ.* enthaltene *wir* seyn; es fragt sich aber, wie die Sätze zu theilen sind; besonders, ob die letzten drei Worte: *wasnâ* u. s. w. „nach dem Willen des Ormuzd machten wir", einen besonderen Satz bilden oder die vorhergehenden Accusative regieren. Im ersten Falle bilden *ânâ. Pârçâ.* „jene Perser" das Subject beider Sätze, die mit *waçija. ânijasak'ija.*, und nachher mit *tjapatija.* beginnen; diese drei Wörter nebst *winatija.* wären Zeitwörter. Im zweiten Falle, d. h. wenn *nibam.* und *kartam.* Z. 15. 16. zu *âqumâ* gehören, können *tjapatija* und *winatija* nicht mehr Zeitwörter eines Satzes seyn, sondern

müssten gerundiale oder participiale Bestimmungen enthalten.

Die erste Annahme bietet sich als die wahrscheinlichere dar; *tjapatija* und *winatija* können auch S. 107. 3. Plur. des Präsens seyn; die letzten Worte „wir machten (sie, diese Werke) nach dem Willen des Auramazdâ" motiviren die Behauptungen des vorhergehenden Satzes. Jedenfalls muss *ânâ. Pârçâ* Schluss eines vorhergehenden vollständigen Satzes seyn.

Es stellt sich hier jedoch das Bedenken ein, dass *waçija* und *tjapatija* und ihre jedesmaligen Begleiter nicht gleicher Form sind. Dann findet sich eine Parallelstelle, die nicht unberücksichtigt bleiben darf. Nämlich K. 18. heisst es, nachdem Xerxes gesagt, „Darius war mein Vater", wie folgt: *huwa. wa* | 19. *snâ. Âuramazdâha. waçija. tja.* 20. *nibam. âqunus. utâ. ima. kat* 20. *ânam. huwa. nijastâja.* Wir haben hier blos den ersten Satz zu betrachten. Ein jeder wird hier sogleich das Sanskritwort *vaçja*, gehorsam, folgsam, vermuthen, also „gehorsam nach dem Willen des Ormuzd". Und doch würde dieses ein Missgriff seyn; denn es wäre erstens eine sonst nicht vorkommende Tautologie und zweitens steht in der Inschrift D. das Wort zu weit entfernt von *wasnâ;* drittens würde *ânijasak'ija.* sich auch in einen Nom. Sing. verwandeln müssen; dann würde man sich vergebens abmühen, in den folgenden Worten eine Construction zu entdecken. Ich sehe mich daher genöthigt, *waçija.* hier für ein Zeitwort zu erklären, dort für ein Beiwort zu *nibam.*

Es muss nach dieser Annahme eine 3. Pers. Plur. seyn mit abgeworfenem *n;* es kann kein Imperfect nach der zehnten Klasse seyn, weil wir *âdâraja. nijasâdajam.* ohne *i* für das *a*, wie in *jak'hijâmija*, gefunden. Ich vergleiche daher Zendformen wie *barajĕn*, 3. Pl. des Potentialis; oder es ist eine Auflösung aus *waçja(n)*, d. h. dieselbe Form ohne Bindevocal.

Für die Bedeutung werden wir auf Sanskrit *vaç*, wollen, wünschen, auch günstig seyn, hingewiesen; diese giebt hier zwar einen passenden Sinn, jedoch gar nicht in der Inschrift *K.* und da *waçija.* vorzüglich auf *nibam.* sich zu beziehen scheint, dieses aber nachher besonders als *âwa. viçam.*, „zum Verweilen bestimmt", bezeichnet wird, bin ich geneigter *vas* zu vergleichen, *wohnen*, „mögen sie bewohnen." In *K.* könnte es dann Beiwort zu *nibam.* seyn: zum Aufenthalt bestimmt, bewohnbar, und entspräche unserm *âwa. viçam.* Ich lasse aber die Sache zweifelhaft, weil zwar durch das Fehlen des dentalen *s* im Altpersischen die Lautregeln für die Sibilanten, wie sie zwischen dem Sanskrit und Zend bestehen, nicht dieselben im Altpersischen seyn können, jedoch *ç* für *s* statt *h* immer Bedenken erregt. Es hiesse demnach *waçija* D. 13. entweder *faveant* oder *habitent.* In K. 19. macht noch die Form grosse Schwierigkeit.

Auf *kartam.* beziehe ich besonders *ânijasak'ija.*; wir müssen uns ein *k'a* hinzudenken, wie auch nach *kartam.*, denn diese Inschriften entschlagen sich der Copula sogar, wo sie uns unentbehrlich scheint, wie N. R. 20. und nur ein einziges Mal, H. 9. kommt sie vor. Wie S. 91. bemerkt worden, erregt *s* in *sak'* hier kein Bedenken, da *i* vorhergeht; *sak'* hat im Sanskrit ausser der Bedeutung des Huldigens auch die von *sociari, sectari;* durch *â* tritt die Bestimmung des Daran, durch *ni* die des sich Niederlassens und Verweilens hinzu; ich fasse dieses so zusammen, dass das Wort heisse: mögen sie hier sich zum Dienste, zur Huldigung vereinigen.

Ueber *niba* habe ich schon oben S. 21. meine Ansicht vorgetragen. Es fragt sich, ob die dort angenommene Bedeutung sich ohne Zwang hier anwenden lässt.

Betrachten wir den ziemlich grossen Platz zwischen den Portalen, wo die Inschrift steht, und den Treppen zur grossen Säulenhalle, so sind da, ausser einem im Felsen ausgehöhlten Wassersarge, auch Ueberreste von kleineren Gebäu-

den. Dass die Felsenburg zu Persepolis mit schönem Wasser reichlich versehen war, kann nicht bezweifelt werden, da es bekannt genug ist, wie vielen Werth die Könige darauf legten, stets gutes Wasser zu haben und sich das vom Choaspes, welches allein sie tranken, nachfahren liessen. *) Es sind unter einem grossen Theile der Burg theils höhere, theils niedrigere schmale Gänge mit erstaunlicher Mühe und der grössten Sorgfalt ausgehauen, deren Anfänge und Ausgänge noch niemand entdeckt hat; es hat überhaupt bis jetzt nur Chardin sich Mühe um ihre Erforschung gegeben. Dass wenigstens einige Wasserleitungen waren, ist kaum anders denkbar, zumal sich im Rücken der Burg an der hinteren Felsenwand am Gräberberge auch ein Wassersarg erhalten hat (bei N.'s Q.). **) Wahrscheinlich war eine Bergquelle unter der Burg hingeleitet und es lässt sich erwarten, dass wo das Wasser zum Vorschein kam, in der Nähe Einrichtungen waren wie bedeckte Sitze, um sich der Erfrischung des Wassers zu erfreuen. Es waren stets zahlreiche Leibwachen am Eingange, *ἐπὶ ταῖς θύραις*, „an der hohen Pforte", ein Ausdruck, den die Griechen dem Persischen genau nachgebildet haben werden. Die vornehmsten waren natürlich die Perser und es ist zu glauben, dass auch für sie besondere Einrichtungen waren. Es sind dieses wohl *ânâ. Pârçâ.* „jene Perser" der Inschrift; der Ausdruck scheint auf die Sculpturen hinzuweisen.

Für die Bedeutung von *nib*a giebt die Inschrift K. keine weitere Aufklärung. Sie befindet sich an der steilen Wand eines Felsen bei Wan, *Khorkhor* genannt, auf welchem Felsenkammern und Treppen noch erhalten sind und ein altes Bergschloss war. Bei diesen sind ältere Keilinschriften, wohl der Assyrischen Könige. Die von Xerxes

*) *Herod.*, I, 188.

**) Niebuhr, II, 127. 151. Chardin, *Voyage en Perse; Par* L. Langlès, VIII, 255. namentlich 328. flgd.

kann sich auf diese Werke nicht beziehen, an der Felswand, wo sie sich findet, geschieht keine Erwähnung eines Werkes. *)

Vergleichen wir die Bedeutungen, welche sich aus den zwei Hauptstellen ergeben, so haben wir erstens einen Platz vor der inneren Mauer, ausserhalb der eigentlichen Burg; zweitens einen Platz innerhalb dieser Mauer, jedoch in der Nähe der Thorhalle und unter und vor der Treppe, welche zu dem vordersten Gebäude, zur Säulenhalle, führt. Der Begriff eines *Vorhofes* möchte beiden gemeinschaftlich seyn.

Da *niba* und *karta* Z. 15—16. deutlich unterschieden werden, sind gewiss die zwei *tja* so zn beziehen, dass das erste auf *nibam*, das zweite auf *kartam* geht. Nach den Inschriften zu schliessen, gehören meistens diese *vorderen* Anlagen: der Thorweg, eine Säulenhalle und das *Niba*, dem Xerxes.

Tjapatija. und *winatija*., die ich für 3. Pl. des Präsens halte, haben, so viel ich sehe, nichts entsprechendes im Zend und Sanskrit oder der neueren Sprache, welches mit einiger Wahrscheinlichkeit hieher gezogen werden könnte. Man kann sich leicht eine Bedeutung erdenken, dieses Vergnügen kann sich aber jeder ohne meine Anleitung selbst verschaffen.

Die letzten Zeilen enthalten eine sonst schon bekannte Gebetformel.

11. Generosus. (sum.) *Xerxes. rex. magnus. Ex voluntate. 12. Auramazdis. hanc. portam. populis. intrandam. 13. ego. exstruxi. Commorentur. congrediantur. hisce. propylaeis. 14.* (et) *hoc. palatio. isti. Persae. tum illis, quae ego exstruxi. 15. tum eo, quod pater exstruxit. — palatium 16. — propylaea. ad commorandum. Ex voluntate. 17. Auramazdis. exstruximus.*

Generosus. (sum.) *Xerxes. 18. rex. Me. o Auramazdes. tuere: tum. hoc. 19. regnum. tum. hoc. meum.*

*) *Journal As.* III, IX, No. 52. p. 274.

palatium. tum. hoc. 20. patris. palatium. O propitiande. Auramazdes. tuere.

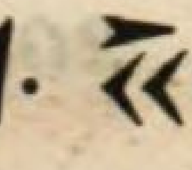
Xerxes-Inschrift von Alwand. (F.)

Diese Inschrift ist die zweite von Alwand oder die aus der Nische rechter Hand. Sie ist von Burnouf nach zwei in den Papieren Schulzens befindlichen Abschriften bekannt gemacht werden, von denen die zweite weniger genau und nur eine Copie der ersten Abschrift ist; wir brauchen daher auf diese hier nicht einzugehen. Sie ist auch von Grotefend bekannt gemacht worden nach einer Abschrift, die unter den nachgelassenen Papieren Bellino's sich vorfand.*) Es ist genau dieselbe Inschrift, wie schon Grotefend bemerkt hat; ich weiss nicht, von wem sie abgeschrieben worden ist; die Abweichungen beider Abschriften können nur Versehen der Copisten seyn.

Sie enthält 20 Zeilen und stimmt mit der des Darius genau überein mit Ausnahme der zweiten Zeile, welche H. 1. und K. 1. sich wiederfindet. Sie enthält nur die gewöhnliche Einleitung und die Titel des Königs.

Von Varianten bemerke ich folgendes: Z. 10. schliesst bei Gr. mit dem Worttheiler, der bei B. Z. 11. anfängt; dasselbe ist auch zwischen Z. 11. und 12. der Fall. Wichtiger ist dieses, dass Z. 12. Gr. *Khsjârsâm.* giebt, was natürlich nur ein Fehler für *Khsjârsâ.* seyn kann; er hält es für einen Fehler des Steinmetzen; die Schulz'sche Abschrift hat jedoch das *m* nicht. Diese bietet dagegen Z. 13. am Ende einen andern Fehler dar; für 𐎧· 𐏁· 𐎠· 𐎹· 𐎰· 𐎡· giebt sie nämlich: 𐎧· 𐏁· 𐎠· 𐏐 𐎧· 𐏁· 𐎠· Es schliesst nun aber Z. 12. richtig mit 𐎧· 𐏁· 𐎠· und der Abschreiber hat das Ende beider Zeilen verwechselt. Ebenso hat

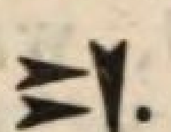
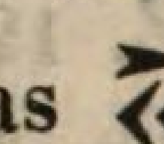
*) S. oben S. 122. Burnouf, p. 121. *Neue Beiträge*, 6. Bei Schulz, tab. VII.

er am Ende von Z. 14. statt   aus Z. 15.   wiederhohlt.

1. Deus. magnus. (est.) *Auramazdes. 2. Is. maximus. deorum. 3. is. hanc. terram. creavit. 4. is. istud. coelum. 5. creavit. is. mortales. creavit. 6. is. fortunam. creavit. 7. mortalium. is. 8. Xerxem. regem. 9. fecit. unicum. multorum. 10. regem. unicum. 11. multorum. imperatorem.*

12. Ego. Xerxes. (sum.) *rex. 13. magnus. rex. 14. regum. rex. 15. regionum. multis. 16. populis. habitatarum. rex. 17. huius. terrae. magnae. 18. sustentator. auctor. 19. Darii. regis. 20. filius. Achaemenius.*

Niebuhr's Inschrift G.

Sie findet sich stets über dem Bilde des gehenden, von einem Sonnenschirmträger und einem Fliegenwedel-Träger begleiteten Königs an den Thürpfosten des Gebäudes I. *) Rich hat sie aufs neue abgeschrieben, pl. XVIII, No. 3. Ich habe auch noch eine Abschrift von Westergaard. Sie ist auch dreifach, die in dem ersten Alphabet steht am meisten rechts. Westergaard's Abschrift hat deutlich alles, was bei Niebuhr und Rich fehlt, aber sehr unbedeutend ist, nämlich: Z. 1. das dritte Zeichen bei N. ist  und statt  haben N. und R. nur  im fünften. — Z. 2. das  in *regum.* ist bei N. nur , bei R. und W. vollständig, R. hat denselben Mangel bei  in *rex.* — Z. 3. R. für  fälschlich  — Endlich Z. 4. R. für das zweite und vierte Zeichen  statt  mit N. und W.

1. Xerxes. rex. magnus. 2. rex. regum. 3. Darii. regis. 4. filius. Achaemenius.

Ich erwähne hier einer ganz kurzen Inschrift des Xerxes,

*) Niebuhr, p. 143. Tab. XXIV.

welche auf einer Alabaster-Vase vorkommt, die im Pariser Museum aufbewahrt wird. Die Inschrift geht um die Vase oben herum und ist in den drei Persepolitanischen Alphabeten; unter ihnen ist eine in Hieroglyphen. Sie ist schon früher bekannt gemacht worden; zuletzt nach einer sehr genauen Zeichnung von Grotefend. *) Sie lautet: *Khsjârsâ. narpa. wazarka.* || *Xerxes. rex. magnus.* Es ist wichtig zu bemerken, dass hier die Aegyptische Inschrift die unterste Stelle einnimmt; die Aegyptier waren den Persern das verhassteste Volk und nahmen gewiss die niedrigste Stufe in der Rangordnung der Persischen Völker ein. Daher steht diese Inschrift am untersten. Wir dürfen daher schliessen, dass auch bei der Reihenfolge der drei Persepolitanischen Alphabete derselbe Grundsatz bestimmend gewesen sey und schon hieraus würde es sicher seyn, dass die ersten Inschriften Persisch sind.

Xerxes-Inschrift von Wan. (K.)

Diese ist von Schulz aufgefunden und copirt worden. Er giebt über den Fundort folgende Nachricht. Nachdem er den Felsen *Khorkhor* in der Nähe des Schlosses von Wan beschrieben, auf welchem sich Ueberreste in festem Gestein ausgehauener Treppen, mehrere Felsenkammern, zum Theil mit Nischen, also Ueberreste eines alten Pallastes vorfinden, die reichlich mit Keilinschriften eines älteren Alphabets versehen sind, fährt er so fort: „dort, wo man von unten die ungeheuere Höhe dieses Felsens bewundert, da wo er am jähsten und mit der grössten Sorgfalt senkrecht behauen ist, erblickt man etwa 60 Fuss über dem Niveau der Ebene eine grosse viereckte, im Felsen ausgehauene Tafel, welche durch senkrechte Linien in drei Columnen getheilt ist, von welchen die erste beinahe so gross ist, wie die zwei anderen zusammen. Die Keilinschriften, mit welchen sie bedeckt

*) *Neue Beiträge*, S. 15. tab. II, No. III.

ist, sind von der grössten Schönheit; mit Ausnahme einiger kleinen Verletzungen in der zweiten und dritten Columne, könnten sie nicht besser erhalten seyn, wenn sie gestern eingehauen wären. Jede dieser drei Columnen enthält 27 Zeilen." *) Die letzten Zeilen waren unkenntlich geworden durch die Erde, welche sich unten an der Tafel angehäuft hatte; leider konnte Schulz diese nicht fortschaffen lassen, es entgeht uns dadurch gerade ein Theil des eigenthümlichen Inhalts dieser Inschrift; nur die dritte Columne war ganz frei geblieben. Der Name des Abschreibers ist uns genügender Bürge für die Treue der Copie; ich bemerke dieses ausdrücklich, weil einige unbedeutende Versehen in der Inschrift sind, die daher dem Steinmetzen zur Last fallen müssen. An einigen Stellen stehen die Buchstaben ungewöhnlich weit aus einander; es sind hier aber keine Lücken anzunehmen, sondern rauhe Stellen des Felsens, wovon wir schon Beispiele in den Inschriften zu Persepolis gefunden haben.

Bis zum zweiten Worte der Z. 16. weicht diese Inschrift gar nicht von F. ab, wir haben daher für diesen Theil nur die Varianten zu bemerken; die fehlenden Worttheiler darf ich übergehen. — Z. 6. Das *r* in Xerxes hat nur noch . — Z. 9. Der Name des Xerxes hat hier ein Zeichen mehr als gewöhnlich; es ist sehr bemerkenswerth, dass auch im zweiten Alphabete hier der Name des Xerxes ein Zeichen mehr hat als sonst; nämlich zwischen den gewöhnlichen zwei letzten Zeichen . .: Z. 7. . Z. 16. . Z. 10. . Die zwei letzten sind unvollständig, es muss überall . seyn. Dieses Zeichen entspricht dem des ersten Alphabets in den Namen des *Vistâçpa* und *Dârjawus*. Der Name Xerxes ist im zweiten Alphabete nach W. *Khçaras* zu lesen. In der ersten Inschrift ist das Zeichen verstümmelt; es steht: . ., vielleicht also ein

*) *Journ. As.* IIIe. *Ser. Tome* IX, No. 52, p. 277.

oder *i*, etwa um *sh* zu bezeichnen. Sonst wird in der Inschrift auf gewöhnliche Weise geschrieben.

1. Deus. magnus. (est.) *Auramazdes. is. maximus. 2. deorum. Is. hanc. terram. 3. creavit. is. istud. coelum. 4. creavit. is. mortales. creavit. is. 5. fortunam. creavit. mortalium. 6. is. Xerxem. regem. 7. fecit. unicum. multorum. regem. 8. unicum. multorum. 9. imperatorem.*

Ego. Xerxes. (sum.) *10. rex. magnus. rex. 11. regum. rex. regionum. 12. multis. populis. habitatarum. rex. 13. huius. terrae. magnae. 14. sustentator. auctor. Darii. 15. regis. filius Achaemenius.*

Die folgenden Zeilen bieten einen meist neuen Text dar, aber zugleich mehrere Lücken. Bis Z. 21. ist jedoch alles wohl erhalten, nur ist Z. 18. *pitâ* zu [cuneiform]. [cuneiform]. [cuneiform]. [cuneiform]. geworden. Dann steht zwar Z. 20. *katânam.*; es hat mich aber Westergaard darauf aufmerksam gemacht, dass die zweite Inschrift *çtâ* für *katâ* darbietet; es wird demnach hier [cuneiform]. [cuneiform]. für [cuneiform]. [cuneiform]. zu ergänzen seyn. Wegen des folgenden ist es nöthig, auf die Einzelnheiten des überlieferten Zustandes genau einzugehen. Z. 22. zwischen *janija* und *ipim* kann nur ein Zeichen fehlen, vielleicht auch ein Worttrenner; doch ist es wahrscheinlich nur ein Wort und zwar nach W.'s Annahme ein Eigenname, weil allerdings nach dem Worte der zweiten Inschrift, welches *katanija*. entspricht, [cuneiform] folgt, durch welches Namen angedeutet werden. Nach *nija*. folgt *-pistâm.* Da hier die Ausgänge und Anfänge der Zeilen unbeschädigt sind, ergiebt sich, dass dasselbe Wort Z. 24-25. wiederkehrt und *ipistâm* im Accus. lautet; es fehlt aber wohl an beiden Stellen der Anfangsbuchstabe. Es folgt dann Z. 23. ein Zeitwort, dessen Schluss *-us.* erhalten ist, doch nach der zweiten Inschrift zu schliessen, kaum *âqunus.* Das nächste Wort ist [cuneiform] [cuneiform] [cuneiform] [cuneiform]---, nach [cuneiform] fehlen noch zwei Zeichen. W. schlägt vor: [cuneiform]. [cuneiform]. [cuneiform]. \ [cuneiform]. [cuneiform]. [cuneiform]. \ zu lesen, weil die dritte In-

schrift deutlich, die zweite nur wenig entstellt ( für ) das Wort *ich* oder *mich* darbietet. Es muss dann das folgende Wort *nijastâjam.* ergänzt werden, Z. 24. ist noch davon  erhalten und *ni* am Ende Z. 23. — Mit *ipist* Z. 24-25. hört die Inschrift auf; vor ihm fehlt ein Wort wie nach ihm, über die ich nichts bestimmen kann. Nach dem letzten fehlenden fing das Schlussgebet an, welches hier ganz fehlt, aber aus der dritten Inschrift sich sicher ergiebt. *)

Nach den Worten Z. 18. „er war mein Vater" folgt: ***huwa.*** ***wa*** 19. ***snâ.*** ***Âuramazdâha.*** ***waçija.*** ***tja.*** 20. ***nibam.*** ***âqunus.*** ***utâ.*** ***ima.*** ***çt*** 21. ***ânam.*** ***huwa.*** ***nijastâja.*** Es ist hier von zwei verschiedenen Dingen die Rede, von einem *niba* und einem *çtâna*, beide dem Darius gehörig.

Nach dem über *waçija* S. 139. bemerkten halte ich es für ein Beiwort zu *nibam.* Ich verdanke seitdem Westergaard die Nachweisung, dass es hier in der zweiten Inschrift mit demselben Worte übersetzt wird, welches *paʿru*, *viel*, wiedergiebt. Hieraus erhellt nun wohl, dass es nicht das Sanskrit *vaçja*, gehorsam, seyn und auf den König gehen kann; aber wie sind diese Bestimmungen unter sich zu vereinigen? Ist *waçija* mit abgeworfenem *s* das Sanskrit *vasîjas*, das Zend *vahjô* (aus *vahjas*)? **) *Vañghu* im Zend

*) Ich setze die Stelle im Original mit den Ergänzungen her:



**) S. Burnouf, *Observations sur les mots Zends et Sanscrits* Vahista *et* Vasishtha, p. 7.

bedeutet gut, nach dem Sanskrit *vasu* hiesse es eher *reich*; dieses kommt dem Begriff *viel* näher. Warum aber der Comparativ? und *ç* für *h* = *s*? Aus dem ersten würde (die Erklärung als richtig zugegeben) folgen, dass Darius ein *grösseres niba* an der Stelle eines früheren errichtete.

Da *ima*. wie *çtânam*. Accus. Neutr. ist, wird das letzte als richtig bestätigt; bei *katânam*. müsste *imam*. stehen. Welche besondere Bedeutung *çtâna* hier habe, ist mir unklar; bezeichnet es blos einen *Aufenthalt?* oder eine Einrichtung zum Wohnen, ein *Bauwerk?* Ich ziehe das erste vor, weil *çtâna* sonst gar nicht für ein Bauwerk vorkommt. Das Zeitwort *nijastâja(t)* kann, obwohl sonst *çtâ* geschrieben wird, nur das bekannte Skt. *sthâ* seyn; das *s* ist hier vielleicht Nachwirkung des *i* in *ni-stâ*, welches im Sanskrit *ni-sht'hâ* wird. *Nijastâja* möchte als Caussativ zu nehmen seyn. Das im Sanskrit in diesem Falle erforderte *p (sthâpajati)* ist, so viel ich weiss, auch dem Zend unbekannt. Es hiesse dann: er gründete, richtete ein; oder eher: er machte sich verweilen, er hielt sich auf, bewohnte. Dafür spricht die Wiederhohlung Z. 23., wo von keinem Werke die Rede ist. Ich werde später zeigen, dass Darius an Stellen, die ihm besonders schön erschienen, seinen Besuch durch Inschriften der Nachwelt zu überliefern suchte; die wundervolle Aussicht von der Felsenburg bei Wan verdiente mit allem Rechte auch eine solche Anerkennung.

Es geht aus dieser Inschrift sicher hervor, dass die Achämeniden die grossartige Felsenburg der früheren Beherrscher bei Wan benutzten und dass Darius die dortige Anlage durch ein *niba* erweiterte. Nach der Stelle, wo die Inschrift sich findet, lässt sich vermuthen, dass Darius unter der alten Burg Wohnungen für sein Gefolge hatte einrichten lassen. Von diesem Werke findet sich jetzt keine Spur mehr.

Das dritte, was Darius hier that, entgeht uns noch. Ich hatte vermuthet, dass *-ipistâ* zu *nipistâ* ergänzt werden

könnte, *niwishten*, *nuwishten* Neupers. bedeutet *schreiben*. Es wird zwar das Wort noch einmal wiederhohlt, was auf Xerxes Inschrift gehen könnte, von einer des Darius wissen wir aber nichts. Ich gebe es daher auf, das Wort herzustellen. *Katanija* erscheint wie ein Locativ von *katan*, dessen Sinn mir auch unklar ist; *kat*, كت, Neup. ist unterirdischer *Kanal*, auch *Thron; kadah*, Wohnung, auch Dorf; *kidin* soll auch die letzte Bedeutung haben. Es wäre gewagt, hieraus etwas entnehmen zu wollen. W. schlägt P. *kanden*, Skt. *khan*, Zd. *kan*, graben, vor, welches auch eingraben bedeutet; es wäre dann als *kantanija* aufzufassen und müsste: „bei dem Einhauen" der Inschrift erklärt werden. Jedenfalls wird hier gesagt, dass Darius zu diesem Werke oder über diesen Ort jemanden bei (*nija*. Z. 22.) der *-ipistâm* (Z. 23.) anstellte (*-us*. Z. 23.). Dieser Jemand wird hier mit seinem Eigennamen bezeichnet gewesen seyn, da nach W. die zweite Inschrift sicher *-nja na-* hat, also einen Theil von *Janija-ipim*.

Wenn *âdam. nijastâjam.* richtig vermuthet worden sind, wird *paçâ*. nach W.'s Vorschlag mit *nachher* zu erklären seyn. Es wäre das Sanskrit *paçk'ât*, das Zend *paçk'a*, *paçk'aêta*, mit assimilirtem *k'*; jetzt *pas*.

Es liegt nahe zu vermuthen, dass diese Inschrift, wie beinahe alle solche, in welchen von ausgeführten Werken die Rede ist — die einzige B. macht eine Ausnahme — mit einem Gebete an Ormuzd beschlossen worden sey. Diese Vermuthung wird zur Gewissheit durch die Vergleichung mit der zweiten und dritten Inschrift. Die zweite bricht mit der 24sten Zeile ab, sie hat nur noch 25. und 26. in jeder einen Buchstaben am Ende; die 24ste ist besser erhalten; sie fängt an mit einem Worte, welches auch Z. 23. eröffnet und *-ipistâ* seyn muss; nach diesem Worte folgt noch eines, wahrscheinlich ein Zeitwort zu *-ipistâm*. Darauf ≥YYY. ≻≻Y< ≻≥ - -, womit die Inschrift abbricht. Das

erste Zeichen vertritt in diesem Alphabet *âdam.*, *manâ.* und *mâm.*, die folgenden sind der Anfang von *Âuramazdâ.* Vergleichen wir die dritte Inschrift, welche ganz erhalten ist, so finden wir im Einklange mit jener, dass die vier letzten Zeilen die Zeichen enthalten, welche dem Schlusse der Inschrift E. *) in diesem Alphabete entsprechen. Die unsrige hat demnach von der Mitte der 25sten Zeile an dieses enthalten: *mâm. Âuramazdâ.* 26. *pâd'huwa. hadâ. bagibis. utamija.* 27. *khsathram. utâ. tja. manâ. kartam.* Das letzte statt des gewöhnlichern *utâ. tjamija. kartam.* verdanke ich den Bemerkungen W.'s.

16. Generosus. (sum.) *Xerxes. 17. rex. Darius. rex.* (fuit.) *18. is. meus. pater. Ipse. ex voluntate. 19. Auramazdis. maiora. haec. 20. propylaea. exstruxit. tum. hunc. locum. 21. ipse. inhabitavit. - - 22. - - - - - - - - 23. - - - - - imposuit. Postea. ego. inhabitavi. 24. - - - - - 25. - - - - Me. Auramazdes. 26. tuere. cum. diis. huius loci. tum. 27. hoc. regnum. tum. hoc. meum. palatium.*

Das letzte Wort beweist, wie gesagt, dass die Achämeniden auch diese alte Burg früherer Könige benutzten.

Hiemit haben wir die Durchmusterung der älteren Inschriften vollendet; diese gehören alle dem Darius und seinem Sohne und Nachfolger Xerxes. Es ist kaum anzunehmen, dass nicht, so wie die zwei früheren Könige Kyros und Kambyses, von denen wir es wissen, auch die späteren Inschriften in ihrem eigenen Alphabete sollten haben setzen lassen; denn diese einfachste Form der Keilschrift gehört offenbar den Achämeniden, sie erscheint und verschwindet mit ihnen. Doch ist nur von dem zweiten Artaxerxes eine Inschrift gefunden worden. In Persepolis ist gar keine Aussicht noch ferner neue zu entdecken, in der übrigen Persis

*) Man vergleiche besonders die Inschriften Rich, *pl.* XV. u. XVIII.

auch nur geringe. Zu den späteren glaube ich nämlich auch die von Murghâb zählen zu müssen, in welcher der Name Kyros vorkommt und für den des alten Kyros gehalten worden ist. Diese ist sehr kurz und bietet der Worterklärung gar keine Schwierigkeit dar.

Kyros-Inschrift von Murghâb. (M.)

Es findet sich bekanntlich in Murghâb, N. O. von Persepolis im Thale, in welchem eine Strasse nach Medien und Jezd geht, ein schönes Altpersisches Grabmal, ein Sarkophag auf einer pyramidalischen Basis, welcher leer gefunden worden ist und keine Inschrift trägt, obwohl eine dazu eingerichtete Tafel erwähnt wird. *) Es sind noch andere Ueberreste da, welche beweisen, dass hier eine Gruppe der Prachtbauten der Achämeniden war: eine grosse Terrasse, vielleicht die Basis eines Pallastes; ein kleineres Gebäude, welches man nicht unwahrscheinlich für einen Tempel hält; dann die Grundmauern eines grossen ebenfalls für einen Tempel gehaltenen Gebäudes; von diesen nur 6 Fuss entfernt ein vereinzelter grosser Marmorblock, auf dessen einer Seite eine Cherubim-ähnliche Gestalt in Relief abgebildet ist; über dieser steht die Inschrift. Dieselbe kehrt jedoch in der Umgebung wieder; einmal auf einem einzeln stehenden viereckten Pfeiler zwischen der Terrasse und dem kleinen Tempel; in der Nähe erhebt sich das Bruchstück einer einst sehr hohen runden Säule, die in der Mitte einer Terrasse steht, deren Ecken vier Pfeiler trugen; auf diesen wiederhohlte sich die Inschrift, die auch noch auf den einzelnen Quadersteinen eines ganz zerstörten Baues wiederkehrt. Es ist offenbar eine grosse Anlage gewesen und ein Denkmal eines sehr verehrten Mannes aus dem Geschlecht der Achämeniden. Es kommt hinzu, dass die Beschreibung des Arrians

*) Sir Robert Ker Porter's *Travels*, I, 500. Rich, 212.

vom Grabe des Kyros in Pasargadae, welches Alexander besuchte, in der That ein Werk schildert, dem erhaltenen Grabe ähnlich. *) Wenn nun dazu der Name des Kyros in der Inschrift vorkommt, scheint dieses das Grab des Stifters der Persischen Macht seyn zu müssen und Murghâb die Lage des alten Pasargadae zu bezeichnen.

Die Inschrift ist von mehreren abgeschrieben worden und ziemlich abweichend, am richtigsten von Ker Porter und Rich; des letzten Abschrift hat in der That keinen andern Fehler, als ≻Y≻Y für ≻YY. im letzten Worte. Sie ist mitgetheilt in mehreren Reisewerken und Schriften über die Keilschrift. **) Sie findet sich noch fünf Mal und nach W.'s Untersuchung stets *ganz richtig* mit der einzigen Ausnahme, dass in einer <<Y für <<YY im Worte König steht. Die Lesart ist daher ganz sicher; sie lautet:

1. *Âdam. Qurus. khsâja*

2. *ϑija. Hakhâmanisija.*

Ego. Cyrus. rex. Achaemenius.

Wir erhalten hier die einheimische Orthographie des Namens Kyros, des *Koresh* der Hebräer, in der ächtesten Gestalt und dieses ist wichtiger als auf den ersten Anblick erscheinen mag. Denn erstens ist dieser Name genau der eines der alten Könige und Stammväter der Heldengeschlechter der Inder; wir ziehen daraus nur den Schluss, dass Kuru bei Iraniern und Indern ein edler, königlicher Name war; es tritt der Name in den Kreis solcher Wörter, die die innigen Beziehungen der zwei grossen Arischen Geschlechter beweisen. Den historischen Kyros dem epischen Kuru gleich zu setzen wollen wir andern überlassen; der Versuch wird wahrscheinlich nicht ausbleiben. Zweitens

*) *Anab.* VI, 29. Kürzer *Strabo*, XV, 3.

**) Bei Burnouf pl. V. ist sie nach den Copien von Morier, Porter und Ouseley gegeben; nach der Abschrift von Porter auch bei Grotefend, *Neue Beiträge*, Tab. II, 1.

beweist der Name, dass die Vergleichung des Königs Kai Khosru der Iranischen Sage mit dem Achämeniden Kyros so unbegründet ist, wie alle ähnlichen Einfälle; *Kai Khosru* ist nur spätere Form für *Kavâ Huçravangh* oder König Huçravangh des Zendavesta; es kann die Altpersische Form nicht wesentlich verschieden gewesen seyn. *)

Wir müssen nun aber drittens die Erklärung des Namens Kyros durch *Sonne* von Seiten der Sprache in Zweifel ziehen, obwohl sie alt ist und wahrscheinlich einheimisch; es wird nämlich angegeben, dass Kyros seinen Namen von der Sonne trage, diese sey Persisch *Κοῦρος*, *Κῦρος*, genannt worden. **) Ja sogar schon dem Ktesias gehört diese Angabe. ***) Man hat diese Erklärung durch das neuere *khur*, *khurshîd*, Sonne, erhärtet; das zweite enthält noch das Wort König, im Zend *khsaeta*, wie *G'emshîd; khur* lautet im Zend *hvare*, Gen. *hûrô*, im Sanskrit entspricht *sûra*, Sonne, †) welches aus *svâra*, himmlisch oder leuchtend, entstanden ist; das Stammwort *svar*, dem lautlich *hvare* im Zend gleich ist, bedeutet im Sanskrit gewöhnlich Himmel. So weit ist alles gut. Nun findet sich aber kein Beispiel, dass im Altpersischen 𐎤 einem *hv* = *sv* entspreche. So lange dieser Lautübergang nicht erwiesen ist, bleibt die ursprüngliche Beziehung des Namens auf die Sonne zweifelhaft; doch wird sie eher den Persern, als dem Ktesias angehören.

Ich habe oben die schon von andern aufgestellten Gründe angeführt, die dafür zu entscheiden scheinen, dass Murghâb Pasargadae sey, das dortige Grabmal das von Alexandros besuchte des alten Kyros und die obige Inschrift diejenige, von

*) Diese Nachweisung gehört Burnouf, *Mémoire*, p. 174. *Yaçna*, I, p. 445.

**) *Hesych. Etym. Magn.*

***) *Persic.* 49. Bähr.

†) S. Burnouf, *Yaçna*, I, p. 370. *Not.* p. LXV.

welcher die Alten sprechen. Ich will diese Gründe noch durch die Bemerkung verstärken, dass wir von keinem andern Kyros wissen, dem zu Ehren solche grossartige Werke hätten aufgeführt werden können. Und doch kann ich mich nicht davon überzeugen, und zwar aus Gründen der Sprache, der Geographie und der Kunst.

Zuerst der Sprache. Wie sollen wir uns die Bescheidenheit dieser Inschrift erklären, wenn es das Grab des grossen Kyros, des Besiegers so grosser Reiche, des Stifters des Perserreichs war? Er nennt sich nicht einmal *grosser* König; diese Bescheidenheit findet geringe Begründung in den stolzen Titeln der Inschriften, liegt gar nicht in der Art jener Zeit. Das Wort *khsâja*ϑ*ija* bedeutet seiner Ableitung nach zuerst *königlich* und so konnte jeder Achämenide benannt werden. Auch geben die Griechen, wenn wir etwas auf dieses Zeugniss geben wollen, eine angemessenere Inschrift, obwohl kaum ohne eigene Zusätze; sie lautete nach einem der Begleiter Alexanders, der zugleich einen der zuverlässigsten Berichte über des Königs Feldzug geschrieben, nach Aristobulos, so: „o Mensch, ich bin Kyros, des Kambyses Sohn, der den Persern die Herrschaft erwarb und Asien beherrschte; beneide mich nicht um mein Denkmal." *)

Zweitens der Geographie wegen. In dieser Beziehung sind die Ansichten bekanntlich noch streitig und es ist sehr viel darüber geschrieben worden. Es kann hier nicht meine Absicht seyn, die verschiedenen Meinungen und Gründe aufzuführen und zu prüfen, mit denen jeder, der es will,

*) *Arrian. Anab.* VI, 29. Mit geringer Abweichung *Strabo*, XV, 3. Man darf sich sonst wenig auf solche angebliche Uebersetzungen verlassen; *Onesikritos* (*Strabo*, ebend.) hatte einen Griechischen Hexameter gegeben und behauptet, das Epigramm sey *Griechisch* mit *Persischen Buchstaben* geschrieben: Ἐνθάδ' ἐγὼ κεῖμαι Κῦρος, βασιλεὺς βασιλήων.

sich leicht bekannt machen kann; es sey mir erlaubt, kurz das Verhältniss, wie es mir aus den Nachrichten der Alten sich herauszustellen scheint, darzulegen. Aus Karmanien schickt Alexander das grosse Heer nahe der Küste nach der Persis, selbst eilt er mit leichten Truppen nach Pasargadae; er muss bis dahin noch im südlichen Kerman geblieben seyn, weil er dort den Nearchos erwartete. *) Ging er erst nach Murghâb, machte er einen Umweg, Persepolis lag näher, wohin er erst von Pasargadae kommt. Strabo unterscheidet den Fluss Kyros von Araxes und Medos; der letzte floss mit dem zweiten zusammen, an welchem Persepolis lag; wir kennen nur zwei Flüsse bei Persepolis, die zusammenfliessen, den Bendemir oder Araxes, und den Polwar, den Fluss von Murghâb, oder Medos, beide aus dem Norden, wie Strabo angiebt. **) Plinius setzt Pasargadae an die Ostgränze der Persis. ***) Ptolemaios endlich setzt Persepolis nördlich und westlich von Pasargadae, was auf Murghâb durchaus nicht passt. †) Alle guten Gewährsmänner aus

*) *Arr.* VI, 28. 29.

**) *Strabo*, XV, 3. *ἔστι δὲ καὶ Κύρος ποταμὸς, διὰ τῆς κοίλης καλουμένης Περσίδος ῥέων περὶ Πασαργάδας, οὗ μετέβαλε τὸ ὄνομα ὁ βασιλεὺς, Ἀγραδάτου μετονομασθεὶς Κῦρος. Πρὸς αὐτῇ δὲ Περσαιπόλει τὸν Ἀράξην διέβη· — ῥεῖ δ' ὁ Ἀράξης ἐκ τῶν Παραιτάκων· συμβάλλει δ' εἰς αὐτὸν ὁ Μῆδος, ἐκ Μηδείας ὁρμηθείς.*

***) VI, 29. — ad Persepolin, caput regni, ab Alexandro dirutum. Praeterea habet in extremis finibus Laodiceam, ab Antiocho conditam. Inde ad orientem Magi obtinent Passagardas (sic) castellum, in quo Cyri sepulcrum est. Eine andere Notiz des Plinius, VI, 26, nach welcher Pasargadae (wie hier der Name richtiger geschrieben wird) am Flusse Sitiogadus gelegen sey, der in den Persischen Meerbusen münde und auf dem man nach siebentägiger Schiffahrt Pasargadae erreiche, kann nicht richtig seyn, da ein solcher so weit ins Land schiffbarer Fluss in historischer Zeit wohl nie da gewesen ist.

†) Persepolis 91° 33⅓°. Pasargada 93° 30½°.

dem Alterthume geben also Pasargaedae eine andere Lage als Murghâb und ich glaube, dass wenn man nicht wegen des Grabmals sich schon für Murghâb entschieden hätte, man unbefangenen Sinnes nie darauf verfallen wäre.

Ich gebe zu, dass die Ueberreste in Murghâb etwa denen entsprechen, welche in Pasargadae genannt werden: das Grab des Kyros, eine von ihm errichtete Burg, eine Wohnung für die Mager; doch waren dort ausserdem noch Schatzkammern; *) eines Feuertempels erwähnen die Alten nicht und zu Kyros Zeit hatten die Perser gar keine, nach Herodot's ausdrücklicher Erklärung. Für eine Stadt, die auch hier war, **) ist jedoch wenig Platz in Murghâb und wenn das Thal auch wasserreich und schön bewachsen ist, so fehlt die weite, schöne Aussicht, welche die Perserkönige für ihre Burgen wählten. Strabo's Ausdruck vom Kyros-Flusse, er fliesse im hohlen Persien, weist eher auf das innere Land hin, eine Senkung zwischen den longitudinalen Ketten, durch welche das Innere von der Küste und dem Nordlande geschieden wird, als auf die Nordostecke bei Murghâb.

Nach dieser Auseinandersetzung glaube ich also, dass Murghâb nicht Pasargadae seyn kann; dieses muss östlich von Persepolis nach den Gränzen Kermans hin gelegen haben. Fasa und Darabgard, an die man gedacht hat, enthalten nichts erwähnenswerthes, und da grössere Ruinen hier herum kaum den vielen Reisenden entgangen wären, ist wenig Hoffnung vorhanden, vom alten Pasargadae die Ueberreste noch aufzufinden.

Was nun drittens den Kunststil der Wundergestalt be-

*) *Arr. Anab.* III, 18. von Alexander: *ἔλαβε δὲ καὶ τὰ ἐν Πασαργάδαις χρήματα, ἐν τοῖς Κύρου τοῦ πρώτου θησαυροῖς.*

**) Strabo sagt, Kyros ehrte Pasargadae, weil er dort die letzte entscheidende Schlacht gegen Astyages gewann, und stiftete dort eine Stadt und einen königlichen Sitz (*βασίλειον*) zum Andenken des Sieges.

trifft, über welcher die Inschrift auch vorkommt, so ist es schon von Porter hervorgehoben, dass dieser einen *Aegyptischen* Anstrich habe; nach einer Bemerkung Ritter's gehören die gewundenen Hörner noch entschiedener nach Aegypten. ***) Dieses passt nicht auf die ältere Zeit, namentlich auf Kambyses nicht, der das Grab errichten liess und die Aegyptier grimmig hasste, wohl aber auf eine spätere, wie die des zweiten Artaxerxes, von dem wir wissen, dass er die Reinheit der alten Perserlehre durch Einführung neuer Culte entstellte. Ich komme bei seiner Inschrift hierauf zuzück. Die Wundergestalt scheint mir nur der *Ferver* des Begrabenen seyn zu können; dieser erscheint über dem Sarge des Darius und auf dessen Cylinder in alter, ächter Gestalt.

Wer ist denn, wird man mich fragen, der Kyros, dessen Grabmal uns in Murghâb erhalten ist? Es ist nicht das eines *grossen Königs*, eines Achämeniden, der als Herrscher gestorben war, sondern eines nicht regierenden hochverehrten. Ich halte es für das Grab des jüngern Kyros. Dadurch ist erstens die Anspruchslosigkeit der Inschrift gerechtfertigt. Dann die abgesonderte Lage; einen, der gegen den älteren regierenden Bruder im Aufruhr kämpfend gefallen, konnte man nicht in der unmittelbaren Nähe der wirklichen Könige bestatten; ausser den sieben Königsgräbern finden sich bei Persepolis keine. Der Bruder wird ihm allerdings kein schönes Denkmal haben errichten lassen; dagegen ist dieses von der Mutter Parysatis sehr wahrscheinlich. Sie wollte den jüngern Sohn auf den Thron setzen, sie verfolgte mit der wüthendsten Grausamkeit alle, die Schuld an seinem Tode waren; den Bagapates zum Beispiel, der dem Kyros das Haupt und die Rechte abgehauen, gewinnt sie dem Artaxerxes, auf dessen Befehl Bagapates es gethan hatte, im Würfelspiele ab und lässt ihm die Haut abziehen. Sie beherrschte überhaupt den regierenden Sohn und es wird aus-

*) *Erdkunde, Asien,* VI, 1, 948.

drücklich gesagt, dass sie nur nach langem Flehen des Artaxerxes in ihrer Trauer nachgelassen. *) Sie hatte die Macht und den Willen ihren geliebtesten Sohn nach dem Tode zu ehren. Vielleicht war das Grabmal für ihn ein Kenotaph; denn sie hatte den Kopf und die Hand erst nach Babylon geflüchtet, dort begraben, dann nach Susa geschickt; ob sie dort geblieben, wissen wir nicht. Es ist aber zu beachten, dass *allein* der Ferver erscheint, nicht auch der Todte selbst, als ob man sich gescheut habe, den verstümmelten Leichnam darzustellen; dann auch dieses, dass die Inschriften zwar um das Grabmal herum vervielfältigt sind, an ihm selbst aber fehlen. Die Aehnlichkeit mit dem Grabe des alten Kyros erklärt sich, wenn dieses zum Muster genommen wurde.

Inschrift Artaxerxes des zweiten. (P.)

Diese ist zuerst von Rich vollständig abgeschrieben und in seinem Werke **) bekannt gemacht worden. Er hat folgende Nachricht über sie: „Tafel in der Mitte der Nordwand der Plattform H., gerade der Stelle gegenüber, wo No. 5. (C. *b.*) abgeschrieben wurde. Auf dieser Terrasse ist jetzt kein Gebäude. Diese Tafel steht wie No. 5. in der Mitte einer Reihe von Leibwachen und war unter dem Schutte vergraben. Die entsprechenden Inschriftentafeln sind ganz verschwunden.“ Ein Abdruck eines Theils dieser Inschrift und der Sculpturen, von denen sie umgeben ist, ist nach dem Brittischen Museum gekommen, wie aus Grotefend's Angaben erhellt. ***)

Diese Inschrift setzte mich bei einer früheren Bearbeitung derselben in einige Verlegenheit, weil darin Fehler ge-

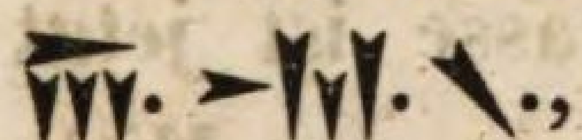
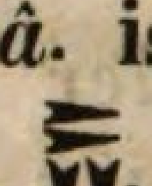
*) *Ktesias, Pers.* 59. *Plutarch. Artax.* c. 16. flgd.

**) pl. XXIII.

***) *Neue Beiträge,* S. 13.

gen die Grammatik vorkommen. *) Da diese Erscheinung für die Geschichte der Altpersischen Sprache von der grössten Wichtigkeit ist und ohne sichere Beweise nicht angenommen werden darf, ist es ein besonders günstiger Umstand, dass ich auch von dieser Inschrift eine Westergaard'sche Abschrift besitze, und zwar nach zwei andern Originalen. Auf der östlichen Wand der Plattform H. findet sich die eine; die zweite auf der westlichen Treppe zum Gebäude G. „Die letzte steht der Rich'schen Inschrift No. 5. (C. *b.*) auf der Südtreppe desselben Gebäudes G. gerade gegenüber. Le Brun's Pfeiler gehörte zum Thorwege auf der Südseite. Alle drei stehen auf dem Fundament, welches dem Gebäude G. gegenüber liegt.“ Es muss jedoch noch eine vierte seyn, nach einer Bemerkung W.'s, deren Lage ich nicht angegeben finde.

W.'s Inschrift hat 35 Zeilen, die von R. hatte 25, die erste fehlt und fängt mit *wam.* aus *âwam.* an; W. *b.* hat den Anfang. Die Anfänge der Zeilen bei R. sind durchgängig verschieden von W. Ich übergehe bei jenem, was nur verzeichnet seyn kann.

Z. 2. *bumim.* wird hier geschrieben:  , also mit *â* für *i;* dann mit dem gewöhnlichen *m.* Z. 4. hat auch *âçmânâm.* ein langes *â* vor *m* erhalten; in der entsprechenden Zeile 1. bei R. ist dieses Wort nicht in dieser Stelle erhalten. — Z. 5. *sâjatâm.* und Z. 6. *martihjâ.* sind auch bei R. noch zu erkennen. Z. 7. *Ârtakhsathrâ.* ist bei R. ; vielleicht hat R.  ausgelassen. Er hat auf keinen Fall das *m* des Accusativs bei diesem und dem folgenden Worte, welches somit in allen fehlt. — Z. 13. das kurze *a* in *khsâja𝜗ijanâm.* hat auch R. — Z. 14. *dahjunâm.* ist hier: 
R. hat auch genau dieses neue Zeichen, seine Z. 9. fängt

*) *Zeitschrift,* III, 455.

damit an; W.'s andere  — Z. 16. *bumijâ.* ist geschrieben:  R. hat dafür , bezeichnet aber das erste als schadhaft.

Wir haben hier ein merkwürdiges Beispiel einer anfangenden Auflösung eines Sprachorganismus. Die Accusativ-Endung *âm* fängt an die ursprüngliche zu verdrängen; sie steht für: a*m* in *âçmânâm.*, für *im* in *bumâm.* und *sâj*a*tâm.*, welches im Innern in *sâj*a aus *sijâ* = *sjâ* umgesetzt worden ist. *M*a*rtihjâ.* wirft das wesentliche Affix *j*a ab und im Widerspruch mit der Neigung *â* zu verallgemeinern wird es vor *n* in der Endung *ânâm* verkürzt. Es genügt endlich der Sprache, nur das erste Wort einer Reihe, *mâm.*, mit dem Casuszeichen zu versehen, die folgenden bleiben im Nominativ; dieser hat in *Ârt*a*khs*a*thrâ* ein *â* für *a*.

Durch das Uebergewicht des *â* erklärt sich nun genügend die Form des königlichen Namens. Dieser ist deutlich zusammengesetzt aus *ârt*a und *khs*a*thr*a, imperium.

Es geht daraus zuerst hervor, dass wenn die Griechen Artaxerxes sagen, sie den zweiten Bestandtheil des Namens nach dem ihnen bekannteren Namen umgewandelt haben; denn *Khsjârsâ* und *khs*a*thr*a. sind ganz verschiedene Wörter. Der Sassanide *Ardeshîr* trug den Namen des *Artakhsathra*; denn aus *kshathra* ist zuerst *shethr*, dann *shehr*, zuletzt *shîr* geworden, wie aus Skt. *kshêtra* im Zend schon *shoithra*, das neuere *shahr*, Stadt, und wie *mihir* aus *mithra*. Wir können nun weiter bei aller sonstigen Verehrung seines Namens die Persische Sprachkenntniss Herodot's nicht sehr hoch anschlagen; denn er verwechselt jene zwei Wörter, indem er erklärt *): *Ξέρξης, ἀρήϊος, Ἀρτοξέρξης, μέγας ἀρήϊος*, also der grosse Krieger, das letzte der Wahrheit am nächsten, weil *khsathra* Herrschaft bedeutet und die Begriffe Tapferkeit und kriegerischer Muth sich leicht damit verbinden. *Gross* ist aber entschieden verfehlt; man kann es nicht etwa

*) VI, 98.

für *ârd*a, hoch, nehmen, da beide Wörter deutlich verschieden sind. Herodot giebt uns aber selbst eine viel bessere Anleitung zur Erklärung, wenn er berichtet, dass die Perser ursprünglich *'Αρταῖοι* genannt wurden. *) Es war daher gewiss eine ehrenvolle Benennung und es liegt nahe, damit die Benennung *ârij*a, welche den Medern gehörte, zu vergleichen; die Wurzel ist identisch. Es ist als *art*a zu fassen, das Zend *arĕta* oder *ĕrĕta*, geehrt; das entsprechende Sanskritwort *rĭta (= arta)* bedeutet auch dieses, und wahr. **) *Artakhsathra* ist der, dessen Herrschaft ehrenvoll ist.

Ich bemerke sonst noch, dass ich das neue Zeichen *bumijâ* gelesen habe nach der älteren Form; es wäre aber möglich, dass auch hier das *â* eingedrungen wäre und *bumâjâ.* zu lesen sey.

1. Deus. magnus. (est.) *Auramazdes. 2. Is. hanc. terram. 3. creavit. is. istud. coelum. 4. creavit. is. mortales. 5. creavit. is. fortunam. creavit. 6. mortalium. is. me. 7. Artaxerxem. regem. 8. fecit. unicum. multorum. 9. regem. unicum. 10. multorum. imperatorem.* ||

11. Generosus. (sum.) *Artaxerxes. 12. rex. magnus. 13. rex. regum. 14. rex. regionum. 15. rex. huius. 16. terrae.*

Bei R. ist, so weit die Inschrift erhalten ist, vollständige Uebereinstimmung, nur andere Vertheilung der Zeilen; es steht Z. 20. bei ihm *khsâj*aϑ*âj*a. Die Zeile, in welcher *V*a*stâçp*a steht, ist meist zerstört; bei dem zweiten Vorkommen ist noch sichtbar, dass auch hier *V*a*stâçp*a stand.

Mit Z. 16. tritt eine andere Wendung ein, als in den übrigen Inschriften; es wird die Erklärung, dass der König ebenbürtig sey, mit besonderem Nachdrucke hervorgehoben;

*) VII, 61. *ἐκαλέοντο δὲ πάλαι ὑπὸ μὲν Ἑλλήνων Κηφῆνες, ὑπὸ μὲν σφέων αὐτέων καὶ τῶν περιοίκων 'Αρταῖοι.*

**) *Ind. Alterth.* I, 6. BURNOUF, *Yaçna*, I, 473.

es heisst: ich bin ein *königlicher* Sohn, *khsâjaϑija*, wie in der Inschrift des Kyros, in adjectivischer Bedeutung; es findet sich *ϑâtija*. zweimal später, Z. 27. und 31. Diese Aengstlichkeit des Artaxerxes, seine ächte königliche Abstammung einzuschärfen, zu beobachten, ist in der That anziehend. Doch hat dieses Bemühen nicht verhindern können, dass durch den für seinen Vater Ochus herkömmlich gewordenen Namen Darius Nothus das wahre Verhältniss uns bei dem ersten Unterrichte in der Geschichte eingeprägt wird. Die folgende Genealogie soll seine Aechtheit erhärten, es werden die Vorfahren aufgezählt, um die Abstammung zu beweisen, es ist keine Aufzählung der Regierungen und Xerxes der zweite wie Sogdianus, die Brüder des Darius II., werden übergangen.

Wir haben hier für den Verfall der Grammatik wiederum den schlagenden Beweis in der Flexionslosigkeit der Namen sowohl als des Wortes *khsâjaϑija*, welches im Genitiv stehen müsste. Nur *Vastâçpahjâ* ist Z. 24. den alten Inschriften nachgeschrieben, dafür aber Z. 25. zum Nominativ gemacht. Weiter. Wenn auch das erste *nâma*. Z. 25., wie im Sanskrit, als adverbiale Bestimmung genommen werden könnte, müsste Z. 26. entweder *Ârsâmahjâ. nâma* oder *Ârsâma. nâmana* stehen. In der Orthographie *Vastâçpahjâ*. haben wir wiederum *a* für *i*.

Es muss, abgesehen von den grammatischen Fehlern dieses Stammbaums, noch als eine Unbeholfenheit dieser Sprache, als ein Beweis geringen litterarischen Gebrauchs, hervorgehoben werden, dass statt die Pronomina zu gebrauchen, die Namen hier stets wiederhohlt werden. Dieser Gebrauch erscheint ebenso in der Genealogie, mit welcher die grosse Inschrift von Bisitun eröffnet wird; diese ist aber in der Beobachtung der Flexionen, wie zu erwarten, ganz regelmässig. Theils um den Contrast dieser beiden Genealogien in der Sprache, theils aber weil sie eine für die Geschichte des Achämeniden-Geschlechts nicht unwichtige

Thatsache feststellt, erlaube ich mir, diesen Anfang herzusetzen, wie er der Asiatischen Gesellschaft in London in einer Zuschrift von Major Rawlinson vorgelegt worden ist. *)

1. *Âdam. Dârjawus. khsâjaϑija. wazarka. khsâjaϑija.*
2. *khsâjaϑijânâm. khsâjaϑija. Pârçija. khsâjaϑija. Mâdija.*
3. *Vistâçpahjâ. puthra. Ârsâmahja. napja. Hakhâmanisija.*
4. *Θâtija. Dârjawus. khsâjaϑija. manâ. pitâ. Vistâçpa.*
5. *Vistâçpahjâ. pitâ. Ârsâma. Ârsâmahjâ. pitâ.*
6. *Ârijârâmana. Ârijârâmanahjâ. pitâ.*
7. *Tâispâis. pitâ. Hakhâmanis.*

Diese Worte bedeuten: *Ego Darius* (sum) *rex magnus, rex regum, rex Persicus, rex Medicus, Vistaçpis filius, Arsamis nepos, Achaemenius. Generosus Darius rex. Meus pater Vistaçpes, Vistaçpis pater Arsames, Arsamis pater Arijaramanes, Arijaramanis pater (Teispes), Teispis pater Achaemenes.*

Das Wort *napja* für *Enkel* ist neu; Hr. Westergaard weist mir nach, dass in einer von ihm zuerst abgeschriebenen Pehlvi-Inschrift Shapur's in Nakshi Rustam die Form *napi* vorkommt, die also aus *napja* entstanden. Das Neupersische hat neben *navâdeh* aus *napât* noch *nabîr* und *nabîseh*, welche von *napja* abzuleiten seyn werden.

Wie der verehrte Mittheiler, von dem wir die vollständige Bekanntmachung dieser grossen Inschrift hoffen, bemerkt, entscheidet diese Stelle über eine Herodotische, in welcher Xerxes seine Abstammung angiebt. Die Namen Kyros und Kambyses sind hier irrthümlich eingeschoben. Es wird kein Fehler des Herodots seyn, sondern der Abschreiber, die wussten, dass Kyros Sohn des Kambyses war und diese zwei nicht in dieser Genealogie vermissen wollten. Die

*) Ich habe die Worte nach meinem Systeme wiedergegeben, sie waren nach einem verschiedenen umschrieben; ich glaube jedoch das richtige getroffen zu haben. Es muss der Name *Tâispâis.* im Nominativ verschwunden seyn.

Wiederhohlung des Namens Teispes gehört aber nicht allen Handschriften und fehlt in einer der besten. *)

Ich füge die Uebersetzung der Inschrift des Artaxerxes von Z. 16—27. bei:

16. - - Ego. Artaxerxes. (sum.) *17. regius. filius. Artaxerxes. 18. Darii. regis. 19. filius. Darius. Artaxerxis. 20. regis. filius. Artaxerxes. 21. Xerxis. regis. 22. filius. Xerxes. Darii. 23. regis. filius. 24. Darius. Vistaçpis. 25. nomine. filius. Vistaçpes. 26. Arsamis. nomine. filius. Achaemenius.*

Z. 28. R. schliesst seine Z. 19. mit *khsâja*ϑ*i* und fängt Z. 20. so an:   Es ist hier wohl eine Verwechselung mit der folgenden Zeile, die richtig so anfängt: *mâ)m. upâ.* Jedenfalls müsste bei ihm stehen:  d. h. *khsâja*ϑ*i*|*ja. imam.* Das folgende ist in jeder Einzelnheit genau mit W. übereinstimmend und vollkommen schön erhalten.

Z. 29. Da *â* hier unorganisch in die Endungen eindringt und *i* oft nicht geschrieben wird, ist es ganz sicher, *â*ϑ*aginam.* auch hier anzunehmen. Ebenso ist *uçtasanam.* zu berichtigen. Dieses kommt von *ut*, wie im Zend vor Dentalen *ut* zu *us* und *uç* wird. *Tasana* muss der Zendwurzel *tash* **) entsprossen seyn, die hervorbringen, schaffen, bedeutet und im Sanskrit *tax* lautet mit der Bedeutung verfertigen, *taxaka* ist der Zimmermann und Name des Weltbaumeisters; wir dürfen daher dem *tas* der Inschrift die Bedeutung: Errichtung von Bauwerken geben; *uçtasana*

*) Xerxes wird VII, 11. redend eingeführt: *μὴ γὰρ εἴην ἐκ Δαρείου τοῦ Ὑστάσπεος, τοῦ Ἀρσάμεος, τοῦ Ἀριαράμνεω, τοῦ Τεΐσπεος, τοῦ Κύρου, τοῦ Καμβύσεω, τοῦ Τεΐσπεος, τοῦ Ἀχαιμένεος γεγονώς.*

**) Burnouf, *Yaçna*, I, 143.

wird demnach von hoher Errichtung heissen, und ist ein Beiwort zu *âϑagina.*, wie in der Fensterinschrift *ârdaçtâna.* Das folgende würden wir gar nicht auslegen können, wenn wir die Grammatik der älteren Inschriften hier noch festhalten wollten. Es müsste *âqunwam.* in dem Satze vorkommen, für dieses müssen wir hier *kartâ.* nehmen. Die grammatische Erklärung kann, scheint mir, nur die seyn, dass *karta* — denn das *â* ist hier wie in *Ârtakhsathrâ* zu nehmen — das Particip auf *ta* sey, dieses aber schon im Persischen auch active Bedeutung angenommen habe, wie in der That das Neupersische Präteritum entsteht, indem sich mit dem Particip auf *deh* oder *teh* das Verbum seyn verbindet. In *kartâ.* steht aber das Particip allein.

Nehmen wir *mâm.* für das, was es wirklich ist, den Accusativ, erhalten wir ein Object zu viel, das wirkliche muss *âϑaginam.* seyn. Für *âdam.* kann *mâm.* nicht stehen, da *âdam.* Z. 16. noch für *ich* gilt. Die Erklärung ergiebt sich aus Z. 35., wo es für *manâ.* meiner, mir, steht. Wir haben hier die Anfänge des neueren *man* für ich. *Upâ. mâm.* ist eine Zuthat zum Satze, die auch neu ist; es kann nur eine Präposition *upa* mit dem Accusativ *mâm.* seyn; der Sinn scheint zu seyn: *für mich.* Der Ausdruck ist freilich tautologisch, ich sehe aber nicht, wie anders erklärt werden kann.

Im Gebete erscheint ein neuer Gott, *Mithra;* ich komme auf ihn zurück. Ich habe *dahjum.* gelesen, weil oben  nur *dah* gelesen werden kann; wir haben auch hier eine Verstümmelung der älteren Form *dahjâum;* in *viçadahjum.* D. 12. ist die Form an ihrer Stelle, weil es Masculin ist.

Verglichen mit dem Schlusse der gleich endigenden Inschriften können die letzten Worte nur als *tja. manâ. kartam.* genommen werden; *tja* für *tjam.* erschien schon in der älteren Periode, aber *kartâ.* für *kartam.* nie.

 wäre schon deshalb sicher als *'Miϑra*

zu lesen, weil wir *Vastâçpa* für *Vistâçpa* fanden; es kommt noch hinzu, dass der erste Buchstabe das *m* ist, welches sonst vor *i* steht. Diese Anrufung ist eine sehr merkwürdige Neuerung und es wird nicht ungeeignet seyn, etwas näher die Bedeutung dieser Erwähnung ins Auge zu fassen.

Wir haben in den vorhergehenden Inschriften das gültigste Zeugniss dafür, dass Auramazdâ der höchste Gott der alten Perser war, neben ihm werden zwar die Götter des Volks, die einheimischen Götter angerufen, aber keiner besonders. Im Zendavesta erscheint zwar Mithra, jedoch nicht als ein höherer Gott, insofern er keiner der sechs Amesha Çpenta ist, der Gottheiten, die unmittelbar unter Ahuramazdâ folgen. Dagegen wird er in anderen Stellen neben Ahura gestellt und vor den Sternen; er heisst anderswo der gepriesene Ized, der, welcher die Paare der Rinder vereinigt, tausendohrig, zehntausendaugig, der Herr aller Länder *); neben ihm wird der *Râma qâstra*, die Freude des Genusses, genannt. Er wird endlich auch in demselben Gebete neben der Sonne angerufen **); diese heisst König Sonne, Auge des Ormuzd, mit schnellen Pferden. Eine viel bedeutungsvollere Stelle als in Yaçna, nimmt Mithra in den dem Zendavesta angehängten Theilen an, namentlich in dem Jesht-Mithra; wie verbreitet sein Cultus im Römischen Reiche wurde, ist bekannt genug. Ich erwähne dieser Umstände hier nur um bemerklich zu machen, dass die Anrufung des Mithra in der Inschrift des Artaxerxes deutlich beweist, dass in der Periode zwischen Xerxes I. und Artaxerxes II. eine Aenderung in der Altpersischen Religion vor sich gegangen war; es tritt Mithras bedeutsamer hervor. Artaxerxes II. erscheint besonders als Beförderer einer neuen Richtung der Religion, er hat zuerst Bilderdienst in die Persischen Länder

*) *Yaçna,* I, 350. 209.
**) ebend. 369.

eingeführt. *) Durch die enge Berührung mit den unterworfenen Völkern war die reine Persische Lehre schon vor Artaxerxes' Zeit durch Beimischung fremdartiger Elemente getrübt worden; Herodot bezeugt die Aufnahme des Cultus der Aphrodite von den Assyrern; **) unter Artaxerxes scheint aber zuerst diese Religionsmischung von oben anerkannt und befördert worden zu seyn.

Der Schluss der Inschrift lautet:

27. Generosus. (sum.) *28. Artaxerxes. rex. 29. Hanc. excelsam. substructionem. 30. mihi. in meum. usum. 31. exstruxi. Generosus.* (sum.) *Artaxerxes. 32. rex. Me. Auramazdes. 33. tum. Mithra. deus. tuere. 34. tum. hanc. regionem. 35. tum. hoc. meum. palatium.*

Es ist in dieser Inschrift noch dieses sehr bemerkenswerth, dass der König die Länder nicht mehr die völkerreichen, noch die Erde die grosse nennt. Auch fehlen die Titel *sustentator*, *auctor*.

*) *Clemens Alex. protrept.* p. 57. Pott. sagt, die Mager hätten erst spät angefangen, Götterbilder zu verehren, Ἀρταξέρξου τοῦ Δαρείου τοῦ Ὤχου εἰσηγησαμένου, ὃς πρῶτος τῆς Ἀφροδίτης Ταναΐδος (l. Ἀναΐτιδος) τὸ ἄγαλμα ἀναστήσας ἐν Βαβυλῶνι, καὶ Σούσοις, καὶ Ἐκβατάνοις, Πέρσαις, καὶ Βάκτροις, καὶ Δαμασκῷ, καὶ Σάρδεσιν ὑπέδειξε σέβειν.

**) I, 131. Er sagt auch, die Perser nennen die Assyrische Mylitta *Μίτραν*, also *Mithrâ* als Feminin. Mit welchem Rechte, scheint jedoch sehr zweifelhaft. In einer Stelle ganz gleichen Inhalts mit der Herodotischen sagt *Strabo* (XV, 3.) τιμῶσι δὲ καὶ τὸν Ἥλιον, ὃν καλοῦσι Μίθρην· καὶ Σελήνην, καὶ Ἀφροδίτην.

Zusammenstellung der Inschriften.

A.

S. S. 126.

		Nieb.
1.	*Baga. wazarka. Âuramazdâ*	
2.	*. hja. imâm. bu^{c}mim.*	
3.	*âdâ. hja. âwam. âçmâ*	
4.	*nam. âdâ. hja. martija*	
5.	*m. âdâ. hja. sijâti*	
6.	*m. âdâ. martijahjâ.*	1.
7.	*hja. Khsjârsâm. khsâ*	2.
8.	*jaϑijam. âqunus. âi*	3.
9.	*wam. pa^{c}runâm. khsâjaϑ*	4.
10.	*ijam. âiwam. pa^{c}runâm*	5.
11.	*. framâtâram. ‖ Âdam. Kh*	6.
12.	*sjârsâ. khsâjaϑija*	7.
13.	*. wazarka. khsâjaϑija. khs*	8.
14.	*âjaϑijânâm. khsâjaϑ*	9.
15.	*ija. dahjunâm. pa^{c}ruwaza*	10.
16.	*nânâm. khsâjaϑija.*	11.
17.	*âhijâjâ. bu^{c}mijâ. wa*	12.
18.	*zarkâjâ. dhurija. â*	13.
19.	*pija. Dârjawahus. khs*	14.
20.	*âjaϑijahjâ. puthra. Hakh*	15.
21.	*âmanisija. ‖ Θâtija. Kh*	16.
22.	*sjârsâ. khsâjaϑija. wa*	17.
23.	*zarka. tja. manâ. kartam*	18.
24.	*. idâ. utâ. tjamija.*	19.
25.	*âpataram. kartam. âwa. v*	20.

Nieb.

26. *içam. wasnâ. Âuramazdâ* 21.
27. *ha. âqunwam. mâm. Âura* 22.
28. *mazdâ. pâďhuwa. hadâ. ba* 23.
29. *gibis. utâmija. khsathra* 24.
30. *m. utâ. tjamija. kartam.* 25.

B.

S. S. 9.

1. *Dârjawus. khsâjaϑija.*
2. *wazarka. khsâjaϑija. khsâ*
3. *jaϑijânâm. khsâjaϑija.*
4. *dahjunâm. Vistâçpahj*
5. *â. puthra. Hakhâmanisija. h*
6. *ja. imam. takʹaram. âqunus.*

C. a.

(Rich, pl. XIII, No. 1, a.) S. S. 130.

1. *Baga. wazarka. Âuramazdâ. hja. imâm. buʿmim.*
2. *âdâ. hja. âwam. âçmânam. âdâ. hja. marti*
3. *jam. âdâ. hja. sijâtim. âdâ. martijahjâ*
4. *. hja. Khjârsâm. narpam. âqunus. âiwam. pa*
5. *ʿrunâm. narpam. âiwam. paʿrunâm. framâtâram*
6. *.|| Âdam. Khsjârsâ. narpa. wazarka. narpa. narpânâm. narpa.*
7. *dahjunâm. parʿuwa. zanânâm. narpa. âhjâjâ. b*
8. *uʿmijâ. wazarkâjâ. dhurija. âpija. Dârjawa*
9. *hus. narpahjâ. puthra. Hakhâmanisija. || Θâtija. Kh*
10. *sjârsâ. narpa. wazarka. wasnâ. Âurahja Mazdâha. i*
11. *ma. hakʹhis. Dârjawus. narpa. âqunus. hja. manâ.*
12. *pitâ. mâm. Âuramazdâ. pâďhuwa. hadâ. bag*
13. *ibis. utâ. tjamija. kartam. utâ. tjamija.*
14. *pithra. Dârjawahus. narpahjâ. kartam. âwasakʹija*
15. *. Âuramazdâ. pâďhuwa. hadâ. bagibis.*

C. b.

(Rich, pl. XX. No. 5, a.) S. S. 130.

1. (Baga). wazar(ka. Â)uramazdâ. (hja.)
2. (imâ)m. bu(^{c}mi)m. â(dâ). hja
3. . (âwam.) âç(mâna)m. â(d)â. hja
4. . martija(m. âd)â. hja. sij
5. (ât)im. (âdâ. ma)rtijahjâ.
6. hja. Khs(â)r(sâm). narpam. âqu
7. nus. âiwam. pa(^{c}r)unâ(m). narpa
8. m. âiwam. pa^cr(un)âm. fram
9. âtâram. || (Âdam). Khsjârsâ
10. . narpa. wazarka. narpa. narpânâm. narpa
11. . dahjunâm. pa^cruwa. zanâ
12. nâm. narpa. âhjâjâ. bu^cmi
13. jâ. wazarkâjâ. dhurija. â
14. pija. Dârjawahus. narpahj
15. â. puthra. Hakhâmanisija. || Θ
16. âtija. Khsjârsâ. narpa. wazar
17. ka. wasnâ. Â(u)rahja (Ma)zdâha
18. . ima. hak'his. Dârjawus. narpa
19. . âqun(u)s. hja. manâ. pit
20. â. mâm(.) Âuramazdâ. (p)âd'hu
21. wa. hadâ. bagibis. utâ. t
22. jami(ja). ka(r)tam. utâ. tjami
23. ja. pithra. Dârjawahus. narpahj
24. â. kartam. âwasak'ija. Âuramaz
25. (dâ.) pâ(d'h)uwa. hadâ. bagibis.

D.

S. S. 135.

1. Baga. wazarka. Auramazdâ. hja. imâm. bu^cmim. â
2. dâ. hja. âwam. âçmânam. âdâ. hja. martijam.
3. âdâ. hja. sijâtim. âdâ. martijahjâ. hja.
4. Khsjârsâm. khsâjaθijam. âqunus. âiwam.

5. *pa^{c}runâm. khsâjaϑijam. âiwam. pa^{c}runâm. fram*
6. *âtâram.* || *Âdam. Khjârsâ. khsâjaϑija. wazarka.*
7. *khsâjaϑija. khsâjaϑijânâm. khsâjaϑija. dahj*
8. *unâm. pa^{c}ruwazanânâm. khsâjaϑija. âhjâj*
9. *â. bu^{c}mijâ. wazarkâjâ. dhurija. âpija. Dâ*
10. *rjawahus. khsâjaϑijahjâ. puthra. Hakhâmanis*
11. *ija.* || *Θâtija. Khsjârsâ. khsâjaϑija. wazarka. wasnâ.*
12. *Âuramazdâhâ. imam. dhuwarϑim. viçadahjum*
13. *. âdam. âqunwam. waçija. ânijasak'ija. nibam*
14. *. kartam. ânâ. Pârçâ. tja. âdam. âqunwam.*
15. *utamija. tja. pitâ. âqunus. tjapatija. ka*
16. *rtam. winatija. nibam. âwa. viçam. wasnâ. Â*
17. *uramazdâhâ. âqumâ.* || *Θâtija. Khjârsâ.*
18. *khsâjaϑija. mâm. Âuramazdâ. pâd'huwa. utami*
19. *ja. khsathram. utâ. tja. manâ. kartam. utâ. tjami*
20. *ja. pithra. kartam. âwasak'ija. Âuramazdâ. pâd'huwa.*

E.

S. S. 133.

1. *(Baga. wa)zarka. Âu(ramazdâ. hja). i*
2. *(mâm.) bu^{c}mim. â(dâ). hja. âwam*
3. *(. âçmânam. âd)â. hja. (ma)r(ti)ja*
4. *(m. âdâ. hja.) sijâtim. âd(â. mar)*
5. *(tijahj)â. hja. Khsjârsâm. kh*
6. *(sâjaϑijam). âqunus. âiwam. par^{c}*
7. *(unâm. kh)sâjaϑijam. âiwam. pa^{c}ru*
8. *(nâm. fra)mâtâram.* || *Âdam. Khsjârs*
9. *â. khsâ)jaϑija. wazarka. khsâjaϑi(ja.)*
10. *(khsâjaϑ)ijânâm. khsâjaϑija. dahj*
11. *(unâm. pa)^{c}ruwazanânâm. khsâjaϑija*
12. *(. âhjâ)jâ. bu^{c}mijâ. wazarkâjâ*
13. *(. dhu)rija. âpija. Dârjawahus. khs*
14. *(â)jaϑija(h)jâ. puthra. Hakhâmanisija.* ||
15. *Θâtija. Khsjârsâ. khsâ)jaϑija. wa*

16. zarka. wasnâ. Âuramazdâha. ima. hak'h
17. is. âdam. âqunwam. mâm. Âuramaz
18. dâ. pâd'huwa. hadâ. bagibis. utam
19. ija. khsathram. utâ. tjamija. kartam.

E. *b*.

S. S. 128.

1. Baga. wazarka. Âuramazdâ
2. . hja. imâm. buʿmim.
3. âdâ. hja. âwam. âçmâ
4. nam. âdâ. hja. martija
5. m. âdâ. hja. sijâti
6. m. âdâ. martijahjâ.
7. hja. Khsjârsâm. khsâ
8. jaϑijam. âqunus. âi
9. wam. paʿrunâm. khsâjaϑ
10. ijam. âiwam. paʿrunâm
11. . framâtâram. || Âdam. Kh
12. sjârsâ. khsâjaϑija
13. . wazarka. khsâjaϑija. khs
14. âjaϑijânâm. khsâjaϑ
15. ija. dahjunâm. paʿruwaza
16. nânâm. khsâjaϑija.
17. âhijâjâ. buʿmijâ. wa
18. zarkâjâ. dhurija. â
19. pija. Dârjawahus. khs
20. âjaϑijahjâ. puthra. Hakh
21. âmanisija. || Θâtija. Kh
22. sjârsâ. khsâjaϑija.
23. wazarka. wasnâ. Âu(ra)maz
24. dâh(a. ima.) hak'hi(s. â)da(m).
25. âqunwa(m. mâm.) Âu(ra)maz
26. dâ. pâd'huwa. ha(d)â. bagi
27. bis. u(tamija.) khsathram.
28. (ut)â(. tjamija. ka)rta(m.)

F.

S. S. 143.

1. *Baga. wazarka. Âuramazdâ.*
2. *hja. maϑista. bagânâm.*
3. *hja. imâm. bu^c mim. âd*
4. *â. hja. âwam. âçmânam.*
5. *âdâ. hja. martijam. âd*
6. *â. hja. sijâtim. âdâ*
7. *. martijahjâ. hja. Khs*
8. *jârsâm. khsâjaϑijam.*
9. *âqunus. âiwam. pa^c run*
10. *âm. khsâjaϑijam. âiwam.*
11. *pa^c runâm. framâtâram*
12. *. || Âdam. Khsjârsâ. khsâ*
13. *jaϑija. wazarka. khsâjaϑi*
14. *ja. khsâjaϑijânâm. khs*
15. *âjaϑija. dahjunâm. pa^c r*
16. *uzanânâm. khsâjaϑija.*
17. *âhijâjâ. bu^c mijâ. wa*
18. *zarkâjâ. dhurija. âpija*
19. *. Dârjawahus. khsâjaϑija*
20. *hjâ. puthra. Hakhâmanisija.*

G.

S. S. 144.

1. *Khsârsâ. khsâjaϑija. wazar*
2. *ka. khsâjaϑija. khsâjaϑijâ*
3. *nâm. Dârjawahus. khsâjaϑ*
4. *ijahjâ. puthra. Hakhâmanisija.*

Inschrift der Pariser Vase: Khsjârsâ. narpa. wazarka.

H.

S. S. 15.

1. Âuramazdâ. wazarka. hja. maϑista. bag
2. ânâm. huwa. Dârjawum. khsâjaϑi
3. jam. âdadâ. husija. khsathram. frâba
4. ra. wasnâ. Âuramazdâhâ. Dârjawu
5. s. khsâjaϑija. ‖ Θâtija. Dârjawus.
6. khsâjaϑija. ijam. dahjâus. Pâr
7. ça. tjâm. manâ. Âuramazdâ. frâba
8. ra. hjâ. nibâ. u(wa)çpâ. umarti
9. jâ. wasnâ. Âuramazdâhâ. manaḱ
10. â. Dârjawahus. khsâjaϑijahj
11. â. kaḱâ. ânijanâ. nija. tarça(t)
12. ija. ‖ Θâtija. Dârjawus. khsâja
13. ϑija. manâ. Âuramazdâ. upaçtâm.
14. barďhuwa. hadâ. vi(ϑ)ibis. bagi
15. bis. utâ. imâm. dahjâum. Âura
16. mazdâ. pâďhuwa. haḱâ. hinâj
17. â. haḱâ. dhâsijârâ. haḱâ. dr
18. ugâ. ânija. imâm. dahjâum. mâ
19. . âz'ᶜmijâ. mâ. hinâ. mâ. dhâs
20. ijâram. mâ. druga. ‖ Âita. âdam.
21. jân-m-(. ja)ḱhijânija. Âuramazd
22. âm. ha(dâ). (viϑ)ib(i)s. bagibis. â
23. da(tadi)j(a. - - . Â)uramazdâ. udâďh
24. u(wa. hadâ. vi)ϑ(ib)is. bagibis.

I.

S. S. 42.

1. Âdam. Dârjawus. khsâjaϑija. waza
2. rka. khsâjaϑija. khsâjaϑijânâ
3. m. khsâjaϑija. dahjunâm. tji
4. sâm. paᶜrunâm. Vistâçpahjâ.
5. puthra. Hakhâmanisija. ‖ Θâtija. Dâr

6. jawus. khsâjaϑija. wasnâ. Âurama
7. zdâhâ. imâ. dahjâwa. tjâ. âdam
8. . âdarsija. hadâ. ânâ. Pârçâ. kâ
9. râ. tjâ. hak'âm. âtarç. manâ. bâg'
10. im. âbara. || Uwaz'a. Mâda. Bâbi^cru
11. s. Ârabâja. Âϑurâ. Xudrâj
12. â. Âr^cmina. Katpad'huka. Çparda. J
13. unâ. tj(i)ja. us(ka)hjâ. utâ. tj
14. ija. darjahjâ. || utâ. dahjâwa. t
15. jâ. Paru(t)ja. Âçagarta. Parϑawa. Zara
16. k. Hariwa. Bâkhtris. Çughda. Uw
17. âraz^cmija. Θataghus. Haruwatis. H
18. idhus. Gadâra. Çakâ. Maka. || Θâtija
19. . Dârjawus. khsâjaϑija. jak'hija
20. . âwamâ. (ma)nijâhja. hak'â. ânija
21. nâ. mâ. -rçam. imam. Pârçam. kâram. pâk'hi
22. ja. jak'hija. kâra. Pârça. pâtâhatija. hjâ.
23. dhûwistam. sijâtis. âkhsatâ. huwak'i
24. ja. Âurâ. niraçâtija. âbija. imâm. viϑam.

K.

S. S. 145.

1. Baga. wazarka. Âuramazdâ. hja. maϑi
2. sta. bagânâm. hja. imâm. bu^cm
3. im. âdâ. hja. âwam. âçmânam.
4. âdâ. hja. martijam. âdâ. hja.
5. sijâtim. âdâ. martijahjâ.
6. hja. Khsjârsâm. khsâjaϑijam
7. . âqunus. âiwam. pa^crunâm. kh
8. sâjaϑijam. âiwam. pa^crunâm.
9. framâtâram. || Âdam. Khsjârsâ.
10. khsâjaϑija. wazarka. khsâjaϑija.
11. khsâjaϑijânâm. khsâjaϑija. da
12. hjunâm. pa^cruwa. zanânâm. khs

13. *âjaϑija. âhjâjâ. buʿmijâ. wa*
14. *zarkâjâ. dhurija. âpija. Dârja*
15. *wahus. khsâjaϑijahjâ. puthra. Ha*
16. *khâmanisija.* || *Θâtija. Khsjârsâ*
17. *. khsâjaϑija. Dârjawus. khsâja*
18. *ϑija. hja. manâ. pitâ. huwa. wa*
19. *snâ. Âuramazdâha. waçija. tja.*
20. *nibam. âqunus. utâ. ima. çt*
21. *ânam. huwa. nijastâja. katanija*
22. *. janija - ipim. nija. -(i)pist*
23. *âm. - - - us. paçâ(. âdam). ni*
24. *jast(âjam.) - - - - - - - - - -ip*
25. *ist(â - - - - - - - - - - - -*
26. - - - - - - - - - - - - - -
27. - - - - - - - - - - - - - -

L.

S. S. 72.

Ârdaçtâna. âϑagina. Dârjawahus. narpahjâ. viϑijâ. karta.

M.

S. S. 152.

1. *Âdam. Qurus. khsâja*
2. *ϑija. Hakhâmanisija.*

N. R.

S. S. 81.

1. *Baga. wazarka. Âuramazdâ. hja. im*
2. *âm. buʿmim. âdâ. hja. âwam. âçm*
3. *ânam. âdâ. hja. martijam. âdâ. h*
4. *ja. sijâtim. âdâ. martijahjâ.*
5. *hja. Dârjawum. khsâjaϑijam. âq*
6. *unus. âiwam. paʿruwanâm. khsâjaϑ*

7. ijam. âiwam. pa^cruwanâm. framât
8. (â)ram. || Âdam. Dârjawus. khsâjaϑija. wa
9. zarka. khsâjaϑija. khsâjaϑijânâm
10. . khsâjaϑija. dahjunâm. viçpazanâ
11. nâm. khsâjaϑija. âhjâjâ. bu^cmi
12. jâ. wazarkâjâ. dhuriâpija. Vist(âç)
13. pahjâ. puthra. Hakhâmanisija. Pârça(.)
14. Ârçahjâ. puthra. ârija. ârija. d(â)
15. thra. || Θâtija. Dârjawus. khsâ(ja)
16. ϑija. wasnâ. Âuramazdâhâ. im(â.)
17. dahjâwa. tjâ. âda(m). âgarbâja(m.)
18. âpataram. hak'â. Pârçâ. âdam. sâ
19. pmijakhsija. manâ. bâg'im. âba(ra.)
20. hamjasâm. hak'âm. âϑag(inam. â)
21. qunwa. dâtam. tja. manâ. â - - - .
22. âdâri. || Mâda. Uwaz'a. Parϑawa. (Hari)
23. wa. Bâkhtris. Sughu(da). Uwâra(z^cm)
24. is. Zarak. Haruwatis. Θataghu(s. Ga)
25. dâra. Hidhus. Çakâ. Humaw-(â. Ça)
26. kâ. Tigrakhudâ. Bâbi^cr(us. Â)
27. ϑura. Ârabâja. Xudrâ(.) Â(r)^cm(ina)
28. . Katpad'huka. Çparda. Juna. Çakâ. (t)ji(ja. -)
29. rdaraja. Çqudra. Junâ. Takabrâ. Pu--
30. â. Qusijâ. Mâdijâ. Karakâ. || Θâtija. D
31. ârjawus. khsâjaϑija. Âuramaz(dâh)
32. â. âwina. imâm. bu^cmim. ju- - - - .
33. parâwak'him. manâ. frâbara. mâ(m. khsâ)
34. jaϑijam. âqunus. âdam. khsâ(jaϑ)ija
35. . â^cmija. wasnâ. Âuramazdâh(â.) - -â
36. damsim. gâϑawâ. nijasâdajam(. - - -kh)â
37. m. âdam. âϑaham. âwâqunwam(. - - -). mâm.
38. kâma. âha. jak'hipa(k'hi)ja. mani - - - - - - -
39. k'ijakaram. || - - - - - çâ. - - - - - â
40. . tjâ. Dârja(w)us. (kh)sâja(ϑ)ija
41. . âdâraja(.) patikaram. (k'hija)k'hija. -i- -. g

42. âϑum. baratija(.) - - - -â. khsnâç- - -.
43. âdatija. (â)zadâ. baw(ât)ija. Pâr(ça)h(jâ.)
44. martijahjâ. dhu(ri)ja. âr- - - -s. pa
45. râgmatâ. âdatija(.) âzadâ. ba- - -âti
46. ja. Pârça. martija. dhuraja - - -(. m)â. Pâ
47. rçâ. -mrama. patijaz'atâ(.) Θâ(t)ija. Dâ
48. rjawus. khsâjaϑija. âim. t(jam.) karta
49. m. âwa. viçam. wasnâ. Âuramazdâhâ. âq
50. unwam. Âuramazdâija. upa(ç)tâm. âba
51. ra. jâtâ. kartam. âqun(wa. tja)m. Â
52. uramazdâ. pâd'huwa. hadâ. kar(tam. u)tâm
53. ija. viϑam. utâ. imâm. dahjâum(.) âita. âda
54. m. Âuramazdâm. z'ak'hijâʿmija. âdatad
55. ija. Âuramazdâ. dadâd'huwa. ||

56. Martijâ. hjâ. Âuramazdâh
57. â. framânâ. huwatija. gaç
58. tâ. mâ. ϑadaja. paϑim.
59. tjâm. râçtâm. m(â)
60. . âwarada. mâ. çta(r)wa.

O.

S. S. 122.

1. Baga. wazarka. Âuramazdâ
2. . hja. imâm. buʿmim.
3. âdâ. hja. âwam. âçmâ
4. nam. âdâ. hja. martija
5. m. âdâ. hja. sijâti
6. m. âdâ. martijahjâ.
7. hja. Dârjawum. khsâja
8. ϑijam. âqunus. âiwa
9. m. paʿrunâm. khsâjaϑ
10. ijam. âiwam. paʿr(un)âm

11. . *framâtâram.* ‖ *Âdam.*
12. *Dârjawus. khsâjaϑi*
13. *ja. waza(rka). khsâjaϑija.*
14. *khsâjaϑ(ij)ânâm. khs*
15. *âja(ϑi)ja. da(h)junâm. pa*
16. *ʿruzanânâ(m). khsâjaϑ*
17. *ija. âhjâj(â). buʿmij*
18. *â. wazarkâjâ(.) dhurija*
19. . *âpija. Vist(âç)pahj*
20. *â puthra. Hakhâmanisija(.)*

P.

S. S. 159.

1. *Baga. wazarka. Âuramazd*
2. *â. hja. imâm. bumâm*
3. . *âdâ. hja. âwam. âçmân*
4. *âm. âdâ. hja. martijam.*
5. *âdâ. hja. sâjatâm. â*
6. *dâ. martihjâ. hja. mâ*
7. *m. Ârtakhsathrâ. khsâjaϑi*
8. *ja. âqunus. âiwam paʿruwa*
9. *nâm. khsâjaϑijam. âiwa*
10. *m. paʿruwanâm. framâtâram.* ‖
11. *Θâtija. Ârtakhsathrâ. khs*
12. *âjaϑija. wazarka. khsâja*
13. *ϑija. khsâjaϑijanâm.*
14. *khsâjaϑija. dahjunâm.*
15. *khsâjaϑija. âhjâjâ.*
16. *buʿmijâ.* ‖ *Âdam. Ârtakhsathrâ. kh*
17. *sâjaϑija. puthra.* ‖ *Ârtakhsathrâ.*
18. *Dârjawus. khsâjaϑija.*
19. *puthra. Dârjawus. Ârtakhsa*
20. *thrâ. khsâjaϑija. puthra. Ârta*
21. *khsathrâ. Khsjârsâ. khsâja*

22. *ϑija. puthra. Khsjârsâ. Dâr*
23. *jawus. khsâjaϑija. puthra.*
24. *Dârjawus. Vastâçpahj*
25. *â. nâma. puthra. Vastâçpahj*
26. *â. Ârsâma. nâma. puthra. Ha*
27. *khâmanisija. || Θâtija. Â*
28. *takhsathrâ. khsâjaϑija.*
29. *imam. uçtasanâm. âϑaga*
30. *nâm. mâm. upâ. mâm.*
31. *kartâ. || Θâtija. Ârtakhsathr*
32. *â. khsâjaϑija. || Mâm. Âura*
33. *mazdâ. utâ. ʿMaϑra. baga. pâ*
34. *d'huwa. utâ. imâm. dahjum*
35. *. utâ. tja. mâm. kartâ.*

Wortverzeichniss.

âita N. R. 53. H. 20.
âim N. R. 48.
âiwam A. 8. 10. C. a. 4. 5. C. b. 7. 8. D. 4. 5. E. 6. 7. E. b. 8. 10. F. 9. 10. K. 7. 8. N. R. 6. 7. O. 8. 10. P. 8. 9.
Âuramazdâ A. 1. 27. C. a. 1. 12. 15. C. b. 1. 20. 24. D. 1. 18. 20. E. 1. 17. E. b. 1. 25. F. 1. H. 1. 7. 13. 15. 23. K. 1. N. R. 1. 52. 55. O. 1. P. 1. 32.
- *-dâm* H. 21. N. R. 54.
- *-dâija* N. R. 50.
- *-dâhâ* D. 12. 16. H. 4. 9. I. 6. N. R. 16. 31. 35. 49. 56.
- *-dâha* A. 26. E. 16. E. b. 23. K. 19.
Âurahja C. a. 10. C. b. 17.
Âurâ I. 24.
âkhsatâ I. 23.
âqunus A. 8. B. 6. C. a. 4. 11. C. b. 6. 19. D. 4. 15. E. 6. E. b. 8. F. 9. K. 7. 20. N. R. 5. 34. O. 8. P. 8.
âqunwa N. R. 20. 51.
âqunwam A. 27. D. 13. 14. E. 17. E. b. 25. N. R. 49.
âqumâ D. 17.
âgarbâja(m) N. R. 17.
âtarç I. 9.
âϑag- N. R. 20.
âϑagina L. 1.
-ganâm P. 29.
âϑaham N. R. 37.
Âϑurâ I. 11. N. R. 26.
âdatadija(?) H. 22. N. R. 54.
âdatija N. R. 43. 45.
âdadâ H. 3.
âdam A. 11. C. a. 6. C. b. 9. D. 6. 13. 14. E. 8. 17. E. b. 11. 25. F. 12. H. 20. I. 1. 7.

K. 9. M. 1. N. R. 8. 17. 18. 34. 37. 53. O. 11. P. 16.
âdamsim N. R. 35.
âdarsija I. 8.
âdâ A. 3. u. s. w. C. a. 2. u. s. w. C. b. 2. u. s. w. D. 1. u. s. w. E. 2. u. s. w. E. b. 3. u. s. w. F. 3. u. s. w. K. 3. u. s. w. N. R. 2. u. s. w. O. 3. u. s. w. P. 3. u. s. w.
âdâraja N. R. 41.
âdâri N. R. 22.
ânâ D. 14. I. 8.
ânija H. 18.
ânijasak'ija D. 13.
ânijanâ H. 11. I. 20.
âpataram A. 25. N. R. 18.
âpija A. 18. C. a. 8. C. b. 13. D. 9. E. 13. E. b. 18. F. 18. K. 14. N. R. 12. O. 19.
âbara I. 10. N. R. 19. 50.
âbija I. 24. H. 18.?
â^c mija N. R. 35. N. R. b. S. 121.
Ârabâja I. 11. N. R. 27.
âr- - - -s N. R. 44.
ârija N. R. 14.
â^c ru-açtam N. R. b. S. 121.
Ârtakhsathrâ P. 7. 11. 16. 17. 19. 20. 27. 31.
ârdaçtâna L. 1.
Âr^c mina I. 12. N. R. 27.
Árçahjâ N. R. 14.
Ârsâma. P. 26.
âwam. A. 3. C. a. 2. C. b. 3. D. 2. E. 2. E. b. 3. F. 4. K. 3. N. R. 2. O. 3. P. 3.
âwamâ I. 20.
âwarada. N. R. 60.
âwa. viçam. A. 25. D. 16. N. R. 49.
âwasak'ija C. a. 14. C. b. 24. D. 20.
âwâqunwam N. R. 37.
âwina N. R. 32.
Áçagarta I. 15.
âçmânam A. 3. C. a. 2. C. b. 3. D. 2. E. 3. E. b. 3. F. 4. K. 3. N. R. 2. O. 3.
- *-nâm* P. 3.
âzadâ N. R. 43. 45.
âz'^c mijâ H. 19.
âha N. R. 38.
âhijâjâ A. 17. E. b. 17. F. 17.
âhjâjâ C. a. 7. C. b. 12. D. 8. E. 12. K. 13. N. R. 11. O. 17. P. 15.

ijam H. 6.
idâ A. 24.
-ipistâ K. 24.
- *-stâm* K. 22.
ima C. a. 10. C. b. 18. E. 16. E. b. 24. K. 20.
imam B. 6. D. 12. I. 21. P. 29.
imâ I. 7. N. R. 16.
imâm A. 2. C. a. 1. C. b. 2. D. 1. E. 1. F. 3. H. 15. 18. I. 24. K. 2. N. R. 1. 32. 53. O. 2. P. 2. 34.

utamija D. 15. 18. E. 18. E. b. 27.
utâ A. 24. 30. C. a. 13. C. b. 21. 22. D. 19. E. 19. E. b. 28. H. 15. I. 13. 14. K. 20. N. R. 53. P. 33. 34. 35.
utâmija A. 29. N. R. 52.
udâd'huwa H. 23.
uparija N. R. b. S. 121.
upaçtâm H. 13. N. R. 50.
upâ P. 30.
umartijâ H. 8.
uwaçpâ H. 8.
Uwaz'a I. 10. N. R. 22.

Uwâraźmija I. 16.
- - -*ᶜmis* N. R. 23.
uskahjâ I. 13.
uçtasanâm P. 29.

katanija K. 21.
Katpaďhuka I. 12. N. R. 28.
Karakâ (?) N. R. 30.
karisij- N. R. b. S. 121.
karta L. 1.
kartam A. 23. 25. 30. C. a. 13. 14. C. b. 22. 24. D. 14. 15. 19. 20. E. 19. E. b. 28. N. R. 48. 51. 52.
kartâ P. 31. 35.
kâma N. R. 38.
kâra I. 22.
kâram I. 21.
kârâ I. 8.

Qurus M. 1.
Qusijâ N. R. 30.

khsathram A. 29. D. 19. E. 19. E. b. 27. H. 3.
khsâjaϑija A. 12. u. s. w. 22. B. 1. u. s. w. D. 6. u. s. w. 11. 18. E. 9. u. s. w. 15. E. b. 12. u. s. w. 22. F. 12. u. s. w. G. 1. u. s. w. H. 5. 6. 12. I. 1. 2. 3. 6. 19. K. 10. u. s. w. 17. M. 1. N. R. 8. u. s. w. 15. 31. 34. 40. 48. O. 12. u. s. w. P. 7. 11. u. s. w. 16. 18. u. s. w. 28. 32.
-*ϑijam* A. 7. 9. D. 4. 5. E. 5. 7. E. b. 7. 9. F. 8. 10. H. 2. K. 6. 7. N. R. 5. 6. 33. O. 7. 9. P. 9.
-*ϑijahjâ* A. 19. D. 10. E. 13. E. b. 19. F. 19. G. 3. H. 10. K. 15.
-*ϑijânâm*. A. 13. B. 2. D. 7. E. 10. E. b. 13. F. 14. G. 2. I. 2. K. 2. N. R. 9. O. 14.
-*janâm* P. 13.
Khsjârçâ A. 11. 21. C. a. 6. 9. C. b. 9. 16. D. 6. 11. 17. E. 8. 15. E. b. 11. 21. F. 12. G. 1. K. 9. 16. P. 21. 22.
-*sâm* A. 7. C. a. 4. C. b. 6. D. 4. E. 5. E. b. 7. F. 7. K. 6.
khsnâç- N. R. 42.

Xudrâ N. R. 27.
-*drâjâ* I. 11.

Gadâra I. 18. N. R. 24.
gaçtâ N. R. 57.
gâϑawâ N. R. 36.
-*ϑum* N. R. 41.

k'â H. 9.
k'ijakaram N. R. 39.

k'hijak'hija (?) N. R. 41.

Takabrâ N. R. 29.
tak'aram. B. 6.
Tighrakhudâ N. R. 26.
tja A. 23. D. 14. 15. 19. K. 19. N. R. 21. P. 35.
tjapatija D. 15.
tjam N. R. 48. 51.
tjamija A. 24. 30. C. a. 13. C. b. 21. 22. D. 19. E. 19. E. b. 28.
tjâ I. 7. 9. 14. N. R. 17. 40.
tjâm. H. 7. N. R. 59.
tjija I. 13. N. R. 28.
tjisâm I. 3.

Θataghus I. 17. N. R. 24.
ϑadaja N. R. 58.
ϑâtija A. 21. C. a. 9. C. b. 15. D. 11. 17. E. 15. E. b. 21. H. 5. 12. I. 5. 18. K. 16. N. R. 15. 30. 47. P. 11. 27. 31.

dadhâd'huwa N. R. 55.
darjahjâ I. 14.
darçam I. 21. (?) N. R. b. S. 121.
dahjâum H. 15. 18. N. R. 53.
-hjâus H. 6.
-hjâwa I. 7. 14. N. R. 17.
-hjunâm A. 15. B. 4. C. a. 7. C. b. 11. D. 7. E. 10. E. b. 15. F. 15. I. 3. K. 11. N. R. 10. O. 15. P. 14.
-hjum D. 12. P. 34.
dâtam N. R. 21.
dâthra (?) N. R. 14.
Dârjawus B. 1. C. a. 11. C. b. 18. H. 4. 5. 12. I. 5. 19. K. 17. N. R. 8. 15. 30. 40. 47. O. 12. P. 18. 19. 22. 24.
-wum H. 2. N. R. 5. O. 7.
-wahus A. 19. C. a. 8. 14. C. b. 14. 23. D. 9. E. 13. E. b. 19. F. 19. G. 3. H. 10. K. 14. L. 1.
druga H. 20.
-gâ H. 17.

dhâsijâram H. 19.
- -jârâ H. 17.
dhuraja- N. R. 46.
dhurija A. 18. C. a. 8. C. b. 13. D. 9. E. 13. E. b. 18. F. 18. K. 14. N. R. 44. O. 18.
dhurijâpija. N. R. 12.
dhuwarϑim D. 12.
dhuwistam I. 23.

narpa C. a. 6. u. s. w. 10. 11. C. b. 10. u. s. w. 16. 18. S. 76. flg.
-pam C. a. 4. 5. C. b. 6. 7.
-pahjâ C. a. 9. 14. C. b. 14. 23. L. 1.
-pânâm C. a. 6. C. b. 10.
nâma P. 25. 26.
nibam D. 13. 16. K. 20.
-bâ H. 8.
nija H. 21. ?
nija. tarçatija H. 11.
nijasâdajam N. R. 36.
nijastâja K. 21.
- - -jam K. 23.
niraçâtija I. 24.

-pak'ija N. R. 38.
patikaram N. R. 41.
patijaz'atâ N. R. 47.
paϑim N. R. 58.
parâgmatâ N. R. 44.
parâwak'him N. R. 33.
Parutja I. 15.
Parϑawa I. 15. N. R. 22.
paʿru F. 15. O. 15.
paʿrunâm A. 9. 10. C. a. 4. 5. C. b. 7. 8. D. 5. E. 6. 7. E. b. 9. 10. F. 9. 11. I. 4. K. 7. 8. O. 9. 10.
-ʿruwa. A. 15. C. a. 7. C. b. 11. D. 8. E. 11. E. b. 15. K. 12.
-ʿruwanâm. N. R. 6. 7. P. 8. 10.
paçâ- K. 23.
pâk'hija I. 21.
pâtâhatija I. 22.
pâd'huwa A. 28. C. a. 12. 15. C. b. 20. 25. D. 18. 20. E. 18. E. b. 26. H. 16. N. R. 52. P. 33.
Pârça H. 6. I. 22. N. R. 13. 46.
-çam I. 21.
-çahjâ N. R. 43.

-*çâ* D. 14. I. 8. N. R. 18. 46.
pitâ C. a. 12. C. b. 19. D. 15. K. 18.
pithra C. a. 14. C. b. 23. D. 20.
puthra A. 20. B. 5. C. a. 9. C. b. 15. D. 10. E. 14. E. b. 20. F. 20. G. 4. I. 5. K. 15. N. R. 13. 14. O. 20. P. 17. 19. 20. 22. 23. 25. 26.
Pu-â N. R. 29.

framâtâram. A. 11. C. a. 5. C. b. 8. D. 5. E. 8. E. b. 11. F. 11. K. 9. N. R. 7. O. 11. P. 10.
framânâ N. R. 57.
frâbara H. 3. 7. N. R. 33.

baga A. 1. C. a. 1. C. b. 1. D. 1. E. 1. E. b. 1. F. 1. K. 1. N. R. 1. O. 1. P. 1. 33.
-*gibis* A. 28. C. a. 12. 15. C. b. 21. 25. E. 18. E. b. 26. H. 14. 22. 24.
-*gânâm* H. 1. F. 2. K. 2.
baratija N. R. 52.
barďhuwa H. 14.
bawâ(t)ija N. R. 43.
ba- - -âtija N. R. 45.
Bâkhtris I. 16. N. R. 23.
bâg'im I. 9. N. R. 19.
Bâbi'rus I. 10. N. R. 26.
bu'mim A. 2. C. a. 1. C. b. 2. D. 1. E. 2. E. b. 2. F. 3. K. 2. N. R. 2. 32. O. 2.
-*mâm* P. 2.
-'*mijâ* A. 17. C. a. 7. C. b. 12. D. 9. E. 12. E. b. 17. F. 17. K. 13. N. R. 11. O. 17. P. 16.

Maka I. 18.
maϑista H. 1. F. 2. K. 1.
manak'â H. 9.
manâ A. 23. C. a. 11. C. b. 19. H. 7. 13. I. 9. K. 18. N. R. 19. 21. 33.
mani- N. R. 38.
manijâhja I. 20.
martija N. R. 46.
-*tijam* A. 4. C. a. 2. C. b. 4. D. 2. E. 3. E. b. 4. F. 5. K. 4. N. R. 3. O. 4. P. 4.
-*jahjâ.* A. 6. C. a. 3. C. b. 5. D. 3. E. 4. E. b. 6. F. 7. K. 5. N. R. 4. 44. O. 6.
-*rtijâ* N. R. 56.
-*rtihjâ* P. 6.
Mazdâha C. a. 10. C. b. 17.
mâ H. 18. 19. 20. I. 21. N. R. 46. 58. 59. 60.
Mâda I. 10. N. R. 22.
Mâdijâ N. R. 30.
mâm A. 27. C. a. 12. C. b. 20. D. 18. E. 16. E. b. 25. N. R. 33. 37. P. 6. 30. 32. 35.
'*Maϑra* P. 33.

jakhsija N. R. 19.
jak'hipak'hija N. R. 38.
jak'hija I. 19. 22.
jak'hijâ (?) H. 21.
jak'hijâ'nija H. 21. ?
janija-ipim K. 22.
jâtâ N. R. 51.
jân-m H. 21.
jim S. 121.
ju- N. R. 32.
Juna N. R. 28.
Junâ I. 12. N. R. 29.

-*rdaraja* N. R. 29.

ramrama (?) N. R. 47.
râçtâm N. R. 59.

viϑam I. 24. N. R. 53.
viϑibis H. 14. 22. 24.
viϑijâ L. 1.
viçadahjum D. 12.
viçam A. 25. D. 16. N. R. 49.
viçpazanânâm N. R. 10.
Vistâçpahjâ B. 4. I. 4. N. R. 12. O. 19. (*Vast.*) P. 24. 25.

waçija D. 13. K. 19.
wasnâ A. 26. C. a. 10. C. b. 17. D. 11. 16. E. 16. E. b. 23. H. 4. 9. I. 6. K. 18. N. R. 16. 39. 49.
wazarka A. 1. 13. 22. B. 2. C. a. 1. 6. 10. C. b. 1. 10. 16. D. 1. 6. 11. E. 1. 9. 15. E. b. 1. 13. 22. F. 1. 13. G. 1. H. 1. I. 1. K. 1. 10. N. R. 1. 8. O. 1. 13. P. 1. 12.
wazarkâjâ A. 17. C. a. 8. C. b. 13. D. 9. E. 12. E. b. 17. F. 17. K. 13. N. R. 12. O. 18.
winatija D. 16.

Çakâ I. 18. N. R. 25. 28.
çtarwa (?) N. R. 60.
çtâna L. 1.
çtânam K. 20.
Çughda I. 16.
Çqudra N. R. 29.
Çparda I. 12. N. R. 28.

sâpmi- N. R. 18.

sâjatâm P. 5.
sijâtis I. 23.
- *-tim* A. 5. C. a. 3. C. b. 4. D. 3. E. 4. E. b. 5. F. 6. K. 5. N. R. 4. O. 4.
Sughuda N. R. 23.

zanànâm A. 15. C. a. 7. C. b. 11. D. 8. E. 11. E. b. 15. F. 16. K. 12. N. R. 10. O. 16.
Zarak I. 15. N. R. 24.

z'ak'hijâmija N. R. 54.

Hakhâmanisija A. 20. B. 5. C. a. 9. C. b. 15. D. 10. E. 14. E. b. 20. F. 20. G. 4. I. 5. K. 15. M. 2. N. R. 13. O. 20. P. 26.
hak'â H. 11. I. 20. N. R. 18.
hak'âm I. 9. N. R. 20.
hak'à H. 16. 17.
hak'his C. a. 11. C. b. 18. E. 16. E. b. 24.
hatija I. 22.
hadâ A. 28. C. a. 12. 15. C. b. 21. 25. E. 18. E. b. 26. H. 16. 22. 24. I. 8. N. R. 52.
hamjasâm N. R. 20.
Hariwa I. 16. N. R. 22.
Haruwatis I. 17. N. R. 24.
Hidhus I. 17. N. R. 25.
hinà H. 19.
hinàjâ H. 16.
Humaw-â N. R. 25.
huwa H. 2. K 18 21.
huwak'ija I. 23.
huwatija N. R. 57.
husija H. 3.

*hj*a A. 2. u. s. w. B. 5. C. a. 1. u. s. w. 11. C. b. 1. u. s. w. 19. D. 1. u. s. w. E. 1. u. s. w. E. b. 2. u. s. w. F. 2. u. s. w. H. 1. K. 1. u. s. w. 18. N. R. 1. u. s. w. O. 2. u. s. w. P. 2. u. s. w.
hjâ H. 8.
hjâ N. R. 56.
hjâ I. 22.

Fortsetzung.

Ehe ich dazu schreite, die Ergebnisse meiner neuen Bearbeitung der Altpersischen Keilinschriften zusammenzustellen, schalte ich hier noch einige Nachträge und Berichtigungen ein, um nicht von dem vorhergehenden zu trennen, was ich für jetzt zur Erklärung ihres Inhalts beizubringen habe. Die meisten dieser Nachträge verdanke ich Hrn. Westergaard's Arbeit über das zweite Keilalphabet und die darin geschriebenen Inschriften; sie betreffen besonders die grosse Inschrift von Nakshi Rustam. Aus der Vergleichung der zwei Texte haben sich Ergänzungen der Lücken und Berichtigungen vermutheter Lesarten ergeben; auch für das Verständniss ist einiges durch sie gewonnen worden. Ich verdanke ausserdem Hrn. Westergaard schätzbare briefliche Bemerkungen über mehrere Stellen. Ueber anderes hat eine spätere Erwägung mir Zweifel über früher vorgetragenes erregt oder mich überzeugt, dass ich das richtige noch nicht gefunden hatte.

S. 18, Z. 3. *khs'athram.* Es ist hinzuzufügen, dass das Wort auch im Zend *Regierung* bedeutet, wie in der Stelle

von Jima im Jaçna: *Jimahê khshathrahê*, während der Regierung des Jima. *)

S. 24, Z. 19. Bei der Erklärung der Worte *hjâ. nibâ.* H. 8. habe ich vorausgesetzt, dass der Ort, wo Darius durch das Wiehern seines Pferdes als der vom Gotte begünstigte, der Herrschaft würdigste, erschien, Persepolis gewesen sey. Ein ausdrückliches Zeugniss giebt es dafür nicht. Die Verschwörung der sieben und der Mord des Magerkönigs fand in Susa statt. Herodot sagt nämlich (III, 70.), dass Darius erst nach Susa aus der Persis (*ἐκ Περσέων*) gekommen sey, nachdem die sechs Grossen sich verschworen hatten, wonach er auch in ihren Bund aufgenommen wurde. Es folgt dann die Erzählung von der glücklichen Ausführung der Verschwörung (71—81.); darauf die Ueberlegung der Verschwörer über die künftig zu wählende Regierungsform (80—83.), die man unbedenklich als Erfindung zwar nicht des Herodots, aber anderer Griechen betrachten darf. So völlig unorientalisch sind die dabei gehaltenen Reden und Herodot selbst verräth ihre geringe Glaubwürdigkeit, indem er diese Bemerkung vorausschickt: *καὶ ἐλέχθησαν λόγοι ἄπιστοι μὲν ἐνίοισι Ἑλλήνων, ἐλέχθησαν δ' ὦν.* Dann folgt die Erzählung von der Wahl des Darius (84—88.), seinen Heirathen und der Errichtung des steinernen Bildes des Pferdes mit der Inschrift. Im 89sten Kapitel geht Herodot über zu der Eintheilung des Reichs in zwanzig Satrapien und eröffnet diese Darstellung mit den Worten: *Ποιήσας δὲ ταῦτα ἐν Πέρσῃσι, ἀρχὰς κ. τ. λ.* Es findet sich also keine Erwähnung einer Verlegung der Scene nach Persepolis; man darf aber kein sehr grosses Gewicht auf dieses Stillschweigen legen; eine solche Umständlichkeit der Darstellung war hier nicht erforderlich. Dann ist zu beachten, dass Herodot der Stadt Persepolis überhaupt nirgends gedenkt. Was aber für die Annahme spricht, dass die Königswahl in Persepolis

*) S. Burnouf, in *Journal As.* 1844. No. 20. p. 484.

stattfand, ist zuerst dieses, dass, obwohl schon Darius ohne Zweifel sich länger und häufiger in Susa und den zwei andern westlichen Residenzen aufhielt als in Persepolis, dieses doch nicht nur stets die Hauptstadt des Heimathlandes und die Todtenresidenz der königlichen Familie blieb, sondern zugleich auch die vornehmste und verehrteste Hauptstadt des ganzen Reiches war, in welcher, darf man annehmen, besonders feierliche und heilige Handlungen vorgenommen wurden. Darauf führen auch die grossen Anlagen und, wie mir scheint, besonders auch die Inschrift I. Die höhere Bedeutung, welche Persepolis noch in der letzten Zeit des Reichs sich bewahrt hatte, erhellt namentlich aus der Art, wie Alexander es behandelte. Zweitens ist aber auf den Ausdruck *ἐν Πέρσῃσι* Gewicht zu legen, den Herodot gebraucht, nachdem er eben vorher von der Errichtung des Bildes des Pferdes gesprochen hatte. Es bedeutet nämlich oft der Plural von *Πέρσης* im Acc. und andern Casus speciell die Hauptstadt Persepolis. Das oben aus Herodot angeführte *ἐκ Περσέων* lässt sich auch so verstehen, obwohl es die Bedeutung nicht beweist. Wenn dagegen Ktesias berichtet, dass die Leichen der Könige *εἰς Πέρσας* (Persic. 13. 45.) gebracht wurden oder dass Darius, *εἰς Πέρσας* gekommen, krank ward und starb (19.), so ist damit nicht die Persis, sondern Persepolis gemeint. So auch in dieser Stelle des Arrians (III, 22.): *Ἀλέξανδρος δὲ τὸ μὲν σῶμα τοῦ Δαρείου ἐς Πέρσας ἔπεμψε, θάψαι κελεύσας ἐν ταῖς βασιλικαῖς θήκαις, καθάπερ καὶ οἱ ἄλλοι οἱ πρὸ Δαρείου βασιλεῖς.* Es ist dieses wahrscheinlich Nachahmung eines einheimischen Sprachgebrauchs.

S. 30, Z. 4. v. unt. S. 32, Z. 12. H. 18. *ânija*. Hr. W. bemerkt mit Recht, dass eine Präposition dieser Art in den Arischen Sprachen schwerlich zulässig ist. Es lassen sich in der That sehr triftige Einwürfe gegen diese Lesart geltend machen. Zuerst steht, wenigstens im klassischen Sanskrit, bei Verbindung mehrerer Präpositionen mit einander *â* niemals vor einer andern. Dann werden allerdings oft

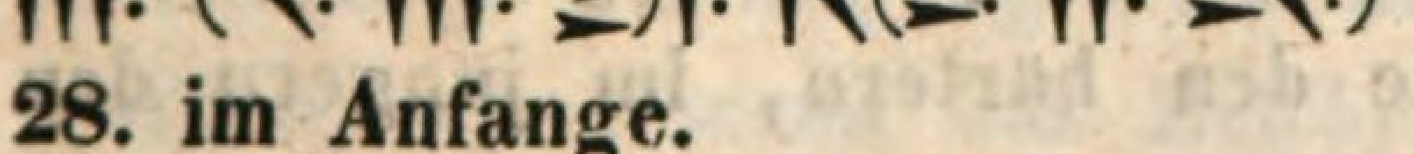
genug zwei und mehrere Präpositionen Zeitwörtern und Nomen vorgesetzt; allein eine aus zweien zusammengesetzte, einen Casus regierende Präposition ist jedenfalls höchst ungewöhnlich, wenn auch nicht undenkbar. W. glaubt, dass er *n* statt *b*, d. h. 𐎴 statt 𐎲 irrig gelesen habe; in der That, wenn ein 𒁹 beschädigt und in dessen Mitte ein Bruch ist, kann es sehr leicht mit einem 𒌋 verwechselt werden. Niebuhr las *âbij*a. und dieses wird durch I. 24. bestätigt. Ich betrachte diese Verbesserung als ganz sicher.

S. 33, Z. 27. u. S. 30, Z. 24. H. 17. 19. In dem Worte *dhâs'ijâr*a ist das erste *â* H. 17. nur durch 𒐖· bei N., durch 𒁹· bei W. dargestellt. Z. 19. fehlt es ganz bei N.; es erkannte W. noch 𒐗, jedoch ist der mittlere Keil sehr undeutlich. Hr. W. vermuthet, dass ein 𐎢 hier anzunehmen sey; ein in der Ecke verletzter Winkelhaken erscheint leicht als 𒁹 und der zweite Theil von *u*, nämlich 𒐖 erhält durch Z. 17. grosse Wahrscheinlichkeit. Ich halte das *u* hier für sicher, weil ich zu der Ueberzeugung gekommen bin, dass 𐎯, *dh*, sich nur vor *u* findet. W. schlägt vor, *dhus'ijâr*a aus *dhus'jâr*a durch das gewöhnliche Einschieben eines *i* zwischen *j* und einen vorhergehenden Consonanten zu deuten; wir erhalten dann als ersten Bestandtheil die Partikel *dus*, *δυς*; das *d* ist adspirirt worden durch den Einfluss des *u*, wie in *dhuwis't*a aus *duwis'ta*, wo das *u* erst durch den Einfluss des folgenden *w* entstanden ist. Der zweite Bestandtheil ist, wie ich schon früher annahm, *jâra*, Jahr, und die Bedeutung hier durchaus passend: *Misswachs, schlechtes Jahr.*

S. 37, Z. 4. v. unt. und S. 52, Z. 7. *d*a*rj*a*h*. Hr. W. macht mir die Bemerkung, dass es kaum zulässig sey, ein Altpersisches Wort auf *h* endigen zu lassen. Dieses ist gewiss richtig, ich habe mich jedoch nur zu kurz ausgedrückt und hätte bestimmter hervorheben sollen, dass ich damit nur das ursprüngliche Thema meine, dessen *h* für *s*, wenn es

durch eine Anfügung ein inneres wird, sich erhalten hat, wie im Genitiv *-hjâ*. Bei *uš́kahjâ* könnte man auch an einen Genitiv denken, da ein Substantiv *uš́kah* = *sushkas (çushkas)* im Sanskrit nicht nachweisbar ist. Dagegen ist *as* sichere Endung des Wortes für See im Sanskrit, wie im Zend, wo *as* zu *ô* werden muss, und ich ziehe daher vor, in *darjahjâ* und *uš́kahjâ* Adjective auf *ja* von Substantiven auf *as* = *ah* zu sehen. Der Nominativ Sing. muss Altp. *darja* gelautet haben. — Ich füge hinzu, dass die Vermuthung, als sey das Sanskrit *saras* mit dem Zend *zarajan̆gh*, Altp. *darjah* in Beziehung zu setzen, unhaltbar geworden ist, seitdem das wirklich verwandte Wort im ältesten Sanskrit aufgefunden worden ist, nämlich *haras* für *Wasser*. Das *Nirukta* IV, 3, 3. (= IV, 19.) hat folgende Angabe: हरो हरतेर्ज्योतिर्हर उच्यते। उदकं हर उच्यते। लोका हर उच्यन्ते। Wir haben also auch hier genau den Wechsel: Skt. *h*, Zd. *z*, Altp. *d*. Eine andere Frage wäre die, ob im Sanskrit selbst *haras* aus *saras* entstanden sey.

S. 45, Z. 4. *hak̕â* ist hier das Substantiv, nicht die Partikel, wie später gezeigt werden wird. — Z. 18. Bei *bâǵi*, Tribut, ist vergessen worden, das gleichbedeutende neuere باژ, *bâž*, باز, *bâz*, باج, *bâǵ*, anzuführen; das letzte hat geuau die alte Form bis auf den Verlust der Endung *i*.

S. 48, Z. 6. v. u. Nach den Bemerkungen W.'s zu N. R. 27. (§. 34. seiner Abhdlg.) ist auch in der Grabinschrift *Xudrâjâ* zu lesen. In der Abschrift stehen die Ueberreste von *r̕m* in *Ar̕mina* zu weit links, weshalb ich das vorhergehende *â* zum folgenden Namen Armenien zog. Es ist vielmehr zu ergänzen, wie folgt:   Der Worttrenner steht Z. 28. im Anfange.

S. 69, Z. 25. flgd. I. 23. Gegen die hier vorgetragene Erklärung der Worte: *huwak̕ija. âurâ. niraçâtija.* als Vocative des Masculins lassen sich mehrere Einwürfe erheben,

die eine andere wünschenswerth machen. Der Vocativ -*â* eines auf *a* ausgehenden Masculins kommt sonst nicht vor und *niraçâti*, wenn es Abstractum auf *âti* ist, würde wohl durch das Vorsetzen der Präposition *ni* schwerlich ein Adjectiv werden können; eine Ableitung durch das Affix *ja* erscheint auch als wenig genügend. Die zwei letzten Worte lassen sich leichter als Vocative des Feminins nehmen. Der Vocativ Sing. Fem. von *â* lautet zwar im Sanskrit *ê*; diese Form kenne ich jedoch nicht im Zend, wo *ă* gebraucht wird, wie in *çpĕñta. ârmaitê.* Das Altpersische lange *â* scheint aber unbedenklich, da der Vocativ mehrerer Wortklassen dem Nominative gleich ist. Die Zend-Wörter auf *i* haben *ê*, wie im Sanskrit, oder *i* *); *niraçâtija.* ist genau die letzte Form. Eine Schwierigkeit entsteht jedoch durch *huwak'ija.*, statt dessen *huwak'ijâ.* zu erwarten wäre. Ein Beispiel eines Feminins, dem wir nach dem Sanskrit ein langes *î* beilegen dürfen, ist zwar *parâwak'him* (S. 100.); *huwak'ija.* kann jedoch nur durch *ija* abgeleitet seyn und das Feminin auf *â* bilden. Die Anrede: o verehrungswürdige, göttliche Gerechtigkeit! würde sehr gut in den Zusammenhang passen, es bleibt aber die eben bezeichnete grammatische Schwierigkeit.

S. 73, Z. 22. Das über *âθagina.* in N. R. 20. gesagte ist nach den Bemerkungen zu S. 91. zu berichtigen.

S. 74. Z. 2. Die Inschrift P. kommt viermal vor. Siehe W. §. 61.

S. 74. Z. 4. v. u. Die Vergleichung des Altpersischen *âθagina* mit طاق ist aus mehreren Gründen nicht zulässig. Erstens entsprechen sich 𐎰 und ط nicht und da die Neigung, die harten Consonanten in weiche zu verwandeln, der Persischen wie andern entartenden Sprachen gehört, müsste man in dem älteren Worte den härtern, im jüngern den weicheren Laut erwarten, nicht umgekehrt, wie in *θag* und

*) So *ârmaiti*, bei Olshausen, *Vendid.* p. 15, 4.

tâk das *g* und *k*. Aber hievon ganz abgesehen, wird die Vergleichung ganz unmöglich, sobald man einsieht, dass طاق nur einen Semitischen Ursprung haben kann. Die eigentliche Bedeutung von طاق, طاقة, ist Bogen; dann ein auf Bogen ruhender oder aus Bogen bestehender Bau. So heisst z. B. Tak i Kesra (Khosru) das grosse Sassanidische Prachtgebäude in den Ruinen Ktesiphon's, welches aus gewölbten Hallen, Nischen u. s. w. besteht. Die Ableitung ergiebt sich aus der Bedeutung von طوق, Kette, Halskette, Strick; der Grundbegriff ist der des gewundenen, geschlungenen, gedrehten. Das Arabische طاق, *par*, *potis fuit*, woher طاقة, *potestas*, muss ursprünglich umschlingen bedeutet haben, dann erfassen, sich bemächtigen. Es wird demnach richtiger seyn, dem Worte *â϶agin*a einen Persischen Ursprung zuzuschreiben; in *â϶aham* haben wir denselben Anlaut, wenn auch nicht ein verwandtes Wort.

S. 76, Z. 21. Die Angabe über *narp*a ist dahin zu ändern, dass diese Art das Altpersische Wort zu lesen, zwar Hrn. W. gehört, jedoch nicht auf die Form des Wortes sich gründet, die in der Sprache des zweiten Alphabets vorkommt, sondern eine Vermuthung ist. Die zweite Sprache hat nur ein einziges Wort für König und ein von den zwei Altpersischen ganz verschiedenes. Es bleibt dessen ohngeachtet noch immer die Bedeutung *rp* für das Zeichen 𐎼 die wahrscheinlichste und die Erklärung des Wortes durch *narp*a der allein annehmbare Vorschlag, weil ein mit *na* anfangendes Wort erfordert wird und kein anderes sich findet, das zugleich durch Form und Bedeutung angemessener wäre. Eine vollständige Bestätigung wird allerdings erst dann erreicht worden seyn, wenn das Zeichen in einem zweiten Worte mit derselben Bedeutung aufgefunden worden seyn wird.

S. 89. Note *). In einer seitdem bekannt gewordenen kurzen Inschrift des Artaxerxes Mnemon, die ich später er-

läutern werde, wird der Name 𐎠. 𐎼. 𐏁. 𐎣., *Ârs*^{c}*aka*, geschrieben; hiernach wäre das Wort nicht mit *Ârça*, sondern mit *Ârs*^{c}*âma* und wahrscheinlich auch mit dem zweiten Theile von *Khs*^{c}*jârs*^{c}*â* verwandt. Es lässt sich jedoch vermuthen, dass in diesem Falle die verschiedenen Orthographien keine Verschiedenheit des Stammwortes bezeichnen; *ç* und *s*^{c} wechseln z. B. in *çtânam* und *nijas*^{c}*tâja*; es möchte daher auch *ârça* von *ars* = Zd. *ĕrĕs* herstammen; s. S. 121.

S. 90, Z. 9 flgd. N. R. 18. Aus W.'s Entzifferung der zweiten Inschrift ergiebt sich für die Worte: *âpataram. hak'â. Pârçâ.* eine richtigere Erklärung. (S. §. 74. der W.'s Abhdlg.). Es ist nämlich *hak'â* hier nicht die Partikel, sondern das Substantiv und der Sinn, wie W. erklärt: „zweitens der Persische Beistand." Der Zusammenhang ist derselbe, wie ich annahm, nur ist der Ausdruck jetzt bestimmter. Es heisst zuerst in dieser Stelle: „diese sind die Länder, deren ich nach dem Willen des Auramazdâ mich bemächtigte." Es schreibt der König zuerst der Gnade des höchsten Gottes die Erlangung der Herrschaft über die Länder zu; dann aber zweitens der Hülfe der Perser. Ich möchte *hak'â. Pârçâ.* am liebsten als Instrumentale fassen; „zweitens *durch* den Persischen Beistand." Es ist dann eine Ergänzung zu *was*^{c}*nâ. Âuramazdâhâ.* Doch ist diese Form des Instr. von Fem. auf *â* sonst nicht gesichert. *Hak'â* vereinigt in sich zwei Bedeutungen des Deutschen *Dienst;* I. 9. steht es von der Verehrung des Feuers, also von einem Gottesdienst; von den Völkern N. R. Z. 20. heisst es beständige Ergebenheit, treuer Gehorsam; von den Persern der treue Dienst, die eifrige Hülfsleistung. Von dem von derselben Wurzel abstammenden Sanskrit-Wörtern bedeutet *sak'i*, Freundschaft, innige Verbindung, und *sak'iva*, einen Freund, einen Verbündeten.

Ebend. Z. 21 flgd. Es ist in Beziehung auf *s*^{c}*âpmijakhs*^{c}*ija*. zu bemerken, dass im Innern der Wörter vor *i* stets nur

𐎶, *ʿm*, steht; dagegen am Ende vor enklitischen Anfügungen stets 𐎷, wie so oft in *tjamija*. Hieraus folgere ich, dass zu lesen sey: *sʿâpam-ijakhsʿija.*; es kann nun freilich das zweite Wort keine enklitische Partikel seyn; es muss jedoch eine enge Verbindung der zwei Wörter angenommen werden, weil sie zusammengeschrieben sind. Es wird daher *sʿâpam.* ein adverbialer Accusativ seyn; die Bedeutung des Wortes weiss ich jedoch nicht zu errathen; oder darf man es vom Vedischen *sap* ableiten? *sʿâpam* könnte dann heissen: mit Ergebenheit, mit Eifer.

S. 91, Z. 2. v. u. N. R. 19—20. W.'s Untersuchungen (§. 76.) dieser Stelle in der Sprache des zweiten Alphabets, haben dargethan, dass *âϑaginam*, welches ich aus den erhaltenen Zeichen: 𐎠· 𐎰· 𐎥· vermuthete, nicht hier gestanden haben kann, sondern ein mit dem nachher Z. 37. vorkommenden *âϑaham.* in der Bedeutung gleiches Wort hier anzunehmen sey; dann, dass *âwa.* darauf folgte, so dass nicht blos *âqunwa.*, wie ich ergänzte, sondern *âwâqunwa.* gelesen werden muss. Da die Wörter der zweiten Inschrift verschiedene Endungen haben, wird N. R. Z. 18. wohl nicht *âϑaham.*, sondern eine andere Form da gewesen seyn; 𐎥 führt auf *g*, 𐎦, oder *q*, 𐎣, oder vielleicht steht da <= oder der Anfang von h, 𐏃. Hr. W. vermuthet in diesem Worte ein Beiwort zu *hak'âm*, was höchst wahrscheinlich richtig ist. Da 𐎰, *ϑ*, einem Sanskrit ज entsprechen kann, und *h* = *s* ist, bietet sich zur Erklärung *ag'as-ra*, अजस्र, von *g'as*, dar, *unverwüstlich*, *unvergänglich*, und im Wörterbuch durch *ewig* erklärt. So steht es *Rig. V.* I, 100, 14. Rosen hat dazu in seinem Exemplare ein Beispiel aus der *Jag'ur- V. Sanh.* XI, 22. beigeschrieben: अजस्रेण भानुना दीद्यतं „mit unvergänglichem Lichte leuchtend." Die Bedeutung unverbrüchlich passt ganz zur Stelle der Inschrift. Da *âwâqunwa.* nicht ganz dasselbe,

als *âqunwa.*, sie thaten, bedeuten kann, dürfen wir es hier wohl in dem Sinn von: „bethätigten, leisteten“ nehmen.

S. 92, Z. 3. N. R. 21. Nach der zweiten Inschrift (W. §. 76.) ist der Wortanfang *â-* nach *manâ.* zu *âwa.* oder *âita.* zu ergänzen; dann vielleicht stand noch eine Partikel. Der Sinn wird dadurch nicht geändert, nur emphatischer ausgesprochen: „das, welches mir gegeben wurde, dieses wurde bewahrt.“

S. 94, Z. 1. flgd. N. R. 25. 26. 29. Von den zwei ersten Saker-Namen ist der zweite *Tigrakhudâ* im zweiten Alphabete ohne andere Aenderung wiederholt, als dass der Plural statt durch das lange *â* durch das besondere Affix der zweiten Sprache bezeichnet ist. (W. §. 32.) Dieses würde jedoch nur, wenn sonstige triftige Gründe da wären, verhindern, ihn für einen Persischen zu halten; dafür spricht vielmehr, dass der erste wahrscheinlich, der dritte sicher übersetzt ist. Der erste ist nicht ganz sicher erhalten, die wahrscheinlichste Lesart (W. §. 31.) ist *Uqbetjo* oder *Uqbett'ha.* Dieses kann schwerlich *Humawa-â* lautlich wiedergeben sollen; es kann daher diese Form für die Feststellung der Lesart im Persischen nicht als Richtschnur gelten. Es bleibt also demnach immer noch zweifelhaft, wie viel Gewicht auf die Conjectur, es sey *Humawargâ* d. h. *Ἀμύργιοι* zu lesen, zu legen sey. Es ist aber hinzuzufügen, dass dieses Wort ein ächt Skythisches gewesen seyn muss; ein König der Saker bei Ktesias (*Pers.* 7. 8.) heisst *Ἀμόργης* und aus Hellanikos ist diese Notiz erhalten *): *Ἀμύργιον, πεδίον Σακῶν· Ἑλλάνικος Σκύθαις. Τὸ ἐθνικὸν Ἀμύργιος, ὡς αὐτός φησιν.* Der dritte Name, von dem der Anfangsbuchstabe fehlt, lautet im Persischen *-r-d-r-j.* Die zweite Inschrift muss hier eine Uebersetzung enthalten; das zweite Zeichen ist noch unbekannt, das drittletzte unsicher, ob *thu* oder *na.* Es liefern aber die sicheren Zeichen des Wortes: *A-svitthuvena*

*) Ed. Müller. 171. aus *Steph.* Byz.

oder *A-svitnavena* (W. §. 36.) einen hinlänglichen Beweis, dass hier ein durchaus verschiedener Name vorkommt. Wir gewinnen daraus jedoch keine weitere Aufklärung.

S. 96, Z. 19. flgd. Die Vermuthung über den unvollständigen Namen *Pu-â*, N. R. Z. 29—30. wird widerlegt durch die zweite Inschrift, die zwar kein vollständig erhaltenes Wort giebt, jedoch die versuchte Herstellung: *Pujanâ* unmöglich macht, weil sie als Endung *ja* und vor dieser wahrscheinlich *ti* darbietet. (W. §. 37.) W.'s Vermuthung, es sey das *Parutja*-Volk aus der Inschrift I. hat viel mehr für sich. Ich halte es auch mit ihm für wahrscheinlicher, dass die fünf letzten Völker nach Asien gehören; dahin sind jedenfalls die drei letzten zu versetzen. Wenn weiter seine sehr scharfsinnige Vermuthung richtig ist, dass der letzte Namen *Karkâ* die *Kolcher* bedeutet, giebt uns die Erwähnung der *Quś'ijâ* und der *Karkâ* einen Fingerzeig für die Aufsuchung der Sitze dieser Völker. Es ist eine dritte Reihe von Persien aus nach dem äussersten Norden. Ich füge hinzu, dass die Reihe der westlichen Völker in I. auch mit den *Junâ* schliesst und dass auch dort zum Schlusse die *Çakâ* und *Maka*, die Völker der äussersten Gränzen und wohl die am wenigsten geschätzten des Reichs, so wie hier diese Reihe wenig gehorsamer und nicht eigentlich unterworfener Völker wie die Kossaier genannt werden. *Κόλχος* muss Persisch *Karka* werden und Herodot's Nachrichten bezeugen, dass sie das äusserste den Persern zugängliche Volk auf dem Südgehänge des Kaukasus waren, und erklären, warum sie zuletzt erwähnt werden. *) Die Erklärung des Namens *Mâdijâ*

*) III, 97. *Κόλχοι δ' ἐτάξαντο ἐς τὴν δωρεὴν, καὶ οἱ προσεχέες μέχρι τοῦ Καυκάσιος οὔρεος· ἐς τοῦτο γὰρ τὸ οὖρος ὑπὸ Πέρσῃσι ἄρχεται· τὰ δὲ πρὸς βορῆν ἄνεμον τοῦ Καυκάσιος, Περσέων οὐδὲν ἔτι φροντίζει.*

durch die *Matianer* passt der Lage nach sehr gut; es erregt jedoch der Uebergang des *t* in *d* mir ein Bedenken. Es kommt hinzu, dass in der Uebersetzung das Wort nicht mit *w* anfängt, wie es müsste. Ueber den Namen *Takabrâ* habe ich durchaus nichts annehmbares entdecken können.

S. 100, Z. 13. Die hier ausgesprochene Vermuthung, dass in *ju-* N. R. 32. das Wort *Junânâm.* (oder, was wahrscheinlicher gewesen seyn würde) *Junâm* enthalten sey, scheint mir durch die zweite Inschrift unterstützt zu werden; denn hier kommt *joni* vor, zwar nicht an derselben Stelle, sondern Z. 34. zwischen *me. regem.* und *fecit.* (W. §. 53.) So viel ich sehen kann, fehlt es in der vorhergehenden Zeile, wo es stehen sollte. Es würde dieses ein Versehen des Einhauers seyn, und die Annahme eines solchen hält W. mit Recht für bedenklich. Jedoch würde der Sinn des ganzen wenig geändert werden; nach meiner Erklärung hätte die erste Inschrift: *hanc. terram. Ionicam. rebellem. mihi. obtulit; me. regem. fecit.*, die zweite dagegen: *hanc. terram. rebellem. mihi. obtulit; me. regem. Ionum. fecit.* Der erste Theil der Stelle ist jedoch noch nicht mit Sicherheit in seine Theile zu zerlegen; wir dürfen auch hier, wie sonst, eine genaue Uebersetzung erwarten.

S. 102, Z. 1. flgd. N. R. 35—37. Durch W.'s Untersuchungen gewinnen wir einen viel gesicherteren Text, als der früher gegebene. In der früheren grammatischen Erklärung muss manches geändert werden, doch ist, wie ich glaube, der Hauptinhalt nur in den Nebenbestimmungen verschieden zu fassen. Es hat (§. 78. 79.) nämlich die Uebersetzung folgendes:

35. - - - - *was̒nâ. Âuramazdâ(hâ.) â*
36. *dams̒im. gâϑawâ. nijas̒âdajam(. t)jâ*
37. *m. âdam. âϑaham. âwâqunwam.*

Demnach feht Z. 35. nur das *â* von Ormuzd und der Worttrenner; Z. 36. auch nur 𐏐 und ein 𐎫, *t*, indem

das undeutliche  ein , *j*, gewesen ist. Für *âdam-s^cim.* findet sich nur ein „*ich*" (II. Z. 29.), darauf *gâϑawâ.* Hr. W. vermuthet in *âdams^cim.* das Anhängsel einer Partikel, wie *êva* im Sanskrit, *met* im Latein. Ich gestehe jedoch, dass dieses mir sehr bedenklich scheint, da für das Neupersische *ham* aus *sam* höchstens *him* zuzulassen seyn dürfte, sonst aber immer nur *âdam.* vorkommt. Dann fehlt aber das unentbehrliche Object zu *nijas^câdajam.* und ich sehe gar keinen andern Ausweg, als *âdams^cim.* für einen Accusativ zu halten. Das *ich* in der Uebersetzung scheint mir kein entscheidender Einwurf, da auch *me* oft zweimal für das einzelne Persische vorkommt. (§. 44.) Wenn man *â^cmija.* als blosses bestimmendes Beiwort nimmt, reicht das *âdam.* Z. 34. aus für die ganze Stelle bis *âwâqunwam.* Sicher geht jetzt hervor, dass *gâϑawâ.* Instrumental Sing. des Feminins *gâϑu* ist, nicht Acc. Plur. Masc., wie ich früher glaubte.

Fangen wir jetzt mit den letzten Worten an, so müssen diese denselben Sinn haben, wie oben Z. 20: „diese bethätigte ich, verrichtete ich unaufhörlich"; *âϑaham.* könnte ein definirendes Adjectiv Acc. Fem. von *âϑah* seyn oder, wie W. vorzieht, ein Adverbium. *Tjâm.* muss auf *gâϑawâ.* gehen und dieses kann nicht, wie ich annahm, *Aufruhr* bedeuten. *Nijas^câdajam.* lässt sich mit Sanskrit *sad*, sich setzen, niedersinken, vergleichen, welches mit der Präposition *ni* in Kummer versinken, sich betrüben, bedeutet; oder mit *sâdh*, vollenden, welches jedoch im Sanskrit nicht mit *ni* vorkommt. Dass ich jetzt im Innern der Wörter im Altpersischen auch die Erhaltung eines *s* zwischen Vocalen glaube zugeben zu müssen, habe ich schon früher (S. 91.) erwähnt. *Sad* gehört zu den Wurzeln, welche die Indischen Grammatiker mit *sh* schreiben und  ist jedenfalls zugleich *sh.* Ich erkläre: machte versinken, sich setzen; d. h. unterdrückte oder vielleicht beruhigte; ich ziehe ersteres vor.

Gegen die Annahme eines kurzen *a* oder des negativen in *âdamsʿim*, ist nichts zu erinnern, noch gegen die Ableitung der Silbe *dam* von der Sanskritwurzel *dam, bezähmen;* dagegen erregt das Ableitungs-Affix *si* für *ti* gerechtes Bedenken. Im Sanskrit heisst *adânti* die Unbezähmtheit, die Nicht-Unterwerfung, was vortrefflich zu unserer Stelle passt. *Si* für *ti*, wenngleich so häufig im identischen Griechischen Affix σις für τις, ist aber nicht Persisch. Lässt sich aber nicht *âdamasʿim* lesen und *asʿi* als Affix nehmen? Man dürfte vielleicht an das gleichbedeutende Affix *ish* (*dânish*, Wissenschaft) denken, welches auch *ash* geschrieben werden kann. *)

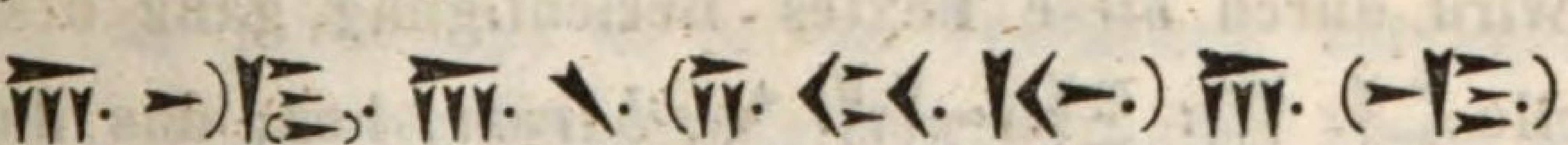
Durch *gâϑawâ* muss das Mittel bezeichnet seyn, durch welches der Aufruhr unterdrückt wurde. Da *u* vorhergehende Consonanten adspirirt (wovon nachher), kann *gâϑu* für *gâtu* stehen. Dieses ist im Sanskrit der Infinitiv von *gâ*, gehen; das Affix *tu*, aus welchem der Infinitiv und das Gerundium entstanden sind, bildete bekanntlich in der ältesten Sprache abstracte Substantive, die eine vollständige Declination hatten. Im *Rigvêda* bedeutet *gâtu*, Gang, Weg, Zugang; s. I, 51, 3. 71, 2. 72, 9. 80, 6. 96, 4. 105, 15. 112, 16. Im Zend ist die Bedeutung nicht sowohl Weg, als Ort; wie *Vend. S.* S. 141. *kva. aêtahê. nars. gâtus. anghat'. jô. iriçtô. kashahê.* der Ort, wohin der Todte zu bringen ist. Bei der Erzählung von der Schöpfung Jima's heisst es, nachdem gesagt worden ist (p. 125.): „dann wurde ihm die Erde voll von wilden und zahmen Thieren, Menschen u. s. w.: *nôit'. hîm. gâtvô. vîndĕnta. paçvaçk'a.* u. s. w. „nicht fanden da die Thiere u. s. w. Orte;" wohl wegen der grossen Zahl und weil noch keine Ordnung gestiftet war. Man könnte hier freilich auch an *Wege, Bahnen* denken, welches jedenfalls die erste Bedeutung ist.

*) Lumsden, *Pers. Gr.* I, 412.

In unserer Inschrift wird *gâϑu* wohl nicht im eigentlichen Sinne Weg bedeuten; es könnte in diesem Falle nur aussagen, dass der König durch seine Züge durch das Reich die Unordnungen unterdrückte. Ich möchte daher vorschlagen, es durch: geregelter Wandel, *festgesetzte Ordnung* zu erklären. Darius war in der That der Ordner des Perserreichs; er hatte mit gewaltigem Aufruhr der Völker zu kämpfen; es würde hier heissen, dass er durch seine Anordnungen wieder Ruhe gestiftet und diese zu einer unabänderlichen gemacht habe. Die nächsten Worte sagen, es sey ihm deshalb Liebe geworden, wie ich früher erklärt habe. *Gâϑu* kommt nachher Z. 41. wieder vor, so dass wir eine Gelegenheit haben, die hier vorgetragene Erklärung eine Probe bestehen zu lassen. Die Uebersetzung würde, Persisch zurückübersetzt: *âdam. gâϑawâ. nijaś^câdajam.* haben, welches, wie gesagt, keine Construction zulässt. Sie hat aber wahrscheinlich den Gedanken auf eine etwas andere Weise ausgedrückt; denn für *nijaś^câdajam.* bietet sie *âdâ* dar, welches wieder ein dem Persischen entlehntes Wort zu seyn scheint. Also wohl: *ego iustum ordinem. constitui.*

S. 104, Z. 24. N. R. 39. Das *ja* im Anfange ist Schluss eines *tja*, dessen *t* Z. 38. zuletzt gestanden haben muss. (W. §. 79.) Es heisst also: *was ich gethan habe* und *k'ijakaram.* scheint in der That ein reduplicirter Aorist seyn zu müssen.

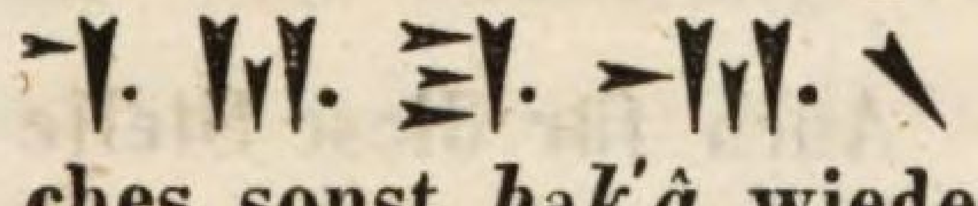
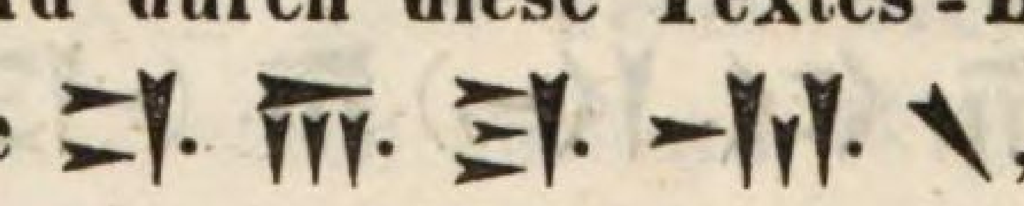
S. 107, Z. 6 flgd. N. R. 39—42. Auch für diese Stelle gewinnen wir eine wichtige Ergänzung. Die Z. 39. erhaltenen Wortendungen - - - -  sind (W. §. 80.) so herzustellen:



Das Subject des Satzes ist also nicht, wie ich vermuthete, die Perser oder die Satrapen des Königs, sondern die Länder, und *âdâraja.* bedeutet nicht: er beauftragte, sondern er liess bewahren oder im Besitz halten, d. h. liess regieren,

verwalten. Dann kann *patikaram.* nicht mehr *Widerstand* heissen. Auch ganz ohne Rücksicht auf den Sinn der ganzen Stelle giebt es für dieses Wort eine der Form nach viel angemessenere Erklärung. Nämlich das Neupersische unterscheidet پيكار, *paikâr*, Kampf, Streit, von پيكر, *paikar*, Abbild, Porträt, Gesicht, Figur. *Patikara* stimmt offenbar am genauesten zum zweiten. Das Sanskrit hat ebenso *pratikâra* für Widerstand, Wiedervergeltung, und zwar nicht *pratikara*, aber *pratikrĭti* für *Abbild*, *Gestalt*, dann *Substitut*, *Stellvertretung*. Diese letzte Bedeutung müssen wir hier festhalten. Es heisst dann: die Länder tragen des Königs Abbild, besitzen die Stellvertreter des Königs, sie werden alle von solchen verwaltet. *Nija.* (wie ich ergänze) *gâϑum.* fügt noch hinzu: in Beziehung auf die geregelte Ordnung, nach der Ordnung. Ich füge hinzu, dass *patikara* sich als Altpersisches Wort nachweisen lässt, welches in das Syrische aufgenommen worden ist, und im Armenischen *patker* dieselbe Bedeutung von Abbild hat. Dieses hat Gildemeister nachgewiesen (Ztschr. IV, 212.)

In Beziehung auf den zunächst folgenden Text bemerke ich, dass *dhurija.* Z. 44. ebenso wie *dhuraja.* Z. 46. übersetzt wird, und dass auch Z. 45. nur *bawâtija.* zu lesen ist. (W. §. 81. 82.)

S. 111, Z. 9 flgd. N. R. 47. Das verstümmelte Wort  wird übersetzt mit demselben, welches sonst *hak'â* wiedergiebt. Dieses kann nun nicht hier gewesen seyn, sondern ein anderes ähnlicher Bedeutung (W. §. 74. 83.). Meine Auslegung der Worte: *(m)â.* — *patijaz̍atâ.* wird durch diese Textes-Berichtigung ganz beseitigt. Ich stelle , *bâram*, her; das daneben mögliche *râram.* giebt gar keinen Sinn. Das Zeitwort muss nun in *patijaz̍atâ.* gesucht werden; für *mâ.* findet sich in der Uebersetzung gar nichts entsprechendes und Hr. W. nimmt gewiss mit Recht an, dass daselbst die Wendung eine

verschiedene sey. Ich bleibe daher bei der Ergänzung *mâ*. Was die Form des Zeitworts betrifft, so ist die Erklärung schwierig; es kommt bis jetzt keine ähnliche vor. Wir müssen einen Plural annehmen; da *n*, wie wir wissen, nicht vor Dentalen geschrieben wird, lässt sich auch hier das *n* des Plurals vor der Endung *tâ* annehmen, wenn dieses erfordert wird. Hr. W. schlägt mir vor, *patija-z'atâ* zu theilen, *patija* stünde dann für *pati*, die Präposition, und *z'atâ* liesse sich dem neuern *zaden*, schlagen, Skt. *han*, im Zend sowohl *zan* als *g'an*, vergleichen. Die Endung wäre die des Sanskritischen verstärkten Optativs auf *tât*, dessen *t* am Ende abfallen muss. Da *prati-han* im Sanskrit: zurückschlagen, abwehren, bedeutet, halte ich diesen Vorschlag für sehr annehmbar. Da *z'* in *âz'c'mijâ* für Zendisches *z* steht, wird es auch bei *zan* zugegeben werden dürfen, zumal auch die neuere Sprache *z* darbietet. Das *n* fällt auch im Sanskrit *hata*, *hatja*, ab und wir dürfen dieses auch in *z'atâ* annehmen. Es lässt sich einwerfen, dass nach *Pân'ini* die Endung *tât* nur in 2. und 3. Sing. und 2. Plur. Activ gebraucht werde (VII, 1, 35. 44.). Da sie aber ihrer Form nach der dritten Person zugehört, wird sie wohl wie in der zweiten so auch in der dritten des Plurals erlaubt seyn. Im Zend kommt sie in der dritten des Singulars vor, in *an-uz-vars-tât'*. *) Höchst wahrscheinlich ist daher in *patijaz'atâ* diese Endung anzuerkennen. Was mir jedoch noch ein Bedenken erregt, ist *patija*, da ich kein anderes Beispiel eines *ija* für *i* im *Innern* eines Wortes vor *Consonanten* kennen. Die Annahme, es seyen *pati* und *jaz'* die Bestandtheile, würde diese Schwierigkeit heben und die Endung bliebe dieselbe; es ist nur die Frage, ob *pati-jaz'*, d. h. der Verehrung entgegen seyn, die hier geforderte Bedeutung gehabt haben kann, nämlich: *verweigern* oder *von sich abweisen*. *Bâra*, wie das neuere *bâr* und Sanskrit *bhâra*, bedeutet *Bürde* und passt

*) Burnouf, *Yaçna*, I, 503.

hier um so besser, als *dhurija*, welches Last-tragend bedeutet, kurz vorhergeht; es heisst also die Mühe des Beistandes und der Satz ist zu übersetzen: *ne. Persae. auxilii onus. recusent.*

S. 114, Z. 7 flgd. N. R. 51—52. Die zweite Inschrift giebt *jota* für *jâtâ.* und da hier wahrscheinlich einer der nicht seltenen Fälle vorkommt, dass Persische Wörter nicht übersetzt, sondern blos mit den gleichbedeutenden Buchstaben des zweiten Alphabets wiederholt werden, dürfen wir glauben, dass auch im Persischen das Wort mit *ju* anfing. Ich stimme daher Hrn. W. bei, wenn er (§. 84.) vermuthet, dass er  für  gelesen habe. *Jutâ* aus *ju* im Sanskrit und Zend *), vereinigen, würde bedeuten die vereinigten. Meine frühere Erklärung habe ich schon damals als gezwungen dargestellt. Da der nächste vorhergehende Plural *Pârçâ.* ist, müssen wir es wohl auf sie, nicht auf die Länder beziehen. Dieses macht eine bedeutende Aenderung in Beziehung auf den Inhalt und diesen viel annehmbarer. Dass von den Persern gesagt wird, sie brachten dem Ormuzd Verehrung, hat kein Bedenken; dagegen ein grosses, wenn von den Ländern.

Eine sichere und nicht unwichtige Verbesserung der Lesart ist die nächste. Durch *kar.* Z. 52., welches auf *kartam.* deutete, verleitet, habe ich Z. 51. das *-m.* vor *Âuramazdâ.* zu *tjam.* hergestellt. Allein es war *mâm.* (W. §. 85.) und statt *kartam.* stand ein Wort, welches dieselbe Bedeutung als *hak'â* hat. Da auch  als undeutlich bezeichnet ist, enthalte ich mich jeder Vermuthung.

S. 139, Z. 10 flgd. D. 13. Das hier über *waçija.* und *ânijas'ak'ija.* gesagte ist durch die Bekanntschaft mit der Uebersetzung ganz beseitigt. *Waçija.* ist Adjectiv und bedeutet wahrscheinlich: *grösser* (s. S. 148.). Es muss daher auch

*) *Yaçna*, I, 211.

*ânija*s^c*ak'ija*. ein solches seyn und nach dem S. 191. bemerkten können die Präpositionen *â* und *ni* nicht den Anfang bilden. Die Vergleichung mit Sanskrit *anja*, Zend *ainja*, *alius*, liegt ganz nahe; *s^cak'ija* kann wohl nichts anderes seyn, als der zweite Theil von *âwas^cak'ija* Dann müsste es aber nach der ersten Declination gehen und mit *m* endigen. In der Uebersetzung beginnt das Wort *tjapatija* Z. 15. mit denselben Zeichen, die sonst das Pronomen *tja*. darstellen (W. §. 68.). Da ein Zeitwort in dem Satze: *waçija*. Z. 13 — bis *âwa*. *viçam*. Z. 16. (abgesehen von den zwei relativen Sätzen Z. Z. 14. 15., die eingeschoben sind) durchaus nicht fehlen darf, muss wenigstens das Wort *winatija*. diese Stelle vertreten. Es liesse sich vielleicht *tjapatija*. als *tjampatija*. fassen; aber was bedeutet es dann? *pati* steht im Skt. auch nach seinem Objecte. *Nibam*. müsste, wenn das vorhergehende richtig ist, zwei Mal gesetzt und Z. 16. nach dem Zeitworte wiederholt seyn; da *niba* Neutrum ist, kann *nibam*. *âwa*. *viçam*. ein Satz für sich seyn: „die Vorhalle ist zum Verweilen"; es steht sonst in der That stets der Accusativ vor dem regierenden Verbum, wie hier auch die ersten *nibam*. und *kartam*. Es ist mir zweifelhaft, ob ich mit Recht *ânâ*. für Nom. Masc. Plur. erklärt habe; man erwartete *ânija*.; als Instrumental könnte es sich auf *dhuwarϑim* beziehen. Und warum sollte hier gerade *jene* Perser gesagt seyn, da von ihnen nicht vorher die Rede war? *Anija-s^cak'ija*. heisst vielleicht: mit einem (oder dem) andern verbunden; waren da zwei *niba*, erklärt sich der Comparativ *waçija*. Sanskrit *sak'* heisst auch *sociari*. *Vên'* oder *vên* im Skt. bedeutet *favere*, *amare*; *) es lässt sich dafür eine ursprünglichere Form *vin* denken, aus der *winatija* sich deuten liesse. Vielleicht führen diese Andeutungen — denn

*) S. *Rigv*. I, 86, 8. 25, 6. 43, 9. *Vênâ*, Geliebte, Frau, ebend. 34, 2. 85, 5. *vêna*, geliebt. 61, 14. 83, 5.

mehr sollen sie nicht seyn — jemanden auf den Weg, den Sinn dieser dunkeln Stelle zu errathen.

S. 160, Z. 7 flgd. Diese Angaben sind nach W. §. 64. dahin zu berichtigen, dass die drei Exemplare der Inschrift sich auf dem Fundamente befinden, das vierte auf der westlichen Treppe zum Gebäude G.

S. 162, Z. 6. v. u. P. 16. Hr. W. hat mich darauf aufmerksam gemacht, dass, da *Ârtakhs'athrâ* auch Genitiv seyn kann, die Worte Z. 16. auch bedeuten können: *ego. Artaxerxis. regis. filius.* (sum). Ich ziehe dieses vor, weil in diesen Betheuerungen der legitimen Abstammung *ϑâtija.* immer die Phrase anfängt; diese Betheuerung geht in dieser Inschrift unmittelbar vorher und ist da angebracht worden, wo sonst, d. h. im Anfange der Aufzählung der Titel Z. 11., *âdam.* steht. Dann steht bei den Namen im Nominativ nachher auch nicht das Wort König, und hier bei *âdam.* ebenfalls nicht. Artaxerxes der dritte, der als Prinz Ochus hiess, war bekanntlich der dritte und jüngste Sohn Artaxerxes des zweiten und die Angaben der Inschrift stehen in genauem Einklange mit der Geschichte.

S. 166, Z. 5 flgd. P. 29—31. Hr. W. hat (§. 72.) für diese Stelle eine andere Auslegung vorgeschlagen, die in mehreren Beziehungen den Vorzug verdient. Wir entgehen der Tautologie, die entsteht, wenn *upâ. mâm.* erklärt wird: für *mich* und *mâm.*, meiner, unmittelbar vorhergeht.

Er erklärt nämlich: „diese hohe Säulenhalle ist die meinige in meiner Burg.:“ *Mâm.* steht in der That Z. 35. für den Genitiv und das erste *mâm.* Z. 30. muss nach meiner Erklärung Dativ seyn; es kann aber ebensowohl an allen drei Stellen Genitiv seyn. Da *âqunus.* noch in der Inschrift Z. 8. gebraucht worden ist, ist zu erwarten, dass es hier wiederkehren und nicht *kartâ.* in demselben Sinne dafür gesetzt seyn würde. Wir müssen daher annehmen, dass die Worte *imam. uçtas'anâm. âϑaganâm.* Nominative sind und zwar Neutra; das lange *â* steht hier, wie oben Z. 4. in *âçmânâm.*

für kurzes; *imam.* ist spätere Vermischung der Pronominal-Declination mit der der Adjective auf *a* und hat das ältere *ima.* für *imat* verdrängt. Ich folgere aus dieser Stelle, dass *âϑagina.* ein Neutrum war; es kann daher L. 1. *ârdaçtâna.* nicht Beiwort zu *âϑagina.* seyn, sondern beides ein Epitheton zu dem Masculin *karta.* Ich muss auch bezweifeln, dass *âϑagina.* Säulenhalle bedeutet, da *hak'his.* dafür und diese Inschrift auf dem Fundamente vorkommt. Ich ziehe daher vor zu übersetzen: „dieses ist das von mir hocherrichtete Fundament für meinen Pallast."

Ich beschliesse hiermit meine Beiträge zur Erklärung des Inhalts der Altpersischen Inschriften und betrachte im Folgenden den Gewinn, der sich aus ihrem Verständnisse ergiebt, so weit dieses bis jetzt mir gelungen ist. Der Hauptgewinn ist eine vermehrte Kenntniss der *Altpersischen Sprache*, von welcher jene Inschriften uns ein zwar noch sehr unvollständiges, doch ein sehr anziehendes Bild gewähren. Diese neu gewonnene Kenntniss zur klaren Uebersicht zu bringen, wird zunächst unser Bemühen seyn.

Die Altpersische Sprache.

I. Lautsystem.

Vocale. Das Altpersische besitzt ein sehr einfaches Vocalsystem und zeichnet sich auf bemerkenswerthe Weise in dieser Beziehung vor dem Zend aus; es hat die einfachen, ursprünglichen Vocale rein bewahrt; die Diphthonge sind noch offen, nicht in Mischlaute zusammengezogen, wie auch schon im Sanskrit *ê* und *ô* aus *ai* und *au* entstanden sind. Es kennt namentlich nicht das Zendische Gesetz der Epenthesen, durch welche die wurzelhaften vocalischen Elemente getrübt und gleichsam aufgelockert werden und die Worte mit einer Last unursprünglicher Laute beschwert erscheinen.

Die einfachen Vocale sind *a, i, u;* wir müssen annehmen, dass sie alle sowohl lang als kurz seyn können, obwohl die Schrift nur die Länge des *a* im In- und Auslaute bezeichnet. Im Anfange ist 𐎠 Zeichen sowohl des kurzen als des langen *a*; denn es ist durchaus kein Grund anzunehmen, dass *a* lang gewesen sey, wo es nur Augment ist, wie in *adâraja*, *agarbâjam*, *aqunwam* u. s. w., oder in Wörtern, wie *adam*, ich, *awa*, jener, *ana*, dieser, *apatara*, ein anderer, oder endlich, wo es *a* privativum ist, wie in *akhsᶜatâ*. In anderen Fällen kann es zweifelhaft seyn, wenn die Etymologie oder die Bedeutung nicht sicher entscheiden, wie in *âdâ* und *âdadâ;* da die Erklärung hier nicht nothwendig die Präposition *â* fordert, habe ich auch nur das Augment angenommen (s. S. 17. und 82.); dagegen ist die Präposition in *âdata-dija* anzunehmen (S. 41.). Man wird

im Allgemeinen wohl aus Zend und Sanskrit den richtigen Maassstab für die Bestimmung der Quantität des 𐎠 im Anfange nehmen dürfen; bei Wörtern, die in diesen zwei Sprachen nicht vorkommen oder aus ihnen durch Analogie nicht bestimmt werden können, fehlt uns diese Richtschnur und es bleibt die Quantität zweifelhaft, wie z. B. bei *âϑa*-*gin*a und bei dem anfangenden *â* einiger Eigennamen.

Am Ende ist in der Regel ein kurzes *a* anzunehmen, wenn kein anderer Vocal geschrieben ist. Es können nur wenig Ausnahmen vorkommen, da *n* und *t*, die ursprünglich Endungen oft vorkommender Formen waren, am Ende abfallen; es bleiben daher besonders nur *m* und *s* als Ausgänge von Wörtern; hier entscheidet die Grammatik, nicht die Schrift. Keiner wird im Accus. Sing. oder Genitiv Pluralis ein *a* dem *m* oder *âm* oder im Nom. Sing. und Instr. Plur. dem *s* hinzufügen; ebensowenig aber *nâm* statt *nâm*a im Worte *nomen* lesen. Es hat sich sonst nur ein *k* als wahrscheinlicher consonantischer Ausgang eines Wortes gefunden, weil *k* nur dann als Tenuis scheint in *Z*a*r*a*k* eintreten zu können, wenn das Wort auf keinen Vocal ausgeht. Hätte das Wort noch ein *a*, müsste, scheint es, *Z*a*r*a*h*a stehen, da wir in ihm die Zendform *zarajangh* wiedererkennen (s. S. 56.) und die *Zaranger* wie die *Dranger* das *g* bewahren. Doch bleibt jene Ausnahme zweifelhaft.

Im Innern der Wörter kann es öfters zweifelhaft seyn, ob ein *a* einem sonst nicht vocalisirten Consonanten beizugeben sey oder nicht. Es liegt in der Abwesenheit eines G'esm oder eines andern Mittels der Vocalausschliessung der Hauptmangel dieses Alphabets und für uns jetzt die einzige Schwierigkeit des richtigen Lesens. Und doch übertrifft das alte Persische Alphabet in dieser Beziehung noch immer das jetzige, welches gewöhnlich *a*, *i*, *u*, wenn kurz, nicht bezeichnet, noch die Vocallosigkeit der Consonanten, und uns rathlos lassen würde, wenn wir die Kenntniss des rich-

tigen Lesens nicht mitbrächten oder sie aus dem Wörterbuch schöpfen könnten. Bei dem Altpersischen fehlt uns das letztere und eine vorhergehende Bekanntschaft können wir nicht mit hinzubringen. Doch verursacht diese Mangelhaftigkeit der Schrift geringere Unsicherheit, als man vermuthen konnte. Es bleiben allerdings mehrere Fälle, wo man zweifeln kann, ob ein *a* zu lesen sey oder nicht; in den meisten geben jedoch die aus den verwandten Sprachen bekannten Gesetze der Consonanten-Verbindungen eine genügende Anleitung; bei Wörtern, deren Form und Bedeutung sicher erkannt worden, fällt die Schwierigkeit weg. Mir däucht, dass in dieser Beziehung nur weniges in den bisher bekannt gewordenen Inschriften noch Zweifeln unterworfen sey.

Dass das Altpersische *a* sich rein erhalten und nicht in *ĕ* oder *ŏ* schon gespalten habe, wie z. B. im Griechischen, schliesse ich aus der Abwesenheit eines Zeichens. Man kann einwenden, dass im Zend *a* in bestimmten Fällen in *ĕ* übergeht; da im Zend aber das Vocalsystem bedeutend von einem ursprünglicheren Zustande abgewichen ist, darf man aus ihm auf das Altpersische nicht zurückschliessen. Aus der Art, wie der, der Zeit dieser Inschriften und der noch lebenden Altpersischen Sprache gleichzeitige Herodot Persische Namen wiedergiebt, dürfen wir nicht, glaube ich, uns ein Urtheil über die Altpersischen Vocale bilden; denn es ist leicht wahrzunehmen, dass ein ändernder Einfluss aus dem Griechischen bei der Uebertragung der Persischen Namen, wie anderer fremden, wirksam war bei Herodot, ebenso wie bei andern Griechen. Die fremden Wörter suchte man sich mundrecht zu machen und Anklänge an Griechische Formen und Wörter wurden gerne aufgegriffen. Einige Persische Namen müssen schon vor Herodot ihre Griechische Umänderung erhalten haben, wie *Δαρεῖος* aus ***Dârjawus***, *Ξέρξης* aus ***Khsʿjârsʿâ***, *Ἀχαιμένης*; bei diesem letzten ist es klar, dass man eine Annäherung an Griechische Wörter

auf -*μενης* suchte und warum *manis'* in *Hakhâmanis'* in dieses sich umgewandelt hat; bei andern ist es mehr ein unbestimmtes Anpassen an Griechische Form.

Beurtheilt man mit Berücksichtigung dieser Neigung der Griechen zur Umänderung fremder Wörter die ziemlich bedeutende Anzahl Persischer Namen bei Herodot, wird man kein grosses Gewicht auf die in der That kleine Zahl solcher, welche ein *ε* enthalten, legen. Bei allen, welche mit *μεγα* anfangen, ist offenbar ein Persisches Wort in *μέγας* verwandelt worden; welches es sey, wüsste ich nicht zu sagen, da an das Indische *mahâ (mahat)*, gross, nicht gedacht werden darf; so *Μεγαβάτης* (V, 32), *Μεγάβαζος* (IV, 143), *Μεγάβυζος* (III, 153. u. s. w.), *Μεγαδόστης* (VII, 105), *Μεγάπανος* (VII, 62), *Μεγασίδρας* (VII, 72). Bei andern findet sich die richtigere Form *α* neben der mit *ε* in andern Wörtern; so finden wir zwar *Ἀρταφέρνης* (V, 25. u. s. w.) und *Ἰνταφέρνης* (III, 70), dagegen aber *Φαρναζάθρης* (VII, 65), *Φαρνάσπης* (II, 1. 2.), *Φαρνούχης* (VII, 88.), *Φαρνάκης* (VII, 66.), und wenn Herodot einmal *Φερενδάτης* (VII, 67) giebt, so nennt er einen so benannten sonst *Φαρανδάτης* (VII, 79. IX, 76.). In *Τεΐσπης* (IV, 43. VII, 11. 79. IX, 76.) setzt er willkührlich ein *ε* für das *â* in *Tâispis* (s. S. 161.) und die wenigen *ε*, die sonst erscheinen, werden ebensowenig eine Begründung in der Persischen Aussprache haben.

Höchst selten erscheint ein *o*; so in *Ἀρτόχμης* (VII, 73.) *) neben dem gewöhnlichen *Ἀρτα-* in vielen Namen, wie *ârta* in unsern Inschriften; auch *Ἀβροκόμης* (VII, 224.) wird im Persischen kein *o* gehabt haben. Es kann *o* auch für *u* stehen, wie im Namen der Sogder und in *Ἀρτόντης* (III, 128. IX, 84.), *Μαρδόντης* (VII, 80. VIII, 130.) liegen ent-

*) Als verwerfliche Variante findet sich auch *Ἀρτοξέρξης*, VI, 43. 98. in einigen Handschriften. So kann *Ἀριόμαρδος* (VII, 67. 78.) neben dem gewöhnlichen und richtigen *Ἀρια* kein Gewicht haben.

weder Formen auf *-anta* oder *avanta* zu Grunde; *Μαρδόνιος* hiess aber wohl *Mardanija.*

Es scheint mir überflüssig, auch die bei Ktesias vorkommenden Namen hier zu untersuchen, da diese uns nur aus zweiter Hand überliefert sind. Wichtiger würde es seyn, die in Aischylos' Persern vorkommenden Persernamen zu untersuchen; es würde mich jedoch zu weit von dem Gegenstande dieser Abhandlung abführen, hier darauf einzugehen. *)

Da überall nur 𐎡 und 𐎢 für *i* und *u* ohne Bezeichnung der Quantität vorkommen, sind wir hier ganz auf die etymologische und grammatische Vergleichung mit den zunächst verwandten Sprachen verwiesen; wir können durch dieses Verfahren auch wohl in den meisten, jedoch nicht in allen Fällen zu einer Entscheidung gelangen. Dass *i* in *is* des Nom. Sing. Fem., z. B. *s^cijâtis^c*, *Haruwatis^c* u. s. w., wie im Nom. Sing. Neutr. *hak'his^c* kurz sey, ist sicher; kurz ist gewiss auch das *i*, welches nach Consonanten vor einem folgenden *j* eintritt in dem Affix *ija* für *ja*, und im Superlativ *is^cta*. Das lange *i* ist wahrscheinlich selten gewesen; in *Haruwatis^c* scheint es verkürzt und deshalb wie kurzes *i* das *s^c* anzunehmen; das Sanskrit und Zend haben hier *Sarasvatî* und *Haraqaitî*. In *waçija* ist es zweifelhaft; Sanskrit würde, die Erklärung als richtig vorausgesetzt, *vasîjas* fordern, es kann aber aus *waçja* aufgelöst seyn. (s. S. 148.) Der Instrumental Plur. lautet im Zend *bîs*, im Skt. *bhis;* es ist daher nur meine Vermuthung, wenn ich auch hier das *i* für kurz halte. Eher möchte ich das lange in *tjis^câm* vermuthen, da es Feminin ist und *î* hier

*) Für die Kenntniss der Altpersischen Sprache würde es überhaupt sehr erspriesslich seyn, eine vollständige Sammlung aller bei den Alten vorkommenden Altpersischen Namen zu besitzen. Eine sehr reichhaltige Zusammenstellung findet sich in Pott's *Etymol. Forschungen* Einleit. p. XXXIV. flgd.

die nächste Schwächung des *â* ist. (S. 42.) Wörter, die noch unerklärt sind, wie *hinâ*, *tigra*, müssen unentschieden bleiben. Ein sicheres Beispiel eines ΥΥ = *î* hat meines Erachtens noch nicht sich in diesen Inschriften dargeboten.

Auch *u* wird vorherrschend kurz seyn; so gewiss im Nom. Sing. *us*; im Accus. *um*, wie im Zend, *ûm* anzunehmen, sehe ich keine Berechtigung. Kurz ist es gewiss auch vor *wa* in der 2. Sing. Imperat. und sonst. Für langes in *bûmi* spricht das Sanskrit *bhûmi*, und in *husʿija* die Ableitung und das neuere *hôsh* (S. 17.).

Bei einem Alphabete, welches so sorgfältig bei den Consonanten feine Schattirungen der Laute bezeichnet, kann man auch dasselbe bei den Vocalen erwarten und möchte abgeneigt seyn, das Fehlen einer genauen Bezeichnung zuzugeben. Man könnte daher in der Orthographie *ija* und *uwa* am Ende von Wörtern eine Methode, die Länge des Vocals zu bezeichnen, vermuthen. Es sind bei dieser Orthographie verschiedene Fälle zu unterscheiden. Dass im Innern *ija* nicht für *î* steht, ist meistens ganz deutlich; noch kann es am Ende bei den Affixen *tja*, *ja* der Fall seyn, da z. B. bei *martija* an *martî* nicht zu denken ist; es ginge dadurch die Endung *a* verloren und dass hier nur eine Erleichterung der Aussprache bezeichnet wurde, geht deutlich daraus hervor, dass *ahijâjâ* nur eine andere Orthographie für *ahjâjâ* ist. Dieses dürfen wir auch auf die Auflösung des *ni* oder *nj* vor dem Augment *a* in *nij-* anwenden. Das Augment *a* ist hier sicher und *nijasʿâdajam*, *nijasʿtâja* können unmöglich *nisʿâdajam*, *nisʿtâja* seyn, möge man *njasʿâdajam* oder *ni-asʿâdajam* zu Grunde legen. Hievon verschieden ist *nija. tarçatija*. H. 11., wo *nija.* getrennt ist, kein *a* im Anfange des folgenden Worts steht, *ija.* also Auslaut ist. Ebenso findet sich *ija.* überall für *i* am Ende, es möge das folgende Wort mit einem Vocal oder Consonanten anfangen, die einzige Ausnahme ist *âdâri*. N. R. 22. Die Beispiele sind: *abija* vor *imâm*, H. 18. I. 24., *uparija* vor *Dârjawum* (S.

121.), *ija* nach *utam* und *utâm* vor Consonanten, *âdatija* vor Vocalen, *tarçatija*, *winatija*, *tjapatija*, *âdarś̍ija* vor einem Consonanten, *baratija* ist aber ungewiss; *z̍ak'hijâ̍mija* vor *â*, wie *jak'hijâ̍mija* (oder *-nija*); *tjija* S. 13. sowohl vor einem Vocale als einem Consonanten. *) Es erhellt, dass der Grund der Auflösung nicht in den Anfangsbuchstaben des folgenden Wortes liegen kann, da Consonanten auch diese Auflösung nicht verhindern; der Grund ist der, dass *i* bestimmter Endlaut ist. Dass dieses *ij* nicht ein *ai*=*ê* bedeuten kann, habe ich schon bei *tjija*. ausgesprochen (S. 51.); hier allein würde *ê* passen; es von den Verbalendungen anzunehmen, ist unwahrscheinlich, weil dieses lauter mediale Formen gäbe; bei den Präpositionen ist es unmöglich. Dagegen spricht die Analogie der Orthographie *upâ*, *hak'â*, *utâ*. dafür, dass in solchen Wörtern der Endvocal lang wurde, vielleicht fiel der Accent auf die letzte Silbe. Ich bin daher geneigt zu glauben, dass *abî*, *uparî* und *î* im Anhängsel *ija* aus *id* zu lesen sind; ebenso möchte *tjija* als *tjî* zu nehmen seyn; von den Verbalendungen möchte dasselbe gelten, obwohl *i* hier sowohl im Sanskrit als Zend kurz ist. Dagegen scheint in *âdatadija*, *bawâtija*, *huwatija*, diese Annahme unmöglich, weil man nicht einsieht, warum das Casus-Zeichen *s* fehlt, wenn *î* vorherginge; geht aber *a* vorher, d. h. ist es *ija*, fehlt es wie sonst. Im Innern sprechen zwei Fälle für langes *î*, *k'ijakaram* (s. S. 105. S. 203.) und *k'hijak'hija* (S. 108.), wenn letzteres richtig erklärt ist. In *ânijaś̍ak'ija* ist nach S. 207. nicht Auflosung eines Endvocals, sondern Trennung des *nj* durch *i*. Dagegen ist in *nija*. *tarçatija*. *nija*. nur als Länge erklärbar; in *niraçâtija*. bleibt es kurz. Bei *âdarś̍ija*. weiss ich nicht ein langes *i* zu begründen. In *huwak'ija*. und *niraçâtija*. ist die Entscheidung

*) Da *pati*, wo es vorkommt, mit dem folgenden Worte zusammengeschrieben ist, erhellt jetzt, warum nicht *patija* steht.

noch nicht möglich, da die grammatische Erklärung noch zweifelhaft ist.

Bei der hier erörterten Frage sind zwei Umstände fest zu halten; zuerst die Thatsache, dass *ij*a in Fällen geschrieben wird, in welchen keine wahrscheinliche Ursache für eine Auflösung eines *i* in *ij*a vorhanden ist; andererseits aber auch, dass durch die Annahme eines langen *î* zum Theil Formen entstehen, die im Sanskrit und Zend keine Begründung haben und dem Schriftsystem eine Unvollkommenheit beigelegt wird, deren wir ihm nicht leicht Schuld geben dürfen. Vielleicht findet jemand ein anderes Mittel, diese Schwierigkeiten auf genügendere Weise zu beseitigen.

Nur in einem einzigen Falle des *u*, in dem mit *u* auslautenden Worte *pa*ᶜ*ru* zeigt sich dieselbe Orthographie, nämlich *uw*a für *u*, jedoch neben und seltener als *u*. Wir finden die Grundform in dem Beiworte *pa*ᶜ*ru-zan*a so geschrieben, wo der Worttrenner ausgelassen ist (F. 15. O. 15.), dagegen *pa*ᶜ*ruw*a bald getrennt, bald nicht; dann gewöhnlich im Gen. Plur. *pa*ᶜ*runâm.*, aber in zwei Inschriften (N. R. 6. 7. P. 8. 10.) *pa*ᶜ*ruw*a*nâm.*; es ist bemerkenswerth, dass dieser sich nicht nach *pa*ᶜ*ruw*a-*z*a*nânâm.* richtet. Ich habe schon früher bemerkt, dass die Sanskritform dieses Casus: *ûnâm* und im Altpersischen die Analogie der Wörter auf *a*, welche *ânâm* bilden, darauf führen könnten, dass *pa*ᶜ*ruwnâm* für *pa*ᶜ*rûnâm* zu halten sey. Dass kein Thema auf *uw*a anzunehmen, erhellt daraus, dass es nicht *pa*ᶜ*ruwânâm* heisst. (s. S. 43.). Warum findet sich dann aber nicht auch *dahjuw*a*nâm*? Und warum sollte das *u* in zusammengesetzten Wörtern auf *u* verlängert werden, da *a* es nicht thut in *viçp*a*z*a*nânâm*? Das Beispiel *pa*ᶜ*ruw*a. *z.* und *par*ᶜ*uz.* führt darauf, dass wenn das Wort *getrennter*, also selbständiger gesprochen wurde, ein stärkerer Accent auf die Schlusssilbe fiel. Ich bin daher auch hier geneigt, *pa*ᶜ*ruw.* als *pa*ᶜ*rû.* zu betrachten.

Von den Diphthongen, deren zweites Element *i* ist, fin-

den sich die zwei Sanskritischen *ai* und *âi*, jedoch der erste nicht in *ê* wie im Sanskrit und Zend zusammengezogen, das letztere setzt auch dafür *ôi*; die Schrift unterscheidet jedoch nicht *ai* und *âi*. Im Anfange konnte dieses nicht geschehen, da ein Zeichen für *ă* fehlt; dass *ai*, nicht *âi*, in *aita*, *aiwa* anzunehmen, wird durch Sanskrit *êtat* (= *aitat*, Zend *aêtat'*) und *êva* (= *aiva*, Zd. *aêva*) sicher. Im Innern findet sich nun aber auch *âi* in *Tâispâis* (S. 164.); das Sanskrit hat hier nur *ês* und das Zend *ôis*, was nur eine andere Form des *ai* = *ê* ist. Dagegen ist *âi* sicher in *Âuramazdâija*, wo das Zend *âi*, Sanskrit *âja* hat, das *â* dazu schon wurzelhaft ist. Auch *khs'âjaϑija* hat wohl *âi*, obwohl auch Guna oder *ai* hier möglich ist (s. S. 11.). In *âim* möchte auch *âi* liegen, da es *ajam* voraussetzt; doch hat das Zend nur *aêm*; oder ist vielleicht *âïm* zu lesen?

Von der zweiten Gattung der Diphthonge erscheint der Altpersische Stellvertreter des *ô* (= *au*) auch unzusammengezogen, jedoch in eigenthümlicher Form als *ahu*, in *Dârjawahus.*, dem Sanskrit *ôs* in *sûnôs* entsprechend; im Zend ist die Form zu *ĕus* entartet. Es dient *h* hier zur Auseinanderhaltung des *a* und *u*; wenn es nicht stünde, wäre in der Schrift der Genitiv nicht vom Nominativ zu unterscheiden und *âus* gehört dem Feminin, *h* wird sich später als schwacher Hauchbuchstabe erweisen. Wir sehen aus diesem Beispiele sicher, dass weder die Sprache, noch die Schrift damals ein *ô* besass.

𐎠· 𐎢·, *âu*, steht in *Âuramazdâ* für *â-u*, da hier ein *h* zwischen den zwei Vocalen ausgefallen ist (s. S. 16.). Dasselbe wird, glaube ich, in *dahjâum* und *dahjâus* der Fall seyn, da nach *dahjâwa*. die Formen *dahjâwam*. und *dahjâwas* (s. S. 20.) (oder *dahjawâs?*) zu Grunde liegen. Doch ist wohl kaum zu bezweifeln, dass die Sprache auch einen wirklichen Diphthongen *âu* besass.

Ueber *u* ist noch hinzuzufügen, dass es eine stark behauchte Aussprache gehabt haben muss, so dass es ein *hu*

vertreten konnte. In *Âura* mag das *h* in der Aussprache schon verschwunden seyn; da aber aus Skt. *sva* Altp. *huwa* = *hwa* wird, müsste man auch *huwaçpa*, *Huwaz̆'a* und *Huwâraz̆mis̆'* erwarten; es findet sich jedoch dafür *u;* ebenso steht *us̆'kahjâ* (S. 52.) für *hus̆'kahjâ*; neben *huwak'ija* findet sich *umartijâ*, d. h. *u* für Skt. *su*, Zd. *hu*. Es ist zu beachten, dass die jetzige Sprache das *h* als *kh* bewahrt hat, in *Khuwârezm*, *khushk* und *Khûzistân;* woraus ich folgern möchte, dass die alten Perser *uw* in den obigen Fällen wie *huw* aussprachen. So heisst es auch خود, *khud* für *huwa*. Dasselbe scheint sich aus *Haruwatis̆'* zu ergeben, da die Alten dafür Ἀράχωτος sagen; dieses führt auf eine Altpersische Aussprache *Haruhwatis*. Die Vermuthung, dass  als *khw* zu lesen, hat das gegen sich, dass das Alphabet hinreichende Mittel besessen hätte, so zu schreiben, wenn dieses wirklich der Laut gewesen wäre. Auffallend ist, dass diese Auflösung der Silbe *sva* das vorhergehende *a* in der 2. Sing. Med. der Imperative verdrängt; denn *pâd'huwa* entspricht einem älteren *pâd'hasva* und es sind die Stufen diese: *pâd'hahva*, *pâd'hahuwa*, *pâdh'uwa*. Das Zend setzt bekanntlich *hv* und *q* für *sv* (*hvarĕ* für *svar*, *hva* oder *qa* für *sva;*) und *an̆guha* für *ahva* in den, den Altpersischen analogen Imperativformen; das letzte durch Umstellung des *h* und *v* aus *an̆ghva*.

Die Adspirations-Kraft des *u* zeigt sich ebenfalls in *dhuwis̆'ta*, da hier aus *dawis̆'ta* zuerst *duwis̆'ta*, dann *dhuwis̆'ta* geworden ist. (S. 69.) In *dhuwarϑi* kann *dh* schon durch das *w* hervorgerufen worden seyn, da *dw* hier ursprünglich ist und *w* im Zend adspirirt.

Die Epenthesen des *i* und *u*, welche im Zend so häufig sind, sind im Altpersischen ganz unbekannt: ein Zeichen der Erhaltung des ursprünglichen Organismus. Einen Umlaut konnte man in *z̆'ak'hijâ'mija*. und *jak'hijânija*. suchen, indem hier ein *i* in der charakteristischen Silbe *aj* der 10ten

Klasse erscheint; sonst bewirkt jedoch dieses *j* keinen solchen Umlaut, es heisst: *nijas^c âdajam.*, *adâraja.* Man könnte glauben, dass das *i* der Endung in der ersten Person diese Veränderung hervorriefe; doch steht dieses *i* zu weit ab und es scheint mir jetzt richtiger, jene Formen als Beispiele der vierten Klasse zu betrachten: es sind dann gewöhnliche Auflösungen.

Consonanten. Gutturale. 𐎣, *k,* findet sich stets vor *a* oder *â* und wahrscheinlich würde es auch vor *i* stehen; doch fehlt ein Beleg. Dagegen erfordert *u* ein 𐎤 oder *q* vor sich; dass dieses nur eine besondere Aussprache des *k* vor *u* ist, ergiebt sich aus *âqunus^c* u. s. w. und *kâra* und dem Zend und Sanskrit, wo stets nur *k* in dem Worte sich findet. Die anderen Beispiele von *q* sind *Qus^cijâ*, *Qu^crus^c*, *Çqudrâ*, beide Laute vertreten das Zend und Sanskrit *k*.

𐎧, *kh*, ist das adspirirte *k* und tritt vor *s*, wie im Zend, ein, *khs^cathra*. Es entspricht sonst dem Sanskrit *kh* in *Hakhâ* in *Hakhâmani*, wo dagegen das Zend *hakâim* (Acc.) darbietet. Es steht vor *u* in *Tigrakhudâ*.

𐎥 ist *g* im Zend und Sanskrit, *baga*, *gaçta;* in *druga* entspricht es dem Zend *g'*, Skt. *h*, Neupers. *gh*. 𐎦 ist wahrscheinlich nicht sowohl *gh* als das vor *u* vorkommende *g*, wie in *Θataghus*, *S^cughuda*. In *Çughda* lässt sich allerdings die Adspiration aus der Zendform *Çughdha* rechtfertigen; doch wäre das regelmässigere hier ein nicht adspirirtes *g*. In der zweiten Form des Namens *Çughda* steht es allerdings nicht vor *u*, jedoch unmittelbar danach und es möchte am wahrscheinlichsten seyn, dass es sich zu *g* verhalten habe, wie *q* zu *k*. Denn auch zu dem *kh* findet sich eine zweite Form vor *u* in , in *Xudrâ*, bis jetzt dem einzigen Beispiele dieses Buchstabens. Da *kh* auch vor *u* vorkommt, muss im Laute auch ein Unterschied gewesen seyn.

Dieses gäbe eine doppelte Reihe der Gutturalen, die vor *u* eine besondere Aussprache annähmen und zwar eine Reihe

von Tenuis, Tenuis adspirata und Media ohne Media adspirata. Dass dieses System des Consonanten-Organismus im Altpersischen vorherrschte, scheint nun durch die Palatalen und Labialen bestätigt zu werden.

Palatale. Von diesen haben wir 𐎨, *k'*, 𐏂, *k'h*, 𐎩, *g'*; das letzte nur in *bâg'i*, dem Sanskrit *g'* in *bhag'* entsprechend, wie dem neueren *g'* in باج, *bâg'*, neben *bâz* und *bâz*ᶜ. Das *k'* ist das Sanskritische und Zendische in *k'â*, ebnso in *vak'* in *huwak'ija*, in *hak'â;* in *tak'ara* erweicht es die neuere Sprache, wie oft die freistehende Tenuis, zu *g'* in *tag'ar.* Aus *huwak'ija* wie *k'ijakaram.* sieht man, dass das *i* nicht ein *k'* in *k'h* verwandelt und daher 𐏂 ein besonderer Laut war; es findet sich dieses allerwärts nur vor *i*: *hak'his*, *parâwak'him*, *pâk'hija*, *z*ᶜ*a(ja-) k'hijâ*ᶜ*mija;* nach dem letzten zu schliessen kann es (s. SS. 38. 116.) aus einem ursprünglichen *k'* entstehen. Im Zend fehlt der Laut; es würde ein Sanskritisches *k'h* einem Altpersischen entsprechen, wenn die Erklärung von *parâ-wak'him* aus *vânk'h* (S. 100.) zulässig ist.

Die *Labialen* 𐎱, *p*, 𐎳, *f*, 𐎲, *b* entsprechen den Zendischen, *p* und *b* auch den Sanskritischen, das *f* aber nicht dem Sanskrit *ph*, weil es wie im Zend aus *p* entsteht durch die Adspirationskraft eines folgenden *r*, wie *fra* aus *pra*, während das Sanskrit *ph* nicht so entsteht. *P* in *puthra*, *pa*ᶜ*ru*, u. s. w. entspricht überall dem *p* der verwandten Sprachen. *B* hat auch die Geltung des Indischen *bh*, wie *b* im Zend, so in *bu*ᶜ*mi*, *frâbara*, u. s. w. Wörter die im Sanskrit *b* haben, sind keine bis jetzt in den Inschriften vorgekommen, ausser *Bâkhtris*ᶜ, dem Sanskrit *Bahlî;* es würde aber ohne Zweifel dann *b* stehen.

Grössere Schwierigkeit verursachen die *Dentalen*, die in fünffacher Zahl erscheinen. Legen wir auch hier die eben gefundene Reihe zu Grunde, so müssen wir 𐎫, *t*,

𐎰, *ϑ*, 𐎭, *d*, als die Grundlaute dieses Organs betrachten; *d* vertritt auch hier die Sanskritische Media adspirata oder *dh*, die im Zend im Anfange von Wörtern ebenfalls oft durch *d* ersetzt wird. *Tja*, *pitâ*, *framâtâram*, erweisen die Bedeutung des ersten als eines *t*. In *dâta*, *dahju* ist *d* sicher, in *âdâ*, *âdadâ* ebenso *dh*. Das *t* wird durch ein folgendes *r* adspirirt; für diese Verbindung gilt das Zeichen 𐏂 in *pithra*, *dâthra*, *khs̒athra*, *puthra*. Dass wir hier den Laut 𐎰 als Bestandtheil der Gruppe 𐏂 nehmen, dazu berechtigt uns die Orthographie des Wortes *Mithra* in der Artaxerxes-Inschrift: 𐎷· 𐎰· 𐎼· 𐏐, wofür die ältere Zeit 𐎷· 𐎡· 𐏂· 𐏐 gesetzt haben würde. 𐎰 ist, wie hier, auch die adspirirte Tenuis in *paϑi*, Weg, *khs̒âjaϑija*, und den Namen *Âϑurâ* und *Parϑawa*. Es ist nöthig dieses zuerst festzustellen, weil 𐎰 wie *d* dazu dient, im Altpersischen weiche Sibilanten des Zends zu vertreten, so in *ϑâtija* zu *zâta*, *maϑista* zu *mazista*, wie *adam* zu Zd. *azĕm*, *darjahja* zu *zarajangh*; das Sanskrit bietet dafür *h* und *g̓*. Diese Verwandlung ist merkwürdig, weil sie das entgegengesetzte des Uebergehens der Dentalen durch weiche Aussprache in Sibilanten und die ihnen verwandten Palatalen (des *t* in *k̓* und *sh*, des *d* in *g̓* und *z*) ist, welches häufiger vorkommt und den Organen naturgemässer ist. Warum im Altpersischen *d* und *th* neben einander dabei vorkommen, weiss ich nicht zu erklären.

𐎯 stellt sich in *Hidhus* und *dhurija* als ein Sanskritisches *dh* dar und hier weicht die Sprache von dem vorherrscheuden System ab, keine adspirirte Media zu haben. Es ist jedoch dabei zu bemerken, dass das obige Zeichen nur vor *u* vorkommt. Diesem Vocale haben wir nun eine besondere Adspirations-Kraft nachgewiesen; dann haben wir gefunden, dass er die Gutturalen auf besondere Weise modificirt. Dasselbe dürfen wir bei *d* annehmen; das *dh* in *dhuwis̒ta* und *dhuwarϑi* ist aus einem *d* entstanden (s. S.

69. 137.) und dieses wird auch in *dhus'ijâra* der Fall seyn, wenn es aus *dus-* zu erklären ist. Wir dürfen daher schliessen, dass *d* vor *u* stets diese Form von 𐎯 annimmt.

Der noch übrige Dentale, 𐎬, erscheint ebenfalls nur nur vor *u*, im Namen Kappadokiens und vor der Endung der 2. Pers. Sing. Imperat. auf *uwa*. Der Völkername giebt ihm die Geltung eines *d*, weshalb wir ihn mit *d'h* bezeichnen; als Zusatz zu den Wurzeln, um die erwähnte Imperativform zu bilden, passt auch *dh*, weil im Zend *dh* als solcher Zusatz erscheint, wie in *çnâdh* aus *çnâ (snâ)*, baden. *) Hier ist jedoch auch *th* zulässig, weil das Zend aus *dâ* und *frî* die neuen Formen *dath* und *frîth* bildet. Es entsteht daher die Frage, ob es nicht richtiger wäre, 𐎬 durch *t'h* zu bezeichnen und als *ϑ* vor *u* zu betrachten. Wir besitzen bis jetzt noch keine weiteren Elemente, um 𐎬 durch andere Vergleichungen näher zu bestimmen, und ich behalte deshalb die Bezeichnung *d'h* noch bei.

Bei den Dentalen ergiebt sich nach dieser Analyse eine Mannigfaltigkeit der Zeichen, deren Zwecke mir noch unklar sind. 𐎰 erscheint vor allen Vocalen, ich nehme es daher für das eigentliche *th;* bis jetzt kommt *t* nie vor *u* vor, es wird wahrscheinlich durch *u* stets adspirirt worden seyn. *D* wird *dh* vor *u*, dieses muss aber als Media gelten im Gegensatze zum übrigen Systeme. Da 𐎰 und 𐎯 mit *u* sich vertragen, sieht man nicht ein, warum noch ein drittes nur vor *u* vorkommendes Zeichen 𐎬 gebildet worden ist, da es doch nur *th* oder *dh* seyn kann.

Wie dem auch sey, die Altpersischen Consonanten stellen ein von dem Sanskritischen und Zendischen in einer Beziehung abweichendes System dar, indem es vorherrschend eine dreifache Reihe darbietet, und aus der Vierzahl des

*) Burnouf, *Yaçna*, I, 361.

Sanskrits die adspirirte Media nur in einem Falle besitzt; das Zend steht hier in der Mitte zwischen beiden, indem es zwar *gh* und *dh* besitzt, aber kein *bh*, noch *g'h* und von den Palatalen auch kein *k'h*. Die folgende Tabelle stellt das Verhältniss übersichtlich dar:

Sanskrit.	Zend.	Altp.
k, kh, g, gh;	*k, kh, g, gh;*	*k, kh, g;*
		q, χ, gh.
k', k'h, g', g'h;	*k', g';*	*k', k'h, g'.*
t, th, d, dh;	*t, th, d, dh;*	*t, ϑ, d;*
		dh, (d'h).
p, ph, b, bh;	*p, f, b;*	*p, f, b.*

Man kann daher sagen, dass das Altpersische in Beziehung auf diese Consonanten einen Uebergang zum Griechischen und Gothischen bildet; das Lateinische hat nur eine vollständige Reihe *p, f, b,* und muss deshalb die adspirirten meistens durch nichtadspirirte ersetzen. Die Griechischen adspirirten obwohl Tenues stehen jedoch den Sanskritisch-Zendischen weichen adspirirten, nicht den harten, gegenüber; also *κ, γ, χ* = Skt. *k, g, gh*; *τ, δ, ϑ* = Skt. *t, d, dh* u. s. w.; im Gothischen, wo ebenfalls die adspirirten der Klasse der harten Consonanten zufallen, ist bekanntlich jeder dieser Consonanten um eine Stelle verschoben.

Nasale. 𐎴 ist das dentale *n*, in *nâma*, *zana* u. s. w. Für *m* sind zwei Zeichen: 𐎶, welches am Ende und vor *a*, *â* vorkommt; vor *i* im Innern der Worte steht 𐎷, von *mu* findet sich noch kein Beispiel. Die Unterscheidung wird so genau beobachtet, dass wo *m* Endung ist, darauf aber das enklitische *ija* folgt, zwar zusammengeschrieben wird, wie bei *einem* Worte, jedoch 𐎶, nicht 𐎷 gebraucht wird. So in *utamija*, *utâmija*, *tjamija*; dagegen: *bu'mi*, *Uwâraz'mis'*, *Ar'mina*, *âz''mijâ*, *â'mija*, *z'ak'hijâ'mija* und die Artaxerxes-Inschrift setzt 𐎷 ohne 𐎡 für *Mi* in *Miϑra*. Die einzige Ausnahme findet sich in dem noch

unerklärten *sʿâpmijakhsʿija*, N. R. 18., in welchem nach der eben gemachten Bemerkung *sʿâpam-ijakhsʿija* getheilt werden muss; s. S. 197. Da *ʿma*, *ʿmâ* nie vorkommen, ist kaum anzunehmen, dass 𐎷 einen wesentlich verschiedenen Laut von unserm *m* oder 𐎶 bezeichnet habe; in *buʿmi* und dem *ʿmija* (1. Pers. Sing. für *mi*) haben die anderen Sprachen nur gewöhnliches *m*; es ist jedoch möglich, dass *ʿm* in der Aussprache einen besonders nüancirten *m*-Laut bezeichnete. Es wäre interessant zu wissen, ob vor *u* ein besonderes *m*-Zeichen vorkam.

N fällt am Ende ab, während *m* sich erhält und dadurch dem Altpersischen viele Formen der Declination und Conjugation in der erfreulichsten Ursprünglichkeit bewahrt. Eine besondere Eigenthümlichkeit der Schrift ist, dass *Nasale* vor Consonanten ihres eigenen Organs im Innern der Wörter nicht geschrieben werden (s. S. 55. 107.); so sogar auch nicht am Ende von dem getrennten Worte *tja.* vor *pitâ*. D. 15. (S. 138.) und vor *manâ*. A. 23. (S. 129.). Ich halte dieses nur für eine Auslassung in der Schrift, nicht für ein Fehlen des Lautes in der Sprache, da das Neupersische den Nasal in den hieher gehörigen Fällen bewahrt hat. Ich weiss freilich nicht diese Unvollkommenheit des Alphabets zu erklären.

Von den *Halbvocalen* ist 𐎪 das Sanskrit-Zend *j* in *jim*, *Juna*, *dahju* u. s. w. *L* fehlt, wie im Zend, dagegen haben wir zwei Formen des *r*, nicht blos in der Schrift 𐎽 und 𐎼, sondern auch im Laute und im Gebrauche unterschieden, weil die Silbe *ru* theils 𐎼· 𐎢·, theils 𐎽· 𐎢· geschrieben wird; jenes in *Quʿrusʿ*, *Bâbiʿrusʿ*, *paʿru*, und dem fragmentarischen *âʿru-* N. R. II, 4., dieses in *Parutja* und *Haruwatisʿ*; das zweite *r* steht auch vor *a*, *â*, *i* und vor und nach Consonanten. Dass die Aussprache verschieden war, erhellt auch daher, dass das erste das *l* in Babylon vertritt und dass das *r* des *paʿru* in πόλυς, wie im Gothi-

schen *filu* zu *l* geworden. Dass die alten Perser ≻⟨⟨ als *r* sprachen, ist aus *Kyros* und *Koresh* klar; da es nur vor *u* vorkommt, ist es auch hier dieser Vocal, der die besondere wahrscheinlich behauchtere Aussprache bedingt. Aehnlich ist im Zend die Orthographie *mahrka, vehrka.*

Auch die zwei *v*-Zeichen müssen zwei verschiedene Laute bezeichnen, weil ⸸YY, *v*, zwar stets nur vor *i* und im Anfange der Wörter vorkommt, im Innern dagegen auch *wi*, z. B. in *dhuwi*s^c*tam*, erscheint; *w* steht auch vor *a*, *â*, *u* und auch im Anfange der Wörter. Es ist also weder der Vocal *i*, noch der Anlaut, welcher das *v* hervorruft; eine Vergleichung mit den Zendbuchstaben ٻ (>>), *v*, und ᢀ, *w*, kann uns nicht über das Verhältniss aufklären, da diese nach andern Regeln gebraucht werden; *w* kommt nicht im Anfange vor, steht besonders nach *th* und *dh*, zwischen zwei *i* und den damit verwandten Lauten, endlich auch in einigen Wörtern für ein Sanskrit *bh.* Es scheint hienach das Zendische *w* ein adspirirtes zu seyn; als solches gilt uns auch das Altpersische, weil es nach und vor *u* steht. Es entsprechen beide dem Sanskrit *v*, z. B. in *viçp*a = Skt. *viçva*, *viç*a = Skt. *viç*, *wa*s^c*na* = Skt. *vaça.* In *wazarka* giebt die neuere Sprache *buzurg*, also *b;* es liesse sich für *waz*- eine Verwandtschaft mit *bahu*, viel, im Sanskrit vermuthen; doch ist sowohl das *z* als der Schluss *arka* unerklärlich.

Ihren ächt *Iranischen* Charakter bethätigt das Altpersische durch seine *Sibilanten*, indem es im Gegensatze zum Sanskrit auch die weichen, *z* und z^c, besitzt, neben den harten *ç* und s^c. Es hat von den letzteren jedoch nur zwei, das Zend und Sanskrit dagegen drei, *ç*, *sh*, *s*. Es muss daraus schon folgen, dass die Anwendung im Altpersischen zum Theil eine andere seyn muss, als in den verwandten Sprachen, die Sphären der Sibilanten müssen weiter seyn in jenem, als in diesen. Im Sanskrit ist der Gebrauch (sehr wenige Fälle in einzelnen Wörtern ausgenommen) durch

Etymologie und Grammatik klar und bestimmt; es genügt für den vorliegenden Zweck zu sagen, dass *ç* ein mild adspirirtes *s* sey, welches durch Erweichung eines ursprünglichen *k* (auch *kh*, *praçna*) entstanden ist; *s* das allgemeine dentale *s*, welches in s^c *(sh)* nach andern Vocalen als *a*, *â* im Innern übergeht. Im Zend hat die Unkenntniss der späteren Ueberlieferer grosse Verwirrung im Gebrauche der drei Sibilanten einreissen lassen; die wissenschaftliche Wiederherstellung der Sprache hat zwar schon vieles aufgeräumt und festgestellt, doch sind noch mehrere Punkte unerledigt und fortgesetzter Erforschung noch vorbehalten. So viel ist jedoch sicher, dass im Zend die Anwendung der drei Zischlaute zum Theil von der Sanskritischen abweicht.

Was davon hier am meisten in Betracht kommt, ist etwa folgendes. *Ç* ist nicht nur Skt. *ç*, sondern verbindet sich oft mit den Dentalen *t* und *n*; *çv* Skt. wird stets *çp*. S^c *(sh)* steht regelmässig nach andern Vocalen als *a*, *â* vor Vocalen und *j* und *v*; *k* und *s* (= *x*) werden im Sanskrit *ksh*, im Zend ist die vorherrschende Orthographie *khs* neben *khsh* der älteren Handschriften. Am Ende der Wörter nach andern Vocalen als *a*, *â* steht 𐬱, *s*. Skt. *x* wird mitunter im Zend zu *sh*. Das einzeln stehende Skt. *s* wird im Anfange und im Innern der Wörter regelmässig *h*; so auch, wenn es vor *j*, *v*, *m* steht; dieses *h* nimmt im Zend nach *a*, *â* vor anderen Vocalen als *i* ein *ñg* vor sich, *añghat'*, *âoñgha*, *añghu* aus *asat*, *âsa*, *asu*, aber *ahi* aus *asi*. Speciellere Bestimmungen wären hier überflüssig.

Altp. *ç*, 𐎿, ist Zendisches und Sanskritisches *ç* in *viçpa*, *açpa*, für Skt. *viçva*, *açva*, in *viçadahjum*, *açmânam*, *darçam*, *niraçâtija*, *paçâ* (wenn richtig), *Pârça*; dagegen Zendisch, nicht Sanskritisch in *uçta*s^c*ana*, *upaçtâ*, *çtâna*, *gaçta*, *râçta*; hier gilt Sanskritisches *s*, für *ç* tritt s^c ein in *nija*s^c*tâja*, *-ipis*^{c}*tâ*. 𐎿 ist also sowohl *ç* als *s*. Wenn *waçija* richtig erklärt worden, ist es hier statt *h* eingetre-

ten, sogar gegen das Zend, welches *h* = *s* setzt; s. S. 148. Dagegen *wasʿnâ*, *husʿija*, denen nach dem Sanskrit *ç* zukommt, s. S. 18., im Zend findet sich auch *s* in *usa*; s. S. 17. Es findet sich endlich auch *Sʿughuda* neben *Çughda*. Es erhellt hieraus, dass *ç* Altp. einen weniger festen Gebrauch hatte als im Sanskrit; aus der Verbindung mit *t* lässt sich schliessen, dass der Laut der eines *s* war.

Auch 𐏁 hat einen doppelten Gebrauch; es muss *sh* seyn in *Hakhâmanisʿija*, *dhusʿijâra* (wenn so zu lesen), *husʿija*, *tjisʿâm*, *karisʿi-*, *Qusʿija*; nach dem Sanskrit auch in *isʿt*, wo aber Zend *ist* darbietet: *maϑisʿta*, *dhuwisʿta*, *Visʿtâçpa*; so auch *usʿka*, Skt. *çushka* (für *sushka* = *siccus*), jetzt *khushk*, im Zend aber *huska*.

Wo der Sibilant am Ende erhalten ist, d. h. nach andern Vocalen als *a* und *â*, geben Sanskrit und Zend *s*, nicht *sh*; für *sh* spricht jedoch die Hebräische Orthographie *Dârjavesh*, *Koresh*, zumal die Hebräer *Sin* und *Shin* unterschieden.

Die Vergleichung mit den verwandten Sprachen zeigt bis hieher eine doppelte Anwendung des 𐏁 als *s* und *sh*; wir dürfen aber nicht zugleich eine doppelte phonetische Geltung annehmen. Da 𐏁 nach *i* und *u* im Innern vorkommt und die übrigen bisher beobachteten Fälle ebenfalls *sʿ* zulassen, nehme ich an, der Laut sey *sʿ* (*sh*) gewesen und ziehe diese Bezeichnungsweise der früheren durch *s* vor.

Nach *r* und *kh* dürfen wir unbedenklich auch die adspirirte Aussprache annehmen, da hier das Sanskrit sie hat; also *Khsʿjârsʿâ*, *khsʿathra*, *khsʿâjaϑija*, *akhsʿatâ*, *jakhsʿija*, *adarsʿija*; in *Ârça* und *tarçatija* finden wir *ç* nach *r*, so auch am Ende in *âtarç* für das Zend *âthrô(-ras)*.

Es kommt ausserdem 𐏁 im Innern nach *a* vor, so wie im Anfange; in beiden Fällen wäre dafür nach der Regel ein *h* zu erwarten; so *sʿâpam-*, *sʿijâtis*; dann *hamjasʿâm*, *âdamsʿim*, *uçtasʿana*, *awasʿak'ija*, *anijasʿak'ija*, *nijasʿâdajam*. Da *sad* mit *ni* im Sanskrit *nishîdati*, ja *njashîdat* bildet (*Pâṅini*, VIII, 3, 118. 119.), kann *nisad* wohl die Form *nisʿad*

im Altp. angenommen haben; *tas*^{c} hat auch im Zend diese Form, die auf Skt. *tax* zurückgeht; S. 165. Für *hamjas*^{c}*âm* und *âdams*^{c}*im (adamas*^{c}*im)* weiss ich die Erklärung nicht. Am auffallendsten ist das *s*^{c} in *awa*- und *anija-s*^{c}*ak'ija*, wenn dieses, wie wir vermuthen, mit *hak'* gleich ist und würde eine bedeutende Abweichung von der gewöhnlichen Regel (*h* für *s)* bilden. Auch *s*^{c}*âpam* und *s*^{c}*ijâtis* sind auffallend; da ihr Ursprung aber noch dunkel ist (s. S. 197. 70. 91.), lässt sich vorläufig nichts weiter über sie sagen.

Es ist hiebei zu berücksichtigen, dass die neuere Sprache nur zwei Sibilanten hat, س, *s* und ش, *sh;* da nun 𐎿 nur *s*, nicht *sh* seyn kann, bleibt für 𐏁 nur die Bedeutung *sh* = *s*^{c} übrig.

Die Iranische Verwandlung des *s* in *h* ist jedoch auch im Altp. Regel; dahin gehören *dahju*, *hadâ*, *hak'â* als Partikel und Substantiv, die Pronomen *hja* und *ahja*, die Genitiv-Endung *hjâ, huwa (= sva)*, *hu* in *huwak'ija*, *hatija* (in *pâtâh.*), auch wohl *âha*, und, wenn richtig erklärt, *aϑaha*. S. oben SS. 12. 13. 17. 28. 66. 104. 197. Doch kann im Anfange dieses *h* vor *u* abfallen, auch hierin zeigt sich eine Adspirations-Kraft des *u;* so *uwaçpa*, *umartija*, *us*^{c}*ka*, *Uwâraz*^{c}*mis*^{c}, auch wohl *Uwaz*^{c}*a*. Im Innern, in der Endung *uwa* für *sva* ist das *s*, wenn man will, in der Adspiration des *d'h* erhalten; doch scheint es mir richtiger anzunehmen, es sey *h* in *huwa* ausgefallen, da *u* allein schon das *d'h* bewirken kann. S. S. 219. *)

*) Ueber das finale *s* besitzen wir bekanntlich eine Angabe bei *Herodot*, der I, 139. behauptet, alle Persischen Namen endigten auf Sigma, „nicht etwa einige, andere aber nicht, sondern alle". Hr. von Schlegel hat schon, *Ind. Bibl.* II, 308. mit Recht bemerkt, dass seine Angabe nur richtig seyn könne, wenn wir sie vom Nominative verstehen, und nicht nur von Eigennamen, sondern auch von Appellativen, endlich, dass Feminine, welche auf α und η ausgehen, kein *s* gehabt haben werden.

Von den zwei weichen Sibilanten, 𐏀 und 𐎩, ist der erste der häufigere und wird das dentale *z* seyn, da er in Wörtern erscheint, welche im Zend diesen Laut haben; so in *Âuramazdâ*, in *zana*, *zarak*, *Uwâraz'mis'*, denen im Zend *Ahura-mazdâ*, *zantu (zâta)*, *zarajangh*, *zĕma* zu vergleichen sind. Er entspricht daher dem Sanskrit *g'* in *zana*, und dem *g* in *z-m*, da *gô*, *γῆ* im Sanskrit zu vergleichen ist; es liegt bei dem letzten wohl ein Uebergang des *g* in *g'* dazwischen; endlich dem Sanskrit *h* in *maz*, was im Zend Regel ist. Für *wazarka* kennen wir noch nicht die Vergleichung. Dass für das Zendische *z* auch Altpers. *d* und *ϑ* eintreten, ist oben erklärt; s. S. 37. 193. 222.

Der zweite wird die Media zu *sh* seyn oder das neuere ژ, das Französische *j*. Wir finden ihn in *âz''mijâ*, wo im Zend *zjâo* ein *z*, im Sanskrit *h* ist; in *Uwaz'a*, wo jetzt *z* vorkommt; in *patijaz'atâ* für Zend *z*, Sanskrit *g'*, wenn es hier nicht Skt. *h*, Zd. *z* = *g'* ist; s. S. 205.; endlich in *z'a-k'hijă'mija* für *j*, wenn hier nicht *j* zu lesen ist. Im Gebrauch erscheint somit kein klarer Unterschied zwischen ihm und dem *z*.

𐏃, *h*, vertritt überall, wo es vorkommt, wie im

Durch unsere jetzige Kenntniss müssen wir die Ausnahmen davon, dass der Nominativ Sing. auf *s* ausging, auch auf Masculine auf *a* (*Vis'tâçpa*) und *â* (*Khs'jârs'â*) ausdehnen. Da die Griechen kein *sh* hatten, klärt uns diese Nachricht über die Natur dieses Endlauts nicht auf. Die hinzugefügte sehr naive Bemerkung Herodot's, dass diese Eigenheit ihrer Sprache den Persern selbst verborgen geblieben, ihm aber nicht — τὸ Πέρσας μὲν αὐτοὺς λέληθε, ἡμέας μέντοι οὔ —, zeugt für seine Aufmerksamkeit auf die Dinge, um welche seine Landsleute sich sonst nicht kümmerten, zeigt ihn aber als schwachen Grammatiker, da er die Regel ohne Ausnahme setzt. Seine Kenntniss der Persischen Sprache erscheint auch zugleich als ziemlich mangelhaft.

Zend, das Indische *s*, war aber wahrscheinlich ein sanfterer Hauchlaut, als das Zend *h*, da es vor *u*, wie wir gesehen haben, in *uwa* für *sva* im Inlaute, zum Theil auch im Anlaute verschwindet und bei dieser Verwandlung nie ein *q* eintritt, wie im Zend *daqju.*

Es ist der Vorrath an Wörtern noch zu gering, um über die Verwandlung der Consonanten bei ihrem Zusammentreffen etwas sagen zu können. Es ist anzunehmen, dass das Altpersische die Gesetze des Wohllauts, wie sie in den verwandten, im ursprünglichen Organismus erhaltenen Sprachen gelten, beobachtete und unverträgliche Consonanten in verträgliche verwandelte. Während *j* durch *i* in vielen Fällen, z. B. *âpija*, *martija* u. s. w. von einem vorhergehenden Consonanten getrennt wird, bleibt es stets in *dahju*, *tja*, *hja*, *Khs'jârs'â* ungetrennt; *ahja* hat zur Nebenform *ahija*, der Genitiv lautet aber stets nur *-hjâ.*

II. Formenlehre.

Declination. Von dieser ist uns so viel in den Inschriften erhalten, dass wir behaupten dürfen, dass das Altpersische zur Zeit der Achämeniden noch nicht viel von dem, den Arischen Sprachen gemeinschaftlichen Reichthum an Biegungen des Nomens eingebüsst hatte; dieser Reichthum ist um so überraschender, wenn wir die Armuth der jetzigen Sprache vergleichen; es steht jedoch an Vollständigkeit dem Sanskrit, ja auch dem Zend nach und zeigt Anfänge einer Vermischung der Casus durch die Abwerfung gewisser Endlaute, des *t*, *n* und nach *a* und *â* des *s*. Auch hat es den Dualis wenigstens im Zeitworte eingebüsst, da *âqumâ* für „wir beide machten" steht. Doch würde sich hierüber erst entscheiden lassen, wenn wir auch von Substantiven und Pronomen Fälle kennten, in denen der Dualis gefordert

wurde. Von den acht Casus des Sanskrits und Zends ist nur der Locativ in besonderer Form noch nicht nachgewiesen worden und der Instrumental scheint statt seiner zu gelten. S. S. 24.

Da wir oben bei dem jedesmaligen Vorkommen einer neuen Flexion diese erläutert haben, genügt es hier, mit Hinweisung auf die vorhergehenden Untersuchungen, die vorkommenden Formen zu ordnen und in übersichtliche Zusammenstellung zu bringen.

Die Eintheilung der Nomina in Klassen oder Declinationen ergiebt sich, wie bei den Schwestersprachen, aus der Grundform; wir haben bis jetzt nur Beispiele aus der ersten *(a, â)*, zweiten *(i, u)*, vierten *(ar* in *tar* = Skt. *rĭ* in *trĭ)* Sanskritischen Declination, vielleicht auch aus der dritten *(î)*. Von der sechsten Sanskrit-Declination findet sich *açman, nâman, hak'his*, das unabgeleitete *viϑ* und vielleicht *Θataghus*; s. S. 60.

1. Wörter auf *a* und *â*.

Das letzte ist Feminin zu *a*. Es kommen jedoch auch Masculina auf *â* vor in zusammengesetzten Wörtern, deren letzter Theil eine Wurzel auf langes *â* ist, wie im Sanskrit *Sômapâ*, u. s. w.

Sing.

	Masc.	Neutr.	Fem.
Nom.	*baga*	*dâtam* (Nom. u. Acc.)	*hinâ*
Acc.	*kâram*		*upaçtâm*
Instr.	*was'nâ* (Masc. u. Neutr.)		*hak'â?*
Dat.	*(bagâija?)*		
Abl.	*drugâ*		*hinâjâ*
Genit.	*Pârçahjâ*		*wazarkâjâ*
Voc.	*awas'akija*		*âurâ?*

Plur.

	Masc.	Neutr.	Fem.
Nom.	*Pârçâ*	*martijâ*	*âzadâ*
Accus.			
Instr.	*bagibis'*		
Gen.	*bagânâm*		*viçpazanânâm.*

Wir dürfen sicher annehmen, dass die Neutra auf *a* nur im Nominativ, Accusativ und Vocativ von den Masculinen verschieden sind; dann werden die Nominative, Vocative und Accusative des Plur. Feminin gleich seyn; auch liessen sich wohl noch einige andere Casus nach der Analogie der vorkommenden aufstellen; ich ziehe es aber vor, nur das wirklich belegbare anzugeben. Man s. sonst SS. 10. 14. 18. 24. 31. 12. 45. 117. 28. 11. 85. 44. 77. Den Dativ Sing. Masc. von *a* habe ich aus *Âuramazdâija* geschlossen. — Die Genitiv-Form *Âurahja* ist eine einzeln stehende Ausnahme. Ueber den Vocativ *âurâ* s. S. 70. S. 194. Ueber den Instrumental *hak'â* s. S. 193.

Masculine auf *â*.

Sing.

Nom.	*Âuramazdâ*		*Khs'jârs'â*
Acc.	- - *mazdâm*		*Khs'jârs'âm*
Dat.	- - *mazdâija*		
Gen.	- - *mazdâhâ*	*Mazdâha*	
Voc.	- - *mazdâ.*		

SS. 16. 27. 37. 131. Im Genitiv auch *-âha* s. S. 129. Aus dem Dativ und Genitiv erhellt, dass diese Wörter ihr *â* vor den Casus-Endungen nicht abwerfen oder nach der consonantischen Declination gehen, sondern nach der ersten; im Sanskrit werfen Wurzeln auf *â* vor vocalischen Endungen das *â* ab und haben im Nom. Voc. Plur. *âs*, wie Wörter auf *a*, während Acc. Plur. consonantisch *as* anfügt. Der Nom. Voc. Acc. Sing. stimmen zum Altpersischen, da sie lauten: Nom. Voc. *viçvapâs*, Accus. *viçvapâm*, dagegen Dat. *viçvap'-ê*, Gen. *viçvap'-as*, u. s. w. S. Colebrooke, S. Gr. p. 49.

2. Wörter auf *i*.

Es kommen auch Masculine vor, das einzige Beispiel ist *Tâispis*. S. 164. Ein solches war ohne Zweifel auch Σμέρδις; andere auf *i* sind wohl in der Griechischen Ueberlieferung verwischt. Wir haben sonst nur Feminine.

	Sing.		Plur.
	Masc.	Fem.	
Nom.	*(Tâis'pis')*	*s'ijâtis'*	
Acc.	*dhuwarϑim*	*bu'mim*, *paϑim*	*bawâtija*
Gen.	*Tâis'pâis'*	*bu'mijâ*	

SS. 69. 77. 164. 71. 109. Wenn die SS. 194. vorgeschlagene Erklärung richtig ist, giebt *niraçâtija* das Beispiel eines Vocativs des Singulars eines Feminins auf *i*. *Dija* S. 41. giebt den Acc. Plur. Fem. eines Themas, dem wahrscheinlich ein langes *î* zukommt. Die Sanskritform wäre auch *dhijas* von *dhî*, also gleich. Wenn, wie ich glaube, *bawâtija* Acc. Plur. ist, ist dieses Zendform (*âfritjô* = -*tjas*), nicht Sanskrit, welches *prîtîs* bildet; *bawâtija* wäre dann aus *bawâtja* aufgelöst. Ueber das *s* in *Haruwatis'*, wo Skt. *î*, Zd. *i* hat, s. S. 62.; über Gen. Sing. Masc. *âis*, s. S. 218.

3. Wörter auf *u*.

Auch diese sind Masculine und Feminine.

	Sing.		Plur.	
	Masc.	Fem.	Masc.	Fem.
Nom.	*Dârjawus'*	*(dahjus')*	*Parϑawa*	*dahjâwa*
Acc.	*Dârjawum*	*dahjâum*		
Instr.		*gâϑawâ*		
Gen.	*Dârjawahus'*	*dahjâus'*	*pa'runâm* / *pa'ruwnâm*	*dahjunâm.*

S. S. 20. Der Nom. Plur. *Parϑawa* zeigt, dass das Altpersische die Masculine und Feminine durch den verschiedenen Grad der Steigerung des Endvocals *u* in der Biegung

unterschied. Wir finden *dahjâw*-a neben *Parϑaw*-a, *dahjâu-s*^{c} (für *dahjâw-as*, S. 20., wenn nicht hier nur *s* als Endung anzunehmen seyn wird, was jedoch nicht mit dem Accusativ stimmt, der aus *dahjâw*-am entstanden und wie Sanskrit *nâv-am* gebildet ist) neben *Dârjawa(h)us*^{c}, S. 25.; im Accus. hat das Masculin gar keine Steigerung: *Dârjawum*, *viçadahjum* neben Fem. *dahjâum*. Die Casus, welche mit ursprünglichen oder Hülfs-Consonanten beginnen, werden die Grundform ungesteigert gelassen haben, daher wohl *dahjubis*^{c}, wie *dahjus*^{c}, *dahjunâm* und *Dârjawus*^{c}. Ueber *pa*^{c}*ruwnâm* s. S. 217. Es zeigt sich hier ein Mangel an Uebereinstimmung zwischen den analogen Formen; wir müssten ebenso *bumâis*^{c} erwarten statt *bu*^{c}*mijâ;* hier hat das Masculin Guna, *Tâis*^{c}-*pâis*^{c}, wie Skt. Zd. *kavês, kavôis*, stimmt also mit *Dârjawahus*^{c}; aber *bu*^{c}*mijâ* hat eine andere Endung, als *dahjâus*^{c} und keine Steigerung des Endvocals. Eine Unterscheidung der starken und schwachen Casus muss auch statt gefunden haben; wir werden in der nächsten Klasse davon Beispiele finden; wir haben hier *gâϑawâ* im Instr. Femin. mit Guna gegen das Vriddhi des Acc. Sing. und Nom. Plur.; der Gen. *dahjâus*^{c} ist aber eben so verstärkt, wie diese zwei, obwohl er im Sanskrit zu den schwachen Casus gehört; es mag dieses aber eine besondere Verstärkung der Feminine auf *u* seyn. *Hariwa* als Nom. Plur. ist jedenfalls eine zusammengezogene Form (s. S. 57.); ob in andern Casus vollständigere Formen vorkamen, ist nicht zu errathen.

4. Wörter auf *tar*.

Sing.

Nom.	*pitá*	
Acc.		*framâtâram*
Gen.	*pithra*	*dâthra*.

S. S. 85-87. Der Nominativ stimmt genau mit Sanskrit und mit Zend, wo jedoch *a* gewöhnlich verkürzt wird. Der Accusativ *framâtâram* weist darauf hin, dass auch im Alt-

persischen die Verwandtschaftswörter von den Verbal-Substantiven auf *tar* (Skt. *tri*, Lat. *tor*) unterschieden wurden; wir werden *pitaram* im Acc. voraussetzen dürfen. Der Genitiv ist die Zendform, z. B. *bráthrô* (*-thraç*), *dáthrô* (*-thraç*). S. Burnouf, *Yaçna*, I, 363. und besser als Sanskrit *pitur*, *dátur* erhalten. *Dáthra* verglichen mit *framátáram* beweist auch eine Vertheilung der starken und schwachen Casus, wie im Sanskrit.

Man kann noch *átarç* S. 45. hieher ziehen, obwohl es kaum wie die obigen Wörter abgeleitet ist; das Thema muss *átar* seyn. Dieses hat im Zend im Gen. *áthrô* (Burnouf, a. a. O. 364.) für *áthras*. Die Altp. Umstellung *átarç* oder die Unterdrückung des *a* der Endung, wenn etwa *átaras* zu Grunde läge, lässt sich vergleichen mit dem Zend-Genitiv *nars* aus *nar* (*nĕre*), wo *nr-as* zu hart gewesen wäre. In *átarç* haben wir den Beweis, dass *s* ursprünglich im Altp. Endlaut war in Endungen, die das *s* nach *a* und *á* abwerfen; hier erhält es das *r* als *ç*.

5. Consonantische Wörter.

Hier sind nur wenige Beispiele: *Açmânam* Acc. Sing. Masc. von *açman* ist genau wie im Sanskrit mit Verstärkung der Form gegen das Zendische *açmanĕm*, s. S. 83. *Nâma* von *nâman* giebt den Nom. Acc. des Neutrums dem Sanskrit und Zend gleich. In *viϑam* von *viϑ* haben wir auch genaue Uebereinstimmung, in dem Genitiv *viϑijâ* zeigt sich aber eine Verwechselung der Klassen der Wörter; s. S. 77. *Hak'his*[c] ist ein Beispiel von neutralen Wörtern auf *is*, die aus dem Sanskrit und Zend (z. B. *sarpis*, *çtairis*, *barezis*, V. S. *Frgd.* V, 17. ed. B.) bekannt sind und im Nom. Acc. Sing. ebenso lauten. S. 131. Ueber *Zarak* habe ich meine Vermuthung vorgetragen S. 56. 211. *Θataghus*[c], wenn richtig erklärt, zeigt *s* im Nominativ mit Verdrängung des *d*, wie *ποῦς*, *pes*. Im Sanskrit fällt *s* ab, s. S. 60.

Die bis jetzt bekannt gewordenen *Adjective* gehören

mit einer einzigen Ausnahme Klassen der Declinationen, die auch bei den Substantiven vorkommen; es ist daher nichts besonderes über sie hier zu sagen. Es würde anziehend seyn, die Declination der Participien auf *ant* und der Adjective auf *mant* und *vant* im Altpersischen beobachten zu können; dass sie vorhanden waren, lässt sich aus ihrer Erhaltung in der jetzigen Sprache folgern. *Waçija* (*waçîja*) bietet das Beispiel eines Comparativs auf *ijas* im Acc. Sing. Neutr. dar und bis auf die im Altp. eingerissene Abwerfung des finalen *s* genau die Sanskritform, die im Zend zu *ô* wird, ausser vor *k'a*, *k'it*, s. S. 148. *Maϑis'ta* und *dhuwis'ta* sind Beispiele der zu *ijas* gehörenden Superlativform, die im Zend gleich lautet, im Skt. *isht'ha* geschrieben wird, s. S. 16. 69. *Apatara* zeigt endlich die zweite Bildung des Comparativs dieser Sprachen, die wahrscheinlich auch im Altp. die gewöhnlichere war, da jetzt noch *ter* diese Bedeutung hat; s. S. 90. Für *apatara* hat auch Zend *apara*, ein anderer, mit verkürztem Affix. Vom Superlativ *tama* fehlt noch ein Beispiel.

Pronomen. Unsere Kenntniss des Altpersischen Pronomens ist leider auch noch sehr fragmentarisch; doch reicht sie auch schon hin, um uns die Ueberzeugung zu geben, dass auch in diesem Theile ihrer Grammatik die alte Sprache von ihren ursprünglichen Schätzen noch einen sehr achtbaren Theil besass. Wir finden hier neben höchst merkwürdigen Uebereinstimmungen mit den Schwestersprachen auch eigenthümliche Bildungen, welche beweisen, dass die Sprache einer selbständigen Entwickelung fähig war und die ihr aus der Ursprache mitgetheilten Keime auf besondere Weise zu befruchten wusste.

Von den persönlichen Pronomen kennen wir von der *ersten* Person nur: Nom. *adam*, Zd. *azĕm*, Skt. *aham;* s. S. 37. Acc. *mâm*, Skt. ebenso, Zd. *mańm;* Gen. *manâ*, Zd. *mana*, gegen Skt. *mama*, S. 21. Die *zweite* fehlt uns; der *dritten* gehört *huwa*, er selbst, H. 2. K. 18. 21. s. S. 17.

Es steht an den Stellen, wo es vorkommt, als Nomin. Masc.; doch lässt sich aus diesem einzigen Beispiel nicht ermitteln, ob es etwa das Geschlecht wechselte, wie *ipse*, und noch andere Casus hatte. Der Bedeutung nach entspricht es dem indeclinirbaren Skt. *svajam (svê-am)*, selbst, der Form nach Skt. *sva*, Zd. *hva*, *qa*, das eigene, welches, wie im Neupersischen خود und خویش, auf alle drei Personen geht; wahrscheinlich hatte *huwa* auch diese Anwendung.

Für *er* steht sehr häufig *hja*, wie C. *a*. 11., C. *b*. 19., K. 18. und in den Einleitungen. Dieses bedeutet eigentlich: der, welcher, da es, wie Skt. *sja*, das demonstrative Element *s* mit dem relativen *j* verbindet; im Skt. kommt nur der Nom. Sing. Masc. und Fem. *sja*, *sjâ*, vor, im Zend, wie es scheint, nur das Neutrum *hjat'*. Das Altp. hat noch den Instrum. Sing. *hjâ* und den Nom. Plur. Neutr. *hjâ*. S. S. 13. 24. 117., giebt ihm also eine weitere Sphäre, als die anderen Sprachen, in denen es auf den Nom. Sing. beschränkt ist. Doch wird man annehmen dürfen, dass es, wie im Sanskrit, defectiv war und die meisten Casus aus dem gleichbedeutenden *tja* bildete, welches im Skt. ausser *sja* und *sjâ* eine vollständige Declination besitzt. *Tja* dient Altp. als relativ, wie *imâ. dahjâwa. tjâ*. I. 7. „diese Länder, welche“ u. s. w. Folgende Formen sind bis jetzt zum Vorschein gekommen:

	Sing.			Plur.		
	Masc.	Fem.	Neutr.	Masc.	Fem.	Neutr.
Nom.			*tja*.	*tija*.	*tjâ*.	
Acc.	*tjam*.	*tjâm*.	*tja*.		*tjâ*.	
Gen.					*tjisʿâm*.	

S. 42-44. 51. und über *tja*. für *tjam*. S. 129. 138.

Das einfache demonstrative Thema *ta*, welches im Skt. und Zd. so häufig ist, kommt in diesen Inschriften nicht vor, wie es auch im Neupersischen fehlt; denn تا, *tâ*, so lange, bis, dass, ist aus *tâvat* verkürzt. Dass die alte Sprache dessen ursprünglich nicht entbehrte, geht aus den

zusammengesetzten Pronomen *ait*a und *ut*a hervor. *Ut*a hat sich in den verwandten Sprachen nur als Partikel erhalten, wofür das Altp. *utâ* setzt; es hat aber die Accusative: *utam, utâm;* dem *ta* ist der Stamm *u*, auch, vorangesetzt, s. S. 31. 115. *Ait*a, S. 37. das Skt. *êtat (aitat)*, Zd. *aêtat'*, muss ebenso gebildet seyn, indem das demonstrative *i* in gunirter Form dem *ta* vorgesetzt worden ist. Das einzige Beispiel im Altp. ist *ait*a.

Es lässt sich nachweisen, dass in den Arischen Sprachen die drei einfachen Vocale *a*, *i*, *u* als Stämme demonstrativer Bedeutung galten; *u* haben wir im Altp. eben nachgewiesen. Es hatte sich das *i* auch erhalten, jedoch nur als biegungsloses Anhängsel zu *tj*a und *ut*a in der Form *ij*a (= *i*) aus dem alten Neutrum *id*, welches auf ähnliche Weise im ältesten Sanskrit gebraucht wird. S. 115. Endlich auch das *a* in der eigenthümlichen Verbindung mit *hja*, d. h. *ahja*, woher der Genit. Sing. Fem. *ahjâjâ*, oder *ahijâjâ*. S. 86. Zu *i* gehören aber noch der Nom. Sing. Masc. *âim*, Zd. *aêm* aus Skt. *ajam*, d. h. *ê* aus *i* mit dem Anhängsel *am*, wie in *ad-am*, und das Fem. *ij*am aus *î-am*, Zd. *îm*, Skt. *ijam*. S. S. 14. 21.

Wenn es feststeht, dass die ursprünglichen einfachen Pronominal-Buchstaben mit einander verbunden worden sind, um fein nüancirte Beziehungen zuerst der räumlichen Verhältnisse, dann aber derjenigen der Begriffe und Gedanken zu einander zu bezeichnen, so dürfen wir noch *ima* und *ana* als solche Zusammensetzungen betrachten, obwohl *ma* und *na* einzeln nicht als Demonstrative in den hier herbeigezogenen Sprachen gebraucht werden. Von *ana* erscheint bis jetzt nur *ânâ (= anâ)* D. 14. I. 8. als Bestimmung zu *Pârçâ*, „diese Perser"; es ist auffallend, nicht die Pronominal-Form hier wie in *tjij*a zu finden; der Form nach kann es auch ein Instrumentalis Sing. seyn und es ist bemerkenswerth, dass *ana* (s. S. 45.) im Sanskrit besonders dem Instrumentalis des Singulars angehört; I. 8. lässt sich erklären „*durch den*

Persischen Thäter" und entspricht dann genau der Wendung N. R. 18. *hak'â. Pârçâ.*, wie S. 196. erklärt: durch den Persischen Beistand. Es wird daher D. 14. *anâ* auch Instrumental seyn. *)

Da das Sanskrit das Demonstrativ *idam*, zu dem *ajam* und *ijam* gehören, nicht vollständig aus einem Thema bildet, sondern aus vieren zusammensetzt: *i*, *ima*, *ana*, *a*, dürfen wir ein ähnliches Verhältniss im Altpersischen annehmen; wir finden hier auch vier: *i*, *ima*, *ana*, *ahja* und, was höchst merkwürdig ist, auf dieselbe Weise, so weit wir jetzt schon urtheilen können, unter die Casus vertheilt, mit der einzigen Ausnahme, dass Nom. Acc. Sing. Neutr. wie im Zend *ima* = *imat* lautet, nicht *idam*, wie im Sanskrit. Das Zend stimmt näher zum Sanskrit, indem es *i*, *ima* und *a* auf dieselbe Weise vertheilt, und das Altpersische *ahja* nicht hat; das Altp. hatte vielleicht auch *a*. Ich bin nicht sicher, ob *ana* im Zend auch vorkommt; es ist vielleicht nur mir entgangen. **) Diese Uebereinstimmung wird am deutlichsten durch folgende Zusammenstellung vergegenwärtigt:

*) Durch diese, wie ich glaube, entschieden der früheren vorzuziehende Erklärung wird es auch nöthig, zu der früheren Erklärung von *hadâ* in den Stellen, wo es mit einem Instrumental steht, als *mit*, zurückzukehren; es ist dann = Skt. *saha*, früher *sadha*, Zd. *hadha;* das Affix *dâ* hat dann *d* für *dh*, wie *adâ* = Skt. Zd. *adhât* und *â* ist am Ende verlängert, wie sonst. *Idâ*, hier, A. 24. ist also Skt. *iha* für *idha*, Zd. *idha*.

**) Ich finde nur eine Stelle in meinen Anzeichnungen, in welcher *ana* vorzukommen scheint: *Vend. Sad.* p. 63, 3. v. u. *azĕm. k'it'. jô. mazdajaçnô. zarathustris. daêvâis. çarĕm. vî. (â)mrûjê. jathâ. anâis. vî. âmrûta. jê.* (l. *jô.*) *ashavâ. Zarathustrô.* „wie ihnen (den Daeva) entsagte der reine Zarathustra." Hier wäre *ana* auch im Instrumentalis gebraucht, aber im Plural, wo sonst *aêbis.* vorkommt. — *Ana* scheint erst in die Declination von *idam* aufgenommen worden zu seyn, nachdem die Instrumentale Sing. von *a* ausser Gebrauch gekommen waren.

Sing.

	Skt. Masc.	Skt. Neutr.	Skt. Fem.	Altp. Masc.	Altp. Neutr.	Altp. Fem.
Nom.	*aj-am*	*id-am*	*ij-am*	*âi-m*	*ima*	*ij-am*
Acc.	*ima-m*	*id-am*	*imâ-m*	*ima-m*	*ima*	*imâ-m*
Instr.	*anêna*		*ana-jâ*	*anâ*		?
Dat.	*a-smâi*		*a-sjâi*			
Abl.	*a-smât*		*a-sjâs*			
Gen.	*a-sja*		*a sjâs*			*ahjâ-jâ*
Loc.	*a-smin*		*a-sjâm*			

Dual.

Skt. Nom. Acc. Masc. *imâu*, Neutr. *imê*, Fem. *imê;*
Instr. Dat. Abl. Masc. Neutr. Fem. *â-bhjâm.*
Genit. Loc. Masc. Neutr. Fem. *ana-jôs.*

Plur.

	Skt. Masc.	Skt. Neutr.	Skt. Fem.	Altp. Fem.
Nom.	*imê*	*imâni*	*imâs*	*imâ*
Acc.	*imân*	*imâni*	*imâs*	*imâ*
Instr.	*ê-bhis*		*â-bhis*	
Dat. Abl.	*ê-bhjas*		*â-bhjas*	
Genit.	*ê-shâm*		*â-sâm*	
Loc.	*ê-shu*		*â-su*	

Zend.

Sing.

	Masc.	Neutr.	Fem.
Nom.	*aêm*	*imat'*	*îm*
Acc.	*imĕm*	*imat'*	*imanm*

Ich finde wenigstens im ersten Buche des *Rigvêda* nicht *ana*, dagegen Masc. Neutr. *êna*, I, 30, 3; 105, 19. und Fem. *ajâ*, I, 87, 4. und Rosen's Note zu I, 6, 4. In der Stelle 87, 4. wird *ajâ. îçânah* zwar *huius terrae dominus* erklärt und *ajâ* geht allerdings auf *bhûmih;* es kann jedoch nur Instrumental seyn, „durch sie mächtig" für „über sie waltend".

	Masc.	Neutr.	Fem.
Instr.		?	*a-hmja*, *a-hjâ* *)
Dat.	*a-hmâi*		*a-ñghâi*
Abl.	*a-hmât'*		*a-ñghât'*
Gen.	*a-hjâ*, *a-hê*, *a-ñghê*, *ai-ñghê*		*a-ñghâo*, *ai-ñghâo*
Loc.	*a-hmi*		*a-hmja*.

Im Plur. werden Nom. Acc. in allen Geschlechtern aus *ima* gebildet, die übrigen aus *a*, Instr. M. N. *aêbîs*, F. *âbîs*, Dat. Abl. M. N. *aêibjô*, F. *âbjô;* Gen. M. N. *aêshañm*, F. *âoñghañm;* Loc. M. N. *aêshva*, *aêshu*, F. *âhva*.

Das Altpersische besitzt endlich noch das Demonstrativ *awa*, jener, welches auch im Zend vorkommt, im Sanskrit aber nur als Präposition. S. 68. 83. Es findet sich oft der Acc. Sing. Masc. *awam*; der Nom. Plur. Fem. *âwâ* stand in der Lücke, N. R. 39. s. S. 203.

Da *tja* als Relativ gilt, ist daher zu erklären, dass das diesen Sprachen zur Bezeichnung der Relation dienende Element *ja* selten gebraucht wurde. Die Inschriften bieten bis jetzt nur ein einziges Beispiel dar: *jim* S. 121. im Accusativ, aber unsicher, ob Neutr. oder Masc., obwohl wahrscheinlich das letztere, da im Zend auch *jim* für Skt. *jam* steht und im Neutr. *ja* für *jat* zu erwarten wäre. Aus dem seltenen Gebrauch erklärt sich wohl, dass in der neuern Sprache das alte Relativ ganz verschwunden ist und durch die Fragewörter که, *ki*, und کی, *k'i*, ersetzt wird. Von diesen bieten die Inschriften noch keine Beispiele, wenn nicht *k'ijak'hija* N. R. 41. hieher zu ziehen ist, s. S. 108.; dass die alte Sprache sie besass, lässt sich aus ihrer jetzigen Erhaltung schliessen.

Ich schliesse diese Betrachtung des Altpersischen Pronomens mit der Bemerkung, dass wir, wenn wir die Kürze der Texte und häufige Wiederholung derselben Phrasen berücksich-

*) S. Burnouf, *Observations* etc. p. 24.

tigen, nicht umhin können, der alten Sprache einen ansehnlichen Reichthum an Pronomen zuzuerkennen; gegen die jetzige Armuth ist der Constrat besonders abstechend.

Von Adverbien, die von Pronomen abgeleitet sind, kennen wir nur *hadâ*, daselbst; dann: damit, mit; wie vorhin erklärt S. 240. Von ursprünglichen Präpositionen kennen wir *abija*, Skt. *abhi*, Zd. *aiwi*, *awa* = Skt. Zd. *ava*, *â* in *âdatadija* und wahrscheinlich auch in *âdatija*, *uç* aus *ut* in *uçtas'ana* nach dem Iranischen Gesetze, dass Dentale vor Dentalen Sibilanten werden, aber nur *u* in *udâd'huwa*; *upa*, *upâ*, Skt. Zd. *upa*; *nija* = *nî*, im Skt. und Zd. *ni*; *pati*, Zd. *paiti*, Skt. *prati*; *parâ*, Skt. *parâ* und wohl mit dem Zd. *para* zu vergleichen; *fra* = Zd. *fra*, Skt. *pra*; endlich *uparija* = *uparî*, Skt. *upari*, Zd. *upairi*. Das Präfix *hu*, auch *u* = Zd. *hu*, Skt. *su*, und wahrscheinlich auch *dus*, Zd. *dus*, *duç* u. s. w., Skt. *dus*, nämlich in *dhus'ijâra*. Es wird genügen auf die Stellen zu verweisen, wo diese Wörter behandelt worden sind. S. S. 69. 191. — S. 40. 109. — S. 113. 132. 197. — S. 41. 165. — S. 27. 166. — S. 26. 71. 102. 149. — S. 107. 111. 205. — S. 99. — S. 121. — S. 18. 81. — Ueber *hu*, *u*, s. S. 17. 23. 69.; über *dus* S. 192.

Conjugation.

Auch für die Kenntniss der Altpersischen Conjugation bieten die Inschriften merkwürdige Beiträge und berechtigen zu der Behauptung, dass die alte Sprache zur Zeit ihrer Abfassung noch im Besitze der Hauptformen des ursprünglichen, den verwandten Sprachen gemeinschaftlichen Organismus war. Doch bleiben uns hier noch grosse Lücken der Kenntniss, namentlich, wenn wir uns alles das vergegenwärtigen, über welches wir aufgeklärt seyn möchten. Die Conjugation umfasst ein grösseres Gebiet von Formen, als die Declination; dagegen sind die Beispiele von den verschiedenen Bildungen des Zeitworts nicht in demselben Verhältnisse, wie von den Biegungen des Nomens, in den In-

schriften uns zur Hand, so dass bei dem Zeitworte unser Bedürfniss grösser, die Befriedigung desselben aber beschränkter, als bei dem Nomen ist. Es rührt von dem Inhalte der Inschriften her, die zum grössten Theile aus Aufzählungen von Titeln und Namen bestehen und dieselben Worte und Wendungen stets wiederholen, während nur selten von Handlungen und Ereignissen die Rede ist und ein höchst geringer Wechsel von Personen stattfindet, weil der König meistens von sich selbst oder den Werken des höchsten Gottes spricht oder diesen anruft. Glücklicher Weise ist jedoch genug erhalten, um eine allgemeine Einsicht in das System der Altpersischen Conjugation zu gewähren und ihre Uebereinstimmung mit der Zendischen und Sanskritischen in wesentlichen Punkten erkennen zu lassen.

Die Formen, von denen Beispiele erhalten sind, sind das *Präsens*, das *Imperfect*, der *Aorist*, das *Perfect*, das *Futurum;* ausser dem *Indicativ* kommt der *Imperativ* vor und zwar auch im *Medium*, während die anderen Formen dem *Activ* gehören. Von einem *Optativ* findet sich nur ein Beispiel und dieser Modus wird meistens durch Formen des Imperfects ersetzt.

Die Unterscheidung der Endungen in zwei Hauptklassen, in die vollständigeren der Grundformen, wie des Präsens, und die verkürzten der abgeleiteten, wie des Imperfects, tritt noch deutlich hervor. Die erste Pers. des Sing. Präs. Activ lautet ʿ*mij*a = ʿ*mî*, wie im Skt. und Zd. *mi;* wie in diesen Sprachen ist auch der Bindevocal lang: *z*ʿa*k'hijâ*ʿ*mij*a; die dritte Pers. hat ebenso *tij*a für *ti* im Skt. und Zend; *nij*a. *t*a*r*ç*a*t*ij*a., dessen Endung jedenfalls sicher ist; die Form der dritten P. des Plurals wird ebenso geschrieben; *b*a*r*a*tij*a, *âd*a*tij*a, s. S. 26. 37. 107. 109. 115.; wie wir vermuthet haben, war aber das *n* in der gesprochenen Sprache vorhanden; *anti* ist genau die Sanskritform, das Zend giebt *ĕñti*, auch *aiñti*, wo das *i* epenthetisch ist, wie im Singular *aiti* für *ati*. Also auch kurzer Bindevocal in den zweiten

und dritten Personen. Andere Formen des Präsens kennen wir nicht, auch kein Präsens ohne Bindevocal, obwohl ein solches gewiss auch vorkam, da *adadâ* es beweist.

Das *Imperfectum* liefert uns die Beispiele der zweiten Klasse der Endungen, der kürzern: 1. S. *m* für *mi*, 3. S. *t* für *ti*, 3. Pl. *n* für *nti;* dieses sind die Sanskrit-Zend-Formen; im Altpersischen fallen aber *t* und *n* am Ende ab und so bleibt nur der Bindevocal *a*; allerdings eine schon starke Beeinträchtigung des ächten, alten Zustandes. Mit dem Bindevocal stellen sich diese Endungen so dar:

Skt. Zd.

Sing. 1. *am;* 3. *at.* Plur. 3. *an.* Sing. 1. *ĕm.* 3. *at'.* Plur. 3. *ĕn.*

Altp.

Sing. 1. *am;* 3. *a.* Plur. 3. *a.*

Das Altpersische hat stets das Augment *a* bewahrt, welches im Zend beinahe immer fehlt. Wir haben Beispiele der ersten, zehnten, vierten, dritten und fünften Klasse.

1. Kl. 3. Sing. *frâbara.* 3. Pl. *âbara.*

10. Kl. 1. Sing. *nijas̀'âdajam, agarbâjam, nijas̀'tâjam.*

3. Sing. *adâraja, nijast'âja.*

S. S. 18. 44. 45. 102. 108. 149.

In Beziehung auf *nijas̀'tâja* lässt sich jedoch nachträglich bemerken, dass es vielleicht richtiger zur vierten Klasse gezählt wird; denn seine Bedeutung *bewohnen* lässt sich ohne Annahme der Causalform aus der: „an einem Orte bleiben", die der Zusammensetzung *ni* und *s̀'tâ* zukommt, erklären. Zur vierten Klasse rechne ich auch nach der Bemerkung S. 220. *z'ak'hijâ'mija.*

Zu den Klassen ohne Bindevocal gehört und zwar zur dritten wegen der Reduplication *adadâ* S. 17.; dass es Imperfect ist, erhellt daraus, dass der Aorist *adâ,* S. 82. lautet und dieses Verhältniss genau das des Sanskrits Imperf. *adadhât,* Aor. *adhât* ist; auch das Zend bestätigt diese Ansicht.

Die Formen, welche von Skt. (*kar*) *krĭ*, machen, vorkommen, zeigen neben merkwürdiger Uebereinstimmung mit

den Schwestersprachen in der Erhaltung alter Bildungen auch deutliche Anfänge der Entartung. Wir übersehen dieses am leichtesten durch die Nebeneinanderstellung der entsprechenden Formen:

Skt. *)		Altp.	
1. S. *akrĭn'avam.*	1. Pl. *akrĭn'uma.*	1. S. *aqunwam.*	1. Pl. *aqumâ.*
3. „ *akrĭn'ôt.*	3. „ *akrin'van.*	3. „ *aqunuś.*	3. „ *aqunwa.*

Wie schon oben S. 84. erklärt worden ist, muss die Form der Wurzel *qu* aus *kar* durch den Einfluss des *u* des *nu*, des Charakters der fünften Klasse, entstanden seyn, indem *a* zu *u* wurde und das *r* wohl erst dem *n* assimilirt, dann elidirt wurde; das spätere Sanskrit entstellt *krinu* zu *kuru*, *karô*, erhält also das wurzelhafte *r*. Das Altpersische hat in dieser Form wenigstens nicht ein Guna (*nô*), und fügt die Endungen an nach dem Princip der ersten Conjugation durch den Bindevocal *a;* daher *aqunw-am*, *aqunwa*. Das Zend bildet dieses Zeitwort nach derselben Klasse, aber theils mit dem Guna, wie im Sanskrit, *kerenaot'*, oder mit dem Bindevocal, wie das Altp., wonach das *u* in *nu* zu *v* werden muss; so 2. Sing. *kerenv-ô* (f. *-as*) **); die 3. Sing. müsste *kerenvat'* lauten. Statt dieser Form bietet aber das Altp. *aqunuś* dar; hier muss das *t* sich in der Gestalt von *s* vor Untergange gerettet haben; ob *aqunwat* oder *aqunut* die Grundform gewesen, ist mir nicht klar. Die 1. Pl. *aqumâ* geht eine Stufe weiter in der Entstellung, indem hier das charakteristische *nu* ganz fehlt; vielleicht nimmt man hier richtiger *aqunumâ* als *aqunwamâ* als ursprüngliche Form an. *Mâ* zeigt eine Verlängerung gegen das Sanskrit-Zendische *ma* dieser Endung, wahrscheinlich mehr eine orthographi-

*) *krĭ* hat bekanntlich im klassischen Sanskrit nicht mehr diese Bildung, welche in den Veda noch erhalten ist; s. Rosen zu *Rigv.* I, 6, 3., sondern *karô* statt *krinô* in den gunirten Formen, *kuru* statt *krinu* in den nicht gunirten.

**) *Vend. S.* p. 43, 2.

sche, als eine hörbare, wie in *k'â*, *manâ* u. s. w. Da wir kein Beispiel der 1. Plur. des Präsens kennen, wissen wir nicht, ob das Altpersische noch in diesem Falle die zwei Hauptklassen der Endungen unterschied; wahrscheinlich nicht, da auch *mas* Altp. *ma* werden musste.

Der Gebrauch des Imperfects mit Weglassung des Augments in der Bedeutung eines Optativs, der im Zend und ältesten Sanskrit häufig und im klassischen Sanskrit nach der Partikel *mâ*, *μή*, geblieben ist, kommt auch in diesen Inschriften vor. Dahin gehören *ϑadaja*, *awarada* und das unsichere *çtarwa*, N. R. 58—60. S. 118., wahrscheinlich auch *darçam* S. 67. 121. Dieses müsste Imperfect oder Aorist seyn, je nachdem *drîç*, sehen, ein Präsens hatte oder, wie im Sanskrit, keines.

Der *Aorist adâ* ist schon erwähnt; eine höchst merkwürdige Form ist *adars'ija* (*adars'î*) S. 44., weil sie zeigt, dass das Altpersische auch die Aoristbildungen mit *s* kannte; diese kommen bekanntlich im Sanskrit wie im Griechischen vor und haben die Lateinischen Perfecte auf *si* erzeugt; im Zend sind sie sehr selten; *mañçta*, 3. Sing., er dachte, von *man* *), und *parsta* von *pĕrĕç* 2. Plur., sind die einzigen mir bekannten Beispiele. Nicht weniger merkwürdig ist der reduplicirte Aorist: *k'ijakaram*, wenn dieses für *k'ikaram* steht, wie S. 216. vermuthet worden ist.

Vom *Perfect* besitzen wir nur ein Beispiel: *âha* S. 104., welches aber hinreicht zu zeigen, dass auch im Altpers. die Endungen dieses Tempus eigenthümlich waren; in *âha* dürfen wir dieselbe Reduplication annehmen, die im Sanskrit *âsa*, fuit, aus *a-asa* liegt; das Zend entstellt dieses zu *âoñgha*.

Vom *Futurum* ist uns nur ein Bruchstück erhalten, welches aber glücklicher Weise genügt zu beweisen, dass die Bildung genau die Sanskritische ist, nämlich durch An-

*) *Vend.* Frgd. II, 14. *Yaçna*, I, 531.

fügung von *sj* an die Wurzel; das erhaltene Beispiel zeigt den Bindevocal *i*, der aber wohl auch im Altp. nicht überall gebraucht wurde. *Karijis'i*, S. 121., muss der zehnten Klasse angehören; das *aj* ist durch das folgende *i* zu *i* umgelautet und *sj*, wie gewöhnlich, in *s'ij* aufgelöst worden. Ich weiss nicht zu erklären, warum es nicht *kârijis'ij-* heisst, wie im Sanskrit *kârajishj-*, da wir in *adâraja* das hier erforderte Sanskrit-Vriddhi finden.

Wenn das verstümmelte Wort H. 21., wie es wahrscheinlich ist, *jak'hijânija* oder *z'ak'hijânija* zu lesen ist, (über die möglichen Herstellungen ist S. 39. 116. das nöthige bemerkt worden), erhalten wir ein neues merkwürdiges Beispiel der Uebereinstimmung der drei hier verglichenen Sprachen, weil im Sanskrit die 1. Sing. des Imperativs im Activ ebenfalls die Endung *âni* hat und dieselbe Form im Zend wiederkehrt, wie *dathâni*, ich muss geben und dieser Sprache auch in medialer Form als *ânê* erhalten ist, wie *varĕdhajênê* *) (für *-jânê*), während im Sanskrit nur *âi* statt *nâi* erhalten ist. Die 2. *Pers.* des Imperativs ist eine *mediale* Bildung, die auch im Sanskrit und Zend vorkommt, jedoch im Altp. das *s* der ursprünglichen Form *sva* aufgiebt und statt des Bindevocals *a* das aus dem *v* = *w* entwickelte *u* setzt, oder mit andern Worten *uwa* für *huwa* als Endung setzt; s. SS. 28. 219. 229. Eigenthümlich ist dem Altpersischen, dass in allen Anwendungen dieser Form der Wurzel ein *d'h* beigefügt wird, das als Träger der Endung dient; dass es nicht nur nach vocalisch endigenden Wurzeln eintritt, beweist *bard'huwa*; die übrigen Beispiele sind *pâd'huwa*, *udâd'huwa*, *dadâd'huwa*, von *pâ*, *dâ*; das letzte mit Reduplication, wie *adadâ*. Dass *d'h* ein Zusatz zur Wurzel ist, wie ich es erklärt habe, und nicht etwa ein Stellvertreter des *s*, indem *suwa* aus *sva* und dann daraus *d'huwa* geworden sey, er-

*) *Yaçna*, I, 495.

hellt daraus, dass  auch im Namen Kappadokiens vorkommt, in dem es nicht für ein *s* eingetreten seyn kann.

Während die den verwandten Sprachen zugehörige Form des Optativs mit dem Charakter *î (jâ)* in den Inschriften bis jetzt beinahe fehlt, indem sie nur durch ein Beispiel, *hjâ*, I, 22. = Skt. *sjât*, Zd. *(hjât')*, *qjât'*, S. 69. vertreten ist, hat sich eine andere seltnere derselben Bedeutung aus *patijaz'atâ* ergeben, nämlich *tâ* für *tât*, s. S. 205. Auch diese ist jedoch sowohl durch das Sanskrit, als das Zend gerechtfertigt.

Endlich war auch das *Passiv* noch ein Eigenthum der alten Sprache, wenigstens im Aorist, und auch hier findet sich die genaueste Uebereinstimmung mit den Schwestersprachen, da *adâri* vom Sanskrit *adhâri* nicht verschieden ist, s. S. 92. Dass wir bei dieser Vergleichung keiner trügerischen Analogie folgen, beweist uns das Zend, welches dieselbe Form in *ĕrĕnâvi* von *ĕrĕ* erhalten hat, in welcher die Silbe *nu* der fünften Klasse genau dieselbe Bildung der 3. P. Sing. des passiven Aorists aufweist, wie *adâri*.

Was über die *Ableitungsformen* zu sagen ist, lässt sich kurz zusammenfassen, da leider nicht vieles dieser Art uns dargeboten wird; doch dürfen wir sie nicht übergehen, da auch sie die innige Verwandtschaft zu erweisen helfen. Die *passiven Participia* der Vergangenheit werden durch *ta* gebildet, wie im Sanskrit und Zend: *dâta*, *râçta*, *gaçta*. Ebenso haben die Part. Futur. Pass. die Sanskrit-Form *ja*, welches Altp. *ija* nach Consonanten werden muss; *huwak'ija*, *awas'ak'ija*, *jak'hija*. Dasselbe Affix bildet auch Adjective von Substantiven, wie *â'mija*, *dhurija*. Nach *h* gilt nur *ja*, z. B. *darjahja*. Im Sanskrit kommt *ija* neben *ja* vor, und es ist bekannt, dass in der Vedasprache das Metrum oft zeigt, dass *ij* statt *j* zu lesen ist. *) Im Zend ist das Affix *ja* häufig, *ija* scheint nicht vorzukommen.

*) Was die Grammatiker selbst anerkennen. S. Rosen's Note zu *Rig. V.* I, 1, 9. p. VII.

Adjective entstehen auch durch das Affix *tja*, welches, es ist unklar warum, auch *ϑija* geschrieben wird; z. B. *martija*, *khsʿâjaϑija*, s. S. 10. 20. *Θâtija* ist der Bedeutung wegen wahrscheinlich nicht durch *tija*, sondern durch *ja* aus *ϑâti* abgeleitet. Ueber den Gebrauch dieses Affixes im Sanskrit und Zend ist a. a. O. schon das nöthige bemerkt.

Substantive abstracter Bedeutung werden durch *ana* und *âti* abgeleitet; jenes bildet Neutra, wie im Sanskrit und Zend; dieses entspricht der Bedeutung nach dem Zend und Sanskrit *ti*, die Form ist eigenthümlich, am nächsten kommt im alten Sanskrit *tâti*, im Zend *tât*, S. 71. 83. 109. Z. B. *çtâna*, *framâna* von *çtâ*, *mâ*, wie im Skt. *sthâna*, *mâna* von *sthâ*, *mâ*. Dann *(ni)raçâti*, *bawâti*, vielleicht auch noch *sʿijâti*. *Man* bildete Masculine und Neutr., wie im Skt. und Zend; so *açman*, *nâman*. Zur Bezeichnung des Thäters dient das bekannte Affix *tar*, Skt. *tri (tar)*, Zd. *tarĕ*; *framâtâram*, *dâthra* sind Beispiele; auch *pitâ*, welches im Sanskrit und Zend *) ganz gleich ist, weil die Verwandtschaftswörter mit dieser Endung offenbar dasselbe Affix enthalten. S. S. 84. 87. Einige andere Affixe übergehe ich, die nur einzeln vorkommen.

Ich füge zum Schlusse dieser Uebersicht noch die Bemerkung hinzu, dass die Altpersische, wie überhaupt die Indogermanischen Sprachen, vor allen das Sanskrit, die schöne Leichtigkeit besass, zusammengesetzte Wörter bilden zu können. Die Inschriften konnten nur selten Veranlassung zu solchen Bildungen bieten; doch zeigen *viçpazana*, *paʿruzana* schon, dass solche Bildungen vorkamen und keine Schwierigkeit machten. Da wir kaum den alten Persern eine Poesie zuschreiben dürfen, bei deren Darstellungen diese Bildungsfähigkeit der Sprache nicht nur erleichternd, sondern zum Schmuck der Rede auffordernd ist, wird dieses Mittel wohl besonders zur Bildung von schönen Eigennamen

*) S. Burnouf, *Journ. As.* 1844. Nr. 20. p. 489.

verwendet worden seyn; Herodot sagt von diesen (I, 139.), sie seyen ὁμοῖα τοῖσι σώμασι καὶ τῇ μεγαλοπρεπείῃ.

Verhältniss der Altpersischen zu den übrigen Iranischen Sprachen.

Nachdem wir uns bemüht haben, in eine geordnete Uebersicht dasjenige zusammenzustellen, was von der Altpersischen Sprache erforscht worden ist, und dadurch ein allerdings noch sehr unvollständiges Gesammtbild derselben dem Leser darzubieten, drängt sich uns die Frage auf, welcher Gewinn aus dieser Kenntniss für das Verständniss der übrigen Iranischen Sprachen und ihrer Geschichte erzielt worden ist. Zur Erforschung dieser Beziehungen liegen zwei alte Urkunden vor: das Altpersische und das Zend; das letzte Ergebniss der Iranischen Sprachentwicklung ist das gegenwärtige Neupersische; zwischen diesen beiden Endpunkten liegt eine lange dunkele Periode, aus welcher zwar manche Denkmale noch erhalten, äusserst wenige aber der Europäischen Wissenschaft schon zugänglich gemacht worden sind. Es besteht daher eine grosse Lücke unserer Kenntniss und es fehlt das vermittelnde Glied, um die späteste Gestaltung mit der ältesten zu verknüpfen. Wir werden nicht sowohl im Stande seyn, diese Lücken auszufüllen, als bemerklich zu machen, unter welcher Mangelhaftigkeit der Nachrichten wir auf diesem Gebiete noch zu leiden haben.

Ueber die Heimath und das Alter der Altpersischen Sprache können wir uns kurz fassen; denn niemand wird bezweifeln, dass sie die der alten Perser zur Zeit der Achämeniden war. Ihr Charakter ist entschieden Iranisch; sie nimmt die erste Stelle unter den drei Sprachen ein, in denen die Grosskönige ihre Thaten und Werke den Zeitge-

nossen und der Nachwelt überliefern wollten. Nachrichten der Alten, wie unsere Inschriften selbst bezeugen, dass die Perser vor allen andern das geehrteste und vornehmste Volk der weiten Monarchie war; nur dessen Sprache konnten die Herrscher die erste Stelle einräumen.

Anders verhält es sich mit dem Zend, wenn nach dessen Vaterland und Alter gefragt wird; in Beziehung auf beide Fragen herrscht noch einige Dunkelheit. Da ich keine Mittel habe, etwas neues zu ihrer Aufhellung beizutragen, sey es mir erlaubt kurz zu sagen, wie ich die Sache ansehe. Da angenommen werden muss, dass die Medische Sprache der Persischen am nächsten verwandt war, kann das Zend, die zweite Altiranische Sprache, nur in dem östlichen Iran zu Hause gewesen seyn. Das östliche Iran erscheint allein im Zendavesta, nach Balkh versetzt die alte einheimische Ueberlieferung die Thätigkeit des Zoroasters und den Sitz der Kajaniden; für die Sprache des Religionsstifters wird dasselbe gelten. Die Verlegung dieser Ueberlieferungen nach Medien halte ich für spätere Verdrehung, späteres Missverständniss. Ich berufe mich endlich auf das Urtheil des Wiederherstellers unserer Kenntniss des Zends, meines Freundes Burnouf. *) Was das Alter betrifft, so kann man ohne sich in unauflösliche Schwierigkeiten zu verwickeln, die eigentlichen Zendbücher in ihrer jetzigen Fassung nicht später, als in die Zeit der Sasaniden setzen, und zwar der ersten. Dieses bezeugen auch sehr achtbare historische Nachrichten. Ich glaube nicht, dass andere Veränderungen in ihrem Texte anzunehmen sind, als die Fehler der späteren Abschriften, die unvermeidlich wurden, sobald die Kenntniss der Sprache den Ormuzd-Verehrern abhanden gekommen war, und bin der Ansicht, dass, wenn die Europäische Kritik alle die erhaltenen Zendbücher mit so vielem Scharfsinne und einem so glänzenden Erfolge bearbeitet hätte, wie Burnouf schon

*) *Yaçna*, I, Notes, p. XCIII.

einen Theil, kaum irgend ein Unterschied zwischen dem wiedergewonnenen Texte und dem der Sasanidenzeit seyn würde. Dass diese Texte nun aber nicht noch älter seyen, ist daraus nicht zu folgern; wir haben im Gegentheil ein ganz unverdächtiges Zeugniss, dass schon mehr als zweihundert Jahre vor unserer Zeitrechnung dem Zoroaster zugeschriebene Schriften den Griechen bekannt waren. *)

Da ich früher überall das Zend zur Aufklärung des Altpersischen vergleichend hinzugezogen habe, beschränke ich mich hier auf einige allgemeine Bemerkungen, die sich mir aus den vorhergehenden Untersuchungen ergeben.

1. Das Zend und das Altpersische sind sehr nahe verwandte Sprachen, man könnte sie beinahe Mundarten derselben Altiranischen Sprache nennen. Jedenfalls stammen sie beide in gerader Linie von derselben Mutter ab.

2. Vergleichen wir ihr Alter vom Standpunkte der Sprachengeschichte aus, so ist das Zend älter als das Altpersische in Beziehung auf die Erhaltung der Endconsonanten; es wirft *t* und *n* nicht am Ende ab; es giebt auch das *s* am Ende nicht ganz auf; vor Partikeln, die mit *k'* anfangen, bewahrt es den Sibilanten als *ç*; doch kam dieses vielleicht auch im Altpersischen vor. Sonst aber wird es mit *a* zu *ô*, wie im Sanskrit vor weichen Consonanten und stets im Pâli und Prâkrit; eine bedeutsame Hinweisung einer grösseren Nachbarschaft des Zends mit dem Sanskrit, als des Altpersischen. Aehnlich wird *âs* entweder *âoç* oder *âo*, wo das *o* das *s* vertritt. Dieses ist ein sehr wichtiges Besitzthum, weil dadurch viele grammatische Formen gerettet werden. Man möchte daraus schliessen, dass das Zend frühe, wo nicht geschrieben, doch in Gebeten, Sprüchen und Satzun-

*) *Plin.* H. N. XXX, 2. *Hermippus — vicies centum millia versuum a Zoroastre condita, indicibus quoque voluminum eius positis, explanavit.* Die einheimische Ueberlieferung berichtet, dass Zoroasters Schriften auf 12000 Häuten geschrieben waren.

gen, gebraucht ward, die oft mündlich wiederholt dem Gedächtnisse sich einprägten und dadurch die Formen befestigten, während das Altpersische blos von einem ungebildeten Volke gesprochen schon vor dessen Erhebung jenen Besitz verloren hatte.

3. Vergleichen wir dagegen das Vocalsystem, so giebt sich das entgegengesetzte Verhältniss zu erkennen; das Altpersische bewahrt die alten Vocale, das Zend verwandelt sie auf mehrfache Weise. Es schwächt z. B. *a* vor *m* und oft vor *n* zu *ĕ*, verlängert dagegen *i* und *u* vor *m*. Es gestattet gewissen Consonanten einen umändernden Einfluss auf ein folgendes *a* und *â*; es sagt *vôhu*, *môuru*, *pôuru* für *va(ñg)hu*, *maru*, *paru;* das letzte ist Altp. *paçru;* es sagt: *najêmi*, *jêdhi* u. s. w. für *najâmi*, *jadhi*. Namentlich sind aber die Epenthesen des *i* und *u* eigenthümlich und dem Altpersischen ganz fremd, wie *paiti*, *pôuru* beweisen. Durch diese und durch die Form der Diphthonge entstehen oft mit Vocalen überladene Formen, wie *paoirja;* auch darin ist ein Gegensatz, dass während im Altpersischen *j* durch *i* von vorhergehenden Consonanten getrennt wird, so wie *w* durch *u*, z. B. *martija*, *dhuwara* aus *martja*, *dhwara*, das Zend nie *i* vor *j* duldet und auch wenigstens in einigen Fällen *u* nach Consonanten vor *v* elidirt; z. B. *bjârĕ* aus *bi-jârĕ*, *k'vat'* aus *k'u-vat'*, *hvarsta* aus *hu-varsta*, *hvañthwa* aus *hu-vañthwa.* *) Das Vorhandenseyn des Sanskritischen Vocals *rĭ* im Zend in der Form *ĕrĕ* ist wieder eine Hinweisung auf die Nähe Indiens.

Es sind für die Vergleichung die Zendischen Epenthesen wichtig. Diese sind in der That eine Entartung und können nicht ursprünglich seyn. Sie fehlen dem Altpersischen, wie dem Sanskrit. Hier erhebt sich nun die Frage, ob wir einen parallelen Fortgang in den Zuständen der Altiranischen Sprachen annehmen dürfen? oder mit andern Worten, ob das Altpersische zum Beweise dienen darf, dass

*) *Yaçna*, I, 188. 193.

zur Zeit der Achämeniden das Zend noch nicht die Epenthesen angenommen hatte? Man müsste dann annehmen, dass diese Neuerung in die Zeit der fremden Beherrschung Iran's fiele, der Seleukiden, der Arsakiden, der Skythen im Osten. Wir werden nachher finden, dass während dieser Zeit die Persischen Sprachen ihrer alten Grammatik grösstentheils verlustig wurden. Dass das Zend sie sich erhielt, ist mir ein Beweis mehr dafür, dass es durch treue Ueberlieferung in ihm abgefasster Texte getragen und gestützt worden ist. Es scheint aber andererseits daraus, dass das Zend nicht von der einreissenden Auflösung der lebenden Sprachen angegriffen worden ist, vermuthet werden zu dürfen, dass es in dieser Zeit anfing, sich aus dem Leben zurückzuziehen. Das Gesetz der Epenthesen hat, so viel ich sehen kann, auf die anderen Persischen Sprachen nicht gewirkt; auch hierin kann man eine Hinweisung auf eine frühe Absonderung des Zends aus dem Leben suchen.

Ich verfolge diese Vermuthungen nicht weiter, da die Thatsachen, auf die ich sie gründe, noch einen nur kleinen Theil der Grammatik umfassen.

Ein merkwürdiges Beispiel von dem frühen Anfange der Disorganisation der Persischen Sprache liegt uns in der Inschrift des dritten Artaxerxes vor, die ich von dieser Seite zunächst genauer betrachten werde.

Die Altpersischen Inschriften gehören dem ersten Darius und seinem Sohne Xerxes, dann dem letzten oder dem dritten Artaxerxes; sie erreichen also beinahe das Ende der Achämeniden-Herrschaft, da nach Artaxerxes Ochus, der 338. starb, nur noch Arses und der letzte Darius kurz regierten und die Schlacht von Arbela 331. die Persische Macht stürzte; des ersten Darius Anfang ist 521. Die Inschriften umfassen daher eine Periode von etwa 190 Jahren. Diese Periode würde zu erweitern seyn, wenn die Inschrift

von Murghâb dem alten Kyros gehörte; ich habe oben auseinandergesetzt, warum ich dieses nicht glaube. Ausser diesen sind nur von dem ersten und zweiten Artaxerxes Inschriften im ersten Alphabete bekannt geworden, von jedem eine, beide ganz kurz und nicht an Felsen oder an einem Bauwerke eingehauen.

Vergleichen wir nun den Zustand der Sprache in den älteren Denkmalen des ersten Darius und Xerxes mit demjenigen, der in der jüngsten Inschrift, der des dritten Artaxerxes, sich als schon eingetreten zeigt, so erhalten wir ein Beispiel einer Zerrüttung und Verwilderung der Sprache, welches in der That merkwürdig ist und in mehr als einer Beziehung für die Geschichte der Iranischen Sprachen sich wichtig zeigt, wenn wir die Erscheinung in ihrer Bedeutung aufmerksam verfolgen. Stellen wir zuerst die Thatsache fest.

Zuerst ist die willkührliche Anwendung der Vocale zu bemerken; es wird namentlich *â* nicht nur für kurzes gesetzt, wie in der letzten Silbe von *açmânâm*, am Ende von *Ártakhsʿathrâ*, *uçtasʿanâm*, *âϑaginâm;* s. S. 161. S. 208.; sondern ausgelassen, wo es stehen sollte, in der vorletzten von *khsʿâjaϑijanâm.* Wenn dieses unsichere Schwanken in dem Gebrauche der Quantität desselben Lautes sehr gegen die Genauigkeit der älteren Inschriften absticht, so kommt ein noch grösseres Verderbniss zum Vorschein, wenn *a* das *i* verdrängt, wo es durch die Ableitung erfordert wird; dieses zeigt sich bei dem kurzen wie bei dem langen *a.* So *Vasʿtâçpahjâ* für *Vi.*, *âϑaganâm* für *âϑaginam*, *ʿMaϑra* für *ʿMithra*, *bumâm* für *-mim*, *sʿâjatâm* für *sʿijâtim.* Auch die Auslassung der Ableitungssilbe *ja* in *martihjâ* beweist diesen Verfall der Sprache.

Es giebt sich zweitens eine aufallende Gleichgültigkeit gegen den Gebrauch der grammatischen Endungen und die Verwechselung der regelmässigen Formen kund. Z. 7. fehlt das Accusativ-Zeichen *m* bei dem Namen des Königs und im Worte für König. Von Z. 16. an fehlen die Genitiv-En-

dungen der königlichen Namen und des Wortes König vor *puthra*; nur *Vaśtâçpahjâ* hat noch diese Endung erhalten, dafür wird sie aber Z. 20. auch für den Nominativ gebraucht, s. S. 163. Der Accusativ *mâm* steht für den Genitiv *manâ*, s. S. 208.; *dahjum* hat die Form eines Masculins auf *u* erhalten statt der femininen *dahjâum;* s. S. 166. Der Instrumental *kartâ* am Schlusse der Inschrift hat den älteren Accusativ *kartam* verdrängt. Endlich auch *imam* für *ima;* s. S. 209.

Erwägt man einerseits die Kürze der Inschrift und die verhältnissmässig grosse Zahl von Fehlern, die noch dazu wiederkehren, andererseits aber, dass für die Abfassung die ältere Zeit Muster überliefert hatte, die man nur zu wiederholen brauchte, und dass ohne Zweifel solchen Inschriften als Urkunden ruhmwürdiger Thaten und Werke ein hoher Werth beigelegt wurde, so darf man zuversichtlich behaupten, dass die in Rede stehende Inschrift einen überzeugenden Beweis für das Absterben des lebendigen Bewusstseyns der Sprache im Geiste des Volks abgiebt, zumal der König selbst und die in seinem Namen redeten, die Grammatik so rücksichtslos vernachlässigten.

Eine solche Auflösung des Sprachorganismus kann nun kein plötzlich eingetretenes Ereigniss gewesen seyn, sondern nur ein allmählig zur Erscheinung gekommenes; wir können aber die einzelnen Stufen des Verfalls nicht nachweisen, da wir nur Anfang und Ende der Geschichte der Altpersischen Sprache kennen. Wir dürfen als eine Spur des Verderbnisses aus der Zwischenzeit nicht die Art in Anspruch nehmen, in welcher der Name Artaxerxes des ersten auf der Aegyptischen Vase erscheint; hiebei können ausländische Entstellungen des Namens gewirkt haben; s. W. §. 96. Das ist jedoch hier zu erwähnen, dass eine Spur eines anfangenden Absterbens der Sprachformen in der Stelle: *khśâjaϑija. ijam. dahjâuś. Pârçâ.* I. 6. (S. 21.) erscheint; hier erhält nur das eine Wort die Bezeichnung des Casus, die

zwei Bestimmungsworte stehen dabei im Nominativ. Doch ist dieses das einzige sichere Beispiel dieser Art aus den älteren Inschriften. Dann ist aber nicht zu übersehen, dass schon in diesen durch das durchgreifende Sprachgesetz: *n*, *t* und nach *a*, *â* auch *s*, durch welche die Ausgänge einiger der wichtigsten Biegungen gebildet werden, am Ende abzuwerfen, einer Vermengung der Formen schon ein weites Thor geöffnet worden war. Durch die daraus entstehende Verstümmelung der Endungen mussten Formen, die ursprünglich klar unterschieden waren, zusammenfallen; es musste das Gefühl für feinere grammatische Unterscheidungen geschwächt werden und allmählig schwinden. In einem solchen Zustande erfüllen die verstümmelten Biegungen oft nicht mehr ihren Zweck und werden zuletzt als lästiger Ueberfluss ganz abgeworfen. Was auf diese Weise einer Sprache verloren geht, ist aber nicht mehr wieder zu beleben, sondern kann nur, wenn ein Bedürfniss sich geltend macht, durch neue Bildungen ersetzt werden. Die neuern Sanskritischen wie die Neulateinischen Sprachen beweisen diesen Hergang zur Genüge. In der Artaxerxes-Inschrift erblicken wir starke Anfänge einer einreissenden Auflösung des alten Sprachorganismus, deren letztes Resultat uns in der Armuth der Neupersischen Sprache an ursprünglichen Formen vorliegt; es ist also keine eigenthümliche Erscheinung, sondern eine, die sich wiederholt, wenn Sprachen Umwälzungen erleiden, eben weil sie in der Natur der menschlichen Sprache ihren Grund hat.

Ist nun auch jede lebende Sprache, eben weil sie lebt, Veränderungen unterworfen und trägt sie die Anlage zum Verfalle und zur Auflösung in sich, so zeigen sich doch diese Aenderungen in verschiedenen Sprachen im einzelnen auf merklich verschiedene Weise. Diese Verschiedenheiten wurzeln zum Theil in der besondern Natur jedes Sprachsystems; es wird sich aber auch nicht läugnen lassen, dass ausserhalb der Sprache liegende Ursachen viel dazu beitragen,

wie gross oder klein, schnell oder langsam diese Veränderungen seyn werden: die Stufe und die Art der geistigen Bildung des Volks, seine äusseren Schicksale können nicht ohne Einfluss auf die Sprache bleiben. In der Geschichte der Altpersischen Sprache dürfen wir, dünkt mich, einen solchen Einfluss zugeben. Es trifft der Verfall der Sprache gerade mit der letzten Zeit der Achämeniden-Herrschaft zusammen, in welcher die Verwirrung der inneren Verhältnisse, die Schwäche der Macht, die gräuliche sittliche Entartung des Hofes, die schon nach dem ersten Artaxerxes beginnen, mit der Thronbesteigung des dritten dieses Namens ihren Höhepunkt erreicht hatten. Man wird kaum dem Verkehre mit fremden Völkern einen grossen Einfluss auf die Sprache zuschreiben dürfen, noch dem Fehlen einer Litteratur, die allerdings ein wichtiges Mittel ist, die Sprache dem Bewusstseyn des Volks fester einzuprägen; dass eine Litteratur fehlte, ist kaum zu bezweifeln, da wir von keinem schriftlichen Gebrauche der Sprache bei den Persern wissen, ausser in den Inschriften, den Schreiben und Befehlen der Könige und der Beamten, und den Berichten über die Ereignisse jeder Regierung, die von den königlichen Schreibern abgefasst und in den Archiven aufbewahrt wurden; ein schriftlicher Gebrauch der Sprache fehlte aber jedenfalls in der langen Vorzeit, in welcher das Perservolk in seiner Unbedeutendheit in seinem Berglande lebte und doch erscheint die Sprache in ihren ältesten Urkunden, die nicht viel jünger sind, als die Erhebung des Volks und die Stiftung seiner Oberherrschaft, zwar nicht mit der Ursprünglichkeit des Sanskrits, auch nicht im Allgemeinen mit der des Zends, allein noch immer im Besitze eines sehr werthvollen Erbtheils aus der Hinterlassenschaft des ältesten Zustandes und im lebendigen Bewusstseyn dieses Besitzes. Dass sie gerade noch während der Fortdauer der Herrschaft des Volkes anfängt, dieses Besitzes verlustig zu werden, scheint auf neu hinzutretende Einflüsse hinzuweisen.

Der Fortschritt der Auflösung der Sprache entzieht sich während einer langen Periode unsern Blicken; denn aus der, fünf und ein halbes Jahrhundert dauernden Fremdherrschaft der Seleukiden und Parther *) sind uns gar keine Denkmale

*) Mit Verweisung auf Droysen's *Geschichte des Hellenismus*, II, 326., der zuerst die Entstehung des Parthischen Reichs und den Ursprung der Parther in Uebereinstimmung mit den Nachrichten der Alten in das richtige Licht gestellt hat, bemerke ich hier nur, dass nach Strabo Arsakes mit einer Horde Parner, welche ein Zweig des Skythenvolks der Daer waren, zuerst Parthyaia's sich bemächtigte und dort die Herrschaft seiner Dynastie gründete. Es ist hierbei dreierlei zu unterscheiden. Erstens: dass die Daer ein Skythenvolk waren, wird ausdrücklich gesagt und leidet keinen Zweifel. Zweitens: Arsakes (*Strabo*, XI, 9, 3) war nach einigen ein Baktrianer, nach andern Skythischen Geschlechts; dieses scheint Strabo's eigene Meinung gewesen zu seyn, da er in dem vorhergehenden Paragraphen einfach sagt: *Ἀρσάκης, ἀνὴρ Σκύθης.* Da die Arsakiden den Persern zu Liebe sich von Artaxerxes Mnemon, der zuerst Arsakes hiess (*Syncell.* I. p. 539. ed. Bonn.), ableiteten, wird aus dieser Ableitung die Benennung Baktrianer entstanden seyn. Die Arsakiden halte ich demnach für Skythen. Es hatte Arrian folgende Worte in seiner Parthischen Geschichte von den ersten Arsakiden gebraucht: (*Phot.* p. 24. H. p. 17. B.) *ἀδελφὼ Ἀρσακίδαι, τοῦ υἱοῦ Ἀρσάκου τοῦ Φριαπίτου ἀπόγονοι.* Der letzte Name kehrt wieder in dem des vierten Arsakiden, den *Justin* (XLI, 5.) *Phriapatius* nennt; dass diese Lesart der andern: *Pampatius* der alten Ausgaben vorzuziehen, wird durch diese Vergleichung gesichert. Das Wort ist Persisch: *frja* im Zend = Skt. *prija*, lieb; *pitâ* ist Vater, *pati*, Herr; jenes giebt *φιλοπάτωρ*, dieses wahrscheinlich auch, da *paitâ* auch oft im Zend für *pitâ* geschrieben wird; sonst hiesse es: geliebter Herr. Phriaipites kann nun aber nicht Vater des Arsakes-Artaxerxes gewesen seyn, der nicht so hiess und dessen Erwähnung hier ohnehin überflüssig wäre. Auch kein Beiwort zu Arsakes. Ich glaube daher, dass durch Versehen eines Abschreibers der Name Phriaipites ver-

erhalten. Man darf annehmen, dass in dieser langen Zeit die Sprache sich selbst überlassen blieb, von äusseren Ein-

stellt ist und vor *τοῦ υἱοῦ* stehen muss. Dann leiteten die Parther sich von einem Sohne des Artaxerxes Mnemon Namens Phriaipites ab. Die Wiederkehr des Namens unterstützt diese Vermuthung. Artaxerxes II. hatte ausser drei legitimen Söhnen von Kebsweibern 125, so dass die Auswahl leicht war.

Drittens die Parther. Diese erscheinen nicht nur in ihrer Kriegsweise als Skythisches, nomadisches Reitervolk, als Turanier, um einen hier passenderen und bestimmteren Ausdruck zu setzen, sondern auch in anderen Dingen. Strabo, der in seiner Geschichte ausführlich von ihnen gehandelt hatte und sie genau kannte, sagt: *τὰ ἔθη, τὰ ἔχοντα πολὺ μὲν τὸ βάρβαρον καὶ τὸ Σκυθικόν*. Auch Arrian (*Phot.* a. a. O.) spricht von *τὸ Πάρθων γένος Σκυθικόν*. Dann hat sich die alte Ueberlieferung erhalten, dass die Parther ein in ihrem späteren Lande angesiedeltes Skythenvolk sey; diese Uebersiedelung wird dem Sesostris zugeschrieben; ob das letzte mit Recht, kann hier ununtersucht bleiben. S. Droysen, a. a. O. S. 329. Die Stellen sind: *Photius*, p. 17. B. *Io. Malalas*, *Chronogr.* II, p. 26. ed. B. *Georg. Cedrenus*, Vol. I. p. 36. *Suidas*, u. d. W. *Σώστρις*. Die Parther sollen daher den Namen tragen; wir haben darüber zwei sich widersprechende Angaben: *Iustin*, XLI, 1. *Parthi -- Scytharum exsules fuere. hoc etiam ipsorum vocabulo manifestatur; nam Scythico sermone Parthi exsules dicuntur.* *Malalas:* οὕστινας μετανάστας ποιήσας ἐκέλευσεν αὐτοὺς οἰκεῖν ἐν Περσίδι· καὶ ἔμειναν ἐν Περσίδι οἱ αὐτοὶ Σκύθαι ἐξ ἐκείνου ἕως τῆς νῦν· οἵτινες ἐκλήθησαν ἀπὸ τῶν Περσῶν Πάρθοι, ὅ ἐστιν ἑρμηνευόμενον Περσικῇ διαλέκτῳ Σκύθαι. Durch die letzte mir früher entgangene Stelle glaube ich nun Licht in diese Angaben bringen zu können; dass Parther ein Persisches, nicht ein Skythisches Wort sey, also Justin sich verschrieben, ist, wie Droysen bemerkt, klar. Die Stelle wird dem Werke Arrian's entnommen und daher aus guter Quelle geflossen seyn. Da nun aber, wie aus Herodot und den Inschriften sicher ist, die Perser die Skythen nicht im Allgemeinen Parther, sondern Saker nannten, hat Malalas sich zu

flüssen nicht begünstigt, von oben vernachlässigt, nicht verfolgt; Persien und Medien scheinen viel weniger als die Länder im Westen des Zagros von dem jetzt so mächtigen Einflusse der Hellenischen Bildung berührt worden zu seyn; *) beide Länder scheinen auch, wenn gleich nicht immer, doch oft ihre eigenen Unter-Könige unter der Hoheit der herrschenden Dynastien gehabt zu haben; Atropatene oder das nördliche Medien erscheint schon selbständig, als die Baktrer und Parther sich auflehnten und oft so auch später; zu Strabo's Zeit hatte die Persis eigene Könige unter den Parthern, wie zum Theil, scheint es, schon unter den Seleukiden. **) Wenn es auch sicher ist, dass die Parther dem Hellenischen Einflusse sehr zugethan waren, wie namentlich ihre Münzen beweisen, so geht man doch sicher zu weit, wenn man glaubt, dass sie dem einheimischen Persischen

allgemein ausgedrückt; nicht alle Skythen, nur die Parther trugen diesen Namen und die Bedeutung des Wortes Parther war nach Justin *exsul*; Arrian hatte wahrscheinlich *μετανάστης* gesetzt, da Malalas früher sich dieses Wortes bedient. Die Altpersische Form ist *Parϑu*, s. S. 55. und muss vom Zend *pĕrĕ* = *par*, *überschreiten*, stammen; das Feminin *pĕrĕtu* im Zend heisst: *Brücke*, das Altpersische *Parϑu* ist lautlich dasselbe, da *pĕrĕ* = *par* ist und *t* vor *u* nicht im Altp. vorkommt. Also eigentlich die Ueberschreiter, was die die Gränzen überschreitenden oder besser die *Uebersiedelten* bedeuten wird. Pott vermuthete ebenfalls einen Persischen Ursprung des Worts, *Indogermanischer Sprachstamm, Hall. Encyclop.* S. 53. des bes. Abdrucks; jedoch schlägt er ein anderes Wort vor.

*) Droysen, a. a. O. 59. 71. 323.

**) *Strabo* sagt nämlich, XV, 3 am Emde: *Νῦν δ' ἤδη καθ' αὑτοὺς συνεστῶτες οἱ Πέρσαι, βασιλέας ἔχουσιν, ὑπηκόους ἑτέροις βασιλεῦσι, πρότερον μὲν Μακεδόσι, νῦν δὲ Παρθυαίοις.* Doch hatte die Persis noch 222. einen Seleukidischen Satrapen, der sich empörte, aber von Antiochos dem Grossen bezwungen wurde, der sicher die Persis und Karmanien besass.

Wesen abgeneigt waren; es wäre dieses gegen ihr eigenes Interesse gewesen; waren sie auch Skythischen Ursprungs, so waren sie lange unter Medisch-Persischer Herrschaft gewesen und hatten unter Iranischen Völkern gelebt; Ktesias hatte Nachrichten von einem Aufstande der Parther im Bunde mit Sakern gegen den vorletzten König der Meder; *) sie waren also diesem unterthan; es ist aber anzunehmen, dass sie von ihren Herrschern und den gebildeteren Nachbarn manches angenommen hatten. Die Namen ihrer Könige sind mit wenigen Ausnahmen Persisch, es werden Mager bei ihnen erwähnt und wir wissen von einem Könige sicher, dass er ein Vertreter der Lehre des Zoroasters war. **) Es liegt in der Natur der Sache, dass die Sprache des roheren Volks sich aus der des gebildeteren bereicherte; es ist daher sehr glaubwürdig, wenn Justin berichtet, die Sprache der Parther sey aus der Skythischen und Medischen gemischt. ***)

*) *Diod.* Sic. II, 34.

**) *Strabo* (XI, 9 am Ende) sagt, der Parther *συνέδριον* sey nach Poseidonios zwiefach (*διττόν*) gewesen, *τὸ μὲν, συγγενῶν, τὸ δὲ σοφῶν καὶ μάγων, ἐξ ὧν ἀμφοῖν τοὺς βασιλεῖς καθίστησιν.* Auf einer Drachme des Phrahates II, die ich nur aus A. de Longpérier's Werke über die Sasaniden-Münzen, p. III, kenne, nennt er sich: *συνήγορος Ζαραστρέως.* Die einzigen Königsnamen, die man nicht als Persisch kann gelten lassen, sind: *Mnaskires* (auf Münzen *ΜΝΑCΚΥΡΑ*), *Sinatrokes* (auf Münzen *Sanatroik*) und wahrscheinlich auch *Vonones*, *Pakoros*, und etwa noch *Orodes*. *Gotarzes* und *Bardanes* halte ich für Persisch und dieses muss auch *Vologeses* (*Bolageses*, *Bolagaises*) seyn, da so auch ein Sasanide heisst.

***) XLI, 2. *Sermo his inter Scythicum, Medicumque medius et ex utrisque mixtus.* Danach ist die Angabe bei *Suidas* ed. Gaisford, p. 3376. u. d. W. *Σῶστρις* zu berichtigen: *οἵτινες ἐκλήθησαν Πάρθοι, ὅ ἐστι Περσικῇ γλώσσῃ Σκύθαι, καὶ μέχρι σήμερον ἔχουσι καὶ τὴν στολὴν καὶ τὴν λαλιὰν καὶ τοὺς νόμους Σκυθῶν.*

Die Sasaniden waren die Wiederhersteller des alten, einheimischen Persischen Wesens; es giebt keinen hinreichenden Grund die Nachricht zu bestreiten, dass auf ihren Betrieb die noch erhaltenen Zoroastrischen Schriften gesammelt wurden; diese sind aber im Zend geschrieben. In den Inschriften und Münzlegenden der Sasaniden erscheint nun bekanntlich das Pehlvi; es war während dieser Zeit heilige Sprache der Priester; in das Pehlvi müssen damals schon Uebersetzungen der unverständlich gewordenen Zendtexte gemacht worden seyn. Ob das Pehlvi früher, d. h. vor den Sasaniden, eine mehr als *provinzielle* Ausdehnung hatte, ist nicht klar und wie mir scheint sehr zu bezweifeln. Es erscheint und verschwindet als lebende Sprache im öffentlichen Gebrauche mit den Sasaniden und hat sich nur als gelehrte und religiöse Sprache unter den Guebern erhalten, was nur daher zu erklären ist, dass schon vor der Vernichtung der Sasaniden-Macht es sich als solche bei den Magern festgesetzt hatte. In Pehlvi sollen auch die übrigen der Sasaniden-Zeit zugeschriebenen Werke, wie das alte Buch der Könige und die Uebersetzung des Pank'atantra, abgefasst gewesen seyn.

Ueber den noch sehr dunkeln Ursprung des Pehlvi *)

*) Ueber das Pehlvi giebt es drei Ansichten neuerer Gelehrten. Pott, *Indogerm. Sprachstamm*, S. 52. vermuthet, das Pehlvi sey die Sprache der Parther und der Nicht-Semitische und Nicht-Persische Theil derselben ein Ueberrest der Skythischen. Die Zendschriften seyen in's Pehlvi übersetzt worden, um den Parthern das Verständniss der Zoroastrischen Lehre zugänglich zu machen; die Sasaniden suchten es als Nicht-Persische Sprache zu verdrängen, was ihnen jedoch nur zum Theil gelang.

Hr. E. Quatremère, *Journal des Savants*, 1810, p. 342. flgd. geht davon aus, dass *Pehlevî* nur von *pehlev* in der Bedeutung der Gegend von Ispahan herstammen könne; Masudi und andere Arabische und Persische Schriftsteller dehnen diesen Namen auf Ispahan, Rei, Hamadan, Nehavend und Azarbaig'ân

kann es nicht meine Absicht seyn, die schon vorhandenen Hypothesen mit einer neuen zu vermehren; ich will hier nur

aus (d. h. auf ganz Medien); dieses sey aber unrichtig, es sey nur im engern Sinne zu nehmen; „ich glaube, *Pehlev* bedeutete bei den Persern die Provinz, welche die Griechen *Parthien* nannten“; die Lage beider Länder stimme genugsam. p. 344. Die Parthische Sprache und das Pehlvi seyen dieselbe. Die Parther haben den Persern und den benachbarten Völkern den Gebrauch dieser Sprache aufgebürdet (*imposé*); Hr. Q. glaubt, p. 340. 341., die Perser hätten nach Alexanders Zeit ihre Sprache vergessen. Es wird diese Annahme besonders darauf begründet, dass Moses von Khorene und andere Armenier *Pahlav* für die Arsakiden gebrauchen neben *Parthev*, welches sie den Griechen entlehnt haben. Die Wörter, welche die Armenier der Persischen Sprache entlehnt (*emprunté*) haben, müssen der ältesten Zeit der Sprachbildung angehören; hätten die Meder und Assyrier Pehlvi gesprochen, hätten die Armenier diesen die Wörter entlehnen müssen; es ist aber im Armenischen nichts vom Pehlvi; man erkläre jene Entlehnung ganz leicht, wenn man annimmt, dass die Meder in der ältesten Zeit eine Persische Sprache hatten und dass das Pehlvi erst mit den Parthern aus dem Nordosten Irans nach Medien kam. p. 347. Die Parther wagten nicht den Armeniern ihre Sprache aufzudrängen. p. 348. Das *Aramäische* Element im Pehlvi wird daher erklärt, dass *Ninus* eine Colonie von *Chaldäern* in Baktrien zurückliess. Ardeshir hätte gern das Pehlvi wieder verdrängt; er sah jedoch voraus, dass der Widerstand zu gross seyn würde und konnte es nicht ändern; „denn es ist nicht leicht ein Volk zu nöthigen den Gebrauch einer Sprache aufzugeben, die es mehrere Jahrhunderte gesprochen hat“ p. 349.

M. J. Müller, *Münchener Gelehrte Anzeigen.* 1842. Nro. 174—175, p. 361. flgd. unterscheidet zwei Sprachen; das Pehlvi der Sasaniden-Inschrtfien und der religiösen Bücher der Parsen gehörte, so lange es lebte, einem ziemlich beschränkten Theile des Sasaniden-Reiches ausserhalb des eigentlichen Persiens, wo das Persische Element nicht das vorwaltende war.

hinzufügen, dass vom Pehlvi als gesprochener Sprache jetzt kaum irgend eine sichere Spur erhalten ist, *) während noch in Medien und Persien, ausser wo Arabische und Türkische Stämme sich eingedrängt haben, bei der einheimischen Bevölkerung Persisch gesprochen wird; so auch bei den alten Bergbewohnern der westlichen Gränzgebirge Iran's, insofern diese nicht Kurden sind, die aber auch Iranischen Geschlechts sind; ebenso auch die Tâg'îk im östlichen Iran unter den Türkischen und Afghanischen Stämmen. Schliesst man die später eingedrungenen, fremden Elemente aus, hat die Iranische (die Persische im weitesten Sinne) noch dieselbe Ausdehnung, wie im Alterthum, in dem Strabo den Medern, Persern, Sogdianern und Baktrianern eine beinahe gleiche Sprache zuschreibt und auch in Karmanien Persisch gesprochen wurde. **)

Dieses Pehlvi besteht nun, so weit seine Bestandtheile schon erkennbar sind, aus zwei Elementen, einem Iranischen

S. 363. Das Pehlvi, von dem Firdusi und andere Perser sprechen, ist altes, ungemischtes Parsi; dieses ist auch die Bedeutung des Wortes in den zuverlässigsten, frühesten Angaben über die ältesten Persischen Sprachen, die wir besitzen, in denen des Ibn Mukaffa und Hamzah von Ispahan, welche *Fehlevî*, *Fârsî*, *Derî* (die feinere Hofsprache), *Khûzî* (in Susiana) und *Surjânî* (Syrisch) aufzählen; *Fehlevî* = *Pehlevî* wird dabei wie oben Medien beigelegt und war die alte Sprache Mediens. — Bei der letzten Ansicht erregt mir nur dieses Zweifel, ob die Benennung *Pehlevî* für Altmedisch *historisch* begründet sey, d. h. ob die Altmedische Sprache so hiess, ehe *Pehlevî* Bezeichnung des Altpersischen überhaupt geworden war, also vor der Zeit der Sasaniden.

*) Angaben darüber sind von Ritter nachgewiesen, *Erdkunde, Asien*, VI, 2, 217. VI, 1, 624. Von dem Orte Dizmar in N. von Tabriz wird es jedoch als sicher behauptet von Rawlinson, *Journ. of the R. Geograph. Soc.* IX, 1, 109.

**) *Strabo*, XV, 2, 8. 14.

und einem Aramäischen; nur das erstere darf uns hier beschäftigen. Da das Pehlvi einer bestimmten Zeit angehört, der der Sasaniden, und dem westlichen Iran, ist das in ihm enthaltene Iranische das erste Denkmal der Westiranischen Sprachen nach dem Altpersischen und die Gestalt, in welcher dieses hier erscheint, muss uns die zweite oder die *mittlere* Periode der Persischen Sprachentwickelung vertreten. Wir brauchen uns kaum dagegen zu verwahren, als ob wir das Pehlvi etwa nach der Persis verlegten, oder das Altpersische im Pehlvi etwa für die Fortsetzung der ältern Sprache in gerader Linie oder in derselben Landschaft betrachteten; es ist aber eine Nebenlinie und wir tragen kein Bedenken zu behaupten, dass eine ziemlich gleichförmige Umwandelung oder Entartung der verschiedenen lebenden Persischen Sprachen statt gefunden hat; eine im Leben ausgestorbene, wie das Zend, wurde eben dadurch vor weiterer Umgestaltung bewahrt.

Wir besitzen bis jetzt leider nur sehr unvollständige Mittel das Pehlvi zu kennen; es ist nicht möglich, eine tiefer eingehende Untersuchung auch nur versuchen zu wollen; es soll daher nur versucht werden, aus einigen sicher ermittelten Erscheinungen des Pehlvi die Stufe zu bestimmen, welche in ihm das Iranische Element zwischen der alten und neuen Sprache einnimmt.

Im Lautsysteme tritt zuerst die Erscheinung uns entgegen, dass das Pehlvi ein *l* erhalten hat; dieses fehlt bekanntlich der alten Sprache, gehört aber der jetzigen. Es ist jedoch noch nicht scharf von *r* geschieden, „die Sprache hatte diesen Laut eben erst gewonnen.“ *)

*) S. Müller, *Essai sur la langue Pehlvie*, in *Journ. As.* 1839, p. 324. Da es bei dieser Untersuchung auf die genaue Bestimmung der Geltung der Laute ankommt, benutze ich ausschliesslich diese Abhandlung und nur ausnahmsweise Anquetil's Angaben, wenn diese keine Zweifel erregen. Es ist sehr

Das Neupersische hat, wie andere entartete Sprachen, sich sehr der Neigung ergeben, an die Stelle der harten Consonanten die weichen zu setzen. Das Pehlvi hat Anfänge dieser Herabdrückung der Consonanten, jedoch häufiger, wie es scheint, die ursprüngliche Stufe behauptet; so *dâta*, gegeben, *mâtak*, weiblich, *vât*, Wind, u. s. w., jetzt *dâdeh*, *mâdeh*, *bâd*; es wird hier noch ꝏ geschrieben, obwohl die Parsen nach neuerer Weise es weicher am Ende aussprechen. Dagegen *d* in der Verbalendung *nd* und in *andar*, innerhalb, wie Neupersisch. Das Verhältniss bei den andern Organen habe ich nicht die Mittel zu erläutern. Ich füge nur hinzu, dass hier noch *pat*, Herr, Zd. *paiti*, vorkommt, das Parsi hat *vat*, das Neupers. *bad*. *M.* p. 329. So auch *apaçtak* für das neuere *abestâ* oder *avestâ*. *M.* p. 297.

Das *v* ist auch erhalten, wo es Neup. *b* wird, wie in *vât* = *bâd*; die Parsen lesen daher oft und nach ihnen Anquetil das *v* als *b*. Da das Altpersische noch durchaus die Tenues festhält, bildet das Pehlvi in dieser Beziehung einen Uebergang zu der neuern Sprache.

Der Wechsel von *z* und *d* im Pehlvi selbst, wie *zak* = *dak*, er, M. p. 307., vereinigt das Zend mit dem Altpersischen; s. S. 193. 222. Auquetil giebt *zim* für Altp. *adam*, *zera* für *darja*.

Wir haben im Altpersischen im Anfange der Wörter ein Schwanken zwischen *hu* und *u* gefunden; s. S. 219. Im Pehlvi ist dieses Schwanken viel grösser geworden, M. p. 336., so dass in dieser Beziehung eine ziemlich starke Zerrüttung eingetreten zu seyn scheint.

Die Endvocale der Substantive und Adjective sind mei-

zu bedauern, dass die Müller'sche Bearbeitung des Pehlvi nicht fortgesetzt worden ist, da seine Abhandlung beweist, dass er vor allen andern sich befähigt hat, die Kenntniss des Pehlvi uns zugänglich zu machen.

stens abgeworfen oder geändert worden; auch finden sich Zusätze öfters angehängt. So wird *u* oft zu *âi*, M. p. 304.; *naçu*, Leiche, Zd. zu *naçâi*, P.; *bâzu*, Arm, Zd. zu *bâzâi*, P.; *nesâi* ist auch Neup. Vielleicht ist dieses aus Formen, wie *dahjâus*, *dahjâum* im Altp. zu erklären; ähnlich ist *fermûden* und *fermâjem* im Neup. Es kann *âi* jedoch auch aus *ath* entstehen, M. p. 314.; dieses scheint neuere Wörter, wie *pâi*, *pâ*, Fuss, aus *pâda*, zu erklären.

U wird als Endvocal nicht geduldet, p. 331. p. 335., sondern es tritt dann ein Consonant hinzu; so wird zu *çtu*, Ehrfurcht, eig. Lob, ein *b* zugesetzt, *çtûb; çru*, Stimme, wird *çrûb;* im Zd. und wahrscheinlich im Altpersischen müssen *çtava* und *çrava* angenommen werden. Das Neup. hat dieses *b* auch, schwächt es jedoch auch zu *v* oder wirft es ab: *khûb*, gut, *khû(v)*, *Khosrûb*, *Khosru*, *Khosrav*. Das Zend hat für das letzte *Huçrava*. — Oder *i* tritt hinzu, wie *bûi* aus *bôdha* (*baodha*, Zd.), Geruch, jetzt *bôj* und *bô*. Endlich auch *k*, wie *patûk*. Doch kann *u* auch abfallen, wie *tan*, Körper, Zd. *tanu*. Die Endungen *a* und *i* fallen wahrscheinlich meistens ab; zu den schon gegebenen Beispielen füge ich *gar*, Berg, Zd. *gairi*. M. p. 338.

Wenn es uns auch nur möglich gewesen ist, vereinzelte Erscheinungen hier aufzuführen, so haben sie doch eine Beweiskraft im weitern Umfange für jeden, der weiss, dass die meisten Lautänderungen zwischen verwandten Sprachen nicht nur in einzelnen Fällen eintreten, sondern auf weitgreifende Gesetze sich gründen. Wir dürfen daher von den wenigen Belegen eine allgemeinere Anwendung machen und schliessen, dass das Pehlvi in vielen Beziehungen den Weg zeigt, auf dem die alte Sprache in die neuere übergegangen ist, und daher in der That als ein vermittelndes Glied gelten kann.

Auch bei der Untersuchung der Biegungen tritt uns die Lückenhaftigkeit unserer bisherigen Kenntniss hemmend entgegen; glücklicher Weise wissen wir jedoch von einem

Theile derselben, der Declination, so viel, dass wir uns ein Urtheil darüber bilden können. Hier finde ich nun gar keine Spur mehr von den alten Endungen; es sind neue an die Stelle getreten, und diese sind von den *Neupersischen* nicht verschieden. Das Zeichen des Dativs und Accusativs ist hier *râ*, aber in einer älteren Form *râi* und zwar noch mit der älteren Bedeutung *wegen*, auf dem Wege von, d. h. aus der Ursache. M. p. 314., doch auch mitunter mit der grammatischen Bedeutung des Objects. Es wird auch im Pehlvi nicht überall gesetzt worden seyn, wie es oft im Neup. fehlt. Irre ich nicht, findet sich auch schon die neuere Art das Genitiv-Verhältniss zu bezeichnen, nämlich durch *i*; ich schliesse dieses aus den Worten: *kupî Farç*, „mons Persidis", M. p. 337. So muss auch *i* zur Verbindung des Substantivs mit dem folgenden Adjectiv dienen, wie jetzt; denn ich finde, p. 311: *andarvâi î rushan*, die (Zwischenluft) die Atmosphäre die glänzende. In beiden Fällen ist es, wie ich glaube, aus dem Relativ *ji* für *ja* zu erklären; Wendungen im Zend, wie: *gâum. jim. Çughdhô. çajanĕm. = regionem quam Çughdhae situm; puthrĕm. jat́. Aurvat. açpahê = filium quod (quem) Aurvataçpis*, in denen das Relativ die Zugehörigkeit einer folgenden Bestimmung zu einem vorhergehenden Nomen bezeichnet, führen auf diese Annahme. Dass die Casus verloren gegangen sind, lässt sich auch daraus folgern, dass die Pronomen andern Wörtern angehängt werden, wie in der neuern Sprache; z. B. *at-am*, wenn mir, wo *am* wie jetzt ohne Flexion steht für das alte *manâ*. p. 308. *haḱ-shân*, von diesen, wie das neuere *shân*, aus Skt. *êsha*, Zd. *aêsha*.

Das neuere Plural-Affix *ân* kommt ebenfalls schon vor; *martum-ân*, die Menschen, jetzt *mardumân*, *çtûbân*, laudes, *malka-ân*, die Könige. p. 332. 335. Ob ebenfalls *hâ* gebraucht wird, weiss ich nicht. Aus diesen Beispielen geht nun klar hervor, dass die alte Declination in der Zeit zwischen den Achämeniden und den Sasaniden der Persischen Sprache verloren gegangen war und dass die Sprache an die Stelle der

früheren organischen Flexionen schon sich eine Aushülfe in neuen Bildungen gesucht hatte. Die Plural-Endung wird aber eine Erbschaft aus der alten Zeit seyn.

Ueber die Conjugation habe ich nur weniges zu berichten; ich kenne nur die folgenden Formen. Die 3. P. S. endigt auf *t*, *bût*, fuit, *apait*, *apajit*, decet, Parsi: *avâjed*, Pers. *bâjed*, p. 308. 315. 336. Anquetil setzt hiefür *d*, dieses ist aber nur Uebertragung der neueren Aussprache. Die 3. Pl. hat *nd*, wie in der neueren Sprache, mit Schwächung des *t* zu *d*; p. 309. Die 1. Sing. endigt auf *m*. Da diese Formen auch mit der Bedeutung des Präsens stehen, ist es klar, dass die Sprache schon in der Periode des Pehlvi den alten Klassen-Unterschied der Verbal-Endungen (s. S. 244.) aufgegeben hatte, wie jetzt auch für jede Person in allen Moden und Zeiten nur eine Endung sich findet.

Ueber die Bildung und innere Bewegung der Wurzeln oder die Veränderungen, die in ihnen vorkommen und in der jetzigen Sprache oft nur aus der Thema-Bildung der ursprünglichen Conjugationen erklärt werden können, über die Zahl und Bildung der vorhandenen Zeiten und Moden habe ich nichts gefunden; ich will nur die Bemerkung hinzufügen, dass die Conjugation ganz aus Iranischen Elementen bestehen wird, da sogar Semitische Wörter, wenn zu Verben gemacht, den Iranischen Formen unterworfen werden; so giebt Anquetil: *makberûnam*, ich schätze hoch, *makberûned*, 3. P. Sing. und *makberûnatan*, im Infinitiv. Diese Infinitiv-Form scheint allein vorzukommen, während jetzt *dan* daneben gilt.

Das aus der vorhergehenden Untersuchung gewonnene Ergebniss, dass der Iranische Theil des Pehlvi in seinem wesentlichen Charakter schon Neupersisch ist, lässt sich von einer andern Seite her bestätigen, seitdem es gelungen ist, die Zahlwörter in Pehlvi-Schrift auf den Münzen der letzten Sasaniden und ihrer ältesten Arabischen Nachfolger

zu lesen. *) Es sind Münzen theils aus der Zeit der letzten Sasaniden, von denen einige auch Aramäische Zahlen haben; dann aus den Jahren der Heg'ra 63—80. (682—699.) von den Statthaltern der Khalifen in Irâk und Khurâsân; endlich von den Ispehbed oder den Dynasten Tapûristan's, welche mit diesem Titel ursprünglich Statthalter der Sasaniden waren und nach dem Sturze des Persischen Reichs lange sich unabhängig gegen die Muhammedaner zu erhalten wussten. **) Diese letzten sind in den Jahren 747—791. geschlagen worden. Ich hebe aus diesen Legenden nur hervor, dass auch hier *t* am Ende statt des neuern *d* erscheint; z. B. *sat*, 100, *haftât*, 70, *hashtât*, 80. Für 4 findet sich *k'ahâr* und *k'ahar*, S. O. 41. 77., jetzt *k'ahâr* und *k'âr;* das *h* muss aus dem *th* der älteren Form *k'athwârô* im Zend entstanden seyn. *Th* ist *s* geworden in *sî*, jetzt *sih*, 3, für *thri*, wie im neuern *pusar*, Sohn, aus *puthra*.

Das Pehlvi hat sich als gelehrte Sprache bei den Parsen oder Guebern fortwährend erhalten und selbst in spätern Zeiten haben sie darin Schriften abgefasst, die jedoch an den ihm beigemischten Persischen Formen sich als neuere zu erkennen geben. ***) Da wir ihm auch unter den Sasaniden keine allgemeine Verbreitung als Volkssprache zuschreiben können, müssen wir annehmen, dass es mit dem Sturze des letzten Altpersischen Reichs bald aus dem allgemeinen Gebrauche verschwand. Es ist bekannt, dass die Neupersische Sprache erst seit der Mitte des zehnten Jahrhunderts in Werken der Litteratur fortdauernd erscheint; Anfänge ihres Gebrauchs in Schriften werden jedoch schon aus dem vorhergehenden Jahrhundert erwähnt, wie unter dem zweiten

*) S. *Die Pehlvi-Legenden auf den Münzen der letzten Sâsâniden u. s. w. zum ersten Male gelesen und erklärt von* D. Julius Olshausen, u. s. w., Kopenhagen, 1843.

**) Ebend. S. 13. 42. 45. 55. 67.

***) Nach *Möller*, a. a. O. p. 327.

Suffariden; diese Bemühungen die einheimische Sprache wieder zu heben und zu bilden hangen mit den politischen Zuständen des Landes zusammen; gegen die Macht der Khalifen erhoben sich die Dynastien zuerst im östlichen Persien, deren Interesse es war, das Volk durch Begünstigung der einheimischen Sprache enger an sich zu knüpfen. Daher munterten die Samaniden und Ghazneviden die Persischen Dichter auf, Mahmud von Ghazna machte das Persische zur officiellen und zur Hofsprache. Bisher war es die Arabische gewesen, das Volk hatte aber während dieser Zeit seine einheimische Sprache gesprochen. Die neuere Persische Sprache hat sich zuerst in Ostiran ausgebildet; sie erscheint in Firdusi's Gedicht noch in schöner Reinheit und Freiheit von Arabischer Beimischung. Es lässt sich vermuthen, dass der Einfluss der letzterwähnten Sprache überhaupt im Osten ein geringerer war, als im Westen.

Der religiöse Gegensatz zwischen den Ormuzd-Verehrern und den Muslim musste es den ersten verhasst machen, die Arabische Sprache in Schriften zu gebrauchen, welche Gegenstände ihres Glaubens und ihrer heiligen Ueberlieferung behandelten. Wir finden in der That erwähnt, dass sie in dieser mittleren Zeit auch in den einheimischen Provinzial-Sprachen geschrieben haben; ein solches Buch in Ostpersischer Sprache ist noch vorhanden. **) Eine solche provinzielle Sprache scheint auch das *Pâzend* zu seyn. In ihm sind Erläuterungen zu Zend-Texten geschrieben, Scholien und Commentare, was der Name (eig. *pâi-zend*, Fuss des Zends), Stütze des Zends, d. h. des heiligen Buchs, ***) besagt. Eine andere Erklärung, welche den Parsen selbst

*) S. *Le livre des rois par Abou'l Kasim Firdousi. Publié par* Jules Mohl. Tom. I. Pref. p. XV, flgd.

**) Mohl, a. a. O. p. XIV. Es heisst *Minûkhired.*

***) S. Müller, a. a. O. S. 362.

gehört,*) wird dieselbe Bestimmung enthalten, indem sie sagt: „das Zend ist unsere Sprache und Pâzend das, wodurch jeder versteht, was er spricht"; hier kann der Sinn nur seyn, dass Pâzend das sey, durch welches man das versteht, was man recitirt, nämlich die Worte des Zends; die buchstäbliche Auslegung giebt keinen passenden Sinn. Wenn ich annehme, dass das Pâzend auch ehemals eine gesprochene Sprache gewesen, so kann ich mich dabei auf das Urtheil des gründlichsten Kenners des Altiranischen Alterthums und eines Forschers berufen, welcher der Europäischen Wissenschaft die verlorene Kunde desselben wieder errungen hat. Burnouf drückt sich über das Pâzend so aus**): „dieser Dialect ist eine sonderbare Mischung von Persischen Formen und kaum veränderten Zendwörtern. Einer der bemerkenswerthesten Charaktere, die ihn auszeichnen, ist der, dass man mitunter in ihm Formen findet, welche dem Sanskrit näher stehen, als dem Zend. — Es ist hier nicht der Ort die Gründe auseinanderzusetzen, die mich veranlassen, diese Mundart als eine zu betrachten, welche zur Zeit der Sasaniden in einer Provinz des Persischen Reichs herrschte. Wenn dieses Idiom ein künstliches Gemisch aus, Zend-Texten entlehnten Wörtern wäre, würde man in ihm nicht Formen finden, wie *raêmĕn̄t'* und *bahôt'* ***), die man nicht willkührlich erfindet und die allein hinreichen würden, die Originalität der Mundart, in welcher sie vorkommen, zu beweisen."

Wir dürfen daher das Pâzend als eine besondere Abstufung des Altpersischen betrachten, welche anderen, wie dem

*) In dem *'Ulemâi-Islâm*, in (Mohl's und Olshausen's) *Fragments relatifs à la religion de Zoroastre*, etc. Paris. 1829. p. 9.

**) *Yaçna*, I, 125.

***) Im Zend *raêvat'*, glänzend, und *bavaiti*, wird; Skt. *rêvat*, *bhavati*, Pâli *bhôti*.

Pehlvi, parallel war, aber sich unmittelbarer an das Zend anschloss.

Burnouf verdanken wir auch die einzigen Proben dieser Sprache; ich hebe aus ihnen dasjenige hervor, welches mit den vorhergehenden Untersuchungen sich berührt. *)

Die Endvocale sind meistens abgeworfen, doch erhält sich noch das *t'* am Ende, wie im Pehlvi; 𐬥𐬀𐬣𐬨, *nan̄m*, Name, für *nâma*, *haftât'*, 70, Zd. *haptâiti*, jetzt *haftâd;* dagegen *pank'a* neben *pank'*, 5, Zd. *pank'a*; *saçta*, 60, Zd. *khsvaçti*, jetzt *pang'*, *shast.* Einige Wörter sind stark contrahirt: *Hôrmezda* für *Ahuramazdâ; k'èr*, 40, jetzt *k'ihal;* im Zendtexte steht dafür das alte Wort: *k'athwarĕçatĕm.* Das Pazend scheint aber auch *k'èl* zu kennen, also auch ein *l.*

Von Casus finde ich in den vorliegenden Stellen gar keine Spur; es steht *dâdhâr*, Schöpfer, *âçman̄n*, Himmel, *âv* (für *âp*), Wasser, *zamî*, Erde, *urvar*, Bäume, u. s. w. für Accusative; *hamâ(.) zôr. Urvan̄t'. Y. Notes*, p. CLXXXI, (sey) stark durch den Urvand-Fluss. Ob eine Plural-Endung in *(avâ.) amĕsâ. çpĕndan̄n*, mit den Amshaspand, anzunehmen sey, ist mir unklar. Es scheint also die Sprache ihre alte Declination eingebüsst zu haben, ohne schon auch einen Ersatz dafür zu gewinnen; diese Erscheinung scheint den obigen Stücken ein ziemlich hohes Alter anzuweisen.

In *çtâêm*, ich preise, *z'bâêam*, p. 124. ich rufe an, haben wir den Beweis, dass auch hier das *i* der Form *mi* verschwunden; das zweite Wort lautet im Zend *zbajêmi*, es ist also *ajê* zu *âê* contrahirt und *z'bâê* als Thema behandelt worden; davon, dass *ê* im Zend nur durch den Einfluss des *j* entsteht, ist das Bewusstseyn verloren; *çtâêm* entstellt die alte Form noch mehr, indem das wurzelhafte *u* verdrängt worden ist: im Zend möchte sie *çtavâmi* oder *çtaomi* lauten,

*) Sie stehen im *Yaçna* I, p. 124. 296. 308. 311. 314. 324. 330. 430. 433. *Notes*, p. CLXXXI.

das Sanskrit hat *stâumi*, *stavîmi*, das Zend gewöhnlich *çtujê*.

Eine erwähnenswerthe Erscheinung zeigt sich in dieser, mit Ausnahme der verschiedenen Objecte mehrmals wiederholten Phrase: *mĕn. Hôrmĕzda. - frâz. tâsît́. hĕm. ku. âçmanñ. dât́. - - nanm. nihât́.* „Ich Ormuzd brachte hervor, ich setzte den Himmel, - - ich gab Namen.“ *)

Wir finden hier den Uebergang zur neuern Form für: *ich bin*, in *ham*, *hĕm*, *am;* das letzte ist Neupersich; aus dem alten *ahmi* ist durch Umstellung und Wegwerfung der Endung zuerst *ham* geworden. *Tàsît́* hat Burnouf erklärt; es ist aus dem Zend *tash*, erschaffen, Skt. *tax*, bilden, formen.

Anquetil erklärt: ich habe gut gearbeitet, gewirkt, oder ich habe viel, mit Grösse gewirkt. *Tàsît* muss ein Particip auf *ta* mit abgeworfener Endung seyn; es ist hier ein dem Zend und dem Altpersischen fremder Bindevocal *î*, im Sanskrit ist *i* häufig; jetzt kommt er im Persischen auch vor, wie *purs-î-den*. Das Particip hat hier, wie oft auch die Persischen auf *deh* und *teh*, active Bedeutung. Wir müssen es mit *ham* verbinden als Perfect: ich bin hervorbringend gewesen; wahrscheinlich fehlt das *a* nach *t* nur in dieser Verbindung. Diese Form ist nun genau die des jetzigen Persischen Perfects, aber uncontrahirt und wir sehen hier dessen Entstehung; es hat jetzt das Verbum *seyn* sich einverleibt mit Ausnahme der 3. P. Sing., wo *d* oder *t* allein die Endung vertritt. Daneben besteht jetzt noch ein uncontrahirtes Perfectum, in dem nicht contrahirt wird. —

*) Die Varianten, auf die es hier ankommt, sind diese: p. 306. *frâǵ*. — *hĕnt́*. — p. 311. *frâzᶜ*. — *ham.* — p. 314. *frâzᶜ*. — *hĕm.* — p. 321. *frâzᶜ*. — *hĕm. kô.* — p. 330. *frâzᶜ*. — *am. ku.* — *Hĕnt* ist die 3. Pl. und daher hier ein Fehler. — *Frâz* ist aus Zend *frâ*, *fra*, vor, hervor, entstanden, wie, ist mir unklar.

Da *ku* = *kô* das Relativ *qui* ist, wird das folgende genauer heissen: der ich setzte (schuf), u. s. w. Wir müssen dann *ham* zu *dât'* und *nihât'* ergänzen.

In *nihât'*, dem jetzigen *nihâd*, ist aus *dh* ein *h* geworden, wie es im Skt. mehrmals vorkommt und grade in diesem Worte in *nihita*, im Zd. und Altp. aber *dh* und *d* steht.

Wenn es erlaubt ist, aus so wenigen Thatsachen etwas zu folgern, würde ich sagen, dass das Pâzend sich uns in einem ziemlich aufgelösten Zustande darstellt.

Ich breche hiermit diese Bemerkungen ab, die durchaus keinen Anspruch darauf machen, eine zusammenhangende oder vollständige Darstellung der Geschichte der Iranischen Sprachen zu geben, sondern nur den Zweck hatten, Andeutungen und Mahnungen zu seyn daran, wie lückenhaft noch unsere Kenntniss der mittleren Periode dieser Geschichte ist und wie erspriesslich es seyn würde, wenn diejenigen, die es können, diese Lücke auszufüllen sich angelegen seyn liessen.

Die Altpersische Schrift.

Die eifrige, überall hingerichtete Durchforschung, welche von Europäischen Reisenden in der letzten Zeit den Ländern des Morgenlandes gewidmet worden ist, hat Entdeckungen von Denkmalen der Keilschrift hervorgerufen, die man noch vor kurzem nicht ahnden konnte. Es ist zwar nicht glaublich, dass alle Denkmale dieser Art uns schon bekannt geworden sind; denn die Entdeckungen, die jüngst in Ninive gemacht worden sind, deuten darauf hin, dass auch in den Ruinen Babylons und Susas reiche Schätze begraben liegen mögen; doch werden wir wohl alle Gattungen der

Keilschrift kennen und höchst wahrscheinlich ist jetzt die *geographische Verbreitung* derselben, als einer *einheimischen* Schrift, sicher festgestellt. Die von den erobernden Königen der Assyrischen und Persischen Monarchie in unterworfenen oder durchzogenen Ländern angebrachten Inschriften können hier nicht in Anschlag kommen. *) Die Heimath der Keilschrift

*) Von solchen *auswärtigen* Keilinschriften sind folgende theils aus Stellen der Alten, theils durch ihr Vorkommen mir bekannt. Ich gedenke zugleich der übrigen von den Alten erwähnten, jetzt verschwundenen. — 1) Eine Inschrift in Anchiale (oder -los) in Kilikien, die Alexander vorfand, auf einer steinernen Statue, die man für die des Sardanapal's, des Sohnes des Anakyndaraxes hielt, mit Assyrischen Buchstaben. S. *Arr. Anab.* II, 5. *Strabo*, XIV, 5, 13. *Athen.* XII, p. 529. Die Inschrift, welche den Sardanapal als grossen Schwelger darstellt, ist aber nichts als eine Erfindung; nach Alex. Polyhistor, der die Schrift Chaldäisch nennt, und Abydenus war es ein Siegesdenkmal des Sanherib, der in einem Tage dort Tarsos und Anchiale gestiftet hatte; s. Niebuhr's *Kleine histor. Schriften*, I, 203. W. Hupfeld, *Exercitationum Herod. Specimen* I, p. 38. 52. — 2) Die Semiramis hatte auf ihrem Zuge nach Medien eine Inschrift mit Syrischen Buchstaben bei einem in dem Felsen des Berges Bagistanon eingehauenen Bilde ihrer selbst eingraben lassen. *Diod.* II, Cap. 13. — 3) Die Inschrift 3 Stunden von Beirut bei Nahr el Kelb, wahrscheinlich von Kambyses nach seiner Rückkehr aus Aegypten gesetzt, um seine Bezwingung dieses Landes zu verherrlichen, da die Persischen Sculpturen und Keilinschriften früheren des Ramses-Sesostris an die Seite gestellt sind. Man s. die Aufsätze von Bunsen und Lepsius in *Bulletino dell' instituto di corrispondenza archeologica per l'anno* 1835. p. 20. und *Annali dell' instit. di corrisp. archeol. anno* 1838. Tome X, p. 12. Die Keilinschrift ist sehr stark verwittert; ein Theil ist neuerdings von Hrn. von Wildenbruch abgeschrieben und bekannt gemacht worden in W. Mahlmann's *Monathsberichten über die Verhandlungen der Gesellschaft für Erdkunde in Berlin.* 1844. Neue Folge. I, 85. Tafel III. Ich finde mehrere Zeichen in den Inschriften von Ninive wieder. —

ist das lange *Stromgebiet des Tigris und des Euphrats*, dann das *westliche Hochland von Iran;* im Osten der Persischen Wüste kommt kein einheimisches Denkmal dieser Schrift vor, noch im Westen der Syrischen. Wir müssen bis jetzt annehmen, dass die Erfindung der Keilschrift einem Volke dieses Gebiets angehört; denn eine Verwandtschaft mit den übrigen selbständigen Alphabeten: dem Aegyptisch-Semitischen oder dem Indischen ist noch nirgends zu erkennen, der Chinesischen Schrift und der aus ihr entstandenen Alphabete nicht zu gedenken. Im Gebiete des Euphrats und Tigris kennen wir drei verschiedene Gattungen: aus Babylon, Ninive und der Nähe des Wan-Sees und der gleichnamigen Stadt, wohin die Armenischen Geschichtschreiber *Shamirama-kart* oder die Stadt der Semiramis verlegen. Am Murad, einem Ostzuflusse zum obern Euphrat ist in der Nähe

4) Herodot gedenkt zweier Inschriften, welche Darius auf dem Skythischen Feldzuge gesetzt hatte, IV, 87. 91.: am Ufer des Bosporos, zwei Säulen von weissem Gestein, auf denen alle die mitziehenden Völker aufgezählt waren, auf der einen mit Assyrischen, auf der andern mit Griechischen Buchstaben. Dann an der Quelle des Tearos-Flusses in Thrakien eine Inschrift, in welcher er „ihr Wasser für das schönste und besste aller Flüsse erklärte, und dass Darius, der trefflichste und schönste aller Menschen, König der Perser und der ganzen Erde“ zu ihr gekommen sey gegen die Skythen ziehend. Der Tearos floss in den Kontadestos, dieser in den Agrianes, dieser in den Hebrus. — 5) In Aegypten die Inschrift von Suez, s. S. 80. Eine hieroglyphische von Xerxes auf dem Wege nach Kosseir am rothen Meere scheint von keiner Keilinschrift begleitet gewesen zu seyn. S. Rossellini, *monumenti dell' Egitto et della Nubia,* Mon. Storici, Tom. II, p. 164. flgd. Kambyses (*Kenbôth, Kenbuth*), Darius (*Ntariush* oder *Ntarjavesh*) und Xerxes (*Khshirsh,* sonst *Khshearshia*) kommen darin vor. Inschriften auf beweglichen Gegenständen, wie Vasen und Cylindern, übergehe ich.

Malatia's auch eine Inschrift gefunden worden; *) diese scheint von derselben Gattung, wie die Inschriften von Wan zu seyn. Wir haben mit dieser die äusserste Gränze der Verbreitung nach N. W. erreicht. Nach N. O. sind die nördlichsten Lagen von Inschriften, die bis jetzt entdeckt worden sind, im S. des Sees *Urmiah*; zwei auf Steinpfeilern in dem Steil-Passe Keli Shin auf dem Wege nach Rowandiz; **) der Pass wird nach ihnen bei den Kurden Keli Shin oder blauer Pfeiler genannt; dann östlicher bei dem Dorfe Tash Tepe eine auf einem Kalkfelsen. Die Schrift ist der zweiten Persepolitanischen ähnlich, jedoch nicht ganz. Nach der Lage lässt sich aber vermuthen, dass sie mit derjenigen der Inschriften bei Wan übereinstimmt. Auch in Susa sind mehrere Inschriften gefunden worden: diese scheinen der dritten Persepolitanischen Gattung zu gehören; auf einem der hier gefundenen Denkmale war der Inschrift in Keilschrift eine Uebersetzung in Hieroglyphen beigegeben. ***) Zu diesen kommen die drei Gattungen, welche den Denk-

*) Ritter, *Asien*, VII, 1, 867.

**) Entdeckt von Rawlinson. S. seine *Notes on a Journey from Tabrîz*, etc. im *Journal of the R. Geograph. Soc.* X, 1, 12. 20. 22. Ritter, *Asien*, VI, 2, 1015. 1022. 1024.

***) In einem Auszuge aus einem Reise-Tagebuche (Monteith's) in R. Walpole's *Travels in various countries of the East*, London. 1820. p. 420. werden zwei Steine mit Keilinschriften erwähnt, der eine hatte zugleich eine in Hieroglyphen; nach der sehr ungenügenden Abbildung p. 426. gehörte die Keilinschrift zur dritten Persepolitanischen Gattung. Dieser letzte ist später zerstört worden in der Hoffnung in ihm Schätze zu finden. S. Ritter, *Asien*, VI, 2, 297. Rawlinson hat später hier eine andere Keilinschrift von 33 Zeilen gefunden, die auch im dritten Persepolitanischen Alphabete geschrieben ist. S. seine *Notes on a March from Zohâb — to Khûzistân*, etc. im *Journ. of the R. Geogr. Soc.* IX, 1, p. 68.

malen der Achämeniden gehören, so dass im Ganzen wenigstens sechs Keilalphabete bekannt sind.

Da wir gegenwärtig nicht mehr als die zwei Persepolitanischen Alphabete lesen können, würde es voreilig seyn, über die Keilschrift im Allgemeinen hier auf Untersuchungen einzugehen. Ich beschränke mich daher auf einige allgemeine Bemerkungen.

1. Es hat sich kein Denkmal mit Keilschrift bis jetzt gefunden, dem man ein *späteres Zeitalter als das Ende der Achämeniden-Herrschaft* zuschreiben könnte. Daraus folgt, dass mit dieser zugleich der Gebrauch der Keilschrift aufhörte.

2. Da alle Keilschriftzeichen aus denselben Elementen: einem Keile und einem Winkelhaken, dieser aber aus zwei mit dem stumpfen Ende zusammengefügten Keilen besteht, ist eine Verwandtschaft des Ursprungs zu vermuthen; die Thatsachen, die wir bis jetzt kennen, lassen aber gar nichts in dieser Beziehung wahrnehmen. Das einzige an Gestalt und Bedeutung dem ersten und zweiten Alphabete gemeinsame Zeichen ist  (W. §. 6.), doch könnte dieses eine Entlehnung im letztern seyn. Dagegen scheinen die gleichgestalteten Zeichen des zweiten und dritten Alphabets dieselbe Geltung zu haben (W. §. 18.); doch überzeugt man sich bald, dass ihre Zahl gegen die übrigen nur gering ist.

3. Das Altpersische Alphabet ist das vollkommenste aller Keilalphabete, daher auch das jüngste. Es hat eine der Sprache angemessene feine Consonanten-Unterscheidung; die Mängel der Vocalbezeichnung habe ich S. 211. 215. angegeben, es ist mit Ausnahme zweier Zeichen rein *alphabetisch*, ist Lautschrift; es steht nur dem Devanagari an Vollkommenheit nach. Da ich in der Entwickelungs-Geschichte der Schrift, wenn diese sich ohne äussere Einflüsse fortbildet, den Fortschritt von Silbenschrift zur Buchstabenschrift für nothwendig halte, würde ich schon deshalb das Altpersische für jünger als die übrigen Keilalphabete halten; es

treten aber schon Thatsachen bestätigend hinzu, da wir die Unvollkommenheit des zweiten Alphabets jetzt kennen und, ohne eine Widerlegung durch spätere Entdeckungen zu fürchten, behaupten dürfen, dass keines der übrigen *rein* alphabetisch ist.

4. Die complicirteste aller Gattungen der Keilschrift ist die Babylonische, ich halte sie daher für die älteste. Unter den Persern, Medern, Assyrern und Babyloniern waren die letzten das am höchsten und eigenthümlichsten ausgebildete Volk. In der Genesis zieht Ashur von Babylon aus und erbauet Ninive, Herodot nennt den Ninus den Sohn des Bel. Die Urgeschichte der Babylonier schrieb dem Oannes die Erfindung der Schrift zu. *) Die gewöhnlichste Benennung der Schrift bei den Alten ist zwar Assyrisch; dann hat sich auch Chaldäisch und Syrisch dafür gefunden. Persisch werden die Buchstaben am Grabe des Kyros genannt. **) Da der Name Assyriens sehr oft bei den Alten auch Babylonien umfasst, ***) kann diese Benennung weder über die Gattung der jedesmal genannten Schrift entscheiden, noch eine Anleitung geben, über den Ursprung der Schrift etwas

*) *Herod.* I, 7. *Berosi Chaldaeorum historiae quae supersunt, auctore* J. D. G. Richter. 1825. p. 48. Die Stelle ist aus dem Werke des Berossos.

**) *Arrian. Anab.* VI, 29. *Strabo*, XV, 3. Assyrisch heisst auch die Schrift auf den silbernen Gefässen (*κρατήρων*) und Rauchgefässen, die in den angeblichen Briefen des Themistokles erwähnt werden. *Themist. Epistolae.* Ed. J. Ch. Bremer. Epist. XXI. p. 101. Ebenso nennt *Thukydides* IV, 50. die Schrift in den *Briefen* des Grosskönigs, die bei einem gefangenen Perser gefunden wurden, Assyrisch.

***) So *Strabo*, XVI, 1, 1. *οἱ Ἀσσύριοι· καλοῦσι δ' οὕτω τὴν Βαβυλωνίαν*, *κ. τ. λ.* *Herodot* nennt, I, 178. Babylon eine Stadt Assyriens. Und so viele andere.

zu schliessen. Auch in Babylon werden Grab-Inschriften erwähnt, wie von Herodot I, 187.

5. Höchst merkwürdig, aber unerklärlich ist mir der Umstand, dass die Schrift gerade bei demjenigen Volke unter allen, die Keilalphabete besitzen, welches zuletzt zur Herrschaft gelangte und früher als das am wenigsten gebildete erscheint, die vollkommenste ist. Obwohl gar keine systematische Anwendung der einzelnen Elemente der Schrift, keine Bezeichnung verwandter Laute durch ähnliche Zusammenfügung und Anordnung der Theile wahrgenommen werden kann, da z. B. , *i*, , *k'*, , *d*, , *thr*, , *p*, , *v* bedeuten, so ist doch andererseits die Vollständigkeit und genaue Unterscheidung der Consonanten so bemerkenswerth, dass man beinahe versucht wird, an eine Art theoretischer Bearbeitung des Alphabets zu denken. Aber wem könnte man eine solche zuschreiben? Es ist ferner auffallend, dass die Inschrift des Kambyses bei Beirut keine Spur des Persischen Alphabets darbietet; die Kyros-Inschrift ist zwar in allen drei Persepolitanischen Alphabeten geschrieben, aber diese gehört nicht, wie ich glaube, dem alten Kyros. Es möchte freilich zu gewagt seyn, die Einführung der Schrift dem Darius zuzuschreiben; es ist jedoch erwähnenswerth, dass eine Notiz, welche eben dieses besagt, aus den Alten sich erhalten hat, zwar nur in einer Stilübung eines späteren Rhetors, der diese Nachricht aber nicht aus sich selbst geschöpft haben kann. *)

6. Es ist wohl kaum zu bezweifeln, dass die Keilschrift nur eine *monumentale* war; es lässt sich daher annehmen, dass neben ihr eine cursive Schrift im Gebrauche war, die

*) Die Stelle findet sich in der oben angeführten Stelle in den Briefen des Themistokles: τῶν κρατήρων — — καὶ τῶν θυμιατήρων τῶν χρυσῶν, ἐφ' οἷς ἐπιγέγραπται τὰ Ἀσσύρια τὰ παλαιὰ γράμματα, οὐχ ἃ Δαρεῖος, ὁ πατὴρ Ξέρξου, Πέρσαις ἔναγχος ἔγραψεν.

in Briefen und Urkunden des Geschäftslebens vorkam. Welcher Art diese Schrift war, dieses zu untersuchen, würde uns zu weit von unserm Gegenstande ablenken; wir wollen daher nur andeuten, dass die grösste Wahrscheinlichkeit für die Annahme eines Semitischen Alphabets und zwar eines Aramäischen ist. Unter den Sasaniden erscheint die Pehlvi-Schrift ausser den Münzen auch in Inschriften, also als monumentale Schrift; sie wie die nahe verwandte Zendschrift sind Semitischen Ursprungs. Dass aber viel früher ein Semitisches Alphabet über das Iranische Gebiet sich weit verbreitet hatte, lehrt die Arianische Schrift, die auch Semitischen Ursprungs seyn muss, obwohl das besondere Alphabet, von dem sie ausgeht, noch nicht ermittelt ist. Nachdem eben jetzt die merkwürdige Entdeckung gemacht worden ist, dass Açoka's Inschriften im östlichen Kabulistan in dieser Schrift geschrieben worden sind, ist es klar, dass sie im östlichen Iran im Süden des Hindukoh oder im Strabonischen Ariana schon *vor Alexander* im gewöhnlichen Gebrauche war und deshalb von den Griechisch-Baktrischen Königen dieser Länder auf ihren Münzen gebraucht wurde. Da sie von Westen hieher gekommen seyn muss, ist die Folgerung zulässig, dass auch in Persien eine ähnliche Schrift im Gebrauche war.

Ueber den Inhalt der Inschriften.

Die Perser sind das letzte und jüngste der erobernden Völker des alten Morgenlandes; durch ihre Siege vereinigten sie die Länder der früher vorherrschenden oder nach der Oberherrschaft strebenden Völker, die der uralten Aegyptier und Babylonier, der Assyrer und Meder, der Lyder, die mit den Medern um die Herrschaft Asiens gerungen

hatten und erst den Persern erlagen. Sie waren vor ihrer Erhebung das am wenigsten gebildete Volk; sie fanden bei den früheren Völkern, deren Herrschaft sie erbten, eine überlegene Bildung vor und es konnte nicht ausbleiben, dass von dieser sich vieles den Persern mittheilte; das meiste aber musste von den ihnen am meisten verwandten Medern entlehnt werden. Wir können viele dieser Entlehnungen noch nachweisen.

Auch der Gebrauch, ihre Thaten und Werke durch bildliche Darstellungen und Inschriften der Nachwelt zu verkündigen, gehört in diese Kategorie. Wir wissen jetzt, dass die Assyrischen Könige solche Werke errichten liessen. Von den Achämeniden kennen wir nur zwei bildliche Darstellungen dieser Art: die Sculpturen von Bisutun, in denen die überwundenen Könige dem Darius vorgeführt werden, und die in der Nähe Beirut's, in denen Kambyses sich als Besieger der Aegyptier darstellen liess. Beide sind durch Inschriften erläutert. Sie errichteten auch Säulen, auf denen ihre Thaten erwähnt wurden, wie Darius am Bosporos. Die meisten erhaltenen Inschriften — mit Ausnahme der kurzen auf Vasen und Cylindern — finden sich an Bauwerken oder an Felsen und beziehen sich eben auf diese Bauten oder auf Abbildungen der Könige an ihnen. Das letzte gilt von der Inschrift G. und wahrscheinlich von F. und O., da in ihnen ausser der Einleitung der Inhalt nur besagt: ich bin Darius (oder Xerxes), der grosse König u. s. w. Dieses scheint eine bildliche Darstellung des Königs vorauszusetzen. In der Inschrift M. muss das Ich auf den Todten gehen, der im Grabmale aufbewahrt wurde oder dem es bestimmt war. Auf Bauten beziehen sich die Darius-Inschriften B. L. und zum Theil N. R., von Xerxes A. C. *a.* C. *b.* D. E. *a.* E. *b.* K., wie die des Artaxerxes III. Drei des Darius: H. I. und N. R. haben ohne Zweifel Beziehungen auf wirkliche Ereignisse, am deutlichsten H., in welcher gesagt wird, dass Darius dem Willen des Ormuzd es verdankte, König Per-

siens geworden zu seyn und auch, wie ich glaube, auf die aus Herodot und Ktesias bekannte Geschichte mit dem Pferde angespielt wird. Nach der Herodotischen Erzählung scheint die Errichtung des Bildes des Pferdes und das Setzen der Inschrift eine der ersten Handlungen des Darius gewesen zu seyn. S. S. 190.

In den Inschriften I. und N. R. verkündigt Darius die grosse Zahl der Völker, die er nach dem Willen des höchsten Gottes und mit dem treuen Beistande seiner Perser beherrschte. Dass wir in diesen Völkerverzeichnissen nicht das Herodotische Satrapien-Verzeichniss vor uns haben, ist klar. Es findet sich die Benennung Satrapie, die im Persischen Reiche officiel war, nicht, noch eine Angabe der Zahl, sondern nur *dahju*, Land. Es findet sich weiter z. B. kein einziger Name, welcher die eilfte Satrapie (die der Kaspier, Paisiker, Panthimather und Dareiter) repräsentiren könnte; was noch auffallender ist und ein Umstand, den ich nicht zu erklären weiss, ist ferner, dass in keiner dieser Inschriften weder die Aegyptier, noch die Phönizier genannt werden. Beide werden in den Satrapien mit aufgezählt. Die Eintheilung des Reichs in Satrapien bezog sich auf die Steuerverfassung, auf die regelmässig jedes Jahr zu leistenden Abgaben, die Darius erst einführte, während unter Kyros und Kambyses die Völker nur Gaben brachten *); diese Abgaben waren also ein gewöhnliches Ereigniss, welches das Setzen jener Inschriften nicht motiviren konnte; daher scheint es nöthig, eine besondere Veranlassung für sie anzunehmen.

Die Inschrift I. bietet nur eine Phrase dar, die auf eine solche Veranlassung gedeutet werden kann; es sind die Worte Z. 9. „diese Länder brachten dem Feuer Verehrung, mir Tribut.“ Es muss daher eine religiöse Feierlichkeit gewesen seyn, zugleich eine Darbingung von Geschenken, wie

*) *Herod.* III, 89.

sie die Sculpturen in Persepolis darstellen. Die besondere Veranlassung können wir nicht bestimmen. Der Fundort der Inschrift giebt keine Aufklärung über die Veranlassung.

Deutlicher ist das Motiv der Inschrift N. R., die sich an der Façade des Grabes des Darius findet. Wir wissen, dass der König es noch während seines Lebens hatte zubereiten lassen; seine Eltern, welche es sehen wollten, liessen sich hinaufziehen; die vierzig Priester, welche die Stricke hielten, erschracken und liessen sie los, so dass die Eltern hinunterstürzten und starben; den Priestern wurden die Köpfe abgeschlagen. *) Die Inschrift ist auch von dem noch lebenden Darius gesetzt; er spricht in der ersten erhaltenen Hälfte derselben von sich in der ersten Person und in der Vergangenheit, von vergangenen Ereignissen; in der zweiten verlorenen aber von der *Zukunft*, wie ein Bruchstück eines Wortes noch zeigt; s. S. 121. Der erhaltene Theil stellt sich dar als eine Art von kurzem Compte rendu; nach der Einleitung werden die Länder aufgezählt, welche dem Könige Tribut gebracht und stets unverbrüchliche Treue geleistet hatten. Es ist dieses Verzeichniss vollständiger als das erste in I.; es werden hier drei Klassen der Saker erwähnt und am Schlusse wenigstens vier früher nicht mitgezählte Völker genannt; **) dann auch die Skythen. Wir erklären uns die Wichtigkeit, welche diesen rohen nomadischen Völkern beigelegt wird, wohl am richtigsten aus dem, aus der Natur jener Länder und der durch sie bedingten Lebensweise entspringenden alten und tiefen Gegensatze

*) *Ktesias, Pers.* 15. Wenn der Text richtig ist, wurden die Priester durch den Anblick von Schlangen erschreckt, die allerdings nach der Zoroastrischen Lehre böse und unheilige Geschöpfe sind. Darius wollte es selbst auch sehen, die Chaldäer (Mager) und die Eltern verhinderten es.

**) *Açagarta*, *Maka* und vielleicht *Parutja* in I. fehlen dagegen in N. R.

der Iranischen und Turanischen Völker; die letzten waren von jeher die Störer der guten Ordnung des Iranischen Landes, die Dränger aus dem Norden und Kyros suchte sie im Nordosten, wie Darius im Nordwesten auf, beide mit schlechtem Erfolge und Darius rühmt sich kaum mit Recht auch der Herrschaft über die Skythen. Es ist bemerkenswerth, dass die Perser die *Çqudra* oder *Skoloter* bestimmt von den Sakern unterscheiden, obwohl der letzte Name bei ihnen und den Indern eine allgemeine Benennung der Reutervölker der Turanischen Gränzen war und der aus dem zweiten einheimischen Worte gebildete Name Skythe von den Griechen auch frühe eine ähnliche allgemeine Anwendung erhielt. Diese Altpersische Unterscheidung spricht für die Ansicht, dass die eigentlichen Skythen ein eigenthümliches Volk waren, wie es Hippokrates so charakteristisch beschreibt, welches frühe aus dem innern Asien bis an das schwarze Meer vorgedrungen war,*) und widerspricht den Bemühungen, die Skythen den Medisch-Persischen Völkern zuzugesellen.

Nach der Aufzählung der Völker berichtet der König zunächst, wenn wir die Worte (N. R. 31. flgd.) richtig deuten, dass er unter Ormuzds Schutze und nach dessen Willen den Widerstand und den Aufruhr der widerstrebenden Völker unterdrückt, feste Ordnung in seinem Reiche begründet und glückliche Zustände dem Perservolke bereitet habe. Es waren die Perser ihm hiebei Gehülfen und er wünscht, dass sie sich dieser Mühe nicht entziehen mögen. Es wird dann zweier Burgen gedacht, deren eine er errichtet hatte (N. R. 49.), die zweite, nachdem es seine Verehrung dem Auramazdâ dargebracht hatte (ebend. 50. 51.), das Volk und wie es scheint das Persische. Nach der Anrufung des höchsten Gottes um seinen Schutz über sich, sein Volk und sein Land schliesst er mit der frommen Ermahnung an alle

*) S. besonders Niebuhr's Bemerkungen in seinen *kleinen historischen Schriften*, I, 361. flgd.

Menschen, dass sie eingedenk seyn mögen, den Weg der Gerechtigkeit zu wandeln. Es ist sehr zu bedauern, dass die Fortsetzung uns für immer verloren ist; denn schon der erhaltene Theil bildet eine der merkwürdigsten unmittelbaren Urkunden des hohen Alterthums.

Die übrigen Inschriften belehren uns nur über die Urheber der Altpersischen Baudenkmale. Von denen in Persepolis gehört dem Darius das Gebäude G.*), welches in B. ein *tak'ara*, in L. ein *karta* genannt wird; Darius hatte auch das *hak'his* oder die Säulenhalle vor dem Gebäude G. errichtet (C. *a.* C. *b.*); dann waren unter ihm die zwei in N. R. erwähnten *karta* aufgeführt. Er hatte auch in Wan ein *niba* gebaut (K.). Dem Xerxes gehört das Gebäude I. und die dazu gehörige Säulenhalle (E. G.); dann die Thorhalle, *dhuwarϑi*, am Eingange (D.) und wahrscheinlich das dortige *niba* oder der Vorhof (D.); dass diese Werke am Eingange dem Xerxes gehören, beweist auch der Fundort der Inschrift A. Wenn in den Inschriften C. und D. der Schutz des Ormuzd über einen Palast des Xerxes und einen des Vaters Darius angerufen wird, so sind wahrscheinlich die eben erwähnten Paläste G. des Darius und I. des Xerxes zu verstehen; die Inschrift C. befindet sich in ihrer Nähe, die entferntere D. am Eingange zu beiden.

Schwieriger ist es zu entdecken, welche zwei Paläste Xerxes meint, wenn er in der Inschrift A. 23—27. sagt: „ich errichtete hier diesen meinen Palast (oder: mir diesen), dann jenen andern „*awa. viçam.*“ Palast nach dem Willen des Auramazdâ.“ Es ist hier ein Gegensatz zwischen den zwei Gebäuden, das eine erscheint als besonders für den eigenen Gebrauch des Königs bestimmt, das andere hat dasselbe Beiwort, welches Darius von dem Palaste gebraucht, den er selbst hatte erbauen lassen (N. R. 49.), während der zweite einfach *karta* heisst (N. R. 51.).

*) des Niebuhrschen Planes.

Da *awa. viça.* jedenfalls die Wurzel *viç*, *hineingehen, sich niederlassen*, enthält, muss in dem zusammengesetzten Worte dieselbe Bedeutung vorherrschen, in der Präposition *awa* liegt aber die von herab, herunter; ich habe daher diesem Beiworte die von hineingehen und sich niederlassen gegeben; s. S. 113. Achten wir auf den Gebrauch in der Inschrift A., dürfen wir, scheint mir, die Bedeutung schärfer so fassen, dass es einen Ort bezeichne, wo viele Menschen sich versammelten und aufhielten, einen Ort öffentlicher Zusammenkünfte im Gegensatze zu solchen Gebäuden, die dem Privatleben dienten. Wenn einerseits die Persische Sitte nach morgenländischer Weise verlangte, dass die Könige ihr Privatleben den Blicken des Volks entziehen und auf den engen Kreis der nächsten Umgebung beschränken sollten,*) daher Wohnungen haben mussten, in denen sie zurückgezogen leben konnten, so erforderten andererseits die grossen Feste, bei denen viele Menschen versammelt wurden, die öffentlichen, feierlichen Reichshandlungen, bei denen die Könige mit sehr zahlreichem Gefolge erschienen, Räume von weiter Ausdehnung, in denen grosse Versammlungen statt finden konnten. Es scheint mir am natürlichsten, einen *karta. awa. viça.* für einen Palast zu erklären, der zu solchen grossen Versammlungen bestimmt war. Welche Gebäude in Persepolis die in Frage stehenden Stellen bezeichnen, darüber können wir uns nur Vermuthungen bilden, da die Inschriften A. und N. R. sich nicht an Gebäuden finden, nur auf solche hinweisen. Den eigenen Palast des Xerxes möchte

*) Ich verweise deshalb auf Brissonius, *de regio Persarum principatu*, etc. MDCCX. p. 34 flgd. p. 135 flgd. p. 158. Grosse Festlichkeiten fanden statt an Geburtstagen des Königs und bei Hochzeiten. Im Buche Esther I, 3. flgd. wird ein grosses Fest beschrieben, welches vom Könige den Grossen des Reichs gegeben ward nur um seinen Reichthum und seine Pracht zu zeigen und 180 Tage gedauert haben soll.

ich am liebsten für das Gebäude I. halten, seinen *karta. awa. viçam.* dagegen für den grossen Palast L., der offenbar zu grossen Versammlungen bestimmt war, seinen eigenen Thorweg und wahrscheinlich auch seine eigene Säulenhalle hatte, an dem keine Inschriften gefunden worden sind und der nicht wohl zu den ersten Bauten gehört haben kann. Den gleichnamigen Palast des Darius suche ich in dem jetzt ganz unförmlichen Schutthaufen zwischen G. und M., der nach Sir Robert Ker Porter's sehr wahrscheinlicher Annahme die Ueberreste des von Alexander zerstörten Palastes bezeichnet. *) Dieser gränzt unmittelbar an das Gebäude G. des Darius. Dieses letzte möchte nun aber eben das in N. R. erwähnte *karta* seyn, den die Perser dem Könige erbauten. Die Fensterinschrift (L.), die an ihm wiederholt wird, enthält, so wie ich sie verstehe, diese Bestimmung, da sie diesen Palast den *karta* des Volks des Darius oder der Perser nennt. Es war aber kein *karta. awa.viça.*, sondern ein *tak'ara*, es war eine Privatwohnung des Königs (s. S. 14.). Wenn dieses richtig ist, würden wir zu der nicht unwahrscheinlichen Angabe hingeführt werden, dass die Perser dem Könige seine Wohnung, er aber ihnen ihre Festhalle habe erbauen lassen.

Von den späteren Achämeniden hat nur der dritte Artaxerxes in Persepolis gebaut, ihm gehört die Inschrift P. und das Gebäude H. Hier sind Treppen, und da die Sockel von Säulen noch da sind, war da auch eine Säulenhalle. Ob das ganze Gebäude fertig geworden, ist unsicher, da keine Ueberreste jetzt von einem erhalten sind.

Nach dieser Vertheilung der Werke hätte Darius die ersten Anlagen gemacht, auch die mittleren, inneren Gebäude aufgeführt; Xerxes die Werke am Eingange vollendet, den hintern Palast I. hinzugefügt und einen zweiten grossen Bau in L. zur Seite der übrigen Gebäude ausgeführt. Ar-

*) *Travels*, I, 646. flgd.

taxerxes der dritte hätte endlich die noch leere hinterste Stelle bei H. ausgefüllt oder es thun wollen. Da mir die neuesten Untersuchungen dieser Denkmale von befähigten Technikern nicht zugänglich sind, kann ich nicht ermitteln, inwiefern diese Vermuthungen mit den Ergebnissen jener Untersuchungen übereinstimmen.

Darius und Xerxes erscheinen somit als die eigentlichen Erbauer von Persepolis. Es wird zwar auch dem Kyros ein Palast in Persepolis zugeschrieben, doch kaum mit hinreichender Bürgschaft der Zuverlässigkeit. *) Dagegen ist es gewiss, dass er zum Andenken des letzten entscheidenden Sieges über die Meder, den er daselbst erfochten hatte, in Pasargadae eine königliche Burg und eine Stadt gründete; **) auch wird von ihm glaubwürdig berichtet, dass er schon Susa zum gewöhnlichen Hauptsitz der Regierung wählte, weil diese Stadt dem Babylonischen Lande und den übrigen Völkern näher lag, als sein Vaterland. ***) Aus seiner Vorliebe für Pasargadae ist es wohl zu erklären, dass er besonders dort sein Grab erhielt, wie er es selbst bestimmt hatte. †) Pasargadae war vermuthlich ein alter Sammelplatz der Perser gewesen; die wahrscheinlich richtige Erklärung der Alten giebt dem Namen die Bedeutung *Lager* der Perser. ††) Auch Kambyses scheint sich meistens in Susa

*) Die Nachricht findet sich bei *Aelian. Hist. Anim.* I, 59. ohne andere Angabe der Quelle, als: man sagt, der ältere Kyros sey stolz auf seine Paläste in Persepolis gewesen, wie Darius auf seine Bauten in Susa.

**) *Strabo,* XV, 3, 15; s. oben S. 157.

***) Ebend. XV, 3, 2.

†) *Ktes. Pers.* 9.

††) *Steph. Byz.* u. d. W. *Πασσαργάδαι*, aus Anaximenes *ἐν μεταλλαγαῖς βασιλέων· — ὀνομάζεται δὲ ἡ πόλις διερμηνευθεῖσα Περσῶν στρατόπεδον.* Ich vermuthe in *gada* das neuere *kadah,* welches auch Wohnung, Ort bedeutet, wie *Átesh-kadah,*

aufgehalten zu haben.*) Es könnte nun zwar scheinen, als ob dem Kambyses die ersten Anlagen in Persepolis zuzuschreiben seyen, wegen einer Stelle des Diodors, welche die bemerkenswerthe Nachricht enthält, dass zu Kambyses' Zeit die Perser von dem Silber und Golde und dem Aufwande an Elfenbein und Bausteinen, deren sie die Aegyptischen Tempel beraubt hatten, einen grossen Vorrath nach Asien gebracht, aus Aegypten Künstler mitgenommen und dann die berühmten Königspaläste in Persepolis, Susa und Medien erbaut hätten.**) Allein die fahrlässige Art des Schriftstellers, dem wir diese Angabe verdanken, berechtigt uns, sie nicht ungeprüft in ihrer ganzen Ausdehnung anzunehmen. Der ganze Stil der Persischen Baukunst ist so sehr vom Aegyptischen verschieden, dass es höchstens wahr seyn kann, dass die Perserkönige der überlegenen technischen Fertigkeit der Aegyptier bei ihren Bauten sich bedienten; sie mögen die Schätze aus Aegypten auf sie verwendet haben, das Material war aber ein einheimisches, in Persepolis und Ekbatana das einheimische Gestein, in Susa die dort gefundene Ziegelerde,

Feuertempel der Gueber. *Passar*, wofür u. d. W. *Μάσπιοι* und in einer Handschrift *Πασαρ* steht, welches die gewöhnliche Form ist, muss nach jener Erklärung *Pârça*, Perser, enthalten. Bei *Plinius*, H. N. VI, 29. wird *Passagardas* geschrieben, wahrscheinlich durch Verstellung des *r*.

*) Sein Bruder Smerdis wurde in Susa ermordet. *Herod.* III, 30. 65. und er will dorthin zurückkehren. Ebend. 64. Auch der Magerkönig residirte dort. Ebend. 70. Für die nachfolgende Zeit s. *Herod.* VIII, 99. V, 49. 52. 107.

**) *Diodor.* I, cap. 46. p. 55. *τὸν δ' ἄργυρον — — καὶ τὴν — — πολυτέλειαν ὑπὸ Περσῶν σεσυλῆσθαι καθ' οὓς καιροὺς ἐνέπρησε τὰ κατ' Αἴγυπτον ἱερὰ Καμβύσης· ὅτε δή φασι τοὺς Πέρσας μετενεγκόντας τὴν εὐπορίαν ταύτην εἰς τὴν Ἀσίαν καὶ τεχνίτας ἐξ Αἰγύπτου παραλαβόντας κατασκευάσαι τὰ περιβόητα βασίλεια τά τε ἐν Περσεπόλει καὶ τὰ ἐν Σούσοις καὶ τὰ ἐν Μηδίᾳ.*

Auch sind die Perserkönige nicht die ersten Erbauer weder Ekbatana's gewesen, wo sie nur die Burg und die Anlagen der Medischen Könige erweitert und verschönert haben können, noch der Burg in Susa, welche von den alten Beherrschern dieses Landes erbaut worden war, die zwar den Königen der grossen Monarchien meist gehorchten, doch nicht ohne eine gewisse Selbständigkeit zu behaupten. *) Da nun in jener Stelle dem Kambyses nicht die Erbauung von Persepolis zugeschrieben wird, bleibt es unsicher, ihm einen Antheil an den dortigen Werken zuzugestehen. Wir wollen aber nicht so weit gehen, zu läugnen, dass nicht schon vor Kambyses, ja wohl schon vor der Stiftung des Perserreichs in Persepolis ein Sitz Persischer Herrschaft gewesen seyn mag; die schöne Lage macht es wahrscheinlich, Kambyses wurde dort, der erste seines Geschlechts, begraben, und es heisst, dass von Kyros' Zeit an Schätze in Persepolis aufbewahrt worden waren. **)

Nach Kambyses blieb Persepolis die Ruhestätte der verstorbenen Könige; es finden sich dort sieben Gräber; drei hinter der Burg am Berge Rachmed, von denen das letzte (südlichste) jedoch unvollendet ist; dann vier bei Nakshi Rustam am Ausgange des Flussthales, an dessen Mündung Persepolis liegt. Die Inschrift findet sich an dem dritten Grabe

*) Als besonderes Reich erscheint es in *Jerem.* 49, 34. *Ezech.* 32, 24. Der König der Elymäer im Gebirge besass noch zu Strabo's Zeit grosse Macht und weigerte sich (*οὐκ ἀξιοῖ*) den Parthern wie den übrigen zu gehorchen. XVI, 1, 15. Die Griechen nennen die alte Burg und Stadt Susa *Μεμνόνιον ἄστυ*, *Μεμνόνια βασιλήϊα*. *Herod.* V, 53. 54. „das Memnonische Susa" ebend. VII, 151. *Λέγεται γὰρ δὴ καὶ κτίσμα Τιθωνοῦ τοῦ Μέμνονος πατρός·* *Strabo* XV, 3, 2., der nachher von den Achämeniden hinzufügt: *κοσμήσαντες δὲ τὰ ἐν Σούσοις βασίλεια μάλιστα τῶν ἄλλων, κ. τ. λ.*

**) *Diod.* XVII, 71. II, p. 215.

von dem westlichen Vorsprunge der Bergwand der engen Schlucht. *) Ktesias berichtet, Darius habe sein Grab ἐν τῷ δισσῷ ὄρει machen lassen; dieser unverständliche Ausdruck wird daher zu erklären seyn, dass in der That zwei Gräberberge da waren; Ktesias schrieb wahrscheinlich im zweiten von beiden. Es ist sehr auffallend, dass nur das Grab des Darius eine Inschrift trägt und ich errathe nicht, wie wir diese Vernachlässigung ihres eigenen Andenkens von Seiten der übrigen Achämeniden-Könige zu erklären haben. Verschwunden können die Inschriften nicht seyn; auch die Geschichtschreiber Alexanders sprechen nur von Grabinschriften des Kyros und des Darius; s. oben S. 101. 155. Wir können daher jetzt nicht mehr die übrigen Gräber ihren alten Besitzern mit Sicherheit zuweisen; es ist nur meine Vermuthung, dass die älteren Könige bei Nakshi Rustam begraben waren, weil dort Darius Grab ist; es möchte nach dieser Annahme das des Kambyses das vierte seyn, das des Xerxes und des ersten Artaxerxes das zweite und erste. **) Es würde hiemit stimmen, dass nach Ritter's sehr ansprechender Vermuthung das unvollendete Grab am Berge Rachmed das des letzten Darius sey, ***) dass also die späteren Könige hier ihre Stätten gefunden hätten. Aus den von andern schon gesammelten Nachrichten der Alten erhellt, dass ausser Kyros auch Artaxerxes der dritte nicht

*) Rich, p. 256.

**) Von Kambyses und Artaxerxes I. bezeugt Ktesias das Begräbniss in Persepolis. *Persic.* 13. 45. Von Xerxes wissen wir es nicht, es ist jedoch wahrscheinlich, dass er nahe bei dem Vater sich sein Grab wählte. Sonst wissen wir nur von Xerxes II., dass er in Persepolis begraben ward. *Ktes. Pers.* 45.

***) *Asien*, VI, 1, 930. Dass Alexander dem letzten Darius ein königliches Grab bereiten liess, wird ausdrücklich bezeugt; z. B. *Arr. Anab.* III, 22. S. oben S. 191.

in Persepolis begraben worden ist, doch muss ein Grab für ihn da gewesen seyn, da ein anderer das seinige durch ein Versehen erhielt.*) Da Persepolis die Todtenresidenz der Achämeniden war, ist anzunehmen, dass sie alle dort begraben wurden. Wenn, wie Darius Beispiel zeigt, sie schon bei ihren Lebzeiten ihre Gräber machen liessen, können die kurz regierenden, wie Xerxes II. (45 Tage), Sogdianus (7 Monathe), Arses (2 Jahre) nicht Zeit genug dazu gehabt haben sie zu vollenden; sie mögen mit ihren Vätern zusammenbegraben worden seyn. Es bleiben dann nur drei längere Regierungen: die des Darius II. und Artaxerxes II. und III., aber nur zwei Gräber ausser dem dritten unvollendeten am Berge Rachmed, oder dem königlichen, wie Diodoros ihn nennt, so dass ein Grab zu fehlen scheint. Es können nur die wirklich regierenden Könige in Persepolis ihr Grab gefunden haben; für die vielen Söhne ist nicht Platz genug da und diese müssen anderswo ihre Stätte gefunden haben; hierüber habe ich keine Nachricht auffinden können.

Zur Aufklärung der verschieden beantworteten Frage, welche Bedeutung Persepolis im Altpersischen Reiche gehabt habe, tragen die Inschriften nur mittelbar bei. Wir dürfen aus ihnen nicht folgern, dass nicht schon vor Darius hier Anlagen für eine königliche Residenz waren, es ist sogar wahrscheinlich, weil Kambyses sich hier sein Grab wählte; die Hauptwerke gehören aber sicher dem Darius und dem Xerxes. Zu dieser Zeit war Susa der Mittelpunkt des Reichs für die Verwaltung und die gewöhnlichste Residenz der Könige; sie wohnten aber abwechselnd auch in Babylon und Ekbatana nach dem verschiedenen Klima der Residen-

*) Von Heeren, *Ideen*, u. s. w. *Histor. Werke*, 1824. X, S. 255. *Aelian. Var. Hist.* VI, 8. sagt von ihm: *ἐτάφη δέ τις ἄλλος ἀντ' αὐτοῦ καὶ ἀπεδόθη ταῖς βασιλικαῖς θήκαις.* Ohne Zweifel auf Befehl das allgewaltigen Eunuchen Bagoas, der ihn umbringen und Katzen vorwerfen liess.

zen zu verschiedenen Zeiten des Jahres, den Winter in Babylon, den Frühling in Susa, den Sommer in Ekbatana zubringend; die Dauer des Aufenthalts an jedem Orte wird meistens nur nach diesen drei Jahreszeiten bestimmt. *) Diese Einrichtung wird schon dem Kyros zugeschrieben. Bei dieser Einrichtung erscheint Persepolis ganz ausgeschlossen vom Besuche der Könige und es war sicher nicht die gewöhnliche Residenz. Wir finden aber auch Berichte, die Zutrauen verdienen, nach denen Persepolis im Herbste von den Achämeniden besucht wurde, **) aus denen wir entnehmen dürfen, dass dieses wenn auch nicht jährlich, doch mitunter geschah. Trotz dieses seltenen Besuchs heisst aber Persepolis die Metropolis der Perser, die Hauptstadt des Perserreichs. ***) Und dass Alexander nur an dieser Residenz der Achämeniden die Zerstörung Hellenischer Tempel rächte, zeigt, dass Persepolis im Bewusstseyn der Perser und der von ihnen beherrschten Völker als die vornehmste Stadt galt.

Die Stellung Persepolis zu den übrigen Hauptstädten

*) Die Angaben hat Brissonius gesammelt, p. 88. flgd. Es werden, wo Zahlen vorkommen, 7 Monate auf Babylon, 3 auf Susa, 2 auf Ekbatana gerechnet; die Stelle geht auf Kyros, ist aus Xenophon's Cyropaedie, und von Zonaras wiederholt worden. In den Nachrichten über die Geschichte der Achämeniden erscheint aber Susa als gewöhnlichste Hauptresidenz und Babylon viel seltener.

**) Bei *Athenaeus, Deipn.* XII, 2, p. 513. Cas. Es werden dafür Aristobulos und Chares angeführt; nachdem gesagt worden, dass die Perserkönige, den Winter in Susa, den Sommer in Ekbatana zubrachten, heisst es: *ἐν Περσεπόλει δὲ διατρίβουσι φθινόπωρον, καὶ ἐν Βαβυλῶνι τὸ λεῖπον του ἐνιαυτοῦ μέρος.*

***) *Diod. Sic.* XVII, 70, p. 214. *Τὴν δὲ Περσέπολιν, μητρόπολιν οὖσαν τῆς Περσῶν βασιλείας, κ. τ. λ. Persepolin, caput regni, Plin. H. N.* VI, 29. *Q. Curtius*, IV, 20. u. a.

der Persischen Monarchie wird sich so bestimmen lassen. Es war dem Range nach die vornehmste und geehrteste Stadt des ganzen Reichs, weil sie im Vaterlande des herrschenden Volks lag, dieses aber das vornehmste und vor allen geehrteste des Reiches war, weil es wahrscheinlich schon früher Sitz der Beherrscher Persiens war, weil es die Wohnung der todten Könige war, deren Gräber als Heiligthümer verehrt wurden, deren Bewachung Magern, bei denen dieses Amt vom Vater auf den Sohn forterbte, anvertraut war. Es war daher Persepolis im höchsten und bedeutsamsten Sinne, was der vermuthete einheimische Name bezeichnet, *Pârçakarta.*, die Burg der Perser. Dass die Grosskönige sich seltener hier aufhielten, war eine Folge der politischen Verhältnisse des Reichs, dessen wichtigste Beziehungen die zu den Ländern im Westen waren. Wie sehr die Könige Persepolis ehrten, geht daraus hervor, dass Darius, der eigentliche Ordner des Perserreichs, und sein Sohn Xerxes so prachtvolle und grossartige Bauten daselbst ausführten, obwohl sie länger in Susa wohnten und dort auch ähnliche Werke errichteten. *) Dass in Persepolis gewisse religiöse und politische Reichsfeste gefeiert wurden, wie Opfer und Huldigungen der Völker, deuten die Sculpturen und die Inschrift I. an; es fehlen uns Nachrichten, um diese genauer zu bestimmen. Artaxerxes der zweite erhielt seine königliche Weihe in Pasargadae, und dieses war wohl ein alter Gebrauch, obwohl Artaxerxes sich in einem Tempel der Anaitis weihen liess, was nicht Altpersisch gewesen seyn kann. **)

Ich habe nur noch wenige Bemerkungen über den

*) S. die S. 291. angeführte Stelle des *Strabo*, nach welcher die Worte bei *Plin. H. N.* VI, 27. *Vetus regia Persarum, Susa, a Dario, Hystaspis filio, condita,* zu berichtigen sind.

**) *Plutarch. Artax.* 3. Plutarch nennt die Göttin Athene, nach der S. 168. angeführten Stelle kann aber nur die Anaitis gemeint seyn.

Inhalt dieser Inschriften hinzuzufügen. Dass Auramazdâ der höchste Gott der Perser, wie der Meder und überhaupt der Anhänger des Zoroasters war, ist aus ihnen klar; neben ihm wurden die einheimischen Götter verehrt (s. S. 30.), die aber nicht genauer bestimmt werden; es lässt sich bezweifeln, dass die Amesha Çpenta des Zendavesta gemeint sind. Erst in der jüngsten Inschrift tritt noch Mithra hinzu. Die Inschriften beurkunden genugsam die Gottesfurcht, den gottergebenen Sinn der alten Perserkönige, es geschieht alles nach dem Willen des Auramazdâ und sein Schutz wird über das Volk, das Land, das Reich, den König und seine Burgen angerufen.

Ich schliesse hiemit für jetzt meine Untersuchungen über die Altpersischen Inschriften und empfehle sie den Kennern zur Prüfung und zu Berichtigungen, die ich bereitwillig annehmen werde. Wenn es mir gelungen ist, diesen Forschungen eine festere Grundlage zu gewinnen, so verdanke ich dieses besonders der Mittheilung neuer Denkmale und den genauen Vergleichungen der früheren Abschriften mit den Originalen, mit welchen Hrn. Westergaard's freundschaftliches Zutrauen mich ausgestattet hat.

Durch die Entdeckungen der letzten Jahre haben die Denkmale der Keilschrift eine früher nicht geahndete Erweiterung und Bedeutung gewonnen und stellen die wichtigsten Aufklärungen für ein noch sehr dunkeles Gebiet der Geschichte der alten Welt in Aussicht, wenn sich der materiellen Entdeckung die vernünftige, die Entzifferung, anschliessen wird.

Wenn auch nicht zu erwarten steht, dass wir ihnen eben so wichtige Belehrungen über das Alterthum zu verdanken haben werden, wie der Bekanntschaft mit den Schöpfungen des Indischen Geistes oder der wiedererrungenen Kenntniss

der Altägyptischen Schrift und Sprache oder der Wiederherstellung des Verständnisses der Zendbücher, so dürfen wir uns doch einen reichen Gewinn aus ihnen versprechen, wenn ihr Inhalt enthüllt seyn wird. Aus dem grossen Gebiete des Euphrats und des Tigris und des Westiranischen Hochlandes, aus den alten Monarchien der Babylonier, Assyrer, Meder und Perser sind diese Inschriften und die Werke der Kunst, denen sie beigegeben sind, die einzigen unmittelbaren Urkunden des Alterthums. Wenn man die wunderbare Fügung erwägt, die uns namentlich die Denkmale von Ninive vor Zerstörung bewahrt hat, der sie nicht entgangen wären, wenn sie nicht von den Schutthaufen der alten Stadt bedeckt Jahrhunderte lang gegen die verwüstenden Heereszüge zahlloser Horden von den rohesten Barbaren, gegen die unaufhörlichen Umwälzungen aller Zustände, wie gegen die stupide fanatische Vernichtungswuth der jetzigen Besitzer des Landes gesichert gewesen wären, wenn man dieses erwägt, darf man hoffen, dass sie nicht umsonst gerade in unserer Zeit wieder entdeckt worden sind, in welcher die Erforschung des Alterthums so mächtige Fortschritte gemacht hat und ein so reger Eifer für sie lebt und so mannigfaltige Hülfsmittel zu Gebote stehen. Unsere Hoffnungen dürfen auch deshalb um so zuversichtlicher seyn, weil schon nach einer Seite hin ein wesentlicher Fortschritt in der Entzifferung der Keilschrift durch die Leistungen Hrn. Westergaard's gemacht worden ist, denen wir die Kenntniss des zweiten Alphabets und der zweiten Sprache verdanken.

Die erste Bedingung des weiteren Fortschritts nach anderen Seiten hin ist die Sammlung von Inschriften und ihre Bekanntmachung in zuverlässiger und zugleich zugänglicher Form. Die Asiatische Gesellschaft in Paris hat sich durch die Bekanntmachung der Keilinschriften zu Wan und Ninive ein nie genug zu rühmendes Verdienst um diesen Theil der morgenländischen Alterthumskunde erworben; es ist bei

diesen Mittheilungen namentlich auch anzuerkennen, dass sie so eingerichtet sind, dass jeder, dem der Besitz derselben unentbehrlich ist, es erschwingen kann, sie sich anzuschaffen. Es ist daher sehr zu wünschen, dass dieselbe Methode befolgt werden möge bei der Veröffentlichung der Denkmale und Inschriften von Ninive, welche die gelehrte Welt der Königlich Französischen Regierung zu verdanken haben wird, *) die mit der ruhmwürdigsten Bereitwilligkeit und Freigebigkeit Hrn. Botta bei der Verfolgung seiner merkwürdigen Entdeckung unterstützt und gefördert hat. Es würde sehr zu bedauern seyn, wenn auch dieses Werk mit einem solchen Luxus ausgestattet werden sollte, wie die von derselben Regierung veröffentlichte Beschreibung der Denkmale von Persepolis, die so prachtvoll, aber auch so kostbar ist, dass nicht nur Gelehrte, sondern auch nicht ausserordentlich reich dotirte wissenschaftliche Anstalten sich ruiniren müssten, um sie sich anzuschaffen. Durch eine solche Art der Bekanntmachung werden solche Werke für diejenigen, die sie am Ende am erspriesslichsten zu benutzen wissen, zu einem verschlossenen Buche, zu einem begrabenen Schatze. Es könnte diese Angabe zwar für übertrieben gehalten werden, ist aber wahr und es klingt beinahe fabelhaft, wenn wir lesen, dass einem Gelehrten, der in Paris ganz zu Hause ist und leichten Zutritt zu dessen reichen litterarischen und Kunstschätzen hat, es vor kurzem noch nicht nicht gelungen war, sich des Anblicks jenes Werkes zu erfreuen. **) Wenn die Wissenschaft des Persischen Alter-

*) *Journal Asiat.* IV. *Ser.* Nro. 22, *Fevrier* 1845, p. 201.

**) Hr. J. Mohl sagt in seinem *Rapport sur le travaux du Conseil (de la Société Asiatique) pendant l'année* 1843—1844, *le* 10 *juillet* 1844, folgendes: „*Un grand nombre d'autres inscriptions cunéiformes et pehlewies, en partie déjà connues, mais imparfaitement copiées, vont paraître dans le Voyage de MM. Coste et Flandin, que publie actuellement le gouvernement*

thums in diesem Falle es zu beklagen hat, dass eine freigebig unterstützte und mit reichlichen Hülfsmitteln ausgerüstete Unternehmung ihr keine Früchte trägt, muss sie um so bereitwilliger dasjenige preisen, was eine andere Regierung für die Erforschung der Altpersischen Denkmale gethan hat, zwar in anspruchsloserer Weise, aber zur wahren und dauerhaften Förderung der Altpersischen Studien. Die ersten wirklichen Entdeckungen auf dem Gebiete der Keilschrift verdanken wir den musterhaft genauen Abschriften der Inschriften, welche Niebuhr von seiner Reise in den Orient mitbrachte; diese Reise unternahm er bekanntlich im Auftrage und auf Kosten Friedrichs des Fünften, Königs von Dänemark. Auch Hr. Westergaard, dem wir die neuesten Fortschritte in der Kenntniss der Keilschrift verdanken, hat sich für seine Reisen in Indien und Persien der Unterstützung des jetzt regierenden Königs von Dänemärk zu erfreuen gehabt. Die Ausbeute, welche für die erweiterte Kenntniss der Keilschrift dadurch gewonnen worden, liegt der gelehrten Welt bereits in allgemein zugänglicher Form vor.

français, malheureusement avec un tel luxe qu'il ne sera accessible qu' à peu de personnes; wozu folgende Note gehört: *Voyage en Perse, par MM. Flandin et Coste.* Paris, 1844, *gr. in-fol. On dit que sept livraisons ont paru, mais je n'ai pas réussi à voir l'ouvrage.*

Bonn, gedruckt bei Carl Georgi.

II.

Zur Entzifferung der Achämenidischen Keilschrift zweiter Gattung.

Von

N. L. Westergaard.

Zur Entzifferung der Achämenidischen Keilschrift zweiter Gattung.

Von

N. L. Westergaard.

Die Keilinschriften zweiter Gattung, welche mir zu Gebote stehen, sind, eine ausgenommen, blosse Uebersetzungen aus dem Persischen, weshalb ich diese Inschriften mit denjenigen Buchstaben bezeichnen werde, welche Lassen für die entsprechenden Persischen gebraucht hat. Bei den drei Inschriften von Wan (K.) und Alwand (F. und O.) habe ich die Schultz'schen Abschriften benutzt, von denen die erste von ihm selbst genommen ist, die andern aber sich unter seinen Papieren gefunden haben. Die übrigen Inschriften zweiter Gattung habe ich entweder selbst copirt oder sie sorgfältig mit den frühern Abschriften von Rich verglichen, und ich werde mir einige kurze Bemerkungen über die Art und Weise erlauben, auf welche ich die Abschriften nahm, welche ich in einem Abdrucke folgen lassen werde, woraus man durch Vergleichung leicht ersehen kann, mit welcher Genauigkeit Niebuhr und Rich auch diese complicirteren Inschriften copirt haben. Da die Abschriften dieser Männer leicht zngänglich sind, habe ich es nicht für nothwendig erachtet, ihre einzelnen kleinen Versehen besonders zu bemerken; denn ebenso wie man mit gutem Rechte von mir eine grössere Genauigkeit fordern kann, glaube ich mich auch zu einem grössern Zutrauen als meine Vorgänger berechtigt, ohne jedoch meinen Abschriften dadurch eine un-

bedingte Fehlerlosigkeit beilegen zu wollen; denn aus eigener Erfahrung weiss ich am besten, wie schwierig es ist, fremde Inschriften in bekannten, geschweige denn in völlig unbekannten Schriftzeichen zu copiren. Auch Ker Porter hat von der Inschrift H. eine Abschrift genommen, in welcher zwar die Zeilen 18. und 19. ausgelassen sind, die sich aber dennoch, so wie seine übrigen Persepolitanischen Arbeiten, durch eine Genauigkeit auszeichnet, welche um so mehr zu bewundern ist, als er an den Anfällen eines Fiebers zu leiden hatte, das ihn diese Ruinen nach einem Aufenthalte von wenigen Tagen zu verlassen zwang und ihn noch lange in Shiraz an's Krankenlager fesselte.

A. ist sowohl in der zweiten als in der dritten Gattung durchaus verschwunden.

B. ist Niebuhrs D.; sie findet sich zweimal, durchaus übereinstimmend, an einer Thüröffnung des Gebäudes G. des Niebuhr'schen Grundrisses.

C. Meine Abschrift ist von der Inschrift am Fundamente des Gebäudes G. genommen; die Lücken derselben habe ich nach dem zweiten Exemplare dieser Inschrift, an der hohen Säule (C. β.) in demselben Gebäude, ausgefüllt, und zugleich die vier Varianten dieses zweiten Exemplars angemerkt. Obgleich jenes das schadhafteste war, legte ich es doch zu Grunde, weil es dicht an der Erde angebracht ist und daher zu jeder Tageszeit zugänglich war, und man sich ausserdem alle mögliche Gewissheit über den Zustand jeder einzelnen Gruppe verschaffen konnte; das zweite hingegen war nur in den wenigen Morgenstunden, in welchen die Sonne es gerade beschien, und selbst dann bisweilen nur mittelst eines Fernrohrs zu lesen.

D. findet sich, durchaus gleichlautend, vier Mal an den zwei Hauptportalen. Keines dieser Exemplare ist ganz vollständig, jedes hat seine Lücken; die Inschrift ist aber, eine einzige Stelle ausgenommen, leicht wiederherzustellen. Meine Abschrift ist daher nicht das genaue Facsimile irgend eines

einzelnen Exemplars, sondern sie giebt die Inschrift so, wie sich dieselbe durch eine Vergleichung aller vier Exemplare ergänzen und herstellen lässt. Ich muss nur noch bemerken, dass die colossalen an den Seiten angebrachten Thiere mir einen Standort in gleicher Höhe mit den Inschriften gewährten, von welchen ich nur um die Breite des Portals entfernt war.

E. An den zwei hohen Säulen des Gebäudes I.; noch ein Exemplar derselben Inschrift findet sich an der westlichen Treppe dieses Gebäudes. Ich habe sie genau mit einander verglichen, und aus diesem einige Lücken der Inschrift ergänzt; es sind indessen noch einige da. Dieselbe Inschrift ist gleichfalls an der entsprechenden östlichen Treppe gewesen, aber Treppe und Inschrift sind jetzt fast ganz verschwunden.

F. Die Inschrift des Xerxes von Alwand.

G. ist Niebuhrs F. und findet sich überall im Gebäude I. an Thür- und Fensteröffnungen, auch am Kleide des Königs hinunterlaufend.

H. ist Niebuhrs K., neben den zwei Persischen (H. und I.) angebracht.

K. Die Inschrift von Wan.

L. Die Fensterinschrift ist wie D. das Resultat einer sorgfältigen Vergleichung aller vorhandenen Exemplare über den Fenstern des Gebäudes G.

M. ist die Inschrift aus Murghâb, wo sie sich auf fünf Säulen findet.

N. R. ist die Inschrift am Grabe des Darius über Nakshi-Rustam.

O. ist die Darius - Inschrift von Alwand.

Wenn ich die Sprache dieser Inschriften *Medisch* nenne, verhehle ich mir keineswegs die vielen gegründeten Einwendungen, welche sich gegen diese Benennung erheben lassen; namentlich stimmt der grosse Unterschied zwischen dieser und der Altpersischen Sprache nicht mit den Zeug-

nissen Strabo's und anderer, nach welchen Perser und Meder fast dieselbe Sprache redeten. Da aber die Sprachen und Schriftgattungen, welche sich in den Keilinschriften finden, doch eine bestimmte örtliche Existenz gehabt haben müssen, da die in Babylon und Assyrien entdeckten Keilschriftgattungen am wahrscheinlichsten diesen Reichen gehören, und da wir in Baktrien die Zendsprache zu suchen haben, so scheinen doch keine andern Länder übrig zu seyn, als — ausser Persien für die einfachste Keilschrift — eben Medien und Susiana für die zwei andern Achämenidischen Alphabete; und da nun augenscheinlich die eine von diesen der Babylonischen, die andere aber der Assyrischen Schriftgattung verwandt ist, so scheint es, wenn wir die geographische Lage dieser Länder berücksichtigen, kaum zweifelhaft, dass die letztere (die zweite Achämenidische) nach Medien, erstere aber (die dritte Achämenidische) nach Susiana oder in die unmittelbare Nachbarschaft gehören muss. Möglich wäre es jedoch auch, dass die Sprachen in den Inschriften der zweiten und dritten Achämenidischen Gattung, welche ich Medisch und Susisch genannt habe, im Grunde keine andern seyen, als eben Assyrisch und Babylonisch, indem der scheinbare Unterschied zwischen dem Medischen und Assyrischen, zwischen dem Susischen und Babylonischen vielleicht nur von der Anwendung verschiedener Schriftarten in den verschiedenen Inschriften herrühren könnte; dies ist aber eine Frage, welche in Betreff des Medischen unbeantwortet bleiben muss, so lange die Assyrischen Inschriften noch nicht entziffert sind, ihre Sprache mithin völlig unbekannt ist. Wiewohl ich nun keineswegs gewiss bin, dass diese schon früher von Beer und Rawlinson aufgestellte Hypothese durchaus richtig ist, habe ich doch die Sprache in den Inschriften zweiter Gattung, zu deren Entzifferung ich in dem Folgenden einen Beitrag zu liefern suche, Medisch genannt, hauptsächlich um sie durch einen bestimmten Namen von dem Altpersischen zu unterscheiden.

Diese Inschriften (ausser H.) haben, wie schon Grotefend vermuthete, denselben Inhalt wie die entsprechenden Persischen und können als blosse wörtliche Uebersetzungen dieser betrachtet werden. Der Inhalt ist somit im voraus bekannt, und wenn auch die Medischen nicht, wie die Persischen, alle einzelnen Wörter trennen, hält es doch gewöhnlich nicht schwer, dieselben zu sondern, besonders wenn sie öfter und in verschiedenen Verbindungen vorkommen. Die Grundlage der Entzifferung bilden mithin die vorkommenden Eigennamen nebst den Persischen hier auch vorkommenden Wörtern, mögen diese nun beiden Sprachen zugleich gehören oder (wahrscheinlicher) aus der einen in die andere aufgenommen seyn. Unser Verfahren wird daher dieses seyn, dass wir erst, so weit es möglich ist, die Bedeutung der diese Wörter bildenden Keilgruppen bestimmen, sodann aber bei der Untersuchung der einzelnen Inschriften uns bemühen, die einzelnen Worte derselben nachzuweisen, zu sondern und ihre Bedeutung zu ermitteln, welche gewöhnlich leichter zu bestimmen ist als ihre richtige Lesung.

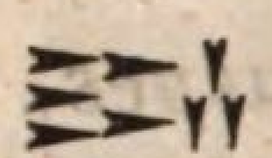
Die Namen Darius, Hystaspes, Perser, Joner, Cyrus, Achaemenide, Xerxes u. a.

1. Grotefend hat schon gezeigt, dass alle Eigennamen und andere wichtige Wörter durch einen vorangestellten senkrechten Keil 𒁹 hervorgehoben oder ausgesondert werden. Ein anderes Trennungszeichen ist ein Queerkeil in der Mitte der Zeile, 𒀸, welcher bisweilen einfach mit jenem wechselt; so wird der Name *Persa* N. R. 11. 14. und 35. durch 𒁹, aber N. R. 37. und D. 13. durch 𒀸 hervorgehoben; das Wort *natio* wird sonst immer durch 𒁹, aber in beiden Exemplaren von E. durch 𒀸 abgesondert. Dies Zeichen 𒀸

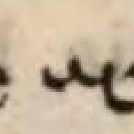
findet sich immer vor den Wörtern, welche den Persischen *bu*^{c}*mi*, *hak'his*^{c}, *viϑ*, *dhuwarϑi*, *âϑagina*, *tak'ara*, *dhurija*, *khsathra* u. s. w. entsprechen, überhaupt wohl vor Wörtern, deren Bedeutung man weniger Wichtigkeit beilegte. Die Worte für *Ormuzd*, *Gott* und *Himmel* hingegen sind nie ausgezeichnet, weder durch das eine noch durch das andere Zeichen.

2. Dem Worte *Darius* (*Dârjawus*^{c}) entsprechen die sechs Keilgruppen  Die erste Gruppe entspricht dem Altpersischen *dâ*, in welcher Bedeutung sie auch in dem Namen des Sakavolkes *Tigrakhudâ* vorkommt. Dagegen entspricht sie dem *da* (mit kurzem *a*) in dem aus dem Persischen entlehnten *dahjus*^{c}; wir müssen daher wohl diese Gruppe  schlechthin als *da* lesen, ohne die Quantität des Vocals zu bestimmen.

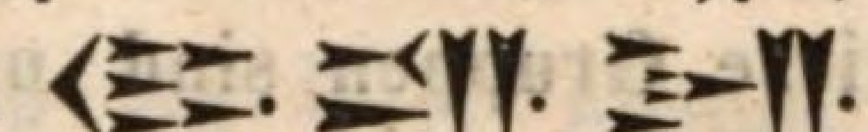
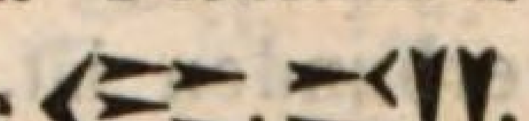
Die zweite Gruppe  entspricht hier dem Pers. *r*; da sie aber auch als die zweite Gruppe in den Wörtern vorkommt, die den P. *Hariwa*, *Ârija* entsprechen, und als die vorletzte in *Bâkhtris;* da ferner eine andere Gruppe, von der wir späterhin sprechen werden, bestimmter das *r* vertritt, leidet es wohl keinen Zweifel, dass  die Geltung der Silbe *ri* gehabt habe.

3. Die dritte Gruppe  entspricht hier, so wie auch in dem Namen *Hakhâmanis*^{c}*ija* dem Persischen *ja*, oder dem Consonanten *j* mit dem unbestimmten Halblaute, oder Schwa, welches fast in keiner morgenländischen Sprache ein besonderes Schriftzeichen hat. In anderen Wörtern, wie in *sijâtim*, vertritt sie ein Persisches *jâ*, in wieder andern das einfache *j*, mit Hinzufügung des Characters, der im Worte Darius der vorletzte ist, und überall das Persische *u* vertritt, weshalb wir wohl ohne Bedenken annehmen dürfen, dass  den Consonanten *j* oder *ja* bezeichnet habe.

4. Die drei letzten Gruppen  entsprechen den *w*, *u*, *s*^{c} im Persischen. Den zweiten Character haben

wir schon erklärt, als den Vocal *u* vertretend; es lässt sich daher ohne allen Zweifel annehmen, dass die erste Gruppe denselben Laut bezeichnet wie das Persische *w*, und die letzte das , welches wohl eher (sowie das Zendische ) als das adspirirte *sh* oder *s*^c, denn als das dentale *s* gegolten hat, und demnach bezeichnen wir mit *s*^c diese Gruppe , die übrigens auch im Anfange der Wörter das Persische , oder, wie wir annehmen, den unadspirirten Sibilanten vertritt. Den Namen des Darius lesen wir deshalb *Darijawus*^c, und so bietet schon dieses Wort uns ein Beispiel, dass in der Lautbezeichnung dieser Sprache Silbenschrift und Buchstabenschrift mit einander gemischt gewesen sind.

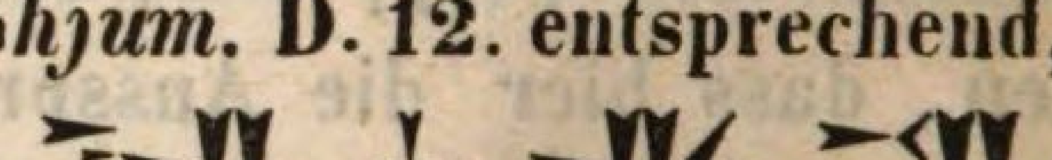
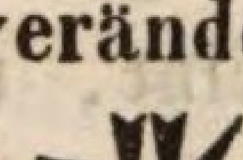
Wenn Grotefend diesen Namen *Da. r. h. e. u. sch.* liest, geht dies wohl hauptsächlich aus seiner unvollkommenen Entzifferung des Altpersischen hervor.

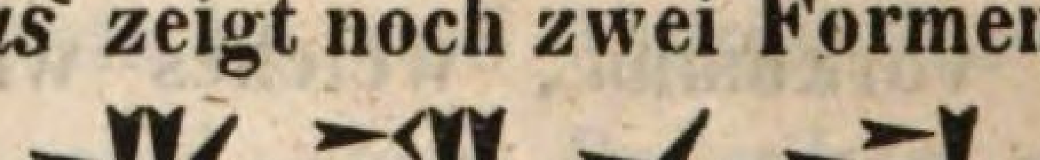
5. Der Name des Vaters, *Hystaspes* oder *Vis*^c*tâçp*a, wird B. 4., H. 4., O. 18., N. R. 10. durch   gegeben. Die zweite und dritte Gruppe haben wir schon in dem Namen Darius als *s*^c und *da* erkannt, und da diese beiden Gruppen hier *s*^c*tâ* vertreten, müsste man annehmen, dass hier die Aussprache anders gewesen sey, oder auch, was uns weit annehmbarer scheint, und wofür wir weiter hin mehrere Beispiele anführen werden, dass man keine besonderen Zeichen für harte und weiche Consonanten gehabt, so dass *k* und *g*, *t* und *d*, *p* und *b* u. s. w., mit einem und demselben Character bezeichnet wurden. Die dem *s*^c*tâ* vorhergehende Gruppe  entspricht dem Persischen *vi*, in welcher Bedeutung sie auch in dem Worte   B. 3. vorkommt, welches wir *vis*^c*pa* lesen, und das wahrscheinlich aus der Persischen Sprache entlehnt ist. Wenn wir aber diese Gruppe mit *vi* wiedergeben, mögen wir dadurch nicht ausgesprochen haben, dass die Medische, wie die Persische Sprache, beide *v*-Laute hatte, indem sie

uns nur den einen Laut gehabt zu haben scheint, ohne dass wir mit Sicherheit entscheiden können, ob es ein *v* oder ein *w* gewesen sey.

6. Die letzte Gruppe , oder, wie sie auch geschrieben wird,  entspricht hier dem *pa*, dagegen dem *pâ* in *Pârça*. Wir geben daher dieser Gruppe die Geltung von *pa*, ohne wie oben über die Länge des Vocals zu entscheiden.

Die vorletzte Gruppe  entspricht dem Persischen unadspirirten *s* (*ç*), welchem sie auch in der äussern Form gleich kommt, und obgleich es der *einzige* Buchstabe ist, den die zweite Gattung mit der ersten gemein hat, sehen wir doch keinen Grund, diese Gruppe anders zu deuten. Somit lesen wir den Namen des Vaters des Darius, sowie im Altpersischen, *Vis'tâspa*.

7. Das Persische Wort: *dahjâwa* und *dahjâum*, wird in N. R. durch  gegeben. Alle diese Gruppen sind uns schon bekannt, mit Ausnahme der zweiten, und geben wir dieser die Geltung von *h*, erhalten wir *dahjus'*, welches bis auf die Flexion ganz das Persische ist. Als Acc. Sing. kommt es am Ende einer Zusammensetzung vor, dem Persischen . . . *dahjum*. D. 12. entsprechend, in einer etwas veränderten Form: , da das vorletzte  den beiden vorletzten oder dem *ju* entspricht. Indem es dergestalt eine doppelte Bezeichnungsart einer und derselben Silbe aufzeigt, giebt es auch einen klaren Beweis für die oben behauptete Mischung der Schreibweise, in welcher einfache Buchstabenschrift mit Silbenschrift verbunden ist.

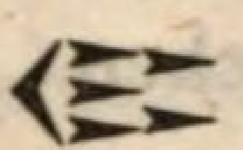
8. Dasselbe Wort *dahjus'* zeigt noch zwei Formen auf: ..  und . .  Die erste, die in D. 7. vorkommt, ist offenbar eine Umschreibung des Persischen *dahjunâm*. Als Beleg für die Bedeutung der zwei letzten Gruppen kann hier angeführt werden, dass die

letzte [cuneiform] überall als Schluss-Buchstabe sich wiederfindet in den Medischen Umschreibungen für *framâtâram*, *sijâtim*, *takaram* u. s. w.; die erste aber, [cuneiform], steht in dem Worte [cuneiform] · [cuneiform] · [cuneiform] ·, welches sowohl dem Persischen *Junâ* als dem *Juna* entspricht. Dieselbe Figur kommt auch, dem *na* entsprechend, in den Umschreibungen der Persischen Wörter *ârdaçtâna*, *âϑagina* u. s. w. vor.

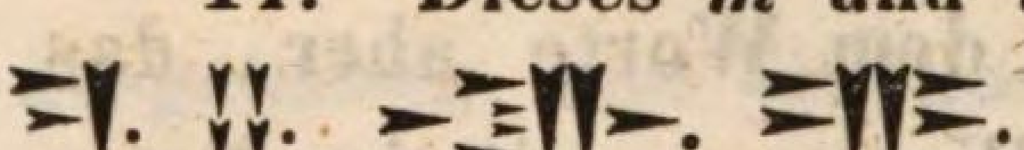
9. Die zweite Genitiv-Form dagegen scheint ächt Medisch zu seyn, indem *dahjus'* der Stamm und [cuneiform] · [cuneiform] · die Endung ist. In dieser Form finden wir sie nur ein Mal in der Inschrift der hohen Säule im Pallaste des Darius C. *β*., während sie dagegen in derselben Inschrift auf dem Fundamente desselben Gebäudes (C.) und an allen anderen Stellen . . [cuneiform] · [cuneiform] · [cuneiform] · [cuneiform] · geschrieben wird, also mit einem [cuneiform] anstatt eines [cuneiform]. Dieselbe Veränderung kommt in dem Medischen Worte für *âqunus'* vor, welches immer mit [cuneiform] anfängt, ausgenommen K. 7., wo ein [cuneiform] anstatt dessen eintritt. Man muss deshalb annehmen, dass diese zwei Gruppen [cuneiform] und [cuneiform] eine und dieselbe Silbe bezeichnen, oder auch, was eben so nahe liegt, dass sie nahe verwandte Silben ausdrücken, als etwa *ju* und *jo*; ein solches Schwanken in der Schreibart könnte alsdann aus einem, eben nicht sehr auffallenden Schwanken in der Aussprache herstammen. Ueber den Werth des Zeichens [cuneiform] können wir nichts sehr bestimmtes aussagen; das Persische *âdâ* wird gewöhnlich durch [cuneiform] · [cuneiform] · [cuneiform] · wiedergegeben; dagegen in N. R. an den zwei ersten Stellen durch [cuneiform] · [cuneiform] · [cuneiform] ·, *tasta* oder *dasta*, woraus man vielleicht entnehmen könnte, dass [cuneiform] etwa *tu* oder *to* bezeichnet, wenn nicht dieselbe Inschrift gleich nachher an den zwei folgenden Stellen [cuneiform] · [cuneiform] · [cuneiform] · [cuneiform] · [cuneiform] · darböte, mit der Schluss-Silbe *s'ta*, durch zwei Gruppen von dem [cuneiform] geschieden, wovon hier die Rede ist. Jedoch kann der mittlere

Buchstabe, wie wir später andeuten werden, die Geltung von *dhu* oder *thu* haben. Das vorhergehende Zeichen kommt in dem Fürworte vor, welches dem Persischen *âwa* entspricht, vor dem [cuneiform] in einer Inschrift D. 2. ([cuneiform]. [cuneiform]. [cuneiform].), wogegen es sonst ausgelassen wird, und muss gemäss einer orthographischen Regel, die wir gleich nachweisen werden, für denselben Consonanten genommen werden, mit dem die Silbe [cuneiform] anfängt; also wenn dieses ein *to* oder *tu* wäre, für ein *t*, so dass wir dort *tuthusʿta* oder dergleichen erhielten, welches in der That nur ein reduplicirtes Präteritum derselben Wurzel *tusʿ* oder *tas* wäre, die in dem Sanskritischen त्वक्ष् oder तक्ष् sich wiederfindet. Wir werden hier zugleich einem aus dem Sanskrit und Zend wohlbekannten Wohllautsgesetz begegnen im Uebergange von dem unadspirirten *s* zu dem adspirirten *sʿ* nach dem Vocal *u*. Es stünde daher wohl auch nichts der Annahme im Wege, dass [cuneiform] in der That entweder die Silbe *tu*, *du* oder *to*, *do* bezeichnet habe, obgleich wir dieses noch nicht bestimmt entscheiden können. Die dem Medischen eigene genitivische Endung würde dergestalt etwa *sʿtuna*, oder vielleicht eher *sʿtun* lauten; denn an einer Stelle (N. R. 8.) ist das Nasalzeichen ausgelassen, und die Endung nur [cuneiform], *tu*. Daher mag vielleicht die Gruppe, ausser ihrer Geltung als ein bestimmter Nasallaut, zugleich auch dazu gebraucht worden seyn, die Nasalaussprache eines vorhergehenden Vocals zu bezeichnen, besonders vor einem anderen Nasal, welches der Fall zu seyn scheint in der Medischen Umschreibung des Persischen *framâtâram*, welche sich in D. 6. findet.

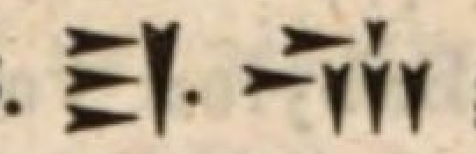
10. Dieses Wort wird gewöhnlich durch [cuneiform]. [cuneiform]. [cuneiform]. [cuneiform]. [cuneiform]. [cuneiform]. gegeben. Die vierte und letzte Gruppe sind uns schon als *ta* und *m* bekannt. Die Gruppe [cuneiform], die hier als die zweite und vorletzte vorkommt, entspricht hier dem Persischen *ra*. Wir ziehen es vor, der

angeführten Gruppe diese Geltung zu geben, anstatt *râ*, für welches wir späterhin eine andere nachweisen werden. Da dieses Wort hier eine blosse Umschreibung des Persischen *framâtâram* ist, nehmen wir keinen Anstand, der ersten Gruppe die Geltung von *ph* oder *f* beizulegen, und somit haben wir zur Wiedergebung der Silbe *mâ* die dritte Gruppe  übrig. Diese Gruppe haben wir schon als *w* in dem Namen Darius gehabt; da wir nun aber auch dieselbe Gruppe als die Silbe *mâ* darstellend in dem Namen des Medischen Volkes wiederfinden, welcher  geschrieben wird, und da ferner in den Wörtern *Âr*ᶜ*mina* und *Uwâraz*ᶜ*mis*ᶜ die Silbe ᶜ*mi* durch  gegeben wird, welche Gruppe uns schon als *vi* vorgekommen ist, finden wir Veranlassung zu der Annahme, dass die Medische Sprache keinen *m*-Laut als Anlaut und Inlaut geduldet habe; denn man kann doch nicht wohl *Darijamus*ᶜ und *Mis*ᶜ*tâspa* anstatt *Darijawus*ᶜ und *Vi*-*s*ᶜ*tâspa* lesen wollen. Aber in dem Umstande, dass die beiden *m*-Laute durch  und  wiedergegeben sind, könnte man vielleicht dafür einen Beweis finden, dass die Medische Sprache, wie schon früher angedeutet, nur einen *v*-Laut besessen habe. — Die Gruppe  vertritt im Worte Darius einen vocallosen Consonanten *w*, in dem Worte aber, das wir hier untersuchen, sowie in dem Worte, womit der Name der Meder wiedergegeben wird, scheint sie eher ein *wâ* bezeichnen zu müssen. Somit wäre dann hier dasselbe der Fall, was auch von andern Zeichen zu gelten scheint, dass eine und dieselbe Gruppe sowohl einen vocallosen Consonanten bezeichnet, als eine Silbe, die auf *a* ausgeht. Wir lesen daher *phrawataram* und auf diese Weise kommt es C. 8., E. 5., F. 12. vor. In O. 11. ist die erste Gruppe entweder vergessen, oder wahrscheinlicher ist das . vom Abschreiber verschrieben, und sollte  seyn. K. 9. hat dieselbe Form, nur mit  anstatt , also mit einem *n* anstatt eines *m*, welches vielleicht durch die Form entstanden

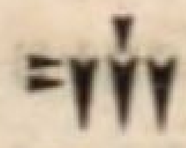
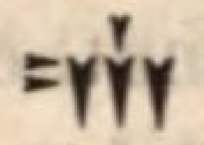
ist, durch welche D. 6. dieses Wort wiedergiebt, nämlich:  Wir haben also hier zwei Gruppen mehr als gewöhnlich, nämlich  und . Die erstere, , entspricht dem *t* in *Katpa-d'huka* und dem *d* in *Çqudra* und es leidet daher keinen Zweifel, dass sie ein dentales *t* oder *d* ist, ohne Vocal. Wir haben somit hier zwei Dentale neben einander gestellt, offenbar um die Härte des Consonantenlautes anzuzeigen, und wir werden in der Folge andere Beispiele für diese orthographische Norm aufzeigen, die eben nicht ungewöhnlich ist; denn sie findet sich auch z. B. im Tamulischen, vielleicht auch in noch anderen morgenländischen Sprachen. Die letzte der obigen zwei Gruppen ist uns schon vorgekommen mit dem Werthe von *na* oder *n*, und in ihrem Gebrauche vor  scheint entweder das eben besprochene orthographische Gesetz der Consonanten-Verdoppelung sich geltend zu machen, wonach diese Gruppen also als ein reines *m* auszusprechen sind, oder man muss annehmen, dass sie bloss eine Nasalirung des vorhergehenden Vocals bezeichnen, also eine Art Analogie mit dem langen *a* vor dem Nasalen *m* in der Zendsprache.

11. Dieses *m* und *t* kommen nun auch im Worte   B. 6. vor, welches das Persische *tak'aram.* wiedergiebt. Die zweite Gruppe ist nur eine Variante des früher besprochenen  oder *t;* somit lesen wir: *tat-ram.* Es ist daher klar, dass das Medische den Laut  *(tsch)* gar nicht hatte, oder doch kein Buchstabenzeichen dafür, so dass man ihn durch zwei zusammengestellte Consonanten bezeichnen musste. Die Deutsche Sprache bezeichnet diesen Laut mit einem *t* und dem adspirirten *s*, aber wir haben bereits eine Gruppe für *s*[c] gefunden, und werden späterhin ein anderes Zeichen für die Silbe *s*[c]*a* nachweisen; die Bedeutung des Deutschen *z* für  gäbe uns eine ziemlich angemessene Umschreibung dafür. Aber wir werden

sogleich darthun, dass  dem Persischen *z* entspricht, welches, wie das Neupersische ژ, wohl eher das Französische *z*, oder weiches *s*, als das harte Deutsche *z* bedeutet. Eine solche Zusammenstellung eines harten und eines weichen Consonanten um einen einzelnen Laut auszudrücken, ist wohl in den Rechtschreibungen der verschiedenen Sprachen nichts ungewöhnliches, jedoch ist es nicht durchaus nothwendig anzunehmen, dass dasselbe hier Statt gefunden; denn  ist auch ein *d*, und *dz* giebt eine ganz angemessene Bezeichnung des Lautes ج, der sich im Neupersischen تجر (dasselbe Wort als das Altpersische) findet. Wir lesen somit im Medischen *tadzaram*.

12. Dasselbe Zeichen  kommt nämlich im Worte  D. 8., E. 7., O. 15., F. 16. vor, womit das Persische *parʿuw· zanânâm* wiedergegeben wird. Die vier letzten Gruppen lauten, zufolge des früher von uns erklärten: *zananam*, also eine einfache Umschreibung des Persischen; es scheint daher natürlich, ein ähnliches von den zwei ersten Gruppen zu vermuthen, besonders da dieser Theil des Wortes in F. 16.  geschrieben wird, also mit einem *pa* als Anfangssilbe. Somit würden die zwei ersten Gruppen *parʿu* lauten. Die erstere, , findet sich als Anfangsbuchstabe im Worte Perser, das  in N. R. 10. geschrieben wird. Mit der letzteren Gruppe wird der Name des Vaters des Hystaspes, *Árça* N. R. 11. wiedergegeben, weshalb man die Gruppe auch wohl hier *arsa* aussprechen muss. Mit einem ihr vorgesetzten *p* erhält man *Parsa*. Dieselbe Bedeutung scheint  im Worte , *Sʿpada*, zu passen, das, mit dem Persischen *Çparda* verglichen, auch eine dem Medischen eigene, vom Persischen abweichende Aussprache zeigt. Somit können wir wohl vorläufig die Bedeutung der zwei *p*-Zeichen so feststellen, dass  die Silbe *pa* bedeutete,  dagegen

den blossen Consonanten mit dem unbestimmten Halblaut, *p* oder *pa*. Späterhin werden wir aber die Möglichkeit darthun, dass die eine dieser Gruppen eher die Silbe *pha* oder *fa* bezeichnet habe.

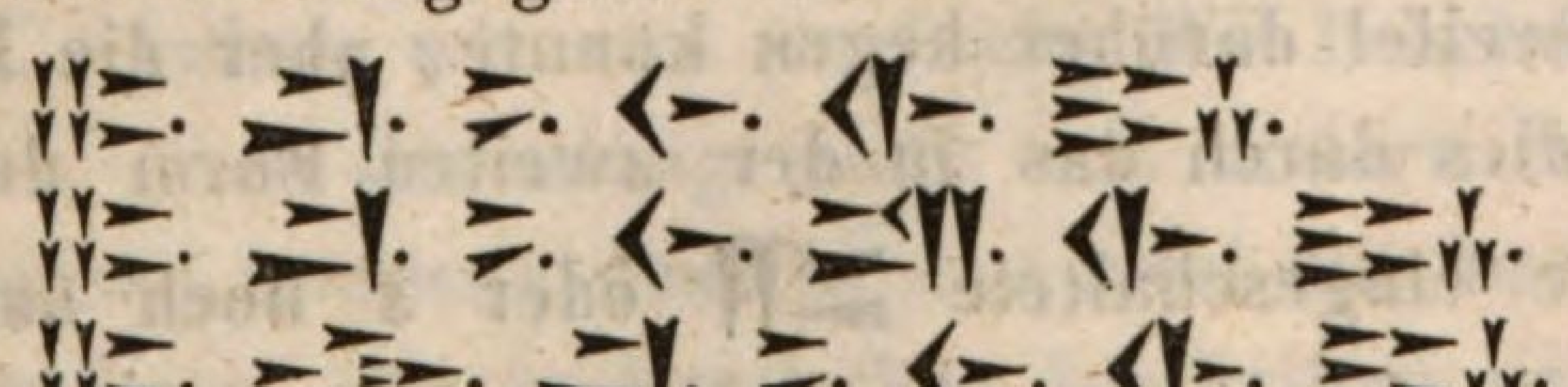
13. Die zweite Gruppe , oder wie sie auch geschrieben wird, , entspricht dem zufolge hier dem Persischen *r*^{c}*u*, im Worte *Haruwatis*^{c} dagegen dem Persischen *ru*, aber in dem Worte *Qur*^{c}*us*^{c} wird die Silbe *r*^{c}*u* mit  wiedergegeben, und im Worte *Bâbir*^{c}*us*^{c} N. R. 21., wie es scheint, mit einer dritten Gruppe. Die Keilgruppe ist an dieser Stelle bedeutend verletzt, und nur die letzten Keile waren deutlich; das Ganze schien mir  oder  zu seyn, ich darf aber die Möglichkeit nicht abläugnen, dass es die erste Gruppe , oder eher , welche Form in der Inschrift N. R. vorgezogen wird, gewesen. Man hat also jedenfalls zwei Zeichen für das Persische *r*^{c}*u*; nun scheint aber nichts gegen die Annahme zu seyn, dass die Medische Sprache den *l*-Laut gehabt, der dem Persischen fehlte, und dass namentlich  *lu* bezeichnet habe, theils weil dieser Laut im Worte Babylon vorzukommen scheint, theils aber weil das *r*^{c} in *par*^{c}*u* sowohl in den Scandinavischen als den Germanischen Sprachen zu einem *l* geworden ist; *) auf der anderen Seite aber scheint auch nichts die Annahme zu hindern, dass die Medische Sprache, wie einfach auch ihr Alphabet gewesen zu seyn scheint, in der That eben so wie das Persische zwei *r*-Laute gehabt habe, und alsdann wäre der härtere Laut, oder *r*^{c}, in  zu suchen, der hier zwischen zwei *u*-Lauten vorkommt. Noch könnte man aber auch annehmen, dass diese beiden Gruppen, so wie wir vorhin bei *ju* und *jo* andeuteten, nur im Vocale sich unterschieden, so dass die eine *ru*, die andere *ro* bedeutete. Wir

*) Wie auch in *πόλυς*. A. d. H.

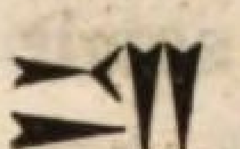
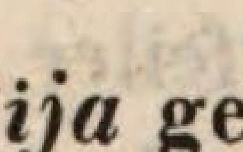
ziehen nun vor, durch *ru* wiederzugeben, und durch *ro*, können aber diese Erklärung nicht für vollkommen sicher ausgeben.

14. Die Anfangssilbe in dem eben angeführten Namen des Cyrus, , welches das Persische *Qur'us'* in M. wiedergiebt, entspricht im Worte *Θataghus'* dem Persischen ; aber diese Gruppe ist wohl nicht so sehr das adspirirte , als eher der weiche Guttural, der dem harten , *q*, auf eben die Weise entspricht, wie das palatale *g* dem *k*. Wir geben daher dieser Gruppe den Werth des Gutturalen *qu*, indem wir annehmen, dass die Medische Sprache, ganz wie die Persische, die Gutturalen und die Palatalen auch vermöge besonderer Gruppen genau unterschied. Uebrigens sehen wir auch hier dieselbe Regel sich geltend machen, die wir eben bei den Dentalen nachwiesen, dass die harten und weichen Consonanten mit einer und derselben Gruppe bezeichnet wurden. Cyrus lautet somit auf Medisch *Quro* mit weggeworfener Endung. Weshalb aber die Endung hier und im Worte *Babiru* weggefallen, dagegen in allen anderen Eigennamen auf *us*, als *Darijawus* u. s. w. beibehalten wird, müssen wir unerklärt lassen. Schwerlich kann *r'us'* bezeichnen, und *Babiru* wäre dennoch um so mehr unerklärbar, da doch hier die Gruppe nicht gestanden haben *kann*.

15. Die eigentlichen Palatalen sind in Wörtern wie *Katpad'huka*, *Çaka* und die aspirirten *Khs'jârs'â*, *Hakhâmanis'ija* zu suchen. Fangen wir mit dem letzten an. Es wird dreifach wiedergegeben durch:



Denn dass auf dem einen Pfeiler in Murghâb gefunden wird, ist nur ein Irrthum des Steinhauers; es ist eben

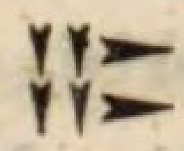
derselbe Pfeiler, auf dem wir im Persischen  für  haben. Es muss ebenfalls dem Steinhauer zugeschrieben werden, dass in einer der Copieen der Inschrift E. (derjenigen, die auf dem Treppengange des Gebäudes I. gelesen wird) zwischen  und  ein  eingeschaltet ist. Diese letzte Gruppe hatte der Steinmetz bei dem vorhergehenden Worte (womit der „Sohn" übersetzt wird) wahrscheinlich vergessen, und man könnte daher fast in die Versuchung kommen zu glauben, dass er die Gruppe hier gesetzt habe, damit sie doch irgendwo stehen möge. Von den drei Formen, mit welchen der Name der Achämeniden wiedergegeben wird, ist die letzte die allgemeinste; sie findet sich in allen Inschriften des Darius, in der zu Murghâb, und in dreien des Xerxes (C. E. G.); die beiden anderen gehören dem Xerxes allein an, und finden sich, die erste in F., die zweite in D. und K. Der Unterschied besteht, wie man leicht ersieht, nur darin, dass die zweite Schreibart ein  vor der vorletzten, und die dritte ein  nach der ersten Gruppe einschaltet. Die beiden letzten Gruppen,   kommen im Anfange des Wortes     vor, durch welches das Persische *śijâtim* wiedergegeben wird. Wir kennen schon das zweite Zeichen als ein *j*, *ja*, hier bedeutet es dagegen *jâ*, und das Schlusszeichen ist *m;* das vorletzte finden wir als Anfangsgruppe im Volksnamen Tɪ*gr*a*khudâ*, oder als die vorletzte Gruppe im Worte Ha*ruw*atɪ*s'*, also an beiden Stellen als ein *ti*, und wenn wir also *-jatim* haben, passt die Bedeutung von *śi* zu gut zu , als dass man noch den geringsten Zweifel darüber hegen könnte, aber die Bedeutung wird ohnedies durch das in der zweiten Form des Wortes Achämenide eingeschaltete  oder *ś* noch um so viel mehr erwiesen.

16. Dem *śija* oder *śśija* geht ein vorher, das also

hier die Persische Silbe *ni* repräsentirt, dasselbe ist aber offenbar auch der Fall in dem Worte, mit dem der Name Armenien bezeichnet wird, wo es, in Verbindung mit *ja*, das Wort schliesst. Wir sind daher der Meinung, dass die Geltung dieser Gruppe als *ni* vollkommen erwiesen ist.

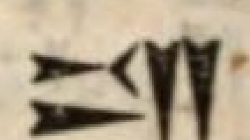
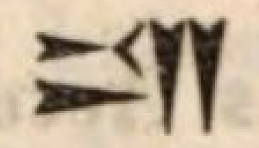
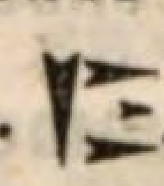
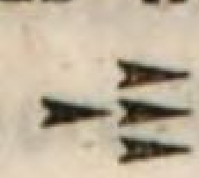
Dem Persischen *ma* entspricht das Zeichen , in dem man wohl schwerlich einen Nasallaut vermuthen darf; da wir aber schon vorhin gezeigt haben, dass das Persische *m* als Anlaut und Inlaut durch *w* oder *v* wiedergegeben wird, so irrt man schwerlich, wenn man auch diese Gruppe zu den *v*-Lauten rechnet. Wir haben jedoch schon das für *vi*, und die Gruppe für *w* oder *wa* gefunden; die letzte kommt auch als dem Persischen *wa* entsprechend vor, daher können wir diese Geltung nicht auch dem beilegen, ohne dadurch zugleich den Satz aufzustellen, dass das Medische Alphabet doch in der That verschiedene Charaktere für einen und denselben Laut besessen habe. Eben so wenig können wir der Gruppe die Bedeutung von *va* oder *va* beilegen, da es doch nicht wenig sonderbar seyn würde, wenn ein und derselbe Persische Laut unter sonst ganz analogen Verhältnissen in einen gänzlich verschiedenen Medischen Laut überginge. Man ist wohl deshalb genöthigt, der Figur die Geltung von *v* oder *w* mit einem bestimmten Vocal zu geben, der wohl am ehesten ein *e* seyn dürfte, obgleich wir früher diesen Vocal nicht gefunden haben; somit bedeutete denn die Gruppe den Laut *ve* oder *we*.

Wir haben nun zwei oder drei Gruppen um die zwei ersten Silben im Worte *Hakhâmanis'ija* zu bezeichnen. Der ersten, , geben wir nun vorläufig die Bezeichnung *ha*, obgleich wir diese Bedeutung nicht aus anderweitigen Beispielen erweisen können; denn in den zwei mit *ha* anfangenden Völkernamen, die in Persischen Inschriften vorkommen, fängt das Medische mit einer anderen Gruppe, , an, deren Geltung als ein *ar* oder *â* wir unten nachweisen

werden, wogegen es uns späterhin wahrscheinlicher werden wird, dass die Gruppe  vielleicht den Vocal *o* bezeichnet habe.

17. Für die Medische Bezeichnung des Persischen *khâ* ist somit nur  oder . . übrig. Diese letzte Gruppe darf nicht mit dem früher angeführten Zeichen für *t* verwechselt werden, von dem sie sich dadurch deutlich unterscheidet, dass sie den untersten Keil länger hat als den oberen (), wogegen bei jenem das entgegengesetzte der Fall ist, oder auch beide Keile gleich gross sind (also wie früher angeführt  oder ). Die Gruppe  entspricht hier dem *khâ*, also dem adspirirten Palatalen mit dem Vocal *â*; im Völkernamen *Tigrakhudâ* entspricht sie dem adspirirten Palatalen allein mit Hinzufügung des Vocalzeichens *u;* wir haben dergestalt bei diesem Zeichen wieder denselben Fall, wie früher bei *jâ* und *wâ*, dass nämlich dieselbe Gruppe sowohl eine auf *â* ausgehende Silbe bezeichnet, als den vocallosen Consonanten. Obgleich  in diesen beiden Fällen dem Persischen Adspiraten *kh* entspricht, entspricht doch dieselbe Gruppe auf der anderen Seite eben so häufig dem unadspirirten Laute oder dem *k*. Wir finden sie z. B. sowohl im Anfange als am Ende des Wortes *Katpad'huka*, in der Mitte des Wortes *Takabrâ*, am Schlusse des Wortes *Çaka*, überall das Persische *ka* oder *kâ* vertretend. Im letztgenannten Worte findet man, sowie in der dritten Schreibart des Wortes *Hakhâmanis'ija* ein  vor dem ; da nun diese Gruppe auch ausgelassen wird, so ist deutlich, dass sie eine Art müssiges Zeichen seyn muss (also ein Analogon zu dem oben besprochenen Falle mit ), und dass sie, um den nachfolgenden Consonanten als harten zu bezeichnen, eingeschaltet ist. Demnach würde sie hier ein *kh* oder *k* seyn, wohl eigentlich das letzte, da man, wie es scheint, bestimmter ein anderes Zeichen für den Adspiraten nachweisen kann. Ob aber  den adspirir-

ten oder den unadspirirten Palatalen (*kha* oder *ka*) bezeichnet, müssen wir dahingestellt seyn lassen, denn man kann eben so gut in dem einen wie in dem anderen Falle eine verschiedene Aussprache annehmen.

18. Diejenige Gruppe, die den adspirirten Palatalen bezeichen sollte, finden wir in , dem Anlaute des Namens des Xerxes, und dem zweiten Zeichen im Namen Baktriens, in beiden Wörtern entspricht sie dem Persischen *kh.* Der Name des Xerxes findet sich in seinen Inschriften auf zwei verschiedene Arten geschrieben, entweder   oder  Die letzte Form findet man in D. und K., die erste in den vier übrigen. Da sich in der letzten Form vor dem  ein  findet, lässt es sich vermuthen, dass die Gruppe  einen Sibilanten bezeichne. Das Persische hat wohl eigentlich den adspirirten Sibilanten; denselben sollte man nun glauben auch hier suchen zu müssen, da er durch ein  verstärkt wird, welches entschieden das adspirirte *sh* oder *s'* ist, jedoch entspricht die Gruppe sonst überall dem Pers. , so im Worte *Çakâ*, in *Pàrça*, so auch in der Umschreibung des Persischen *viça*, das sowohl in D. als in N. R., also sowohl in den Inschriften des Darius als in denen des Xerxes, mit den beiden Sibilanten geschrieben wird, mit denen der Name des Xerxes endigt. Der zweite der in diesem Namen befindlichen zwei Sibilanten wäre in der zweiten Gruppe, , zu suchen; das Persische hat hier *s'jâ*, und die dritte Gattung dieselben zwei Zeichen, mit welchen *Hakhâmanis'ija* endigt, von denen das erste diejenige Gestalt hat, der wir oben den Werth von *s'i* im Medischen beilegten, und die hier wohl dieselbe Bedeutung hat, so wie überhaupt in der zweiten und dritten Gattung dieselben Zeichen dieselbe Bedeutung zu haben scheinen. Es könnte deshalb wohl natürlicher erscheinen, der Gruppe  die Bedeutung von *s'a* beizulegen, und so-

mit würde jenes das unadspirirte *sa* seyn, alsdann würde aber die Verstärkung des [cuneiform] ziemlich unerklärlich seyn, weshalb wir lieber annehmen, dass die Gruppen die entgegengesetzte Bedeutung haben und [cuneiform] den Laut *sa* bezeichne, [cuneiform] aber $s^{c}a$. Das noch nicht erklärte Zeichen im Namen des Xerxes, [cuneiform], findet man auch in dem Namen der Perser D. 13. zwischen [cuneiform] und [cuneiform] (*pa* und $s^{c}a$). In beiden Namen mangelt nur ein *r*-Laut, welcher natürlicherweise in diesem Zeichen zu suchen ist. Aber wir haben schon eine Gruppe für das vocallose *r* ([cuneiform]), und ein *r* würde auch in dem Worte, das das Persische *wazarka* wiedergiebt, nämlich [cuneiform]. [cuneiform]. [cuneiform]. [cuneiform]. nicht passend seyn, denn mit $rs^{c}a$ würde gewiss kein Wort anfangen. Die Bedeutung *râ* gäbe uns für dieses Wort $r\hat{a}s^{c}ar\hat{a}r$, welches jedenfalls solches Bedenken nicht erregt, so wie sie sich auch sehr gut den beiden anderen Namen anpasst. Es kommt dieses *râ* auch als Merkmal des Accusativs vor, z. B. im Worte *rex* [cuneiform], das im Acc. abwechselnd [cuneiform]. [cuneiform] geschrieben wird, oder bloss mit dem Stamme [cuneiform]; auch hier ist die Bedeutung von *râ* vollkommen passend, denn hier begegnet uns das aus dem Neupersischen wohlbekannte Merkmal des Accusativs را. Der Name der Perser würde somit $Par\hat{a}s^{c}a$ lauten, und der Name des Xerxes $Khsar\hat{a}s^{c}a$, und diese Form bringt uns nicht viel weiter als das Persische in der Erklärung des Namens des $Akhas^{c}veros^{c}$, eben so wenig wie die in der dritten Gattung vorkommende Form, die wohl *Kh.* $s^{c}i$. *ja. r.* $s^{c}i$. oder *Kh.* $s^{c}i$. *ja. r.* $s^{c}a$. *ja.* gelesen werden muss; denn der Name wird auf zwei verschiedene Arten geschrieben, und man wird meines Erachtens ausserhalb der Gränzen des Landes Irans, in Babylon selbst, die vollständige Erklärung des Hebräischen Wortes suchen müssen, das den Persischen Namen wiedergiebt.

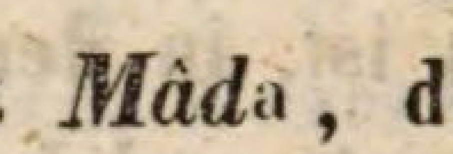
19. Ausser der in D. vorkommenden Form des Perser-

namens, die wir so eben untersucht haben (*Paras*^{c}*a*), und der früher besprochenen ⊢Y. ⊢⋿⊢YYY. N. R. 10., kommt noch auch in N. R. eine dritte Form dieses Wortes vor, die wir gleich besprechen werden, und ohnedies noch in derselben Inschrift eine vierte Form zwei Mal, 14. und 38., nämlich ⊢Y. ⟨⟨⟨., welche an der ersten Stelle, sowie in N. R. auch an den übrigen drei Stellen der Name Perser, durch ein Y hervorgehoben wird; dagegen wird Z. 38., so wie in D. das zweite gleichbedeutende Zeichen dem Namen vorgesetzt. Weiter bemerken wir, dass die Gruppe ⟨⟨⟨, die Z. 38. deutlich erhalten ist, in der ersten Stelle etwas verletzt ist, indem nur der erste und letzte Winkel erhalten sind; es ist aber kaum zu bezweifeln, dass sie in Uebereinstimmung mit der Form zu ergänzen sey, die wir an der anderen Stelle finden. Diese beiden Formen fangen mit ⊢Y, *pa* oder *pha* an; die zweite Gruppe dagegen ist verschieden, entweder ⊢⋿⊢YYY oder ⟨⟨⟨; die erste Gruppe haben wir schon als *arsa* gedeutet, weil sie den Persischen Namen *Ârça* wiedergiebt, und etwas ähnliches scheint die zweite Gruppe bedeuten zu müssen. Wir kommen hier auf die vorhin aufgeworfene Frage zurück, ob nämlich die Medische Schrift wirklich zwei verschiedene Charactere zur Bezeichnung eines und desselben Lautes gehabt habe; und wenn wir die letzte Gruppe ⟨⟨⟨ mit *ars*^{c}a umschreiben, wollen wir dadurch die Frage nicht entscheiden, sondern nur eine ungefähr ähnliche, und dennoch unterschiedenene Umschreibung bilden, was wir für zweckmässig halten, bis die aufgeworfene Frage durch sichere Beweisstellen erledigt seyn wird.

Die übrigen Völkernamen.

Wir wollen jetzt die Namen in dem Völkerverzeichnisse durchgehen, welches sich in N. R. findet, um zunächst die in

ihnen vorkommenden noch neuen Gruppen anzugeben und so weit als möglich zu bestimmen. Auch diese Namen folgen genau derselben Ordnung wie in der Persischen Inschrift (Z. 22—30.), und jedes einzelne Wort ist durch ein vorangesetztes  hervorgehoben, so dass über den Anfang und das Ende der Namen kein Zweifel obwalten kann, wie zweifelhaft ihre wahre Lesung bisweilen auch sonst seyn mag. Die Reihe der Völkernamen fängt hier mit der zweiten Gruppe Z. 17. an, und erstreckt sich bis auf die drittletzte in der 25sten, oder vielleicht bis zum Schlusse der ganzen Zeile.

20. Der erste Name ist *Mâda*, dem  entspricht, das wir schon *Wâdâ* gelesen haben, und hieraus liesse sich ohne Zweifel ein Grund ziehen, um der Sprache, in der die Inschriften zweiter Gattung abgefasst sind, den Namen Medisch nicht beizulegen, da es doch etwas sonderbar scheint, dass die Meder ihren eigenen Namen nicht selbst hätten aussprechen können, oder dass auch die Perser, die doch der *m*- und *w*-Laute genug hatten, den Namen dergestalt hätten verdrehen sollen. Aber auf der anderen Seite scheint der Name selbst für die Hauptstadt Mediens, die die Griechen Ἀγβάτανα und die Hebräer אחמתא nannten, wirklich einen sowohl für Griechen als Hebräer fremdartigen Laut gehabt zu haben, den diese mit *chm*, jene mit *γβ* bezeichneten, eine Art harten oder gutturalen *w*-Lautes, der auch den Persern fremd war, und wofür auch die zweite Gattung von Keilschrift kein besonderes Zeichen hatte. Vielleicht fand sich eben dieser Laut grade im Anfange des eigenen Namens der Meder, und wurde dann in der Aussprache der benachbarten Völker in *m* verwandelt. Gelehrte Alterthumsforscher, die so lange und mit so vieler vergeblicher Mühe nach den Vorfahren der Gothen gesucht haben auf den Ebenen Skythiens wie auf den Bergen des Caucasus, in den Wüsten Persiens wie auf den Steppen der Kosaken, werden in diesem Medernamen vielleicht eine

neue Veranlassung finden, etwa noch einmal zur Abwechselung über den Araxesfluss zu setzen, und, ohne sich eben von dem kleinen Laut-Uebergang hemmen zu lassen, unter den civilisirteren Medern zu suchen, was sie unter den barbarischen Völkern nicht gefunden haben.

21. Nach dem Medernamen folgt der von *Uwaz'a*, der hier durch [cuneiform] wiedergegeben wird. Die erste Gruppe nach dem [cuneiform] ist etwas verletzt, und nur der letzte Theil ist deutlich erhalten; das fehlende schien mir ein ähnlicher Queerkeil seyn zu können, so dass die ganze Gruppe ein [cuneiform] gewesen wäre, womit auch das Wort [cuneiform] anfängt, das fünf Mal in der Inschrift H. vorkommt, doch ohne mir irgend einen Aufschluss über die Bedeutung der Gruppe zu geben. Die beiden letzten Gruppen lauten *fti*, die vorhergehende aber kann, wie schon (9.) angedeutet worden, die Bedeutung von *thu* oder *dhu* haben. Es ist klar, dass wir hier einen ganz verschiedenen Namen haben, worüber uns die dritte Gattung vielleicht einige Aufklärung geben wird, denn diese Schrift hat ohne Zweifel ihre Heimath in dem Lande gehabt, welches die Perser *Uwaz'a* nannten.

22. Der dritte Name ist *Parϑawa*, welcher durch [cuneiform] wiedergegeben wird. Die erste und letzte Gruppe sind bekannt, und geben *Pa....wa*, die mittelste ist leider verletzt; wie mir schien, waren in der Lücke Spuren eines [cuneiform], und alsdann wäre die ganze Gruppe [cuneiform] oder wohl eher [cuneiform] (nach Massgabe der Formen [cuneiform].) gewesen, und somit dem Persischen *arϑa* entsprechend, so wie [cuneiform] dem *arsa* entspricht. Aber es ist unmöglich in einer so grossen Entfernung, wie die, aus welcher diese Inschrift copirt werden muss, über halb verwischte Schriftzüge zu entscheiden, und es wäre eben sowohl möglich, dass diese Gruppe die vom Persernamen, *arsa*, gewe-

sen sey; denn die Meder hatten kein eigenes Zeichen für , ϑ, was man aus dem Namen *Θataghus*ᶜ ersieht, und, wenn unsere Vermuthung wahr ist, dass *âϑagina* geradezu in den Fenster-Inschriften umschrieben wird, so wird hier der Laut ϑ, den die Perser mit  bezeichneten, durch ein  (ein *s*) ausgedrückt, vielleicht mit einem vorhergehenden *r*. Wir ziehen daher die Ergänzung  vor, welches wir durch *Parsawa (Phasawa)* wiedergeben; sollte aber die andere Form wirklich dastehen, müsste man ihr die Bedeutung von *artha*, als die dem *arϑa* am nächsten entsprechende beilegen, so wie wir später beweisen werden, dass der dem  entsprechende weiche Consonant  durch dasselbe Zeichen wie der adspirirte Dentale  wiedergegeben wird.

23. Jetzt folgt der Name *Hariwa*,  Die zwei letzten Gruppen lauten *riwa;* dem Persischen *ha* entspricht daher die erste Gruppe, welches auch im Worte *Haruwatis*ᶜ der Fall ist; ferner stellt sie das Persische *â* im Namen *Ârija* dar, dagegen den Laut *ar* in den Namen *Arabâja* und *Arᶜmina*, und denselben Persischen Laut auch im Worte *ardaçtâna*, welches durch   umschrieben wird, also wenn  *ar* wäre, nur mit einem *s*ᶜ für *s (ç)*. Nun aber wird *r* vor *d* im Worte *Çparda* ausgelassen, welches  geschrieben wird, also ebenfalls mit einem *s*ᶜ für *s (S*ᶜ*phadâ)*, und es entsteht somit die Frage, ob diese Auslassung auf einer verschiedenen Aussprache dieses Wortes beruhe, oder ob die Sprache überhaupt vor den Dentalen keinen *r*-Laut duldete; in letztem Falle müsste die Gruppe  für ein blosses *a* gehalten werden, und in Analogie hiemit die früher besprochene Gruppe im Parthernamen für ein blosses *ath* oder vielleicht *tha* gelten; und die Regel für die Auslassung des *r*-Lautes müsste, wegen der zwei anderen Eigennamen, auf Labiale, ja wohl

überhaupt auf alle Consonanten ausgedehnt werden; demnach aber müsste die im Persernamen vorkommende Gruppe *as* oder *as*a gelesen werden, welches an Wahrscheinlichkeit gewinnt durch die früher angedeutete dritte Form, in welcher der Name *Pârça* dargestellt wird. Es findet sich diese in N. R. 37. und wird [Keilschrift]. [Keilschrift]. [Keilschrift]. geschrieben, also mit einem *r* mehr als in der in N. R. 10. vorkommenden Form. Da das Wort hier in Nominativ Sing. erscheint, kann *r* keine Casus-Endung seyn, sondern muss dem Thema angehören, weshalb man glauben möchte, dass *r* die Stelle mit *s* gewechselt habe, also dass *Pasar (Phâsar)* aus *Parsa* geworden sey; denn man kann schwerlich annehmen, dass [Keilschrift] ein blosses adjectivisches Affix sey, und dass die Sprache so einen scharfen Unterschied zwischen *Persa* und *Persicus* gemacht hätte. Im Genitiv des Sing. kommt es in N. R. 3. als [Keilschrift]. [Keilschrift]. [Keilschrift]. [Keilschrift]. vor, also mit demselben Thema, und der genitivischen Endung [Keilschrift]. Der Name Pasargadae's ist also wohl Medisch, dem Persischen *Pârçakarta* genau entsprechend. Aber der Gruppe [Keilschrift] darf man dennoch nicht unbedingt die Bedeutung eines *a* beilegen, denn im Worte *Âuramazdâ* kommt ein anderes Zeichen, [Keilschrift], als Anfangsbuchstabe vor, dem man wohl eher die Bedeutung von *a* geben muss, um so mehr als es auch in der dritten Gattung diesen Laut darzustellen scheint, und es würde sodann uns nur die Annahme übrig bleiben, dass [Keilschrift] das lange *â*, [Keilschrift] aber das kurze *a* bezeichne, wie dies denn auch das wahrscheinlichste seyn wird. Somit muss man *Âriwa* oder *Arriwa* lesen.

21. Der folgende Name, *Bâkhtriś*, wird durch [Keilschrift]. [Keilschrift]. [Keilschrift]. [Keilschrift]. [Keilschrift]. wiedergegeben. Das letzte Zeichen ist etwas verletzt, aber es leidet keinen Zweifel, dass es ein [Keilschrift], *ś*, gewesen, wovon auch Züge genug übrig sind. Mit Ausnahme der mittelsten sind diese Gruppen uns sämmtlich

bekannt, und geben uns die zwei Silben *Bakh-ris*^{c}. Daher muss einen Dentalen bezeichnen. Wir haben nun schon ein solches Zeichen für das vocallose, unadspirirte *t* in ; wir suchen deshalb das ihm entsprechende *th* oder *dh* in dieser Gruppe. So erhalten wir *Bakhthris*^{c}. Die Adspiration des *th* könnte man sich durch das nachfolgende *r* veranlasst denken, und als Beweis einer solchen Adspirationskraft auch den Völkernamen *Tigrakhudâ* anführen, in welchem die zweite Gruppe ohne Zweifel ein , d. h. ein *kh* oder *gh*, gewesen ist, dem Persischen *gh* entsprechend. Jedoch kann man auch Beispiele anführen, wo diese Adspiration nicht Statt findet; so z. B. steht im Worte *Çqudra* ein vor *r*, und im Medischen Worte für *filius* vor *ri* die Gruppe (*k*); man kann zwar diese für den adspirirten Palatalen halten, dann muss aber den unadspirirten bezeichnen.

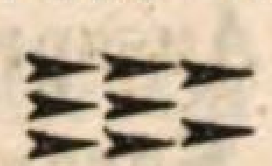
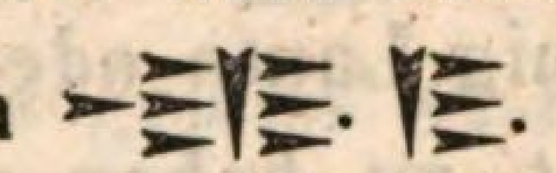
25. Der nächste Name *S*^{c}*ughuda* oder *Çughda*, wird durch . . . dargestellt. Die zweite Keilgruppe ist verletzt; vor den vier Keilen glaubte ich ein zu entdecken, aber es ist wohl hier eher ein gewesen, so dass die Gruppe ein war, dieselbe die den Anfang des Wortes *Qur*^{c}*us*^{c} bildet. In diesem Worte bezeichnet die Gruppe den harten Guttural, hier natürlicherweise den entsprechenden weichen, weswegen wir sie hier durch *gu* wiedergeben wollen. Die letzte Gruppe ist *da*, die erste aber, welche dem Persischen *s*^{c}*u* entspricht, hat wohl dieselbe Bedeutung im Medischen gehabt. Wir haben also . . . *S*^{c}*uguda.*

26. Es folgt der Name *Uwâraz*^{c}*mis*^{c}, der oder *Waras*^{c}*vis*^{c} geschrieben wird, also mit Abwerfung des ersten Lautes *u*, und mit *vi* für ^{c}*mi*, wie wir schon oben auseinandergesetzt haben. Bemerkenswerth ist es, dass das Persische *z* hier durch das harte *s*^{c} wiedergegeben wird, eine Erscheinung, die wir nicht ganz zu erklären wissen; denn steht doch zu entschieden für *za*,

und später werden wir im Namen *Âuramazdâ* ein anderes Zeichen nachweisen, welches das vocallose *z* zu bedeuten scheint; auf der anderen Seite aber entspricht sonst überall die Gruppe  dem Persischen s^c oder *sh*, also dem harten Sibilanten. Allein dieselbe Erscheinung begegnet uns in dem folgenden Namen für *Zaraka*:  Die erste Gruppe ist etwas verletzt, kann aber keine andere gewesen seyn, als die schon bekannte , *ars*a (oder *as*a). Die nächste Gruppe ist *r*, und die darauf folgende haben wir schon früher für den Vocal *a* erklärt. Diese zwei Gruppen bezeichnen demnach dieselbe Silbe, die sonst durch  gegeben wird, und somit haben wir wieder hier dieselbe doppelte Bezeichnung, auf die wir früher bei *ju* aufmerksam machten. Die letzte Gruppe ist *ka* oder *kha*. Somit haben wir *Arsraka* oder *Asraka* (*Asrakha*). Die Uebereinstimmung mit dem Persischen *Zaraka* ist in die Augen springend, nur ist es hier, sowie oben, auffallend, warum die Gruppe  nicht gebraucht worden sey. Oder hatte das Medische diesen Laut gar nicht, und war das Zeichen  nur für fremde Persische Worte aufgehoben?

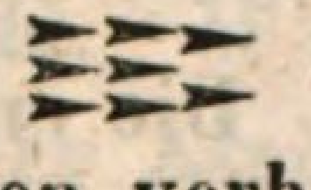
27. Der folgende Name macht keine Schwierigkeit. Dem Persischen *Haruwatis*^{c} entspricht  , also *Âruwatis*^{c} oder *Arruwatis*^{c} mit einem  für *ha*, so wie in *Hariwa*. Aber desto grössere Schwierigkeiten bietet der nächste Name *Θataghus*^{c} dar. Es wird dieser nämlich durch  wiedergegeben. Die drei letzten Gruppen lauten *tagus*^{c}; die beiden ersten entsprächen demnach dem *Θa*. Die erste Gruppe ist *râ*. Das zweite Zeichen kommt in fünf anderen Wörtern vor, wir können aber dennoch seine Bedeutung nicht sicher angeben. Das Persische *pitâ* wird durch  übersetzt. Die zwei letzten dieser Gruppen geben in *dâdâ* oder *tâtâ* ein uns sonst bekanntes Wort für Vater. Das

Wort, mit welchem *dhurija* übersetzt wird, fängt mit [cuneiform]. [cuneiform]. [cuneiform], *fs'ati*, in D. F. K. an. Die Inschriften O. und N. R. haben [cuneiform], *ta* für *ti*, die letzte mit Abwerfung des Anlautes *f*. Die Inschrift C. schiebt ein [cuneiform] vor dem [cuneiform] ein, also ein *t* vor *ti*; endlich hat die Inschrift E. vor demselben [cuneiform], *ti*, das hier besprochene Zeichen. Da es in allen diesen drei Fällen vor Dentalen vorkommt, wird man annehmen können, dass es auch einen Dentalen bezeichnete, und diese Bedeutung ist auch in der Inschrift N. R. 16., in der Uebersetzung des Wortes *dâtam*, sehr passend. Der letzte Buchstabe ist etwas verletzt, scheint aber ein [cuneiform] (*m*) gegewesen zu seyn; die erste Gruppe ist das bekannte *tâ* oder *dâ*, die mittelste ist die, welche uns hier beschäftigt. Wäre es ein Dentaler, würden wir in [cuneiform]. [cuneiform]. [cuneiform]. *dâtam* haben, also eine einfache Umschreibung des Persischen. Aus den zwei anderen Wörtern, in denen dieses Zeichen vorkommt, können wir keinen Aufschluss ziehen, da es in dem einen nach einem *ka* am Schlusse eines Wortes steht (H. 22.), und in dem anderen (H. 7.) nach demselben *ka*, wie es scheint, in der Mitte. Nun haben wir oben schon Zeichen sowohl für den adspirirten als für den unadspirirten Dentalen; da es aber offenbar mit [cuneiform], *t*, abwechselt, scheint man wenigstens in diesem Falle genöthigt zu seyn anzunehmen, dass hier wirklich verschiedene Zeichen für denselben Laut gewesen, und wenn wir [cuneiform] durch *t'* wiedergeben, geschieht dieses, wie vorhin, nur um für die verschiedenen Zeichen einigermassen verschiedene Bezeichnungen zu haben. Die Annahme eines Vocals für die Gruppe [cuneiform], welche, da wir schon ein *a* und *u* haben, wohl ein *i* seyn müsste, oder, wenn man dafür hält, dass die Sprache auch ein *e* und *o* hatte, eines von diesen zweien, scheitert besonders an der Schwierigkeit, dass es in der Uebersetzung des Wortes *dhurija* sicher mit dem gewöhnlichen Zeichen für den unadspirirten Dentalen wechselt.

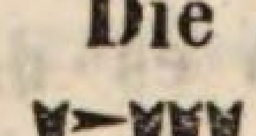
28. Wir erhalten dergestalt *Rat'tagus*^{c} für das Persische *Θataghus*^{c}. Wir wollen aber hier noch zwei andere Wörter erklären, worin das Persische *Θ* vorkommt, um an einer Stelle die verschiedenen Arten zu sammeln, wie dieses im Medischen wiedergegeben wird. Das eine Wort ist das in der Fenster-Inschrift vorkommende *âϑagina*, das durch  übersetzt ist. Die zwei ersten Gruppen geben *arsa* oder *âsa*, und die letzte *na;* wir schliessen demnach, dass das Wort eine Umschreibung des Persischen sey, und dass daher  die Persische Silbe *gi* wiedergebe, und nach dieser Vermuthung ertheilen wir vorläufig dieser Gruppe den Werth der Silbe *gi*, werden aber späterhin eine grössere Wahrscheinlichkeit dafür nachweisen, dass sie den Vocal *i* bezeichnet habe. Somit haben wir *âsagina* oder *arsagina* für *âϑagina*, also *ϑ* hier auf dieselbe Weise wiedergegeben, wie wir oben bei dem Parthernamen vermutheten, nur dass zwei Zeichen  statt eines  gebraucht worden sind. Das zweite Wort, in dem ein *ϑ* sich findet, ist der in der Inschrift N. R. 21. bald darauf folgende Name für Assyrien, *Âϑurâ,* der durch  wiedergegeben wird. Die letzte Gruppe ist *r* oder *ra*, die zweite ist dieselbe, die wir vorhin als Anlaut im Worte *S*^{c}*uguda* fanden, also *s*^{c}*u.* Die erste Gruppe ist verletzt; wenigstens ein Keil mangelt, und die Gruppe muss zu  ergänzt werden oder zu dem aus dem Worte *Vis*^{c}*tâspa* bekannten *s.* Somit haben wir *Ss*^{c}*ur* oder *Ss*^{c}*ura* für *Aϑurâ,* mit Abwerfung des Anlautes *a,* und mit *ss*^{c} für *ϑ.* Es thut mir leid, dass es mir nicht einfiel, als ich die Inschrift abschrieb, zu untersuchen, ob die erste Gruppe nicht ein  hätte seyn können statt des blossen ; wäre dies nämlich der Fall, hätten wir hier dieselbe Bezeichnungsart für *ϑ* wie in *Parϑawa* und in *âϑagina*, also überall wo *ϑ* in der Mitte eines Wortes steht, und nur eine andere, wo es als Anlaut steht, wie in *Θataghus*^{c}.

29. Der nach *Θataghus*^{c} folgende Name *Gadâra* bietet gleichfalls keine geringe Schwierigkeit dar. Er besteht aus drei Gruppen, von denen die beiden letzten   sind, also *dar* oder *dara*. Bei der ersten Gruppe konnte ich nicht deutlich entscheiden, ob sie  oder  gewesen; denn eins von beiden schien sie mir zu seyn. Im ersten Falle, wenn hier  zu lesen wäre, müsste man entweder annehmen, dass der Steinhauer hier einen Fehler begangen, oder dass eine verschiedene Aussprache Statt gefunden habe, so dass das Volk, in dessen Sprache die Inschrift abgefasst ist, ***Râdâr*** oder ***Randâr*** gesagt habe anstatt *Gadâr* oder *Gandâr*. Dagegen, wenn hier wirklich  zu lesen ist, muss man es für ein *ga* (oder *ka*) nehmen. Aber gegen die Richtigkeit der Form  spricht gewiss der Umstand, dass sie nur an dieser einen Stelle vorkommt; denn in einer Sprache, die so wenig Laute oder jedenfalls Lautzeichen wie die Medische gehabt zu haben scheint, würde der Laut *ka* oder *ga* kaum so selten gewesen seyn, dass er in der noch vorhandenen Anzahl von Inschriften nur einmal, und zwar in einem Fremdnamen, vorkommen würde. Ohnedies scheint die Form , obgleich wir die ähnlichen Formen  und  finden, unter den übrigen bekannten Zeichen gar kein Analogon zu haben, da es die einzige Gruppe ist, in welcher vier gerade grosse Keile neben einander stehen.

30. Grosse Schwierigkeiten treten uns auch bei dem folgenden Worte entgegen, welches das Persische *Hidhus*^{c} wiedergibt. Es besteht aus vier Gruppen, von denen die zwei ersten die neunzehnte Zeile schliessen, die zwei letzten die zwanzigste anfangen. Fangen wir mit den zwei letzten an. Die erste dieser Gruppe ist etwas verletzt, und nur  erhalten; sie scheint aber nur  gewesen seyn zu können, oder dieselbe Gruppe, die wir oben *dhu* deuteten, eine Deutung, die durch das Vorkommen an dieser Stelle eine

grosse Bestätigung finden würde, wenn nicht die Figur unglücklicherweise verletzt wäre. Die zweite Gruppe ist das bekannte *s*^{c}, und somit haben wir, wie wir vermuthen, *dhus*^{c}, welches genau mit dem Schlusse des Persischen Wortes übereinstimmt. Die Gruppe, mit welcher die vorhergehende Zeile schliesst, betrachteten wir oben als dem Persischen *gi* entsprechend und eben diese Silbe bezeichnend; diese Bedeutung würde auch hier recht gut passen, denn *Gidhus*^{c} für *Hidhus*^{c} wäre doch keine übertrieben grosse Umänderung; nun aber findet sich vor diesem Zeichen noch ein anderes, das dasselbe zu seyn scheint, welches im Namen Xerxes als der zweite Buchstabe vorkommt, und das wir oben *sa* gedeutet haben, wodurch denn eine etwas wunderliche Form entsteht: *Sagidhus*^{c} für *Hidhus*^{c}, zu deren Erklärung wir nichts beizubringen wissen. Das einzige, das uns hier etwas helfen möchte, wäre wenn  den Vocal *i* bezeichnen könnte, denn dann wäre gewiss *sa-i* als *si* auszusprechen, so wie *ja-u*, *kha-u*, *wa-u* wie *ju*, *khu*, *wu* ausgesprochen werden müssen; in diesem Falle würde alsdann das auffallende darin liegen, dass die Meder das Indische *s* beibehalten, und es nicht, wie die Perser, in *h* geändert hätten. Wäre  *i*, müsste man auch das früher angeführte Wort für Persisch *âϑagina*, *arsina (âsina)* lesen, und es wäre nicht so unerklärlich, dass ein *g* ausfallen könnte, besonders vor *i*. Etwas auffallender würde es jedoch seyn, dass man in diesem Worte , in jenem aber , geschrieben hätte, wenn nicht dasselbe Schwanken auch in anderen Fällen gerade mit diesem  obwaltete, indem es bald mit vocallosen Consonanten verbunden wird, bald mit Gruppen, die eine Silbe bezeichnen, wovon wir nachher mehrere Beispiele anführen werden. Noch muss ich hinzufügen, dass die erste Gruppe in diesem Worte nicht ganz sicher ist; ich konnte mich hier nicht ganz davon überzeugen, ob es die Gruppe oder die Felsenfläche sey, die etwas verletzt worden; ich

merkte mir zwei andere Formen an, die es etwa seyn könnten:  mit zwei kleinen Keilen oben statt einem längeren, oder ; wodurch wir denn eine neue Gruppe erhielten, die aber sonst nirgends vorkommt, aber vielleicht die Geltung von *ha* haben dürfte.

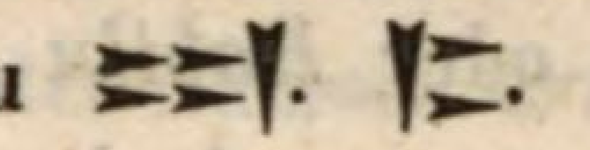
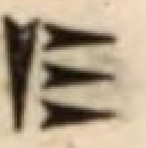
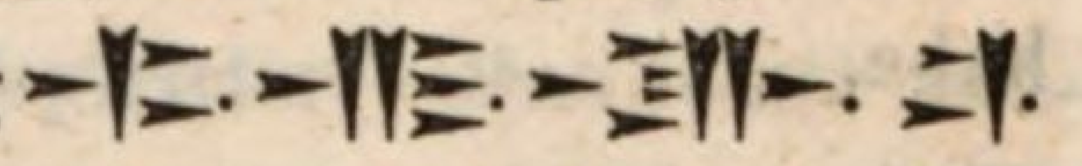
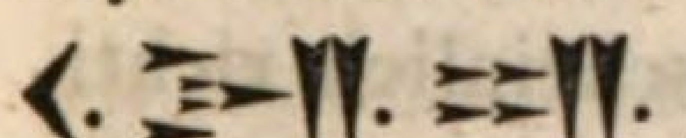
31. Das nächste Wort, das den Namen *Çakâ* wiedergiebt, nämlich , haben wir schon oben (17.) erläutert. Es muss *S^c akka* oder *S^c akkha (S^c akha)* gelesen werden, mit zwei *k*-Zeichen um den harten Palatalen zu bezeichnen; mit dem adspirirten *s^c* im Anlaute, wie in ähnlichen Fällen, statt des Persischen *s (ç)*. Es kommt dieser Name drei Mal in der Völkerreihe vor, jedesmal mit Hinzufügung eines specielleren Namens. Die zwei anderen Male wird der allgemeine Çaka-Name von dem besondern durch ein eingeschobenes zurückweisendes Fürwort *qui* geschieden, und das Aussonderungszeichen ist alsdann vor dem besondern Namen ausgelassen; hier aber folgt gleich nach Çaka ein  mit Verletzung am Steine vor dem Winkelhaken. Ist es die Gruppe selbst, die verletzt ist, müsste sie wohl am wahrscheinlichsten ein  gewesen seyn, das uns hin und wieder begegnet; ist dagegen die Figur vollständig, muss der senkrechte Keil das Aussonderungszeichen seyn, und , dem wir früher die Geltung eines *u* gegeben, das Persische *hu* darstellen, so dass das *h* hier wie oben in den Namen *Hariwa* und *Haruwatis^c* weggefallen wäre. Leider ist der Name hier eben so stark verletzt wie im Persischen. Er hat ausser dem eben erwähnten  oder  noch vier Gruppen. Die erste ist entweder  oder ; die zwei folgenden sind . , deren letzte ein *t* ist, die erste scheint mit  synonym zu seyn, das, wie wir späterhin zeigen werden, dem Persischen *bi* entspricht. Die fünfte und letzte Gruppe kann entweder  oder  seyn; welches von beiden es war, konnte

ich nicht mit Sicherheit entscheiden. Das ganze Wort würde demnach etwa

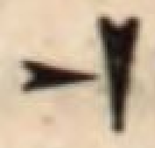
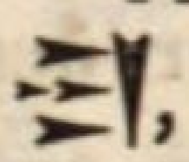
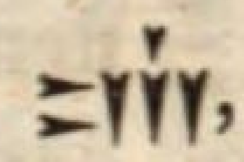
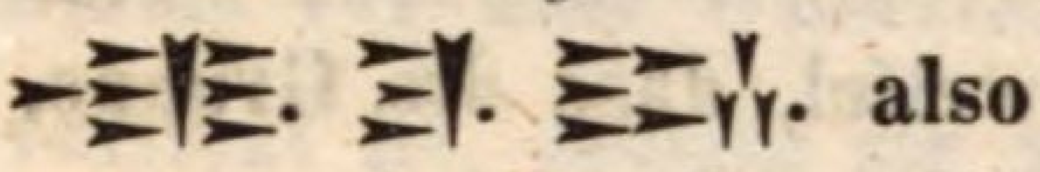


oder 

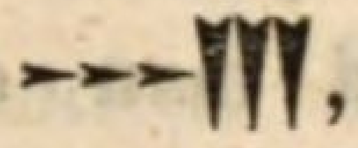
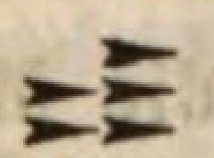
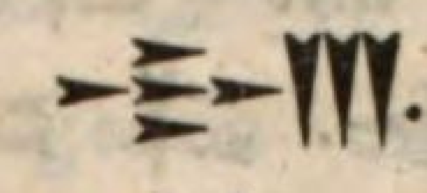
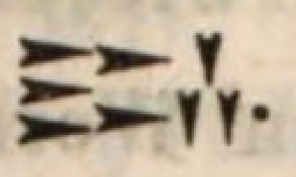
geschrieben gewesen seyn, aber zur Erklärung dieses Wortes weiss ich nichts erhebliches anzuführen, nur dieses scheint klar, dass wir hier den Namen der Amyrgier nicht suchen dürfen. Wir werden späterhin eine Möglichkeit nachweisen, dass die Gruppe  den harten Gutturalen *q* bezeichnete, über die Bedeutung der Gruppe  haben wir jedoch keine Vermuthung.

32. Nun folgt wieder , *S^cakka* oder *Sakkha*, und darauf . Die letzte Gruppe ist verletzt und das Wort muss zu  ergänzt werden, welches gleich darauf vorkommt (Z. 23.), und auch sonst nicht selten, überall aber ein relatives Pronomen ist, hier also *qui*. Darauf folgt *Tigrakhudâ*. Die zweite Gruppe in diesem Worte ist vorne etwas schadhaft, und nur noch  vorhanden, allein es leidet keinen Zweifel, dass die Gruppe, wie schon oben angeführt, ein , *kh* oder *gh*, gewesen sey. Somit wird der Name vollständig   geschrieben. Mit Ausnahme der letzten sind uns alle diese Gruppen bekannt; diese aber scheint eine Medische Endung des Pluralis zu seyn; als solche erscheint sie auch drei Mal in der 23sten Zeile. Die übrigen Gruppen geben uns *Tighrakuda* oder *Tighrakhuda* für das Persische *Tiyrakhudâ*. Wir haben schon von der wahrscheinlichen Ursache der Aspiration des *g* gesprochen, wie auch angeführt, dass  sowohl dem Persischen *kha* als dem *ka* entspricht; seine Geltung ist hier die eines *kh* oder *k* mit Hinzufügung eines Vocalzeichens, eine Schreibart, die ganz der oben besprochenen Bezeichnung des *wu* analog ist.

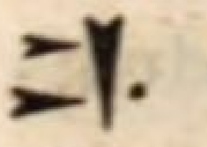
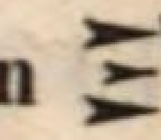
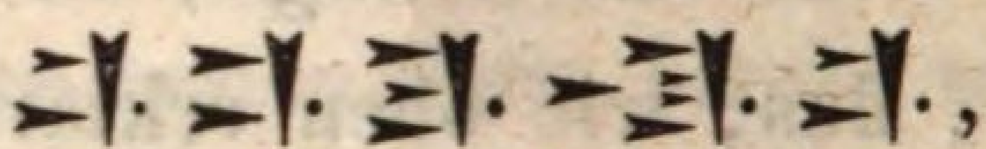
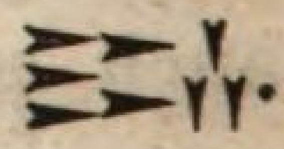
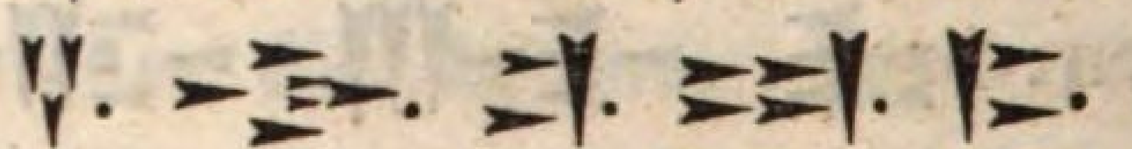
33. Nach *Tigrakhudâ* folgt im Verzeichnisse *Bâbirus^c*.

Das Wort, womit dieser Name übersetzt wird, besteht nur aus drei Gruppen. Von der ersten ist nur  vorhanden, sie ist etwas verletzt, kann jedoch wohl nur ein , *pa* oder *ba* seyn. Die folgende Gruppe, , ist vollständig, entspricht dem Persischen *bi*, und hat demnach wohl die Bedeutung *bi* oder *pi* gehabt. Die letzte Gruppe ist ziemlich undeutlich, sie erschien mir als  oder , aber ich habe schon oben meine Vermuthung vorgetragen, dass diese Gruppe eigentlich das gewöhnliche Zeichen für , *ru*, seyn könne. Ist sie dagegen ein neues Zeichen, müsste man ihr wohl die Bedeutung von *lu* geben; denn es steht natürlicherweise nichts der Annahme entgegen, dass die Meder ein *l* gehabt haben, obgleich dieser Laut im Altpersischen fehlt. Wir würden dergestalt *Babiru* oder *Babilu* erhalten, mit abgeworfener Endung *s*ᶜ, so wie es auch der Fall im Worte Cyrus war. — Den nächsten Namen  *Ssᶜur* für *Âϑurâ* haben wir schon (28.) erläutert. Der nächste Name, wodurch *Ârabâja* übersetzt wird, ist vollkommen deutlich:  also *Âbaja* oder *Arbaja*, je nachdem man annimmt, dass die erste Gruppe *â* oder *ar* bezeichnet habe.

34. Es folgt zunächst *Xudrâ* oder wahrscheinlich richtiger *Xudrâjâ*. Die Annahme der ersten Form beruht natürlicherweise auf meiner Abschrift, aber ich glaube sicher, dass die abgebrochenen  etwas zu weit links gekommen sind, so dass das erhaltene  zu dem vorhergehenden Worte gehört, und dass nach ihm  erloschen ist. Noch erlaube ich mir zu bemerken, dass die Zeilen dieser Inschrift bis zu der 54sten gleich gross sind, welches in der Abschrift nicht beobachtet worden ist. Bei der 54sten Zeile fängt die Treppenstufe an, auf welcher die betende Figur steht, die man in der Abbildung bei Ker Porter sieht. Die oberste Treppenstufe erstreckt sich von der 55sten bis an die 57ste

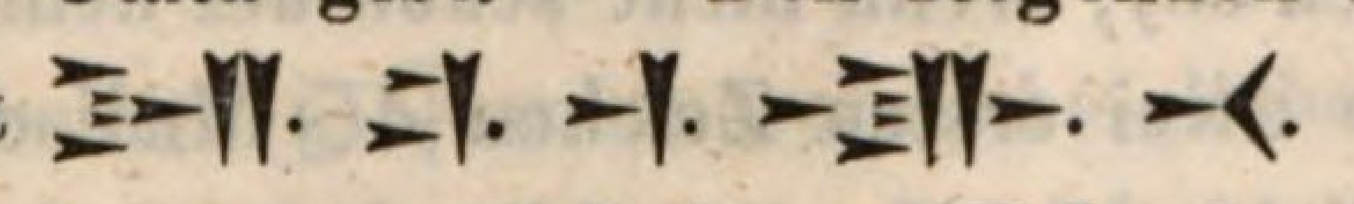
Zeile, wo eine andere Stufe anfängt, weshalb diese Zeilen auch kürzer als die übrigen sind. Der Name *Xudrâjâ* wird mit vier Zeichen wiedergegeben, von denen die zwei letzten die 22ste Zeile anfangen und deutlich *raja* geben. Das vorhergehende, womit die 21ste Zeile schliesst, ist bedeutend verletzt, und alles, was ich herausbringen konnte, war  mit einer Verletzung oben und unten; dann schienen die Spuren eines  erkennbar zu seyn, und endlich ein deutliches , also , welches kaum etwas anderes seyn kann, als das vom Persernamen bekannte , *as*a oder *ars*a. Sollte in dem Parthernamen ein anderes Zeichen gewesen seyn, und zwar ein , so wäre es eben nicht undenkbar, dass dasselbe Zeichen auch hier sich gefunden habe, und dass der Schluss der Namens *arthraja* oder *athraja* gelautet habe; da aber jenes zweifelhaft ist, und da zwei senkrechte Keile durchzuschimmern scheinen, möchten wir am liebsten die erste Form für die rechte halten. Die erste Gruppe  entspricht also dem Persischen χ, das wohl der adspirirte Guttural ist, und wir glauben auch hier einen Gutturalen suchen zu müssen, sey es nun der adspirirte der Persischen Sprache, oder ein unadspirirter. Das letzte halten wir für das richtige; da wir diesen Laut vor einem  finden, das, wie oben erklärt, eine mit einem unadspirirten Gutturalen anfangende Silbe *(qu)* bezeichnet, nehmen wir an, dass diese Gruppe den vocallosen unadspirirten Consonanten bedeutet; es ist auch hier nichts der Annahme zuwider, dass auch der Anfang des Wortes von der Persischen Form verschieden sey, da der ganze übrige Theil, wie man ihn auch erklären mag, bedeutend davon abweicht. Der Medische Name für die Kurden ist daher nach unserm Dafürhalten: . . . . *Qarsraja*, oder, wenn *r* vor *s* nicht sollte stehen können, *Qasraja*, ein Name, der, obgleich nicht völlig mit den Griechischen, He-

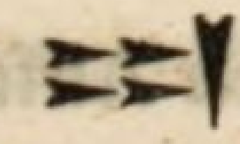
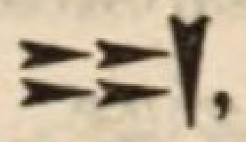
bräischen oder Persischen Benennungen übereinstimmend, doch einiges mit ihnen allen gemein hat.

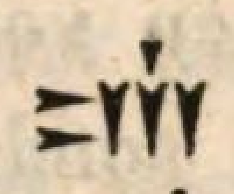
35. Die folgenden fünf Namen bieten keine sonderlichen Schwierigkeiten dar. Dem Persischen *Âr*ᶜ*mina* entspricht , *Avinija*, also auch mit *vi* für ᶜ*mi* und einer etwas verschiedenen Endung, *ija* für *a*. — Der nächste Name, *Katpad'huka*, wird durch   wiedergegeben. Hier entspricht  sowohl im Anfang, als am Ende dem Persischen *k*, und man darf glauben, dass es auch eben dieser Laut sey, welchen die Gruppe bezeichnet hat. Der dritte Buchstabe ist ein , aber er scheint etwas verletzt zu seyn, und wird wohl ein , *pa*, gewesen seyn. Die nächste Gruppe ist gleichfalls verletzt, aber aus den erhaltenen Zügen schliessen wir, dass es ein  gewesen, dem wir oben (9. 30.) die Bedeutung von *dhu* beilegten, und das wir mit dieser Geltung auch in der Medischen Uebersetzung des Namens *Hidhus* wiederzufinden glaubten. Dort entsprach  dem Persischen *dhu;* da aber die Medische Sprache das harte ϑ nicht hatte, hat sie wohl auch nicht den entsprechenden weichen Laut, den die Perser mit  bezeichneten, gehabt, und musste ihn daher in aufgenommenen Fremdnamen in den nächsten verwandten einheimischen verwandeln. Somit haben wir , *Katpadhuka*. Hierauf folgt *Çparda*, das , *S*ᶜ*phada*, geschrieben wird, und bereits von uns (12.) erläutert worden ist. Merkwürdig ist es, dass der Sibilant hier adspirirt worden, welches vermuthlich gleichfalls in *Çaka* Statt findet; vielleicht liebte die Sprache eine Adspiration der Sibilanten im Anfange der Wörter. Es folgt hierauf Z. 23.  , das *Juna* wiedergiebt, also mit  für Pers.  Die zwei folgenden Worte:  sind dieselben, die in der 20sten Zeile vorkommen, *Sacae*, *qui*.

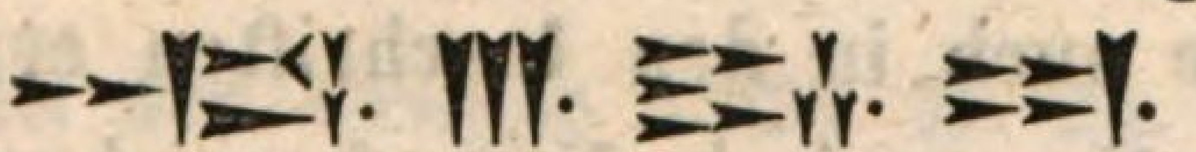
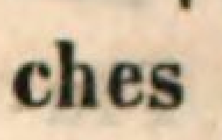
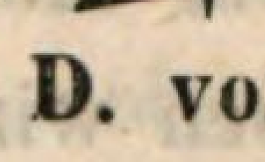
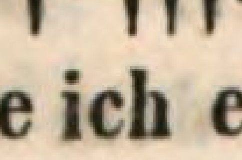
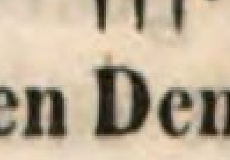
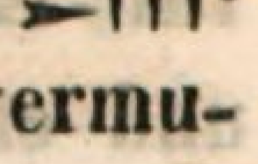
36. Der besondere Saka-Name, der im Persischen

rdaraja geschrieben wird und dessen Anfang wahrscheinlich fehlt, wird hier durch   wiedergegeben. Die drittletzte Gruppe ist etwas verletzt, und kann entweder , *thu*, oder , *na*, seyn. Alle Zeichen, mit Ausnahme des zweiten, sind bekannt und geben uns *A-svitthuvena* oder *A-svitnavena*, also einen von dem Persischen ziemlich, um nicht zu sagen gänzlich verschiedenen Namen, in dem man vielleicht die *Alazones* (Her. IV, 17.) suchen möchte. Die zweite Gruppe ist ein unbekanntes Zeichen, und kommt nur hier vor, steht aber ganz deutlich so in der Inschrift. Ueber ihre Bedeutung kann ich keine Muthmassung geben, denn das einzige, das uns hier leiten könnte, wäre die Analogie in der Bildung des Zeichens, und von ihr darf man schwerlich einen Schluss auf die Bedeutung desselben wagen.

37. Der folgende Name ist *Çqudra*. Der ersten Gruppe fehlt der vorderste, unterste Keil, und der Winkelhaken ist etwas undeutlich, es leidet aber keinen Zweifel, dass sie ein  oder *s*ᶜ war. Von der zweiten Gruppe ist nur  undeutlich,  aber deutlich erhalten; ergänzen wir sie zu , haben wir in Verbindung mit den zwei nächsten Gruppen *d* und *r* den Namen , *Sᶜqudra*, also denselben wie im Persischen, nur mit dem adspirirten *s*ᶜ anstatt des unadspirirten *s (ç)*, wovon wir auch früher im Anfange der Wörter Beispiele gesehen haben. In dem folgenden Worte für das Persische *Junâ* ist zwar die letzte Gruppe ganz verschwunden, aber ohne Zweifel ein  gewesen, welches in Verbindung mit den zwei anwesenden  *Juna* gibt. — Den folgenden Namen, *Takabrâ*, übersetzt  Die vier ersten Zeichen geben uns *Takabra (Takaphara)* und das letzte, das wir oben für ein *tu* oder *du* erklären zu können glaubten, ist hier wohl eine Endung des Plurals, sowie das

früher besprochene , welches sich auch in den drei folgenden Namen findet. — Der nächste Name ist leider im Persischen stark verstümmelt, nur *Pu-â* noch erhalten, auch das *u* jedoch undeutlich. Hier hat der Name fast dasselbe Schicksal gehabt; er besteht aus den drei undeutlichen Gruppen, mit denen die 24ste Z. endet, und den zweien oder dreien, mit denen die 25ste anfängt; denn zwischen der ersten und zweiten Gruppe in dieser Zeile findet sich ein offener Raum, der jedoch eher von der Unebenheit des Felsens als von dem Verschwinden eines hier eingehauenen Zeichens herzurühren scheint. Von den zwei Zeichen, die im Anfange der 25sten Z. stehen, ist das letzte , das wir für eine Medische Endung der Mehrzahl erklärt haben, das erste, *ja*, mag also wohl den Namen des Wortes schliessen. Die vorhergehende Zeile schliesst mit einem Zeichen, das mir ein , *ti*, zu seyn schien. Diese Endung *tija* in Verbindung mit dem deutlichen *p*, das in der Persischen Inschrift steht, führt den Gedanken unwillkührlich auf das *Parutja*-Volk hin, welches in der Inschrift I. genannt wird, und sonst in dieser Aufzählung fehlt. Wäre nun dieser Name wirklich hier zu suchen, müsste man wohl am füglichsten annehmen, dass der Steinmetze in dem Persischen ein  vergessen hätte; und dass einem Steinmetzen auch damals etwas Menschliches begegnen konnte, dafür können wir mehr als ein Beispiel, und gerade aus der vorliegenden Inschrift, nachweisen. Dieser Name würde uns zwar plötzlich von Griechenland oder den benachbarten Gebieten nach der Mitte von Asien führen, aber da wir bei dem folgenden Namen diesen Sprung machen müssen, dürfen wir in der That sehr wohl annehmen, dass der Sprung schon hier geschehen sey, wenn nicht schon bei dem vorhergehenden Namen. Die zwei ersten Zeichen des Medischen Namens sind sehr undeutlich. Das erste besteht aus einem deutlichen Queerkeile in der Mitte der Zeile ohne scheinbare Spur einer Verletzung entweder oben oder unten. Bei der darauf fol-

genden Figur konnte ich nicht klar erkennen, ob auch hier ein solcher Queerkeil stehe, wonach es also ein  seyn würde, d. h. dasselbe Zeichen, mit dem der Medische Name für *Uwaz'a* anfängt, oder ob der noch übrig gebliebene Theil der Figur das Fragment eines senkrechten Keils sey, so dass sich die Gruppe  oder *p (pha)* daraus ergäbe. Ebenso undeutlich ist auch die folgende Gruppe, die mir  oder *jo* zu seyn schien, aber ihr fehlt nur ein kleiner Keil über dem mittelsten senkrechten, um ein  oder *ru* zu seyn, eine solche Figur aber konnte, wenn sie auch wirklich da wäre, in einem so undeutlichen Zustande, wie sich hier die Schrift findet, leicht meiner Aufmerksamkeit entgehen. Ergänzen wir daher , so haben wir *Parutija (Pharutija)*, oder geradezu das Persische *Parutja*, nur mit einem zwischen *t* und *j* eingeschobenen Hülfsvocale *i*. Allein der Name ist, wie gesagt, allzu unlesbar, und das einzige sichere ist die letzte Gruppe, *ja*, theilweise auch das vorhergehende *ti*.

38. Der folgende Name ist *Qus'ijâ*. Im Medischen (Z. 25.) besteht er aus drei Gruppen, von deren erster nur  übrig ist; es leidet aber wohl keinen Zweifel, dass sie ein  oder *qu* gewesen sey. Die zwei anderen geben *s'ija;* somit haben wir in dem Worte , *Qus'ija*, oder ganz den Persischen Namen. Dem folgenden Namen *Mâdijâ* entspricht:  Die erste Gruppe ist etwas undeutlich, die angeführte Form schien mir da zu stehen, ich konnte jedoch namentlich das nicht mit Sicherheit entscheiden, ob keine kleinen Keile am Anfange erloschen wären. Vielleicht haben wir hier zwei Gruppen, die erste  und die zweite  oder wahrscheinlicher , welches in der Inschrift D. vorkommt. Von der zweiten Gruppe fehlt der Anfang, der entweder ,  oder  seyn kann. In der ersten Form habe ich einen Dentalen vermu-

thet, die zweite ist ein *jo*, über die dritte aber weiss ich nichts zu vermuthen. Die dritte Gruppe ist *ja* und die vierte die bereits besprochene Endung der Mehrzahl. Es scheint, dass wir hier einen vom Persischen verschiedenen Namen haben. LASSEN nimmt *Mâdijâ* für ein Adjectiv, das sich auf *Qusˁijâ* beziehe, und übersetzt: *die Medischen Kossaer.* Allein ein König, wie Darius, würde wohl nicht so genau zwischen den zum Theil unbedeutenden Räuberstämmen, die an den Gränzen von Medien, Persien und Susiana wohnten, unterschieden, sondern eher angenommen haben, wie er bei den Griechen es that, dass sie alle seine Hoheit anerkannten. Bezeichnet dagegen das Wort *Mâdijâ*, wie wir annehmen, ein besonderes Gebiet, so müsste man wohl zunächst an Media Matiane denken oder an Media Atropatene, den nördlichen Theil des ganzen Mediens, und alsdann müssten wir annehmen, dass wir im vorliegenden Namen den eigentlichen einheimischen vor uns hätten, es habe nun dieser gelautet wie er wolle. Die Annahme der Bezeichnung dieses Theils vom ganzen Medien durch *Mâdijâ* führt uns zugleich zu der Vermuthung, den folgenden Namen *Karakâ* oder *Karkâ* diesseits des Arasflusses zu suchen, in dem Lande, welches die Russen *Grusia*, die Perser گُرجستان nennen, obgleich man, weil Herodot berichtet, dass die Kolcher und ihre Nachbaren nur Gaben brachten (III, 97.), annehmen muss, dass dieses Volk, die Georgier oder Iberer, eigentlich eben so wie die Araber (III, 91.), die auch in den Inschriften erwähnt sind, steuerfrei waren. Der Neupersische Name bezeichnet eigentlich das Land mit گُرج, und es ist gewiss nicht unwahrscheinlich, dass er von einem älteren *Karka* abstamme, der uns, wenn nicht die einheimische, so doch die alte Persische Benennung dieses Landes gäbe. Der Medische Name ist   Die letzte Gruppe haben wir schon als eine Plural-Endung gedeutet. Die vorhergehende Gruppe ist *ka*, und entspricht somit dem Schlusse des Wortes *Karkâ*. Die

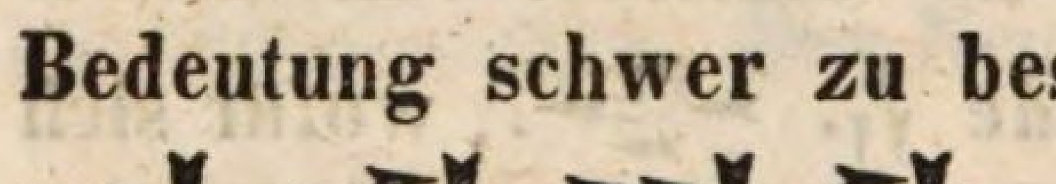
erste Gruppe, , die sonst nirgends vorkommt, ist unbekannt. Schwerlich darf man sie für die Silbe *kar* halten, denn es würde dieses das einzige Beispiel einer Gruppe seyn, die eine mit einem Consonanten anlautende und auslautende Silbe bezeichnete. Wir haben im Gegentheil mehrere Beispiele gehabt, dass eine solche Silbe mit zwei Zeichen geschrieben wird, das eine für den Anfangs-Consonanten nebst dem Vocal, das zweite für den vocallosen Schlussconsonanten. Eine ähnliche Bedenklichkeit steht der Annahme entgegen, dass  als *kra* zu lesen sey, indem wir mehrere Beispiele einer anderen Bezeichnungsweise einer solchen Silbe nachweisen können. Ist es dagegen begründet, was wir oben als eine Möglichkeit aufstellten, dass nämlich der Buchstabe *r* vor Consonanten gar nicht geduldet, oder doch vor gewissen ausgelassen wurde, so könnte man hier denselben Fall annehmen. Da wir bereits ein Zeichen für die Silbe *ka* oder *kha* haben, würden wir, wenn wir dem fraglichen Zeichen die Geltung von *ku* oder *khu* gäben, wofür wir sonst keine Bezeichnung haben, in  *Kuka (Khukha)* für *Kurka* oder *Gurga* erhalten, einen Namen, der eben zwischen dem Alt- und Neupersischen steht, und der, in Uebereinstimmung mit der Angabe Herodots, das Reich des Darius gerade bis an die Pässe des Kaukasus ausdehnen würde, oder an die natürlichste Gränze für Persien auf dieser Seite.

39. Mit der Gruppe  Z. 25. schliesst ohne Zweifel die Völkerreihe, uud das folgende , wofür sich in dem Persischen nichts entsprechendes findet, ist ein demonstratives Pronomen gewesen: *is* oder *iste*. Das Wort kommt in der vorliegenden Inschrift nur hier und auf dieselbe Weise oben in der eilften Zeile vor, öfter in der Inschrift H. (aber sonst in keiner der anderen Inschriften), wo es an zwei Stellen, Z. 6. und 18., ganz analog mit den gegenwärtigen zwei Fällen, nach dem Worte *Okhavenisʿija (Hakhâmani-*

s'ija) folgt, und, wie hier, vor den Wörtern *Darius rex generosus* steht. Noch kommt es als Accusativ Masc. in H. 21. vor; und an zwei anderen Stellen in derselben Inschrift, H. 15. und 12., scheint es entweder Nominative Masc. zu seyn, oder vielleicht an der ersten Stelle Accusativ Neutr., an der zweiten das Adverbium *ideo*, was wir bei der Erklärung der Inschrift H. näher erörtern werden.

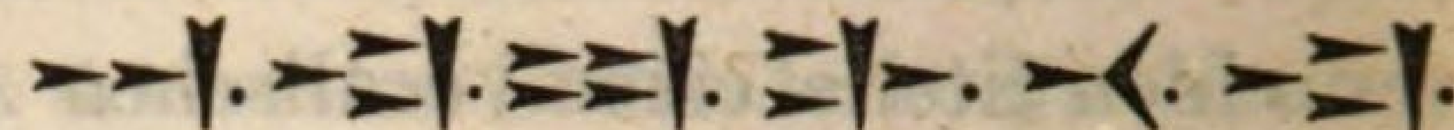
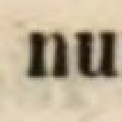
Die Wörter in den Einleitungen zu den grössern Inschriften.

Wir werden jetzt jede einzelne Inschrift für sich durchgehen, theils um, so weit möglich, die in ihnen vorkommenden Wörter zu bestimmen, theils um uns mit den noch unbekannten Zeichen bekannt zu machen. Wir machen den Anfang mit dem Eingange, der sich in jeder Inschrift, mit Ausnahme der vier kleinen, B., G., L. und M., wiederholt findet, und uns deshalb eben die beste Gelegenheit verschafft, die Form jedes einzelnen Wortes genau zu ermitteln. Die Formel findet sich im Persischen bei Lassen, Seite 82.

40. *Baga*, *deus*, wird überall mit  übersetzt. Die letzte Gruppe ist noch unbekannt, und ihre Bedeutung schwer zu bestimmen. Die Inschrift E. *a.* hat, , eine merkwürdige Form, die wohl kaum ein blosser Fehler des Steinmetzen ist, die aber dazu dienen kann, uns eine Vermuthung über die Gruppe  zu geben. Das hinzugefügte Zeichen ist *bi* oder *pi*, und man muss wohl annehmen, dass es auch sonst einen *p*-Laut im Worte gebe, der hier bestimmter bezeichnet würde. Dieser müsste alsdann in der Gruppe  gesucht werden,

der man deshalb den Werth des vocallosen *p* oder *b* beilegen könnte. Alsdann würden wir *Anap* oder *Anapi* erhalten, und der ganze Unterschied würde darin bestehen, dass das Wort, welches auf einen Consonanten ausgeht, an dieser einen Stelle einen vocalischen Auslaut hätte; dieses wäre dem Medischen Worte für *niba* analog, das sich in der Inschrift D. mit [cuneiform], *na* oder *n*, und in der Inschrift K. mit [cuneiform], *ni*, endigt. Zwar finden sich in [cuneiform]. [cuneiform]. [cuneiform]. (N. R. 15.), das *pthri* giebt, drei Consonanten vor einem Vocal; aber nachher in derselben Inschrift Z. 30. wird es [cuneiform]. [cuneiform]. [cuneiform]., *ptiri*, geschrieben, so dass man auch hier jene Form zu hart gefunden zu haben scheint. In derselben Inschrift Z. 16. finden wir [cuneiform] vor [cuneiform]; ist das letztere ein *i*, würde sein Vorkommen an dieser Stelle dazu dienen, die Vermuthung zu bestärken, dass dieser Vocal am gewöhnlichsten mit den Zeichen für die vocallosen Consonanten verbunden wird, wovon wir früher ein Beispiel angeführt haben. Die Erklärung der Gruppe [cuneiform] mit *p* scheint auch auf das Wort [cuneiform]. [cuneiform]. [cuneiform]. zu passen, womit *gâϑum* übersetzt wird, da der entsprechende Pluralis *gàϑawâ* durch [cuneiform]. [cuneiform]. [cuneiform]. [cuneiform]. wiedergegeben wird, wo die dritte Gruppe, wie wir später nachweisen werden, die Silbe *phi*, *fi* bedeutet zu haben scheint. Wir haben oben bereits die Vermuthung aufgestellt, dass diese Gruppe auch ein Affix des Plurals gewesen, aber eben so wenig hieraus, wie aus den vier andern Wörtern ([cuneiform]. [cuneiform]., [cuneiform]. [cuneiform]., [cuneiform]. [cuneiform]. [cuneiform]. [cuneiform]., [cuneiform]. [cuneiform]. [cuneiform].), in denen das Zeichen vorkommt, können wir etwas genügendes über seine Bedeutung schliessen. Ist die Gruppe [cuneiform] das vocallose *p*, muss [cuneiform] oder [cuneiform] eine andere Bedeutung haben, und alsdann würde, da wir schon ein *ph*, *f* besitzen, keine andere so passend für eine von beiden (besonders für die erste) seyn, wie *pha*, *fa*. Dieses würde uns zugleich in den Labialen dasselbe

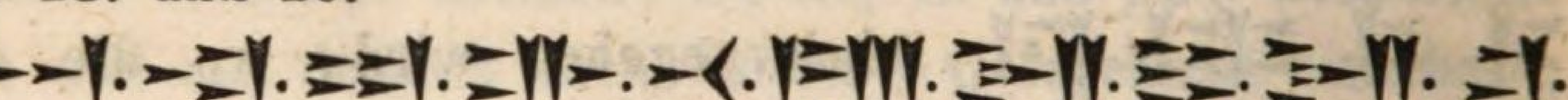
Schwanken im Uebergange aus dem Persischen darbieten, welches wir früher bei den Palatalen wahrgenommen haben.

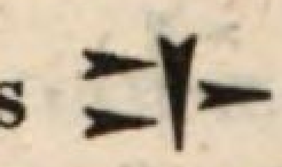
41. Als Genitiv Plur. kommt das Wort *baga* in F. 3. und K. 2. vor, und wird  geschrieben. In der Inschrift K. ist das letzte Zeichen verstümmelt, und nur  übrig; es kann jedoch schwerlich eine andere als die in F. vorkommende Gruppe  gewesen seyn. Die Form ist aus dem Stamme gebildet mit Hinzufügung von *pituna, pitun* oder wohl richtiger *ituna, itun*. Die letzte Gruppe, , finden wir häufig als genitivische Endung, sowohl im Singular als im Plural, wofür wir in der Folge mehrere Beispiele nachweisen werden. Der erste Theil, *pitu* oder *itu*, der gewiss in Verbindung mit dem früher besprochenen *tu* steht, scheint uns daher das plurale Affix zu seyn; denn es findet sich auch in den Formen des Instrum. Plural., die in den Inschriften vorkommen. Dem *bagibiš*[c] oder *hadâ. bagibiš*[c] entspricht nämlich:

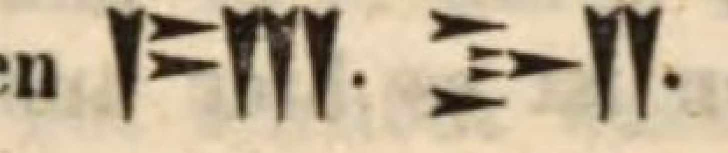
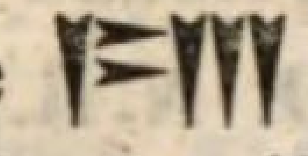
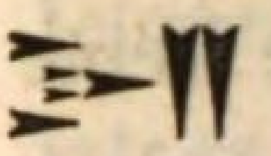
in C. 11. und 14.

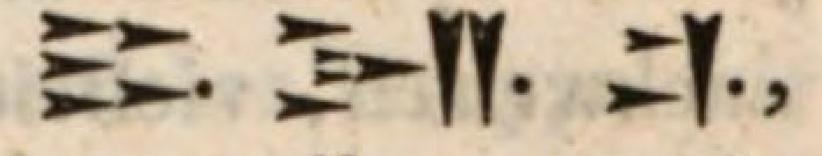
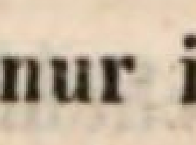
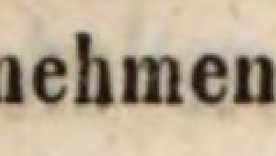
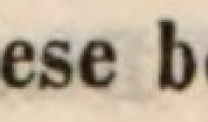


in H. 13. und 20.

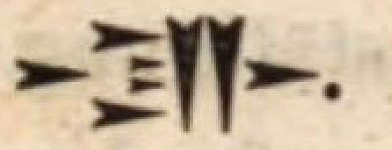
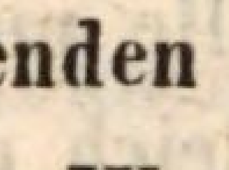
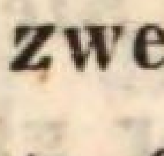
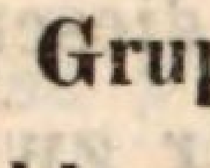
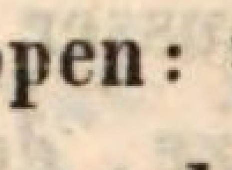
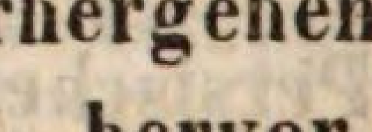


Die Inschrift E. scheint mit C. zu stimmen; nur findet sich hier in beiden Copien nach  und vor  eine Lücke, die nicht mehr als die zwei in C. befindlichen Zeichen enthalten haben kann, so wie auch die Inschrift K. kaum eine andere Lesart zulässt. Der erste Unterschied ist nun der, dass H.  anstatt des  in C. hat. Sollten diese beiden Gruppen wirklich eine und dieselbe Bedeutung gehabt haben? Wir können diese Frage nicht sicher entscheiden und bezeichnen nur muthmasslich die eine Gruppe mit *pi* oder *bi*, die andere mit *pe* oder *be*. Beide kommen neben einander in N. R. 27. vor, in welcher Stelle wir jedoch nicht mit Bestimmtheit entscheiden können, ob die Gruppen-

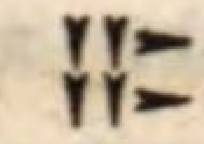
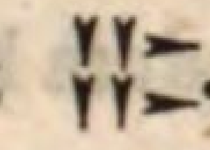
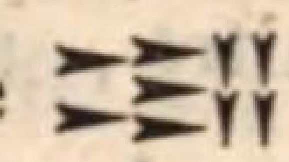
reihe, in welcher sie sich finden, ein oder zwei Wörter bildet. Die Gruppe  findet sich, ausser im Namen für *Humaw-*, auch in   welche wir späterhin untersuchen werden. Der zweite Unterschied zwischen den oben angeführten zwei Formen ist der, dass in H. nach  die zwei Gruppen  eingeschoben werden, und die oben (9.) angedeutete Möglichkeit, dass die erste,  einen Dentalen bezeichnet, gewinnt eine neue Bestätigung dadurch, dass sie hier vor einem anderen Dentalen gefunden wird. Diese Gruppe  kommt auch vor in dem Gen. pl.  oder  und N. R. 14. und wir bezeichnen sie mit *t'h*. Mit der Gruppe  vermuthen wir, dass das dem *bagibis*[c] entsprechende Wort endet. Wir haben dann *anap-itu* und *anap-itu-t'hta;* die erste Form wird wohl das Plural-Thema allein enthalten, die zweite das Thema in Verbindung mit einem Instrumental-Affix, *t'hta*, welches dem Georgischen Instrumental *tha* sehr ähnlich ist.

42. In den drei folgenden Gruppen:  die den beiden oben (41.) angeführten Gruppenreihen gemein sind, suchen wir das dem Persischen *hadâ* entsprechende Wort. Dieses *hadâ* steht zwar vor dem *bagibis*[c], aber im Medischen ist dort nichts entsprechendes, so dass, wenn es hier ausgedrückt worden ist, man das Wort in jenen Gruppen, entweder in allen dreien, oder nur in den zwei letzten, suchen muss. Die erste dieser drei Gruppen, , ist schwer zu bestimmen, da sie ausser dieser Stelle nur in N. R. 35. vorkommt, in einem Satze, der zwar gleich darauf, Z. 37. (in der Persischen Inschrift Z. 43. und 45.), wiederholt wird, aber mit der Gruppe  anstatt  Wir sind daher nicht abgeneigt anzunehmen, dass diese beiden Zeichen

ungefähr dieselbe Bedeutung haben, und wenn , *gi* ist, müsste die andere wohl eigen*t*lich *ge* seyn; ist jenes aber *i*, würde dieses  *e* seyn. Die zwei letzten Gruppen lauten *daka;* also wäre das ganze Wort *edaka* oder *edakha (gedaka, gedakha)*, was gewiss mit dem Persischen *hadâ*, sey es nun ein Adverbium oder eine Präposition, verwandt ist. Das Wort *hadâ* kommt übrigens auch in N. R. 52. vor, aber im Medischen ist es hier anders übersetzt.

43. *Wazarka*, *magnus*, wird durch:     übersetzt, welches wir *ras^c^arar* lesen; es findet sich dasselbe Wort dem Gotte Ormuzd beigelegt in der ersten Zeile von C. D. E. F. K. O. N. R., dem Könige in B. 1., C. 9. und 16., D. 7., E. 6. 9., F. 14., G. 1., H. 1., K. 10., O. 13., N. R. 4.; in F. 2. und K. 2. übersetzt es auch *maϑis^c^ta*, woraus man vielleicht schliessen darf, dass die Sprache keine eigentliche Superlativ-Form gehabt habe, oder auch, dass *ras^c^arar* selbst Superlativ gewesen sey; denn die Wendung: „der grösste Gott, der der grösste der Götter ist“ würde doch nicht tautologischer seyn, als diese: „der grosse Gott, der der grosse unter den Göttern ist.“ Wir werden jedoch späterhin die Endung *rar* als ein Affix des Plurals nachweisen, vielleicht auch als eine genitivische Endung, so dass es doch immer etwas bedenklich ist, dieser Endung auch die Function eines superlativischen Affixes zu geben. Das Adjectiv *magnus* kommt im Genitiv Feminin als Beiwort zu *terrae* vor, und wird alsdann in C. 10. durch dasselbe Wort gegeben, das an den übrigen Stellen gebraucht wird, ohne Hinzufügung irgend einer Endung. In N. R. 9. wird es durch     übersetzt, denn dass die vorhergehenden zwei Gruppen:  , welche hier bei diesem Worte fehlen, zu dem vorhergehenden Pronomen *huius* gehören, geht klar aus H. 4. hervor, wo dieselbe Pronominalform vorkommt und *magnae* ganz ausgelassen wird. Betrachten wir die Form genauer, scheint es

klar, dass [cuneiform] der Stamm ist, welcher alsdann der Positiv seyn würde, wenn die zweite *ras'arar* ein Superlativ wäre, und [cuneiform], *an* oder *ana*, die Endung. Die letzte Gruppe [cuneiform] kommt oft als Genitiv-Endung vor, und man könnte alsdann annehmen, dass diese Endung, als mehr gewichtvoll, dem Feminine zukomme. Das Wort *magnae* wird ferner in D. 9. und E. 7. durch [cuneiform] gegeben. Die Inschrift F. 17. hat offenbar dasselbe, nur hat der Abschreiber das eine [cuneiform] vergessen, das den Schluss der ersten Gruppe bildet. K. 13. hat: [cuneiform], und endlich O. 17. eine längere Form: [cuneiform] Man sieht leicht, dass der Schluss ganz derselbe ist, [cuneiform], *zaka* oder *zakha;* nur hat O. ein [cuneiform] eingeschaltet, um die letzte Gruppe als den harten Consonanten zu bezeichnen. Ist es der Fall, was wir früher als möglich angedeutet haben, und gar nicht sonderbar finden, dass *r* vor *k* ausgelassen wurde, so kommt *zaka* für *zarka* mit dem Schlusse des Persischen Adjectivs überein, und somit würden wir hier dasselbe Wort in einer Medischen Form wiederfinden, was ich um so mehr für wahrscheinlich halte, als es in O. mit *w* anfängt. Der Anfang ist in K. [cuneiform], welcher Gruppe wir oben die Geltung von *ha* gegeben haben, weil sie als Anlaut im Worte *Hakhâmanis'ija* vorkommt. Diese Bedeutung ist aber hier nicht angemessen. Besser würde dagegen *u* oder *o* passen, und dieser Laut könnte etwa auch im Medischen der Anlaut im Worte *Hakhâmanis'ija* gewesen seyn, um so mehr, als dieser Name in der dritten Gattung mit einer Gruppe anfängt, die im Worte Darius die vorletzte ist und ohne Zweifel den Vocal *u* oder *o* bezeichnet. Aber für *u* haben wir ein besonderes Zeichen, [cuneiform], sowohl wenn es mit einem Consonanten verbunden wird, als auch, wie es scheint, wenn es eine eigene Silbe bildet; und wenn man dieses nicht für gleichbedeutend mit jenem halten will, ist es wohl angemes-

sener, dem  die Geltung des Vocals *o* zu geben. Wir finden somit das Persische *wazarka* im Medischen durch *ozaka (ozakha)* in der Inschrift K., und in O. mit eingeschaltetem Nasal und vorangesetztem *w* durch *wonzakhka (wonzakkha)* wiedergegeben. Die dritte der oben angeführten Formen hat im Anfange  anstatt . Wir vermuthen auch hier dasselbe Wort, nur in einer wie in O. etwas verstärkten Form, indem wir glauben, dass die Anfangsgruppe die Silbe *wo* oder *wu* (*vo* oder *vu*) oder vielleicht auch die etwas mehr verstärkte Silbe *bo* oder *bu* bezeichne, wodurch das Wort dem Neupersischen *buzurg*, und dem Türkischen Worte *bujak*, das gewiss mit jenem verwandt ist, näher gebracht würde. Wir geben daher der Gruppe  die Bedeutung entweder von *wu* oder von *bu* und *pu*, und lesen das Wort, wie es in D., E. und F. vorkommt, *wuzaka* oder *buzaka (wuzakha* oder *buzakha)*.

44. *Âuramazdâ* wird durch  wiedergegeben. Alle Gruppen, mit Ausnahme der vorletzten sind uns bekannt, und geben *Aur-da.* Da *m* im Medischen, wie wir gesehen haben, im Anfange und in der Mitte nicht geduldet wurde, und hier das z nicht wohl weggelassen worden seyn kann, wird es richtig seyn, diesen Consonanten in  zu suchen. Wir geben daher diesem  (welches immer den hinteren Keil unter der Mitte der Zeile hat) die Bedeutung von *z*. Es bezeichnet also den vocallosen Consonanten,  dagegen die Silbe *za*. Somit haben wir *Aurazda* für den Medischen Namen der obersten Gottheit der Feuer-Anbeter. Er kommt als Nominativ in der ersten Zeile der Inschriften C., D., E., F., K., O. und N. R., auch wohl in H. 12. vor. Dieselbe Form, die oben angeführt worden, hat er auch, wo er einem Persischen Accusativ und Dativ entspricht (N. R. 40. 44.). Dasselbe ist der Fall, wo er als Vocativ vorkommt, C. 24., D. 20., N. R. 45. Dagegen wird in E. 11. und

D. 17., wo er auch einem Persischen Vocativ entspricht, nach [cuneiform] das Zeichen [cuneiform] hinzugefügt, das nicht zu dem folgenden Zeitworte gehören kann, da es eben so häufig vor dem Imperativ ausgelassen wird. Es scheint eine Interjection zu seyn, die *oh* oder etwas ähnliches bedeutet und nicht eine Endung des Vocativs; denn in anderen Fällen (C. 19., N. R. 42., H. 19.) wird in einem ähnlichen Satze das Zeichen für *mâm*, me, das schon vor *Aurazda* steht, hinter diesem wiederholt, und das Zeichen [cuneiform] wird dem *mâm* zugefügt, und steht wie hier vor dem Verbum. Wäre [cuneiform]. [cuneiform]. eine Form des Accusativs, so müsste man wohl annehmen, dass der Einhauer an den zwei Stellen, wo [cuneiform] fehlt, einen Fehler begangen habe; aber es finden sich von der einen Inschrift (E.) wenigstens zwei und von der andern (D.) vier Originale, und es ist wohl nicht wahrscheinlich, dass derselbe Fehler so oft vorkommen sollte. Jedoch kommt dieses Zeichen nicht vor allen Imperativen vor; es fehlt z. B. in C. 21. und D. 20.; ebenso in N. R. 45., wo aber nach [cuneiform] und vor dem folgenden Imperativ das Absonderungszeichen ([cuneiform]) eingeschoben ist. Ueber die Bedeutung der Gruppe [cuneiform] habe ich keine Muthmassung. Dieselbe Form, die hier Nominativ ist, kommt auch als Genitiv vor, in D. 11., und, wenn die Conjectur richtig ist, in N. R. 26. Die Form, worin der Genitiv am allgemeinsten vorkommt, ist [cuneiform]. [cuneiform]. [cuneiform]. [cuneiform]. [cuneiform]. [cuneiform]. mit einem [cuneiform], *na*, nach *da*. Diese Form findet sich in C. 17., D. 16., E. 10., H. 11., K. 19., N. R. 12. 29. 40. 45. Das [cuneiform] scheint das allgemeinste Genitiv-Affix zu seyn, sowohl für den Singular, als auch, in Verbindung mit dem Plural-Affixe, für den Plural. Wir werden in der Folge mehrere Stellen nachweisen, wo dieselbe Form vorkommt. Dieser Name, so wie das Medische Wort für *deus*, hat nie das Absonderungszeichen [cuneiform] vor sich; der Grund davon ist leicht zu erkennen.

45. *Hja. maϑis^cta. bagânâm.* Is qui maximus deorum, wird in F. und K. nach *Aurazda* hinzugefügt, und findet sich auch im Medischen. Wir verweisen den Leser hier auf unsere frühere Erklärung der zwei letzten Wörter (40. 43.), und gehen zu *hja.* über, das auch in den anderen Inschriften gleich darauf folgt. *Hja*, is qui, ►≣►. ≿Ɏ., *kka* oder *kkha*. Das erste Zeichen hat nur orthographische Bedeutung und bezeichnet den nächsten Laut als einen harten Consonanten; das Pronomen lautet also eigentlich *ka* oder *kha*, das etymologisch ohne Zweifel mit dem Altpersischen *hja* und dem Neupersischen که in Verbindung steht. Es kommt in dieser Form fünf Mal in allen sieben Inschriften vor, ausgenommen in N. R., wo es an der zweiten Stelle ausgelassen ist; ausserdem noch in B. 5., C. 19., K. 17., wo es überall auf die oben angeführte Weise geschrieben wird und dem Persischen *hja* entspricht. Dieses Pronomen scheint nur im Nominativ Sing. masc. gebraucht worden zu seyn; denn im Nomin. Plur. masc. ist *hjâ* durch ≿≿Ɏ. Ɏ≿. N. R. 46. (56.) wiedergegeben, ein Pronomen, von dem wir später handeln werden.

46. *Imâm, hanc*, wird durch ►≣, *sa*, wiedergegeben, welches also hier der Accusativ femin. ist, denn das Wort, welches *bu^cmi* wiedergiebt, ist nach unserer oben angedeuteten Vermuthung ein Femininum. Es hat dieses Pronomen seinen Platz vor dem Substantiv in C. 2., K. 3., O. 2. *) N. R. 32., hinter ihm dagegen in D. 2., E. 2., F. 4., und ist ganz ausgelassen in N. R. 1. Es kommt ferner in derselben Form, ►≣, als Accusativ des Singulars, ungewiss aber welchen Geschlechtes, *vor* den Wörtern vor, durch welche *dahjâum.* N. R. 43., *tak'aram.* B. 6., *dhuwarϑim.* D. 12., *çtânam.* K. 20., *hak'his^c.* C. 17., E. 10. übersetzt werden. In H. kommt die

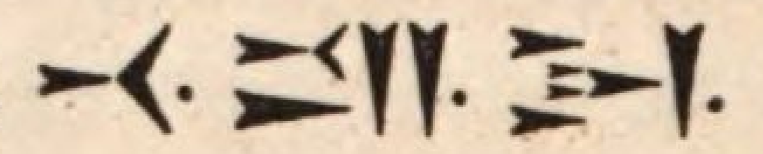
*) Es ist offenbar ein Irrthum des Abschreibers, wenn er vor dem Pronomen einen kleinen Keil ► hat.

Form [cuneiform] auch, wie es scheint, wieder als Accusativ, und mit unsicherem Geschlechte, vier Mal (Z. 3. 17. 22.) hinter und zwei Mal (Z. 11. 14.) vor ihrem Nomen vor, und endlich Z. 13. selbständig ohne Substantiv. Im Genitiv Sing. des Feminins haben wir dasselbe Pronomen, dem Persischen *âhjâjâ* entsprechend, in zwei Formen. Die eine ist [cuneiform]., sie wird in C. 13., D. 8., E. 7., F. 17. *), K. 13., O. 17. gefunden, und muss *saqqu (saqu)* gelesen werden, wo *qu* also die Endung des Genitivs ist, die vielleicht mit dem Altpersischen *hjâ* und mit dem Zendischen *qâ* verwandt ist. Die zweite Form ist eine erweiterte: [cuneiform]., *saqqurar (saqurar)*, also mit einer Endung *qurar*, die aus der vorhergehenden gebildet zu seyn scheint. Diese findet sich H. 4. und N. R. 9., und steht, eben so wie jene Genitiv-Form, immer hinter dem Worte, welches *bu͑mijâ* übersetzt, und vor dem Adjectiv. Endlich kommt das Pronomen *sa* als Nominativ des Plurals und dem Persischen *ânâ* entsprechend, in [cuneiform] *(sawa)* D. 13. vor, wo es hinter sein Substantiv gesetzt ist, und als dem Persischen *imâ* entsprechend, [cuneiform], *sa*, in N. R. 13., wo es dagegen vor seinem Substantiv steht. Da *sawa* zu *Pâraçâ* gehört, ist das Pronomen natürlich hier ein Masculin, weshalb man die zweite Form für Femin. Plur. halten muss, falls sie nicht Nomin. Sing. seyn sollte. Die Form [cuneiform] scheint auch in H. 9. und wohl eher im Locativ als im Nomin. Plur., vorzukommen. Endlich findet sich vielleicht ein Dativ oder Instrumental [cuneiform] in H. 8., wovon wir bei der Auslegung dieser Inschrift sprechen werden.

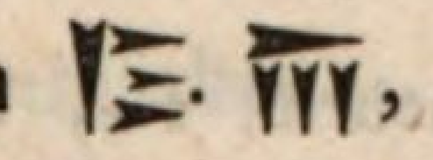
47. *Bu͑mim, terram*, [cuneiform] oder [cuneiform]. Die zwei ersten Gruppen geben *qru;* über die Bedeutung der

*) [cuneiform] in F. ist ein Fehler und muss [cuneiform] seyn.

letzten weiss ich nichts aufzustellen. Sie kommt ausser der Stelle, von der wir oben (44.) sprachen, noch als zweites Zeichen in dem Worte vor, welches das Persische *khs'athram* übersetzt und  (D. 18.), oder   (E. 12.) geschrieben wird, woraus man aber nichts für die Bestimmung des Zeichens entnehmen kann. Das Wort  kommt im Anfange der sieben Inschriften vor, nach oder vor dem *sa*, an den oben angeführten Stellen; ausserdem auch in N. R. 27. als Accusativ. Als Genitiv finden wir es vor dem Pronomen *saqu* und *saqurar* in allen denselben sieben Inschriften und H. 4., ganz wie der Accusativ geschrieben, ohne besondere Endung. Ueberall wo es vorkommt, sey es als Genitiv oder als Accusativ, ist es durch die kleine Figur , die nicht zum Körper des Worts gehört, abgesondert. Es giebt zwei Varianten dieses Wortes. Die eine ist in C. *β.* (auf dem Pfeiler Le Bruns), die an der ersten Stelle  zum zweiten Zeichen hat. Demzufolge müsste es wahrscheinlich dasselbe bedeuten als , *ru*, aber es ist wohl wahrscheinlicher, da es nur an dieser einzigen Stelle vorkommt, ein Fehler des Einhauers. Dann hat F. 17.  für , also *ra* für *ru*, welches, wenn es sich wirklich so in der Inschrift vorfindet, allerdings eine merkwürdige Variante ist. Die wunderliche Form O. 16. kann man ohne Bedenken verbessern, sie kann keine andere als die gewöhnliche seyn. Möglich, dass auch die Undeutlichkeit der Inschrift an dieser Stelle dazu beigetragen hat, den keineswegs sehr behutsamen Abschreiber irre zu führen.

48. *Âdâ, creavit*, kommt vier Mal in der allgemeinen Einleitung vor, die wir hier behandeln, und wird überall in C., D., E., O. durch  wiedergegeben. K. hat dasselbe, nur sind die Gruppen die zwei ersten Male etwas verletzt und undeutlich. F. hat gleichfalls dieses Wort, mit

Ausnahme der dritten Stelle, wo sie dasjenige Wort giebt, welches sonst das Persische *âqunus*[c] übersetzt, und wohl von einem Irrthume des Abfassers der Inschrift herrührt. N. R. hat an den zwei ersten Stellen , und an der letzten  Wir haben bereits (9.) die wahrscheinliche Lesung dieser Formen und ihr gegenseitiges Verhältniss angegeben; demnach lesen wir sie: *tus*[c]*ta*, *tasta*, und *tut'hthus*[c]*ta* (*tuthus*[c]*ta*).

49. Es wird *âwam*, *illum*, überall durch  gegeben, ausgenommen in D. 8., die  hat, welches, wie wir vermuthen, *jutu* und *jut'htu* gelesen werden muss. Es steht dieses Pronomen überall hinter dem Substantiv, das *coelum* übersetzt. Dasselbe Pronomen entspricht auch dem Persischen *âim* N. R. 39., und *âita* N. R. 45., so wie N. R. 16., wo entweder dasselbe Wort *âita* in dem Persischen Text zu ergänzen ist, oder das Wort *âwa*, wenn dieses im Nominativ Neutr. im Gebrauch gewesen ist. Als Accusativ des Neutrum kommt es ferner in H. 23. vor; und wir haben somit dieselbe Form sowohl für Nominativ Masculin., als für Accus. Neutr. Welchen Geschlechts das Medische Wort für *coelum* ist, lässt sich natürlicherweise nicht bestimmen. Diese zwei Gruppen kommen auch in N. R. 32. nach *dahjus*[c] vor, das in dieser Form Z. 13. (d. h. Z. 17. in der Persischen Inschrift) dem Persischen *dahjâwa* entspricht, welches Wort auch die 39ste Zeile in der Persischen Inschrift schloss. Man kann wohl keinen Zweifel darüber hegen, dass diese zwei Gruppen dieses Pronomen bedeuten, und dem Persischen *âwa* entsprechen, von dem man, da es im Persischen vor *dahjâwa* gestanden haben muss, in dem übrig gebliebenen , *çâ*, Bruchstücke suchen könnte. Bestimmt als Nom. Plur. Masc. scheint es in N. R. 47. vorzukommen, wo im Persischen nichts entsprechendes gefunden wird, wo es aber wahrscheinlich eingeschoben ist, um die folgenden Zeitwörter in nähere Verbindung mit ihren

Subjecten zu bringen, von denen sie durch einen eingeschobenen relativischen Zwischensatz getrennt sind. Dieselben zwei Gruppen [cuneiform] [cuneiform], *jutu*, geben auch das Persische *âwa* vor den Wörtern wieder, durch welche *âqunwa (-wam)* N. R. 16. 30., und *viçam* D. 15. N. R. 39. übersetzt werden. Auch fangen mit ihnen die Formen des Wortes an, das in diesen Inschriften dem Persischen *âwasak'ija* entspricht, nämlich: [cuneiform] [cuneiform] [cuneiform] C. 24. und [cuneiform] [cuneiform] [cuneiform] D. 20.

50. *Âçmânam, coelum,* wird durch [cuneiform] [cuneiform] [cuneiform] in C., D., E., F. und N. R. wiedergegeben. Die Inschrift O. fügt nur ein [cuneiform] nach dem letzten *kh* hinzu, und lässt dergestalt das Wort auf ein deutliches *a* ausgehen. K. hat wohl dasselbe gehabt als die übrigen fünf Inschriften; es sind nur Spuren von drei Gruppen erhalten, auch scheint für eine vierte kein Raum da zu seyn. Vorläufig nehmen wir die mittelste Gruppe für ein *kha* (oder *ka*), und werden später bei Erklärung des Wortes, womit das Persische *paruwnâm* wiedergegeben wird, den Grund unserer Vermuthung anführen. Somit haben wir für *coelum: akhakh* oder *akhakhka (akak, akakkha).*

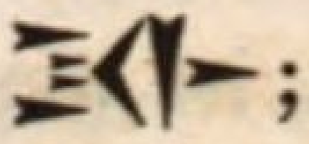
51. *Martijam, hominem,* wird durch [cuneiform] [cuneiform] [cuneiform] [cuneiform] [cuneiform] in C., D., E., F., O. *), K., dagegen in N. R. 2. nur durch die zwei ersten Gruppen [cuneiform] [cuneiform] wiedergegeben. Da die letzte Form auch in N. R. 37. als Nominativ Sing. vorkommt, können wir wohl die erste für den Accusativ des Plurals halten. Die letzte Gruppe [cuneiform], *ra*,

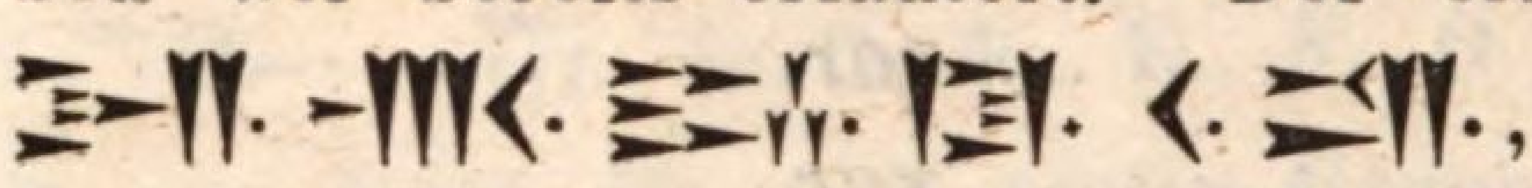
*) Es ist wieder ein Fehler in der Inschrift F., dass sie ein [cuneiform] anstatt [cuneiform] hat, und gleichfalls in O., wo [cuneiform] für [cuneiform] in dem bald darauf folgenden Genitiv steht. Es ist gewiss ebenfalls ein Irrthum des Abschreibers, wenn in dieser Inschrift [cuneiform] beide Male für das gewöhnliche [cuneiform] vorkommt.

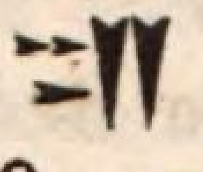
wird auch hier das Affixum des Accusativs seyn, wie [cuneiform], *rar*, das Merkmal des Plurals, und somit ist die Form [cuneiform] klar und deutlich, die dem *martijâ* entsprechend, daher als Nominativ des Plurals in N. R. 46., und wie es scheint in H. 23., vorkommt. Weniger erklärbar ist es, wenn dieselbe Form als Genitiv Sing. sich findet, dem Persischen *martijahjâ* entsprechend, und zwar mit dem Epitheton *Pârçahjâ* (N. R. 35.), wo doch die Endung *rar* ohne Zweifel mit der Endung *rrar (rar)* in Verbindung gesetzt werden muss, die wir oben zu dem Genitiv *saqu* gefügt fanden. Die in der hier besprochenen Formel kurz nachher vorkommende Genitiv-Form wird überall durch [cuneiform] wiedergegeben, und es ist gewiss nur durch ein Versehen des Einhauers oder des Abfassers geschehen, dass [cuneiform] in D. 4. ausgelassen wurde, obgleich dieses sogar in allen vier von dieser Inschrift vorhandenen Exemplaren der Fall ist. Somit würden wir auch hier einen Plural haben mit dem Casus-Affixe [cuneiform], *na* oder *n*, dem Merkmal des Plurals [cuneiform], *rar*, hinzugefügt, und die Declination dieses Wortes würde sich somit folgendermassen darstellen:

Sing.	Nom. und Acc. . .	„
	Gen.	. . *rar*.
Plur.	Nom.	. . *rar*.
	Acc.	. . *rar-ra*.
	Gen.	. . *rar-na*, *-n*.

Die zwei Gruppen, woraus der Stamm besteht, [cuneiform] sind unbekannt, und wir können über ihre Bedeutung nichts gewisses angeben. Die letzte Gruppe kommt auch in dem Worte [cuneiform] und in [cuneiform] N. R. 47. vor, und da das zweite dem Persischen *paϑi* entspricht, vermuthen wir, dass diese Gruppe [cuneiform] vielleicht die Bedeutung von *thi* gehabt habe, auf welche Annahme sich wieder eine

Vermuthung bauen lässt über die Bedeutung der Gruppe ; denn nehmen wir an, dass wir in  ein mit *martija* verwandtes Wort haben, müssten wir in  eine mit *mar* analoge Silbe suchen, und da wir es für ausgemacht halten, dass *m* als Anlaut überall in ein *w* oder *v* übergegangen ist, müssen wir hier eine mit *w* anfangende Silbe erwarten, welche aber, da wir schon für *w*, *wa*, *wi*, *we* und vielleicht auch *wu*, sichere Zeichen haben, nur *wo* seyn kann.

52. *s̓ijâtim, fortunam,* wird in C., F., K., N. R. durch , wiedergegeben, welches Wort wir schon erklärt haben, und wie das Persische *s̓ijatim* lesen. Die drei anderen Inschriften D. 3., E. 3., O. 6. geben das Wort durch , das entweder ein Persischer Acc. Plur. Fem. ist, wofür wir jedoch kein anderes Beispiel haben, oder wohl eher geradezu der Persische Nominativ Sing. *s̓ijâtis̓*, der hier als Accus. Sing. gebraucht ist, wie auch der Persische Nom. Sing. *dahjus̓* nicht nur den Acc. Sing. (D. 12.), sondern auch den Nomin. Plur. (N. R. 13.) vertreten muss; was auch, wie wir gleich sehen werden, der Fall mit dem Worte Darius ist. Die zwei folgenden Königs-Namen, entweder Darius oder Xerxes, haben wir bereits erläutert. Der erste wird überall durch , *Darijawus̓*, gegeben, welches Wort entweder als *Nom.* (B. 1., C. 13. 23., H. 1. 16. 18., K. 17., O. 12., N. R. 6. 12. 26. 32. 38.), oder als *Acc.* (O. 8., N. R. 4.), oder als *Genitiv* (C. 14., D. 9., E. 8., F. 18., G. 2., K. 14. *) und L.) vorkommt, ohne Verschiedenheit in der Form, oder irgend ein Merkmal des Casus. Der Name des Xerxes wird theils durch , *Khsaras̓a*, wiedergegeben, das ebenfalls ohne allen Unterschied als

*)  K. 14. ist in ein  zu verbessern; ebenso K. 10., wo derselbe Fehler in dem Namen Xerxes vorkommt.

Nom. (C. 9. 16., E. 6. 9., F. 13., G. 1.) oder als *Acc*. (C. 6., E. 4., F. 9.) steht, theils durch ., *Khsaras*ᶜ*s*ᶜ*a*, welches eben wie jene Form sowohl der Nomin. (D. 6. 10. 17., K. 10. 16.) als der Acc. (D. 4., K. 7.) ist.

53. Das Wort, welches das Persische *khs*ᶜ*âja*ϑ*ija* und *narpa* wiedergiebt, kommt von allen Wörtern am häufigsten in den Inschriften vor und besteht nur aus einer Gruppe, . Grotefend hält es nur für ein Königszeichen und kein besonderes Wort, was uns jedoch sehr wenig wahrscheinlich erscheint, da es auch mit Casus-Affixen vorkommt, die sonst nur zu wirklichen Wörtern hinzugefügt werden. Die Gruppe ist unbekannt und kommt nur in diesem Worte vor, und wir können nur weniges anführen, um eine wahrscheinliche Bestimmung ihrer Bedeutung zu gewinnen. Da der Name für den Medischen König Cyaxares doch wohl nichts anderes bedeutet als: *König Xerxes*, könnte man in dieser Gruppe die erste Silbe suchen. Nun haben wir schon ein sicheres Zeichen für *qu*, und einem anderen haben wir die Bedeutung *khu* oder *ku* beigelegt; somit könnte  eine dieser Geltungen haben, entweder *ku*, wenn nämlich , *khu*, oder *khu*, wenn diese Gruppe *ku* wäre. Aber ausgemacht ist es natürlicherweise nicht, dass  die eine oder die andere Bedeutung gehabt habe, so lange es noch nicht völlig sicher ist, dass die Sprache wirklich Medisch gewesen ist. Das Wort  kommt als Nomin. gewöhnlich dreimal oder öfter in jeder Inschrift vor, die einzelnen Stellen anzugeben scheint überflüssig. Dieselbe Gruppe ohne Casus-Affix kommt auch als Genitiv Sing. in der Inschrift L. des Darius vor, und in allen Inschriften des Xerxes (C. 14., D. 9., E. 8., F. 19., G. 3., K. 15.). Ebenso steht sie in der allgemeinen Einleitung, die wir hier behandeln, als Acc. hinter den Wörtern, die das Persische *âiwam pa*ᶜ*runâm* (C. 7., D. 5., E. 5., F. 11., K. 8., O. 10., N. R. 5.) wiedergeben, wogegen gleich vorher hinter den Königsnamen, an den sieben Stellen, wo

Darius und Xerxes in Accus. vorkommen, , *kura*, steht, also mit dem früher erklärten Affix des Accusativs *râ*. Ohne Zweifel ist dieses Casus-Zeichen hinzugefügt um hervorzuheben, dass das Wort *regem* nicht eine Apposition zu den Königsnamen, sondern Object zu *fecit* ist, und dass daher der Sinn dieser ist: „machte Darius (Xerxes) zum König." Die Persische Inschrift N. R. 33—34. hat *mâm. khs'âjaϑijam. âqunus'*. Die entsprechende Stelle im Medischen findet sich in der 28sten Zeile, wo zwischen den Wörtern, die *mâm* und *âqunus'* übersetzen,   eingeschaltet ist, also ausser dem Stamme des Wortes *rex* noch *jonagi*, oder, wenn  der Vocal *i* ist, *joni*, ein mir völlig unerklärliches Affix. Zwar lesen wir in der vorhergehenden Persischen Zeile *ju*, als Anfang eines Wortes, aber selbst wenn dieses *junâm* gelautet haben sollte, würde es doch eine gar zu gewagte Annahme seyn, dass der Einhauer so willkührlich mit der Stellung der Wörter verfahren habe, dass er hier das früher vergessene Wort gesetzt hätte. Aber selbst dieses ist zweifelhaft, ob er es auch früher ausgelassen habe, denn ich vermag nicht die Wörter zu trennen, die in der vorhergehenden Zeile vorkommen, oder zu entscheiden, welchen Persischen Wörtern sie entsprechen. Dem Genit. Plur. *regum* gehören zwei Formen, von denen  am häufigsten erscheint, (B. 2., C. 10., E. 6., F. 14., G. 2., H. 2.). Hier sind also die drei letzten Gruppen Merkmale des Plur. und des Casus, und als solche kommen sie auch in dem Worte vor, das *pa'runâm* übersetzt; die letzte Gruppe aber ist uns schon bekannt als ein Casus-Affix sowohl des Sing. als des Plur. Das Ganze giebt nun *t'hgina* oder *t'hgin*, vorausgesetzt dass die erste Gruppe einen vocallosen Consonanten, und die zweite ein *gi* bezeichnet. Aber wir haben schon früher angedeutet, dass die zweite Gruppe wahrscheinlicher ein *i* ist, welches auch daraus hervorzugehen scheint, dass

die Gruppe in dieser Endung des Genitivs dann und wann ausgelassen wird, wovon wir später ein Beispiel anführen werden. Ist dieses nun der Fall, so würden wir hier *t'hina* oder *t'hin* haben, welches alsdann gewiss mit dem früher besprochenen Plural-Affix *tu* oder *du* in Verbindung stände. Die zweite Genitiv-Form ist YYY=. Y=YYY. -YYY. >-=YY>-., und findet sich in K. 11. und N. R. 7., und gleichfalls in O. 14., wo der eine senkrechte Keil nach YYY= gewiss allein vom Abschreiber herrührt. Diese Form hat das Zeichen für *t'h* mit der ersten gemein, wogegen das übrige verschieden ist. Das *rar* haben wir zwar oben für ein Plural-Affix erklärt, dagegen vermissen wir hier das Merkmal des Casus, >-=Y, nach *rar*, das im Worte für *hominum* stand. Wenn *rar* auch eine Genitiv-Endung seyn könnte, würde nicht nur diese Form leicht zu erklären seyn, denn alsdann wäre *t'h* das Zeichen des Plurals, und *rar* des Casus, sondern auch die früher angeführte Form für *hominis*, =<Y>-. Y=. -YYY. >-=YY>-., die alsdann ein auf ähnliche Weise gebildeter Genitiv des Singulars seyn würde. Diese letzte Genitiv-Form des YYY=, *ku*, kommt an allzu verschiedenen Stellen und in Inschriften aus allzu verschiedenen Zeiten vor, als dass sie ein Fehler des Einhauers seyn könnte.

54. Es folgt *âqunus'*, *fecit.* Dieses Präteritum wird in der dritten Person am gewöhnlichsten durch >-YY<. =Y. YY=Y. =>-YY. wiedergegeben, und findet sich so in B. 6., C. 6. 23., D. 4. 14. 20., E. 4., F. 6. 10., N. R. 5. Ausserdem noch in O. 9., wo der Abschreiber jedoch den kleinen Queerkeil vergessen hat zwischen den vier horizontalen und den zwei aufrecht stehenden in der letzten Gruppe, =>-YY. Die Inschrift K. 7. hat gleichfalls diese Form, nur mit =YYY, *jo*, anstatt >-YY<, *ju*, und einer Verletzung der dritten Gruppe; es ist jedoch klar, dass sie nichts anderes als YY=Y gewesen seyn kann, wovon die zwei grossen Keile noch erhalten sind. Alle Gruppen sind bekannt,

ausgenommen die vorletzte, über deren Bedeutung ich noch keine Muthmassung habe, so wenig wie über die Bedeutung des anderen oder der zwei anderen neuen Zeichen, die in den verschiedenen Formen dieses Wortes vorkommen. Eine andere Form des Präteritums in der dritten Person des Singulars ist [cuneiform], die sich von der ersteren durch Weglassung der Schlussgruppe *ta* unterscheidet. Sie kommt in C. 19., N. R. 28. vor, so wie auch K. 20. kaum etwas anderes gehabt haben kann. Diese letzte Form entspricht auch dem Persischen *âqunwa*, also der dritten Person im Plur. (N. R. 16.), denn das nach diesen drei Gruppen folgende [cuneiform] gehört, wie ich glaube, zu dem nachfolgenden Worte, worin ich das Persische *dâtam* suche. Aber selbst wenn es zu jenem Worte gehörte, würden wir doch dieselbe Form haben sowohl für den Singular *âqunus*ᶜ als den Plural *âqunwa*. Wir finden jedoch auch eine mehr erweiterte Form für den Plural *âqunwa*, welchen Lassen gewiss richtig ergänzt hat (Z. 51. im Persischen). Diese Form ist [cuneiform]. Die zweite und vierte Gruppe sind etwas verletzt, können aber schwerlich etwas anderes seyn als [cuneiform] und [cuneiform], so dass das ganze Wort [cuneiform] seyn würde. Als erste Person Sing. kommt [cuneiform] D. 12., E. 11., N. R. 40. und [cuneiform] C. 22.*), D. 13. 19., E. 12. vor, also *jutta* und *juttar*. Ausserdem findet sich N. R. 30., als dem Persischen *awâqunwam* entsprechend: [cuneiform], also dieselbe Form, die wir oben in der dritten Person des Sing., vielleicht auch des Plur., fanden. Endlich kommt dieses Verbum auch noch

*) Das Persische *utâ. tjamija. kartam., utâ. tjamija. pithra. D. kartam.* wird nämlich hier übersetzt: *et quod feci, et quod pater Darius rex fecit.* Auf dieselbe Weise wird auch der Genitiv in D. umschrieben.

in der ersten Person des Plur. vor, [cuneiform]. [cuneiform]. [cuneiform]. [cuneiform]. [cuneiform]. für das Persische *âqumâ.* Betrachten wir diese sechs Formen, in welchen das Verbum vorkommt, so scheint es klar zu seyn, dass die Wurzel, oder wenigstens der Stamm des Präteritums, [cuneiform]. [cuneiform]., *jut*, seyn muss, wozu in der dritten Person des Sing. ein [cuneiform] oder [cuneiform]. [cuneiform]., und in der ersten derselben Zahl ein *ta* oder *tar* gefügt wird. Die dritte Person im Plural wird durch Hinzufügung der Gruppen [cuneiform]. [cuneiform]. [cuneiform]., *ta-wa*, oder vielleicht, sowie in der ersten Person im Singular, bloss *a-wa*, gebildet, und die erste Person im Plural durch das Affix [cuneiform]. [cuneiform]. [cuneiform]. Wir haben somit Sing. 3. *jut-* [cuneiform] *da*

jut- [cuneiform]

1. *jut-ta*

jut-tar

Plur. 3. *jut-ta* [cuneiform] *wa*

1. *jut-* [cuneiform] *ta.*

Man muss sich aber auch erinnern, dass die zweite Form für die dritte P. Sing. auch für die erste im Singular, und vielleicht auch für die dritte im Plural vorkommt.

55. Das nächste ist *âiwam, unum, unicum.* Dieses Wort, das in jeder der sieben Inschriften zweimal vorkommt, wird überall durch [cuneiform]. [cuneiform]. C. 6., D. 5., E. 4., F. 10. K. 8., N. R. 5., O. 9. *) wiedergegeben, und so auch das zweite Mal entweder in derselben oder der nachfolgenden Zeile. Wir halten die letzte Gruppe für die früher besprochene Endung des Accusativs *râ*, und somit ist der Stamm [cuneiform], *kha* oder *ka*, wie wir diese Gruppe wegen des folgenden Wortes lesen zu müssen glauben. Es wird in C. durch [cuneiform] ausgesondert, nicht aber in den anderen Inschriften.

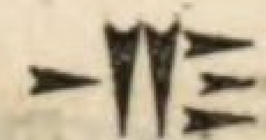
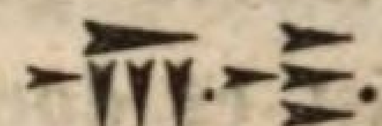
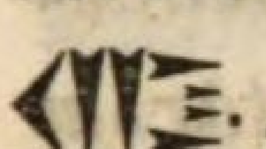
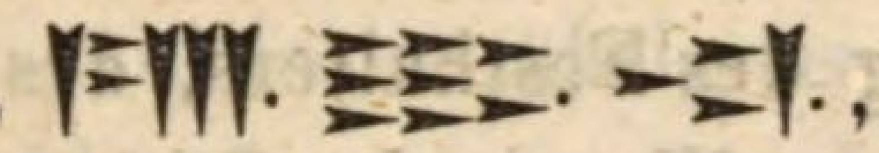
*) [cuneiform], welches beide Male in O. für [cuneiform] vorkommt, kann nur ein Fehler des Abschreibers seyn.

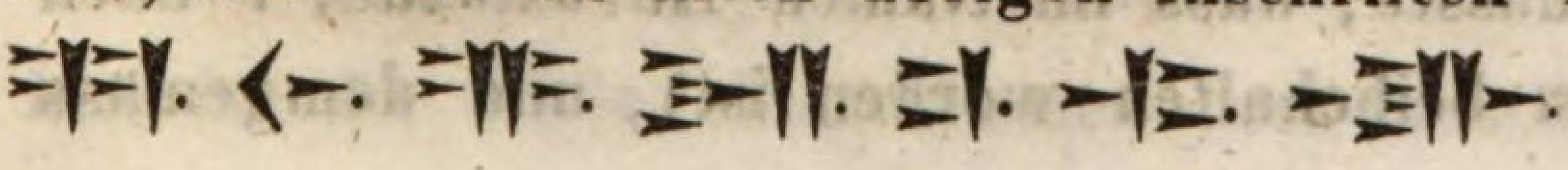
56. *Pa͑runâm, multorum.* Dieses Adjectiv wird durch [Keilschrift] D. 5., N. R. 6., K. 8. 9. *) gegeben. Sondern wir das Affix des Genit. Plur. ab, das uns vom Genit. *regum* bekannt ist, haben wir [Keilschrift] als den Stamm. Dieser kommt auch abgesondert vor als Beiwort zu *nibam* (D. 12. und K. 19.), wo er an beiden Stellen dem Persischen *waçija* entspricht. Derselbe Stamm kommt auch mit einer zweiten etwas abweichenden Endung des Genitivs in N. R. 5., O. 9. 10., F. 10. 11. vor, und mit der ersten Endung *t'hin*, aber in einer etwas verstärkten Form [Keilschrift] C. 7. 8. 11., E. 4. Da [Keilschrift] hier vor der letzten Gruppe [Keilschrift] eingeschoben wird, nehmen wir an, dass diese eine Silbe bezeichne, die mit demselben Consonanten als die eingeschobene anfängt. Da wir nun der Gruppe [Keilschrift] den Werth von *kh* beigelegt haben, namentlich weil sie dem Persischen *kh* in den Eigennamen *Bàkhtris*͑ und *Xerxes* entspricht, so würde [Keilschrift] eine Silbe bezeichnen, die mit diesem Consonanten anfängt, und wohl am wahrscheinlichsten die Silbe *kha*, da wir noch kein bestimmtes Zeichen für diese haben, und weil man am liebsten der Gruppe [Keilschrift] die Bedeutung des unadspirirten *ka* zuschreiben möchte. Sollte [Keilschrift] dagegen wirklich *kha* seyn, müsste wohl [Keilschrift] das *ka* seyn, und alsdann wäre es auch wohl am richtigsten, das [Keilschrift] für den adspirirten und das [Keilschrift] für den unadspirirten Palatalen zu halten. Wir haben demnach entweder:

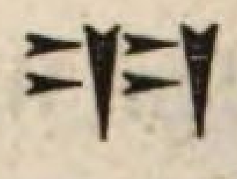
[Keilschrift] *k*, [Keilschrift] *ka*, oder [Keilschrift] *k*, [Keilschrift] *ka*,
[Keilschrift] *kh*, [Keilschrift] *kha*; [Keilschrift] *kh*, [Keilschrift] *kha*.

Die letzte Annahme würde den Grund, warum [Keilschrift] sowohl

*) K. hat nur [Keilschrift] für die zweite Gruppe; durch ein geringes Versehen sind die kleinen Keile senkrecht anstatt wagerecht geworden.

durch  als  verstärkt wird, einleuchtender machen, auf der anderen Seite aber würde es unerklärlich seyn, warum die Persischen Adspiraten und Nicht-Adspiraten im Medischen so oft vertauscht sind. Wir lesen daher  , *rasakha (rasakhkha)*, und tragen kein Bedenken, es dem Adspiraten zum Trotz mit dem Stamm des Wortes *ras'arar*, *magnus*, in Verbindung zu setzen. Das Affix des Genit. Plur., das am häufigsten dem Stamm *rasakha* angefügt wird, , finden wir hier zehn Mal in dieser Verbindung. Wir haben schon bei dem Worte *regum* angeführt, dass die mittelste Gruppe wahrscheinlich die Bedeutung eines *i* hat, besonders weil sie oft ausgelassen wird. Dieses ist hier der Fall; an den andern fünf Stellen, wo das Wort vorkommt, nämlich an der ersten Stelle in N. R., und an beiden Stellen in F. und O., ist die Endung nur  , *t'hn (t'han)*. Diese Form kommt zu oft vor, um von einem Versehen des Einhauers herrühren zu können. Nun aber steht ja doch *t'hn* oder *t'han* einem *t'hin* viel näher als einem *t'hgin*, und es ist viel leichter zu erklären, dass ein Vocal *i* nach einem dreisilbigen Worte aus einer vielleicht tonlosen Endung herausgefallen ist, als dass dieses mit der ganzen Silbe der Fall seyn sollte. Wir halten es daher für wahrscheinlicher, dass  den Vocal *i*, als die Silbe *gi* oder *ki* dargestellt habe. Schliesslich bemerken wir noch, dass das Wort in C. und O. das Absonderungszeichen  vor sich hat.

57. Die folgenden Wörter, die den Persischen *khs'âjaϑijam* und *framâtâram* entsprechen, haben wir schon erklärt und die Gründe angegeben, auf welche unsere Lesung *ku* und *phrawataram* sich stützt; hier wollen wir nur das Wort untersuchen, welches N. R. 6. anstatt des letzten hat, das sich in allen übrigen Inschriften findet, nämlich:  Dem *framânâ*

entspricht N. R. 47. , möglich wäre es jedoch, dass die zwei folgenden Gruppen noch zu diesem Worte gehören, aber wie man auch die Gruppen abtheilt, ist es doch klar, dass jene drei Gruppen die Grundbedeutung enthalten, die sowohl in *framânâ* als in *framâtâram* liegt, nämlich die einer Anordnung, eines Befehls. Das erste dieser Wörter ist leicht zu erklären; denn wir haben hier ein zusammengesetztes Wort. Der letzte Theil, *datir (dattir)*, hat gewiss die Bedeutung des Festhalters, des Besitzers gehabt, und wir haben in diesem Worte eine Bildung, die mit dem Neupersischen *firmândâr* und ähnlichen Wörtern ganz analog ist. In dem ersten Theile des Wortes lauten die zwei letzten Gruppen, nach unserer oben geäusserten Vermuthung, *nim*; die erste Gruppe ist uns bis jetzt nicht vorgekommen, und es ist nicht leicht, sich eine völlig sichere Vermuthung über ihre Bedeutung zu bilden. Wollte man den Schluss *im* übersehen, könnte man an das eben angeführte Persische *firmân* denken, und in  einen die Silben *firmâ* vertretenden Buchstaben suchen. Zwar finden wir im Medischen das Persische *framâ* kaum verändert durch *phrawâ* wiedergegeben; da dieses aber nur in der Umschreibung eines fremden Wortes geschah, das man so genau als möglich wiedergeben wollte, darf man sich wohl denken, dass in der Sprache selbst ein anderer Uebergang Statt fand, und da wir im Namen *Auramazdâ* bereits ein Beispiel sahen, dass ein *m* gänzlich ausgelassen wurde, wäre es eben nicht undenkbar, dass auch die ganze Silbe *mâ* ausgefallen wäre. Somit würde man für die Gruppe  nur *fir* haben, aber da man wohl schwerlich annehmen darf, dass eine solche Silbe durch ein einziges Zeichen dargestellt worden ist, könnte man die Möglichkeit zu Hülfe nehmen, dass *r* dann und wann vor anderen Consonanten ausgelassen wird (wobei man aber übersehen müsste, dass im Namen *Auramazdâ*, *r* nach Abwerfung des *m* beibehalten worden ist), und demgemäss

hätte man dann nur die Silbe *fi* oder *phi* übrig als die Bedeutung dieser Gruppe. Diese Annahme möchte durch das Wort bestätigt werden, mit welchem *âpija* wiedergegeben wird, nämlich: . . Es wird nur in N. R. 9. und E. 8. gefunden, vielleicht auch noch in F. 18., wenn man nämlich annehmen darf, was sehr wahrscheinlich ist, dass das daselbst vorkommende *(t)* ein Fehler des Abschreibers für sey, welches übrigens nicht der einzige oder der ärgste Fehler in dieser Abschrift wäre. In den übrigen Inschriften ist dieses Wort ausgelassen. Wir haben schon die Wahrscheinlichkeit nachgewiesen, dass die erste Gruppe ein *o* bedeutet habe; wäre die Bedeutung der zweiten *fi*, würden wir in *ofi* oder *ophi* ein Wort haben, das von dem Persischen *âpija*, welches doch auch *âpî* gelesen werden kann, nicht so sehr verschieden wäre. Diese Gruppe steht zwar in N. R. 48. vor , welches Zeichen wir für den Vocal *i* halten, aber es würde dieses nur eine Analogie zu . . seyn, wo *vi* vor demselben Vocal vorkommt. Dieselbe Gruppe kommt ferner in N. R. 30. vor, in dem Worte, wodurch *gâϑawâ* wiedergegeben wird: Auch hier ist die Bedeutung von *fi*, *phi* passend, da der Singular *gâϑum* Z. 34. durch . . ., *tkap*, übersetzt wird. Ausserdem kommt die Gruppe in D. 12. am Schlusse des Wortes für *ânijasˁakˈija*, ... vor, und in C. 24., in dem Medischen Worte für *âwasˁakˈija*, . . ., aber dieses letzte Wort wird D. 20. . . . geschrieben, also mit *ta* anstatt , und hier werden wahrscheinlich verschiedene Wörter seyn. Aber um zum Worte zurückzukehren, wollen wir die Bemerkung machen, dass der Grund, warum hier in der Mitte eines Wortes vorkommt, deutlich genug

der ist, dass mit [cuneiform] eigentlich dasjenige Wort endet, welches das erste Glied der Zusammensetzung bildet.

Die Titel der Könige.

Auch die Stelle, welche sich im Persischen bei Lassen S. 85. Z. 8—12. findet, kommt in der Regel beinahe in allen Inschriften vor, natürlicherweise mit dem Unterschiede, dass die Eigennamen in den Inschriften des Darius von denen in den Inschriften des Xerxes verschieden sind. Wir wollen hier auch diese Reihe von Wörtern, so wie die vorhergehende, zu erläutern suchen. Die meisten Wörter haben wir jedoch schon oben (52—53. 43. 46—47. 5.) untersucht und brauchen daher nur die wenigen hervorzuheben, die noch neu sind.

58. *Âdam*, *ego*, wird überall, in den verschiedenen Formen, in denen es vorkommt, durch [cuneiform], *jo (ju)* wiedergegeben, und hat das Aussonderungszeichen [cuneiform] vor sich. Es kommt als Nomin. vor, dem Persischen *âdam* entsprechend, C. 9., D. 6. 12. 13. 19., E. 5. 10., H. 1. 11. 15., F. 13., O. 13., N. R. 8. 13. 13. 14. 29. 30. 44., K. 10. wahrscheinlicherweise auch K. 23. in dem halbverwitterten Zeichen [cuneiform]. Als Acc. für das Persische *mâm* wird dieselbe Form in N. R. 28. 45. gebraucht. Wir haben bereits gezeigt, wie der Persische Satz: *mâm. Âuramazdâ. pâd'huwa.* entweder durch [cuneiform]. *A.* [cuneiform]. [cuneiform]. [cuneiform]. *p.* (C. 19., H. 19., N. R. 42.) übersetzt wird, oder mit Auslassung des zweiten [cuneiform]. bloss durch [cuneiform]. [cuneiform]. *A.* [cuneiform]. *p.*; und dass wir das Zeichen [cuneiform] hier für kein Merkmal des Accusativs, sondern für eine Interjection halten. Dem Persischen Genitiv *manâ* entspricht auch [cuneiform] in dem Satze *hja. manâ. pitâ.* C. 19.,

K. 18., wo also [cuneiform] entweder der Genitiv des persönlichen Fürwortes seyn muss, oder für das possessive *meus* zu halten ist. Als persönliches Object auch dem Persischen *manâ* entsprechend kommt [cuneiform] N. R. 28. vor, so wie auch N. R. 15., wo die zwei Wörter *qui mihi*, die im Persischen nicht gefunden werden, vor das folgende Wort (welches das Persische *hak'âm* wiedergiebt) eingeschoben sind. Es kommt auch eine andere Form dieses Pronomens vor, gleichfalls dem Persischen *manâ* entsprechend und als Object der Person, nämlich [cuneiform], N. R. 15. und 16., und es erhellt namentlich aus der letzten Stelle, dass alle drei Gruppen zusammen gehören, da sie ebenso, wie im Persischen, zwischen den bekannten Pronomen *quod* und *illud* gefunden werden. Es scheint in der That ein Genitiv zu seyn, da die letzte Gruppe [cuneiform] ist, welche wir bereits öfter als ein Affix des Genitivs gefunden haben. Ueber die zweite Gruppe [cuneiform] kann ich keinen Aufschluss ertheilen.

59. Wir haben schon oben (7.) angeführt, wie *dahjunâm* wiedergegeben wird, und wollen daher, mit der Bemerkung, dass dieses Wort überall durch das Zeichen [cuneiform] hervorgehoben wird, uns auf die Angabe der verschiedenen Formen beschränken, unter welchen das Wort erscheint.

Sing. Acc. [cuneiform] *dahjus*^c. N. R. 44.
[cuneiform] *dahjus*^c. D. 12., am Ende eines Compositum.

Plur. Nom. [cuneiform] *dahjus*^c. N. R. 13. 32.
Gen. [cuneiform] *dahjunam*. D. 7.
[cuneiform] *dahjus*^c*tun*. C. β. 11.
[cuneiform] *dahjos*^c*tun*. B. 3., C. 11., E. 7., F. 15., K. 12., H. 3., O. 15.
[cuneiform] *dahjos*^c*tu*. N. R. 10.

60. *Pa*^c*ruw.-zanânâm* wird, wie wir oben gezeigt haben, unverändert durch [cuneiform], *pharu-*

zananam., D. 8., E. 7., O. 15., umschrieben, sowie auch F. 16. mit [cuneiform], *pa*, für [cuneiform], *pha*, wo jedoch der Abschreiber das eine [cuneiform] übersehen hat. K. 12. hat [cuneiform], also den Stamm *pharu-zana*, aber mit der Medischen Endung *s'tun (s'tuna)*. In Uebereinstimmung hiemit hat B. 3. [cuneiform], also *vis'pa*, *omnes*, anstatt *pharu*, *multi*, und dem Stamm *zana* ist die Endung *stun* angefügt, mit dem unadspirirten *s* statt des adspirirten. Es ist möglich, dass dieses Schwanken in der Schreibart auf ein ähnliches Schwanken in der Aussprache sich gründete, aber beides, sowohl *s'* als *s*, ist vielleicht durch eine falsche Analogie in dieses Wort hineingebracht worden. C. 11—12. hat zwei Wörter, das erste ist das früher behandelte, mit welchem *pa'runâm* übersetzt wird: *rasakhkhat'hin, multorum*, das zweite folgt gleich darauf und ist [cuneiform], *danas'tun.* Wir haben hier dieselbe Genitiv-Endung wie oben, dem Stamme [cuneiform], *dana*, angefügt. Dieser scheint uns aber nicht leicht zu erklären: denn wenn man auch annähme, dass das Wort in etymologischer Verbindung mit *zana* stünde und dieselbe Bedeutung hätte, würde doch *multorum populorum* kein passendes Epitheton zu *regionum* seyn, und sollte es einen neuen Begriff bezeichnen, hätte man erwarten sollen, dass auch ein neues *rex* hinzugefügt worden wäre. Noch weniger darf man wohl das Wort für ein zusammengesetztes Epitheton zu *dahjunâm* halten; denn theils müsste alsdann wohl das Aussonderungszeichen hier ausgelassen worden seyn, so wie es D. 18. der Fall ist, theils aber würde eben eine solche Zusammensetzung eines Begriffes aus zwei Genitiven nicht wenig sonderbar seyn, indem das ganze doch nur bedeuten kann: *multis populis inhabitatarum.* Geben wir endlich dem fraglichen Worte die Bedeutung von *populosus*, würden wohl alle Bedenklichkeiten rücksichtlich

der Bedeutung dieser Stelle gehoben seyn, weil sie dann *rex regionum multarum populosarum* bedeutet, es würden uns jedoch neue Schwierigkeiten daraus bei dem Worte in N. R. 8. entstehen. Das Persische hat dort *viçpazanânâm.* statt des gewöhnlichen *pa^cruw.-zanânâm*; diesem entspricht im Medischen , also derselbe Stamm *dana* mit der früher besprochenen Endung des Genitivs *s^ctun* dem Worte *wis^cs^ca (vis^ca)* angefügt. Gäbe man auch dem *vis^ca* die vielleicht etwas zu Sanskritische Bedeutung von *homines*, so würde *vis^cadana* eine Tautologie enthalten, da *dana* völlig hinreichend gewesen wäre. Wollte man dagegen dieses *dana* in Verbindung mit Skt. धन्य bringen, und dem Worte die Bedeutung von *dives* geben, so würde man zwar hier in *vis^cadana* oder *populosus* einen mit dem Persischen zum Theil übereinstimmenden Ausdruck haben, jedoch dann in C. ein Epitheton zu *regionum* erhalten, welches sich weder dort im Persischen, noch in irgend einer der anderen Inschriften findet. Am einfachsten wäre es anzunehmen, dass , denn es steht so in der Inschrift, nichts als ein Fehler des Einhauers sey, statt  wie in B. 4., und dass *dana* eine doppelte Bedeutung, sowohl die substantivische von Volk, als die adjectivische von völkerreich gehabt hätte, eben so wie auch *tkap* und *finim* eine ähnliche doppelte Bedeutung gehabt und sowohl Aufruhr und Befehl, als auch Aufrührer und dem Befehle unterworfen, unterthänig, bezeichnet zu haben scheinen. Ich stelle es Anderen anheim zu errathen, was die wahre Bedeutung dieses mir räthselhaften Wortes sey.

61. Die Art wie *dhurija* wiedergegeben wird, giebt uns eines der deutlichsten Beispiele von der schon früher von uns bemerkten Unbestimmtheit, die in der Medischen Orthographie herrscht. Das Wort wird in C. durch das Aussonderungszeichen ➤ bemerklich gemacht, wie an der ersten

Stelle in N. R. durch [cuneiform]; an den übrigen sind die Aussonderungszeichen ausgelassen. In D. 9., K. 14. wird es durch [cuneiform] wiedergegeben, in C. 13. durch [cuneiform] und in E. 8. durch [cuneiform] Wir haben oben schon gezeigt, auf welche Art die Silbe *ti* bezeichnet wird, und verweisen den Leser auf unsere frühere Auseinandersetzung. F. 18. hat [cuneiform], also wie D. und K., nur mit [cuneiform] statt des [cuneiform], ein um so viel merkwürdigerer Fehler (wenn es übrigens einer ist), als derselbe auch in O. 18. sich findet, wo [cuneiform] geschrieben ist, und das Aussonderungszeichen ein Fehler seyn muss, sey es durch die Nachlässigkeit des Abschreibers hineingekommen, oder bilde es, wie übrigens kaum zu glauben, den Ueberrest einer Gruppe [cuneiform]. Die N. R. stimmt zum Theil mit O. überein, nur hat sie [cuneiform], wie D., K., C. und E., und lässt die Anfangsgruppe *f* aus, also [cuneiform] Es kommt das Wort an drei Stellen als Nominativ vor, N. R. 9. 36. 37. Die zweite Silbe lautet somit *ta* in den Inschriften des Darius, und *ti* in denen des Xerxes, und man darf wohl annehmen, dass diese Verschiedenheit in der Schreibart auf eine in der Zwischenzeit vorgegangene Veränderung in der Aussprache sich gründe. Die erste Silbe ist entweder *s̓a* oder *fs̓a*, das euphonische *f* vor *s̓* ist aus dem Zendischen bekannt, hier mag wohl ein gleiches statt gefunden haben, obgleich so, dass es auch bisweilen ausbleiben konnte. Die zwei letzten Gruppen sind [cuneiform] oder [cuneiform]. Die letzte Gruppe ist *ka (khâ).* Ob dagegen [cuneiform] dieselbe Bedeutung habe als [cuneiform], *ra*, mag ich nicht entscheiden. Zwar haben wir etwas ähnliches in [cuneiform] und [cuneiform], da aber das letzte nur ein einziges Mal für das erste vorkommt und nur in einem Exemplare derselben Inschrift, nehmen wir es nur für einen Irr-

thum des Einhauers und sind gar nicht abgeneigt, anzunehmen, dass auch [Keilschrift] für [Keilschrift] nur ein Versehen des Abschreibers sey, obgleich ein solcher Irrthum nicht wenig auffallend ist. Die Gruppe [Keilschrift] kommt in der früher genannten Genitivform [Keilschrift], *manâ*, vor, in [Keilschrift], *nibam*, in [Keilschrift], *tuere*, am Schlusse eines ähnlichen Imperativs N. R. 45., in [Keilschrift], ferner in [Keilschrift] und [Keilschrift], endlich in N. R. 28. am Schlusse eines Wortes. Ueber die Art, wie *âpij*a wiedergegeben wird, verweisen wir auf oben 57.

62. *Puthra*, *filius*, wird durch [Keilschrift], *s'agri*, oder, wenn die mittelste Gruppe der adspirirte Palatale ist, *s'aghri* wiedergegeben. Es findet sich in B. 4., D. 9., G. 3., K. 15., O. 19., N. R. 10. 11. und C. *β*. 15. Dagegen lässt C. *α*. die Endgruppe aus, und hat nur [Keilschrift], welches auch der Fall ist sowohl in E. *α*. 8. als in E. *β*. 15., wo aber die Gruppe in das nächste Wort *Achaemenius* hineingeschlüpft zu seyn scheint. F. 20. hat nur [Keilschrift]; der Abschreiber hat wohl [Keilschrift] übersehen, und wahrscheinlich auch das Aussonderungszeichen [Keilschrift], das vor diesem Worte in allen Inschriften, ausgenommen N. R., sich findet.

Die einzelnen Inschriften.

Die Inschrift B.

Wir haben bereits alle in dieser Inschrift vorkommenden Wörter erklärt. Ueber [Keilschrift], *tadzaram*, verweisen wir den Leser auf 11.

Die Inschrift C.

63. Alle Wörter bis zu der 15ten Zeile sind schon erklärt, auch viele der darauf folgenden sind ebenfalls bekannt und wir geben sie daher im folgenden nur mit den entsprechenden Lateinischen Ausdrücken. Die Endgruppe in der 15ten Zeile bildet im Verein mit den zwei ersten Gruppen der sechzehnten das Wort, wodurch das Persische *ϑâtija* wiedergegeben wird. Es wird überall  , *naari* oder vielleicht *nâri* geschrieben. In allen Inschriften des Xerxes wird es, wie hier, vor den Namen des Königs gestellt (D. 10. 19., E. 9., K. 16.), dagegen in den Inschriften des Darius (H. 7. 19., N. R. 12. 26. 39.) hinter das Wort *rex*. Die drei Wörter *Xerxes*. *rex*. *magnus*. füllen die 16te Zeile aus.

64. , womit die siebzehnte Zeile anfängt, entspricht hier, wie sonst, dem Persischen *wasʿnâ*. Es wird überall (D. 11. 16., E. 10., H. 10., N. R. 12. 29. *) 40.) wie hier geschrieben, und es ist daher kaum etwas anderes als ein kleiner Irrthum in K. 18., dass der erste Winkel ausgelassen ist, obgleich man vielleicht auch diese Form vertheidigen könnte, wenn sie ächt wäre. Wir lesen nämlich *zuvii* oder *zuvigi*, und suchen in *zu* die bekannte Neupersische Präposition از, ز, *az* oder *zi*. Das übrige ist entweder *vii* oder *vigi*, je nachdem man annimmt, dass  *i* oder *gi* bezeichnet; im ersten Falle könnte man vielleicht *viji* lesen, und wir halten es nicht für unwahrscheinlich, dass es dasselbe Wort sey, als das Persische *wasʿnâ*, obgleich wir den Uebergang nicht erklären können. — Dann: *Auramazdis*. *hanc*. — Das folgende *aulam columnarem*, *hakhisʿ*, wird durch  hier und C. *b*. 17. und ebenso E. 10. wieder-

*) Hier ist die erste Gruppe verletzt und nur die letzte Hälfte  erhalten.

gegeben. Die mittelste Gruppe ist *sa*, und über die letzte haben wir oben (51.) unsere Ansicht dahin ausgesprochen, dass sie *thi* bedeute; die erste  wird auch in N. R. 14. 28. 33. gefunden, aber wir haben keine Vermuthung über ihre Bedeutung uns bilden können. Wie richtig Lassen das Wort *hak'his*^{c} durch „Säulenhalle" erklärt, erhellt auch daraus, dass diese Benennung ganz auf Niebuhr's Gebäude I. passt, wo sich die Inschrift E. findet, und welches also das *hak'his*^{c} ist, das Xerxes selbst erbaute. In dem grossen Saale sind die Piedestale von 36 Säulen erhalten, die wohl ein marmornes Dach getragen haben, und in den anstossenden kleineren Gemächern gleichfalls Spuren einer doppelten Säulenreihe. Das zweite *hak'his*^{c}, welches Darius erbauete, muss das Gebäude G. Niebuhr's seyn, denn an diesem finden wir die Inschrift C. Aber hier hat der Schutt sich in solcher Masse aufgehäuft, dass er den ganzen Boden bedeckt, und es kann leicht möglich seyn, dass hier auch Säulen gewesen sind. Diese beiden Gebäude sind wohl das *Darbâr* des Darius und des Xerxes gewesen, oder der Ort, wo sie ihre Regierungsgeschäfte wahrnahmen. Auch das Gebäude H. scheint eine Säulenhalle gewesen zu seyn, und hier hat wohl Artaxerxes der Dritte sein Darbar gehalten, weil nämlich das Fundament die drei Exemplare seiner Inschrift trägt. *) Eine andere Frage ist die, ob nicht auch das Wort *hak'his*^{c} eine übertragene Bedeutung von Hofburg gehabt habe, die mit dem Ausdrucke des Darius in der Fenster-Inschrift: *viϑijâ. karta.* synonym gewesen sey, wie es aus der Medischen Ue-

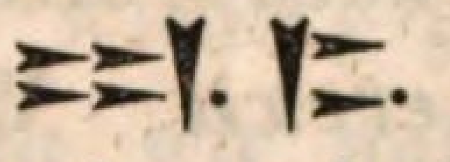
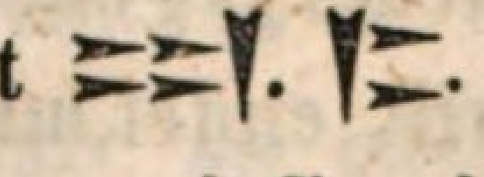
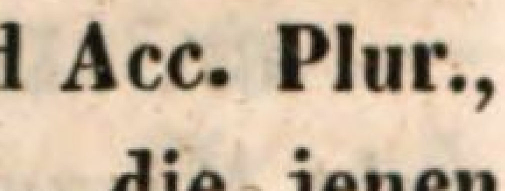
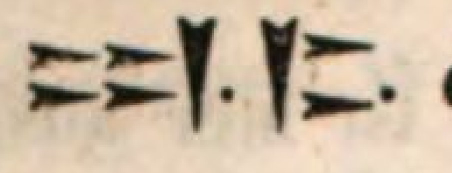
*) Es thut mir leid, dass meine vielleicht zu kurzen Notizen Herrn Lassen irre geführt haben über das Vorkommen der Inschrift P. Von den vier Exemplaren dieser Inschrift finden sich die drei auf dem Fundamente, wo Rich seine Abschrift des mittleren genommen hat. Das vierte, das S. 180. abgedruckt ist, findet sich auswärts auf der westlichen Treppe zum Gebäude G.

bersetzung hervorzugehen scheint; denn das Medische [cuneiform]. [cuneiform]. [cuneiform]. entspricht sowohl dem Persischen *hak'his'* als *viϑ*, dem Hofe.

65. Z. 18. *Darius. rex. erexit.* Z. 19. *qui. meus. pater.* Das dem *pità*, *pater*, entsprechende Wort [cuneiform]. [cuneiform]. [cuneiform]. haben wir bereits (27.) muthmasslich *t'tata* gelesen. Es kommt ferner in C. 22., D. 14. 19., K. 18. vor, überall im Nominativ, geschrieben so wie hier, und immer durch das Zeichen [cuneiform] ausgezeichnet. — *Me. Auramazdes. me.* Dem *pâd'huwa*, *tuere*, entspricht stets: [cuneiform]. [cuneiform], [cuneiform]. [cuneiform]. [cuneiform]., welches die zwanzigste Zeile schliesst, und auch C. 23., D. 18. 20., E. 11., N. R. 42., H. 20. wiederkehrt, überall wie hier geschrieben. Oben (61.) sind die Stellen angeführt worden, wo die letzte Gruppe [cuneiform] vorkommt, die dritte [cuneiform] kommt auch an zwei anderen Stellen vor, in [cuneiform]. [cuneiform]., *â'mija*, N. R. 29. und [cuneiform]. [cuneiform]...., N. R. 14., an beiden Stellen etwas verletzt, indem an der ersten der vorderste und an der letzten der mittelste Queerkeil fehlt. Von keiner dieser beiden weiss ich etwas über ihre Bedeutung aufzustellen.

66. Die 21ste Zeile fängt mit *cum diis (huius loci)* an. *Utâ*, *tum*, wird durch [cuneiform]. [cuneiform]. [cuneiform]., *quta (qutta)* ausgedrückt, und ebenso finden wir diese Partikel noch in C. 22., D. 14. 18. 19., H. 15. 17., N. R. 23. wiedergegeben, und es ist höchst wahrscheinlich, dass die halb erloschenen Züge in K. 20. [cuneiform]. [cuneiform]. [cuneiform]. nichts anderes als eben diese Partikel sind.

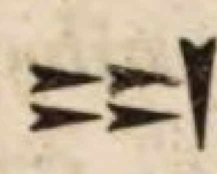
Die auf *quta* folgenden zwei Gruppen [cuneiform]. [cuneiform]. bezeichnen hier das relative Pronomen *qui*. Es kommt als Neutr. Sing. Nom. N. R. 16. vor in dem Satze *datum quod mihi (est) id . . . possessum fuit.* Häufiger als Acc. Sing. D. 13. und 14., dem Persischen *tja* entsprechend, obgleich das Geschlecht des Wortes im Medischen unsicher ist; ausser-

dem auch bestimmter als Acc. Neutr. in C. 21. 22., D. 19., E. 12., wo die Worte: *tum. hcc. palatium. tum. hoc. patris. Darii. regis. palatium.*, folgendermassen wiedergegeben sind: *tum quod erexi, tum quod pater Darius rex erexit*, mit Auslassung des Wortes für *palatium.* Als Acc. Sing. kommt es auch in N. R. 30. vor, aber hier lässt sich das Geschlecht nicht bestimmen. Als Nom. Plur. Masc. steht  bestimmt N. R. 46. und 23., wo es dem Persischen *tjâ* und *tjija* entspricht; ferner N. R. 15. 20., wo es im Persischen an beiden Stellen ausgelassen ist. Auf *dahjus*[c] sich beziehend kommt  als Nom. Plur. N. R. 32. vor und als Acc. Pl. N. R. 13. Ferner findet es sich drei Mal wie es scheint im Acc. Sing. als ein Demonstrativ-Pronomen, nämlich in N. R. 39., wo  dem Persischen *tjam. kartam.* entspricht, und in K. 19., wo in dem Ausdrucke: *waçija. tja. nibam.* das Wort  dieselbe Stelle hat als *tja* vor dem Worte *nibam*, und endlich in N. R. 47., wo  auch so, wie *tjàm*, die Stelle zwischen dem Substantiv und dem folgenden Adjectiv einnimmt, obgleich man vielleicht auch hier den relativen Begriff festhalten könnte. Endlich kommt  zwei Mal in H. 14. als Relativ vor, wiewohl Casus und Geschlecht sich hier nicht bestimmen lassen, und H. 23., wo es am wahrscheinlichsten die Conjunction *quod* bedeutet. Wir haben demnach dieses relative Pronomen im Nomin. und Acc. Sing. Neutr., im Nom. Plur. Masc., und im Nom. und Acc. Plur., wie es scheint, im Masc. oder Fem., in Stellen, die jenen ganz analog sind, wo das zweite Pron. Relat.  gebraucht wird. Wir ziehen hieraus den Schluss, dass diese zwei Pronomina dazu dienen, sich gegenseitig zu ergänzen, so dass  *(ka* oder *kha)*, nur im Nom. (und etwa auch im Acc.) Sing. Masc.,  dagegen wenigstens im Nomin. und Accus. Sing. Neutr., und in diesen beiden Ca-

sus im Plur. gebraucht wird. Ueber die richtige Art, dieses Pronomen zu lesen, kann ich nichts sicheres angeben. Das letzte Zeichen wird nur in ihm und N. R. 34., und vielleicht noch in dem undeutlichen Zeichen  in derselben Zeile, so wie in dem verletzten  Z. 36. gefunden. Ueber das erste haben wir oben die Vermuthung geäussert, dass es etwa *p* bedeute; man könnte daher in dem zweiten Zeichen  entweder eine Silbe suchen, die mit *p* anfängt, also etwa *pu* oder *po* und mit  in der Bedeutung verwandt; alsdann würden wir alle Zeichen für die mit *p* anfangenden Silben vollständig haben: . . . und . . und .

p *pa* *pi* oder *pe* *pu* oder *po*.

Oder eine Silbe, die mit *ph (f)* anfängt, die auch wohl am wahrscheinlichsten *phu (fu)* seyn möchte. Das relative Pronomen würde somit entweder *ppu (pu)* oder *pphu (phu)* lauten.

Die auf . . folgenden Wörter sind bekannt: *erexi, et quod pater Darius rex erexit.* Wir haben bereits bemerkt, dass das folgende *âwas'ak'ija*. hier durch . . wiedergegeben wird; in D. 20. durch . Die Inschrift endet mit den Worten: *Auramazdes. tuere. cum diis (huius loci).*

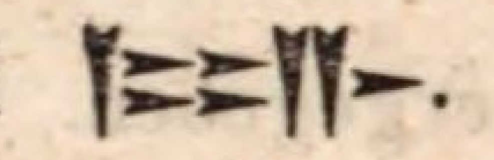
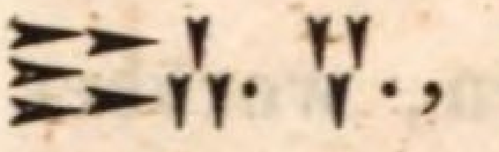
Die Inschrift D.

67. Diese gehört, wie C., dem Xerxes. Die Einleitung geht bis zur fünften Zeile, und die Königstitel von Z. 5. bis 10. In den darauf folgenden Zeilen sind uns die meisten Wörter bekannt. Nach *Achaemenius.* Z. 10. folgen diese: *generosus. Xerxes. rex.* *) *Ex voluntate. Aura-*

*) Das Wort *magnus* ist hier ausgelassen, welches auch der Fall im Persischen mit dem Worte *wazarka* ist.

mazdis. hanc. Das Persische *dhuwarϑim* ist durch [cuneiform] Z. 11. mit dem Aussonderungszeichen [cuneiform] wiedergegeben. Die letzte Gruppe findet sich nur in diesem Worte, die Stelle ist jedoch etwas verletzt, und ich bin zweifelhaft, ob die Gruppe [cuneiform] oder [cuneiform] sey. Die erste Gruppe findet sich, wie schon angeführt, in C. *β.* als Variante neben [cuneiform]; ebenso auch im Worte [cuneiform] und in dem Genitiv [cuneiform] in L. Das nächste Wort, *populis intrandam*, ist hier nicht übersetzt, nur umschrieben: [cuneiform], aber mit Beibehaltung der Nominativ-Endung; man kann daher den ersten Theil dieses Wortes nicht mit dem in N. R. vorkommenden *visa (viscsca)* in Verbindung setzen. — *Ego. exstruxi. maiora.* Das folgende Wort *ânijaścakija*, das wohl auch ein Adjectiv seyn wird, aber über dessen Bedeutung ich keine Muthmassung habe, wird in der zwölften Zeile durch das oben angeführte [cuneiform] wiedergegeben. Ueber die zwei letzten Zeichen verweisen wir auf unsere Erörterungen oben und 57. Das folgende: *nibam, propylaea*, wird hier, Z. 12. und 15. durch [cuneiform] und in K. 20. durch [cuneiform], also mit *ni* anstatt *na* oder *n*, wiedergegeben. In H. 16. scheint dasselbe Wort in [cuneiform] wiederzukehren, mit Weglassung des Nasalen, worüber wir später bei Erklärung dieser Inschrift uns aussprechen werden. Ueber die Gruppe [cuneiform] verweisen wir auf 61. — Der Accus. *kartam, palatium*, wird Z. 13. durch [cuneiform], *jutru*, wiedergegeben, welches dasselbe Wort ist als das gleich darauf Z. 15. folgende [cuneiform], *jutruka.* Das Schlusszeichen ist jedoch vielleicht unrichtig von mir gelesen worden, anstatt [cuneiform], *t;* denn mit diesem Buchstaben geschrieben wird dieses Wort ganz sicher in der Fenster-Inschrift L. als Nom. gefunden, und in N. R. 39. als

Acc. Es folgt hierauf: *Persae illi; quod ego exstruxi, et quod pater exstruxit.*

68. Die zwei Persischen Wörter, die jetzt folgen, *tjapatija* und *winatija* weiss ich nicht zu deuten, eben so wenig wie die entsprechenden Medischen. Das erste wird durch  Z. 14. wiedergegeben. Bemerkenswerth ist die Uebereinstimmung dieses Wortes mit dem entsprechenden Persischen, indem beide mit den zwei Gruppen anfangen, die das relative Pronomen bezeichnen ( und ). Der dritten Gruppe haben wir die Bedeutung von *s̓a* beigelegt; das Ende der vierten Gruppe war in allen vier Exemplaren undeutlich, und ich konnte mich nicht davon überzeugen, ob es  oder  sey; das letzte ist jedoch wohl das wahrscheinlichere, da die Gruppe  sonst nicht vorkommt, wogegen  in H. 22. zwischen *s̓a-t*, in N. R. 48. zwischen *th-ka,* und in N. R. 31. zwischen *s̓a* und  gefunden wird. Ihre Bedeutung ist mir völlig unklar. Hierauf folgt Z. 15. das eben genannte *jutruka (jutrut)*, und hierauf das Wort, womit *winatija* wiedergegeben wird, nämlich:   Der Schluss ist *jawak (jawakh)*, die erste Gruppe ist unbekannt, und kommt noch in den drei Wörtern    und  ebenfalls als Anfangsgruppe vor, ohne dass man etwas über ihre Bedeutung schliessen könnte. Nach , *nibam*, *propylaea*, bilden die fünf Gruppen  , welche Z. 15. schliessen, hier und N. R. 39. das Wort oder die Wörter, wodurch *âwa. viçam.* übersetzt werden. Die zwei ersten Gruppen entsprechen, wie schon früher bemerkt worden, dem Persischen Pronomen *âwa*, und, wie es scheint, auch der Präposition *âwa;* die drei letzten, die, wie ich vermuthe, *berida* gelesen werden müssen, entsprechen dem Worte *viçam.* Ich übersetze mit Lassen

ad commorandum, obgleich diese Uebersetzung mir Zweifel erregt, eben durch den sonderbaren Zufall, dass in zwei so verschiedenen Sprachen ein gleichlautendes Wort ein gewisses Pronomen und eine gewisse Präposition bedeutet haben sollte. — Hierauf folgt Z. 16.: *ex voluntate. Auramazdis. exstruximus. Generosus. Xerxes. rex. Me. o Auramazdes. tuere.*

*Utamija. khs*ᶜ*athram, tum hoc regnum*, wird Z. 18. durch [cuneiform]. [cuneiform]. [cuneiform]. [cuneiform]. [cuneiform]. [cuneiform]. [cuneiform]. [cuneiform]. [cuneiform]., und in E. 12. durch [cuneiform]. [cuneiform]. [cuneiform]. [cuneiform]. [cuneiform]. [cuneiform]. [cuneiform]. [cuneiform]. wiedergegeben. In E. *β.* ist die Schlussgruppe verletzt, und nur [cuneiform] erhalten. Die ersten drei Gruppen sind die schon besprochenen *quta (qutta) tum;* hierauf folgt das Aussonderungszeichen [cuneiform], und in den fünf oder vier letzten Gruppen haben wir die Wörter *hoc regnum* zu suchen. Die allerletzte [cuneiform], *vi*, scheint das demonstrative Pronomen zu bezeichnen, wenigstens kommt es auf eine ähnliche Weise in N. R. 43. vor, wo es keine andere Gruppe giebt, als eben diese, die die Bedeutung eines Pronomens haben könnte. In diesem Fall müsste auch [cuneiform], *z*, dieselbe Geltung haben, und vielleicht ist dieses, sowie etwa auch *vi*, eher für ein pronominales Affix, als für ein selbständiges Pronomen zu halten. Wir haben somit [cuneiform]. [cuneiform]. [cuneiform]. [cuneiform]. und [cuneiform]. [cuneiform]. [cuneiform]., also in D. eine ganze Silbe, *qu*, mehr als in E. Wegen [cuneiform] verweisen wir auf 47.; die erste Gruppe [cuneiform] kommt, ausser in diesem Worte, nur in [cuneiform]. [cuneiform]. [cuneiform]. vor, und wir haben keine Muthmassung über ihre Bedeutung. Die Inschrift D. schliesst mit den Worten: *et quod ego exstruxi, et quod pater exstruxit, o propitiande Auramazdes tuere.* Ich will nur bemerken, dass *âwas*ᶜ*ak'ija* hier durch [cuneiform]. [cuneiform]. [cuneiform]., *jututa*, und dagegen in C. durch [cuneiform]. [cuneiform]. [cuneiform]., *jutuphi*, übersetzt wird.

Die Inschrift E.

Auch von Xerxes. Alle darin vorkommenden Wörter sind bereits in den zwei vorhergehenden Inschriften erklärt. Die Einleitung geht bis zur fünften, und die Königstitel bis zur zehnten Zeile. Nach *Achaemenius* folgt: *Generosus Xerxes rex magnus, ex voluntate Auramazdis hanc aulam columnarem ego erexi. Me Auramazdes o tuere cum diis, tum hoc regnum, tum quod erexi.*

Die Inschrift F.

Sie gehört ebenfalls dem Xerxes. Sie enthält nur die allgemeine Einleitung (Z. 1—13.) und die Königstitel (Z. 13—20.), und ist schon im vorhergehenden erklärt worden.

Die Inschrift G.

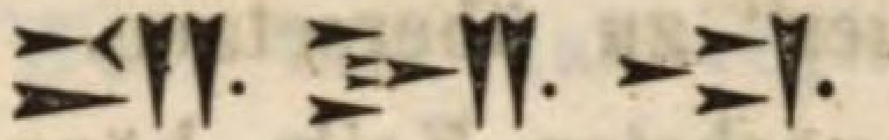
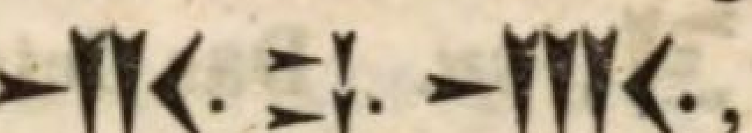
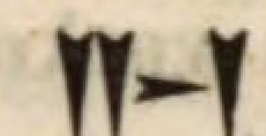
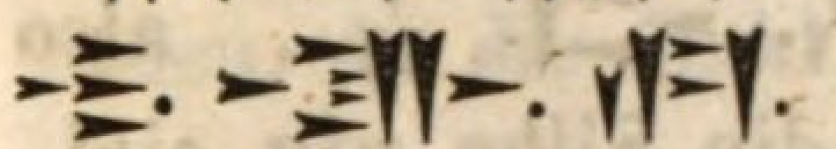
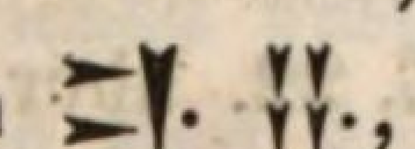
enthält nur einige von den Königstiteln des Xerxes, und bietet auch nichts dar, das nicht bereits erläutert wäre.

Die Inschrift K.

69. Die letzte der Xerxes-Inschriften. Sie fängt mit der allgemeinen Einleitung (Z. 1—10.) und den Königstiteln (Z. 10—16.) an, die beide bekannt sind. Wir haben die wenigen Fehler oben schon angezeigt, die sich in der Schulzischen Abschrift finden. Auch das in Z. 16—20. folgende ist erklärt, und das einzige unbekannte Wort ist dasjenige, welches dem Persischen *huwa*, *ipse*, entspricht, und durch ►ΥΥΥ<. ≍Υ. ►ΥΥΥ<., *juphri*, wiedergegeben wird, mit dem vorgesetzten Aussonderungszeichen Y, sowohl Z. 18. als auch Z. 21., wo dasselbe Wort wieder vorkommt. Ich führe hier nur die Lateinische Uebersetzung jeder Zeile an:

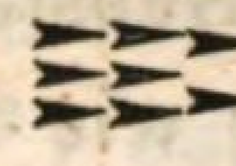
16. *Generosus Xerxes*
17. *rex. Darius rex qui*

18. *meus pater, ipse ex volunta-*
19. *te Auramazdis maiora haec*
20. *propylaea exstruxit, tum*

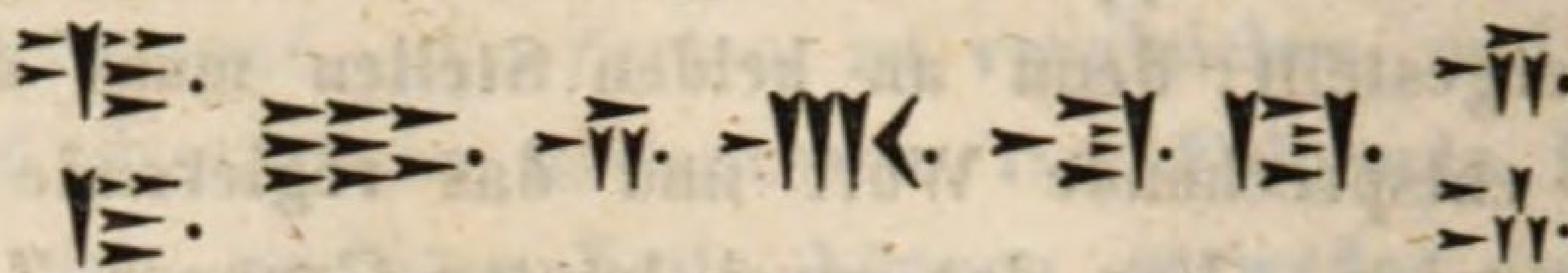
70. Z. 20. schliesst mit dem Aussonderungszeichen , das dem nächsten Worte angehört, womit Z. 21. anfängt. Die drei ersten Gruppen  geben *s'tana*, also genau das Persische *çtânam* nur mit Auslassung der Casus-Endung. Hierauf folgt das Aussonderungszeichen , das zu dem folgenden Worte , *juphri*, *ipse*, gehört. Dem Persischen *nijastâja*, *inhabitavit*, entsprechen, wie ich glaube, die drei nächsten Gruppen; ich vermuthe, dass die letzte  verletzt und  seyn sollte, welches in der dritten P. Sing. des Wortes *facere*, , vorkommt, und dass das ganze Wort  gewesen ist, indem also *sar* die Wurzel seyn würde, und  die Endung, gemäss unseren obigen Erörterungen. Der nächste senkrechte Keil  ist, wie ich glaube, das Aussonderungszeichen, das zu dem folgenden Worte, der Uebersetzung des Persischen *katanija*, gehört. Dieses kann daher kaum bedeuten „bei dem Einhauen", sondern muss entweder ein Nomen proprium oder ein Titel seyn; ich nehme das letzte an und übersetze: *katanija*, der Einhauer. Das entsprechende Medische Wort müsste sodann aus der Gruppe  bestehen, womit die 21ste Zeile schliesst, und den Gruppen , womit Z. 22. anfängt. Dieses giebt uns *satza* oder *sadza*. Hier aber sey es mir erlaubt, eine kleine Conjectur zu machen. Ich nehme an, dass hier  anstatt  gestanden habe, der Unterschied ist so gering, dass selbst der sorgfältigste Abschreiber ihn übersehen kann, um so leichter, wenn er, wie es hier nöthig war, in einer weiten Entfernung mit Beihülfe eines Telescops copiren muss, und noch obendrein den blendenden Sonnenschein zu bewältigen hat. Dieselbe Verwechselung

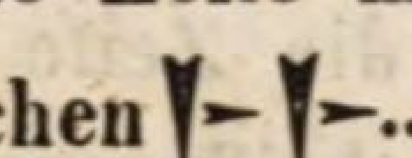
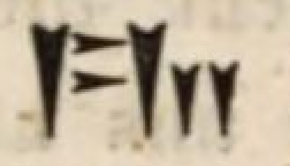
dieser zwei Gruppen findet oben Z. 15. statt, wo aber jeder Zweifel über die rechte Lesart wegfallen muss. Diese Conjectur nun würde uns *sakaza* oder *sakhaza* geben, und ich stehe nicht an, dieses Wort mit den zwei Neupersischen, سنگ, *lapis*, und زدن, *ferire*, zu vergleichen, und das Wort durch „Einhauer" zu übersetzen. Das Folgende ist etwas unklar. Die nächsten Keile können entweder die Gruppe , *wa*, seyn, oder das Aussonderungszeichen und die Gruppe , *su*. Das letzte wäre ich geneigt für das rechte zu halten, obgleich das folgende Wort alsdann ein Eigenname seyn muss, und man erwarten sollte, dass derselbe Name in beiden Inschriften vorkommen würde. Die Persische Inschrift hat jedoch im Anfange der 22sten Zeile *ja-nij-ipim;* hier stehen dagegen nach dem Aussonderungszeichen fünf deutliche Gruppen, ..., also *Sunajanah* oder *Sunjanah*, wovon nur die Silbe *nja* einigermassen zu *nij* passt.

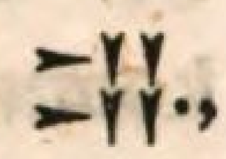
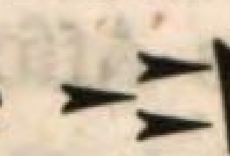
71. Nach diesem Worte folgt im Persischen die Präposition *nija*, die zu dem folgenden Worte gehört, und die man wohl schwerlich als selbständig betrachten darf; dann *-ipistâm*, das gleichfalls kurz nachher vorkommt. In der Medischen Inschrift rechne ich die verletzten Zeichen noch zu dem vorhergehenden Worte, und suche in den folgenden Gruppen das dem *-ipistâm* entsprechende Wort. Da die Zeilen hier alle zwölf oder dreizehn Gruppen enthalten, die in Rede stehende Z. 22. aber mit acht oder sieben Zeichen anfängt und mit dreien schliesst, können hier schwerlich mehr als zwei Zeichen gestanden haben. Dem oben erwähnten Persischen Worte *janij-ipim* fehlt in der Mitte ein Zeichen; die zwei verstümmelten Medischen Zeichen entsprechen, wie ich vermuthe, dem letzten Theile desselben, oder *-ipim*. Alsdann müsste eine einzige Gruppe bilden, und es müsste in der 24sten Zeile das zu ergänzt werden. Hier scheint zwar im Anfange eine

Lücke angedeutet zu seyn, ich glaube aber eher, dass sie nach  stattfindet. Schaltet man hier die zwei Zeichen ein, womit Z. 22. endigt, so hat man die gewöhnliche Anzahl von zwölf Gruppen und die Uebereinstimmung mit Z. 22. ist hergestellt; denn an beiden Stellen muss das dem *-ipistâm* entsprechende Wort und das regierende Verbum gesucht werden. Von den zwei letzten Gruppen Z. 22. ist die eine , *i*, die zweite kann kaum etwas anderes als  gewesen seyn, denn es ist nicht Platz genug für  da, und eine von diesen beiden Gruppen muss es doch nach den übrig gebliebenen Zügen zu urtheilen seyn. Im Persischen ist von dem Verbum nur *us* erhalten; wäre es *âqunus*, würden in dieser Persischen Zeile mit dem vermutheten *âdam* zwanzig Gruppen seyn, welche die Zeile ausfüllen, da die Zahl der Gruppen in dieser Inschrift zwanzig oder einundzwanzig ist. Man müsste dann auch in Z. 24. *âqunwam* ergänzen, wozu der Raum vielleicht nicht gross genug seyn würde. Die Schlussformel giebt uns nämlich 54 Gruppen, welche mit den drei Gruppen *(is^{c}t)* in Z. 25., und den Ergänzungen *âm. âqunwam.* im Ganzen 67 Gruppen für diese drei Zeilen darbieten würden, also 22 oder 23 für jede. Das Wort *-ipistâm* und das Verbum in der ersten Person muss unmittelbar der Schlussformel vorhergehen; diese fängt im Medischen Z. 24. mit , *jo, me*, an, vor diesem Worte muss das Aussonderungszeichen gestanden haben, und dieses muss der kleine undeutliche Keil gewesen seyn. Vor diesem würde also das Ende des Verbums stehen, welches in den drei undeutlichen Keilen  enthalten seyn möchte, die ein  oder  andeuten. Vor diesem steht , *wa*, und vor diesem zwei Gruppen, die sich auch in Z. 23. finden, . . Das letzte Zeichen ist neu, ich vermuthe indess, dass es  gewesen sey; denn  kann es nicht seyn, da wir das Aussonderungszeichen  vor dem Verbum in

einer Stellung haben würden, die sonst nirgends vorkommt. Die zwei Persischen Wörter *-ipistâm. âqunwam* (oder ein ähnliches Verbum) entsprechen daher nach meinem Dafürhalten den Medischen Gruppen in Z. 24.



aber ich vermag nicht zu entscheiden, wo das Substantiv endigt und das Verbum anfängt; eben so wenig wie ich oben, Z. 23., zu entscheiden weiss, wie viele Gruppen zur Uebersetzung des *âqunus* erfordert werden. Es ist nur eine unbestimmte Vermuthung, dass es dort mit den zwei Zeichen  endet, denen zwei Gruppen folgen, welche diese 23ste Zeile mit der nächsten gemein hat. Die undeutlichen Zeichen  müssen somit das Wort enthalten, das dem Persischen *paçâ, postea*, entspricht, welches wahrscheinlich aus zwei oder drei Gruppen bestanden haben wird. Das folgende  kann nur das Aussonderungszeichen  und die gewöhnliche Gruppe , *ego*, seyn. Die zwei folgenden Gruppen  bilden den Anfang des Wortes *nijastâjam*. Die fehlende Endung muss, in Uebereinstimmung mit der oben erwähnten Weise, auf welche das Persische *âqunwam*. wiedergegeben wurde, entweder das Z. 21. vorkommende  oder auch , *ta*, gewesen seyn; schwerlich kann hier , *tar*, gestanden haben. Wir haben auf diese Weise 11 oder 12 Gruppen, und die Zeile ist somit vollzählig. Jedoch tritt uns hier eine Schwierigkeit entgegen. Die entsprechende Zeile im Persischen (24.) fängt mit *jastâ(jam)* an, und endigt mit *(n)ip*. Dies giebt 10 Gruppen, und somit haben wir noch Raum für 10 oder 11 andere, wozu aber im Medischen nichts entsprechendes gefunden wird. Denn ist unsere Vermuthung nicht richtig und findet sich die Lücke Z. 24. in der That vor , so würden wir oben zu viele Gruppen haben; ist sie aber richtig, enthalten

sowohl Z. 23. als Z. 24. schon genug Gruppen, und es ist kein Raum mehr übrig für die 10 Gruppen, für welche die Persische Inschrift noch Platz hat. Die dritte Inschrift scheint auch nicht mehr als die Medische zu enthalten; die 22ste Zeile hört mit *ego* auf, die 23ste hat kaum mehr als das dem *nijastâjam. -ipistâm.* und dem Verbum entsprechende enthalten, und die 24ste fängt mit der Schlussformel an. Diese nun ist dieselbe wie in E. Ich erhielt mein *utâ. tja. manâ. kartam.* *) durch eine wörtliche Uebersetzung der Susischen Inschrift, die mir damals mit einem *illud meum palatium* zu schliessen schien, aber ich übersah damals, dass auch C., D. und E. ganz dieselben Ausdrücke für das Persische *utâ. -tjamija. kartam.* haben. Die Schlussformel fängt im Medischen Z. 24. mit dem Aussonderungszeichen  an, darauf folgt , *me*, und diese Zeile schliesst mit   (d. h. ). Die 25ste Zeile hat die zwei letzten Zeichen dieses Namens enthalten, hierauf entweder bloss ., wie in D. E., oder ., dann fünf Gruppen für *tuere*, und endlich , welches nebst der noch am Schlusse der Zeile erhaltenen Gruppe  die Zahl von 10 oder 12 voll macht. Das Zeichen, , welches am Schlusse der 26sten Zeile steht, kann kaum etwas anderes gewesen seyn, als ein Bruchstück der zweiten Keilgruppe im Medischen Worte für *regnum;* und die Zeile hat alsdann die gewöhnliche Anzahl von 12 Gruppen, und muss genau mit C. und E. gestimmt haben. Die übrigen 11 Zeichen in E. haben somit die 27ste und letzte Zeile ausgefüllt; allein, obgleich noch Raum für eine Gruppe da seyn könnte, können wir doch daraus keineswegs folgern, dass hier im Worte für *regnum* das , *qu*, gestanden habe, welches sich in D. findet, aber in E. ausgelassen ist.

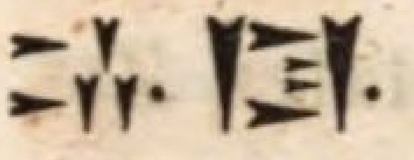
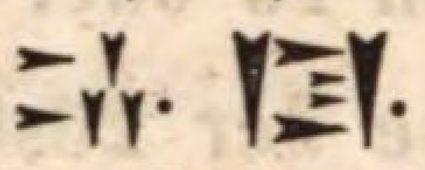
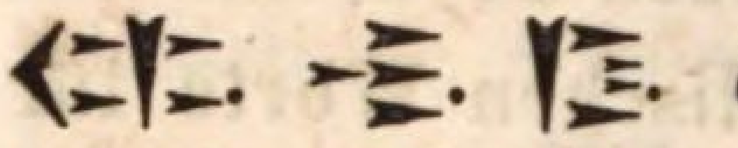
*) oben, VI, 151.

Die Inschrift L.

72. Diese findet sich an allen Fenstern im Gebäude I. des Darius bei Niebuhr, von unten anfangend und an der Fenster-Einfassung aufwärts laufend, zur linken Hand der Persischen Inschrift. Die zwei ersten Wörter haben wir schon erklärt als Umschreibungen der Persischen; sie müssen, je nach der Geltung, die man für die Gruppen  und  vorzieht:

Âdas^c tana âsina (âsagina) oder

Ardas^c tana arsina (arsagina)

gelesen werden. — Hierauf folgt *Darii regis*. *Karta*, *palatium*, wird durch das letzte Wort, , *jutrut*, gegeben, worüber wir auf 67. verweisen. — Dem Genit. *viϑijâ* entsprechen die fünf Gruppen:   mit dem Aussonderungszeichen . Dasselbe Wort kommt auch in N. R. 43. vor, wo , gleichfalls durch das Zeichen  ausgesondert, dem Persischen *imâm. viϑam* entspricht. Ich vermuthete oben (68.), dass , *vi*, ein pronominales Affix sey, und dann würden wir in  eine neue uns noch nicht vorgekommene Genitiv-Endung haben. Sondert man diese Endung ab, bleibt  der Stamm des Wortes, welcher derselbe ist, den wir oben für eine Uebersetzung des Persischen *hak'his^c* erklärten. Ich entnehme hieraus, dass das Medische Wort zu Darius' Zeiten bedeutet habe Hof, Hofleute, in erweitertem Sinne das Perservolk, und dass das Wort später, wie wir aus den Inschriften des Xerxes ersehen, die Bedeutung von Hofburg, die Burg, wo der König sein Darbar hielt, annahm, so dass der Ausdruck des Darius *viϑijâ. karta* völlig synonym mit dem *hak'his^c* des Xerxes ist. Für ein synonymes Wort für Säulenhalle halte ich *âϑagina (âsina)*, und übersetze diese Inschrift folgendermassen: diese hohe Säulenhalle ist die Hofburg des Königs Darius. Schliesslich bemerke ich,

dass es mir scheint, Artaxerxes habe mit seinem *uçtas*^{c}*nâm. âϑaganâm.* nichts anderes meinen können als eben das hier vorkommende *ârdaçtâna. âϑagina.*, so dass der Sinn des ganzen Satzes: *imam. uçtas*^{c}*nâm. âϑaganâm. mâm. upâ. mâm. karta.* nur wäre: diese hohe Säulenhalle ist die meinige in meiner Burg, und ferner, dass *âϑagina.* schwerlich in der Inschrift an dem Grabe des Königs Darius (N. R.) sich findet.

Die Inschrift M.

Alle hier vorkommenden Wörter sind erörtert und geben: *Ego Qurus rex Achaemenius.*

Die Inschrift N. R.

73. Diese Inschrift findet sich auf dem Grabe des Königs, zur linken Seite der Persischen und besteht aus 48 Zeilen, eine Anzahl, die um 12 kleiner ist, als die der Persischen, welche deren 60 enthält. Die Susische Inschrift, die sich zur linken Seite der Medischen an der Seitenwand befindet, hat wiederum die Zahl von 12 weniger als diese, nämlich nur 36 Zeilen. Die Einleitung, welche ungefähr bis an den Schluss der sechsten Zeile reicht, haben wir schon oben erklärt, sowie auch die gewöhnlichen Königstitel, die bis an den Schluss der zehnten Zeile sich erstrecken. Der Zusatz im Persischen (Z. 13—14.) fängt am Ende von Z. 10. an. Die Wörter sind, mit Ausnahme des letzten, schon bekannt, und müssen gelesen werden:

Phasa. Asa. s^{c}*agri. Arija. Arija.*

oder *Pharsa. Arsa. s*^{c}*agri. Arrija. Arrija.*

Dem *dâthra* entspricht ; die vorletzte Gruppe ist etwas verwittert, jedoch sind von allen Zügen deutliche Spuren erhalten, und wir haben hier auch ein anderes Beispiel davon, dass , *s*^{c} vor , *s*^{c}*a* steht. Ueber die erste Gruppe verweisen wir auf 68. Die Schluss-

gruppe in Z. 11. ist ebenfalls verwittert, nur der unterste Theil [cuneiform] ist noch deutlich; das übrige schien [cuneiform] zu seyn, also [cuneiform], das uns in Verbindung mit der ersten Gruppe in der zwölften Zeile [cuneiform]. [cuneiform], *hak* oder *hakh* giebt, dasselbe Pronomen, welches wir oben (39.) erklärt haben. Die darauf folgenden Worte sind: Z. 12. *Darius. rex. generosus. ex voluntate. Aura-* Z. 13. *mazdis. hae. nationes. quas. ego.* Die sechs Gruppen am Schlusse der Z. 13. und die zwei ersten Gruppen in der 14ten Zeile entsprechen den Persischen Wörtern *âgarbâjam. âpataram.* Diese acht Gruppen sind [cuneiform]. [cuneiform]. [cuneiform]. [cuneiform]. [cuneiform]. [cuneiform]. [cuneiform]. [cuneiform]., *be.ri.r.z.s*ᶜ*a.z.ra.ka.*, aber ich kann die zwei Wörter nicht abtheilen. Es ist nur eine unsichere Vermuthung, wenn ich *berirzs*ᶜ*a. zraka.* theile, und ich gehe besonders von der geringen Aehnlichkeit aus, welche das letzte Wort mit dem Neupersischen *digar* hat, dessen Bedeutung sehr gut zu der des Persischen *âpataram* passt. Ein dem ersten ähnliches Wort: *beris*ᶜ*ta.*, kommt Z. 33. vor für das Persische *âdâraja.*, und ein anderes: *beris*ᶜ, für Pers. *âdâri.* Z. 16.

74. Z. 14. Die zwei ersten Gruppen haben wir eben besprochen. Das folgende [cuneiform]. [cuneiform]. [cuneiform] muss nach Z. 38. zu [cuneiform]. [cuneiform]. [cuneiform]. ergänzt werden; es entspricht dem Worte *Pârçâ.* Wir verweisen den Leser auf 19. Die drei nächsten Gruppen [cuneiform]. [cuneiform]. [cuneiform]., *khabe*, entsprechen hier dem Worte *hak'â*, in der folgenden Zeile aber dem Accus. *hak'âm;* diese zwei Persischen Wörter haben daher schwerlich verschiedene Bedeutung, und wohl am wahrscheinlichsten diejenige von Hülfe, Beistand; dann wäre der Sinn: „Ich und zunächst die Hülfe der Perser eroberten diese Länder", ich eroberte diese Länder mit dem Beistande der Perser. Dieses Wort [cuneiform]. [cuneiform]. [cuneiform]. kommt auch Z. 43. vor, wo es dem in der Persischen Inschrift (Z. 52.) undeutlichen Worte *kar . . .* entspricht, welches daher wohl kaum *kartam* seyn

kann; ferner in der 38sten Zeile, wo es dem ebenfalls undeutlichen Worte *m-r-m.* (P. Z. 47.) entspricht, welches Wort, wie ich vermuthe, dasselbe gewesen ist, wie das in der Persischen Inschrift Z. 52. sich findende.

75. Die fünf Persischen Wörter *âdam. sâpmijakhsʻija. manâ. bâg'im. âbara.* entsprechen den folgenden Gruppen von [cuneiform] bis zu [cuneiform] Z. 15. [cuneiform], *ego*, und [cuneiform], *mihi*, haben wir schon erklärt. Die drei letzten Gruppen [cuneiform], *qutis*, scheinen dem *âbara* zu entsprechen, so wie eine ähnliche Form [cuneiform] Z. 34. dem *baratija*. In den übrigen zehn Gruppen haben wir daher die zwei Wörter *sâpmijakhsʻija. bâg'im.* zu suchen. Die erste dieser Gruppen ist etwas verletzt, kann jedoch keine andere seyn als [cuneiform] (65.); die letzte derselben (d. h. die erste in Z. 15.) ist ebenfalls undeutlich, und es ist ungewiss, ob sie ein *m* oder *be* sey, aber eines von beiden scheint sie zu seyn. Da diese zwei Wörter nur an dieser Stelle vorkommen, vermag ich sie nicht abzutheilen. Am wahrscheinlichsten ist bei [cuneiform] zu theilen, so dass die fünf Gruppen [cuneiform] dem *sâpmijakhsija*, und [cuneiform] dem *bâg'im* entsprechen.

76. Die zwei folgenden Worte: [cuneiform], *qui. mihi.*, finden sich nicht im Persischen; das Wort [cuneiform], *khabe* = *hak'âm*, *auxilium*, haben wir schon erläutert. Die vier letzten Gruppen Z. 15. [cuneiform], *pthrika*, bilden ein Wort, so wie auch die vier Gruppen in Z. 30. [cuneiform], *ptirir*, und wir dürfen wohl nicht anstehen, diese beiden Wörter für ein und dasselbe oder doch beinahe ein und dasselbe zu halten, und zwar entweder an beiden Stellen für ein Adjectiv, oder das erste Mal für ein Adjectiv und das zweite für ein Adverbium. Sonst haben wir hier ein merkwürdiges Beispiel von der Adspirationskraft des *r*, da wir *t* adspirirt sehen, so-

bald der Vocal *i* wegfällt. Es entspricht Z. 30. dem *âϑaham* und der Anfang desselben Persischen Wortes Z. 20. wird wohl mit dem folgenden *âqunwa*. zu *âϑaham*. *âwâ* oder *âϑaham*. *âwa*. *â* zu ergänzen seyn, um so viel mehr, als die folgende Medische Zeile mit den fünf Gruppen anfängt, die sonst das Persische Wort *âwâqunwa*, welches wohl *fecerunt* oder *attulerunt* bedeutet, wiedergeben. Die Bedeutung von *âϑaham* und den entsprechenden Medischen Worten *pthrika* und *ptirir* weiss ich nicht zu bestimmen; die Bedeutung von *malus* kann es schwerlich gehabt haben, aber da das Persische *hamjasâm* nichts entsprechendes hat, ist es wahrscheinlich, dass das hier vorkommende Wort *pthrika* ein Adjectiv ist und ungefähr die Bedeutung von „viel, gross" oder etwas ähnlichem hat.

Die Worte *dâtam*. *tja*. *manâ*. *â* *âdâri*. sind enthalten in den übrigen Gruppen Z. 16. und der ersten Z. 17. Dem *dâtam* entsprechen nach meinem Dafürhalten die drei Gruppen, die vor dem [cuneiform]. [cuneiform]. stehen. Die letzte von ihnen ist etwas verletzt, kann jedoch ein *m* seyn; die vorletzte bedeutet wahrscheinlich, wie schon oben erörtert, einen Dentalen. Somit haben wir [cuneiform]. [cuneiform]. [cuneiform]., *dat'am*, welches wohl nichts als das Persische ist. Die zwei folgenden Wörter [cuneiform]. [cuneiform]. [cuneiform]. [cuneiform]. [cuneiform]. [cuneiform]. entsprechen den Persischen *tja*. *manâ*., *quod mihi*. [cuneiform]. [cuneiform]., *id*, entspricht entweder einem *âwa* oder *âita* im Persischen, wovon nur das erste, *â*, noch vorhanden ist. Die drei Gruppen [cuneiform]. [cuneiform]. [cuneiform]., *beris^c*, kommen wieder Z. 33. vor in Verbindung mit einer oder mehreren anderen und dem *âdâraja* entsprechend; wir suchen daher das *âdâri* hier. Vor diesen stehen zwei Gruppen, [cuneiform]. [cuneiform]., von denen ich nicht bestimmen kann, ob sie mit zum Verbum gehören oder eine besondere Partikel bilden. Ich fasse den Sinn dieser Worte so auf, dass Darius ausdrücken wollte, er habe das bewahrt, was er empfangen hatte, dass der Umfang des Reiches unter seiner

Regierung nicht gegen das vermindert worden sey, was er empfangen hatte; hierauf spielt denn der Königstitel *dhurij*a an; man könnte daher hier eine kleine Partikel nach *âw*a erwarten, so dass der Satz gelautet hätte: *datum quod fuit mihi*, *id etiam servatum est.* — Es sind im Persischen, nebst dem zu ergänzenden *âw*a oder *âit*a, nur 20 oder 21 Gruppen; daher könnte noch Raum für drei oder vier Zeichen da seyn für eine Partikel, wie etwa die Persische *ham*. Die zwei Gruppen . . lauten *pi*, welches trefflich mit dem Sanskritischen *api* übereinstimmt, wenn nicht eben diese Uebereinstimmung es bedenklich machen müsste, hier dieses anzunehmen.

Die Völkernamen in den Z. 17—25. haben wir oben (20.—39.) erläutert, und verweisen darauf, so wie auf unsere Erörterung über das Wort . ., *hak*, mit welchem Z. 25. schliesst, oben 39. — Hierauf folgt: *Darius rex generosus.*

77. Der Satz: *Âur*a*m*a*zdâhâ. âwin*a. *imâm. bu*ᶜ*mim. ju.... par*a*âw*a*k'him. m*a*nâ. frâb*a*r*a. reicht hier bis zu . Z. 28. Wir haben das dem *Âur*a*m*a*zdâhâ.* entsprechende Wort am Schlusse der Z. 26., *imâm. bu*ᶜ*mim.* in der Mitte der Z. 27., und *m*a*nâ* in der 28sten Zeile, und hiernach können wir uns in dem ganzen Satze orientiren. Merkwürdig ist es, dass das erste Wort, *Aurazda*, so wie in D. 11. mit Weglassung der gewöhnlichen Genitiv-Endung erscheint. Dem *âwin*a müssen die fünf Gruppen entsprechen, mit denen Z. 27. anfängt. Sie scheinen beinahe zwei Wörter zu bilden, wenigstens kommen die zwei ersten Gruppen . . als ein selbständiges Wort in N. R. 31. vor, welche Stelle aber unglücklicherweise der Lücke in der Persischen Z. 37. entspricht; ferner auch in H. 17., welche Stelle uns aber auch nicht weiter forthilft. Die erste Gruppe kommt auch sonst nicht vor. Die andern drei haben die zwei ersten Gruppen mit dem Worte gemein, das *win*a*tij*a

wiedergiebt. Da die auf das Wort *terram* folgenden Gruppen *fra* geben, könnte man vielleicht hier das entsprechende für *parâwak'him.* suchen, und alsdann annehmen, dass [cuneiform]. [cuneiform]. [cuneiform]. dem Worte entspräche, das mit *ju* anfängt; aber *âwina* scheint nicht in die Lücke Pers. Z. 37. hinein zu passen. Das Ganze ist mir dunkel, und ich muss es andern überlassen, Aufschluss darüber zu geben. Ich will nur bemerken, dass die folgende Gruppe Z. 27. [cuneiform] auch Z. 31. 47. und H. 24. vorkommt. Die zweite Gruppe Z. 28. ist undeutlich und halb verwittert; sie scheint ein [cuneiform] gewesen zu seyn, welches ein neues Zeichen ist, das sonst nicht vorkommt, aber ich bin dessen nicht gewiss, ob [cuneiform] eine natürliche Verletzung der Steinfläche oder ein eingehauener Winkel sey. Die übrigen Keile nach [cuneiform] sind gänzlich verwittert. In den drei Zeichen nach [cuneiform]. [cuneiform]., *jo (manâ)*, müssen wir das dem *frâbara* entsprechende Verbum suchen. Die erste Gruppe ist entweder ein *ka (kha)* oder falls sie verletzt ist, ein *na*, aber mögen wir *kaphas* oder *naphas*, *kaps* oder *naps* lesen, wir haben jedenfalls ein ganz von dem *qutis*ᶜ verschiedenes Wort, womit *âbara* oben wiedergegeben wurde. Ueber den übrigen Inhalt der Zeile, *me regem fecit*, verweisen wir auf 53.

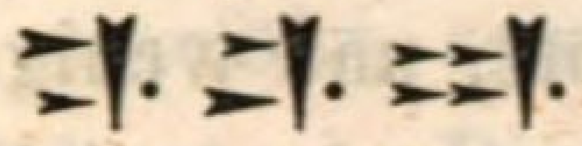
78. Der folgende Satz ist deutlich. Z. 29.: *ego. rex. strenuus. ex voluntate. Auramazdis.* Wir haben bereits oben angeführt, dass [cuneiform]. [cuneiform]. dem *ᶜâmija* entspricht, und dass der vorderste kleine Keil in der ersten Gruppe verschwunden, aber leicht herzustellen ist. Etwas schwieriger ist der folgende Satz, der dem Persischen *âdamsim. gâϑawâ. nijasâdajam.* entspricht. Er fängt deutlich mit der Gruppe [cuneiform]. [cuneiform]., *ego*, an, wozu sich nichts entsprechendes im Persischen findet, eben so wenig scheint in der Lücke Pers. Z. 35. Raum für das Wort *âdam.* zu seyn. Sollte es daher nicht in *âdamsim.* zu suchen seyn, welches Wort somit einem

अह्मेव, *egomet*, analog seyn müsste; wäre *âdamsim* ein Verbum gewesen, müsste es hier ausgelassen worden seyn; denn die einzigen Gruppen, die der Satz mit der Med. Z. 31., wo das dem *gâϑum* entsprechende Wort zu suchen ist, gemein hat, sind eben die zwei Gruppen, die unmittelbar auf [cuneiform]. [cuneiform]. folgen. *Gâϑum* wird dort [cuneiform]. [cuneiform]. [cuneiform]. geschrieben, und *gâϑawâ* hier [cuneiform]. [cuneiform]. [cuneiform]. [cuneiform]. Wir haben oben (40.) der Gruppe [cuneiform] den Werth von *p* und (57.) der Gruppe [cuneiform] den von *phi* beigelegt, und diese Annahme scheint uns durch das vorliegende Wort eine Bestätigung zu gewinnen. *Gâϑawâ* ist gewiss Acc. Plur. Masc. Wir haben schon früher gesehen, dass das Pronomen *sa* gerade im Nom. Pl. Masc. *sawa* lautet mit derselben Endung, wie hier, und wir haben Beispiele genug, dass Nominativ und Accusativ einander gleich sind. Der Plural von [cuneiform]. [cuneiform]. [cuneiform]., *anap*, lautet *anapp-i-du*, mit einem Bindevocal *i* vor der Endung. Dasselbe nehme ich nun hier an, und der ganze Unterschied würde seyn, dass *p* hier unverändert geblieben, während es in jenem Worte adspirirt worden wäre. Ich lese daher *tkap* (oder vielleicht *tkab*) und im Plural *tkaph-i-wa*. Die zwei nächsten Gruppen, [cuneiform]. [cuneiform]., *âda* oder *arda*, müssen dem *nijasâdâjam* entsprechen. Nach diesem Worte findet sich in der Persischen Inschrift eine Lücke, worin jedoch nichts anderes erhalten war, als der Worttrenner [cuneiform] und der Anfang des relativen Pronomen *tjâm*, von dem in meiner Abschrift nur ein undeutliches [cuneiform] statt ([cuneiform]) [cuneiform] steht; denn einem *tjâm.* entspricht das nach [cuneiform]. [cuneiform]. folgende [cuneiform]. [cuneiform].

79. Den Satz: *tjâm. âdam. âϑaham. âwâqunwam.*, der hier mit [cuneiform]. [cuneiform]. Z. 30. anfängt und den übrigen Theil der Zeile nebst der ersten Gruppe der nächsten einnimmt, weiss ich nicht zu deuten. Die einzelnen Wörter haben wir bereits erklärt und verweisen deshalb die Leser besonders auf 76. Der

folgende Satz: *mâm. kâma — k'ijakaram.* ist mir noch unverständlicher. Er fängt hier von der zweiten Gruppe in Z. 31. an und erstreckt sich bis zur sechsten in der folgenden Zeile. [cuneiform] entspricht der Stelle, wo sich die Lücke findet; dem Persischen *mâm* entspricht [cuneiform], das etwas verletzt ist, aber sicher als [cuneiform] hergestellt werden kann. Die nächsten Gruppen [cuneiform] gehören wohl zusammen und entsprechen dem *kâma*, die zwei folgenden [cuneiform], die auch H. 12. 17. vorkommen, entsprechen wohl eigentlich dem *jak'hija* oder vielleicht dem *jak'hipak'hija*. Die sieben darauf folgenden Gruppen (die sechs am Schlusse dieser und die erste in der nächsten Zeile) [cuneiform] würden dann zusammengehören und für *mani. . . .* im Persischen stehen. Darauf folgt [cuneiform], welches einem Persischen *tja* entspricht, wovon [cuneiform] im Anfang der Persischen Z. 39., wie ich vermuthe, den letzten Theil bildet. Der Satz schliesst mit [cuneiform], *owak*, das dem *k'ijakaram* entsprechen muss. Ich muss jedoch noch bemerken, dass die Gruppen [cuneiform] vielleicht ein selbständiges Wort bilden, denn ein ähnliches, allein auf *ti* ausgehendes Wort kommt Z. 47. vor, wo es aber nur dem *ϑadaja* entsprechen kann; es scheint jedoch nicht in der Persischen Z. 38. Raum für irgend eine Form dieses Zeitworts zu seyn.

80. Der folgende Satz ist zwar ziemlich vollständig erhalten, aber da die entsprechende Persische Stelle (Z. 39. —47.) so sehr verstümmelt ist, bietet er doch nicht wenige Schwierigkeiten dar. Er fängt Z. 32. mit den Worten: [cuneiform], *dahjus^c. jutu. ppu.*, an, in denen die im Persischen meistens verschwundenen: *âwâ. dahjâwa. tjâ.* enthalten sind. Es folgt darauf *Darius. rex.* Die drei nächsten Gruppen [cuneiform]

 haben wir bereits aus Z. 16. als Uebersetzung von *âdâri* erkannt; es ist daher wahrscheinlich, dass noch eine oder mehrere der folgenden Gruppen dazu gehören, um *âdâraja* wiederzugeben, wie viele aber, kann ich nicht mit Sicherheit entscheiden. Dem Persischen *patikaram* muss das Wort entsprechen, welches das Aussonderungszeichen  vor sich hat, und dem *gâϑum*, wie ich oben (78.) zeigte, die drei Gruppen  Z. 34. Die vorhergehenden zwei Gruppen , glaube ich, gehören zusammen, und bezeichnen bloss *kha*, und da keine Ursache vorhanden seyn würde, den Consonanten zu verdoppeln, wenn er zum vorhergehenden Worte gehörte, das auf das vocallose  ausgeht, vermuthe ich, dass diese Gruppen ein neues Wort anfangen. Wir haben bereits *kha* als ein relatives Pronomen angetroffen, aber nur im Nomin. Sing. Masc., weshalb wir es wohl kaum in Verbindung mit *kh'ijak'hija* bringen dürfen, sondern es mit dem folgenden , *tu*, zu *khatu* verbinden müssen, welches alsdann wohl die Präposition seyn müsste, die zu dem folgenden Worte *t'kap* gehört. Das Lateinische *contra* fällt uns unwillkührlich ein, um so viel mehr, als die Bedeutung, die hier gefordert wird, eben diese zu seyn scheint. Vor *khatu* bis zu dem Aussonderungszeichen finden sich fünf Gruppen, , die, wie ich vermuthe, das dem *patikaram* entsprechende Wort bilden, weshalb wir in den zwischen *beriś* und dem Aussonderungszeichen stehenden vier Gruppen   wohl das Adverbium suchen müssen, welches in *k'hijak'hija* enthalten ist. Angenommen, dass die erste  zu dem Verbum gehört, das alsdann  , *berista*, lauten würde, und dass das Adverbium von den drei anderen gebildet wird, würden wir darin *naida* oder *nida* haben, welches sich in Verbindung mit dem Neupersischen نيز setzen liesse, obwohl alsdann die Bedeu-

tung etwas von der abweichen würde, die das Persische Adverbium haben kann. Der Sinn würde dann seyn: die Völker, welche Darius beherrschte, brachten *auch* Hülfe gegen den Aufruhr. Das dem Persischen *baratija* entsprechende Verbum müssen wir in den Gruppen suchen, die mit , *qu*, anfangen; da wir oben gefunden haben, dass *qutis*ᶜ das *âbara* übersetzt, ist es wahrscheinlich, dass die nächste Gruppe , *t*, auch mit zur Wurzel gehört, und wenigstens noch die darauf folgende zur Verbalform, aber vielleicht gehört auch noch die dritte Gruppe hieher. Die auf  folgenden Zeichen  waren undeutlich, und ich konnte nicht erkennen, ob die Verletzung zwischen den zwei senkrechten Keilen  eine ursprüngliche sey oder nicht; im ersten Falle sind diese Zeichen für die Gruppe , *be*, zu erklären, welches vor dem darauf folgenden *bi* stehen würde, wie oben Z. 27. Das letzte  könnte auch , *ti*, seyn, und zwar eher dieses als , *bi;* denn es scheint in der That mehr als ein Queerkeil nach dem letzten senkrechten  gestanden zu haben. Nun haben wir aber Z. 47. und 48. drei Zeitwörter im Präsens, die auf  ausgehen, weshalb man doch wohl auch hier , *ti*, diesem Verbum hinzufügen darf. Wir würden somit , *qutwati*, dem Persischen *baratija* entsprechend, erhalten.

81. Den drei Persischen Wörtern *âdatija*. *âzadâ*. *bawâtija*., Z. 43. und 45. *) entsprechen die acht Gruppen, die Z. 35. mit der dritten und Z. 36. mit der vorletzten anfangen. Die zwei ersten sind Z. 35. verletzt, aber wohl die-

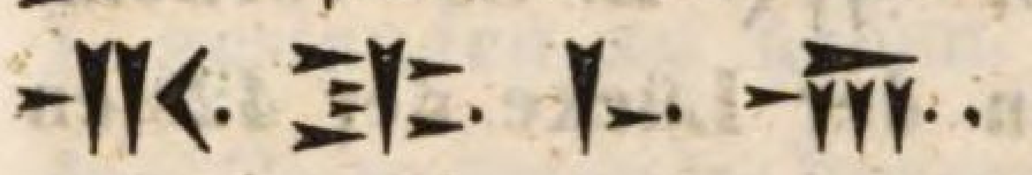
*) Auch die Pers. Z. 45. hat ohne Zweifel nur *bawâtija* gehabt, denn auch hier ist ein natürlicher Bruch in der Felsenfläche gewesen, welches deutlich aus der darauf folgenden Zeile hervorgeht, wo  nicht dicht neben  in *ϑâtija* steht.

selben wie in Z. 36. gewesen,  oder ; denn beides kann hier gestanden haben, aber das letzte ist das wahrscheinlichere, da wir hier sonst ein *su* nach *ju* erhielten, während es doch in der That scheint, als ob man in solchen Fällen einen Adspiraten vorgezogen habe. Die siebente Gruppe ist Z. 35.  und Z. 37.  Wir haben oben dieser Stelle wegen vermuthet, dass diese beiden Gruppen ungefähr synonym seyen und wahrscheinlich *e* und *i* bezeichneten. Die achte Gruppe ist in Z. 36. ein deutliches *ti*, in der 37sten dagegen ist sie etwas undeutlich und kann entweder , *ti*, oder  seyn. Dieses letzte ist jedoch ein neues Zeichen, das sonst nicht vorkommt. Demgemäss nehmen wir nun an, dass diese acht Gruppen folgende waren:



Sie entsprechen, wie gesagt, den drei Persischen Wörtern *âdatija*. *âzadâ*. *bawâtija*., aber ich vermag nicht, sie mit Sicherheit abzutheilen. Da die vier letzten Gruppen  *) auch vor  Z. 35. vorkommen, könnte man vermuthen, dass in der Lücke der 42sten Persischen Zeile auch eines dieser drei Wörter gestanden habe, und zwar *âzadâ*, weil weder für *âdatija*, noch *bawâtija* Raum da ist. Aber dieses Wort müsste dann im Persischen vor *khs̍nâç*. . . gestanden haben, während es im Medischen hinter diesem Worte steht. Man könnte es alsdann für ein Adjectiv im Nom. Femin. halten, welches sich auf die zwei Substantive *khs̍nâç*. . . und *âdatija* bezöge. Das erste *âzadâ*. *khs̍nâç*. . . müsste alsdann wohl der Gegensatz zu dem folgenden *âr*. . . *s̍*. *parâgmatâ* seyn, und *bawâtija*

*) Die erste von diesen Gruppen, die vorletzte in Z. 34., muss ein  gewesen seyn; denn es waren deutliche Spuren einer Beschädigung nach .

würde ein Vedisches भवाति seyn, während man wohl unbedenklich das *âdatija* für ein abstractes, auf ति ausgehendes Substantiv halten darf, etwa einem Sanskritischen अदत्ति gleich, da wir entschieden *âdata* für das Sanskritische अदत्त haben. Somit könnte man dann übersetzen: *bona (est) obedientia, acquisitio (est) bona, sit Persico homini sustentator; mala (est) hostilitas, acquisitio bona; sit homo Persicus sustentator.* Man darf nicht vergessen, dass diese Auslegung vermittelst einer Conjectur zu Stande gebracht wird, die sich hauptsächlich auf eine vielleicht zufällige Uebereinstimmung in der Zusammenstellung der Keilgruppen gründet, und ich bin weit davon entfernt, dieser Auslegung einen Vorzug vor der Lassen'schen beizulegen; der Medische Text ist jedoch auf diese Weise leichter zu erklären. *Bawâtija* würde demnach ausgelassen seyn, welches aber nicht sonderlich auffallend wäre, da auch *âha* oben (wenigstens nach meiner Vermuthung) ausgelassen ist. Dem *âzadâ* würde  oder  , *thneti* oder *thniti*, entsprechen; dem *âdatija*  *juthzra* oder *judhzra* und dem *khs'nâç. . .* diejenigen Gruppen, welche Z. 34. nach dem Medischen Worte für *baratija* folgen. Dieses Wort würde aber zufolge unserer früheren Annahme , *biovi*, zu lesen seyn. Die drei Wörter *hominis Persae sustentator*, am Schlusse der Z. 35. und im Anfange der Z. 36., haben wir schon erklärt (siehe 23. 61.) Die verletzte Gruppe am Schlusse der Z. 35. ist leicht zu  zu ergänzen. Man sieht, dass sowohl hier als Z. 38. das Wort *Persa* oder *Persicus* hinter *homo*, dagegen im Persischen an beiden Stellen zuerst steht.

82. Die folgenden neun Gruppen Z. 36. enthalten die Persischen Worte: *âr. . . . s'. paràgmatà.*, und da die mittelste von ihnen ein  zu seyn scheint, das nur am Schlusse

eines Wortes steht, mache ich hier eine Theilung und lasse [cuneiform], *tphazrum*, dem ersten dieser Wörter entsprechen, [cuneiform], *sa-rikh*, dagegen dem Persischen *parâgmatâ*. Die zweite Gruppe ist verletzt, und nur der erste senkrechte Keil noch zu sehen, mit deutlichen Spuren der Verletzung; dieser Keil kann daher auch um so viel weniger das Aussonderungszeichen seyn, als erstens ein Wort, wie *hostilitas*, schwerlich hervorgehoben wäre, und wir zweitens alsdann [cuneiform] hätten, welches einem Demonstrativ *tjam* entspricht, von dem das Persische weder eine Spur hat, noch Raum dafür darbietet. Die folgenden neun Gruppen haben wir oben erörtert. Darauf folgt: *homo Persicus sustentator*. Ich will nur bemerken, dass das Persiche *dhuraja* auf dieselbe Weise wiedergegeben wird, wie *dhurija* Z. 44.

83. Der Persische Satz *(m)â. Pârçâ.* . *mrama. patijaz'atâ.* nimmt hier die zwei letzten Zeichen der Z. 37. und die zehn ersten der 38sten ein. Lassen hat das *m* in *mâ, ne*, ergänzt. Diese Partikel kommt drei Mal am Schlusse vor, wo sie mit [cuneiform] wiedergegeben wird, welche zwei Zeichen hier durchaus fehlen; aber ich will nicht die Möglichkeit in Abrede stellen, dass der Begriff dieser Partikel in dem Worte ausgedrückt seyn kann, mit dem der Satz hier schliesst, dieses würde dann ein negativer Conjunctiv irgend eines Zeitworts seyn. Auch wenn man . . *â* für den Schluss von *ânâ* (D. 14.) nähme, würde das entsprechende Pronomen hier fehlen. Wegen [cuneiform] wird der Leser auf 19. verwiesen, und auf 74. wegen des folgenden [cuneiform], *khabe*, das hier dem verletzten Persischen *-mrm* entspricht. Die fünf Gruppen [cuneiform], *duzzadhuida*, bilden wohl das Prädicat im Satze, und entsprechen wenigstens der Wortstellung zufolge dem *patijaz'atâ*, aber näheren Aufschluss kann ich

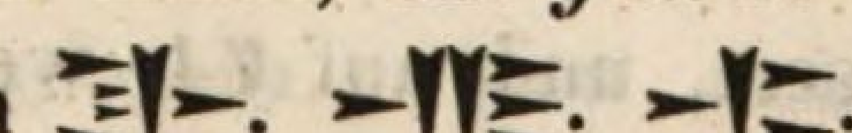
nicht geben. Man könnte an das Neupersische دزد , Dieb, und دزدیدن , stehlen, denken, aber dann müsste man auch zugleich annehmen, dass man in dieser Form wirklich den in Skythischen Sprachen vorkommenden negativen Conjunctiv vor sich habe. In diesem Falle würde der Sinn etwa seyn: „mögen die Perser mir ihren Beistand nicht entziehen."

84. Der folgende Satz, Z. 38—40., ist deutlich. Wir haben bereits die darin vorkommenden Wörter erklärt und fügen nur eine Lateinische Uebersetzung des Ganzen bei:

38. *Darius.*

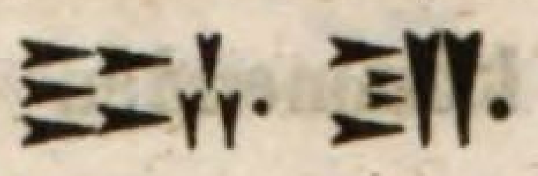
39. *rex. generosus. ille. id. quod. palatium. ad. commorandum (est).*

40. *ex voluntate. Auramazdis. exstruxi.*

Der Satz: *Âuramazdâija* — *âqunwa*, nimmt den Schluss der Z. 40. und die ganze folgende Zeile ein, mit Ausnahme der zwei letzten Zeichen. Wir haben bereits das erste Wort, *Aurazda*, erklärt, als dem Persischen Dativ entsprechend, sowie auch das letzte, das Zeitwort, welches das Persische *âqunwa* übersetzt. Es bleiben also die übrigen neun Gruppen für die vier dazwischen stehenden Worte. Das hier vorkommende  hebt natürlich das folgende Subject zu *âqunwa* hervor. Die zwei Gruppen  geben *jotâ*, und entsprechen dem Persischen *jâtâ*, welches vielleicht ein Fehler in meiner Abschrift für *jutâ* ist, wiewohl ich weder das eine, noch das andere zu deuten weiss. Das folgende  , *s'qus'*, muss daher dem *kartam* entsprechen und bietet uns ein neues, mit *jutrut* synonymes Wort dar. Die drei Gruppen  bleiben dann für *upaçtâm. âbara.* übrig. Die erste Gruppe giebt uns ein neues Zeichen, das sonst nicht vorkommt, aber die zwei kleinen Queerkeile waren nicht deutlich und ich war ungewiss, ob sie nicht eher aus einer natürlichen Beschädigung entstanden seyen, so dass diese Gruppe wahrscheinlich für  oder

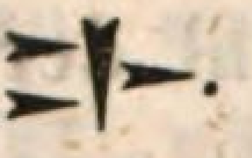
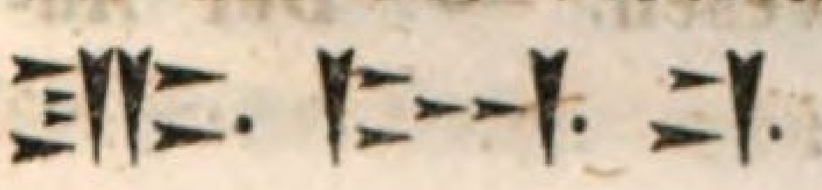
bi zu halten ist. Diese drei Gruppen haben am wahrscheinlichsten nur ein einziges Wort gebildet, welches alsdann ein Zeitwort mit der Bedeutung von *adorare* seyn müsste. Wir haben oben vermuthet, dass *ti* eine Plural-Endung im Präsens sey, und so muss man wohl auch hier die Silbe erklären, obgleich das Persische ein Imperfect hat. Das Wort heisst daher *bikhti* oder *bikti*.

85. Das folgende *me. Auramazdes. me. tuere.* ist bekannt. Hierauf folgt  am Schlusse der Z. 42., und  im Anfange der 43sten Z. Das Persische hat *hadâ. kar.* . ; der Schluss ist verschwunden. Die drei ersten Gruppen kommen wieder Z. 47. vor, wo man im Persischen kein anderes entsprechendes Wort findet, als *huwatija.* oder *huwatija. gaçtâ.*, und die letzten drei Gruppen sind dieselben, die wir oben den Wörtern *hak'â* und *hak'âm* entsprechend fanden und denen wir die Bedeutung von Hülfe, Beistand gaben. Diese Bedeutung scheint auch hier passend zu seyn; denn das erste Wort, welches unten dem *huwatija* entspricht und daselbst schwerlich eine andere Bedeutung haben kann, als „nach eigenem Willen, eigensinnig, eigenmächtig“, kann wohl auch die Bedeutung von willig, geneigt, gehabt haben, und somit könnte man übersetzen: „beschütze mich, Ormuzd, mit deiner geneigten Hülfe. Die erste Gruppe  kommt nur in diesem Worte vor, und ich habe mir gar keine Vermuthung über ihre Bedeutung bilden können. Die drei folgenden Worte: *tum. gentem. hanc. tum. hanc. regionem.*, sind bekannt.

86. Der Schluss der grossen Inschrift bietet drei neue Wörter dar. Er fängt an mit: *Illud. ego. Auramazdem.* Den zwei folgenden Wörtern *z'ak'hijâmija. âdatadija.* entsprechen die sechs Gruppen am Schlusse der 44sten und im Anfange der 45sten Zeile. In den drei ersten   vermuthe ich ein Verbum mit der Bedeutung von

orare, und in den drei folgenden [cuneiform] das Wort, welches *âdatadija* wiedergiebt. Nach dem Namen des Ormuzd ist ein [cuneiform], *me*, eingeschoben, das sich nicht im Persischen findet, und auf dieses folgt das Wort [cuneiform], das dem *dadâd'huwa* entspricht, welches, sonderbar genug, das Aussonderungszeichen [cuneiform] vor sich hat. Es schliesst eben so, wie [cuneiform] mit [cuneiform], welches vielleicht eine Endung des Imperativs ist.

87. Die kleine Inschrift, die auf die grosse folgt, besteht nur aus drei Zeilen von derselben Grösse, wie die vorhergehenden. Den Anfang haben wir schon ausgelegt, *homines qui Auramazdis.* Das Wort, welches den Genitiv *Aurazdan* regiert, ist [cuneiform], *phinim*, dem wir oben (57.) muthmasslich die Bedeutung von Befehl, Auctorität beigelegt haben. Das folgende [cuneiform], *jutu*, entspricht dem Persischen Pronomen *âwa*, und, wie es scheint, auch der gleichlautenden Präposition. Es könnte hier für die letzte gehalten werden, mit der Bedeutung von „unter", und alsdann müsste man übersetzen: „die Menschen, die unter dem Befehle des Ormuzd stehen." Da es uns aber wahrscheinlicher ist, dass [cuneiform] hier auch ein demonstratives Pronomen *illi* oder *ii* ist und hier eingeschaltet, um den Gedankengang nach dem relativen Zwischensatze wieder aufzunehmen, tragen wir kein Bedenken, dem Worte *phinim* ausser der substantivischen Bedeutung von Befehl, Gebot, auch eine adjectivische, befohlen, geboten, zu geben, weshalb wir übersetzen: *homines, qui Auramazdis voluntati subiecti sunt, ii*, welches letzte dann das nächste Subject der drei folgenden Zeitwörter ist. Das drei Mal vorkommende *mâ* finde ich in dem ebenfalls drei Mal vorkommenden [cuneiform], *hani;* denn ich zweifle nicht, dass das an der ersten Stelle Z. 48. vorkommende [cuneiform] ein Fehler mei-

ner Abschrift anstatt  sey. Diese zwei Gruppen kommen auch H. 23. vor und, wie es scheint, in derselben Bedeutung. Die nach den zwei letzten *mâ* vorkommenden zwei Zeitwörter müssen daher in den vier oder fünf Gruppen gesucht werden, die auf die zwei  Z. 48. folgen, um so mehr, als sie in der Endung übereinstimmen, indem beide auf *iti* ausgehen. Das erste von diesen:  , entspricht daher dem *âwarada*. Die erste Gruppe kommt nur an dieser einen Stelle vor, und ich habe keine Vermuthung über ihre mögliche Bedeutung vorzutragen; alle Keile schienen mir nur eine Gruppe zu bilden, vielleicht aber sind es zwei,  und , und das Wort wäre dann *phaphphiiti* oder *phaphijiti* zu lesen. In dem zweiten Worte: , das folglich das Persische *çta-wa* ist, kann die zweite Gruppe auch ein , und wohl am wahrscheinlichsten dieses gewesen seyn; denn es erscheinen deutliche Spuren einer Verletzung nach dem senkrechten Keile. Mit der Gruppe  in der 47sten Zeile scheint, wegen der Aehnlichkeit mit den zwei anderen Zeitwörtern, das erste Verbum zu enden, um so mehr als darauf das Aussonderungszeichen  folgt, und also das folgende Wort dem *paϑim* entsprechen muss. Die erste Gruppe in diesem Worte ist verletzt, kann aber, nach den erhaltenen Zügen zu schliessen, nur  oder , *pi* oder *pe* gewesen seyn. Wegen der Aehnlichkeit zwischen diesem und der ersten Silbe in *paϑim* geben wir der zweiten Gruppe den Werth von *thi*, weil dieser dem *ϑi* am nächsten kommt, und erhalten alsdann in   oder , *pithi* oder *pethi*, ein mit dem Persischen verwandtes Wort.  entspricht dem *tjâm*, worüber wir auf 66. verweisen. Die folgenden vier Gruppen   entsprechen daher dem Persischen *râçtâm*

und müssen dieselbe Bedeutung gehabt haben. Das erste Zeitwort, das dem *ϑadaja* entspricht, ist, wie wir glauben,  und dem vorhergehenden  legen wir, wie oben angeführt, die Bedeutung von eigenwillig, eigenmächtig bei. Somit übersetzen wir diese kleine Inschrift:

46. *Homines.*, *qui. Auramazdis.* (voluntati) *sub-*
47. *iecti* (sunt), *ii. ne. contumaces. derelinquant. viam. hanc. re-*
48. *ctam. ne. ne.*

Die Inschrift O.

Diese Inschrift von Alwand enthält nur die allgemeine Einleitung und die Königstitel des Darius. Wir haben sie im vorhergehenden behandelt und dabei zugleich die Fehler bemerklich gemacht, mit denen der Abschreiber sie in reichem Maasse versehen hat.

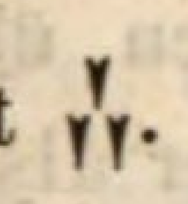
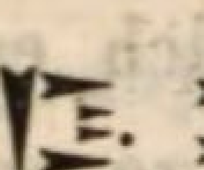
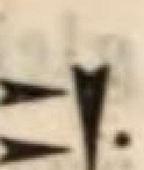
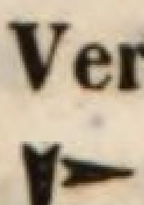
Die Inschrift H.

88. Wir behandeln diese Inschrift zuletzt, weil sie sich darin von allen anderen unterscheidet, dass sie keine blosse Uebersetzung einer entsprechenden Persischen ist, sondern einen originalen Inhalt darbietet, über den wir leider nur unsichere Vermuthungen aufstellen können. Sie ist Niebuhr's K. und befindet sich auf der südlichen Mauer des Terrassen-Fundaments auf demselben grossen Steine mit den Persischen Inschriften H. und I., mit welchen sie fast nur in der Anzahl der Zeilen übereinstimmt, und ihnen zur Seite. Sie ist vollkommen gut erhalten ohne die geringste Verletzung, und der offene Raum in den Zeilen 2., 3., 6., 8. und 9. ist wegen einer ursprünglichen und natürlichen Unebenheit im Steine nie mit Buchstaben versehen gewesen. — Der Anfang enthält nur die gewöhnlichen Titel:

1. *Ego. Darius. rex. mag-*
2. *nus. rex. regum. rex.*
3. *nationum. rex. ter-*
4. *rae. huius. Vi-*
5. *staspis. filius. Achae-*
6. *menius. Ille Dari-*
7. *us. rex. generosus.*

89. Auch der ganze Schluss, von Z. 18. an, ist ziemlich leicht zu erklären. Der Anfang ist schon bekannt und lautet:

18. *Is. Dari-*
19. *us. rex. generosus. me. Aura-*
20. *mazdes. me. tuere. cum. di-*
21. *is.* (huius loci).

Hierauf folgt . . und demnächst zwei Mal . ., *quta*, *et;* es ist daher anzunehmen, dass die auf *quta* folgenden Wörter, die beide das Demonstrativ , *sa*, bei sich haben, auch Accusative und von dem vorhergehenden *tuere* regiert sind. Darius ruft in N. R. den Auramazda um Schutz für seine *gens* und seinen *populus* an, Xerxes für sein und des Vaters *palatium* und sein *regnum* Da diese Inschrift aussen auf der Mauer der Hauptterrasse sich befindet, ist es vielleicht am wahrscheinlichsten anzunehmen, dass sich das eine von diesen Wörtern auf das Gebäude, das andere auf das Reich oder das Volk beziehe. Die in Z. 22. nach dem zweiten . folgenden fünf Gruppen bin ich geneigt, für ein Adjectiv zu nehmen, welches sich also auf das vor . stehende Wort beziehen muss. Es fängt mit denselben zwei Gruppen an, wie ., *khabe*, welchem wir oben die Bedeutung von Hülfe, Beistand gegeben haben. Ist diese unsere Vermuthung richtig, so hätten wir auch in dem vorletzten , *phu*, einen Labialen. Ich setze daher diese zwei Wörter in Verbindung mit ein-

ander, und übersetze [cuneiform] durch *qui auxilium*, *opem obtulit*, *opifer*. Das Wort [cuneiform] wäre alsdann *gens* oder *populus*, man verstehe nun darunter das Perservolk, oder auch die anderen dem Könige untergebenen Völker, und es bliebe alsdann nur das Bedenken, dass [cuneiform] hier zwischen dem Substantiv und Adjectiv gebraucht wäre, und nicht [cuneiform] in Uebereinstimmung mit K. 19., N. R. 39. 47. Das zweite Substantiv, [cuneiform] würde alsdann nach unserer Vermuthung *palatium* bedeuten, oder vielleicht nur das grosse Fundament, auf welchem alle die einzelnen Gebäude aufgeführt sind, oder möglicherweise auch beides zugleich; und indem wir diesem Worte die angegebene Bedeutung beilegen, haben wir zugleich entschieden unsere Meinung über den übrigen Inhalt ausgesprochen; da dieses Wort nicht weniger als vier Mal in den vorhergehenden 10 Zeilen vorkommt, müssen diese sich auf das Gebäude und seine Aufführung beziehen. Wir fügen noch hinzu, dass dieses Wort analog mit [cuneiform] durch das Affix [cuneiform], *ro*, gebildet zu seyn scheint, und wir können vielleicht jetzt die Bedeutung des [cuneiform] genauer bestimmen, indem wir es in Verbindung mit dem Zeitwort *jutta (exstruxi)* bringen, so dass es eigentlich das gemachte, vollendete, das gebaute, Gebäude, bedeute. Dieses Wort kommt Z. 8., 9., 14., 23. mit dem Aussonderungszeichen [cuneiform] vor, und Z. 11. mit dem Zeichen [cuneiform]. Das vor dem ersten *quta* stehende [cuneiform], *hak (hakh)*, müsste dann hier der Accusativ *eum*, seyn, auf den vorhergehenden *me* sich beziehen und eingeschaltet seyn, um das folgende enger an *tuere* zu knüpfen. Wir meinen somit, dass man übersetzen kann:

19. *me. Aura-*
20. *zda. me. tuere. cum. di-*
21. *is.*, *illum.* (me) *et. pala-*

22. *tium.* (fundamentum) *hoc. et populum. hunc. opi-*
23. *ferum.*

90. Die vier folgenden Gruppen [cuneiform], *jutu. hani*, übersetze ich, den frühern (49. 87.) Erörterungen gemäss, durch *illud ne*, und ich entlehne der Persischen Inschrift I. 21. das vermuthete *darçam* für [cuneiform], welches ich *videam* übersetze. Darauf folgt [cuneiform], welches wir schon als relatives Pronomen kennen gelernt haben, und alsdann [cuneiform], *wothirar*, welches wir durch *homines* übersetzen (51.). Die letzten vier Gruppen der Inschrift [cuneiform] scheinen mit [cuneiform] N. R. 47. in Verbindung zu stehen; dort erklärten wir es durch *derelinquant*, welche Bedeutung auch hier, nach dem vorhergehenden *ne*, nicht unpassend ist, und ich trage kein Bedenken, das hier vorkommende Wort so zu übersetzen, obgleich seine äussere Form ein anderes Tempus oder einen andern Modus anzeigt. Die Gruppe [cuneiform] ist wohl nur ein orthographisches Zeichen, blos zur Verstärkung des folgenden [cuneiform], *ve*, gebraucht. Die vorhergehenden vier Gruppen [cuneiform], *orikha (orikhka)*, müssen daher das bedeuten, was die Menschen nicht verlassen dürfen, und da nun Darius in der nebenstehenden Inschrift den Schutz des Himmels wider die Lüge erfleht, können wir dem hier stehenden Worte wohl die entgegengesetzte Bedeutung *der Wahrheit* beilegen. Das Wort [cuneiform] wäre dann nicht sowohl das Relativum *quod*, als die Conjunction *quod*. Ich übersetze mithin:

23. *illud. ne. videam. quod. ho-*
24. *mines. veritatem. derelinquant.*

91. In den vorhergehenden Zeilen finden sich zwei Wörter: [cuneiform], *quśika*, Z. 8. 15. und [cuneiform], *quśija*, Z. 11. 15., welche mit einander in Verbin-

dung zu stehen scheinen. *Qus'ija* erscheint als Name der Cossäer, von welchen aber hier schwerlich die Rede seyn kann. Da *qus'ika* an beiden Stellen, wo es vorkommt, dicht neben dem Worte steht, das wir durch *palatium* oder *fundamentum* erklärt haben, und da *qus'ija* nach [cuneiform]., *ego*, steht, so vermuthe ich, dass dieses das Activ und jenes das Passiv desselben Zeitwortes sey, und dann passt keine Bedeutung besser, als eben *exstruxi* für das eine und *exstructum est* für das andere. Gehen wir nun an die einzelnen Zeilen. Die ersten 7 Gruppen [cuneiform]. [cuneiform]. [cuneiform]. [cuneiform]. [cuneiform]. [cuneiform]. [cuneiform]., am Ende der siebenten und zu Anfang der achten Zeile sind uns so ziemlich unverständlich. Die drei ersten Gruppen finden sich auch Z. 22. am Ende des Wortes, dem wir die Bedeutung *populus* beilegten. Wären dies zwei Wörter, so müssten wohl diese drei letzten Gruppen *populus* bedeuten, und die zwei ersten ein Adjectiv seyn, das *bonus* oder etwas ähnliches bedeutete; der Sinn wäre dann: *bonum populum hunc.* Aber in diesem Falle hätte man erwarten sollen, dass [cuneiform] oder wohl richtiger [cuneiform].[cuneiform]. zwischen das Adjectiv und Substantiv gesetzt wäre. Wenn indessen dennoch [cuneiform]. [cuneiform]. [cuneiform]. ein Wort für *populus* wäre, so müssten die folgenden vier Gruppen wohl eine Casusform des Pronomens [cuneiform], *sa*, seyn. Wir kennen *sawa* als den Nom. Plur. Masc., und man könnte die hier stehende Form für einen Dativus commodi oder Instrumentalis nehmen; da nun das folgende *palatium. hoc. exstructum est* enthält, so möchte der Sinn seyn: „dieses Gebäude sey für oder durch das Perservolk aufgeführt, und in letztem Falle könnte dann [cuneiform]. [cuneiform]. [cuneiform]. oder [cuneiform]. [cuneiform]. auch eine instrumentale Postposition *(durch)* seyn.

92. Der folgende Satz bietet uns eben so grosse Schwierigkeiten dar. Die neunte Zeile fängt mit drei Gruppen an; darauf folgt [cuneiform]. [cuneiform]., welches dem *ânâ* D. 13. ent-

spricht; dann wieder die drei Gruppen, , denen wir die Bedeutung von *palatium* oder *fundamentum* beigelegt haben, dann , und der Satz schliesst mit  Dieses letzte ist ohne Zweifel dasselbe Wort, wie das kurz vorher stehende *quśika*, da der ganze Unterschied sich darauf beschränkt, dass das eine auf *ka (kha)*, das andere aber auf das vocallose *k (kh)* ausgeht. Jenes haben wir für den Sing. genommen; nehmen wir dieses für den Plural, (eine Annahme, welche durch das vorhergehende *sawa* gestützt werden würde, falls dieses ein besonderes Wort ist,) so müssten wohl die drei vorhergehenden Gruppen  ein männliches Substantiv im Plur. und das Subject zum folgenden *quśika* seyn. Man könnte dann an die einzelnen auf der Terrasse aufgeführten Gebäude denken, namentlich an Niebuhr's G., welches wir für den Darbâr des Darius halten, und an die übrigen, welche die inneren Gemächer und das Harem enthalten haben müssen, nebst allen Nebengebäuden. Man könnte dann mit grösserer Sicherheit an dieser Stelle wenigstens dem Worte  die Bedeutung *fundamentum* beilegen, und die zwei Gruppen  entweder als locatives Affix auffassen oder als eigene Postposition mit der Bedeutung *über, auf*. Der ganze Satz würde alsdann besagen: „diese Gebäude sind auf dem Fundamente aufgeführt.“ Vielleicht könnte hier das früher vermuthete „*für* oder *durch* das Persvolk“ zu ergänzen seyn, und die zwei Gruppen *sawa* könnten wohl auch entweder für einen Theil des vorhergehenden Wortes angesehen, oder als Locativform auf das folgende Wort bezogen werden, wodurch der Sinn nicht wenig gewinnen würde; er wäre: „Gebäude sind auf dem (oder auf diesem) Fundamente aufgeführt.“

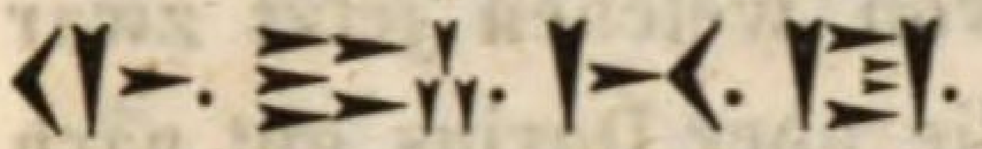
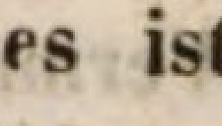
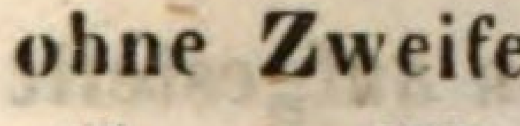
93. Der folgende Satz (Z. 10—11.) ist nach unsern vorhergehenden Annahmen leicht zu erklären. Er schliesst mit *quśija*, das wir schon früher für ein actives Zeitwort

genommen und durch *exstruxi* übersetzt haben. Der ganze Satz lautet: *ex voluntate. Auramazdis. illud. palatium.* (fundamentum.) *ego. exstruxi.*

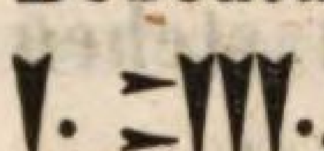
Dass der folgende Satz eine Anrufung des Ormuzd enthalte, folgt aus den darin vorkommenden Worten, womit *Auramazdes* und *cum diis* ausgedrückt werden. , *sa*, muss das Object seyn und sich auf , *fundamentum* oder *palatium* beziehen. Von den nächsten zwei Gruppen  haben wir schon vermuthet, dass sie dem Persischen *jak'hija* entsprechen, und eine Bedeutung, wie *venerandus* oder eher *favore dignus*, passt auch hier vortrefflich. Die folgenden vier Gruppen   müssen das Zeitwort enthalten, welches dann wohl *prosperare* oder *propitium esse*, *amare* bedeuten müsste; da es nicht die gewöhnliche Endung der Imperative hat, so halte ich es für den Optativ. Das vor dem Namen Ormuzd stehende *hakh (hak)* ist hier, wie ich glaube, entweder eben so gebraucht, wie wir es früher vor dem Namen Darius fanden, oder es mag vielleicht auch ein Adverbium seyn und *ideo* bedeuten. Man könnte daher übersetzen: *Is* (ideo.) *Auramazdes. hoc. favore. dignum. amet. cum. diis.*

94. Der folgende Satz (Z. 14.) ist, da er mit  anfängt, ein relativer und eingeschaltet, um näher zu erklären, was es sey, dem Ormuzd gnädig seyn solle; wir finden darin auch die Wörter, um welche die ganze Rede sich dreht, *fundamentum* oder *palatium* und *exstructum*. Das relative Pronomen ist hier auf eine aus dem Zend wohl bekannte Weise gesetzt, fast mit der Bedeutung *nämlich*, *gerade*. Also: *quod est. (scilicet) hoc. fundamentum (s. palatium.) exstructum.*

Der übrige Theil der Z. 15. ist uns bekannt; wir übersetzen: *hic. ego. exstruxi;* man könnte auch *hakh* als Neutrum *hoc* auffassen, und es auf das vorhergehende Wort *fun-*

damentum (palatium) beziehen. Darauf folgt  , *quta*, *et*, welches also wohl den vorhergehenden Satz mit dem folgenden verbindet. Dieser beginnt mit  , denselben drei Silben *quśija*, denen ich die Bedeutung *exstruxi* beigelegt habe, in Verbindung mit den zwei Gruppen , die N. R. 41. als eine Endung der dritten Pers. Plur. vorkommen; weshalb ich glaube, dass jene fünf Gruppen das Zeitwort in dieser Person bezeichnen *(exstruxerunt)*. Was folgt, ist das Object, wir haben darunter das Wort, wodurch an anderen Stellen *nibam* übersetzt wird, aber das Subject fehlt. Darius konnte entweder an seine Perser oder auch wohl an seine Vorgänger gedacht haben; denn der Pallast zu Persepolis war doch wohl älter, als Darius. Man könnte wohl das Ganze so erklären, dass seine Vorgänger am Fusse des Berges schon die nachher erwähnten Gebäude aufgeführt hätten, dass es aber Darius selbst gewesen sey, der durch theilweise Weghauung und Schleifung des Berges und durch die Aufführung der über 3000 Fuss langen Mauer die Terrasse errichtete, auf welcher dann nicht nur jene Gebäude, sondern auch die später von ihm selbst erbauten zu stehen kamen; und wäre dem so, müsste man wohl unbedingt   durch Fundament oder Terrasse übersetzen. Die folgenden fünf Worte bezeichnen das von andern aufgeführte. Sie sind von den demonstrativen Pronomen *hakh* und *sa* begränzt, welche sich in den Bedeutungen der demonstrativen Pronomen *is* und *hic* zu theilen scheinen, und durch ein dazwischenstehendes *quta*, *et*, getrennt. Das erste Wort  ist uns zum Theil bekannt; es ist ohne Zweifel dasselbe Wort, wie oder , wodurch in D. und K. *nibam* übersetzt wird, dessen Bedeutung mir aber nicht recht klar ist. An kleinere Gebäude ausserhalb des alten Pallastes ist nicht

zu denken, denn diese hatte Darius einreissen müssen, falls er es war, der die Terrasse anlegte. Eher wäre an die Festungswerke um die alte Burg zu denken, an die doppelte Reihe von Mauern auf der Ebene, von welchen jetzt zwar nicht die geringste Spur übrig ist, die aber Darius gut nach seinen Vorgängern hätte beibehalten können. Das zweite Werk seiner Vorgänger, , könnte man für das Gebäude halten, das früher am Fusse des Berges lag, aber durch die Aufführung der Terrasse auf diese zu liegen kam. Ich übersetze dieses Wort ganz unbestimmt durch *aedificium*, um ein eigenes Wort dafür zu gebrauchen, ob ich gleich gern gestehe, dass es vieles andere bedeutet haben kann.

95. In dem folgenden Satz redet Darius wieder von sich selbst. Das erste Wort ist , dem wir schon die Bedeutung *jak'hija* beigelegt haben, welche auch hier passt. Das folgende  kommt auch zwei Mal in N. R. vor, aber dennoch habe ich mir von seiner Bedeutung keine Vorstellung bilden können; es scheint hier, wie das vorhergehende Wort, ein Adjectiv zu seyn, aber über seine Bedeutung lässt sich in's unendliche rathen. Darauf folgt , *ego*, und dann , *rovena*, welches ich ohne Bedenken mit dem durch *propitius sit*, *amet* übersetzten Worte  in Verbindnng setze, da beide mit *rov* anfangen; ich nehme daher dies Wort für den Indicativ und übersetze diesen Satz: *venerandus ego. propitius. sum.*

Ich schliesse diese Behandlung mit einer Uebersetzung der ganzen Inschrift, aber ich bitte zugleich, dass man der Vermuthungen und Voraussetzungen sich wohl erinnere, auf welchen sie beruht und die ich im vorhergehenden aufgestellt und besprochen habe.

1. *Ego. Darius. rex. mag-*
2. *nus. rex. regum. rex.*

3. *populorum. rex. ter-*
4. *rae. huius. Vi-*
5. *staspis. filius. Achae-*
6. *menius. Is. Dari-*
7. *us. rex. generosus. (A) populo.*
8. *hoc. (huic.) fundamentum. hoc. exstructum. est.*
9. *Aedes. super. hoc. fundamento.*
10. *exstructae. sunt. E voluntate. Aura-*
11. *mazdis. hoc. fundamentum. ego. ex-*
12. *struxi. ideo. Auramazdes. hoc. favore.*
13. *dignum. amet. cum. diis.*
14. *quod. (est) hoc. fundamentum.*
15. *exstructum. Id. ego. exstruxi. et.*
16. *exstruxerunt. illos. muros.*
17. *et. aedificium. hoc. Venerandus.....*
18. *ego. propitius. sum. Is. Dari-*
19. *us. rex. nobilis. Me Auramaz-*
20. *des. (me.) tuere. cum di-*
21. *is. illum. (me) et. funda-*
22. *mentum. hoc. et populum. hunc. opi-*
23. *ferum. Illud. ne. videam. quod. homi-*
24. *nes. veritatem derelinquant.*

Man kann jedenfalls nicht einwenden, dass der Inhalt oder der Ausdruck zu gekünstelt sey; eher möchte es scheinen, er sey zu einfach und zu unbedeutend für den grossen König, den König der Könige.

Die Artaxerxes-Vase.

96. Diese Vase, in Venedig von Sir Gardiner Wilkinson entdeckt, giebt uns in den drei Achämenidischen Schriftgattungen eine kleine neue Keilinschrift, welche zugleich in Hieroglyphen wiederholt ist. Diese Inschrift hat Hr. Adrien de Longpérier in der *Revue archéologique*, Octobr. 1844, bekannt gemacht, und mit Recht auf einen

Artaxerxes bezogen, welcher nach der Ansicht LETRONNE's (im Novemberheft) nur Artaxerxes der erste oder Longimanus seyn kann. Den Namen der Hieroglyphen-Inschrift liest Longpérier *Artakhersesh* oder *Artakhersshe*. Die dritte Hieroglyphe ist indessen nach GLIDDON (*Ancient Egypt*, New-York 1843. S. 21.) auch ein *d*, welches sich dem Altpersischen näher anschliesst; ausserdem stelle ich es der Entscheidung der Hieroglyphisten anheim, ob man nicht das Zeichen für *r*, welches *über* dem *s* steht, *nach* diesem statt vor demselben lesen könne; wir hätten dann *A. r. d. kh. s. r. sh* oder *Ardakhsarsha*, einen Namen, der zwar eine Entstellung der Altpersischen, in der Artaxerxes-Inschrift zu Persepolis vorkommenden Form *Artakhs*^{c}*athrâ* ist, aber doch einen Wink giebt, dass Herodot seinen Artaxerxes und wohl auch seine Deutung ὁ μέγας ἀρήϊος von einem Volke im Westen Irans erhalten habe. Es ist zu bedauern, dass Sir Gardiner nicht eine einfache Abschrift der Keilschrift nahm, denn sie ist gewiss deutlicher auf der Vase selbst, als in dem Abdrucke. Die Altpersische Inschrift hat hier das Merkwürdige, dass sie das in den zwei andern Achämenidischen Schriftgattungen gebräuchliche Hervorhebungszeichen  vor dem Namen darbietet. Dieser besteht aus sechs Gruppen, von welchen die zweite schwerlich eine andere als , *r*, ist, die vorletzte aber, die  geschrieben ist, wohl am wahrscheinlichsten für ein , *s*^{c}, gehalten wird. Der Name wäre dann  oder *Ardakhk'as*^{c}*i* geschrieben, welches wohl die Aegyptische Aussprache dieses Namens wiedergeben mag. Vielleicht dürfte man jedoch annehmen, dass die letzte Gruppe , *ϑra* oder *thra* gewesen sey. Die Uebereinstimmung mit der ächten Altpersischen Form wäre dann etwas grösser, und es bliebe nur die Eigenthümlichkeit übrig, dass der Laut *khs*^{c}*a* durch *khk'a* dargestellt, und dass das *r* der Hieroglypheninschrift hier ausgelassen wäre.

Möglich ist es jedoch auch, dass die Vase wirklich [cuneiform] oder *Ardakhs*^{c}*a*^{c}*rϑra* hat, welches nur wenig von dem verschieden ist, was die Hieroglyphen geben. Der übrige Theil der Inschrift kann nur seyn: [cuneiform], *rex magnus*, vielleicht mit dem Trennungszeichen [cuneiform] nach dem letzten Worte.

In dem Medischen kann die zweite Gruppe, wenn gleich etwas verzeichnet, schwerlich etwas anderes seyn, als [cuneiform], *dâ*, und die fünfte ist gewiss ein [cuneiform]. Die sechs Gruppen, welche den Namen bilden, wären dann: [cuneiform], *Ra. da. kh. s*^{c}*a. s*^{c}. *s*^{c}*a.* Das zweite *r*, welches in der Hieroglypheninschrift vor oder nach dem *s* steht, (und sich nach meiner Conjectur auch in der Altpersischen Inschrift findet,) ist hier ausgelassen, ich verweise deshalb auf meine oben aufgestellte Vermuthung, dass das Medische keinen *r*-Laut vor einem andern Consonanten duldete. Das vermuthete [cuneiform] ist hier auf dieselbe Weise eingeschoben, wie im Namen Xerxes; vielleicht bezeichnet es aber, dass *r* sich mit dem folgenden *s*^{c} assimilirt hat. Warum aber das Persische *Ar* im Anlaute durch [cuneiform] gegeben ist, ist mir durchaus nicht klar; denn die Gruppe kann offenbar nur *ra* bedeuten, und wir wollen blos noch bemerken, dass diese Gruppe, falls sie die Silbe *ar* bezeichnet hätte, nothwendig in den Medischen Umschreibungen von Wörtern, wie *Ar*^{c}*mina*, *ârdaçtâna* u. dgl. hätte gebraucht werden müssen, aber dort finden wir überall [cuneiform] angewendet. Das folgende Wort, *rex*, muss [cuneiform] gewesen seyn, und das letzte, *magnus*, ist wohl das gewöhnliche [cuneiform] gewesen, obgleich man nach der Zeichnung eher vermuthen sollte, dass das zweite [cuneiform] ausgelassen wäre. Die Medische Inschrift wäre dann nach meiner Vermuthung:

Ueber die Susische Inschrift oder die im dritten Achämenidischen Alphabete werde ich mich vielleicht ein anderes Mal erklären.

97. Aus den verschiedenen im Vorhergehenden von uns behandelten Inschriften ergeben sich im Ganzen 82 sichere oder ächte Keilgruppen, welche wir hier, nach ihrer Form geordnet, aufstellen, mit Verweisung auf die Stellen, wo wir uns über ihre sichere oder wahrscheinliche Bedeutung ausgesprochen haben. Diese 82 Gruppen sind:

Aussonderungszeichen.
? 21.
, *a*, 23.
, *n*, *na*. 8.
, *sa*. 18.
? 92.
? 85.
, *as* (*ars*). 23. 12.
, ? 36.
, *â* (*ar*). 23.
, *kh* (*k*). 17. 56.
, *thu*. 9.
, *r*. 10.
, *pha*. 40. (12).
, *ti*. 15.
? 61.
? 65.
? 90.
, *kh* (*k*). 18. 56.
? 89.
? 90.
, *ju*. 7.
, *ra*. 18.
, *ri*. 2.
, *tu*. 9.
, *ve*, *we*. 16.
, *p*. 40.
, *q*. 34.
, *pu* (*wu*). 43.
, *t'*. 27.
, *ka* (*kha*). 17.
., ., *t*. 10. 11.
, *pi*. 33.
, *phi*. 57.
? 71.
, *pe*. 41.
, *m*. 8.
, *jo*. 9.
, , *ru*. 13.
, *ph*. 10.
? 47. 67.
? 47.
, *khu*. 38.
? 54.
, *s'*. 4.
, *e*. 42.
, *j*, *ja*. 3. 15.
, *i*. 30.
., ., *pa*. 6.
? 68.
, *ta*. 2. 5.
, *su*. 25.
, *th*. 24.
? 68.
, *wo*. 51.

Aussonderungszeichen.
, z. 44.
? 77.
? 54.
, phu, pu. 66.
? 68.
? 77.
, t'h. 9. 41.
, s. 6.
? 67.

, thi. 51.
, w, wa. 4. 20.
, ro (r^c u). 13.
, qu. 14. 25.
? 54.
, ku. 53.
, h. 7.
, s^c a. 18.

, za. 11.
, o. 43. (16.)
, u. 4.
, ni. 16.
? 64.
, vi (wi). 5.
, s^c i. 15.
, kha (ka). 56.
, as^c (ars^c). 19.

Es giebt noch zwei Keilgruppen (38) und (87.), von denen ich es noch unentschieden lasse, ob sie einfache sind, oder ob jede von ihnen aus zweien bestehe, die zweite () aus ., *paph*, und die erste () aus ., welches letzte ein neues Zeichen wäre, falls es nicht eine unächte aus der ächten entstandene Gruppe seyn sollte. Ich habe ausserdem 12 Gruppen gefunden, welche nach meiner Ansicht nicht ächt, sondern aus jenen ächten durch eine ihnen zugestossene Beschädigung entstanden sind. Es sind folgende:

od. *(ath?)* 22. od. *(lu?)* 13. 33. 25. 29. od. *(ha?)* 30. 67. 51. 68. 71. 71. 84. 77.

Die einzigen, welche vielleicht ächt seyn könnten, sind die drei, denen ich die Bedeutungen *ath*, *lu* und *ha* beigelegt habe, deren wirkliche Form aber erst durch neue Inschriften gesichert werden muss.

Die Anzahl aller in den mir zugänglichen Inschriften vorkommenden Keilgruppen würde somit, je nachdem alle oder einige der von mir aufgestellten zweifelhaften Zeichen

sich als ächt erweisen sollten oder nicht, zwischen 82 und 87 schwanken.

98. Nach den vorhergehenden Untersuchungen über die Bedeutung der einzelnen Gruppen sind unter diesen 82 oder 87:

a) 2 Zeichen der Hervorhebung, [cuneiform] und [cuneiform], deren gegenseitiges Verhältniss unter 1. erörtert worden ist.

b) 6 Zeichen für Vocale:

[cuneiform], *a;* [cuneiform], *â;* [cuneiform], *i;* [cuneiform], *e;* [cuneiform], *u;* [cuneiform], *o.*

Die Sprache wäre demnach in dieser Rücksicht reicher gewesen, als die Persische. Ich will indessen die Möglichkeit nicht ausschliessen, dass die Sprache nur die drei Vocale *a, i, u,* das Alphabet aber besondere Zeichen für ihre Länge und Kürze gehabt habe, und unter dieser Voraussetzung wäre ich am meisten geneigt, sie so zu ordnen:

[cuneiform], *a;* [cuneiform], *i;* [cuneiform], *u;*
[cuneiform], *â;* [cuneiform], *î;* [cuneiform], *û.*

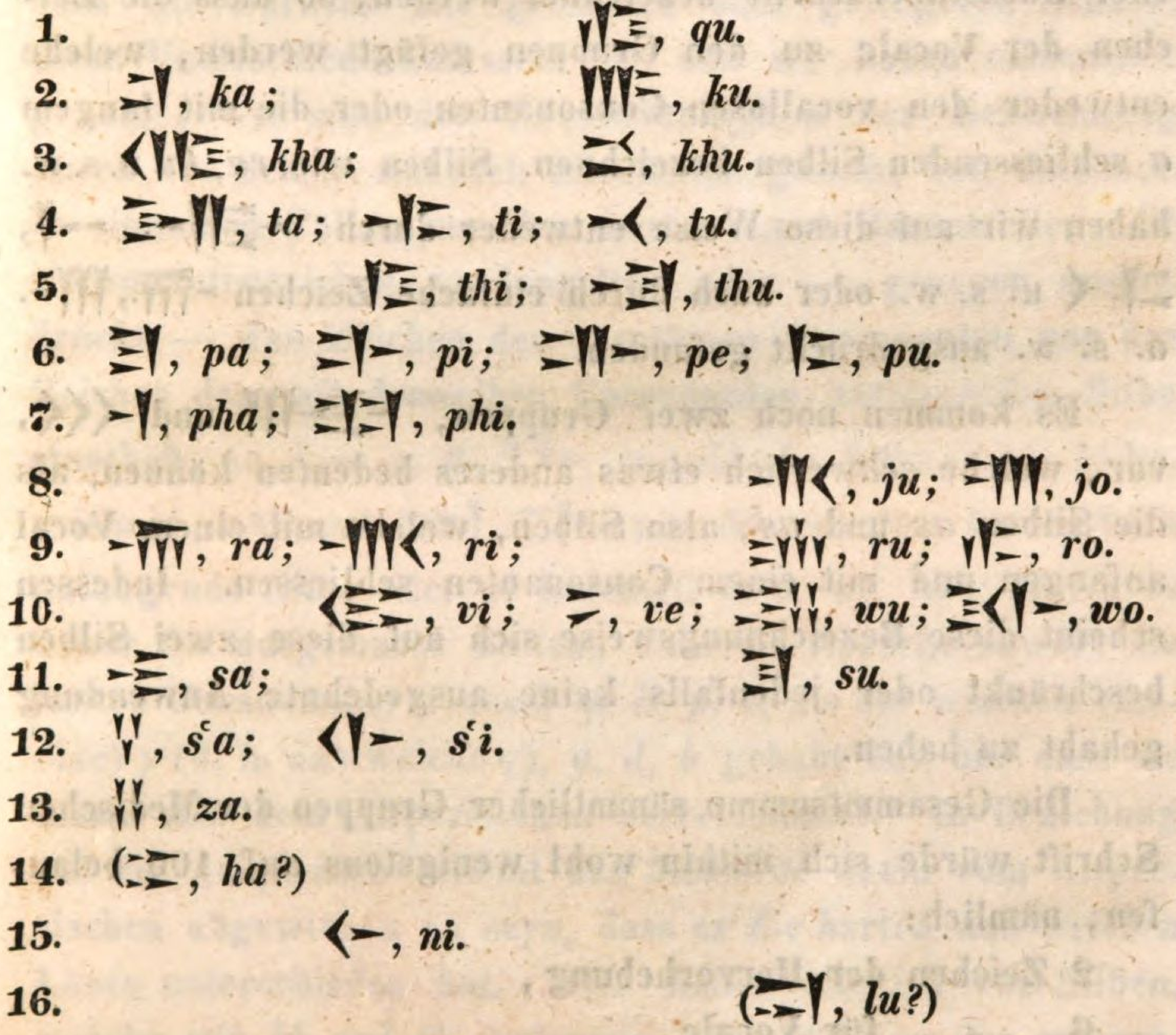
c) Die Consonantenreihe ist an Zeichen weit ärmer, indem sie nur folgende 16 Consonanten bezeichnet:

[cuneiform], *q;* [cuneiform], *k;* [cuneiform], *t;* [cuneiform], *p;*
[cuneiform], *kh;* [cuneiform], *th;* [cuneiform], *ph;*
[cuneiform], *j;* [cuneiform], *r;* [cuneiform], *w;*
[cuneiform], *s;* [cuneiform], *s̕;* [cuneiform], *z;* [cuneiform], *h;*
[cuneiform], *n;* [cuneiform], *m.*

Ausserdem zwei ([cuneiform] und [cuneiform]), welche mit den andern Zeichen für *t* und *th* gleiche Bedeutung zu haben scheinen.

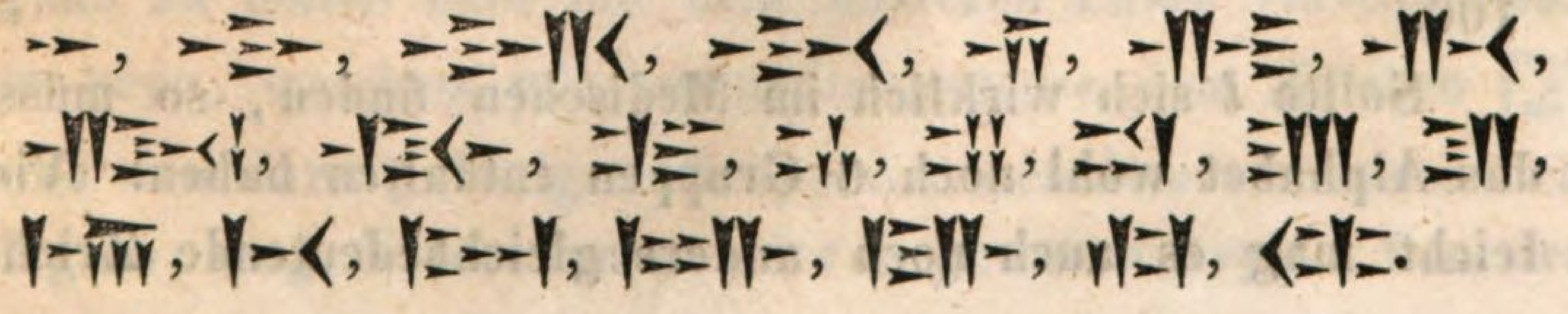
d) Das Alphabet hat ausserdem Zeichen für Silben, welche aus einem Consonanten mit einem folgenden Vocal bestehen, jedoch mit der Eigenthümlichkeit, dass die Silben mit kurzem *a* entweder durch das Zeichen für den vocallosen Consonanten oder durch das für die entsprechende Silbe mit langem *a* bezeichnet werden. Da nun keine Silben mit *m* anfangen, so können wir 75, oder — falls die Sprache

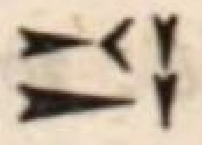
auch ein *l* sollte gehabt haben — 80 Zeichen erwarten. Drei von diesen Silben, *jâ*, *wâ*, *nâ* werden indessen, wie hinreichend bewiesen worden ist, durch dieselben Zeichen, als die Consonanten *j*, *w*, *n* bezeichnet; von den übrigen 72 (oder 77) haben wir den folgenden 32 (oder 34) die beigefügten Geltungen zugeschrieben:

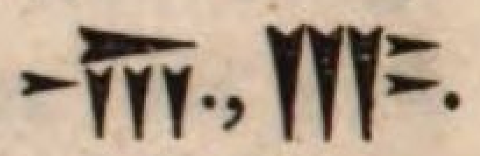


Das Zeichen für *ha* ist indessen zweifelhaft sowohl der Form als der Bedeutung nach, und dies gilt noch mehr vom Zeichen für *lu*.

Es finden sich ausserdem folgende 22 Zeichen, deren Bedeutung ich ganz dahingestellt seyn lasse, nämlich:



zu welchen möglicherweise noch die zwei  und  oder vielleicht nur das eine, , hinzuzufügen sind.

Es steht mithin zu erwarten, dass in neuen Inschriften noch 18 Zeichen für Silben gefunden werden, die aus einem Consonanten mit folgendem Vocale bestehen. Wenigstens einzelne dieser Silben können aber auch wie in gewöhnlicher Buchstabenschrift bezeichnet werden, so dass die Zeichen der Vocale zu den Gruppen gefügt werden, welche entweder den vocallosen Consonanten oder die mit langem *a* schliessenden Silben bezeichnen. Silben wie *ra*, *ku* u. s. w. haben wir auf diese Weise entweder durch ,  u. s. w. oder auch durch einfache Zeichen  u. s. w. ausgedrückt gefunden.

Es kommen noch zwei Gruppen,  und , vor, welche schwerlich etwas anderes bedeuten können, als die Silben *as* und *as*ͨ, also Silben, welche mit einem Vocal anfangen und mit einem Consonanten schliessen. Indessen scheint diese Bezeichnungsweise sich auf diese zwei Silben beschränkt oder jedenfalls keine ausgedehnte Anwendung gehabt zu haben.

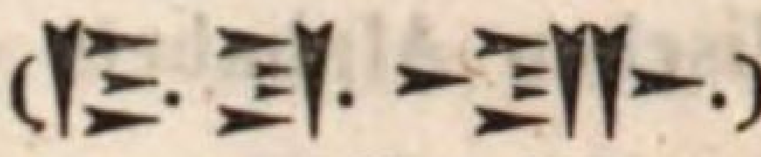
Die Gesammtsumme sämmtlicher Gruppen der Medischen Schrift würde sich mithin wohl wenigstens auf 100 belaufen, nämlich:

2	Zeichen	der Hervorhebung,
6	„	für Vocale,
16	„	für einfache Consonanten,
2	„	gleichbedeutend mit *t* und *th*,
72	„	für Silben, welche aus einem Consonanten mit folgendem Vocale bestehen,
2	„	für die Silben *as* und *as*ͨ.
100.		

Sollte *l* sich wirklich im Medischen finden, so müsste das Alphabet wohl noch 6 Gruppen enthalten haben. Vielleicht mag es auch noch andere gleichbedeutende Zeichen

und Zeichen für vocalisch anlautende Silben gehabt haben. Jedenfalls ist es kaum möglich, dass die wenigen bis jetzt uns bekannt gewordenen Inschriften vollständig alle Zeichen des Medischen Alphabets enthalten sollten.

99. Obgleich das Alphabet keine verschiedenen Zeichen für harte und weiche Consonanten besitzt, ist es doch offenbar, dass die Sprache mit grösserer oder geringerer Schärfe diese Unterschiede besessen hat, und wir haben namentlich gezeigt, wie man der Unvollständigkeit der Bezeichnung durch die Schrift dadurch abzuhelfen gesucht hat, dass man in einzelnen Fällen, um den harten Laut darzustellen, die Consonantenzeichen verdoppelte, oder — genauer ausgedrückt — das Zeichen des vocallosen Consonanten vor das Zeichen der mit demselben Consonanten anfangenden Silbe einschob, so dass z. B.  sowohl die Silbe *pi* als *bi* bezeichnet, während  nur die mit dem harten Laut anfangende Silbe oder *pi* bedeutet, u. s. w. Wir dürfen es daher für ausgemacht halten, dass die Sprache sowohl die harten Consonanten (tenues) *q*, *k*, *p*, *t*, als die weichen (mediae) *γ* (d. h. das weiche *q*), *g*, *d*, *b* gehabt hat, und dass sie hierin mit dem Altpersischen übereinstimmt. In Beziehung auf die Adspiraten scheint das Medische darin vom Altpersischen abgewichen zu seyn, dass es die harten und weichen Laute unterschieden hat. Wir finden nämlich vor Silben, welche mit *kh* und *th* anfangen, das Zeichen des entsprechenden vocallosen entweder adspirirten oder nicht-adspirirten Consonanten eingeschoben, eine Verdoppelung, welche anzudeuten scheint, dass die Sprache auch die weichen Adspiraten, *gh* und *dh* (wohl auch *bh*) gehabt habe. Die eigentlichen Kehl-Adspiraten *qh* und *γh* scheinen hingegen ganz zu fehlen oder mit dem härteren Laute verschmolzen zu seyn, welchen wir vermuthungsweise dem Zeichen  und den dazu gehörigen Gruppen neben dem weicheren beilegten, mag dieser nun *w* oder *v* gewesen seyn. Von den

Sibilanten finden sich Zeichen für drei Laute, nämlich für den harten sowohl unadspirirten *(s)*, als adspirirten *(s^c)* und für den weichen *(z)*. Bei *s* findet sich Verdoppelung in einem zweifelhaften Falle (), und bei *z* in einem etwas mehr sicheren (....), und hier ist es wohl die wahrscheinlichste Annahme, dass die Verdoppelung der Zeichen *ss* und *zz* wirklich das Vorhandenseyn zweier Consonanten bezeichnet habe. Was die Verdoppelung der s^c-Zeichen betrifft, so könnte es scheinen, dass die Schrift, wie sie für das harte *s* und das weiche *z* verschiedene Zeichen hat, auch das harte s^c und das weiche z^c unterschieden haben würde, falls letzterer Laut sich wirklich in der Sprache gefunden hätte; man wird aber dennoch annehmen müssen, dass diese Zeichen  u. s. w. dieselbe doppelte Function, wie die stummen Buchstaben gehabt haben, dass sie nämlich ausser dem harten Laut s^c auch den weichen z^c hezeichneten, es sei dieser nun einfacher Consonant oder Anlaut einer Silbe; denn sonst wäre in mehr als einem Falle *(Xerxes, Achaemenius etc.)* die Verdoppelung ganz überflüssig. Ausser diesen drei oder vier Zischlauten hat die Sprache offenbar auch den Hauchbuchstaben *h* gehabt, wenn gleich sein eigentliches Vorkommen sehr beschränkt gewesen zu seyn scheint.

Von Halbvocalen hat die Sprache *j*, *r* und *w* (oder *v*) gehabt. Ob sie auch das harte Persische r^c gehabt hat, müssen wir unentschieden lassen; mir ist es nicht wahrscheinlich; denn obgleich die *r*-Zeichen oft verdoppelt vorkommen, geschieht dieses doch nur in einheimischen Medischen Wörtern, und nie in den Namen, welche im Persischen wirklich den harten r^c-Laut haben. Eben so wenig können wir entscheiden, welchen der zwei Laute, *w* und *v*, das Zeichen  nnd die übrigen verwandten Gruppen bezeichnen, und ob die Sprache den im Altpersischen fehlenden *l*-Laut gehabt habe.

Von den Nasalen scheint die Sprache nur ein *n* gehabt zu haben, und da sowohl das Persische *m*, als *ʿm*, überall durch die *w*-Zeichen wiedergegeben werden, und vielleicht auch bisweilen in den eigentlichen Kehllaut *q* übergegangen sind, ist es wohl noch zweifelhaft, ob das Zeichen [cuneiform], welches am Ende der Wörter immer das Persische *m* wiedergiebt, wirklich dieselbe Geltung, und die Sprache am Ende der Wörter ein wirkliches *m* gehabt habe.

Die Sanskritischen und Persischen Palatalen *k'* und *g'* mit ihren entsprechenden Adspiraten, so wie auch die Persischen [cuneiform] und [cuneiform], scheinen sowohl der Sprache als der Schrift gefehlt zu haben, da sonst kein Grund denkbar ist, sie auf verschiedene Weise zu umschreiben.

100. Was das Flexionssystem der Sprache betrifft, so habe ich an den einzelnen Stellen der Abhandlung die verschiedenen verwandten Formen zusammengestellt und erläutert, worauf ich hier verweise, da es mir — namentlich, weil ich nicht die Geltung aller Zeichen habe bestimmen können — nicht möglich gewesen ist, zu einer sichern Ansicht entweder über das Flexionssystem der Sprache, oder über dessen Verhältniss zu dem anderer Sprachen zu gelangen. Ich erlaube mir nur, die Aufmerksamkeit Skythischer Philologen auf diese Sprache hinzulenken; denn das wenige, was aus den schon bekannten Inschriften sich folgern lässt, scheint eher mit dem Wesen der Skythischen, als der Japhetischen Sprachfamilie zu stimmen; so die Anwendung eigener Affixe zur Bezeichnung der Mehrzahl und anderer zum Ausdruck der Casusverhältnisse. Hier will ich nur noch ein Verzeichniss der in den Inschriften vorkommenden Wörter beifügen, mit Verweisung auf die Stellen, wo ich jedes derselben behandelt habe.

Wortverzeichniss.

, *-bero, fundamentum.* 89. 90.

, *-dhufti, Cissia.* 21.

, *anap, deus,* 40. 41.

. . . , *A-svithuwena, populus Sacarum.* 36.

. . . . ? 79.

, *at'htiti.* 87.

, *Aurazda, Auramazdes.* 44.

, *akhakh (akak) coelum.* 50.

. . . . (?) *Mâdijâ.* 38.

, *naari* od. *nâri, generosus.* 63.

, *nida, etiam.* 80.

, *sa, hic.* 46.

, *sar, inhabitare.* 70.

, *sakaza, sculptor.* 70.

, *sa-rikh, hostilitas (?)* 82.

, *Sidhus*ʿ, *India.* 30.

, *âda, domui.* 78.

, *âdas*ʿ*tana, altus.* 72.

, *Ârija, Arius.* 23.

, *Âriwa, Aria.* 23.

, *Âruwatis*ʿ, *Arachosia.* 27.

, *Âbaja, Arabia.* 33.

, *âsina, aula columnaris.* 28. 30.

, *Âvinija, Armenia.* 35.

, *Arsa* od. *Asa*. 12.
, *Asrâkha*, *Zaranga*. 26.
, *propitius*. 85. *contumax*. 87.
, *ka*, *qui*. 45.
, *katu (kkhatu) contra*. 80.

, *Phâsa*, *Phâsar*, *Persa*. 19. 23.
, *Phâsawa*, *Parthi*. 23.
, *pharu*, *multus*. 60.
, *Pharutijap*, *Parutja?* 37.
, *Phâs̓a (Phârs̓)*, *Persa*. 19.
, *Tigrakhudâp*, *Tigrakhudae*. 32.
, *phaphijiti ?* 87.
, *videam*. 90.
, *strenuus*. 78.
, *- - zrata? (P. s̓âpmijakhs̓ija)*. 75.
, *Khsaras̓a*, *Xerxes*. 18. 52.
, *khabe*, *auxilium*. 74.
, *kha-puka*, *opifer*. 89.

, *jutu*, *ille*. 49.
, *jut'htu*, *illud*. 9. 49.
, *jutuda*, *propitiandus*. 66.
, *jutuphi*, *propitiandus*. 66.
, *jutro (jutrot)*, *palatium*. 67.
, *jut*, *facere*. 54.
, *juphri*, *ipse*. 69.
, *judhzra*, *acquisitio (?)* 81.

rasakha, *multus*. 56.
Rat'tayusᶜ. *Sattagydae*. 27.
Radâr, *Gandara*. 29.
rasᶜa, *magnus*. 43.

tusᶜta, *creavit*. 9. 48.
tut'hthusᶜta, *creavit*. 9. 48.
duzzathuida, *ne recusent?* 83.

vejutu (?) 86.

aedes. 92.
ptirir. 76.
pthrika. 76.
pi, *etiam?* 76.
pu, *quod*. 66.
pusᶜa-, Pers. *tjapatija*. 68.

Qasraja, *Gordyaei*. 34.
qru-, *terra*. 47.
buzaka, *magnus*. 43.
t'tata, *pater*. 64.

kaphas? obtulit. 77.
Katpadhuka, *Cappadocia*. 35.
tphazrum, *malus* (?) 82.
tkap, *rebellio*. 78.
tkat', *populus*. 91.
biovi, *obedientia*. 81.
bikhti, *adorant?* 84.
pithi (*pethi*), *via*. 87.

, *phinim*, *arbitrium*, *arbitrio subiectus*. 87.

, *phinimdatir*, *imperator*. 57.

, *berida*, *commorandum*. 68.

. . ., *beri* . . ., *servare*. 76. 80. *capere*. 73.

, *pet'h-ka*, *rectus*. 87.

, *jo*, *ego*. 58.

, *jot*, *facere*. 54.

, *jota* ? 84.

. . ., *phrawataram*, *imperator*. 10.

.? 77.

, *fsʿati-ka*, *sustentator*. 61.

, *porta*. 67.

, *Khukhap*, *Iberia*? 38.

, *Sʿphada*, *Lydia*. 35.

, *sʿtana*, *locus*. 70.

, *sʿqusʿ*, *palatium*. 84.

, *Sʿqudra*, *Scythia*. 37.

, *sʿnisʿ-*, *constituere*. 86.

, *edaka*, *cum* od. *hic*. 42.

, *Juna*, *Ionia*. 35.

, *oro*. 86.

, *super*. 92.

, *Bakhthrisʿ*, *Bactria*. 24.

, *Parasʿa*, *Persa*. 18.

. ., *Babiru (-lu)*, *Babylon*. 33.

, *paru*, *multus*. 60.

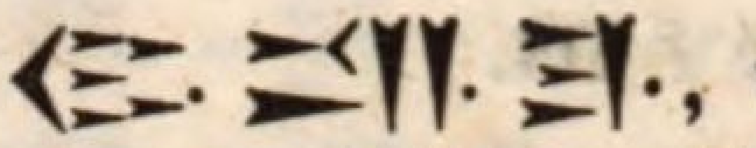
[cuneiform], *venerandus*. 79.
[cuneiform], *-s^c s^c a, auctor gentis*. 73.
[cuneiform], *-jawak*. 68. 77.

[cuneiform], *dât'am*, *datum*. 76.
[cuneiform], *Darijawus^c*, *Darius*. 2—4. 52.
[cuneiform], *Takapharap*, *(Takabrâ)*. 37.
[cuneiform], *tadzaram*, *aedes*. 11.
[cuneiform], *dana*, *populus*, *populosus*. 60.
[cuneiform], *tasta*, *creavit*. 9. 49.
[cuneiform], *dahjus^c*, *natio*. 7. 59.
\- - - [cuneiform] — „ —
\- - - [cuneiform] — „ —
[cuneiform], *dah-phi*, P. *ânijas^c ak'ija*. 67.
[cuneiform], *Suγuda*, *Sogdia*. 25.
[cuneiform] . . . 70. (?)
[cuneiform], *regnum*. 68.
[cuneiform], *t'hniti*, *bonus (?)* 81.
[cuneiform], *t'hneti*, dass. 81.
[cuneiform], *wothi*, *homo*. 51.

[cuneiform], *z*, *hic*. 68.
[cuneiform], *zraka*, *deinde ?* 73.
[cuneiform]. ? 77.
[cuneiform], *-thuk*, *aedificium*. 95.
[cuneiform] . . ., *relinquere*. 87. 90.
[cuneiform], *Ss^c ur*, *Assyria*. 28.
[cuneiform], *Waras^c vis^c*, *Chorasmia*. 26.
[cuneiform], *Wada*, *Media*. 20.
[cuneiform], *wonzaka*. 43.

, rov, prosperare, propitium esse ? 93.
, qut, ferre, afferre. 75. 80.
, quta, et. 66.
, Quro, Cyrus. 14.
, qus^{c}i, exstruere. 91. 92.
, Qus^{c}ija, Cossaei. 38.
, ku, rex. 53.

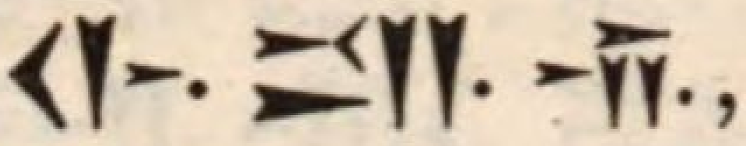
, hakh, iste. 39.
, hani, ne. 87.
, s^{c}agri, filius. 62.
, S^{c}aka, Sacae. 31.
, s^{c}ata-ka, sustentator. 61.
, bonus ? 91.
, zana, populus. 60.
, zu, ex. 64.
, za-phujos^{c}, auxilium. 80.
, orikha, veritas. 90.
? 79.
, ophi, auctor. 57.
. , Okavenis^{c}ija, Achaemenius. 15.
. . . . dass. 15.
, ozaka, magnus. 43.
, owakh ? 79.
, Uqbetjo ? 31.
, tuere. 65.
, nit'hvenam ? tributum. 75.
, -sathi, aula columnaris, aulicus. 64.
, vi, hic. 68.
, vis^{c}a-dahjus^{c}, populis intrandum. 67.

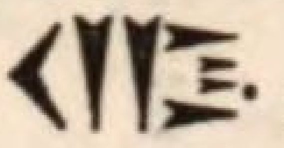
, *vis^cpa*, *omnis*. 60.

, *Vis^ctaspa*, *Hystaspes*. 56.

, *vii*, *voluntas*. 64.

, *s^cijatis^c*, *fortuna*. 52.

, *niba*. 67.

, *kha*, *unus*. 55.

Hiermit schliesse ich für jetzt diese Beiträge zur Entzifferung der Medischen oder zweiten Achämenidischen Keilschrift und empfehle sie den Gelehrten zur genauen Prüfung. Ich habe gestrebt, so weit zu kommen, als das beschränkte Material mir erlaubte, aber ich hege noch die Hoffnung, dass es dem Scharfsinne anderer gelingen werde, weiter, als ich vermochte, vorzudringen, zu berichtigen, worin ich gefehlt, und nachzuholen, was ich übersehen habe.

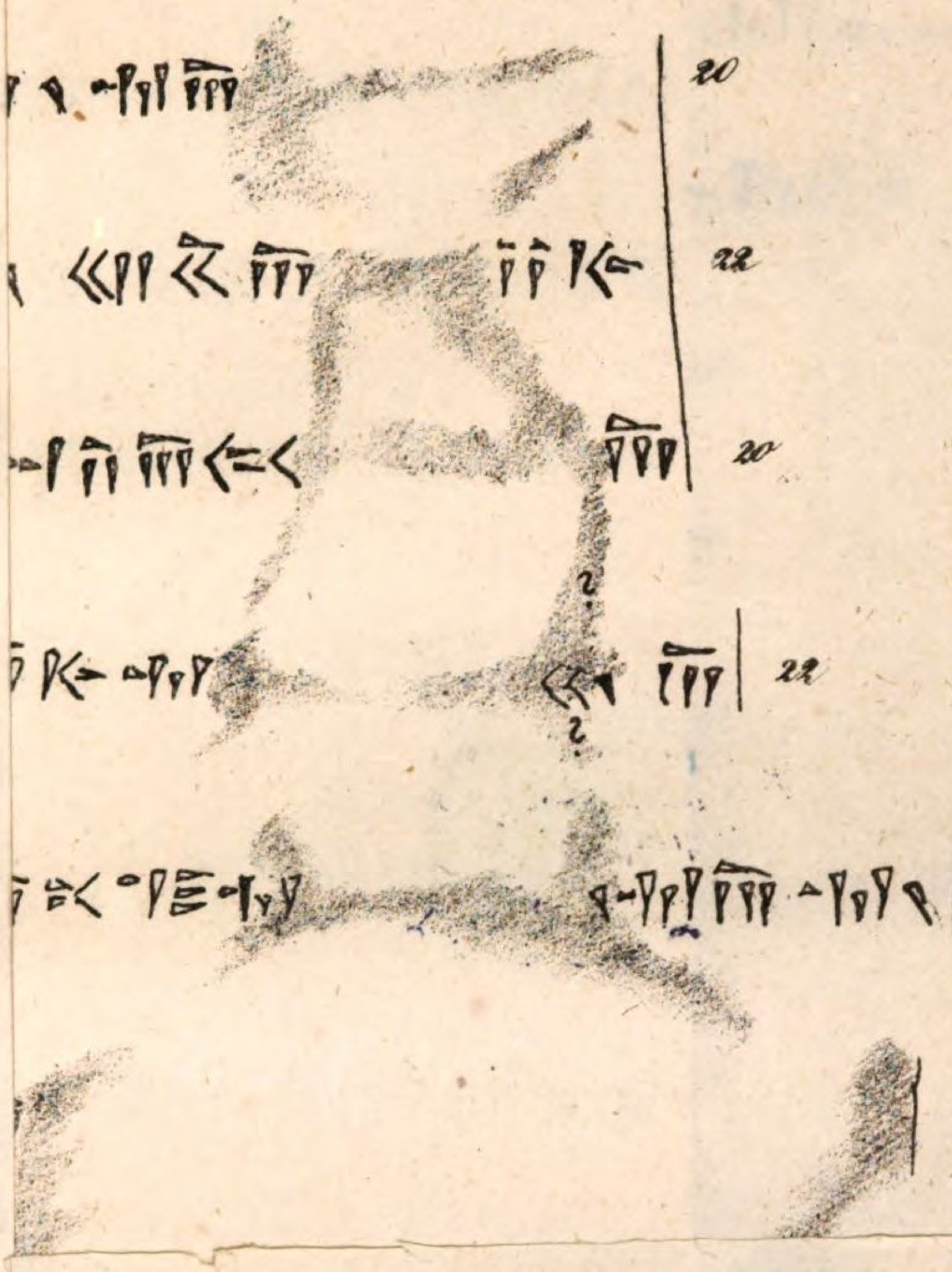
Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

I.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

IV.



33 … 20

34 … 22

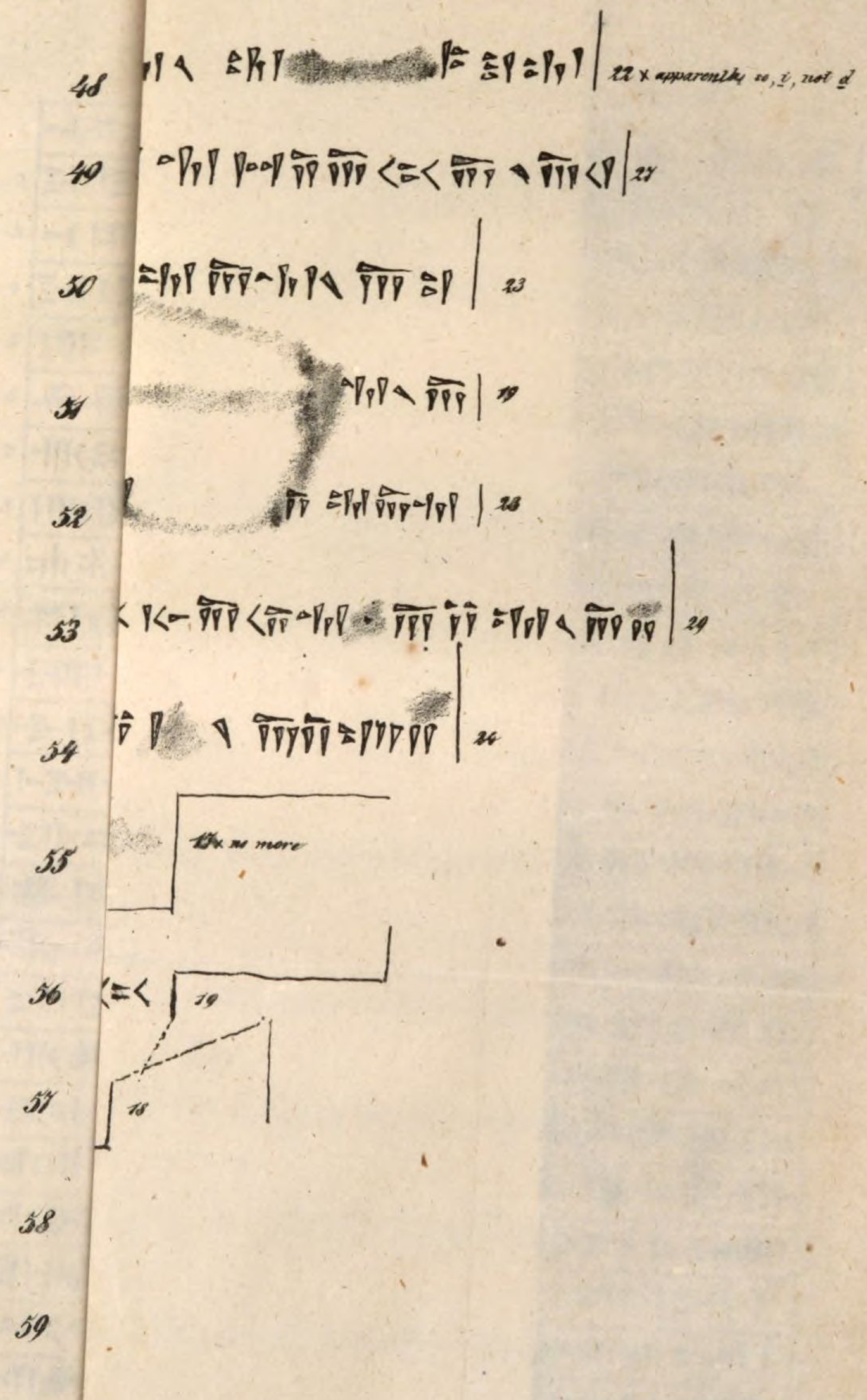
35 … 20

36 … 22

37 … 24

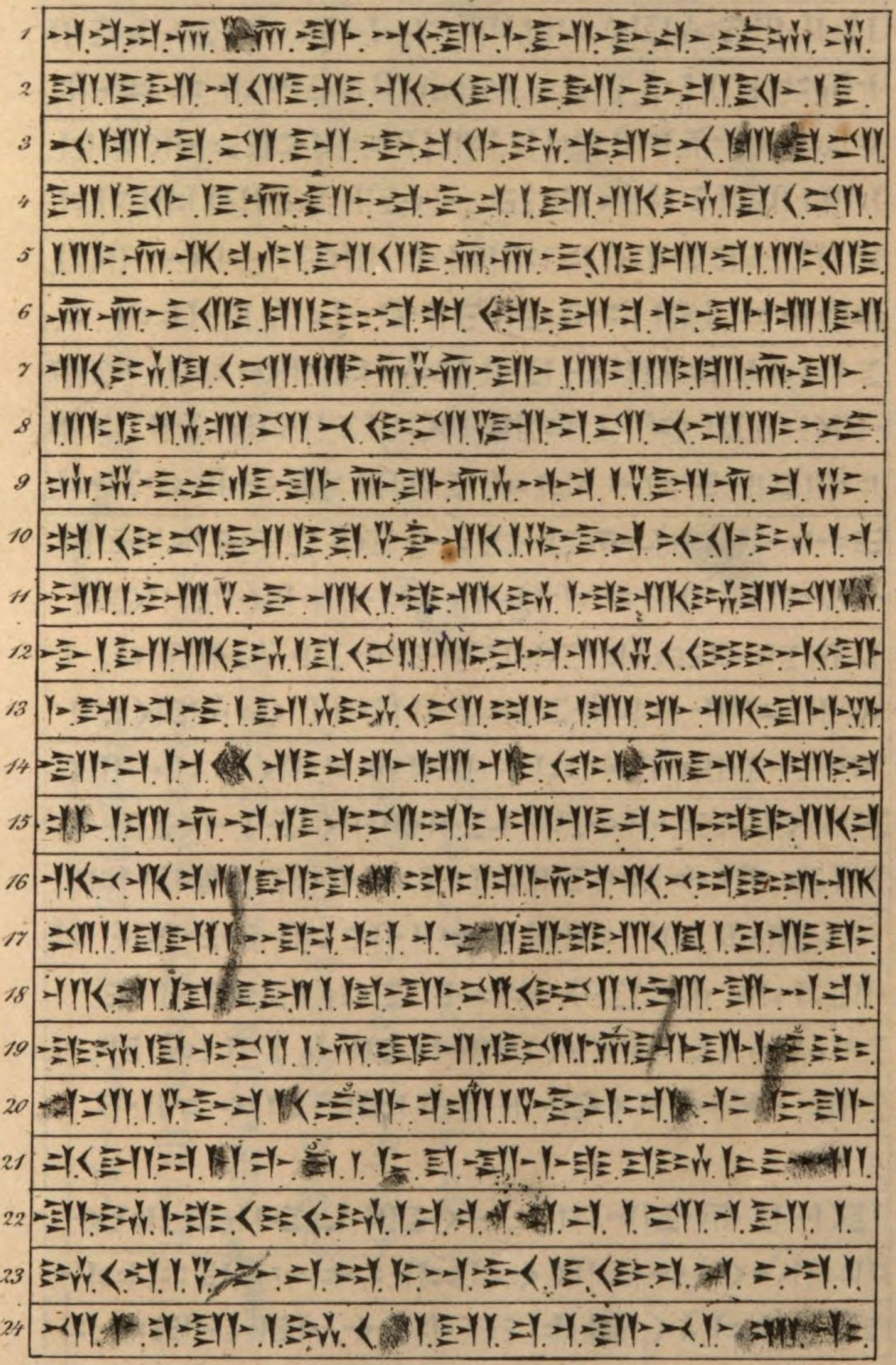
38 … 17

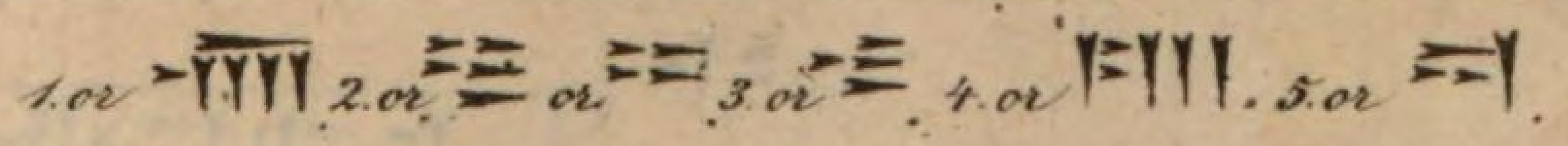
Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

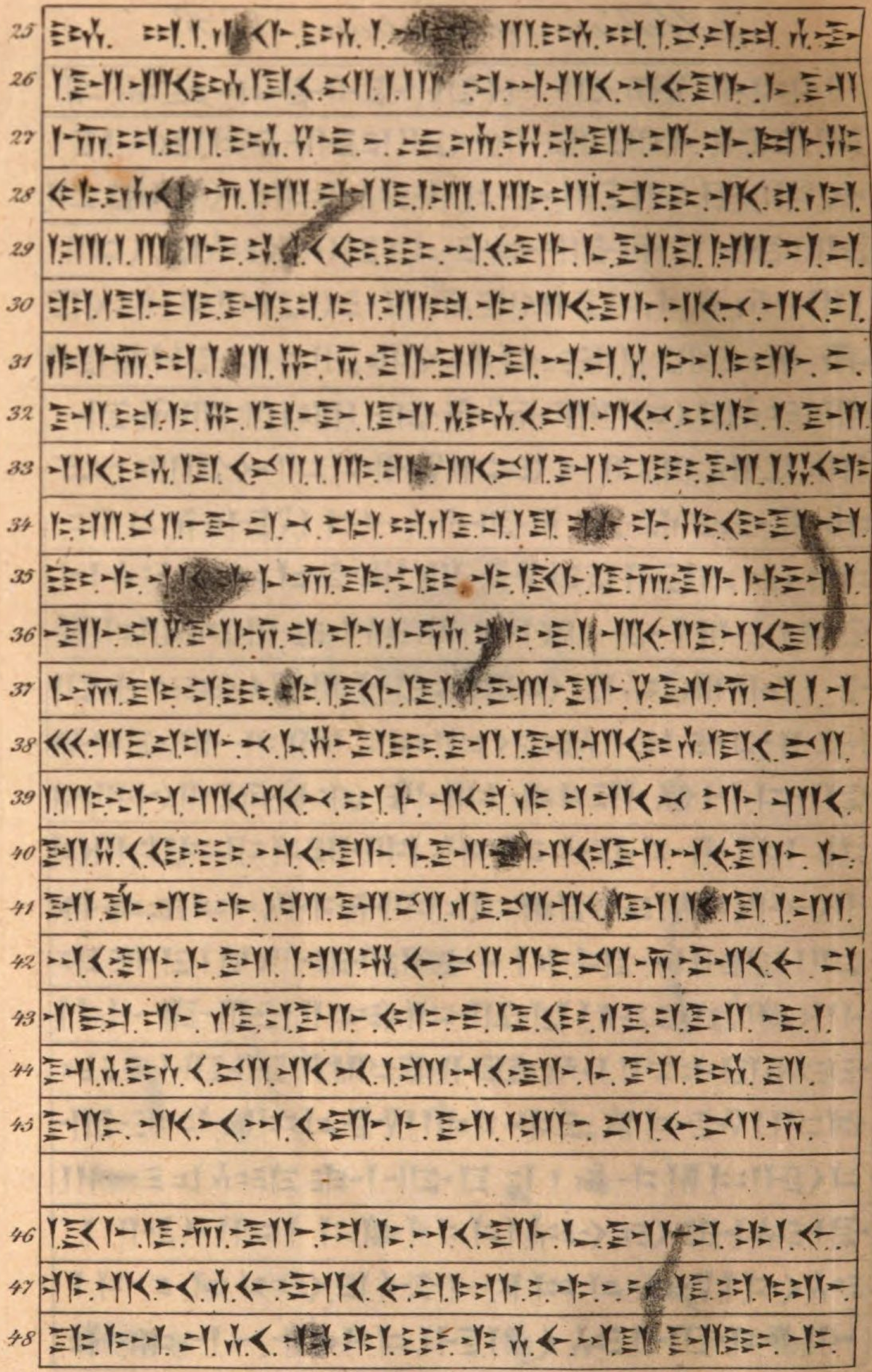

22 x apparently so, i, not d
27
23
19
29
24
no more
19
18

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Median inscription. N. R.

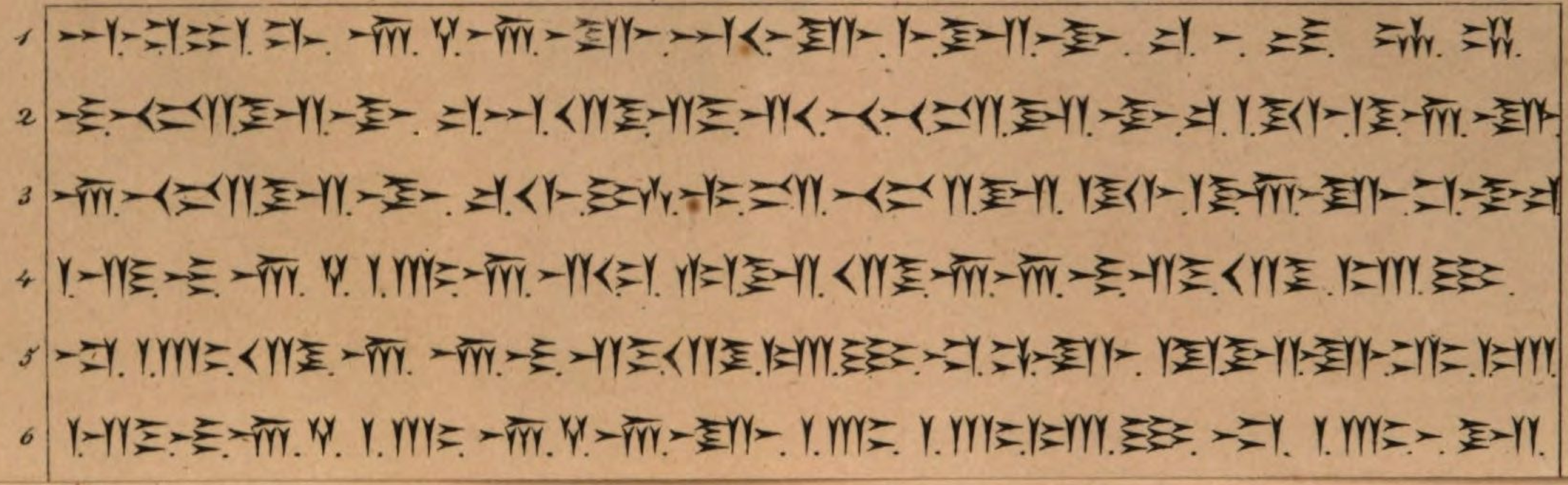






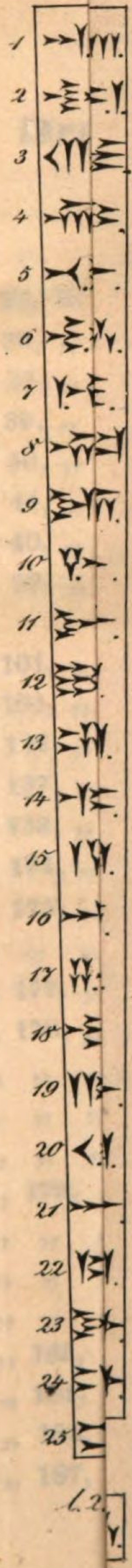
1er

E.

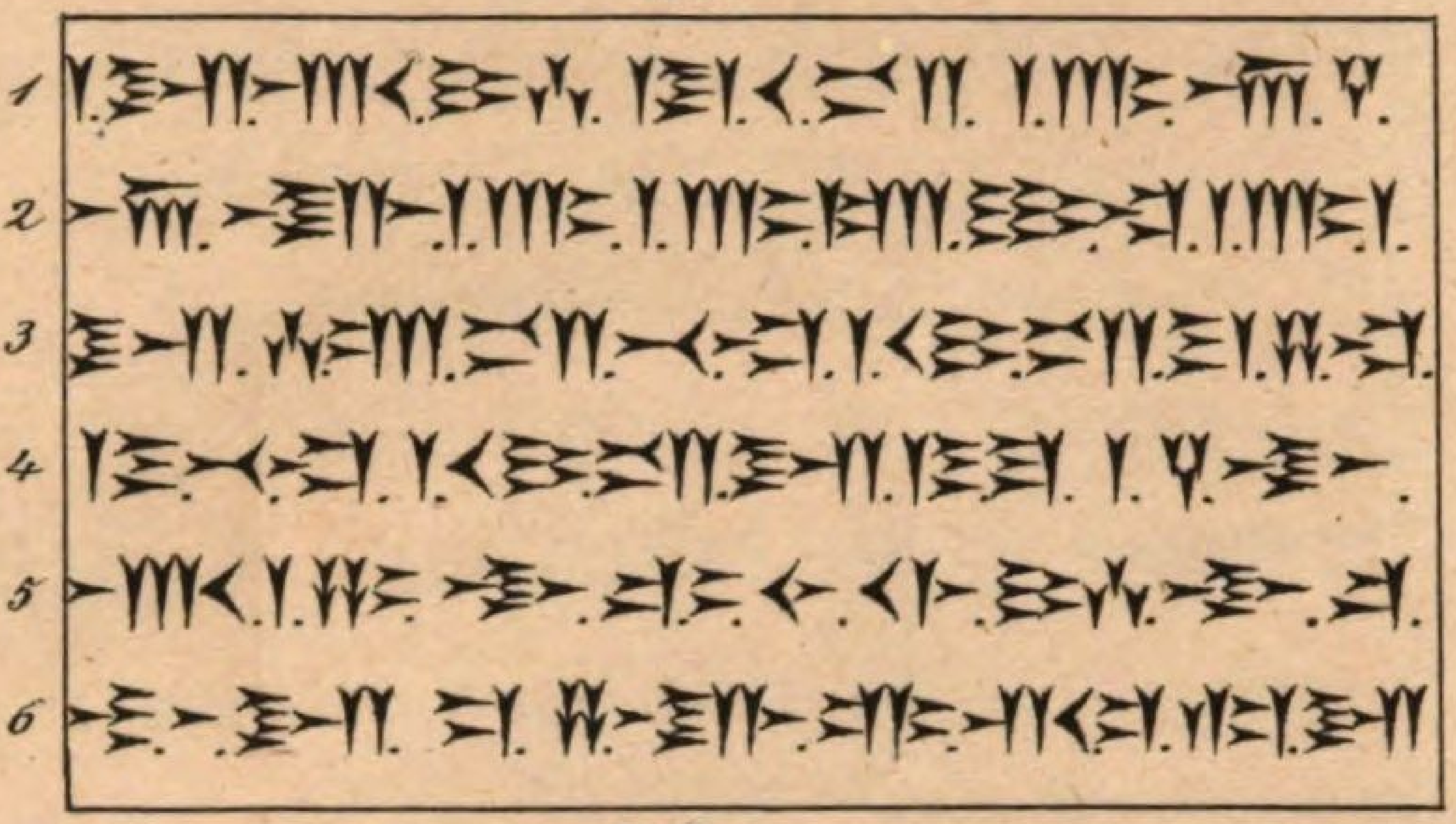




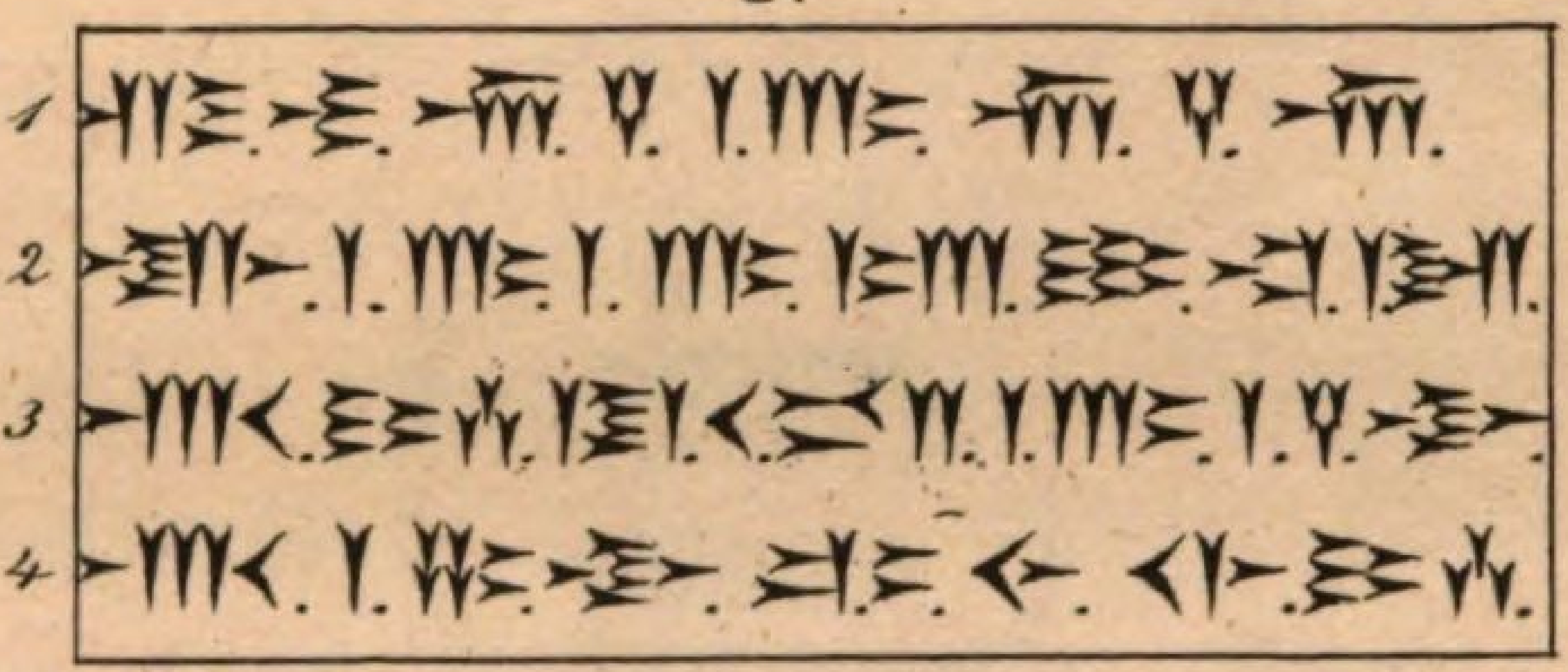
Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

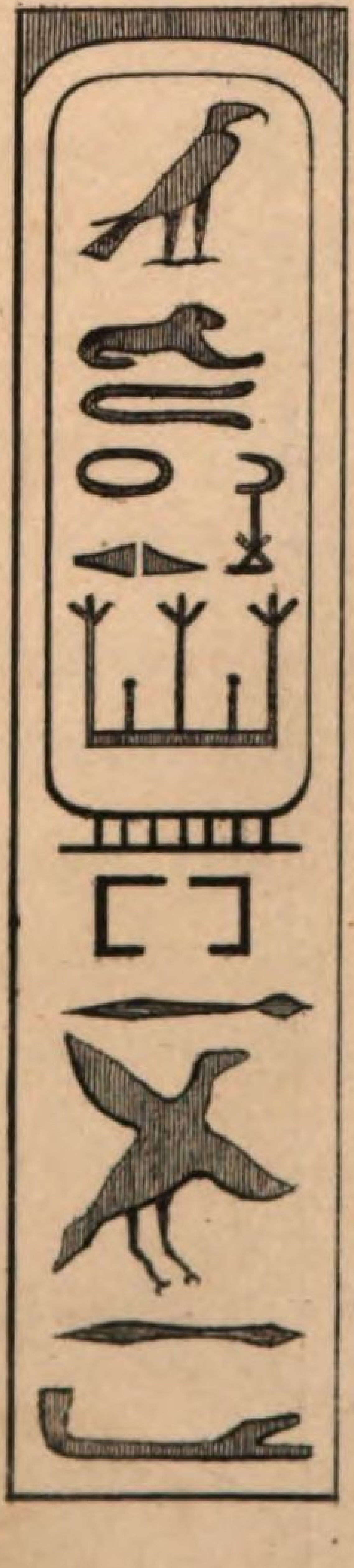


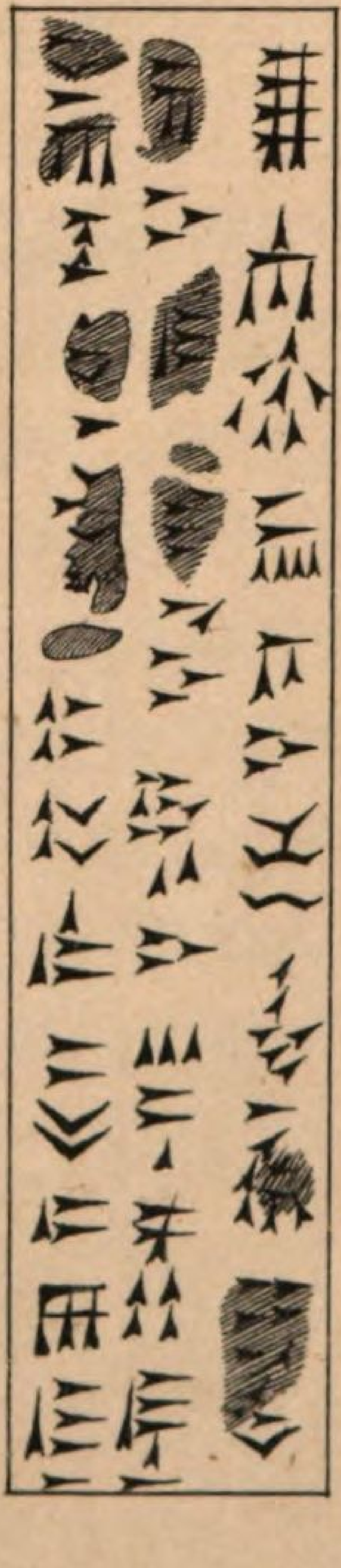
B.



G.







Die Vase des Artaxerxes.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

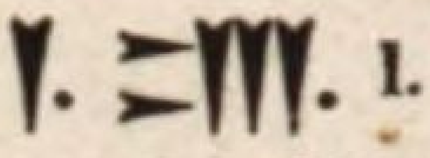
Druckfehler und Verbesserungen.

I.

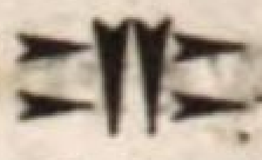
S. 25, Z. 23. *hak'â* l. *hak'a.*
„ 30, „ 19. *ânija* l. *âbija.*
„ 31, „ 13. *uta* l. *uta.*
„ 39, „ 8. ist l. wäre dann.
„ 40, „ 15. } *dadhâd'huwa* l. *dadâd'huwa.*
„ 41, „ 13. }
„ 40, „ 2. v. unten *dha* l. *dhâ.*
„ 89, „ 19. *âϑag(inam. â)* ist zu berichtigen nach den Zusätzen S. 475.
„ 101, „ 9. *khâ|m* ist zu berichtigen nach S. 478.
„ 105, „ 16. *-çâ- - - - -â-* ebenso nach S. 481.
„ 112, „ 25. *tja)m* l. *mâ)m.* S. S. 484.
„ 137, „ 1. v. u. *wazarka* zu streichen. S. W. §. 67.
„ 153, „ 16. *Qurus* l. *Qu'rus.*
„ 174, „ 5. v. u. *Khsârsâ* l. *Khsjârsâ.*
„ 175, „ 13. *kak'â* l. *hak'â.*
„ „ „ 20. *ânija* l. *âbija.*
„ 177, „ 21. *Qurus* l. *Qu'rus.*
„ 178, „ 14. *âϑag(inam. â)* l. *âϑag(-. âwâ)*
„ „ „ 21. *Xudrâ(.)* l. *Xudrâ(j)â(.)*
„ „ „ 6. v. u. *(- - -kh)â* l. *- -(tj)â.*
„ „ „ 3. „ *- - -çâ. - -â* l. *â)wâ. (dahj)â(wa)*
„ 179, „ 4. *ba- - -âti* l. *ba(w)âti*
„ „ „ 6. *rçâ. -mrama.* l. *rçâ. (bâ)ram.*
„ „ „ 10. *(wa. tja)m.* l. *(wa. mâ)m.*
„ „ „ 11. *kar(tam. u)tâm* l. *-r-(.) utâm*
„ 183, „ 14. *ânija* zu streichen.
„ 184, „ 19. *Qurus* l. *Qu'rus.*
„ 185, „ 7. *dadhâd'huwa* l. *dadâd'huwa.*
„ 187, „ 5. v. u. 22 l. 20.

II.

S. 20, Z. 7.  l. .

„ 33, „ 3. . l. .

„ 51, „ 10. *qá* l. (*hjá*), *hê*.

„ 90, „ 21. . l. 

„ 114, „ 23. Da die Keil-Inschriften auf der Artaxerxes-Vase an mehreren Stellen ziemlich stark verletzt sind und namentlich der Schluss des Namens im Persischen Alphabet so in der Abbildung erscheint, ist mir die Vermuthung W.'s sehr wahrscheinlich, dass  ein verstümmeltes  sey; das vorhergehende  ist ohnehin sicher nicht ursprünglich da gewesen, sondern muss  seyn; dieses giebt *Ârdakh-k'aṡthra*, welches ein *s* an derselben Stelle hat, wo es im Hebräischen *Artakhshashta* steht, während es in der ächten Altpersischen Form *Ârtakhs'athrá* fehlt.

In den Inschriften-Tafeln ist N. R. 9.   statt , C. 21. und 25.  statt , und E. 10.  statt  zu lesen. Es ist kaum nöthig zu bemerken, dass der Punkt, der hinter jeder Keilgruppe sich findet, nicht in den Originalen vorkommt, sondern nur der Deutlichkeit wegen hinzugefügt ist; in den Originalen sind die einzelnen Zeichen stets deutlich getrennt. Auch Niebuhr hat sich schon dieses Mittels der Deutlichkeit bedient.

8 Taf

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Lassen, Chr.

Ueber die Keilinschriften der ersten und zweiten Gattung Von Chr. Lassen und N. L. Westergaard

Bonn 1845

A.or. 3001
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10250445-1